Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zesen, Philipp <<von>>,

Die Afrikanische Sofonisbe

Franckfurt 1674

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 793
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11922018-4

Landesbibliothek Coburg (70)
022000857807
Bibliotheca
Casimiriana
Coburg

7774
VII, 1.

Franckfurt
Bey Johann David Zunnern 1674.

Cas A 793

Bibliotheca
Casanatensis.

Zuneigungs-schrift.
an die
Durchleuchtigste/ Groß-mächtigste
Königin und Fräulein/
Fräulein
CHRISTINEN,
Der Schweden/ Gothen und
Wenden erwähleten Königin und
Erb-Fürstin / Groß-Fürstin in Finland/
Herzogin zu Estland und Karelen/ Fräulein
über Ingermanland / u. a. m. seiner
gnädigsten Königin und
Fräulein.

Durchleuchtigste/ Groß-mächtigste Königin/

OB mich wol das durchdringende gerüchte von Irer Königlichen Hoheit großem Helden-glükke/ vor dem auch die ganze Welt

gleichsam erzittern muß/ fast
furchtsam machet/ so ermund-
tert mich doch widerüm der
nach-hal desselbigen von ihrer
unaus-sprächlichen leut-sälig-
keit und angebohrnem gnädi-
gen gemühte/ dise noch halb-
zitternde feder/ die so manchem
helden zu dihnste gewäsen ist/
an zu sätzen/ und mich vor ih-
rẽ hoch-ansähnlichem Reichs-
stuhle/ darauf sie von Westen
aus/ die anderen teile des welt-
kräuses durch-strahlet/ in aller
untertähnigkeit und demuht
nider-zu-laßen. Ja es strenget
und reitzet mich auch hie-zu an
die mit allen schönheiten und
tugenden mildiglich-begabte

Soso-

Sofonisbe/die fürträfliche königliche Fürstin/ die zihrde des Afrikanischen/ welcher Ihre Königliche Hoheit/ wie ich mich bedünken laße/ ihre gnadenhand darzubiten/und Sie/ ohne mein ansuchen und flöhen/ vor allem ungemache zu schützen/ schon bemühet ist.

Dises löbliche Fräulein ist neulicher zeit mit ihrem treubeständigen Kleomedes/ dem tapferen Getulischen Helden/ aus Frankreich in Niderland übergelanget/ da sie sich beides der hoch- und nider-deutschen sprache mächtig/ und nun entschlossen befündet/ aus der tunkelheit an das lücht zu trätten/

und ihre zihr samt der wohlre-denheit auch in hochdeutscher zungen sähen zu laßen.

Weil sie aber in solcher ihrer entschlüßung so einer mächtigen Fürstin/ als Ihre Königliche Hoheit ist / zur gnädigen Verträterin von-nöten hat / so komet sie alhie vor ihren hoch-ansähnlichen Ehren-stuhl in aller nidrig-keit / und flöhet ihre große Schützerin / als eine solche/ die eben auch wie sie/ aus ho-hem blut entsprossen ist / mit gebogenen knihen ům gunst und gnaden-gewogenheit an; Sie über-gibet sich Ihrem schutz und schirme/ und nimet

ihre gänzliche zuflucht zu Ihr/ als zu einer solchen Königin/ welche ideriman hold und gnädig zu sein/ also hat müßen gebohren wärden: und dannenhär läb ich auch/ wie sie/ der gewissen zuversicht zu Ihrer Königlichen Hoheit/ daß Sie ihre libes-anlokkende blikke/ die sie sonsten auch gegen ihren trauten Kleomedes/ aus den augen so meisterlich zu spilen weis/ ům so vihl des zu eher zu gunst- und lihb-säligen gegen-blikken anreizen wärden. Vor welche gnaden-bezeigung sich meine wenigkeit Ihrer Königlichen Hoheit zu allen ersinnlichsten dihnsten verpflichtet befůnden

 wird/

wird/ und allezeit gelägenheit suchen / einer so fürträflichen Königlichen Fürstin hohe tugend und über-irdische gaben/ damit sie von dem gütigen Himel so mildiglich beschenket ist/ mit dem mund und mit der feder/ so viel als meiner schwachheit müglich sein kan/ ruchtbar zu machen; der ich schon vorhin iderzeit gewäsen bin.

Ihrer Königlichen Hoh- und Groß-mächtigkeit

in aller untertähnigkeit färtigster knecht und dihner

Filip Zesen/ von Fürstenau.

Dem

Dem Låser.

Gunst-geneigter Låser/

Was ich vor etlichen zeiten zur erlärnung der französischen sprache aus derselben in unseres hoch-deutsch überbracht habe/ dasselbe laß ich izund auf viler anhalten/ durch den öffentlichen truk vor deine augen gelangen/ mit freundlicher bitte/ du wollest dir dise/ meiner müßigen stunden/ neben erzihlete früchte günstig gefallen laßen/ und meinen schlechten namen/ wie du noch allezeit getahn hast/ vor den teuflischen låster-zungen schüzen: damit ich veranlaßet wårde/ dich mit noch mehrerm zu erlustigen/ und deinen namen der nach-welt bekant zu machen. Im-mittels låbe wohl/ und erwarte von mir das jenige/ wessen sich meine fårtige wenigkeit iderzeit erbötig befündet/ das ist/ alle behågliche dinste.

An

An die hochlöbliche
Deutsch-gesinnete Genossenschaft.

Schränk-reime.

Mit rechte hat man euch / ihr ädlen Deutsch gesinn'ten/
zum algemeinem märk drei rosen vorgebildt:
Die ich / wans müglich wär' / in stahl mit güldner dinten
beschrieben wolte sehn. Dan eine rose gilt

so

so vihl als alle zihr / die eine staude führet:
so vihl als aller schmuk / den eine blume trägt:
Sie ist die Keiserin / die alle gärte zihret:
sie ist die Königin der schönheit / die sie hägt.
Sie ist des Westens braut / und angenähmer becher:
sie ist der erden glanz / der sträucher schönste zihr /
der kräuter höchster schmuk: die als ein ädler recher /
der zugedachten schmach mit stacheln führ und führ
den feind zurükke hält. Die dihnt zu eurem bilde /
ihr deutsch-gesinn'ten ihr: die wird durch einen strahl
der sonnen aufgemacht im stärbe-blauen schilde /
da eine schon geföllt / die ander' an der zahl
in etwas aufgetahn / die dritte noch geschlossen /
an einem stokke stehn. Das sol ein bildnüs sein /
das euch recht bildet für / ihr ädlen mitgenossen /

den

den zu-wachs eurer kunst. wohlan! fangt auf den schein)
den euch so mancher Held im deutschen hat gewiesen/
und gehet ihme nach: damit ihr mit der zeit
als solle rosen auch könt sein gelobt / gepriesen/
und jenen Helden gleich / auszihn die stärbligkeit.

Der Färtige.

Der

Der Afrikanischen Liebes-Geschichte/

von KLEOMEDES und SOFONISBE/

Ehrster Teil.

Das ehrste Buch.

DJe Winde hatten sich schon geläget/ und die wütenden Wasserwogen begunten sich auch zu bekwämen/ als das gewaltige Schif/ welches die Hirten auf dem hohen Mehre gesähen hatten/ mehr durch eine wanckelhaftigkeit des glükkes/ als einige geschickligkeit des Steuermanns/ nach der Afrikanischen seite zu-lief/ und an das gefährliche ufer/ da Kleomedes und Sofonisbe gleich schifbruch gelidten hatten/ geschmissen ward. Diejenigen/ so auf selbigem Schiffe wären/ freueten sich höchlich/ daß sie land sahen; und der lustige Damon/ der junge Dafnis/ und der alte Klitofon hatten den stein/ damit sie die höle zumachen wolten/ noch nicht recht vorgeschoben/ als sich dise anländende aus dem schiffe begaben/ damit sie sich

auf dem lande/ nach einem so langen ungemache wiederum erholen möchten. Aber o Gott! wie bestürtzt wurden sie / und wie betrübten sich aus mitleiden ihre gemühter/ als sie so unvermuthlich ein solches schau-spiel soll jammer erblickten. Sie sahen (ach leider!) vier oder fünf grosse Schiffe/ derer Mast und Segel-stange mit allem geräh-te auf dem Mehre gantz jämmerlich zerbröselt herüm schwommen. Hier flossen die Hühte/ die Schilder/ die Fahnen/ als erbärmliche zeichen ei-nes zuvohr prächtigen Rüst-zeuges/ durch einan-der; dort hatte der sturm die Schiffe zu tausend stükken zerschmettert/ welche von den wällen bald auf/bald nider-wärts getrieben warden/ und sol-chergestalt der See ihre träubrüchigkeit und un-bestand gleichsam verwiesen. In disem schif-bruche (welches noch das allererbärmlichste war) stund ein Schif gestrandet/ dem das Wasser so viel nicht schaden konte/als das feuer/welcher das-selbige durch die gluht follend verzehrete. In währender dieser brunst/ schienen die wällen/ so üm das Schif herum schossen/ wie lauter blut und feuer/welches fürwahr ein erschröcklicher an-blick war. Ja die grosse anzahl der Leichname/ die man am ufer so erbärmlicher weise schwüm-men sahe/ machten das schröcken und entsätzen noch viel grösser. Etliche hatten noch den Mast ümarmet/ andere waren halb-verbrandt/ und voll wunden/ dergestalt/ daß denenjenigen/ die solches anschaueten/ein häftiges grauen ankam.

Diese Fremdlinge waren niemahls so ver-wundert/ als da sie einen sochen erschröcklichen Schifbruch sahen ; ja sie warden solches noch

vielmehr/ da sie mitten unter den Todten/ die sie längst dem gestade beschaueten/ ein altes Weib antraffen/ welches sohr alter und ihres harten zustandes wägen so gräulich aus-sahe/ daß sie auch den allerunerschrokneſten furcht und entsätzen einjagte. Dan ohne dis/ daß die häßligkeit ihres erblaſſten gesichtes/ darinnen die schrunzeln mit den wunden zusammen kamen/ verursachten/ daß man sie sohr ein gespänst ansahe; so war auch ihr ganzer Leib so aufgeblasen/ und die haut so schwarz und so eingekrumpelt/ daß man alsobald muthmaßen konte/ daß ihre sotahnige entſtaltnüs von den zwei unbarmherzigſten urwäsen här-rührete/ deren das eine ihr so übel von innen/ das andere von aussen/ mit-gefahren hatte. Wiewohl sie nun bei der ankunft diser Leute in den lätſten zügen lag/ und eben ihren geist aufgäben solte/ so verursachte doch ihre anwäsenheit/ daß sie den wenigen läbens-geist/ der ihr noch übrig war/ widerholete/ und sich also zwang sie anzuräden. Das ganze folk nahete sich zu ihr/ damit sie etwas von dem schif-bruche/ und von denen/ die ersoffen waren/ bericht einzögen. Da sprach sie mit sehr schwacher/ und durch das auslauffende wasser gehämter stimme: Ihr Leute/ von was sohr einer folkerschaft ihr auch immermehr seyn moget/ entweder Griechen/ oder Römer/ oder von Kartago/ oder von den Leuten des großen Antiochs/ wan ihr irgend erfahren wärdet/ daß eine konigliche Fürstin von dem alwaltenden glücke solch eine sonderliche gunst entfangen hätte/ daß sie dem wüten des Wassers und des Feuers/ darinnen wir ümkommen seyn/

kommen wäre; oder wan sie vielleicht durch eine unümgängliche schickung in eure hände gerahten würde/ so bitt ich euch üm derer götter willen/ die euch anhär gebracht haben/ daß ihr euch durch den ausbund ihrer tröstlichen schönheit wollet bewägen lassen/ ihr keinen ungefallen zu erzeigen.

Als sie dise wort mit gnauer noht gesprochen hatte/ so schwieg sie eine gute zeit ganz stille. endlich / da sie sich noch ein wenig mehr erholet hatte/ so zog sie einen sehr köstlichen Demant-ring von ihrem finger / und stälte sich an / als wan sie selbigen einem von ihrer geselschaft darreichen wolte: Meine freunde/ sagte sie/ ich bitte denselbigen/ welcher der fürnähmste unter euch ist/ daß er disen ring zu sich nähme / und ihn mir zu gefallen derselbigen Fürstin gäbe/ von der ich schon mäldung getahn; wan es also ist / daß sie die götter bei leben erhalten haben. Hierauf hatte der Polidor / welcher ein junger mensch und eines sehr ahrtigen wäsens wahr/ seine hand kaum ausgestrecket / den ring zu nähmen / als sie folgender gestalt fortfuhr. Wan ihr ja (sagte sie) dises Fräulein anträffen würdet / so tuht mir disen gefallen/ und vermäldet ihr in meinem namen / daß ich gerne stärben wolte/ wan ich ihr nur noch fohr meinem ende den namen der jenigen/ von denen sie entsprossen ist/ hätte sagen mögen; ferner/ daß ich unglaublich betrübt sei / daß ich gewust habe/ daß sie eines mächtigen Königes leibliches Fräulein ist/ und sie gleichwohl noch immer in den gedanken bleiben laßen/ daß sie nur eine schlechte jungfrau sey/ welche weder ältern noch verwandten habe. Ja/ was mir noch tihffer zu herzen ge-

het/daß ich wissen muß/ daß ich ihr einig und al-
ein/ und sonst keiner auf der gantzen Welt ihren
königlichen stam̃ und gebuhrt vermälden kan. So
wisset demnach; hiermit verging ihr die sprache/
daß sie nicht ferner fort-reden konte. Lätslich
aber/ als sie vermärkte/ daß ihre augen mit einer
dunkeln wolke bezogen warden/ und die wenige
wärme/ die sich noch üm das herz herüm aufhielt/
follend gahr entweichen würde; so täht sie noch
einen kräftigen versuch wider die töhdtlichen an-
fechtungen: mein freund/ hub sie wiederüm so
schwach und so stamlend an/ daß man es kaum
hören konte/ saget zu ihr/ ich bitt euch/ daß sie ihre
mutter die königin Sof..... Hierüber blieb sie
stükken/ und man kont es ihr leichtlich ansehen/
daß sie gerne mehr geredet hätte/ wann sie das an-
dänken diser Königin nicht so häftig bewäget hät-
te/ daß sie auch / indem sie nur das ehrste wort-
glid ihres namens aus-sprächen konte/ sehl und
geist aufgäben muste.

Dieses ist es/ was dise arme betrübte sprächen
konte/ und was ihr selbst widerfuhr/ da sie solcher
gestalt mit dem tode range/ welcher so wohl dem
Polidor als seinen leuten sehr schmerzlich für-
kahm. Hierauf gingen sie/ auf ermahnen der al-
ten/ längst am gestade hin / damit sie unter den
tohdten/ welche die wällen angeschmissen hatten/
nach-sehen möchten/ ob sie die Fürstin irgend an-
träffen konten. Endlich aber/ als sie genug gesu-
chet hatten/ und wohl sahen/ daß sie niemand fin-
den konten/ so warden sie rahtes/ auf einen Hüg[el]
zu steigen/ dahin sich die Fürstin/ ihrem vermuh-
ten nach/ weil er zimlich ab-wägig war/ möchte
begä-

begäben haben/ wan sie ja irgend dem schifbruche noch entkommen wäre.

Disem entschliessen nach gingen sie zusammen hin/ und waren kaum in die höhe gekommen/ als sie schon einen rauch-tisch von rasen erblikten/ näben dem ein weisser Wider angebunden/ und oben auf die heiligen wässer mit dem eisenkraude/ weih-rauch/ gebaknem mähle/ und wenigem feuer zu sehen waren. Aber ach/ zu diser aufstoßung kam noch ein abschäulicher anblik. Dan rund um disen rauch-tisch herum lagen viel erschrökliche leichname/ welche/ allem ansähen nach/ die schlacht-gaben gewäsen waren. Man konte wohl sehen/ daß sie fohr kurtzer zeit entleibet waren/ weil man noch nichts verwäsliches an ihnen rüchen konte/ und daß bluht noch aus den wunden herführran; zu dem so hatten auch noch die meisten ihre blutige dägen in der hand. Der Polidor/ wie auch alle seine leute/ waren niemals so sehr erschrocken/ als itzund/ da sie zu gleicher zeit und an einem orte/ dē rauch-tisch/ die schlacht-bank/ die unschuld/ das verbrächen/ und die gottesfurcht samt der got-losigkeit antraffen. Sie konten nicht begreiffen/ daß solche gottes-verächter in der welt könten gefunden werden/ die durch so viel morden und tod-schlagen ihre heiligtümer verunheiligten/ da sie es doch in der taht und wahrheit mit eignen augen sahen: ja sie konten weder die ursache dises blutvergibssens/ noch die urhäber dässelben erforschen.

In solcher verwirrung ihrer zweifelhaften gedanken kam ihnen diser anblik/ daß sie die schlacht-gabe bereitet/ den rauch-tisch ohne ver-

pfläger / und rund ůmhär so viel menschen-blut sahen/ noch viel wunderlicher für. Ja auch dises hatte noch nichts zu bedeuten gegen diejenige furcht zu rechnen / die sie noch ehrst so gäligen überfihl/ als sie schohn-zitternde und kraft-los/ etliche halb-zerbrochne und klägliche stimmen aus der erden vernahmen. Sie vermeinten anfangs/ daß es die sehlen der entleibten wären/ die sie in ihrem blute herům ligen sahen/ und brachten sich einer den andern in solchen ruhr / daß sie schon gedachten die flucht zu nähmen. Lätslich / als die härzhaftesten unter ihnen sich darnach zu gemachet hatten/ da dises gemurmel härkam/ so höreten sie gahr eigendlich eine stimme/ die sie fohr mänschlich hielten / welche dise worte sehr deutlich aussprach; o Gott! (rief sie) wie lange wiltu uns deine zorn-ruhte schmäkken laßen? o unbarmherziges verhängnus! o unerbittlicher himmel! ach! wie verfolget ihr uns.

Als sie dise klägliche worte noch häftiger bestürzt gemacht hatten / so warden sie auch noch mehr bewogen/ die jenige zu wissen/ die solche seufzen führten. Und zu dem ende betrachteten sie alles sehr wohl/ und warden also eines großen steines gewahr / welcher allem ansehen nach dahin gewälzet war / den eingang einer hole zu bedäkken / und auf der einen seite / da er nicht so gahr wohl angefüget war / ein wenig abstund / der gestalt / daß man durch selbige spalte die stimmen / die sie höreten/ vernähmen konte. Damit sie nun dessen noch bässer versichert würden / so gingen sie alsobald nach dem Polidor zu / und berichteten demselbe / was sie gefunden hatten. Er folget ihnen

nen straks nach bis an den stein / welchen sie so bald nicht abgehoben hatten / als sie schon befunden / daß er den eingang einer höle zu bedäkken / dahin gebracht war; weil sie nun wohl ausgehauen und sehr hälle war / so gingen sie alle mit ein-ander hinein.

Aber wan der schifbruch und die nidergehauenen leiber / näben dem weih-tische / sie kurz zufohr bestürzt gemacht hatten; so warden sie solches nicht weniger / als sie das allerschöneste Frauenzimmer der gantzen welt so unvermuhtlich antrahffen. Dan derjenige / der die großen fohrteile / die ihr die zeugemutter aller dinge fohr allem frauen-folke gegäben hatte / sonder entzükkung betrachtet hätte / der müste gewis ein eis-kaltes herze gehabt haben: sie hatte die folle gewalt über die herzen / welche sie so wohl durch ihr züchtiges wäsen / als überirdische schönheit verwundet befanden. Dan aus ihrem gesichte brach ich / weis nicht / was für ein herz-entzükkenden strahl herfür / welcher auch mächtig gnug war den Lieb-reiz selbst zu befässeln / der sich alleine rühmen konte / daß er solch eines anbätens-würdigen geschöpfes meister sei. Sie saß trost-los und verlassen in tränen / und hatte die augen auf einen jungen menschen geworfen / welcher in das bein verwundet / und so lang als er war / fohr ihren fühssen lag. Sie tähtes mit einer solchen anmuht und so ahrtigen gebährden / daß man sie in solchem zustande / wan sie nicht viel keuscher gewäsen wäre / fohr die Libinne selbst / als sie den tod ihres Adonis beweinete / genommen hätte.

Als Polidor eine so große schönheit sahe / so

gedacht er alsobald / daß sie diselbe Fürstin sein müste / davon ihm das alte Weib so viel gesagt hatte. Dergestalt / daß er sich zu allerehrst (da er zufohr seinen leuten befohlen hatte / daß sie ihr dasjenige / was sie wüsten / nicht sagten / wan sie ihrer ja habhaftig würden) zu ihr zu machte / welche fohr furcht / indem sie sich befahrete / daß man sich an ihren ehren vergreiffen würde / straks aufstund / und durch ihre ahrtige bewägung in den gemühtern derer / die sie anschaueten / noch eines so viel verwunderung verursachte. Hiernach wändete sie sich nach ihnen / und nach dem Polidor zu / welcher als ihr häubt fohr ihnen här ging; ihr unbekante menschen / sagte sie / wan es also ist / daß ihr denen / die schon erläget sein / angehöret / und daß euch das verhängnüs wider unsern willen anhär führet / so habt ihr keine ursache / uns noch einmahl zu verfolgen / und von unserer reise zu verhintern. Laßet euch an dem begnügen / daß der himel für uns wider den mutwillen unserer feinde gestritten hat / und daß das glük / uns aus ihrer hand zu erretten / ihren boshaftigen anschlag zusamt dem leben durch disen schifbruch geendiget hat. Wan ihr aber deshalben anhärkommen seid / daß ihr durch unsern tod die jenigen rächen wollet / die durch den ihrigen den räucher-tisch blutig gemacht haben / so sollet ihr uns von herzen wilkommen sein. Wihr sein willig und bereit die lätste strahffe zu leiden / und ihren tod durch den unsrigen aus zu büßen. Dan wiewohl wihr ihnen / durch den beistand unserer hästen freunde / das leben genommen haben / damit wihr ihrer gewalt-tähtigkeit und wüterei

los-

los-kämen; so wolten wihr doch in disem itzigen zustande viel liber auf ein mahl des übels/ das uns verfolget/abgeholffen seyn/ als ins künftige ein solches erbärmliches läben führen/ wan uns das widrige glük unter das röhmische joch fallen liesse.

Wiewohl es fast unmüglich war/ daß solche klägliche räden den Polidor nicht hätten bewägen sollen/ so wolte er dennoch keine antwort darauf gäben. Sondern befahl ihr/ daß sie ihm folgen solte; dan er befürchtete sich / teils daß er von denen/ die das blutbad üm den rauch-tisch angerichtet hatten/ möcht überfallen wärden/ teils auch/ daß er diselbe/die er izt bekommen hatte/ widerüm verliren würde; und also führet er sie mit sich heraus. Ach wie erbärmlich war es anzusehen/ als dises schöne wunder Sofonisbe (also hies sie) den jungen menschen / welcher fohr ihren füßen lag/ nicht verlaßen/ noch er sie begäben wolte. Lätslich/ als so wohl die augen/ als ihre einhällige gesonnenheit/ in solcher libes-wette / einander so treulich beistunden/ so bot sie ihm die hand dar/ und bükte sich mit weinenden augen nach ihm zu; mein liber Kleomedes (sagte sie) gedänke dich / daß ich deine schwäster bin. Der Polidor nahm inzwischen die Sofonisbe bei die hand/ und ließ den Kleomedes tragen/ weiln er seiner wunden wägen nicht gehen konte. Nachdem er sie also beiderseits in sein schif gebracht hatte/ so lägt er sie in seine eigne kammer/ und trug eine sonderliche fohrsorge dises jungen menschens wägen; er ließ ihn alsobald zu

 bette

bette lägen/ und sparete keines einigen dinges/ das zu wider-erstattung seiner gesundheit dihnlich sein möchte; welches er meistenteils der Sofonisbe wegen tåht/ weil sie ihm gesagt hatte/ das Kleomedes ihr bruder wäre.

Als nun der Polidor wider in seinem schiffe war/ und seine neuen gäste wohl versorget hatte/ so befahl er den bohts-gesellen alsobald/ daß sie zu segel gehen solten/ (wiewohl sich der sturm noch nicht ganz geleget hatte) und ihren lauf nach Zivern zu nehmen. In dem sie die segel los-liessen/ so warden sie eines alten mannes gewahr/ welcher längst dem ufer hinlief/ und ihnen zuwinkete/ daß sie ihn holen solten; welches sie aber keines weges tuhn wolten/ weil ihnen der Polidor so hart eingebunden hatte/ daß sie forteilen solten; und also konte der arme Greiß weder durch sein ruhffen noch durch sein schreien seiner bitte gewähret werden. Ob ihnen nun gleich der wind längst dem ufer ganz zugegen war/ so bekamen sie ihn doch auf der follen See widerüm sehr gut. Als sie von Karpatien geschieden waren/ so liessen sie auf der linken hand das Inland Rodis ligen/ und begaben sich in das Lizische mehr; daselbst wendeten sie sich nach dem lande zu/ und segelten längst dem ufer hin. Darnach nahmen sie ihren lauf zur rechten hand/ und liessen die Zelidonischen Inländer (welche zwahr klein/ doch/ der Atener schlacht wägen/ die sie daselbsten den Persiern abgewonnen/ und sie unter die satzunge ihres Stat-wäsens gebracht haben/ sehr berühmet sein) recht gegen über ligen. Also liessen sie endlich ganz fahrlos in dem Inlande Zivern/

zum

zum alten Pasischen hafen ein Polidor war mit seinen leuten kaum auf das land gestigen / als er schon nach einem wagen schikte / die Sofonisbe mit dem Kleomedes/welches wunden noch nicht so gar geheilet waren/daß er zu fuße gehen konte/darauf zu laden. Und weil er sie nichts anders/ als mit aller höfligkeit zu handhaben gedachte/so führt er sie in seiner mutter der Perimede behausung/ welche nur einen tag reisens von dem hafen lag.

Als er nun seine mutter / welche so wohl mit leibes-als gemühtes-gaben sehr wohl ausgezieret war / mit seinem bruder Floraman und seiner schwester Dosiklie beisammen fand/ so eilte er anfangs hinzu / sie zu grüßen ; und es stehet kaum zu glauben / wie höchlich sie über seine widerkunft erfreuet warden. Nach gehaltenen wort-geprängen übergab der Polidor der Perimede und dem Floraman dise zwei fremdlinge / und erzählt ihnen zugleich die wunder-werklichen würkungen seines glükkes/ die zeit seines abwesens forgangen wären. Ihr sollet wissen / sagt er zu ihnen/ daß ich mich alsobald/ nachdem ich aus Grichenland / dahin ich von unserm Fürsten geschikt war/ widerkommen/ in Tessalonich auf der Termischen se-krümme zu schiffe begeben habe/ und auf der rechten hand Tessalien / den großen berg Olimp und den berg Ossa / darzwischen sich der flus Peneus in das Mehr ergeusst / ligen lassen. Daselbsten sahe ich von ferne den fohr alters so hochbelobeten ort Tempe; wie auch den berg Pelion / da der rise Chiron fohrzeiten den Achilles aufgebracht hat. Darnach / als wihr die Termische see-krümme verlaßen hatten / und das

Magnesische fohrgebürge zweimahl fohrbei geschiffet / so lieffen wihr in das große Egeische Mehr; zwischen den inländern Pepareht und Schopelos hin / und liessen auf der linken hand Schihr / und auf der rechten das große Eubeische inland/welches fohr jahren durch eine sonderliche weise von dem hochmühtigen könige der Persen angefallen ward/ ligen; Dan/ als er sich dässen meister sahe. so teilt er sein folk aus von einem ende bis an das andere / und ließ die einwohner/ gleichsam als in netzen / so reine fahen / daß nicht einer davon kahm; und schikte sie also in Persien. Ferner fuhren wihr bei dem gefährlichen und erschräklichen Kafareischen fohr-gebürge / welches wägen der niderlage der grichischen flut so berühmet ist/ forüber. und beländeten die Zikladischen inländer / wie auch das Samische und Ikarische. Lätslich kamen wihr in die Mitteische Se/ und schiften durch Doride/ da wihr uns in die Rodische Se begaben. Wihr waren nicht weit von ihrem inlande/ als sich zu unserm unglük ein solcher häftiger sturm erhub / daß ich mit meinem folke oftmahls vermeinten / daß wihr vergehen würden. Als wihr uns aber lange gnug wider das wüten des mehres und des windes aufgehalten hatten / so warden wihr endlich in Karpatien angeworfen. Daselbst fanden wihr einen zimlichen hauffen tohdter menschen/ welche von der flut / die kurz forhär schifbruch gelidten hatte/ noch übrig waren. Und fürwahr/ wiwohl mir diser anblik kein gutes zeichen zu sein schiene/ so vergas ich doch dessen straks darnach/ als ich zu einem sonderlichen glükke/ disen jungen

men-

menschen und mit ihm dise Jungfrau/ deren der eine Kleomedes und die andere Sofonisbe heis-set/ in einer hölen antraf. Weil ich nun gänz-lich daführ halte/ daß sie mir das glük aus son-derlichen ursachen/ die ich nicht wissen kan/ in meine hände gegäben hat/ so befähl ich sie euch alle beide; und bitte/ daß ihr so lange sorge fohr sie tragen wollet/ weil ich zu hofe bin/ dem schalt-kö-nige dises Inlandes rechnung von meiner reise zu tuhn.

So bald der Polidor solches zu seiner mutter der Perimede gesagt hatte/ und sie ihm versproch-en/ seinem begähren in allem nach zu kommen; so befahl sie alsobald/ daß man des Kleomedes zimmer/ welches sie unaufgeschikt sahe/ zurüsten solte. Inzwischen hatte der Floraman/ welcher ein junger ädelman/ sehr artig von gebährden/ und eines verliebten wäsens war/ die Sofonisbe kaum erblikket/ als ihn die strahlen ihrer über-menschlichen schönheit schon solcher gestalt ver-liebt machten/ daß er der libe/ die er zu der schö-nen Doristee getragen hatte/ mit welcher er sich auch in wenig tagen verehligen solte/ ganz und gahr vergaß. So stallte er sich dannenher/ weil er sonderlich der älteste und des hauses herr war/ als wan er dem willen seines bruders gnug tuhn wolte/ und nahm die mühe selbst auf sich/ dise zwei fremdlinge mit bekwämen kammern zu versehen. Er führete den Kleomedes in sein eignes schlaf-zimmer/ da er ihn ließ zu bette lägen/ auf daß es sich mit ihm/ aus mangelung der ruhe/ nicht etwan verschlimmern möchte. Eben also lägt er auch die Sofonisbe/ damit sie ihren bruder des zu eher

besu-

besuchen könte/ in die nächste kammer/ welche nur durch eine dünne breterne wand von der andern abgeschieden war/ ja es war auch noch dises darbei/ daß ihre beiden betten zusammen stiessen.

Als dises also angeordnet war/ so befahl der Floraman/ daß man den Klariahn und den Dorindel/ zwe überaus schöne jünglinge/ die in seinem hause waren/ zu ihm brächte. Als sie nun kommen waren/ und er einen nach dem andern wol betrachtet hatte/ so erwählt er endlich den Klariahn/ und befahl ihm/ daß er allezeit bei dem Kleomedes bleiben solte/ und in der neben-kammer schlaffen/ damit er ihm des zu besser aufwarten könte.

Die nacht kam inzwischen herbei/ und ein jeder hatte sich zur ruhe begeben/ weil sie das stillschweigen und die dunkelheit darzu anmahnete; Aber Kleomedes (welchen der schmerz seines beines und das heimliche anligen seiner selen nicht gestatten wolten zu schlahffen/ in dem er ihm seinen unglüklichen zustand/ und das übel/ welches er seine libe Sofonisbe aus-stehen sahe) entschlos sich trost aus seinen eignen tränen/ und aus der erzehl- und überdenkung seiner traurigen zufelle/ zu schöpffen. Indem er sich nun also in der stille beklagte/ so macht ers so erbärmlich/ daß er durch seine klägliche und mit seufzen gehemte worte den Klariahn/ welcher alles/ was er sagte/ verstehen konte/ zu weinen verursachte. Aber er ward noch viel betrübter/ als er hörete/ daß er in Afrikanischer sprache also redete: O Gott! sagt er/ in was fohr ein grosses unglük hastu uns gestürzet? daß man so vihl übels auf der See hat ausstehen müssen? daß man unter

der

der wüterei der Se-räuber und busch-klöpper leben muß? daß man des beistandes der seinigen beraubet sein? daß man seine fessel und ketten in ein fremdes land mit sich schleppen muß? daß man sich des gegenwärtigen unglükkes nicht beklagen darf/ und eines noch vihl schlimmern muß gewärtig sein; sein das wohl die würkungen deiner so großen gerechtigkeit? setzen dihr wohl die menschen desbalben höhen und heiligtümer/ da sie dihr allerhand gaben zu dank und ehren bringen? o unbarmherziges glük! wiltu uns dan in unserm elende noch immer ungnädiger sein? ach du verständiger Klitofon! woher komt es/ daß du deine kinder in ihrer äusserſten noht so gar verlässeſt? Woher komt es / daß du ihnen deine hülfe in ihrem höchsten betrangnüs versageſt! da du ihrer doch in ihren jüngſten jahren so sorgfältig gepflogen hast? ach! es wäre viel besser gewesen für mich / daß ihr mich die übrige zeit meiner armseligen tage in dem busche/ da ihr mich erzogen habet / follend hättet verschliessen lahssen/ als daß ihr mein geschlecht offenbaret/ daß ich eines königes sohn bin/ damit ich nur der angenehmen gegen-wart der Sosonisbe müste beraubet sein! zweiflet nur keines weges / mein liber Vater/ daß ich nicht vihl liber den hirten- als königs-stab führen wolte/ wan ich nur so glüklich sein könte / meine lebens-tage bei ihr und in ihrer gegen-wart zu verschiessen; dan ihr abwesen machet das elend meines lebens noch zweifach entfündlicher.

Der Kleomedes endigte noch mit einem tiefgeholeten seufzer dise traurige worte / welche der

Sofo-

Sofonisbe üm so viel des zu mehr zu hertzen gingen/ weil sie nicht ein einiges wort davon überhöret hatte. Aber als sie vernahm/ daß er sich noch viel häftiger zu beklagen anfing / und die götter selbst seines unglükkes wegen beschuldigte/ so fihl sie ihm in die räde und sagte/ ach! Kleomedes / Kleomedes/ wie sol man euch nur schälten / daß ihr die götter durch euer klagen also beleidiget? man muß niemahls wider sie murren; das unglük das sie uns zuschikken / mag auch so groß sein als es immer wil. Wihr sollen vielmehr ihre züchtigung als würkungen ihrer gerechtigkeit annähmen. Wer also verfähret / der hat noch endlich zu hoffen/ daß sie ihm günstig sein werden/ weil sie almächtig und al-gütig sein. Ihr dörft euch über meinen vater den Klitofon nicht beschwären; dan es ist gewiß nicht anders/ daß ihn die noht allein/ die keinen gesätzen unterworfen ist/ gezwungen hat uns zu verlaßen; oder / daß er solches nur in der meinung / daß er uns des zu mehr nützen könte / getahn hat. Aber in dem ich euch also zu tröſten gedenke/so gäb ich nicht achtung darauf/daß wihr vielleicht zu laute räden; dan der jüngling/ der an eurer kammer schläft/kan unser gespräche gahr leichtlich verstehen; welches ihm verdrüßlich fället/ weil er dadurch an seinem schlahffe verhindert wird / und uns nicht weniger schädlich/ weil er solches vielleicht den leuten im hause fohrbringen möchte.

Hierauf fihl ihr der Klarian (also hieß der jüngling/ dessen die Sofonisbe gedachte) in die räde/ und wolte ihr solches mis-trauen aus dem sinne bringen; Ach nicht / meine jungfrau (sprach

er sie

er sie auf afrikanisch an) erzeiget mir dise gunst/ und habet ein bässeres vertrauen zu mir; dan ich kan euch wohl versichern/ daß euch nimmermehr kein leid wird zugefüget werden/ wan es von keinem andern geschehen sol/ als von mir. Ja ich kan euch vielmehr vergewissern/ daß ich euch alle dienste leisten wärde/ die ihr von einem solchen menschen/ als ich bin/ gewarten könnet. Wan euch euer anligen zu herzen gehet/ so glaubet nur sicherlich/ daß es mir auch kein geringes weh-leid verursachet. Und in wahrheit/ wan ich dazumahl/ da ich so glüklich war/ euch zum ehrsten zu sehen/ so mächtig gewäsen wäre/ daß ich euch hätte die freiheit widerüm gäben können/ so würdet ihr gewis in diser dienstbarkeit nicht sein/ so ein herzliches mitleiden hab ich mit denen jenigen/ die sich betrübt befinden. Sonsten muß ich auch über das/ daß ich euch von herzen günstig bin/ bekennen/ daß ich mehr und noch viel grohssere zuneigung zu euch trage/ weil mich mehr an eurer sprache als an eurer kleidung dünket/ daß ihr aus einem solchen lande bürtig seid/ dessen Herr mir ehmahls sehr nah verwandt war. Aber weil ich meine schwachheit erkenne/ und mich der welt gantz unnütz erachte; so kan ich fohr dises mahl euch zu libe nichts anders tuhn/ als Gott anruhffen/ daß er euch selbst trösten/ und so viel gedult verleihen wolle/ als er mir noch täglich aus gnaden verlihen hat. Dan ich stehe in wahrheit ein recht hartes übel aus/ und ein solches übel/ das üm so viel des zu groser ist/ weil ich keine hofnung habe/ daß es könne geheilet werden; ja an einem

solchen

solchen orte/ da sich das eurige noch mit der zeit kan bemitteln lassen.

Als Kleomedes seine worte mit verwunderung angehöret hatte/ so hub er an/ und sagte; meine schwester und ich sein euch in wahrheit des trostes wegen/ den ihr uns gegeben habet/ nicht wenig verbunden. Aber ei liber! berichtet uns doch/ von wannen derselbige gewesen sei / der unser landesman/ wie ihr saget/ sein sol? Er war aus Afrike/ gab Klarian zur antwort. O Gott! hub der Kleomedes und die Sofonisbe hierauf an/ wie glüklich sein wir noch in unserm unglükke/ daß uns so ein gutes wider-fähret! und aus was fohr einem lande war er doch? Aus dem königreiche Numidien/ antwortete Klarian/ und ein untertahner des königs Sifax. Wie hies er dan/ fragte der Kleomedes widerüm? Er hies Lurkandihn/ gab er zur antwort. War er dan euer Vater/ oder euer Ohm/ sagte Kleomedes? Nein/ weder dises noch jenes/ fuhr Klarian fort. Wer war er dan? fragte Kleomedes weiter: wan er auch nicht euer bruder gewesen ist/ wie könnet ihr dan aus einem lande sein? Ihr habet mehr als zu viel gefraget/ gab Klarian zur antwort; doch war er deren keiner / sondern wir noch viel neher als alle diejenigen/ davon ihr geredet habet. Ihr erzehlet uns in wahrheit (hub Kleomedes und Sofonisbe hierauf an) solche wunder-seltsame dinge/ die wir ohn eure erklärung nicht verstehen können. Das laßt euch gnug gesagt sein/ fing Klarian widerüm zu ihnen an: dan wan ich euch noch mehr sagen möchte/ so würdet ihr vihlleicht eine solche sache erforschen/

schen/ die ich gerne wil verschwiegen halten/ und mein unverstand würd euch ein teil von meinem unglüke zu verstehen geben. Im widrigen stingen dise fremdlinge widerum an/ wan ihr die müh-waltung wollet auf euch nehmen/ und uns euren zustand und beschaffenheit frei und ungescheuet fürtragen/ so würdet ihr unsere unlust nur lindern/ und die eurige versüßen.

Ach! begehret doch solches nicht von mir/ (sagte Klarian/) ich bitt euch darům / und laßet mich ja nicht in solche verdrüßliche reden gerahten. Mein unglük solte doch nur das eurige verärgern; zu dem/so würd auch solch erzehlung zu ungelegener zeit geschehen. Ja/wan ich euch alles erzehlen solte/ was mir begegnet ist/ so würde das übrige diser nacht / noch der morgende tag nicht genug darzu sein. Im übrigen / so wär es auch die größeste unhöfligkeit / wan ich ursacher sein solte/ daß sie die zeit so unnüzlich hinbrächten/ die sie sonst auf ihre ruhe anwenden sollen. Jedoch/ weil ihr es also begehret / so wil ich mich auf den morgenden tag bemühent euerem verlangen gnüge zu tuhn/ und etwas von meinen wunderfellen zu erzehlen.

Diser aufschub machte zwahr das verlangen des Kleomedes und der Sofonisbe noch viel größer: jedoch / damit sie ihm keine ungelegenheit machten/so hielten sie fohr selbiges mahl nicht mehr darům an. Als aber die nacht fohrbei war/ und der morgende tag angebrochen / so befanden sich alle dreie in des Kleomedes zimmer / da di[e fre]mdlinge den Klarian noch einmahl baten/ [da]ß dasjenige / was er zu erzehlen versprochen

hatte/

hatte/ folbrächte. Welches er auch gar gerne bewilligte/ und nachdem er die tühren wohl verrigelt/ und sie alle beide durch einen eid-schwur bewähret hatte/ daß niemand etwas davon offenbahren/ und sich der Kleomedes allezeit in den schranken der bescheidenheit halten wolte/ so fing er folgender gestalt an.

Die Geschicht von Lidiane.

DAmit ich die zeit mit ümschweiffigen reden nicht verlire/ so wil ich euch straks berichten/ daß ich aus disem inlande Zivern bürtig/ und von eben solcher ahrt bin/ als die Sofonisbe. Mein Vater ist einer von den reichsten bürgern in Salamine/ vom geschlächte der Almonider/ gewäsen. Er war kaum fünf und zwanzig jahr alt/ als er meine mutter ehligte; bei welcher er nicht mehr als einen sohn und eine einige tochter hatte/ welche eben diselbe Lidiane ist/ die itzund mit euch redet. Ich war noch nicht fünf jahr alt/ da meine mutter starb/ einen mahnd darnach verlohr ich auch meinen bruder/ dergestalt/ daß ich mit meinem vater noch allein übrig war. Aber er hatte kaum zwei jahr im witwen-stande gelebet/ als er ihm zu seinem großen unglük einbildete/ daß es eben so viel sei/ als wan er keine kinder hätte/ wan er nuhr einer einigen tochter vater wäre: und also verehligt er sich widerüm auf folgende weise.

Als er einsmahls aus dem heiligtume der Lust-innen kahm/ welche die schutz-göttinne diseß landes ist/ so sah er ohngefähr eine jungfrau/ Andr[...]file mit namen/ fohr ihm här gehen. Dise/ ne[...]

dem daß sie jung war/ dan sie ging ohngefähr in das achtzehende jahr / so konte sie ihrer angebohrnen schönheit auch einen solchen angekünstelten schein gäben / und ihre reden so artig verschönern / daß man sie für ein bild der zucht und keuschheit hielte; da sie doch in der taht die aller-unzüchtigste und allerungerahtneste jungfrau in ganz Salamine war. Ja ich muß auch noch dises sagen/ daß sie so arglistig und so schlim war / als ein frauen-mensch in der ganzen welt immermehr sein mag. So bezeugte solches mehr als zu viel an meinem vater. Dan so bald sie märkte / daß er des sinnes war sie zu ehligen / wiewohl sie sich ihres geringen standes und ihrer armuht wegen / nimmermehr zu solchen ehren zu kommen getraute / so bemühete sie sich doch nichts des zu weniger/ so viel als sie immer konte/ die gebuhrts-ahrt dises guten mannes zu erforschen / daß sie auch durch ihre verschlagenheit so viel zu wege brachte / daß er ihm gänzlich einbildete / daß so wohl ihre leibes- als gemühtes-schönheit sie unserer verwandschaft würdig gnug machte. Solcher gestalt/ wie hoch sich auch unsere freunde bemüheten seinen sinn auf eine andere zu länken / so konten sie ihn doch keines weges von diser heiraht ab-bringen. Es war nur üm sonst/ wan sie ihm zu gemühte führeten/ daß er ihm selbst schaden tähte / wan er eine junge fraue / (welche leichtlich zum bösen geneiget wäre/und von dehr man fohr die lautere wahrheit aus-gäbe / daß der schaltkönig in Zivern schon ein kind bei ihr gehabt hätte) zur ehe nähmen würde. Ob nun solches also war/ so mochten doch alle dise fürwendungen nicht hälfen/ meinen

nen vater von der Androfile ab zu halten; und mit diser heiraht begunte sich sein unglük mit dem meinigen und des ganzen hauses zu entspinnen. Dan die zeit lehrt es ihn hernach mit seinem schaden/ in was fohr einen jammer die unfohrsichtigkeit einen alten Man/ der sich widerüm jung beweidet/ stürzen kan. Welches an diser wohl genug ausbrach/ die nun mit einem sehr reichen manne/ den sie seines alters wegen weder in ehren halten noch liben konte / verehligt war / und nachmahls solchen sachen nachhing / die ihren unahrtigen willen vergnügen konten. Vom morgen an bis auf den abend ließ sie sich auf der straßen finden/ und strebte bei geselschaften alzeit nach der ober-stelle: wan sie ja bisweilen zu hause blieb / so tåht sie es nur darüm/ daß sie in schwelgerei leben könte/ oder ihrer eitelen lust an der besuchung pflegen. Sie kont auch nicht leiden/ daß ein andere fraue / sie mocht auch standes sein was sie immer wolte / etwas köstlichers an ihrem leibe trug als sie / noch daß in Salamkne an einem andern orte besser aufgetischt würde/ als bei ihr; und alle dise sachen tåht sie auf unkosten meines alzu-guht-willigen vaters/ welcher mit grosser sorgfältigkeit und saurem schweisse sein guht zusammen brachte / indessen daß es dise unnütze Androfile widerüm verschwendete. Es gebrach an ihm nicht/ daß er der bösen unordnung seines hauses nicht fohrkahm; sondern was er durch seine wachsamkeit zu wege brachte/ das vertåht seine fraue widerüm/ und jahgt es alles durch den hals: welches auch machte / daß er es hernach mehr als ein mahl betaurete/ daß er sich so übel verheuratet hätte.

Indessen daß die Androfile solcher gestalt fortlebete/ so nahm ich immer an alter zu/ dergestalt/ daß mich ohngefehr in meinem sibenzehenden jare viel jünglinge/ die noch eines größern standes waren als ich/ ersuchten. Sie aber/ die alles in unserm hause beherschete/ und wohl wuste/ daß mein vater ihrem willen nicht widersprechen durfte/ wolte niemahls darein willigen. Zuletst/ als sich ein fremder ådelman / mit namen Lurkandihn/ welcher des Bochars sohn/ und einer von den grössesten håubtleuten zu seiner zeit war / bei meiner wenigkeit angab; so ward die Androfile selbst zu unserer beider unglükke verliebt/ und ließ ihr disen ådelman seiner übertreflichen schönheit wegen eben so gefallen/ als er mir seiner grossen tugend halben gefihl. Dazumahl wust es dise arglistige fraue/ damit sie das libes-feuer des zu heftiger bei mir anzündete/ so ahrtig zuspilen/ daß von allen denen/ die nach mir freiheten / keiner fohrkommen konte/ als der einige Lurkandihn; als sie nun vermerkte/ daß wir beide einander liebten/ so sagte dise ehrvergeßne zu mir/ daß sie gewis unsere heirahť zu nichte machen wolte / wan ich ihr nicht zufohr eine sache zu tuhn verheissen wolte. Man kan leicht gedenken/ ob uns auch in solcher håftigkeit unserer libe müglich gewesen sei/ ihr etwas abzuschlagen. O nein! dan der überflus unserer leidenschaft wolt es durchaus nicht gestatten. Wir verhiessen ihr also/ was sie suchte; und schwuren noch über das/ daß wir alles das jenige tuhn wolten / was sie nur von uns begehren könte. Mit solchem bedinge nun ging unsere hochzeit fort/ und die boshaftige Androfile sagt uns in den ehrsten

wohl-lüsten unserer ehe nichts / das uns verdrüssen konte. Aber ich erschrak wohl rechtschaffen/ als sie mich 14. tage nach gehaltener hochzeit in ihr geheimes beizimmer führete/ und mich mit starren augen also anredete; Lidiane/sagte sie/itzund in disem augenblikke begähr ich von dir die erfüllung deiner zusage; drüm säume dich nicht lange/ dan sonst sol ich einen andern gang mit dir gehen/ der dir nicht wol gefallen wird.

Auf dise der Androfile reden ward ich ganz bestürzt/ und sagte zu ihr / daß sie nur gebiten solte/ damit ich ihr bäster maßen gehorchen möchte. Wan dem also ist/ gab sie mir zur antwort/ so mustu mich bei deinem manne schlahffen lassen. Ich achtete diser reden anfangs so wenig/ daß ich nur darüber lachte / indem ich nichts anders vermeinte/ als daß sie also kurzweilete. Aber als ich sahe/ daß sie mir ganz ergrimmet fohrhielt / daß mein Man und ich mit ihr also eins worden wären/ und sie sich wohl an uns zu rechen wüste/ wan wir unser zusage nicht hielten / so ward ich fohr schahm und unwillen so roht und so verstöret / daß ich sonder einiges antworten hinaus ging / und sie in ihrem bösen muhte sitzen ließ. Wiewohl mich nun dises unverschähmte ansinnen heftig verunlustigte / so wolt ich doch fohr dises mahl dem Lurkandihn noch nichts davon sagen/ indem ich mir einbildete/ daß sie solches mit der zeit vergessen würde. Aber/als ich sahe/daß sie mich täglich darum anpurrete/ so ward ich endlich gezwungen/ meinem Manne davon zu sagen/ welcher sich über dise zeitung nicht wenig verwunderte/ und mir straks zur antwort gab/

daß

daß ich sie nur versichern solte / im fall sie dessen noch einmahl erinnerung tähte / daß ich ihren willen / ohn einiges widersträben / vergnügen würde.

So bald ich disen einschlag bekommen hatte / so ging ich zur Androfile hin / welche disen possen fohr die lautere wahrheit hielt / und so vergnüget in ihrem herzen war / daß sie strax nach der mahlzeit den Lurkandihn holen ließ / und ihm solches fohrhielt. Er aber / der wohl wuste / wie er sich gegen sie verhalten solte / nahm die vernunft zur gehülfin / damit er sie von diser vihischen zuneigung ablänken möchte. Zu dem ende führt er ihr zu gemühte / wie schräklich sie sich wider Gott versündigen würde / wie auch den verlust ihrer ehre / und die schmach / die sie ihrem ehmanne zufügete / dem sie mehr als allen menschen in der ganzen welt verpflichtet wäre. Und in wahrheit / wan sie nur ein wenig ehrlich wäre gesinnet gewesen / so würde sie solcher ermahnung wohl gefolget haben: aber sie befand sich hiedurch noch so sehr beleidiget / daß sie sich entschlos / an stat daß sie es in allem besten aufnähmen solte / sich vielmehr deswegen zu rächen / es möcht auch so viel kosten / als es immer wolte; dergestalt / daß sich aus disem kwälle alle das unheil / das wir bis anher haben ertragen müssen / entsponnen hat. Sie war auch ferner noch so verschmizt / daß sie wohl ganzer sechs mahnden lang / dem scheine nach / zu friden war / und weder mir noch dem Lurkandihn etwas zu troz täht / also / daß wir schon vermeineten / daß sich ihre wütende leidenschaften gestillet hätten. Inzwischen begab es sich acht mahnden nach unserer hochzeit / als die Androfile

den Lurkandihn gebeten hatte / eine kleine reise fohr sie zu tuhn/ daß sie am zehenden tage nach seinem wegzuge ein schreiben bekahm / darinnen man sie berichtete / daß der Lurkandihn unter wegens sei krank worden. Sie zeigte solches meinem vater/ welcher riht /: daß man mir solche traurige zeitung auch vermeldete. Sie gehorcht ihm alsobald/ und ich ward darüber so höchlich betrübet/ daß ich sie alle beide bat / daß sie mich zu ihm zihen liessen. Aber die boshaftige Androfile gab mir zur antwort / daß ich mich nicht alzu sehr darüm bekümmern solte/ und daß ichs noch ein wenig mitansehen solte/ vihlleicht würd es nur ein übergang sein. Hierauf ließ man sie durch einen andern brihf nach zwe tagen wissen/ daß Lurkandihn todkrank wäre; welches mich so heftig betrühbte/ daß ich mich ohn jemandes beraht-fragung straks entschlos/ des andern tages mit dem frühesten auf zu sein/ und ihn zu besuchen.

Die Androfile war nun sehr wohl darmit zufriden / und gab mir zur gefährtin eine junge Grichin / welche bei mir in meinem wagen sas/ und drei junge leibeigene/welchen sie noch fohr unserm abreisen befahl / daß sie ihr geboht unnachläßlich ausrichten solten. Also reiseten wir von der stat Salamine weg / von dar man bis an den ort/ da Lurkandihn sein solte/ drei tage-reisen zählete. Den ehrsten tag widerfuhr uns nichts böses ; aber den anderen ging es viel anders / dan üm das anbrächen der sonnen/ als wir durch einen hohen und dikken wald reiseten / da lehnten sich unsere leibeigene/ als wir uns nichts böses versahen/ wider uns auf/ und führeten uns von dem

wege ohngefähr 200. schritte in den wald hinein; da sie alle dreie die schwerter entblösseten/ und uns befahlen ohn einigen schrei die kleider abzulägen/ und daß die grichische Leibeigne das meinige antuhn solte. Ihr konnet leichtlich gedenken/ wie ich mich/ solcher gefahr zu entgehen/ muß bemühet haben/ dise verwegene schelme zu verhintern/ daß sie sich an ihres herren tochter nicht vergriffen. Aber sie/ welche nichts des zu weniger fort-fuhren/ gaben mir nichts mehr zur antwort/ als daß sie nichts tähten/ wessen sie nicht von der Androfile wären befehligt worden. Als sie solches gesagt hatten/ so liessen sie mir nicht mehr als das hemde/ und zogen meinen rok der jungen leibeignen an/ die sie alsobald strängelten/ nach dem sie ihr zuvohr dir nase mit den haren abgeschnidten hatten. Darnach kamen sie straks zu mir/ mich gleicher gestalt hinzurichten. Aber ehe sie die hand anschlugen/ so sagten sie noch zu mir: höre/ wir haben befehl/ dir von der Androfile wegen zu sagen/ daß sie deinen mann Lurkandihn hat tohdten lassen/ und auch dich hin zu richten befihlet/ damit du dich gegen niemand rühmen kontest/ daß du ihr deine zusage nicht gehalten hättest. Als sie mir dise dreu-worte gesagt hatten/ so schnidten sie mir auch eben also wie der leibeignen das hahr ab/ und hätten mich in wahrheit getohdtet/ wan sie sich nicht/ aus einer sonderlichen schikkung Gottes/ durch meine tränen und mein flehen/ hätten bewegen lassen. Wohl/ sagten sie zu mir/ wir wollen dir das leben schenken; aber mit dem bedinge/ daß du dich was weit von Salamine weg-machest/ damit du nicht durch deine

widerkunft/ so wohl deines als unsers todes ursacherin seist. In solcher angst kont ich nichts anders tuhn als ihnen zusagen/ daß ich nimmermehr wider dahin kommen wolte: dergestalt/ daß sie auf solche versicherung alsobald meine bahre/ samt dem leichnam der armen leibeignen/ nahmen/ und ihn mit ihren kleidern auf den wagen legten; mich aber in dem wald allein/ ohn einige kleidung als mein hemde/ stehen liessen. Also/ weil ich keine zuflucht als zu meinen-tränen hatte/ so bemühete ich mich/ mein herzeleid selbst zu stillen/ und beschlos/ aus Zipern in ein anders land zu zihen/ da mich niemand kente.

Mit diser entschliessung begab ich mich auf den ehrsten schlauf-stäg/ den ich fand/ nach der hehrstrasse zu/ und war kaum zwo kleine meilen fortgegangen/ als mir das glük/ welches mich zu verfolgen müde ward/ eine solche gelegenheit/ als ich zu meinem führsatze immermehr hätte wündschen mögen/ zuschikte. Dan als ich nun nicht anders gedachte/ als daß ich würde verloren sein/ da kam mich gleich der Dorindel/ welcher der jüngling ist/ den ihr hierinnen gesähen habet/ entgegen. Weil er nun folkommen schöne war und sehr ahrtig von gebährden/ so wiech ich fohr schahm/ weil ich nur im hemde ging/ und aus furcht/ weil ich mir einbildete/ daß er mich an meinen ehren verlätsen würde/ straks aus dem wege/ und wolte mich auf die flucht begeben. Er aber/ der solches gewahr ward/ lihf mir alsobald nach/ und als er mich eingeholet hatte/ so unterstund er sich mir auf das best als er konte/ trost zu zu sprächen. Hiernach/als er mir aus seinem wahdsacke

sacke ein par socken und anderes leinen geräte gegeben hatte / damit ich mich so vihl als ich im- mer konte / bedekte ; so nahm er auch noch die müh-waltung auf sich / und führete mich in das ehrste dorf / damit er mich daselbsten kleiden lihs- se. Inzwischen erzehlt ich ihm mein unglük/und nännte weder mich/noch meinen vater / noch die unbarmhertzige Androsile. Welches so ein herzli- ches mitleiden bei ihm verursachte / daß er mich nicht eher verlahssen wolte/ ich wäre dan zufohr zur reise wohl ausgerüstet. Weil ich ihm aber schon gesagt hatte / daß ich wohl lust hätte / mich bei einer frauen in dihnst zu begeben / damit sich die strängigkeit meines unglückes etlicher mas- sen linderen möchte; so sahgt er zu mir/ daß er zu einem jungen herrn/ mit namen Floraman (wel- chem dises haus zustehet) reisen würde : derselbi- ge/ nachdem er sich zwei jahr nach einander üm eine jungfrau beworben hätte / wäre lätslich aus unfohrsichtigkeit selbst ursacher gewesen / daß sie der strohm eines strengen flusses davon geführet hätte/ so daß man nicht wüste/ wo sie hinkommen wäre / und daß ihm dises unerträgliche un- glük/ in dem er sich einer solchen lihbsten / die er in kurzen trauen sollen / selbst entsätzet hätte / alle seine tage vermühseligte. Jedoch/ sagt er fer- ner / ich weis noch so viel / daß ich ihm seiner be- kümmernüs abhälfen kan ; dan ich tuhe dise reise austrüklich darüm/ daß ich ihm anmelden sol/ daß die Azidalie aus sonderlicher der götter aufacht bei dem leben sei erhalten worden / und ihn noch von herzen libe. Wan ihr nun (fuhr er fort) mit mir kommen wollet / so wil ich euch mannes-

kleider anlägen lassen / dan es wird euch ohne zweifel nicht undihnlich sein. Ich bedankte mich führ sein gutes erbihten / und sagte / daß ich nichts mehr wündschte/ als ein kleid/ darinnen ich nicht möchte gekennt werden: aber/ es wäre mir/ als einem jungen weibes-bilde nicht wohl anständig/ daß ich mit ihm zihen solte. Worauf er alsobald zu lachen anfing / und mir zu verstehen gab/ daß es keine gefahr hätte / wan ich gleich bei ihm blibe. Dergestalt/ daß wir uns/ nachdem ich ein manns-kleid angetahn hätte/ und mit einem pfärde/ welches er mir gab/ versehen war/ mit einander auf die reise begaben / und endlich auf disem hause anlangten. Aber/ ein wenig nach des Dorindels ankunft/ als er erfuhr/ daß Floraman weder der libe / die er zur Azidalie getragen hatte/ noch wohl nicht einmahl ihres namens mehr eingedächtig wäre / und an stat/ daß er sie betrauren solte/ sich schon widerüm mit der Doristee schleppte; so wolt er seine bohtschaft nicht ausrichten. Nach der zeit hat er sich so eingenistelt/ daß er sich nicht anders als ein haus-genosse/ oder vihlmehr als ein kundschaffer hierinnen auf-hält / und hat mich auch selbst herein gebracht; aber ich habe keines weges/ ich mag auch fohrgebracht haben/ was ich wolte/ von ihm erhalten können/ daß er dem Floraman vermelden/ daß die Azidalie noch bei leben sei. Ja er ist ihm/ im widrigen/ mit allem mühglichstem fleisse in den libeshändeln/ der Doristee wegen bedihnt/ und saget/ daß er gerne den ausgang diser libe sehen wolte / damit er eine andere/ die wohl recht traurig/ beginnen könte.

Die Lidiane hatte gleich ihre erzehlung geendiget/

diget/ als der Dorindel in das zimmer hinein kahm / und dem Kleomedes und der Sofonisbe anmeldete/ daß die Perimede / der Floraman und der Polidor ihrer begehrten. Nachdem nun dise beiden ausländische hinunter gestigen waren/ so redete der Polidor die Sofonisbe an : Mein fräulein / sagt er zu ihr / die nohtwendigkeit meiner geschäfte / die mich nach hofe zwingen/ die verrichtung meiner reise bei dem schalt-könige abzulegen / verursachet / daß ich sie in gesellschaft meiner mutter/ meines bruders und meiner schwester / welche schohn fohrsorge führ euch tragen werden/ lassen muß. Darnach zog er die Perimede/ mit dem Floraman/ dem er den ring gab/ welchen er von der alten bekommen hatte / ein wenig auf die seite/ und erzehlt ihnen in geheim / was sie von der Sofonisbe gesagt hatte : Als solches geschehen war / so macht er sich ohne weiteren verzug auf den weg.

Mitlerzeit/ weil kein tag vorbei ging/ da der Floraman die Sofonisbe nicht besuchet hätte/ so gewan er sie endlich so heftig lieb/ daß er der Doristee ganz vergaß; und die Dosiklie seine schwester ward auch durch eben dasselbe mittel in den Kleomedes verliebt. Aber wie heftig auch der Floraman von innen brante / so dorft er es doch von aussen nicht blicken lassen / nicht zwahr so sehr seines bruders des Polidors wegen / welcher sie nicht wohl trauen dorfte/ weil er noch jung war; sondern weil er sich befahrete/ daß sein ansuchen fohr den Fürsten Amatontes/ des schalt-königes in Zivern sohn / kommen würde/ und er vihlleicht selbst nach ihr trachten möchte/ wan das geschrei aus-

käme/ daß sie so übermäßig schön wäre. Aber es mochte daraus entstehen/ was es immermehr wolte/ so unterließ doch die Dosiklie keines weges (so bald sie nur vermärket hatte/ daß zwo starke leidenschaften/ die lieb und die furcht/ ihren bruder Floraman zugleich bemeisterten/ und daß sein fürnehmster zweck wäre/ daß er die Sofonisbe ehligen wolte) nachfrage zu tuhn/ wo der Kleomedes bleiben würde? Als nun der Floraman hierauf antwortete/ daß er entschlossen wäre/ zwischen ihr und ihm eine heiraht zu trähffen/so entfärbete sich die Dosiklie teils for schahm/ teils for freuden. Darnach verhies sie ihm/ daß sie die Sofonisbe zu seiner gunst bewegen wolte/ welches sie auch alsobald zu werke zu richten fürnahm/ und sich durch tausend lustige schwenk-reden ihre freundschaft zu erwerben bemühete. Damit sie noch leichtlicher zu ihrem zile gelangen möchte/ so erhielt sie von ihrer mutter/ daß sie und die Sofonisbe allezeit bei einander schlieffen/ auf daß sie die nacht durch von nichts anders redeten/ als von der höchsten vergnügung/ die sie beiderseits haben würden/ wan sie das glük durch ein festes ehe-verbündnüs zu schwestern machte. Sehet/ so weit erstrekte sich die begihrde der Dosiklie/ welche den ganzen tag über den Floraman bei der Sofonisbe lies/ und inzwischen den Kleomedes mit gesprächen ergezte. Wan nun die Sofonisbe sie so unaufhörlich bei ihrem liebsten nicht leiden konte/ so konte der Kleomedes das stätige aufwarten des Floramans bei der Sofonisbe auch nicht vertragen.

In solcher wächsel-schälsichtigkeit blieb die liebe auf

be auf beiden teilen ohngefähr zwei mohnden verborgen/ da man sich der widerkunft des Polidors schon widerüm versahe / und/ es ist nicht zu glauben / wie unerträglich dise widerkunft dem verliebten Floraman war / weil er sich nicht wenig besorgete/ daß sein bruder kommen würde/ seine liebe zu stören. Aber an stat/ daß Polidor innerhalb benennter zeit kommen solte / so täht er seinem bruder und der Perimede zu wissen / daß der Fürst Amantontes gestorben wäre / daher er auf befähl des schalt-königes noch 14. tage/ oder wohl gar einen ganzen mohnd bei hofe bleiben müste. Dise zeitung fiel dem Floraman sehr verdrüßlich; doch nicht so/ daß sie seine liebe/die er zur Sofonisbe trug/ minderte/ sondern vielmehr so heftig vermehrete/ daß er seine liebe/ weil er nach dem tode des jungen fürstens nichts mehr zu fürchten hatte/ der Sofonisbe ganz und gahr offenbarete. Hiermit war er noch nicht vergnüget/sondern versprach auch seiner schwester / daß er ihr den Kleomedes wolte freien helfen/ im fall sie ihm gunst bei der Sofonisbe erwerben würde / von welcher er denselben tag eben also war abgewisen worden/ als die Dosiklie von dem Kleomedes.

Des andern tages ließ Floraman / der seine leidenschaft nicht mehr in den schranken halten konte/ den Kleomedes ruffen: und redete in gegenwart seiner mutter und seiner schwester die Sofonisbe also an: Mein fräulein/ sagt er/ weil das verhängnüs / dessen wege unümgänglich seyn/ durchaus wil / daß ich der gewalt / die ihre schönheiten über mich haben / eh ich sie und sie mich einmahl kennet/ gehorchen muß / so verachte

sie doch nicht den auftrag meiner dienste/ noch das glük/daß ich ihr gemahl seyn sol. Ich hab es schon so gemacht/ daß es meine Frau Mutter zu friden ist: zu dem/ so mag sie auch wol leiden/ daß meine schwester dem Kleomedes vermählet werde. So schlage sie mir dan nun eine solche sache/ die ich keines weges/ als durch ein recht-mässiges ehverlübnüs begehre/ nicht ab.

Die Sofonisbe konte hierauf nichts mehr antworten/ als sich zuförderst der hohen ehre wegen bedanken; darnach auch fürwenden/ daß sie sich zu solcher heiraht ohne bewilligung ihres vaters nicht verstehen könte/ welcher eben an dem orte verbliben wäre/ da sie der Polidor bekommen hätte: aber/ wann er ihm wolte belieben lassen/ die mühwaltung zu tuhn/ daß er gesuchet würde/ so wolte sie bei seiner widerkunft alles tuhn/ was ihr der vater auferlegte/ weil sie wohl wüste/ daß er ihr nichts/ als alles/ was zu ihrem besten dienete/ zu-erkennen würde. Mit diser antwort war der Floraman so wohl zu friden/ daß er alsobald ein schif ausrüsten ließ/ dazu eben diselben bohts-gesellen genommen warden/ die mit dem Polidor waren/ als er den Kleomedes und die Sofonisbe bekam.

Inzwischen ging die antwort/ welche die Sofonisbe gegeben hatte/ dem Kleomedes so sehr zu herzen/ daß er vor schmerzen zu sterben gedachte. Sie aber/ welche solches alsobald vermerkte/ sahe wie sie ihn alleine sprechen könte/ und sagte/ daß sie solche antwort willens von sich gegeben hätte: dan sie verhofte/ daß der gute Klitofon durch seinen klugen verstand wohl einen solchen raht würde zu

de zu

de zu finden wissen / daß sie aus der noht kommen konten. Und/ sagte sie ferner/ wan uns das verhängnüs ja so hart zugegen ist / daß man ihn nicht finden konte / so wollen wir selbst im nothfall auf mittel und wege bedacht seyn. Inzwischen aber halt ichs vor das allerbeste/ daß man den Floraman noch allezeit aufhalte / damit er uns nicht das jenige / was eine ungerechte leidenschaft vermag/ wenn man sie aufreizet/ schmekken lasse / zuvoraus weil er die folle gewalt in händen hat. Durch dise reden stelte die Sofonisbe den Kleomedes so wohl zu friden / daß weder er noch sie arge gedanken hatten. Ja/ so oft sie so glüklich waren / daß sie alleine zusammen seyn konten / so trösteten sie sich einander / zu versüssung ihres kummers / mit der hofnung/ daß sie der Klitofon/ durch seine ankunft/ ihres gefängnüsses bald entsetzen würde. Aber inzwischen / daß sie sich also mit dieser hofnung selbst ergätsten / so sparete die Dosiklie keinen fleiß/den Kleomedes auf ihre seite zu bringen/ und die Sofonisbe in den Floraman verliebt zu machen. Jedoch/weil sie gewahr ward/ daß ihr fürnemen mehr hinter- als vor-wärts ginge/ und der Kleomedes ohn unterlaß betrübet war/ auch die Sofonisbe tag und nacht seufzete/ so bildet ihr dise arg-witzige ein/ daß sie wohl kaum verwante wären/ und daß sie dise namen/ da sie sich schwester und brüder nenneten/ nur erdacht hätten/ ihre libe/ die sie unter und zu einander hätten/ zu verbergen.

Damit sie dessen gewissen nachricht bekommen möchte / so forderte sie von dem Floraman den ring/ welchen ihm ihr bruder Polidor zu ver-

wahren gegeben hatte. Als sie ihn auf den finger gestekt hatte/ so entdekte sie ihrem bruder die muthmassung/ die sie hatte/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe an stat/ daß sie sich vor geschwister ausgeben / wohl gar verlibete wären. dem sei nun wie ihm wolle/ fuhr sie fort / so bin ich doch versichert / daß wir solches bald erfahren wollen/ wan du nur tuhn wilst/ was ich dir rahte/ und ihnen wähnen lassen/ daß sie nicht mit einander reden können. Dan ich wil auf den abend/ wan ich den ring werde auf meinem finger haben/ die Sofonisbe mit lachendem gesichte versichern / daß mir endlich ihr bruder eine unzerbrüchliche treue geschworen/ und zum unterpfand und bestätigung seines schwures disen diamantring gegeben habe: wan es nun also ist / daß Sofonisbe nicht mehr als seine schwester seyn würd/ so sol sie ohne zweifel sehr erfreuet seyn: wan sie aber hingegen seine libste ist / so wil ichs an ihrem wesen und gebärden bald erkennen. Wan solches also geschehen ist/ fuhr sie fort/ so kanstu morgen auch eben also zum Kleomedes sagen; daß dir die Sofonisbe zum zeugnüs ihrer libe disen ring gegeben habe. Dises war der listige fund der Dosiklie/ welchen sie kurz hernach ins werk richtete. Dan straks denselben abend zog sie die Sofonisbe seitwärts in ein geheimes beizimmer/ und stelte sich mit sehr ernsthaftigen gebährden/ als wan sie ihr ingeheim die grosse libe / die ihr bruder Kleomedes zu ihr trüge/ vertrauen wolte. Dessen zum gewissen wahrzeichen/ fuhr sie fort/ hat er mich gebeten disen diamant-ring zu tragen.

Die

Die Sofonisbe kennte den ring alsobald/ daß er einer von den schöneſten wäre/ den ihr der alte Klitofon verwarete; dergeſtalt/ daß ſie es wohl gläuben muſte/ was ihr die Doſiklie ſagte; über das/ ſo hatte ſie ſchon ein lange zeit her geſehen/ daß ſie den ganzen tag durch bei einander waren. Darnach/ ſo konte ſie ihr auch nicht einbilden/ daß in abwäſenheit des Klitofons der Doſiklie ein anderer/ als der Kleomedes/ diſen ring gegeben hätte/ weil ſie gewiß vermeinte/ daß er von dem Klitofon in des Kleomedes hände kommen wäre. Als ſie ſolche ſtarke wahrzeichen ſahe/ ſo wuſte ſie anfangs nicht/ was ſie der Doſiklie antworten ſolte/ dergeſtalt/ daß zu diſem mahl ihre traurigen augen an zunge ſtat waren/ und durch die tränen/ welche ſie vergoſſen/ die unluſt ihres fräuleins gnugſam ſcheinbar machten. Dan ſo bald ſich die verlaſſene Sofonisbe zu bette gelegt hatte/ ſo täht ſie die ganze nacht durch nichts als ſeufzen. Nachmahls/ als es morgen ward/ ſo machte ſie ſich/ gleichſam als wan ihr der ſonnen liecht verdrüßlich geweſen wäre/ an einen dunkeln ort/ da ſie/ ihrem einbilden nach/ niemand hören konte/ und ſagte bei ſich ſelbſt; o armſelige Sofonisbe/ iſt es wol müglich/ daß dich der himmel ſo unglüklich hat laſſen geboren werden/ daß du keine einige ſele kenneſt/ von der du dich rühmen konteſt/ daß du ihr zugehöreſt: ach man mag wol ſagen/ daß dein zuſtand/ weil er unter den allerarmſeligſten geſchöpffen am elendeſten iſt/ nicht gnug kan betauret werden. Dan ach weh! es iſt kein menſch ſo übel von dem glücke geplaget/ der in ſeiner unluſt nicht noch diſen troſt ſchöpfen kan/

daß er ihm zum wenigsten den ort seiner geburt/ entweder durch angebohrne zuneigung / oder aus dem bericht anderer einbilden konne. Du im gegenteil bist die einige allein / die solches nicht erfahren kan/ weder aus dir selbst/ noch von einem andern. Da sihestu/ arme verlassene/ was ein teil deines unglückes verursachet. Jedoch/dises hätte noch nicht so viel zu bedeuten/ wan dich zu deinem grössesten unglük das verhängnüs nicht gezwungen hätte / deine libe an einen Fürsten zu binden/ dich / die du nur eine arme tochter bist / und ein schau-spiel des aller-unerträglichsten elendes. Auf dan! o elende / folge der würkung deiner leidenschaft; trage keine libe/noch keine treue/ als zu dem Kleomedes. O wie sein deine dienste nun so wohl belohnet! wie wacker bistu nun vergnüget/ weil derjenige/ den du so hoch mit libe verehrest/ dir so gerne mißfallen wil; und weil ein solcher mensch/ als er ist/ die seufzer/ die du seinetwegen lässest/ so wenig achtet. Dan ach leider! o arme verstossene/ die niemand kennet! wie wiltu wohl/ daß er dich halten sol? er / von dem man überal weiß/ daß er eines mächtigen königes sohn ist. jedoch/o mein Kleomedes/ vermein ich nicht/ daß ich dich durch dise räden beleidigen werde. Dan du magst auch so mächtig seyn/ als du immer wilt/so mustu doch bekennen/ daß du mir treu und libe geschworen hast: und wan der Fürsten worte unverlätslich seyn/ so ist der Kleomedes noch dise stunde der Sofonisbe gemahl.

Indessen nun/ daß sich die Sofonisbe solcher gestalt beklagte/ so hatte sie nicht wahrgenommen/ daß ihr die Ositlie nachgeschlichen war/ und al-

les

kes mit-angehöret hatte / was sie sagte. Und die wahrheit zu sagen / es gefiel ihr nicht wol / als sie hörete / daß der Kleomedes der Sofonisbe seine treue so hoch und teuer versprochen hatte. Jedennoch / weil sich gemeiniglich die verliebten in ihrem unglükke zu tröſten pflegen / so war sie über alle maſſen wol zu friden / als sie vernommen hatte / daß Kleomedes ein fürſt wäre / und daß er mit der zeit noch ein königreich zu beherschen verhofte. Dan sie bildet ihr ein / daß es ihr weder an schönheit noch am verstande mangelte / den Kleomedes zu ihrer lib zu bewegen / wan ihn nur der Floraman zuvor / sie zu ehligen / gezwungen hätte. Weil sie dan nun nicht mehr zulaſſen wolte / daß sich die Sofonisbe beklagte / so ging sie gerade zu ihr zu / und stellte sich als wann sie nichts gehöret hätte; Wie kömt das / Sofonisbe / sagte sie / daß ihr so früh aufſteht / und alhier im dunkeln / die zeit verschlieſſet? Ich habe in wahrheit ursache genug (gab ihr die Sofonisbe zur antwort) die einsamkeit zu suchen / und die geselſchafft zu fliehen / damit ich das unglük / das mich überal verfolget / und sich noch täglich häuffet / das zu bäſſer bejammern könne. Ihr möget das noch wol sagen / fing die Dosikle hierauf ein wenig unwillig an / dan ich weiß es ohne dis wol / daß dise neue bekümmernüs nicht euers gefängnüſſes wegen ist / sondern vielmehr / daß ihr nicht gestatten wollet / daß ich euren bruder ehligen sol. Es ist auſſer allen zweifel keine andere ursache / dan zeit dem daß ich euch den ring gewisen habe / den er mir gegeben hat / so hab ich ſtraks gemerket / daß ihr nichts anders / als weinen und seufzen getahn habet.
Ich

Ich begehre ganz im geringsten nicht eure ehe zu stören/ gab die Sofonisbe zur antwort; indem er auf mich nicht sehen darf/ und daher seinen freihen willen hat/ zu tuhn und zu lassen was er wil. Allein das betrübet mich/ daß er die ehe schon einer andern versprochen hat/ welche vor unlust und herzeleid/ wan sie erfahren sol/ daß er treu-brüchig worden ist/ sterben wird.

Wiewohl nun die Dosiklie vermerkte/ daß ihr die Sofonisbe durch dise reden einen heimlichen stich gab/ so lies sie es sich doch nicht merken/ daß sie es verstünde/ sondern nahm sie bei der hand/ und wolte sie wider in ihr zimmer führen: Wohlan/ sagte sie/ laßt uns in die kammer gehen/ und eh ich einen tritt förder tuhe/ so belob ich euch/ daß ich disen ring/ weil er eine solche mißvergnügung bei euch verursachet/ nimmermehr wider tragen wil; wie ihr dan wol sehen könnet/ daß ich ihn schon nicht mehr habe aufstecken wollen/ damit ich euch nicht ferner betrübte. Und in wahrheit/ in dem sie sagte/ daß sie ihn nicht mit genommen hätte/ so log sie keines weges/ dan sie hatte ihn straks des morgens/ so bald sie aufgestanden war/ dem Floraman wider gegeben; mit dem berichte/ daß die Sofonisbe überaus traurig worden sei/ da sie den ring bei ihr gesehen hätte/ weil sie in der gänzlichen meinung gewesen wäre/ als daß sie ihn von dem Kleomedes bekommen hätte. Der Floraman stekt ihn alsobald auf seinen kleinen finger/ besuchte den Kleomedes/ und zog ihn ein wenig seit-wärts. Darnach stelt er sich/ als wan er wohl zu friden wäre; und sagte zu ihm/ daß er durch vermittelung seiner schwester die Sofo-

nisbe

nisbe auf seine seite gebracht hätte/ und daß sie schon so wohl mit einander stünden/ daß sie ihm/ zu bezeugung ihres eh-verbündnüsses/ einen sehr köstlichen diamant-ring gegeben hätte/ und indem sie solches sagte/ so wiess er ihm den finger/ darauf er stak.

Aber/ o Gott! wie erschrak der arme Kleomedes/ als er disen ring sahe/ welchen er von stunden an kannte/ daß er der Sofonisbe zugehörete. Fürwahr/ die schählsüchtigkeit/ die ihm über der neulichen antwort der Sofonisbe/ die sie dem Floraman schon gegeben hatte/ entstanden war/ kam nun follend an den tag/ weil er weder erdenken noch ersinnen konte/ wo oder wie der Floraman den ring bekommen hätte. Weil er ihm dan nun nichts anders einbilden konte/ als daß ihn die Sofonisbe dem Floraman verehret hätte: so kont er sich in solchem unwillen/ den er anfangs hierüber hatte/ des seufzens durchaus nicht enthalten. Worauf ihm der Floraman/ der seiner sehr fleissig wahr genommen hatte/ zusprach: Ach! Kleomedes/ sagt er/ ich hätte wol gewißlich gegläubet/ daß ihr üm der freundschaft willen/ die ich zu euch trage/ und um der vorsorge willen/ die ich euret-wegen habe/ wohl zu friden seyn würdet/ wan ich eurer schwester gunst erlanget hätte/ daß ich sie ehligen konte. Aber so viel als ich verspüren kan/ so seid ihr übel zu friden/ daß ich ihre freundschaft erworben habe/ und sie mir disen ring verehret hat. Wan dem also ist/ so sagt es nur frei heraus/ ich bitt euch darum; dan wann ihr nichts mehr betauret/ als den ring allein/ und den preis/ so wil ich euch einen andern verehren/ der noch

eins

eins so viel gilt/ wiewohl er einer von den schön-sten ist. Mein herr/ gab ihm Kleomedes mit sehr traurigen gebärden zur antwort/ der wåhrt dises ringes tauret mich zum wenigsten; und ihr dörfet wohl gläuben/ daß meine schwester darmit ma-chen kan/ was sie wil/ ich sol es gar nicht übel ent-finden. Ich bestraffe sie auch nicht der wahl we-gen/ die sie getahn hat/ euch zu ehligen: sondern ich wolt es viel mehr gut heissen/ wan sie mein vater nicht schon einem andern versprochen håt-te/ welcher ohne zweifel/ wan er ihre unbeståndig-keit erfahren wird/ vor herzeleid sterben sol. So entstehet dan meine mis-vergnügung keiner an-dern sache wegen/ als daß meine schwester durch ihre treulosigkeit so wohl ihren vater als liebsten in das grab versetzen wird. Bekümmert euch deßhalben nicht/ sagte Floraman zu ihm/ weil er wohl wüste/ daß Kleomedes von sich selbst redete/ wir wollen denselbigen/ dem sie versprochen ist/ auch wol befridigen; inzwischen machet euch ge-fast/ der hochzeit eurer schwester beizuwohnen/ so bald diejenigen werden wieder kommen seyn/ die wir euren vater zu suchen ausgeschikt haben. und damit ihr eure schwester von der libe/ die sie zu mir tråget/ nicht widerüm abwendet/ so lasset euch nicht fremde fürkommen/ wan ich euch bitte/ daß ihr nicht mehr in ihre kammer gehen wollet; und ich euch also verhintere/ sie zu sprechen/ so lange wir noch nicht mit einander verehliget seyn.

Hierauf ging der Floraman aus der kammer/ und ließ den armseligen Kleomedes alleine/ wel-cher eine lange zeit nicht das geringste wort spre-chen konte. Lätzlich/ als er sich wol genug bei den

haren

haren gezauset hatte / so schrie er mit einer kläglichen und mit seufzen zerbrochener stimme; o ihr götter! geschihet dises meine beständigkeit zu bewähren/oder mich zu straffen / daß ihr mich so erbärmlich züchtiget ? wolt ihr nun die jenige/ die ich auf der ganzen welt am meisten gelibet habe/ darzu gebrauchen / daß sie ihre libe in einen haß verändere/ und also das andenken meiner schmerzen mit der vergeßligkeit meiner libe verzweifältige. Wie! Sofonisbe/ sol das abwesen unsers vaters des Klitofons/in dessen beisein du mir treu und glauben geschworen hast / dich verursachen brüchig zu werden ? sol deine treue nun nicht länger tauren/ als du disen ehrlichen alten vater achtest? wan dem also ist / so bekenne doch auch/ daß deine mißhandelung unwiderersätzlich ist; und vergib mir / daß ich dich ehmals vor ein wunder der beständigkeit unter dem weiblichem geschlechte gehalten habe: ich werde gezwungen/ mich selbst lügen-zustraffen/ und deinet halben vor scham entferbet zu werden.

Dise klagen hätten noch eine gute zeit länger gewähret / wan sie nicht die Dosiklie durch ihre darzwischen-kunst verstöret hätte ; welche sich stelte/als wan sie nicht wüste / daß ihm der Floraman von dem ringe gesagt hätte. Sie ließ aus ihrem gesicht eine sonderliche freude blicken / und stelte sich so froh / daß die Sofonisbe dem Floraman die ehe versprochen hätte. Aber weil sie so arg und verschmizt war / so wuste sie dises mit einer solchen list vor zu bringen / daß sie verursachen möchte / daß sich der Kleomedes über die Sofonisbe entrüstete / und in disem ehrsten zorne etliche

liche worte fahren liesse/ die sie hernach zu ihrem forteil anwenden könte. Welches auch der Floraman bei der Sofonisbe tåht/ damit er sie mit dem Kleomedes zusammen hetzen möchte. Aber dise zwei verliebten waren so verståndig und so bescheiden/ daß sie aus bescheidenheit gegen das geliebte/ nur allein zu den trånen und seufzen ihre zuflucht nahmen/ welche ihnen bei diser gelegenheit an stat der antwort dieneten. Sie waren doch gleichwohl so leicht-glaubig/ indem sich ein jeder in der libe betrogen zu sein hielt/ und ihr schmerz so heftig/ daß sie gezwungen warden/ aus einer gefåhrlichen krankheit/ die sich aus solchem herzleid entsponnen hatte/ gar zu bette zu ligen. Ja was noch ihre schmerzen am meisten håuffete/ war dises/ daß sie einander nicht besuchen dorften; weil sie sich teils ihrer libe/ teils auch ihrer kundschaft wegen/ die sie von kindheit auf mit einander gehabt hatten/ dazu verbunden zu seyn hielten. Zu dem vermeinten sie alle beide nicht anders/ als daß ihre krankheit aus einer alzu-håftigen libe und beståndigkeit/ oder aber aus einer vermeinten treubrüchigkeit des gelibten her-rürete. Inzwischen wuste weder die Sofonisbe/ daß man dem Kleomdes austrüklich eingebunden hatte/daß er sie nicht besuchen solte/noch der Kleomedes viel weniger/ daß der Floraman der Sofonisbe eben dasselbe verboten/ indem er die wache vor ihre tühre gestellet hatte/ daß sie ihren libesten weder besuchen/noch sprechen noch einige zeitung von ihm erfahren könte.

In solcher äussersten noth befanden sich dise libesten ohngefähr zwei mahnde lang zu derer ende die

de die Dosiklie (welche den Kleomedes recht in- brünstig libete / und nichts mehr begehrte als ei- nen fürsten zu ehligen) ihren bruder bat / daß er ihm beliben liesse / die ehehandlung gehen zu las- sen / und beide hochzeiten auf einmahl anzustellen. Zu dem ende / damit sie ihn des zu eher dazu bere- den möchte / täht sie ihm disen einschlag: mein bruder / sagte sie / du solt wissen / daß die Sofonis- be / wan das beilager mit dem Kleomedes nicht zugleich auch forginge / sich allezeit entschuldigen würde / mit fürwenden / daß sie sich zu solcher hei- raht nicht verstehen könte / es sei dan / daß Kleo- medes zu erst vermählet wäre. Da sie hergegen / wan du den jenigen / den sie ihren bruder nennet / deine schwester vermählest / weder ausflüchte noch entschuldigung finden würd / weil sie dir selbst versprochen hat / dich zu ehligen / so bald ihr vater ankommen wäre. Und es schadet nicht / ob man gleich saget / daß das schif / welches ihn suchen sol- te / wider kommen sei / und ihn nicht mitgebracht habe / weil sie doch allezeit daran verbunden ist / was sie versprochen hat / indem es ihrem unglücke zu zu schreiben ist / daß ihn die schiffe (wie fleissig sie ihn auch allenthalben an der see und in dem Karpatischen inlande gesuchet haben) nicht fin- den können. Ja du wirst auch befinden / daß kei- ner schähl noch sauer sehen wird / wan du mir den Kleomedes wirst zum gemahle gegeben ha- ben / welches sonst nicht geschehen kan / weil du gahr wohl weissest / daß er die Sofonisbe libet.

Die Dosiklie stellte dem Floraman solches al- les für / und wust es unter dem schein / daß es ih-

rem bruder sehr dienlich wäre/ so artig vorzubringen/ daß er ohne weiteren verzug beschloß/ daß sie alle viere innerhalb zehn tagen hochzeit haben solten.

Aber gleich itzund / da sich das ganze hofgesinde auf das beilager spizte/ und die zeit/ die Floraman dazu bestimmet hatte/ herbei nahete; so kam der Polidor so unversehens und so plözlich dazwischen/ daß er vor grossem zorn alles in unordnung brachte. Dan als er durch das gemeine geschrei/ welches beides gutes und böses allenthalben aus-spränget/ verstanden hatte/ daß der Floraman die Doristee verlassen/ und eine schöne ausländerin/ die nur neulich auf seinen hof kommen wäre/ ehligen würde; so hatt er sich vom hofe weg gestohlen/ den rechten grund zu erkundigen; mit dem fürsatze / daß er viel eher sterben wolte/ als zu-gäben/daß sein bruder die jenige besitzen solte / die er ihm zu bewahren anvertrauet hatte. Damit er nun solches verhindern möchte/ so ging er straks / so bald er abgesiegen war / zu seiner mutter / sie zu grüssen. Darnach redet er auch seinen bruder an: Floraman/ sagt er zu ihm/ der ruf gähet / daß du willens bist / die schöne ausländerin/ die ich dir anbefohlen habe / zu ehligen; welches ich gleichwohl noch nicht gläuben kan/ wan ichs nicht von dir selbst verstehe. Du magst so viel davon gläuben / als dir belibet/ gab ihm Floraman zur antwort; so würd doch das jenige / was man dir gesagt hat / wahr bleiben. Hierauf hub der Polidor ganz aus sich selbst an zu schreien : O ihr götter! wem sol man noch mit der zeit vertrauen/ weil so eine treulosigkeit

auch unter den allernächsten freunden herschet? ich habe dir in meinem abwäsen meine Libste vertrauet/ und nun hältestu mich vor deinen mit-buhler/ an stat/ daß du mir eine brüderliche freundschaft erweisen solst. Wan ich sie gleich ehlige/ so hastu dich doch ganz nicht darüm zu bekümmern/ weil ich solches mit meiner mutter bewilligung tuhe/ die es also gut befunden hat/ und die auch ohne dis nicht gärne hören mag/ daß du so balde von freien redest. Zudem/ so geziemt es dir auch nicht/ nach meinem verstande/ daß du es tuhn solst: dan du bist ja noch so jung/ daß man dich unter deinem gesichte vor ein mägdlein ansehen solte/ wan du weibes-kleider anzihen würdest.

Man kan nicht gläuben/ wie nahe dem Polidor dise worte gingen: dan als er nicht vertragen konte/ daß ihn sein bruder eines solchen fräuleins/ welches er schon in händen zu haben vermeinte/ entsätzen solte/ so sagt er zu ihm/ o du ehrvergässner schelm/ daß du mir meine libste rauben wilst/ ist meiner mutter gutheissen nicht/ sondern vielmehr deine boshaftige zuneigung. Ja ich kan noch mehr sagen/ daß du mir des-halben die Sofonisbe entwändest/ damit du mir auch zugleich den diamant-ring/ der mir von der alten gegäben war/ in ihre hände zu reichen/ entzihen kontest. Du möchtest wohl ein wenig bässer räden/ gab ihm der Floraman zur antwort/ und zog zugleich den ring von dem finger; da hastu den diamant/ fuhr er fort/ den du mir zu verwaren gegäben hast/ und gedenke/ daß du ihn derselbigen/ der er zugehöret/ einhändigest. Aber/ damit du mir mit solchen unbescheidenen worten/ welche so wol deine leiden-

schaft als jugend heraus-stosset/ nicht mehr aufgezogen kommest/ so mache dich von hinnen/ich bitte darüm; und kom nicht eher wider herein/ du seist dan viel weiser und bescheidener/ als du nun bist.

Als der Polidor den ring genommen hatte/ so war der Floraman diser worte wegen/ die er ihm sagte/ so ungehalten/ daß er ihm viel härter zusprach/ als er getahn hatte. Ja ich glaube fästiglich/ daß es von den schmäh-worten zu den schlägen kommen wäre/ daß sie sich einander üm der Sofonisbe willen wohl erstochen hätten/ wann ihre schwester und die mutter Perimede/ welche das ganze hof-gesinde/ sie zu scheiden/ holen ließ/ nicht dazwischen gekommen wären. Immittels machten sich die jenigen/welche man vor des Kleomedes und der Sofonisbe zimmer gestellet hatte/ als sie auch zu hülfe geruffen warden/ alle mit einander so hastig auf die beine/ da sie erfuhren/ daß ihre herren uneins wären/ daß sie dise zwei verlibeten ganz alleine liessen. Welches verursachte/ daß Kleomedes/ welcher gesehen hatte/ daß der Klarian die wache abgefordert/ alsobald muthmassete/ daß die Sofonisbe in ihrem zimmer alleine seyn würde/ und so matt und kränklich als er noch war/ hinunter stieg. Weil er aber so unglüklich war/ daß er sie nirgend finden konte/ so begab er sich endlich auf die seite/ da er vermeinte/ daß ihm niemand zuhören konte: O unglüklicher Kleomedes/ sagt er/ nun ist es mit dir so weit kommen/ daß du wirst mühe haben dem grimmigen zorne der götter zu entfliehen; weil eben derselbige/ der sie alle beherschet/ dein grosseſter feind ist. Diser libes-gott/ ach! diser libes-gott/ den du
mit

recht üm des ungemachs willen/ das er dir zu-fü-get/ hassen köntest/ wan du nicht noch etwas der Sofonisbe wegen über dich gehen liessest.

Er hätte noch mehr geredet / wan er nicht einer ächzenden stimme wäre gewahr worden / die nicht ferne von ihm war / dergestalt/ daß er sich straks mit zittern ümsahe ; und da er vernahm/ daß es die Sofonisbe wäre/ die sich über der harten verfarung des glückes eben so wohl beklagte/ als er; so bewegten ihn beides das mitleiden und die libe so sehr/ daß er ihre würkungen wohl rechtschaffen entfand/ sonderlich/ als er sie so verfallen und so erblasset ganz jämmerlich weinen sahe. So bald sie nun seiner gewahr ward/ so erhub sie sich von stunden an/ und ging recht gerad auf ihn zu: wie? Kleomedes/ sagte sie/ habet ihr deshalben beschlossen/ weder meinen leib noch meinen geist zu verlassen / damit ihr beide nur kwälen möchtet? könnet ihr wohl leiden/ daß man euch vor-werfe/ daß in der ganzen welt kein solcher ort sei/ wie heimlich er auch immer ist/ da euch eure grausamkeit nicht hinführet/ die armselige Sofonisbe ohn unterlaß zu verfolgen? Ei liber! lasset doch einem unschuldigen fräulein/ nachdem ihr sie in ihrer einfalt betrogen habet / in dem wenigen leben/ das sie noch haben würd / zum wenigsten dise freiheit / daß sie sich über ihr unglük/ welches sie so armselig zur welt gebracht hat/ daß sie weder ihr vaterland/ noch ihr geschlechte kennet/ mit vergnügung beklagen mag. O unbarmherziger Kleomedes! sehet ihr nicht/ daß ich mich hieher verstäkt habe / damit ich mein unglük in der stille des zu ungehindert betauren möchte? war-

um kommet ihr dan nun meine ruhe zu stören/ und mich zu verhindern/ daß ich eure treu-brüchigkeit/ dahär mein ganzes unglücke rühret/ nicht anklagen sol;

Meine schöne Sofonisbe/ gab ihr Kleomedes zur antwort/die ursache/ warum ich izund zu euch komme/ist dise/ daß ich euch ein zeichen meiner unverlätslichen beständigkeit und libe beweisen wil. Zudem/ so hab ich euch auch zu bitten/ daß ihr üm des weisen Klitofons/ unsers algemeinen vaters willen/ meinen jammer und meine unschuld ansehen wollet. O Gott! gab die Sofonisbe zur antwort/ seid ihr nicht der aller verschmizte mensch auf der ganzen welt/ daß ihr euch/ eure treulosigkeit zu beschönen/des namens dises guten mannes gebrauchet? Wie Kleomedes! gedänket ihr dan nicht mehr/ wie hoch ihr dem Klitofon verpflichtet seid? seid ihr nun so undankbar/ daß ihr nicht mehr erkännen wollet/ daß ihr von ihm das leben/ die güter/ und alles was euch am liebsten auf der welt ist/ entfangen habet? und seid (o unerhörte träulosigkeit!) noch so verwägen/daß ihr seine tochter durch seinen namen betrügen wollet? Aber saget mir doch / Kleomedes / gedenket ihr dan nicht/ daß euch seine gegenwart/ wan ihr ihn ja noch einmahl widerum sehen würdet/solche eure undankbarkeit verweisen sol? würdet ihr wol das herz haben / diesem verständigen alten ins gesichte zu träten/ wan er in erfahrung kommen wäre/ daß ihr seine tochter/ die er euch ehmals vermählete/so schändlich getäuschet hättet? würdet ihr nicht beschämet seyn/ daß ihr eid-brüchig worden wäret? Ja/ mit was vor einem gesichte wird

er euch

er euch wol anblicken/ wan er erfahren sol/ daß ihr durch eure leichtfärtigkeit meinen tod verursachet habet.

Als Kleomedes disen verweis von seiner liebsten hörte/ so täht er ihr einen fußfall/ und sagte mit weinenden augen: mein schöne Sofonisbe/ hie lig ich gefaßt zu stärben/ wan es euch beliebt: aber ich bitt euch zuvor/ daß ihr meine räde nur günstig vernämen wollet. Dises alles gab Sofonisbe zur antwort/ kan zu nichts anders dinen/ als eure unbeständigkeit zu stärken. Lasset es gnug seyn/ daß euer verbrächen schon mehr als al zu groß ist; und bemühet euch nicht/ mir solches noch klärer vor augen zu ställen/ aber vielleicht mag euch euer gewissen anhär zu kommen/ bewägen/ mich üm verzeihung zu bitten.

Der Kleomedes seufzete hierüber sehr heiß/ und sagte: schöne Sofonisbe/ die ursache meiner ankunft ist nicht/ daß ich mich anklagen/ oder einiges verbrächen/ das ich an euch verübet hätte/ bereuen wil; sondern vielmehr/ daß ich mich über eure härtigkeit zu beklagen gedänke. Jedoch/ weil ihr mich einer unbeständigkeit und mißtreue beschuldiget/ so vergönnet mir/ daß ich mich rechtfärtige.

O ihr götter/ hub die Sofonisbe hierauf an/ mit was für einer versicherung wil der Kleomedes seine betrügerei/ die ich so klärlich entdäkt habe/ vertuschen. Wie? könnet ihr wohl leugnen/ daß die Dosiklie nicht eure liebste sei; und daß ihr den ganzen tag durch mit ihr zu räden/ der geselschaft der Sofonisbe nicht vergässen habet? könnet ihr wol leugnen/ daß ihr euch mit ihr nicht ehlich versprochen habet/ nachdem sie es mir selbst

gesagt hat? ist es nun nicht auch wahr / daß ihr sie/ zur bezeugung einer sonderlichen gunst/ mit einem ringe (den sie mir gewisen hat / und der einer von den besten ist / die mir mein vater verwarete) verehret habet? fürwahr / wan ihr gleich so argsinnig wäret / daß ihr alles das andere verneinen kontet/so würdet ihr mich doch nimmermehr überräden/ daß dises nicht wahr sei / was den ring betrift: weil er entweder von euch oder von mir herkommen muß. Ach! Sofonisbe/ sagte der Kleomedes/des ringes wegen kom ich eben anher/ mich zu beklagen. Dan nachdem ich ihn bei dem Floraman gesehen habe / und von ihm selbst verstanden/ daß ihr ihm die ehe versprochen hättet / so kont ich weniger nicht tuhn / als vor wahrhaftig halten/ was er mir sagte / weil ich solche grosse wahr-zeichen sahe. Das ist in wahrheit nicht übel gesagt / warf die Sofonisbe widerüm ein; aber / wan es wahr ist / daß der Floraman disen ring gehabt hat/wie ihr saget; warum kamet ihr nicht/ und berichtet mich dessen/ an stat daß ihr euch von mir enthieltet/ und stäts mit der Dosiklie umginget? Ich konte solches nicht tuhn / gab Kleomedes zur antwort/weil mir ein schild-wache vor die türe geleget war/ damit ich nicht zu euch gehen konte; zu dem so hatte man auch allen denen/ die üm mich waren/ verboten / daß sie mir im geringsten nichts von euch sagen solten. Darnach erzehlt er ihr alles ganz eigendlich / wie und auf was weise der Floraman ihm disen ring gebracht hätte/ gleichesfalles auch die reden/die sie dazumahl mit einander gehabt hatten/ und das verboht/ das er ihm getahn/seine schwester nicht zu besuchen. Er sagt

ihr auch noch über diß die list der Dosiklie / wie sie ihn hätte zu ihrer libe bewägen wollen.

Weil nun die Sofonisbe eines sehr guten gemühtes/und überaus scharfsinnig war/ so gaben ihr dise muthmassungen / die nicht vergebens waren / die unschuld ihres liebsten almählich zu schmecken : und in dem sie sich also von der libe überwältigen ließ / so redete sie den Kleomedes also an : wohlan Kleomedes / sagte sie / wolte Gott / daß ich so glüklich wäre / daß ich erführe / daß das jenige / was ihr itzund saget/wahr sei. In warheit / ich wolte solches von herzen wündschen / und versichere euch disen augenblik / daß ich euch hinfür selbst einen fund wil erdänken helfen / dadurch ihr mich werdet betrügen können / und in meinem gemühte träu erfunden werden. Ja / was alle die andern sachen belanget / so wil ich eure entschuldigung allezeit vor kräftig genug halten. aber / was den ring betrift / den ich bei der Dosiklie gesehen habe / so kan ich nicht wissen / wie ihr mich bereden wollet / daß er ihr nicht von euch verehret sei.

Meine libe Sofonisbe / gab Kleomedes zur antwort / ich ruffe die götter zu zeugen / daß ich / meine unschuld an den tag zu bringen / keines einigen fundes vonnöten habe / weil euch endlich die zeit selbst solches übergenug offenbaren wird. Was den ring belangt / damit ich euch sehen lasse / daß ich ihn der Dosiklie nicht gegeben habe / so laß ich mich vergnügen / eben dieselben reden zu gebrauchen / die ihr vorbringen kontet / wan ihr mich zu bereden gedächtet / daß ihr ihn dem Floraman nicht gegeben hättet / da ich ihn doch an

seinem finger gesähen habe / und er mir noch dazu gesagt hat / daß er ihn von euch als ein pfand und zeichen euer libe bekommen hätte.

Aber indem sich dise zwei liebsten bekümmerten / wohär diser ring doch kommen wäre / und es für ein zeichen hielten daß ihr vater entweder todt / oder beraubet wäre; so sahe die Sofonisbe vor gut an / daß sie sich von dar wägbegäben solten / aus furcht / daß sie nicht bei einander überhaschet würden. Also verliessen sie disen winkel mit sehr befridigtem gemühte / weil sie beiderseits der schählsichtigkeit / darein sie die verschmizte Dosiklis gestürzt hatte / abgeholfen waren; und schwuren einander zur bestätigung ihrer ehrsten kräute / daß sie einander nimmermehr verlassen wolten / also / daß sie nichts mehr anfochte / als der ring / welchen sie nicht wusten / von wannen er kommen war. Aber in dem sie den sachen also nachdachten / so warden sie einer zimlichen anzahl volkes gewahr / welches halb-rasend auf sie zukam. Als sie nun etwas näher waren / so vernamen sie unter ihnen den Polidor / welchem seine mutter die Perimede einen hauffen knechte zugegäben hatte / damit er seinem bruder dem Floraman / auf welchen er überaus ergrimmet war / weil er ihn von dem hofe verstieß / kein leid zufügte.

So bald der Polidor die Sofonisbe sahe / so sprach er sie an; meine Schöne / sagt er / ehe mich das glücke dahin fürete / da ich euch gefunden habe / so kam mir an dem strande / mitten unter den todten leibern / eine alte fraue zu gesichte / welche in den lätsten zügen lag / und uns mit halbstärbender

der stimme berichtete / daß ihr eine gebohrne Fürstin wäret; und daß sie gärne von diser welt scheider wolte / wan sie euch nur noch zuvor eure ankunft sagen konte. Hiernach / als sie nun den namen eurer ältern sagen wolte / so gab sie mitten im worte den geist auf. Sie gab mir auch noch ein wenig zuvor disen ring / mit bitte / daß ich ihn in eure hände / so ich euch noch bei leben finden würde / liefern solte / wie ich ihn dan auch zu dem ende meinem bruder / bis auf den tag unsers beilagers / zu verwaren befohlen hatte. Aber weil mich seine träulosigkeit des glückes beraubet / daß ich euch nicht ehligen kan / so übergäb ich euch disen ring / mit dem gelübde / daß ich mich diser beleidigung wägen / es sei bald oder langsam / an ihm rächen wil. Als er dises gesagt / und die Sofonisbe gesägnet hatte / so macht er sich alsobald zum schlosse hinunter / und bedreuete seinen bruder so häftig / ja er schwuhr / daß es ihn wol räuen solte / ehe noch ein jahr verginge. Aber wie ergrimmet er auch immer seyn möchte / so stalte sich doch der Floraman / als wan er so wenig deshalben bekümmert wäre / daß er seiner nur lachte; dan er war sehr wohl zu friden / daß er sich von einem solchen verdrüßlichen mit-buhler erlöset sahe. Dises war in seinem sinne noch nicht genug / sondern er beschlos auch durch eben dasselbe mittel den Kleomedes abzuschaffen / im fall er sich nicht entschlüssen wolte / seine schwäster die Dosiclie zu ehligen / und als er erfuhr / daß er in kurzem bei der Sofonisbe gewäsen wäre / so verdros es ihm so sehr / daß er ihn befahl in seine kammer zu führen / da er ihn noch eins so stark bewachen lies.

Als

Als dises also bestellet war / so ging der Floraman alsobald hin/ die Sofonisbe zu besuchen; und gab ihr zu verstehen / daß er beschlossen hätte/ sich in zwe tagen mit ihr zu vermählen. Darüber die schöne Ausländerin so heftig erschrak/ daß sie eine gute zeit/weil sie auf solches ansinnen so bald nicht antworten konte / gleichsam sprachlos erstarrte. Und als sie endlich wider zu sich selbst kommē war/ so erlangte sie mit ihrem flehen und weinen noch zehen tage/ welches sie dem Kleomedes durch den Klarian wissen ließ. Inmittels/ als dise beide Verlibete solcher gestalt getrännet waren/ daß sie ihnen müglich einbildeten / daß sie einander nimmermehr ehligen könten/ so stelten sie sich so überaus kläglich und so jämmerlich / daß sie auch dadurch die allerhärtesten herzen zum mitleiden hätten bewegen können. Weil sie auch kein anderes mittel / solches ihr unglük abzuwenden / als den tod/ sehen konten / so bemüheten sie sich allebeide nach einer bekwämen gelegenheit ihn zu finden; der eine/ damit er ein solches libes bild/welches er mehr als sich selbsten libete/ nicht in den armen eines unmenschen sehen mochte / und die andere/ damit sie keinen andern als dem Kleomedes müste vermählt werden.

Als nun die zeit herzu nahete / daß die trübselige Sofonisbe dem ungeschliffenen Floraman wider ihren willen solte beigeleget werden / so täht sie so ängstiglich und so erbärmlich / daß der Klarian aus mitleiden tränen in der fülle vergos. Die armselige sahe solches/ und vertrauete sich gänzlich auf ihn/ dergestalt / daß sie ihn bat/ daß er ihr gift zu wege bringen solte / damit sie nicht

nicht in ein solches übel geraten müste/ das ihr viel ärger wär als der tod selbst. Der Klarian verhieß ihr solches alsobald/ so ferne sie nur könte zu wäge bringen/ daß die hochzeit noch acht tage länger aufgeschoben würde. Auf dise versicherung nahm die Sofonisbe widerüm eine lustige gestalt an/ als sie der Floraman zu besuchen kam/ und wust ihn so artig zu beschwatzen/ daß er ihr zu gefallen das beilager noch zehen tage aufschob/ indem sie ihn versicherte/ daß sie sich mitlerzeit entschlüssen wolte/ ihn gutwillig zu ehligen/ und auch so viel zu wäge bringen/ daß der bruder sich mit der Dosiklie vermählen solte. Als sich der Floraman mit solcher hofnung speisete/ so kam der Klarian seinem versprächen nach/ und brachte der Sofonisbe das gift zu wege. Welches sie alsobald dem Kleomedes durch den Klarian zu wissen täht/und ihn bitten ließ/ daß er das jenige/was sie ihm bächer liesse/ wan sie am ehrsten tage ihres beilagers davon trünken würde/ follend ausmachen solte/damit sie alle beide noch so glüklich seyn könten/ daß sie eines gleichen todes und zu gleicher zeit stürben. Mit diser entschlüssung hielt sie die schachtel/ darinnen das gift war/ bei sich verborgen; und wartete nun auf nichts mehr/ als auf den bestimten tag/ da sie es einnehmen solte/ damit sie die träue/ die sie ihrem liebsten angelobet hatte/ nicht brechen müste.

Es begab sich mitler weile/ daß sich viel freunde des Floramans zwe tage vor dem beilager auf seinem schlosse versamleten/ damit sie seinen ehren beiwohnen möchten. Floraman schlug ihnen alsobald vor/ daß er sie/ die zeit zu vertreiben/ mit

auf

auf die jagt führen wolte: wie sie dan auch in der wahrheit also tähten / ob sich schon die Perimede darwider sätzte / und sagte / daß sie vergangene nacht einen erschräklichen traum gehabt hätte / welcher ihrem sohne nicht viel gutes bedeuten würde. Inzwischen aber / daß der Floraman auf der jagt war / ging der Dorindel / welcher grosses verlangen trug die Sofonisbe zu sprächen / gerade nach ihrer kammer zu / da er sie zu seinem glücke äben alleine fand / weil die Dosiksie bei dem Kleomedes war. Als er nun im hinein-gehen sahe / daß sie immer häftiger und häftiger weinete / so redet er sie an / mein fräulein / sagt er / wan sie deshalben weinet / daß sie ihren vater den Klitofon verlohren hat / und daß ihn diselben / die Floraman / ihn zu suchen / ausgeschikt hatte / nicht gefunden haben / so ist sie in wahrheit nicht zu schelten / sondern man muß sie vielmehr loben / und solches vor ein zeichen ihrer guten artschaft erkennen. Wan es aber was anders ist / das sie betrübet / so bitt ich / sie verhähl es vor mir nicht; und sie sol versichert seyn / daß ich ihr darinnen dienen wil mit meinem eignen leben / welches ich in einer so gerechten sache wohl angewändet zu seyn schätzen würde; solch einen abschäu und solch einen wemuht hab ich / wan ich sehe / daß einem menschen / den ich mehr lieb als mich selbst / einige schmach zugefüget wird.

Dise räden trösteten die Sofonisbe ein wenig / welche / nachdem sie sich bedanket hatte / den Dorindel also ansprach: Ach! sagte sie / wiewohl ich bekennen muß / daß mir der verlust meines vaters sehr zu herzen gehet / so kan ich doch auch nich.

nicht in abrede seyn/ daß ich noch hofnung habe/ daß er vielleicht von den göttern sei erhalten worden. Aber/ die rechte wahrheit zu sagen/ ich bekümmere mich izund keiner andern ursache/ als des Kleomedes und meines eignen unglückes wegen/ welches wir vor unumgänglich halten. Wie? mein fräulein/ sagte der Dorindel/ kan sie izund wohl von unglücke sprächen/ da ihr das glük so günstig ist/ daß es Sie dem Floraman zur braut erkoren hat/ und eine andere jungfrau/ von der ich mit wahrheit sagen kan/ daß sie vor herzeleid sterben wird/ verstoßen hat? Ach liber Gott! gab die Sofonisbe zur antwort/ ich wolte wohl wündschen/ daß dise jungfrau/ davon ihr saget/ in meiner stelle seyn möchte/ und daß ich in der ihrigen wäre/ wie armselig ich auch immer seyn würde/ damit ich nur der gewalt-tähtigkeit des Floramans entfreiet seyn könte. O ihr götter! fuhr der Dorindel fort/ was hör ich? o wie viel anders lauten ihre reden/ als die jenigen/ die mir die Dosiklie gesagt hat; dan sie hat mich noch unlängst/ als ich sie darüm fragte/ versichert/ daß sie den Floraman überaus inbrünstig libete/ aber der Kleomedes wäre diser libe ganz zugegen. Ich bin gleichwohl so versichert/ fing die Sofonisbe widerum an/ daß ich ihn so wenig libe/ daß ich auch eher/ als ich ihn ehligen wolte/ zu strengeln gesonnen bin: dan weil ich dessen schon entschlossen bin/ so wil ichs eben so mehr recht heraus sagen.

O ihr götter/ sagte der Dorindel/ kan es wohl müglich seyn/ daß sie nicht gesonnen sei/ den Floraman zu ehligen? Es ist so müglich/ gab die So-

fonisbe zur antwort/ daß ich liber die götter bitte/ daß sie mich mit donnerkäulen zerschmettern/ und daß sich die erde/ mich zu verschlüngen/ öfnen wolle/ehe ich dise beiraht eingehen wil. Ach! sagte Dorindel/ wie glüklich schätz ich sie/ daß sie solchen vorsaz vollbringen/ und einen solchen menschen nicht ehligen wil/ der der allerträuloseste auf der ganzen welt ist. Izund/ da ich wol sehe/ daß Sie keine libe zu dem Floraman träget/ und ich mich ihret wägen keines verrahts zu befürchten habe/ so bitt ich sie/ daß sie meine wunder-fälle vernehmen wolle. Nachdem ich die ehre habe/ daß sie mir/ es sei nun so viel als es wolle/ trauen wil/ so bin ich gesonnen/ ihr mittel und wäge zum tode zu zeigen/ und mit freuden nachzufolgen/damit ich den unbarmhertzigen hänkern/die Floraman meine sehle zu verfolgen/bestellet hat/entgehen müge.

Ob schon die Sofonisbe mit ihrer eignen noht gnugsam zu tuhn hatte/ so wolte sie doch gleichwohl auch gerne wissen/ von wannen dem Dorindel ein solches ungemach käme. Dan sie war wohl zu friden/ daß er ihrer ungnade mit-theilhaftig seyn wolte/und verhofte zugleich/durch seine hülfe das gift/ welches ihr der Klarian zu wäge gebracht hatte/ in geheim einzunehmen/ und auch dem Kleomedes davon bei zu bringen.

Als sie ihn nun sehr inständig gebeten hatte/ daß er ihr sein anligen entdecken solte/ so gab er ihr zur antwort; ach! sagt er/ daß Sie den Floraman nur nicht so wol kännet/ als ich ihn känne! diser undankbare/ der sie seiner träu-beständigkeit durch so viel schwüre versichern wil/kan er ihr wol abschäulicher schwären/als er vor zwei jahren der

armen

armen Azidalie getahn hat? kan er Ihr wohl solche bezeugung seiner libe geben/ die fälscher und schein-beständiger seyn/ als die jenigen/ die er ihr gegeben hat? und gleichwohl hat der ehrlose mensch allen glauben und alle träue/ die er diser armseligen jungfrauen versprochen hatte/ vergessen/ nachdem sie/ aus seiner verwarlosung/ von dem strohm eines schnellen flusses entführet worden; und dorfte sich/ weder ihres todes versichert/ noch von einem so erbärmlichen zufalle bewogen/ so frefendlich unterstehen/ einer andern nach zu lauffen/ ja er darf sich auch noch izund unterfangen/ mit meinem fräulein vermählet zu seyn; der unmensch/ der er ist/ hat sich nicht einmahl bemühet/ nach dem zustande der armseligen Azidalie zu fragen/ welche noch lebet/ wan sie nicht zeit eines jahres/ als ich sie gesehen habe/ todes verblichen ist.

Dise erzehlung von der träulosigkeit des Floramans gefihl der Sofonisbe sehr wohl/ weil sie sich solcher schon zu nütze zu machen gedachte/ und entweder den fürsaz ihres ungeträuen Liebhabers zu verhintern/ oder zum wenigsten ihn abzuweisen/ verhofte. Welches sie dan verursachte/ daß sie/ aus einer frischen begier/ noch mehr zu erfahren/ angestränget/ den Dorindel bitlich vermochte/ daß er ihr die geschicht nach der läng erzählete. Mein fräulein/ sagt er/ Sie bittet mich izund üm eine solche sache/ die ich ihr schon vorlängst erzählet hätte/ wan der Floraman/ ihr bruder/ und die Dosiklie nicht gewesen wäre/ die allezeit so nahe bei ihr waren/ daß ich niemahls eine bequäme gelegenheit hier zu finden konte. Aber/

weil wir izund alleine seyn/ so wündsch ich nichts mehr/ als ihr dasselbige zu sagen/ was ich davon weis.

Die Geschicht von der Azidalie.

WEil gemeiniglich die alzuhäftigen leidenschaften nicht lange tauren/ so war die Azidalie auch so unglüklich/ daß sie von dem Floraman anfangs ganz übermässig gelibet/ und darnach von ihm selbst wider verworfen ward/ als er durch ihr zugestandenes unheil hätte sollen verbunden seyn/ ihre träue nimmermehr zu verlassen. Sie bezeugten im begün ihrer liebe beiderseits eine häftige brunst/ und bestätigten sie auch nachmals/ auf zuhassen ihrer ältern/ durch ein fästes ehe-gelübnüs. In wärender diser ehrsten libes-bezeugung/ da sie nichts mehr sucheten/ als sich durch allerlei kurzweile zu erlustigen/ begab es sich auf eine zeit/ daß sich die Azidalie/ mit drei jungen jungfrauen baden wolte. Als sie sich nun alle zusammen hinter einem felsen entkleideten/ indem sie nicht vermeinten/ daß ihnen jemand zusehen würde/ so war ihnen inzwischen der Floraman/ welcher seine Liebste fast nimmermehr aus den augen ließ/ heimlich nachgefolget/und gab sich ihr und ihren gespilinnen/ mehr aus scherz als aus führsaz sie zu beleidigen/ zu sehen. Aber er war so unglüklich/ daß ihm das jenige/ was er aus kurzweile zu tuhn gedachte/ in ein weinen verkehret ward. Dan ach leider! die Azidalie erschrak so sehr/ als sie ein mansbild sahe/ welches sie keines weges für ihren Liebsten hielt/ daß sie vor angst und scham in das wasser sprang/ und durch den

strom

strom des unbarmherzigen flusses davon geführet ward. Man möchte nun wohl gedenken/ob auch die pflicht den Floraman/ wie unbarmherzig er auch ist/bewogen habe/disem unfalle vor zu bauen. Ja freilich/ dan er sprung alsobald in das wasser/ damit er seiner Liebsten vorschwümmen möchte; aber er ward von einem felsen aufgehalten/ daß er ihr so bald nicht folgen konte; und sahe wol recht jämmerlich aus/ als er sie ganz aus seinen augen verlohr/ dergestalt/ daß man sie bis anher gar gewiß vor todt gehalten hat. Sie ward gleichwohl noch auf solche weise/ als sie izund verstehen sol/ erhalten.

Der Dorindel wolte noch weiter fortreden/ aber der Klarian kam darzwischen/ und sagte zur Sofonisbe/ daß sie zur Perimede kommen solte/ und daß ihm austrüklich befohlen wäre/ auf sie zu warten: welches den Dorindel verursachte/ daß er der Sofonisbe heimlich in ein ohr sagte/ welcher gestalt die Azidalie der gefahr entronnen wäre/ und wo sie sich izund aufhielte. Man kan nicht gläuben/ wie höchlich die schöne Sofonisbe über dise geschicht erfreuet ward/ welche sie ihr nachmahls bei der Perimede/ die sie von stunden an besuchete/ wohl zu nütze machten konte. Dan/ als sie ihr anfangs auf ein und die andere frage geantwortet hatte/ so stellte sie sich/ als wan sie ihr etwas in vertrauen zu sagen hätte/ und erzehlt die ganze geschicht nach der länge/ wie sie diselbige von dem Dorindel gehöret hatte. Die Perimede hatte sich niemahls so verwundert befunden/ als dazumahl/ da sie solche gute zeitung von der Azidalie bekam/ ja sie ward noch viel mehr verwun-

dert/ als sie hörete/ was sie bis anher ausgestanden hatte/ und wo sie sich izund aufhielt. Aber die Sofonisbe hatte ihre meinung von disem handel kaum gesaget / und mit genauer noth gerahten/ was man tuhn solte/ damit die Azidalie nicht getäuschet würde; als man der Perimede ansagte/ daß etliche soldaten von der leibwache des schalt-königes vor dem tohre wären / welche hinein begehrten; auch daß ein schalt-haubtman mit dem Polidor bei ihnen wäre.

Wiewohl dise zeitung der Perimede zu ehrst sehr selzam vorkam/ indem sie nicht wuste/ was dise soldaten in ihrem schlosse tuhn wolten; so befahl sie doch alsobald / damit sie nicht beleidiget würden / daß man ihnen die tühr eröfnen solte. Darnach / als sie die Sofonisbe wider von sich gelassen hatte/ und heimlich bei sich beschlossen/ was sie tuhn wolte; so ging sie den ankömlingen selbst entgegen. Der schalt-haubtman/ welcher vor ihnen her ging/ redete sie straks an; Meine fraue/ sagt er/ der schalt-könig/ mein herr/ ist von Polidor/ ihrem sohne/berichtet worden/daß er vor kurzem eine überaus schöne jungfrau/ mit einem iungmanne / welcher sich vor ihren bruder ausgebe/ gefangen bekommen hätte/ und daß er willens gewesen wäre/ sie in des schalt-königes dienste zu bestellen; aber Floraman/ ihr ehrstgebohrner/ hält sie izund mit gewalt an sich / und wil noch dazu selbige jungfrau zwingen / daß sie ihn wider ihren willen ehligen sol / dergestalt / das er alle beide von des schalt-königes diensten abhält. Aus disen ursachen nun/ bin ich anher kommen/ teils die beide gefangenen an den hof zu führen/

teils auch den Floraman dahin zu holen / daß er selbst rechenschaft geben sol / von demjenigen / dessen ihn sein bruder beklaget.

Mein herr / gab ihm die Kleomede / welche hierüber ganz erschrocken ward / zur antwort: Er kan die beiden fremdlinge / die er begehret / seinem belieben nach / wohl bekommen: aber Floraman ist izund nicht bei der hand / jedoch wan er so wohl tuhn wil / und ein wenig alhier verzihen / so wird er ihn bald zu sprechen bekommen; dan er ist nur ein wenig aus jagen geritten. Im übrigen / so kan ich ihn wohl versichern / daß ichs auf keine weise gut-heissen kan / daß der Polidor seinen ältesten bruder bei dem schaltkönige also angegeben hat. Ich rede davon / als eine die es wohl weis / und erbiete mich noch wohl das gegenteil zu bezeugen / obs schon alle beide meine kinder seyn. Dan ich kan wohl mit wahrheit sagen / daß er damahls als er die beiden ausländische zu mir brachte / nicht im geringsten etwas gedacht hat / daß er sie wolte nach hofe bringen. Er wird solches bald ausführlicher von dem Floraman selbst / erfahren / welcher nicht lange mehr aussen bleiben kan / weil es schon beginnet nacht zu werden.

Als sie solches gesagt hatte / so nahm sie ihn bei der hand / und führet ihn in eine sehr schöne kammer / von dannen sie sich widerüm in ihr zimmer begab / ihren traurigen gedanken ob zu ligen: da stellte sie ihr bald den grim des schalt-königes vor augen / welcher einen von den beiden / entweder den kläger oder den beklagten / fällen würde: bald fragt sie bei sich selbst / ob es wol müglich seyn könte / daß die Azidalie / dem berichte der Sofonisbe nach

nach/ noch bei leben wäre; und endlich ward sie überaus weh-mühtig/ indem sie nicht wuste/ wie sie den traum/ welchen sie vergangene nacht gehabt hätte/ auslegen solte. Aber sie war kaum in ihre kammer hinein geträten/ als sie ihres sohnes des Polidors gewahr ward/ der ihr nachgefolget war/ sie zu begleiten. Da ward sie mit einem grimmigen zorn erhitzet/ und sagte/ o schelm! wie hast du so verwägen seyn können/ dem schalt-könige eine solche sache vorzubringen/ die du wohl weissest/ daß sie falsch ist/ damit du deines bruders und mit ihm des ganzen hauses untergang verursachen möchtest? Frau mutter/ gab er zur antwort/ die alzuhäftige libe gegen die Sofonisbe/ und der haß wider meinen bruder/ haben mir disen fund eingegeben/ damit ich mich der beleidigung wägen rächen möchte. Dan ich mag wohl leiden/ daß jedermand weiß/ wie häftig ich mich in die schöne ausländerin verlibet habe/ ja daß ich sie/ es kost auch was es wolle/ besitzen/ oder das garaus damit spielen wil. O grosse tohrheit! gab ihm die Perimede zur antwort/ bistu nun so blind/ und sihest nicht/ daß du sie dennoch/ ob du sie schon deinem bruder abhändig machest/ keines weges besitzen wirst/ weil sie der schalt-könig holen lässet? das schadet nicht/ sagte der Polidor hierauf/ wan ich sie nicht habe/ so weiß ich wohl/ und bin dessen gewiß versichert/ daß sie niemand haben wird.

Inmittels/ als sie sich beide solcher gestalt zuefferten/ war die Perimede sehr bekümmert/ daß der Floraman nicht widerkäme/ weil es albereit nacht war. Aber bald hernach verwandelte sich

ihre

fe 9 K B 6.a fe 9

ihre traurigkeit in freude / da man ihr ansagte / daß der Floraman mit seinen gästen wider von der jagt käme. Sie ließ ihm alsobald zu entbieten / daß er eilend zu ihr in ihr zimmer kommen solte / eh er noch einen menschen ansvreche. Wie er dan auch also täht / weil er von gebuhrt zur ehrerbietigkeit zimlich geneigt war. Als nun die Perimede gewahr ward / daß er zur einer tühr hinein käme / so ließ sie den Polidor zur andern hinaus / damit sich nicht ein unglük zwischen ihnen beiden begeben möchte / weil der Polidor seinen bruder bei dem schalt-könige so einen schönen dienst geleistet hatte. Als solches geschehen war / so gingen sie in ihr geheimes beizimmer / da sie den Floraman also anredete; Mein sohn / sagte sie / du solt wissen / daß unterdessen / daß du aussen gewesen bist / eine grosse veränderung zwischen deine libe kommen ist. Dan es ist ein schalk-haubt-man von des königes leib-wache albie / welcher ausdrüklich darüm kommet / daß er die Sofonisbe mit dem Kleomedes abholen sol. Jedoch / wan dich noch etwas in diser anfechtung trösten kan / so wisse / daß dir zu gleicher zeit die götter beistand leisten / indem sie versehen haben / daß sich die Azidalie / deine ehrste liebste / so schön und so lebendig als sie zuvor nie gewesen ist / wider gefunden hat.

Der Floraman erschrak über diser zeitung so sehr / daß er überlaut anhub / ach! meine mutter / was sagt ihr mir? daß die Azidalie noch bei leben ist / gab die Perimede zur antwort: und daß der himmel nicht hat zulassen wollen / daß ein so unbarmherziges urwäsen einer so träflichen schönheit grab seyn sol; dergestalt / daß du höchlich befüget

bist/ dich deswegen mit mir zu freuen. Dan ich kan wohl sagen/ daß sie dir solche zeichen ihrer beständigkeit erweiset/ daß du dich nicht wägern kanst/ sie zu liben/ wan du nicht vor den allertraulosesten menschen auf der ganzen welt wilt angesehen seyn. O mein Gott! gab Floraman zur antwort/ ist es wohl müglich/ daß sie noch leben sol/ da sie doch jederman ganzer zwei jahr vor todt gehalten hat/ es ist freilich wahr/ fuhr die Perimede fort/ daß man gesagt hat/ daß sie im wasser ertrunken wäre; aber Gott hat sie erhalten/ damit sie jederman zum spigel der tugend/ und dir zur arznei und trost in disem betrübnüs/ welches dir der verlust der Sofonißbe verursachet/ dienen möchte. Wan du ja wissen wilst/ wie sie ist davon kommen/ so wil ich dir das jenige erzehlen/ was mir davon bewust ist.

Die verfolge der Geschicht von der Azidalie.

Nachdem die Azidalie/ aus furcht/ darein du sie/ doch ungern/ versezzest/ im zurük-weichen ihren fuß glipsen ließ/ so warf sie der strohm an einen fisch-kasten/ welcher zu ihrem glük mit einer ketten an einen felsen fest gemachet war/ und recht mitten im wasser stund. Als sich nun dise arme Jungfrau daran feste hielt/ so sahe sie/ wie sie konte hinein kommen/ da sie dan ganz naß und erkältet die ganze nacht/ und fast den folgenden tag bei den fischen zubrachte/ und mit verlangen auf einen fischer/ der sie erlösen solte/ wartete. Indem sie aber also auf bequäme mittel/ dadurch sie könte gerettet werden/ bedacht war/ so ward sie in dem

fisch-

fisch-kasten ohn gefehr eines wässers ansichtig/ welches der fischer darinnen gelassen hatte. Sie war straks sinnes / ihr das hahr damit abzuschneiden/ damit man sie vor einen jungen ansehen möchte: dan sie wolte viel liber zu disem mittel greiffen/ damit sie ihre ehre behalten möchte/ als durch die hahr-zöpfe vor eine jungfrau erkennet werden/ und sich also in hemde in solche gefahr versetzen.

Noch eben denselben abend erblikte sie einen kahn vol folkes/ welchen sie mit der hand zuwinkete/ mit bitte/ daß man kommen solte/ sie zu holen; welches sie auch alsobald tahten / und grösses mitleiden mit ihr trugen. Sie schwezt ihnen vor/ daß sie ein armer junge wäre / den die räuber bis aufs hemde ausgeogen hätten; daß er Dorindel hiesse/ und sie anflehete/ daß sie sich doch in seinem unglück über ihn erbarmen wolten. Wie sich dan auch in selbigem kahne etliche fanden / welche ihr mannes-kleider zu-warfen: und als sie sich also in desselbigen kahnes herrn dienste bestätiget hatte/ so blieb sie zwei jahr bei ihm / ehe sie weg-kommen konte. Lätslich gab ihr das glük noch so viel mittel an die hand / daß sie wider in ihr vaterland kommen konte. Daselbsten blieb sie nicht lange/ und gab sich auch niemand zu erkennen / endlich aber/ als sie vernommen hatte / daß ihre freunde sämtlich vermeineten/ daß sie ertrunken wäre/ und daß du dich üm ihret willen allein nicht verheiraten woltest/ so ist sie anher kommen/ uns zu besuchen.

Dises ist das meiste teil der zufällen deiner liben Azidalie / wan du nun das übrige / und den ort/

wo sie sich izund aufhält/ auch wissen wilt/ so kanstu in der Sofonisbe kammer gehen/ da du alles erfahren wirst/ was du hievon zu wissen begehren kanst. Ich wil indessen bei den schalt-hauptman/ unsern gast/ gehen/ damit ihm die zeit nicht lang falle. Aber man muß zuvor die wache vor des Kleomedes kammer wegnehmen/ damit er so wohl unsern leuten/ als den soldaten/ die der schalt-könig anher geschikt hat/ frei zu seyn schine. Der Floraman/ welcher über diser zeitung fast aus ihm selbst war/ nahm alsobald ein liecht/ und ging gerade nach der Sofonisbe kammer zu/ da ihm der Klarian begegnete/ und sich anbot/ ihn zu begleiten; aber der Floraman hieß ihn zu rükke bleiben/ weil er keinen andern zeugen bei derselben sache/ die er zu wissen begehret/ haben wolte/ als sich allein. Als er sich aber indessen auch erinnerte/ daß man vielleicht den Kleomedes noch nicht befreit hätte/ so befahl er/ aus furcht/ daß der schalt-hauptman solche gewalt-tähtigkeit seinem herrn nicht ansagte/ dem Klarian/ daß er hingehen solte/ und denselbigen/ die ihn bewachten/ andeuten/ daß ihnen die Perimede etwas zu sagen hätte. Nachdem er solches befohlen hatte/ so ging er fort; und Klarian bemühete sich sehr fleissig/ die beiden ausheimische zu erlösen. So bald er solches zu werke gerichtet hatte/ so ging er straks hin/ dem Kleomedes solches zu vermelden; auf! Kleomedes/ auf! sagt er/ die götter haben sich eurer endlich erbarmet/ und izund ist die stunde kommen/ da sie euch und eure schwester von dem übel/ das sie euch kürzlich dreuten/ erlöset.

Der Kleomedes fiel über disen worten sehr hastig

stig vom bette herunter / da hin er sich / seinen traurigen gedanken nach zu hängen / geleget hatte; und meinete nicht anders / als daß sich seine schwester schon würde vergeben haben. Wie? sagt er / hat Sofonisbe das gift eingenommen / das ihr uns zu wege gebracht habet? wan dem also ist / Klarian / warum verzihet ihr noch / mir zweimahl so viel einzugeben / damit ich ihr des zu eher folgen könne / und nach ihrem tode der welt auch abdanken? schlaget euch das aus euren sinnen / gab ihm der Klarian zur antwort / und versichert euch / daß ihr eines giftes mehr zu eurer ruhe von nohten habet / weil es scheinet / daß die götter / euch zu befridigen / das verhängnus bestreitet. Fürwahr / ich habe bis auf dise itzige stunde eben so wohl geglaubet als ihr / daß der morgende tag des Kleomedes und der Sofonisben lätster seyn würde; aber nun sehe ich das gegenteil. Auf dan! und gedenket nun an nichts mehr / als wie ihr euch erfreuen wollet. Die Sofonisbe danke Gott / daß er ihr das rechte mittel geschicket hat / welches allein verhindern kan / daß sie der Floraman nicht ehligen darf. Weil nun Kleomedes von dem allen / das sich begeben hatte / nicht das geringste wuste / so fragt er den Klarian darum; welcher ihn berichtete / daß der schalt-könig durch den Polidor der gewalt-tähtigkeit des Floramans wägen (die er ihnen beiden zufügete / indem er sie also gefangen gehalten hätte) wäre verständiget worden / und aus denen ursachen einen schalt-haubtman von seiner leibwache ausgeschickt hätte / sie los zu machen und an den hof zu führen. Aber Kleomedes / welcher den sachen sehr wohl nach zu denken

denken pflägte / hatte hierüber weit andere gedanken/und bildet ihm alsobald ein/wie es dan auch also das ansehen hatte/ daß es viel einen andern ausschlag gewinnen würde / als sie in freiheit zu stellen/ daß der Schalt-könig einen von seinen beamten mit so vilen haken-schützen ausgeschickt hätte/ und daß man gewiß was grosses vorhaben würde. Jedoch/ als er den sachen eine gute zeit nachgedacht hatte; wohl! sagt er / wiewohl ich mehr als alzu gewiß weiß/ daß der Sofonisben und mir/ wan wir gleich aus disem unglücke kommen werden/noch ein viel ärgeres zustehet; so ist es uns doch allezeit ein trost/ daß wir aus einem so instehendem und gewissem übel entronnen seyn. Das unglük/ das uns von dem schalt-könige gedreuet wird/ mag auch seyn so groß es wil/ so sol es doch zum wenigsten bald das garaus spilen; zudem so kan es auch in dem äussersten härter nicht seyn als dises. Ja die jenen götter/ die uns aus dem einen helfen/ werden auch noch wohl so mächtig seyn/ und aus dem andern gleicher gestalt zu erlösen.

Auf solche weise redeten der Kleomedes und der Klarian mit einander / inzwischen daß ihn das verhängnüs (welches sich bemühete/ sein unglük/ das er am meisten achtete / ganz von ihm abzukehren) noch in ein anderes/ welches viel ärger/ ja viel entsündlicher war / als der todt selbsten/ so unvermuthlich stürzte. Dan als er nicht mehr bewachet ward / so wolt er von stunden an in der Sofonisbe kammer gehen / und weil ihn der Klarian nicht begleiten dorfte/weil der Floraman und die Azidalie darinnen waren/so nahm er das liecht selbst

Cas

selbst/ und ging alleine darnach zu. Weil er nun den schlüssel in der tühren fand / so macht er sie alsobald auf/ und zauete sich hinein zu kommen / damit seiner niemand gewahr würde. Aber/ o Gott! mit was vor einer zungen wolte man wol das jenige ausdrücken/ was disem träuen liebhaber begegnete / als er im hinein-träten ein solches bild der allerwildesten grausamkeit / als man jemahls sehen kan/ so unvermutlich erblickte. Dan/ ach leider! er sahe zwei leiber / welche gleich izund den geist aufgegeben hatten/ zur erden gestrecket/ deren der eine der Floraman war / und der andere ein weibes-bild/welches er nicht als nur bei dem rocke erkennen konte/ teils/weil es mit dem gesichte nach dem boden gekehret lag / teils auch / weil es voll blut und voll wunden war. Zudem/ so ließ er auch das liecht vor grosser furcht und entsetzung aus der hand fallen / welches izund eben ausging/ als er/ den leib recht zu besehen/ dabei stund. Weil er ihm nun nicht anders einbildete / als daß seine Sofonisbe getödtet wäre/ so fiel er vor äusserstem weh-leiden über ihren leib her / und ümfing ihn/ nicht anders als wan sie noch lebete/ er vermischte mit ihrem blute seine tränen/ und gab ihr die letsten libes-küsse.

In solcher handlung war er nicht anders / als wan der geist seinen leib verlassen hätte/ damit er denselbigen / welcher seine liebste begeben hatte / wider-bringen möchte ; meine liebe Sofonisbe sagt er mit schwacher stimme/ haben wohl die götter gestatten können / daß so ein verteufelter mensch an euch dise untaht verübete? Ist das die hofnung / die ihr mir neulich gabet/ daß ihr euch

durch

durch das gift/ welches ihr mit eurem liebsten ein-nehmen soltet/ von der mühseligkeit eures lebens abzuhelfen gesonnen waret? warum habet ihr nicht verzogen bis morgen/ damit wir allebeide zusammen dasselbe eingenommen/ und also das leben mit unserm elende geendiget hätten? o alzu unbarmhertziger himmel! hastu wol zulassen mö-gen/daß diser rok/ welcher zu ihrer hochzeit bestim-met war/zum grabe-rocke dinen möchte? Jedoch/ weil es das glük also gewolt hat/so sol er auch mei-nen leib neben dem ihrigen bedecken. Indem er solches sagte/ so fühlt er üm sich herüm/ zu se-hen/ ob er nicht etwan einen degen oder tolch finden könte/ damit/ seinem bedünken nach/ dise beide leiber wären erstochen worden. Aber/ als er allenthalben herum getastet und nichts gefun-den hatte/ als nur blut allein/ so höret er eben zu rechter zeit die stimme seiner unglüklichen Lieb-sten/ welche seinem bedünken nach aus der erden herfür kam; Kleomedes/ sagte sie/ mein lieber Kleomedes/ ich warte eurer/ was verzühet ihr so lange. Worauf diser armselige liebhaber ant-wortete; ach meine liebe sele/ habet nur ein wenig gedult/ bis ich den tolch/ der euch das leben ge-nommen hat/ finde/ dan ihr werdet mich bald se-hen. Aber er hatte kaum ausgeredet/ als er schon widerum dise stimme hörete/ welche zu ihm sagte: was verzühet ihr/ Kleomedes; und warum kommet ihr nicht alsobald zur Sofonisbe? Als er ihr nun gleich widerum antworten wolte/ so höret er die hinter-türe knarren/ und vernahm die Sofonisbe zugleich/ welche ganz gemach auf ihn zu kam/ und widerum anhub/ komt her Kleomedes/ wo seid ihr?

ihr? nachdem unser liebhaber dise worte vernommen hatte/ so vermeinet er nicht anders/ als daß er bezaubert wäre/ dergestalt/ daß er algemach nach ihr zuging/indem er nicht wuste/wer mit ihm redete: Ach/sagt er/ bistu die verstorbene sehle der Sofonisbe/oder ein anderer guter geist/ der von ihretwegen zu mir kömmet? keines nicht/ fuhr dise stimme fort/ ich bin eure Sofonisbe selbst; und die jenige die ihr an meine stat so sehr betauret/ ist die unglükliche Azidalie. Ich wil euch noch wohl mit der zeit eine rechte trauer-geschicht erzehlen; inzwischen aber müssen wir uns von hinnen wegmachen/ damit uns nicht der menschen ungerechtigkeit eines verbrechens halben straffe/ welches wir nicht begangen haben.

Nachdem nun der Kleomedes wahrhaftig befunden hatte/ daß die Sofonisbe mit ihm redete/ und sie einander/ ihres instehenden unglüks wägen/ nicht recht nach libes-gebrauch entfangen dorften/so beschlossen sie alsobald/von dem schlosse zu gehen/ und sich die ganze nacht durch mit der flucht davon zu machen. Hierauf nahm die Sofonisbe eben dasselbe liecht / welches sie in die kammer / darinnen sie sich verstekt hatte / mit sich genommen. Darnach als sie gewahr ward/ daß sich der Kleomedes verwunderte/daß der Floraman eine scheide sonder degen auf der seiten hatte / so bat sie ihn / daß er sich deshalben nicht bekümmern solte/und wiese ihm den degen in der hinter-kammer ganz mit blute besprüzt. Hier sihet er/sagte sie/daß wir nun auf nichts mehr/ als auf die flucht sollen bedacht seyn. Der Kleomedes nahm des Floramans degen zu sich/ und fragte nichts darnach/ ob

ihren

er ihn schon verdächtig/ und des todes schuldig machen könte/weil er sich liber in dise gefahr setzen/ als so gar währlos die flucht nehmen wolte.

Also nahm der Kleomedes seine liebste bei der hand/ und stieg mit ihr / so leise als sie immer konten/ zur träppen hinunter. Nachmals gingen sie nach dem grossen tore zu/da sie eben zu ihrem glücke keinen menschen fanden / weil der tohrhüter und das ganze hof-gesinde bei den neuen gästen waren/ die sie selbigen tag ehrst bekommen hatten. Ja/wan sie auch gleich jemand angetroffen hätte/ so würde man sie doch nicht angehalten haben/ weil es ausdrüklich befohlen war / daß man sie frei lassen solte. In solcher versicherung täht der Kleomedes alsobald das tohr auf/ welches zu ihrem glücke nur mit dem rigel verwaret war. Darnach/ als er seine liebste zu ehrst hinaus gelassen hatte/ so folgt er ihr nach/ und machte die tühre hinter ihnen widerüm zu.

Als sie sich nun beiderseits in freiheit sahen / so beratschlagten sie sich / welchen weg sie nehmen wolten / und als Kleomedes an den sternen gesehen hatte / daß sie sich auf der rechten hand halten müsten/ wan sie an den hafen kommen wolten/ da sie mit dem Polidor angeländet waren / so machten sie sich auf den weg/ und eileten mit allen kräften von dem schlosse der unglüklichen Perimede weg zu kommē/ indem sie keiner verhinderung achteten. Dan ob schon der weg so ungebanet und so hülprich war / so lief die Sofonisbe noch gleichwohl über hin/ so häftig befürchtete sie sich/ daß man sie nicht verfolgete: indem sie wohl wuste / daß sie ihrer beider flucht des todes der Azidalie und des

Flora-

Floramans schuldig machte. Kleomedes war auch seines teils so übel zu friden/ daß seine liebste in solcher angst schweben muste/ und tröstete sie solcher massen/ daß es schiene/ als wan er sie auf den händen getragen hätte. Nachdem nun dise beide verliebten die ganze nacht durch gegangen hatten/ und der morgen izund herfür zu brechen begunte/ so verliessen sie aus furcht/ daß sie nicht jemand aus-spüren möchte/ die hehr-strasse/ und wolten sich so lange mit den schlauf-wegen behelfen/ bis der tag widerüm vorbei wäre.

Ende des ehrsten Buchs.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das zweite Buch.

Die sonne war kaum aufgegangen/ als dise beide verliebten/ die sich nunmehr recht müde befanden/ weil sie die ganze nacht durch gegangen waren/ mit einander beschlossen/ sich an einem verborgenen ort/ da sie von den vorüberreisenden nicht könten gesehen werden/ zur ruhe zu begeben. Aber in dem sie sich eben darnach ümsahen/ so vernahmen sie hinter ihnen ein geräusche: und weil sie nicht anders vermeineten/ als daß sie von der Perimede leuten verfolget würden/ so wolten sie sich hinter

hinter das gebüsche verbergen / welches sie aber so bald nicht tuhn konten/ weil ihnen ein lang aufgeschossener junger mensch/ welcher der farb und gestalt wegen einem Afrikaner gleich sahe/ so nah auf dem nacken ware. Man kont an seinem erschrokkenem wesen/ und indem er sich augenbliklich umsahe/ wohl straks muhtmassen / daß er flüchtig wäre.

Als ihn der Kleomedes also alleine sahe/ und ihn ein so erbärmliches aus-sehen (dan er war von den vier wunden / die er bekommen hatte/ noch ganz mit blute besprüzt) kein bedenken machte/ ihn an zu reden/ so fragt er ihn/ woher er so übel zugerichtet wäre? Ach! gab der jungman zur antwort/ diejenigen/ die mich also verwundet haben/ wolten mir das leben gar nehmen: aber das unglük fiel auf sie / dan ich habe zwe oder dreie von ihnen nidergemacht/ und bin wohl versichert/ daß sie wol keinen menschen mehr anfallen sollen. Ihr saget mir fürwahr einen recht-verdrüßlichen zufall/ aber es wird euch euer klagen wenig heil machen. Drüm wil ich euch gerahten haben/ daß ihr alsobald nach der ehrsten statt zu-reitet / und euch alda verbünden lasset. Ich wolte solches wohl tuhn/ sagte der verwundete / wan ich mich nicht/ aus furcht gefangen zu werden/ an solchen örtern/ da wenig folk ist/ aufhalten müste. Als ihm nun Kleomedes den raht gegeben hatte / daß er das beste mittel erwählen solte / so gab er ihm zur antwort: fürwahr / sagt er / es wäre das beste für mich/ daß ich mich an einen Se-hafen machte/ damit ich bald wider in Afrike kommen könte. Wan ich das nicht tuhn kan/ so bin ich entschlossen/ mich

in den

in den busch unter die busch-klöpper zu begeben. In wahrheit/ gab Kleomedes zur antwort/ euer ehrster vorsaz gefellet mir sehr wohl: aber der ander ist mir ganz verwerflich/ weil er einem ehrlichen und tapfer-mühtigem menschen/ davor ich euch ansehe/ nicht gezimen wil. Daß ich mich in der busch-klöpper gesellschaft begeben wil/ sagte der Afrikaner/ geschihet nicht darum/ daß ich lust habe/ zu leben/ wie sie/ sondern daß ich meine wunden bei ihnen mit friden könne heilen lassen/ und mich in sicherheit an einen mehrhafen begeben/ da ich zu schiffe kommen kan.

Kleomedes fing hierüber an zu lachen: ihr machet in wahrheit/ sagt er/ daß ich mich wundern muß/ daß ihr den strauch-diben so viel gutes zutrauet/ indem sie feinde der bescheidenheit seyn/ und zur unbarmherzigkeit gebohren; ja sich eines andern unglük so nahe zu herzen nicht gehen lassen/ daß sie sich bemühen solten/ selbiges zu verhüten. Es ist mehr als alzu wahr/ was ihr saget/ gab der verwundete zur antwort/ jedoch bin ich gewiß versichert/ daß sie mir wohl gelegenheit/ in Afrike zu kommen/ verschaffen werden/ wan ich nur einen antreffen kan. Dan der meiste teil unter ihnen sein alle kriegs-beamten oder soldaten des fürsten Amatontes/ die sich nach seinem absterben in einen busch zusammen gerottet haben/ als sie zu seinem dienste die Asische fläche schon zu überfallen gedachten. Weil nun dise grosse hehres-macht/ darunter ich die ehre hatte fünf hundert soldaten zu gebieten/ zeit dem ist abgedanket worden/ so bin ich versichert/ daß mir meine bekanten/ die ich darunter habe/ wohl aus disem inlande

helfen

elsen werden. Kleomedes redet ihn hierauf n/und sagte/ mein freund/ ich wil euch nicht rah-en/ daß ihr euch eurer wunden wegen unter die rassen-räuber begebet/ und euer leben dises ge-ingen vorteils wegen in solche gefahr setzet. Dan hier ist meine schwester (sagt/ er und wiese uf die Sofonisbe) welche der kräuter verborge-ie kraft verstehet / und dannenher euer blut sehr wohl stillen kan. Zudem/ wan es euch belibet/ so wollen wir uns durch die schlauf-wäge nach dem ehrsten hafen zu machen / und uns daselbsten alle dreie zu schiffe begeben / damit wir dem unglükke/ welches uns so wohl zu-stehet als euch / entflihen mögen.

Diser junge mensch nahm das erbieten des Kleomedes mit freuden an / und bedankt sich des-sen zum freundlichsten. Hiernach/als die Sofo-nisbe drei oder viererlei art der kräuter zusam-men gelesen hatte / daraus sie den saft trükte / so verband sie den verwundeten/ und stillte seine schmerzen. Der Afrikaner war hiefür gegen alle beide so dankbar/ daß er ihnen alsobald verhieß/ sie durch gewisse schlauf-wäge (so er innerhalb siben oder acht mahnden / die er in diser gegend gewesen war/ gelärnet hatte) zu einem mehrhafen bringen wolte.

Aber indessen daß dise beide verliebten weder bei tage / noch bei der hehr-strasse gehen wolten/ sie wären dan einen zimlichen weg von dem schlosse der Perimede / so gingen sie so gut als sie konten/ quär-feld über/ bald mitten / bald hinter den zäunen her. Nachdem sie nun lange zeit also gegangen waren / und niemand gesehen hatten/ so

kamen

kamen sie endlich an einen busch / welcher nicht weit von einem kleinen häuslein / welches ganz alleine stund / entfärnet war. Daselbsten bliben sie stehen / und entschlossen sich den übrigen tag zu ruhen / und auf die nacht widerum fort zu gehen / damit sie von niemand möchten gesehen werden. Mitlerzeit / damit sie ihnen in ihrer ruhe die zeit ein wenig verkürzten / so bekamen unsere Verliebten lust / dises jungen menschen wunderfälle zu wissen; welcher ihnen auch alsobald / aus dankbarkeit / die sie an ihm verdienet hatten / wilfahrete / und folgender massen zu erzehlen anfing.

Die Geschicht von Altarinde.

ALldieweil ihr den zustand meines lebens zu wissen begehret / so wil ich euch die anmerklichsten fälle desselben erzehlen. Ich bin ein Afrikaner von geburt / und mein vater auch / welcher Altarinde / gleich wie ich / heisset. Meine mutter ist in Asie geboren / und dem könig Antioch untertahn. Sie allein ist die ursache meines wunderbaren glückes gewesen. Dan / als sie mir auf eine zeit zu verstehen gegeben hatte / daß sie in ihrem vaterlande noch einen bruder hätte / welchen sie überaus libete / so bekam ich ohn gefähr vor einem jahre lust / eine reise zu ihm zu tuhn. Aber ich ward sonder vermuhten in dises inland / welches der brunquäll aller schönheiten und wollüste mit recht heissen mag / durch einen unverhoften sturm angeworfen; und als ich aus dem schiffe zu steigen gedachte / so befand ich mich / eh ich mich dessen versahe / in eine überaus schöne jungfrau verlibt. Dise libe verursachte / daß ich alsobald nach ließ / mei-

meinen schwager zu suchen/ und mich nur mit den
gütern / die ich aus Afrike gebracht hatte / frölig
machte. Indem ich solche so lüderlich in pracht
und in gesellschaften durchbrachte / so war mir
das glük noch so günstig / daß ich mich in wenig
zeit bei den haubt-leuten und fürnehmsten des
hofes beliebt machte. Vermittelst diser kund-
schaft / ward ich mit einer bestallung unter dem
fehre des Fürsten Amatontes verehret. Aber/als
ich endlich sahe / daß sich nach seinem absterben
das ganze kriges-folk zersträuete/ so nahm ich mei-
nen ehrsten fürsaz wider vor die hand / und zog hin
meinen schwager zu suchen. Ich täht in wahrheit
meinen besten fleiß dazu; als ich ihn aber durch-
aus nicht erfragen konte/ so kam ich widerum in
dises Inland / meiner liebsten / die ich bekommen
hatte/auf zu dinen.

Aber ich war kaum in meine behausung kom-
men/ als mich ein jüngling / Polidor mit namen/
welcher schon lange zeit mein guter freund gewe-
sen war/ besuchte / und mir nach etlichen wortge-
prängen zu verstehen gab / daß es ihm sehr lieb
wäre/ daß er mich eben zu gewündschter zeit ange-
troffen/ und daß ich ihm in einer sache (da er siben
oder acht gute freunde vonnöhten hätte/ und sich
an einem von seinen nächsten bluts-verwandten
seines frevels wegen rächen wolte) einen freun-
des-dienst leisten konte: daß man sich im übrigen
auch nicht zu befürchten hätte / daß die obrigkeit
solches straffen würde/ weil sie in solchem anschla-
ge von der Androfile / welcher dises inland in al-
lem gehorchen muste / gefollmächtiget wären.
Weil nun die freundes-pflicht mir nicht zulassen

wolte / daß ich mich dessen noch ferner erkündiget hätte / so bot ich ihm straks mein gut und blut an/ in was vor einer gelegenheit er solches auch im̃ermehr begehren möchte. Nachdem er sich gegen mich zum freundlichsten bedanket hatte/ so bat er mich/ daß ich auf den morgen möchte gefast seyn. Wie er mich dan auch in wahrheit bei anbrächendem tage in meiner beherberge/ mit noch acht jünglingen/ die ich meistenteils kennte/ begleitet/ abforderte. Wir machten uns straks auf den weg / und ritten nach seiner mutter der Perimede behausung zu/ da wir unterdessen nichts mehr von seinem handel wissen konten/ als daß ihn sein bruder Floraman zum höchsten beleidiget hätte: und daß er verhofte/ daß sie sich dise reise wohl widerum vertragen würden.

Zwei stunden nach unserm aufbruche / als wir abgestigen waren / das mittags-mahl in einem grossen dorfe zu halten / welches kaum eine halbe tages-reise von dem schlosse der Perimede liget; so kamen des Polidors diener / und berichteten ihn/ daß einer von den wachmeistern des Schalt-königes mit etlichen haken-schützen ankommen wäre/ und daselbsten eine zeitlang ligen würde. Es kan nun wohl seyn/ daß sich Polidor mit demselben wachmeister an selbiges ort bestellet hatten/ oder doch ohngefähr einander solcher gestalt angetroffen; dan so bald der Polidor erfahren hatte/ daß er ankommen wäre/ so ging er zu ihm; und nachdem er eine gute stunde vertraulich mit ihm geredet hatte/ so kam der Polidor wider zu uns/ und sagte/ daß er mit dem wachmeister fortreiten wolte. Er bat uns auch/ daß wir ihm doch den gefallen

fallen erzeigen wolten/ und uns zwischen tag und nacht vor das grosse schlos-tohr der Perimede verfügen/ die pferde hundert schritte davon unsern dinern anbefählen; und/ wan wir ein geschrei darinnen vernemen würden/ zur stunde hinein drüngen und ihm zu hülfe kommen. Wir tähten zu bezeugung unserer wahren freundschaft/ alles was er von uns begehrete/ und hatten noch nicht eine stunde gewartet/ als wir ihn ganz alleine sahen heraus kommen. Ich ging von stunden an zu ihm zu/ und sahe wohl an seinen gebährden und an seinem tuhn/ daß er was sonderliches in seinen sinnen hatte. Immittels hatten wir uns schon widerüm zu pfärde begäben/ und wolten uns sporenstreichs davon machen/ aber der Polidor kam ehrst so nahe zu mir/ als er konte: Mein freund/ sagte er/ ich habe das jenige getahn/ was ich tuhn wolte/ und was mir die Androfile befohlen hat. Ich wil mich nun/ weil ich mittel finde mich zu rechen/ mit der Klimene vermählen/ damit ich dem Floraman einen ungefallen erweise. Hernach wil ich sie in wenig tagen an den hof zur Androfile führen/ welche mir zugesagt hat/ uns allen mit einander zu dinen/ und sich allen unsern feinden zu widersetzen. Ich hätte gerne mehr von ihm wissen wollen/ aber er entschuldigte sich/ und schwuhr/ daß er es auf eine andere zeit tuhn wolte; ja er bat mich auch/ daß ich nichts in-geheim zu ihm sagen möchte/ damit die andern keinen argwahn schöpften. Wir redeten nach disem nicht viel mit einander/ und ritten die ganze nacht in follem trab nach der Doristee behausung zu/ bis der tag begunte herfür zu brächen/ da er uns bat/ daß

wir widerum-kehren solten: welches wir auch gezwungen warden zu tuhn / damit wir ihm/ an stat einer freundschaft/ nicht ein unvergnügen tähten/ und durch unsere bescheidenheit sein fürnehmen hinderten.

Nachdem wir nun ein wenig geruhet / und die folgende ganze nacht durchgewandert waren/ so beschlossen wir in den nächst-beigelegen flácken einzukehren/ damit wir daselbsten unsere pferde/ die sich von so vilem reiten sehr abgemattet hatten/ einmahl füttern mögten. Des morgens üm der sonnen aufgang warden wir nicht weit mehr von uns eines grossen flåckens gewahr/ da ein wackerer mann/ welchem wir an seiner kleidung wohl ansahen/ daß er reich seyn muste / vor dem tohre stund. Wir baten ihn alsobald / daß er doch so wohl tuhn / und uns in seine behausung aufnehmen wolte/ damit wir mit unsern pferden ein wenig verschnauben möchten. Er bewilligte solches straks/und stållte sich so höflich und so ehrerbietig gegen uns/ daß wir leichtlich sehen konten / daß er wohl mit uns zu friden wäre. Dan/ damit er uns nicht lange zeit aufhielte / so lief er selbst hin seine knechte zu ruffen / und befahl ihnen / daß sie die pferde von uns nehmen/ und uns aufdinen solten. Er versahe uns auch über das mit allem/was zu unserer erfrischung nöhtig war / nicht anders/ als wan wir seine besten freunde oder nächsten bluts-verwandten gewäsen wären. Aber weil die fälle des verhängnüsses unvermeidlich seyn/ so begab es sich mitler weile / daß unsers wirtes sohn/ welcher ohn gefähr neun oder zehen jahr alt war, indem er zulief uns zu sehen / von der trappen herun-

herunter einen so gefährlichen fall tåht / daß er / wo ich ihn nicht eben zu rechter zeit aufgefangen / wohl gar den kopf von einander gefallen hätte. Ich und des wirtes knecht / welcher meinen bündel hatte / trugen ihn in die nächste kammer / da seine mutter mit einer schönen jungfrau / die das unglück ihres bruders mit tränen betaurete / dazu kam.

Ich hatte dise junge schöne kaum erblicket / als ich mich schon zu entfärben begunte / weil ich sie alsobald kånte / daß sie die Klarize sei / welche sich eben bei derselbigen Liebsten / da ich nur izund von geredet habe / und die ich in Amasien bedinete / aufhielt. Ich muß bekennen / daß ich wohl recht verwundert war / weil ich nicht wuste / wie sie an selbiges ort gekommen wäre; und sie auch / war ihres teils eben also bestürzt als ich / üm daß ich ihr so unversehen zu gesichte kam: ja man mag wohl gläuben / daß sie nichts des zu weniger / ob sie gleich der zufall ihres bruders bekümmerte / eben also verunruhiget war als ich / da ich sie zum ehrsten erblikte. Wir hätten uns gern alle beide zugesprochen / wan uns nicht die anwesenheit der mutter abgehalten hätte. Aber die Klarize / so klugsinnig als sie war / erfand gleichwohl eine bequäme gelegenheit dazu. Dan indeme sie sich ställete / als wan sie vor ihren bruder / welcher das herz-weh hatte / essig holen wolte / so kam sie zu mir / und sagte mir so heimlich in ein ohr / daß ichs kaum hören konte; Alkarindes / stellet euch / als wan ihr zu euren pfärden gehen wollet / und kommet zu mir in die nähestę kammer / die ihr auf der rechten hand fünden wärdet.

Hierauf ging die Klarize hinaus/und ich folgte ihr auch ein wenig darnach / damit ich in diselbe kammer/ die sie mir angedeutet hatte/ gehen möchte. Da fand ich sie mit grossem verlangen auf mich warten / und sie sprach mir alsobald zu / seid mir wilkommen/ sagt sie/ in einem solchen lande/ da ich euch nimmermehr gesuchet hätte. Ihr dörfet euch/ fuhr sie fort/ üm eure liebste nicht bekümmern/dan ich versicher euch / daß sie sich sehr wohl befündet/ und daß ich kaum vor vierzehen tagen von ihr gezogen bin. Wozu mich mein vater wider meinen willen genötiget hat / und mich zu sich genommen / damit er mich an einen alten greis/ welcher einer von den reichesten bürgern dises stat-fläckens ist/verheiraten möchte. Aber ich habe bei mir beschlossen liber zu sterben / als disen alten stänker / welcher so karg ist / daß er mir nicht die hälfte zu meiner nohtdurft gäben würde/ zu ehligen. Als sie solches gesagt hatte/ und ich mich noch etlicher sachen meiner Liebsten wegen erkundiget / so erinnert ich mich noch der alten gunst/ die mir die schöne Klarize bewisen hatte/ und entzog mich daher ganz nicht/sie zu küssen. Aber als ich noch weiter fortfahren wolte / so vernahm ich/ daß der Klärizen vater zwe von seinen knechten rüf / und zu ihnen sagte / schlage tod / stich darnider. Ich ward hierüber rechtschaffen bestürzt/ und wolte mit meinem degen in der hand zur tühren hinaus lauffen. Aber zu allem unglück kam mir der Klarizen vater entgegen/ und stieß so hart auf mich zu / daß er mir in wahrheit den dägen durch den leib hin gejaget hätte / wan ich ihm den stoß nicht unternommen und ausgeschlagen. Welches mich

mich so håftig ergrimmet machte / daß ich nicht einmahl eingedånk war / daß er der Klarizen / die mich nicht wenig libete / vater wåre / und mich in sein haus aufgenommen håtte; sondern ich gab ihm einen solchen stich durch die gorgel / daß er davon straks zu boden fiel.

Die knechte huben alsobald an zu schreien / und drangen noch vielmehr auf mich zu / als sie ihren herrn todt auf der årde ligen sahen. Wan nicht das ganze haus-gesinde mit den nachbahrn / welche zu hůlfe kamen / von meinen mitgefåhrten wåren zurůkke getriben worden / so wůrde mir gewislich ein grosses unglůk begegnet haben. Aber die gåtter verschaften / daß ich durch beistand meiner freunde dem instehenden unheil entkam / und mich in solcher elenden gestalt / indem ich mein pfård mit dem knechte dahinten lassen můste / zu fusse / und mit drei wunden beladen / davon machte.

Als der Altarindes sein unglůk erzåhlet hatte / so wolte der Kleomedes auch gerne wissen / wie die Azidalie und der Floraman zum tode kommen wåren. Nichts des zu weniger aber / weil er den Altarindes noch nicht recht kånnte / so dorft er die Sofonisbe eine lange zeit darům nicht ansprächen / bis ihn endlich die gelegenheit dazu selbst nohtigte. Dan / als der Altarindes in das nåchst-gelågene haus gegangen wår / låbens-mittel vor sie zu holen / so nahm der Kleomedes die zeit in acht / und bat seine libste / daß sie ihm sagen solte / wie es mit allen disen tod-schlågen ergangen wåre. Dan / sagte er / ich kan es nicht begreiffen / wie sich eine so traurige begåbnůs so bald hat zu-

tragen können? indem ich wol weis/ daß der Klarian dazumal/ als Floraman in eurer kammer war/ ehrst zu mir in die meinige kommen ist; und straks darnach/ als ich zu euch gehen wolte/ die beiden leiber todt über einander ligen sahe. Ja ich fand auch weder in der kammer noch unterwegens keinen einigen menschen/ und in dem nächsten beizimmer lag des Floramans schwert. Hierbei kan man leichtlich gedenken/ wie wunderlich mir diser zufall vorkommet.

Die Sofonisbe hub hierauf an/ ihm aus allen disen zweifeln zu helfen; mein liebster Kleomedes/ sagte sie/ ich kan ihn wohl die rechte warheit berichten/ wie der Floraman zum tode kommen ist. Aber/ daß ich ihn sagen sol wer die Azidalie erstochen hat/ das weis ich wahrlich nicht zu tuhn/ als aus den reden des Altarindes/ daraus ich schlüsse/ daß der Polidor disen todschlag getahn hat: auch werdet ihr eben dasselbe schlüssen/ wan ihr mich hierüber hören werdet. Als sie dises gesagt hatte/ so fing sie folgender massen an zu reden.

Gestern als ich auf meinem bette lag/ und weinete vor grossem herzeleid/ daß uns so ein grosses unheil gedreuet würde/ so kam zur guten stunde der dienstwillige Dorindel zu mir in meine kammer; und weil ihn meine tränen so nahe zu herzen gingen/ so sprach er mir trost zu. Nachmahls/ als er an meinem tuhn und wäsen leichtlich verspürete/ daß ichs von herzen gern hören würde/ wan er sich ungeschäuet gegen mich entdekte/ so sagt er zu mir/ verständige Sofonisbe/ ihr wärdet mir einen gefallen tuhn/ wan ihr mich hinführ-

für

für ein weibesbild und für diselbe Azibalte halten wärdet/ welche der Floraman so hoch gelibet hat/ wiewohl ich durch seine verwahrlosung und unvorsichtigkeit schier das leben verloren hätte. Hiernach / als sie mir erzählet hatte / durch was mittel sie wäre gerettet worden / so ward sie durch die Lidiane (welche mir ansagte / daß die Perimede meiner begehrte) von ihrer rede verstöret: doch gleichwohl sagte sie mir noch heimlich in ein ohr den ganzen verlauf diser geschicht/ welches mir in wahrheit sehr lieb war / daß ichs hatte zu wissen bekommen/damit ich den anschlag des Floramans zu nichte machen könte. Als solches geschehen war/ so folgt ich der Lidiane nach / und ging hin mit der Perimede zu reden/ welche mich/ nachdem sie mir etliche zeuge zu meinen kleidern gewisen hatte/ in ihr geheimes bei-zimmer führete / und eben dise worte redete.

Sofonisbe/ sagte sie/ die vornehmste ursache/ warum ich euch habe ruffen lassen/ ist dise/ daß ich mich mit euch über einen erschreklichen traum/den ich dise nacht gehabt habe / trösten möchte. Es deuchtete mich/ als wan ich zwei junge Leuen auferzogen hätte,/ die ich überaus libete / weil sie so zahm als junge hündlein waren. Als ich sie nun in meinem schosse streichelte / so dauchte mich/ als wan man mir einen Gems und eine weisse Hindin verehrete / welche lätste von den Leuen kaum war gewittert worden / als sie sich schon alle beide darauf verliebten / ihre angebohrne grausamkeit ablegten/und mit ihr bezähmet werden. Lätslich aber/ als der eine von disen Leuen seinen lauf darnach zu genommen hatte / da die Hindin und der

Gems waren/ und vernahm/ daß die Hindin/ die er verfolgete/ viel schärfer lief als er/ und sich mit der flucht davon machte/ so fiel er den Gems an/ und zuriß ihn zur stunde in stücken/ welcher mir nachmahls als eine weisse Hindin vorkam. Hierauf dauchte mich/ als wan ich den Leuen auch sahe/ welcher alsobald/ indem er die Hindin todt fand/ ein erschräkliches gekräusche begunte/ und das hertz mit seinen klauen solcher gestalt heraus-riß/ daß mir das blut bis in das gesichte sprang und mich ganz beschmüzte. Darüber ich so heftig erschrak/ daß ich vor furcht und entsätzen erwachte. Hieraus könnet ihr leichtlich gedenken/ meine libe Sofonisbe/ ob ich nicht ursache habe/ dises traumes wägen betrübt zu seyn; weil ich mich befürchte/ daß dise beide Leuen nicht etwan meine söhne bedeuten/ und daß sie nicht alle beide üm euret willen/ die ihr durch die eine von disen Hindinnen/ und die Dosiktie durch die andere angedeutet seid/ ihr blut vergüssen werden.

Als die Perimede mir disen traum erzählet hatte/ so sagte ich zu ihr; Meine fraue/ ihr habet euch deswegen/ was ihr mir izund erzählet habet/ ganz nicht zu bekümmern; sondern es sol euch viel mehr eine anzeigung seyn einer höchsten vergnügung/ die ihr daraus entfangen werdet. Dan der Gems/ der nach seinem tode in eine Hindin ist verwandelt worden/ bedeutet ausdrüklich den Dorindel/ welchen der Floraman so bald nicht erkännen sol/ daß er eine jungfrau sei/ daß er nicht auch zugleich seine Azidalie wider bekommē würd. Das jenige/ daß sie ihr blut vergossen haben/ bedeutet nichts anders als die grosse anzahl ihrer

kinder/

kinder/ die sie euch geben werden. Und was die andere Hindin anbelanget/ die ihr habet flüchtig gesehen/ dadurch ward ich selbst vorgebildet/ weil ich mich wiederüm/ nach eurem belieben/ unter den schutz der götter und meines liben bruders in mein vaterland begäben wärde. Nach dem mir die Perimede wohl zugehöret hatte/ so sagte sie zu mir; diser traum würde sonder zweifel mit demselbigen wohl über-einkommen/ was ihr erzählet habet/ wan nur die Azidalie nicht tod wäre; welches mir in wahrheit sehr leid ist/ weil meinem sohn dise heiraht viel hätte zutragen sollen. Meine fraue/ gab ich ihr darauf zur antwort/ entschlaget euch diser verdrüßlichen gedanken/ und seid versichert/ daß die Azidalie noch äben so wohl bei leben ist als ich; dan sie ist es selbst/ die sich den namen Dorindel gibet. Hiernach erzählt ich ihr alles/ was die Azidalie zu mir gesagt hatte/ und machte sie durch dise zeitung so bestürzt/ daß sie zugleich mit freuden und verwunderung besessen ward. Weil ich dan nun sahe/ daß ihr dise reden gefillen/ und sie nichts libers wünschte/ als daß die heiraht mit der Azidalie/ weil sie sehr reich war/ fortgehen möchte/ so bemühet ich mich noch immer mehr/ sie anzustiften/ daß sie den anschlag des Floramans/ den er auf mich gefasset hatte/ zu nichte machen solte/ und sie dahin zu beräden/ daß sie die Azidalie vor ihre schnur aufnähmen möchte: Meine Fraue/ sagt ich zu ihr/ wan ihr nicht über euch und über eure kinder den zorn der götter laden wollet/ so verbietet dem Floraman/ ich bitt euch darum/ daß er nicht mehr gedenke/ mich zu ehligen; dan anders darf er an der straffe des

erzürneten himmels nicht zweifeln/ welcher noch endlich die gewalt-tähtigkeit/ die er mir antuht/ und die träulosigkeit/ die er der Azidalie beweiset/ rächen wird. Ihr seid weise/und sollet betrachten/ daß ich des Floramans gemahlin mit nichten seyn kan/ weil ich mich schon an einen andern versprochen habe; noch er mein gemahl / weil er die ehe der tugendhaften Azidalie zugesagt hat / welche aus keinen andern ursachen alhier ist / als daß sie ihn seiner träulosigkeit vor Gott und vor den menschen überzeugen könne/ wan er seiner ehren so wenig wahr-nimmet/daß er sein wort nicht halten wil.

Ich wolte der Perimede gleich noch mehr erzehlen/ als man ihr ansagte/ daß etliche soldaten von der leibwache des schalt-königes vor dem tohre wären/welche hinein begehrten. Welches sie verhinderte/ daß sie mir keine andere antwort geben konte / als daß sie die sachen schon solcher massen bemitteln wolte / daß die Azidalie und ich wol solten zu friden seyn. Darnach sagte sie mir in das ohr/ gehet hin/ und zihet die Azidalie euren rock an/ den ihr morgen tragen sollet / damit sie dem Floraman üm so viel des zu annehmlicher gemacht werde/ welchen ich/ so bald er wird wider kommen seyn/zu euch in eure kammer schicken wil. So bald ich disen befähl von der Perimede bekommen hatte. so ging ich in meine kammer / da die Azidalie meiner wartete. Als ich sie nun mit den allerschönsten kleidern / die man vor mich machen lassen/ angeleget / und sie eben ümgebunden hatte / so kam jemand und klopft an die tühre. Ich vermeinte zu ehrst nicht anders/ als daß es

der

der Floraman seyn würde/ welchen die Perimedo zu uns schikte. Da her ich mit dem lücht in die beikammer ging/ damit ich hören möchte/ wie sie einander entfangen würden/ und mich in eben dem beizimmer vermachte/ da ihr mich antraft/ als ihr in meine kammer kamet. Ich bat auch noch zuvor die Azidalie/ daß sie sich/ so bald sie die tühr eröfnet hätte/straks nach meiner seite zu-machen solte/ damit ich des zu besser verstehen könte/ was sie zusammen redeten.

Aber o Gott! wie viel anders lief es hinaus/ als wir zuvor gedacht hatten. Dan als derjenige/ welcher ohne liecht in die kammer kam/gemach geruffen / wo seid ihr: und die arme Azidalie geantwortet hatte/ hier bin ich: so fing er an / und sagte; wohlan/ weil mir das glük die Sofonisbe misgönnet/ und ich ihrer nicht teilhaftig werden kan/ so wil ich sie auch dem fürsten nicht lassen. Als er solches gesprochen hatte (mich grauet noch dafür/ wan ich dessen gedenke) so höret ich etliche stiche / die man der unglükseligen Azidalie gab/ welche hierüber zu schreien anfing / o ihr götter! ich bin todt: und als sie solches gesagt hatte/so gab sie zugleich leben und geist auf. Sie fiel nider auf den boden/ und der armsälige / der disen stoß getahn hatte/ ging straks wider hinaus/ und schlos die tühre hinter ihm zu. Man kan ihm leichtlich einbilden/ in was vor angst und furcht ich gewäsen bin/ als man die armsälige Azidalie erstochen hatte/ da es mir selbst gelten solte. Fürwahr ich hatte nichts anders zu gewarten / als daß diser blut-hund mit einem liechte zur stunde wider kom-

men solte; und zitterte vor furcht / indem ich mir einbildete / daß er mich so wohl als die Azidalie niderstossen würde/ so bald er gesehen hätte / daß er unrecht ankommen wäre. Zudem/ so war ich noch in grössern nöten/ als ich mir einbildete/ daß man uns beiden alleine nach dem leben stunde/ und nicht wuste/ ob ihr todt oder lebendig wäret. Eine zeit darnach täht man noch eins die tühr auf/ welche kaum wider zugeschlossen war/ als ich einen unbekanten menschen in der kammer gehen hörete/ welcher ein liecht aus der hand fallen ließ/ und sehr erbärmlich zu ruffen anfing / o Gott! in was vor ein unglük ist mein leben gerahten? Ich hätte nicht wissen können/ wer es wäre/ wan ichs nicht an der stimme verstanden hätte/ daß es ein mannsbild gewesen. Er fiel auf den leichnam der armsäligen Azidalie / und täht so überaus ängstiglich/ welches ich aber nicht wohl verstehen konte/ weil ich mich in einen winkel des bei-zimmers verkrochen hatte. Darnach/ als ich die namen der Azidalie und der Sofonisbe zu allerlätst vernahm/ so fählt es nicht wenig/ daß ich nicht in ohnmacht gefallen wäre. dan ich vermeinte/ daß ihr selbst so ängstiglich tähtet/ weil ihr vielleicht die Azidalie vor mich ansehen mochtet.

In solcher einbildung nahm ich alsobald das liecht/ die tühre zu eröfnen. Aber eh ich den tisch und die bänke/ damit ich mich in der kammer vermacht hatte/ widerüm wegtäht/ so hatte sich der Floraman schon mit seinem eignen dägen durchstossen/ dergestalt/ daß er bei meiner ankunft den lätsten seufzer von sich gab. Ich habe mich mein lebetage so sehr nicht entsetzet / als da ich dise bei-

den leiber/ aus welchen das blut noch hauffenweise heraus sprang/ so erbärmlich ligen sahe. Jedoch/ ob ich schon so erschrocken war/ so war ich auch noch so beherzt/ daß ich den dägen aus des Floramans leichnam heraus zog/ und ihn mit mir in die kammer nahm/ mit dem fürsatze/ daß ich mir damit das herz durchstossen wolte/ wann man sich irgend unterstehen würde/ mir abbruch an meinen ehren zu tuhn; oder/ wan ich erfahren würde/ daß man euch getödtet hätte. Aber ein wenig darnach kamet ihr zu unserm glücke gleich an/ und verursachtet/ daß alle meine furcht verschwand. Ihr könnet nun teils aus meinen/ teils aus des Altarindes reden leichtlich schlüssen/ ob es nicht gar sehr das ansehen habe/ daß es der Polidor gewesen ist/ der die Azidalie entleibet hat.

Der Kleomedes gab ihr darauf zur antwort/ daß er es anders nicht gläuben könte/ und alle beide dachten diser sachen sehr fleissig nach/ als sie durch die darzwischenkunft des Altarindes verursachet warden/ ihr gespräche bis auf eine andere zeit zu verschuben. Diser Afrikaner/ als er ihnen zu essen gebracht hatte/ blieb mit ihnen noch bis auf den abend ligen/ da sie sich wider auf den weg machten/ und nach dem hafen Pafos zueileten. Des morgens kamen sie vor die stadt/ welche sehr groß war/ und fanden daselbsten einen ansähnlichen mann/ welcher an dem gestade lustwandeln ging/ und sich mit den schiffern besprachte. Diser man/ als er sie so wohl gekleidet/ von so artigem wesen und mit einer so schönen jungfrau erblikte/ verwunderte sich höchlich/ daß sie zu fusse waren; und

bildet ihm ein / daß sie einiges unglük möchten gehabt haben. In solchen gedanken ging er zu ihnen zu/ und bat sie/ daß sie ihm doch sagen möchten/ wo sie her wären / und warum sie dahin kämen. Der Kleomedes gab ihm hierauf zur antwort/ mein Herr/ sagt er/ wir seyn alle dreie ausländer/ und kamen ausdrüklich darüm in dises inland/ da wir sein beraubet worden / daß wir eurer Göttin einige ehrendienste bewisen. Ich kan euch leichtlich gläuben/ sagte diser man zu ihnen; dan nach des fürsten Amatontes tode redet man alhier fast von nichts/ als von räubern. Aber der Schalt-könig hat dem gemeinen manne schon freigestället/ sich bewährt zu machen / und solches gezüchte zu vertreiben. Inmittels fuhr er fort/ wan ihr noch keine herberge habet / so werdet ihr mir einen gefallen erzeigen/ wan ihr so lange zeit/ als es euch belibet/ meine gäste seyn wollet/ wann ihr auch noch mehr dienste von mir begehret/ so tuht es nur kühnlich; und ihr sollet erfahren / daß ich euch nicht das geringste versagen werde.

Als sich der Kleomedes vor dises gut-gesinnete anerbieten bedanket hatte / so sagt er / daß sie vor dises mahl nichts mehr begehreten / als daß sie entweder nach Afrike oder Grichenland schiffen möchten. Wohlan! gab der Krisimir (also hieß derselbe wirt) zur antwort: kommet und ruhet so lange bei mir aus / bis ich euch das jenige werde verschaffet haben / was ihr begehret. Als er solches gesagt hatte / so führt er sie in sein haus / da er ihnen zwo schöne kammern/die eine vor die Sofonisbe/ und die andere vor den Kleomedes und Altarindes zurüsten ließ. Nachdem er ihnen nun

zu es-

zu essen hatte aufdinen lassen/ so fragt er sie auch nach gehaltener mahlzeit/ ob es ihnen beliebte/ daß sie ein wenig ruhen wolten? worauf ihm der Kleomedes und Altarindes/ welche nichts mehr wündschten/ als aus disem lande zu seyn/ zur antwort gaben/ daß sie liber an den hafen gehen wolten/ zu sehen/ob sie ein schif antreffen könten/ damit sie des zu eher fortkommen möchten. Weil ihnen nun der Krisemir solches nicht widerrahten wolte/ so bot er sich selbsten an/ ihnen darzu behülflich zu seyn/ und also führt er sie durch seinen mahrstall/ welcher nach dem hafen zu ging/ damit sie des-zu eher dahin gelangen möchten. Nachdem sie nun ohngefähr eine stunde nach-frage getahn hatten/ so warden sie funfzehen kriges-schiffe gewahr/ welche nach dem hafen zu kamen. Indessen nun/ daß das volk dise schiffe ankommen sahe/ so ward dem wirte des Kleomedes angesagt/ daß er eilend nach hause kommen müste.

Krisemir folgte disem boten alsobald / nachdem er seine gäste üm vrezeihung gebäten hatte/ welche indem daß er sie versichert hatte/ bald wider zu kommen/ den funfzehen kriges-schiffen/ wie das andere volk/ zusahen. So bald als man den schifs-haken ausgeworfen hatte/ so warf man einen boht in das mehr/ darein sich zwe ansähnliche männer mit etlichen bohtsgesellen begaben/ und also zu lande kamen. Hiernach gingen sie in die stadt/ und kamen bald wider in ihre schiffe/ daraus sie zwanzig schöne pfärde zu lande säzten. Aus dem schiffe des Ober-hauptmans kam zu gleicher zeit ein alter ansähnlicher man/ mit achtzehen oder zwanzig

dinern begleitet; welchen Kleomedes vor ihren herren hielt/ weil sich jederman vor ihm neigte. Er sprach ihn auch alsobald auf grichisch an/ Mein herr/ sagt er/ wan er nicht in ungnaden vermerket/ daß ihn zwe arme fremdlinge/ welche zwar das unglük drücket/ und doch gleichwol freie leute seyn/ üm einen gnädigen beistand anflehen/ so bitten sie ihn im namen der grossen götter/ daß er sie in seine schiffe aufnehmen wolle/ und vergönnen/ daß sie durch seine hülfe/ entweder in Grichenland oder Afrike/ da wir uns zu wündschen ursache haben/ schiffen möchten.

Dise des Kleomedes reden bewegten den alten herrn/ welcher/ sie in etwas zu vergnügen/ folgender massen antwortete. Ich weis nicht gewiß/ ob ich so bald widerüm zurücke gehen werde/ weil ich ausdrüklich anher kommen bin/ einen berühmten wahrsager raht zu fragen. Der könig hat mir zu dem ende die ehre getahn/ daß er mir ein sicheres geleite vergönnet hat/ und hat mich anher zu seinen diensten entboten/ weil nun dem also ist/ so kan ich meiner zurükreise nicht versichert seyn. Aber innerhalb zwe oder drei tagen wird eines von meinen schiffen nach Kartago gehen. So tuh er mir dan dise gnade/ hub der Kleomedes hier-auf an/ und befähle seinen leuten/ daß sie uns beide und eine schwester/ die ich in der stadt habe/ in ihr schif nehmen. Als ihm nun der alte herr solches bewilligt hatte/ so bat ihn der Kleomedes/ daß man sie doch so bald zu schiffe liesse/ als sie nur lebens-mittel eingekauft hätten/ weil sie keine lust mehr hätten in selbigem lande zu bleiben. Aus disen reden schlos diser alte herr/ welcher gar ein kluger

kluger man war/ alsobald / daß sie in noth wären. Vnd als er den Kleomedes noch eigendlicher angesehen hatte/ so befand er in seinem gesichte etwas grosses und hochansehnliches / dadurch er gereizet ward ihm hülflich beizuspringen. Er nahm ihn bei der hand/ und zog ihn ein wenig auf die seite; mein freund/ sagte er/ euer tuhn und eure reden machen mich muthmassen/ daß euch ein unglük begegnet ist/ wan dem also ist/ so sagt es mir nur frei heraus. Dan weil ichs euch an eurem gesichte ansehen kan/ daß ihr der dienste wohl würdig seid; so wird mirs sehr lieb seyn/ wan sich eine gelegenheit/ euch zu willfahren/ auftuhn wird.

Weil nun der Kleomedes durch ein so gutes erbieten bewogen ward/ sein anligen zu sagen; so bekennt er frei heraus / daß sie alle dreie ein unglük gehabt hätten / und ein solches / welches sie nicht verdineten. Der alte herr wolte nicht weiter nachfragen/ sondern ließ alsobald seinen stathalter kommen/ und befahl ihm dise fremdlinge solcher gestalt / daß er nicht zu geben solte/ daß ihnen einiges leid zugefüget würde. Kleomedes / indem er sich über dise so übertrefliche höfligkeit noch mehr verwunderte/ und nicht gerne vor undankbar wolte geachtet seyn / redete den alten herrn noch einmahl an ; Mein herr/ sagt er/ damit ich wissen mag/ von wem mir diser dienst geschihet/ und ihn einmahl / wan mir die götter mehr mittel dazu geben/ als ich izund habe / erwidern könne / so erweise er mir noch dise gnade / daß ich seinen namen erfahre / damit ich zum wenigsten/ wan ich ja nichts mehr zu tuhn vermag/ dessen lob und ruhm ausbreite. Lasset euch begnügen:

gab der alte herr zur antwort / daß ich euch darinnen wilfahre / was ihr von mir begehret; und fraget nach meinem namen nicht / weil ich auch nicht einmahl den eurigen zu wissen begehret habe. Dan ich habe geschworen / daß ich ihn keinem menschen sagen wil / so lang ich in disem lande bin / als dem Schalt-könige und dem Wahrsager / welchen ich bald zu sehen verhoffe. Mit einem worte / seid vergnüget mit dem / daß ich euch widerum in Afrike bringen lasse. Als er solches gesagt hatte / so sezt er sich zu pfärde / und ritte nach hofe / dahin ihn viel tapfere männer begleiteten.

Mitlerzeit gingen der Kleomedes und der Altarindes mit dem Stathalter in das schiff / da Kleomedes / der soldaten freundschaft durch seine freigebigkeit zu gewinnen / auf gesundheit ihres herrn so viel zipriſchen malvasihr zapfen ließ / als sie trinken konten. Als solches geschehen war / so baten sie den stathalter alle beide / daß er ihnen vergönnen wolte / vorrath und lebens-mittel zu kauffen / und die Sofonisbe mit sich zu schiffe zu bringen. Welches ihnen der stathalter alsobald zuließ / weil es der Oberhaubtman also befohlen hatte; ja er gab ihnen auch etliche soldaten zu / die sie begleiten solten / und ihnen tragen hülfen / was sie auf dem schiffe nötig hätten. Solcher gestalt befanden sich unsere Liebsten mit dem Altarindes in höchster vergnügung / als sie es so hoch gebracht hatten / daß sie izund in Afrike schiffen / und durch dises mittel allem unglük / das sie bisher verfolget hatte / entkommen solten. Der Kleomedes war so wohl zu friden / daß er vor

grossem

grossem verlangen/ seiner liebsten solchen glüklichen zufall zu erzählen/ fast gahr aus sich selbst war.

Weil sie nun nichts mehr zu bestellen hatten/ als die Sofonisbe zu holen/ so wolten sie/ damit sie nicht so weit ümgehen durften/ ihren weg widerüm durch den mahrstall nehmen/ und als sie daselbsten ankommen waren/ so traffen sie ohngefähr ein pfärd an/ welches/ wiwohl es abgesattelt und entzäumet war/ doch gleichwohl vor grosser mattigkeit/ indem es so sehr abgeritten war/ nicht essen konte. Als der Altarindes dasselbe pfärd sahe/ so erschrak er über alle massen/ indem er es straks kante/ daß es ihm zustund/ und eben dasselbige war/ welches er bei der Klarizen vater hatte müssen im stiche lassen/ als er geflohen war. Er sagte solches alsobald dem Kleomedes/ und indem sie beiderseits ergründen wolten/ wer selbiges pfärd in disen stall müste gebracht haben/ so haben sie die Sofonisbe/welche ganz erschrocken auf sie zugelauffen kam; Auf/ auf! Altarindes/ sagte sie/ nehmet die flucht/ ich bitte euch/ dan es ist einer von den knechten des vaters der Klarizen alhier/ der auf disem pfärde kommen ist. O Gott! gab Kleomedes zur antwort/ was wil er alhier tuhn? ach! sagte die Sofonisbe/ es ist ausdrüklich darüm kommen/ unsern wirt zu berichten/ wie sein bruder so erbärmlicher weise sei erstochen worden: dan der wirt in disem hause und der Klarizen vater seyn brüder zusammen. Das ist in wahrheit/ hub der Kleomedes an/ der allerverdrüßlichste zufall. Aber/ wie habet ihr das erfahren können? Als ich in meiner kammer

war/ fuhr die Sofonisbe fort / so hörete ich etliche menschen sehr laute zusammen sprechen; darüber ich alsobald zur trappen hinab lief / und darunten im hause denselben knecht fand / von dem wir reden / welcher mit grossem verlangen auf den wirt/ den die frau suchen ließ / wartete / und ein grosses wesen machte. Der wirt kam mitler-weile darzu/ den der knecht alsobald berichtete/ daß etliche unbekante reiter sehr früh bei seinem bruder eingekähret wären / von welchen der eine so verwegen gewesen/daß er die Klarize hätte nohtzüchtigen wollen / daher ihn der vater nider zu stossen befohlen hätte/ und damit ihr sehen könnet/ daß er keinen andern suchet als euch/ so sagte er noch ferner/ daß derselbige/ nachdem er der Klarizen vater erstochen hätte/ davon geflohen wär/ und eben dasselbige pfärd/ das hierinnen stehet/ im stiche gelassen hätte. Zudem/ so hätte man auch zwe von euren spieß-gesellen gefangen bekommen/ welche ausgesagt hätten/ daß ihr ein ausländer wäret/ und Altarindes heisset.

Hierauf sagte der Kleomedes zum Altarindes/ mein freund / wan ihr meinem rahte folgen wollet/ so zäumet euer pfärd alsobald/ und setzet euch darauf/ damit ihr irgend an einen andern hafen kommen könnet/ da ihr sicherer seid als hier/ da euch eure feinde ausgespüret haben. Ich bin zwar sehr betrübt/ daß wir scheiden sollen; aber/ was hilft es? es ist besser / daß wir scheiden / als daß euch dises unglük / das euch dreuet/ überfalle.

Der Altarindes folgte disem rahte straks / und suchte den zaum zu seinem pferde/ damit man aber

aber seines fürhabens im hause nicht gewahr würde/ so bat der Kleomedes seine liebste/ daß sie widerüm hinein gehen solte / und indessen den wirt samt seiner frauen trösten/ welches sie auch alsobald tåht: und war kaum von ihnen gegangen/ als der Altarindes / mit hülfe seines gefährten/ das pfård zäumete. Aber/als er es wolte hinaus führen/ so kam gleich der knecht / der es mit sich gebracht hatte / in den stall; welcher zuehrst überlaut zu schreien anfing / und hernach vor die tühre lief/ damit er das pfård nicht könte hinaus bringen. Mitlerzeit kam ihm der Altarindes zu seinem unglücke so nahe/ daß ihn der knecht an dem gesichte kännte/daß er der jenige wäre/der seinen herrn entleibet håtte. Da ward er ehrst so ergrimmet und so rach-girig / daß er als ein wahnwitziger zu ruffen begunte; hålfet/ hålfet! greiffet den morder! Dise worte machten den Kleomedes ein wenig bestürzt; und er tåht sein bestes/ daß er ihn stillen wolte. Als er aber sahe/ daß er nichts ausrichten konte/so nam er den kläger bei dem kragen; und indem er ihn also aus der tühre heraus zog/ so öfnet er dem armen Altarindes den weg/ daß er sein pfård hinaus bringen konte. Hiernach begab er sich zur stunde darauf / und kam also durch beistand der soldaten / die ihn begleitet hatten/ und des Kleomedes / davon. Als nun der knecht sahe/ daß ihm der tähter entkommen war/ so hub er noch eins so heftig an zu schreien / und hörete nicht eher auf/ als bis der haus-herr mit allen seinen knechten und nachbaren zugelauffen kam. Nachdem er sie nun alle beisammen sahe/ so sagte er überlaut zu ihnen / daß sein herr so er-

härmlicher weise durch den mitgesellen dises schel-mes/ den sie allda sehen konten / wäre erstochen worden/ und als er solches sagte/ so wiese er auf den Kleomedes/ der allein durch seine schelmerei verursachet hätte / daß der mörder entkommen wäre.

Als der knecht also ausgerädet hatte/ so war nicht einer im hauffen / der nicht lust hatte / den Kleomedes anzufallen. Jedoch/ weil sie an seinem wäsen leichtlich sehen konten/ daß er nicht ein sol-cher mensch wäre / den man als einen herz-und muhtlosen anfallen könte / so sahen sie sich unter-einander an / und konten so bald nicht eins wer-den/ wer ihm den ehrsten streich geben solte. Er inzwischen machte sich gefast / sie/ so gut als er konte/ zurücke zu treiben/ und entschloß sich stand zu halten. Dan er hätte sich durch beistand der soldaten / die bei ihm waren / gar leichtlich in die schiffe begeben können/ wo er nicht liber sein leben hätte wagen wollen/ als den vorwurf hören / daß er seine liebste so schelmischer weise verlassen habe. Indem er nun also den dägen in die faust gefasset hatte / so machte er ihm durch beistand der soldaten raum genug/daß er zur Sofonisben kam-mer kommen konte. Er entschloß sich/seine liebste mit zu nehmen/ wiewohl er nicht mehr / als noch sechs soldaten bei sich hatte; dan die andern/ die ihm zuvor auch beistunden / waren durch die nachbarn und knechte abgetriben worden. Aber als er vor die träppe kam/ in willens hinab zu stei-gen/ so kam ihm ein solch grosser hauffe folkes mit spiessen und stangen entgegen / daß er ein solches menschenbild / welches er über alle weltliche sa-

chen

chen libete/ in solche augenscheinliche gefahr nicht stürzen wolte. Er ließ sie wiederüm in die kammer gehen/ dahin er ihr mit seinen soldaten straks nachfolgete/ und die tühre mit tischen und kasten vermachte/ damit er sich so viel wahren möchte/ als ihm müglich wäre.

Sie hielten sich im anfange so frisch/ daß denen/ die draussen waren/ muth und hofnung entfiel/ daß sie ihnen beikommen würden. Als solches ihr wirt sahe/ so war er so schelmisch/ daß er/ sie ganz und gar zu verderben/ in eine seite der stadt/ und sein weib in die andere lief/ welche beide zugleich durch die strassen ausriessen/ daß in ihrem hause die jenigen räuber wären/ welche den einwohnern täglich einen solchen dampf antähten/ und nicht zu friden wären/ daß sie seinen bruder vor kurzer zeit ermordet hätten/ sondern auch noch zum überfluß ihn selbst in seinem hause überfilen. Dise worte machten die aufrührischen schelmen so arg/ daß sie als se-leute/ derer gebuhrts-art zur grausamkeit geneigt ist/ alle mit einander so zu rasen anfingen/ daß nicht einer in der ganzen stadt war/ der sich nicht entschlossen hätte/ nach dem Kleomedes zu zu lauffen/ damit er mit seinen gehülffen zu tode geschlagen würde. Da sahe man/ wie die verwürrung und die grobheit einander vergesellschaften; wie der eine zum tageleuchter/ der andere anderswo hinein steigen wolte: etliche lieffen auf die tühre zu/ etliche brachen das tach auf/ in willens ihn anzutasten/ oder durch die feuer-mauer hinab zu springen. Welches unsere zwei liebsten so sehr beängstigte/ daß sie gezwungen warden/ sich in eine kleinere kammer zu begeben; mit dem

fürsatze/ daß sie daselbsten erwarten wolten/ was ihnen das verhängnüs zuschicken würde.

In solcher äussersten gefahr/ da ihnen der todt allenthalben vor augen schwäbete/ sorgete der Kleomedes so sehre nicht für sich als für seine liebste. Dan die tränen diser schönen gingen ihm so sehr zu herzen/ daß er in sich selbst vor grauen ergrimmet/ fürnehmlich/ wan er ihm zu gemühte zog/ daß sie in wenig zeit dem wüten des unsinnigen folkes/ als eine unschuldige schlacht-gabe würde zu teil werden. Aber inzwischen daß dise zwei vertraute mit verlangen auf ihre erlösung hoften/ so halfen ihnen die götter/ welche eine sonderliche vorsorge für sie trugen/ aus ihrer noth; und verschaften/ daß die jenigen/ welche sie so beängstigten/ plötzlich von ihnen ablassen musten. Wiewohl sie ihnen anfangs nicht einbilden konten/ warum das folk sie so schleunig verliesse/ so erfuhren sie doch endlich/ daß es folgende ursach wäre.

In wärender entpöhrung dises folkes/ kam ein ansehnlicher mann in die stadt/ welcher sich so sehr verwunderte/ daß er keinen menschen in den häusern fand/ daß er auch wissen wolte/ was die ursache wäre: Zu dem ende machte er sich nach dem orte zu/ da diser aufruhr vorging/ und nachdem er den rechten grund erfahren hatte/ so gebot er ihnen/ daß sich ein jeder wiederüm nach hause machen solte; sonst solten sie alle/ die sich seinem willen widersezten/ den kopf verbühret haben. Die aufwügler gingen alsobald nach hause/ weil sie von stunden an sahen/ daß der jenige/ der ihnen solches auferlegte/ ein mann von grossem ansehen

bei

bei dem schalt-könige wäre. Aber der haus-wirt wolte es darbei nicht bleiben lassen/ sondern kam zu ihm/ und bat ihn üm recht über den todt seines bruders. Welches er kaum ausgerädet hatte/ als die soldaten von den funfzehen schiffen/ welche ihren spirß-gesellen zu hülfe kamen/ auch rache forderten der gewalt-tähtigkeit wägen/ die ihnen diser haus-wirt zugefüget hätte/ indem er die freiheit/ die ihnen ihre Hoheit unverlätslich zu beschirmen versprochen/ an ihren mitgesellen verlätset hätte.

Nachdem diser Herr die soldaten gehöret hatte/ so wolte er auch vernehmen/ was der wirt/ und seines bruders knecht/vorbringen würde/ und als er sie alle wohl verstanden hatte/ so wendete er sich nach dem wirt und nach dem knechte zu; fürwahr/ sagte er/ ich befinde/ daß ihr schuld habet/ und darf nicht einmahl die vorwendungen der soldaten betrachten/ weil es eure eigene worte bezeugen. Hiernach redete er den knecht an/ kom her/ sagt er/ hastu nicht zuvor gesagt/ daß derjenige/ der deinen herrn erstochen hat/ entflohen ist/ und daß es der andere/ den man wolte gefangen nehmen/ nicht wäre? das ist wahr/ gab der knecht zur antwort. Aber/ mein herr/ fuhr der wirt ferner fort/ der ausländer/ welcher in meinem hause ist/ hat sich des verbrächens/ das der andere begangen hat/ teilhaftig gemacht; indem er ihm behülflich gewesen ist/ daß er hat können davon kommen. Wan du ihn keines andern verbrächens beschuldigest/ gab ihm diser Herr zur antwort/ so versichere ich dich/ daß ihm kein übels widerfahren wird; dan man wird niemahls jemand

mand üm eines andern mistaht willen strafen. Ferner/ was hat er getahn? nichts anders/ als was ein freund dem andern tuhn sol. Er hat verhindert/ daß ihn diser knecht nicht hat fangen können/ und hat ihm hülfliche hand geleistet/ daß er sein leben erretten mögen. Fürwahr/ wan man es bei dem liechte besehen wil/ so ist dises verbrechen so groß nicht/ daß es strafwürdig sei; und weil er nichts mehr getahn hat/ als dises/ so gehe man alsobald hin/ und kündige ihm an/ daß er ungescheuet herfür komme/ und daß ich ihm verspreche/ daß ihm kein einiges leid sol zugefüget werden.

Dise zeitung war den soldaten/ die dabei stunden/ so angenehm/ daß sie von stunden an hinlieffen/ und selbige dem Kleomedes und der Sofonisbe/ welche sich mit vieren von ihren spieß-gesellen in einer kleinen kammer vermachet hatten/ und nicht anders vermeinten/ als daß sie izund des todes seyn müsten/ verkündigten. Aber/ o Gott! wie höchlich erfreuet waren sie/ als sie eine solche gute zeitung erfuhren. Fürwahr/ wan einer ihnen dazumahl so wohl in das herz hätte sehen können/ als in das gesichte/ so würde er eben diselbe freude gefunden haben/ als die verurteilten entfunden/ wan man ihnen ihre gnade widerüm ankündiget. Dan/ wan sich auf der einen seite der Kleomedes über die erlösung seiner Liebsten erfreuete/ so war auch auf der andern die Sofonisbe so wol zu friden/ daß sie des lebens ihres liebsten versichert war; dergestalt/ daß sie in diser algemeinen freude den göttern ohn aufhören sämtlich dankten/

daß

daß sie ihnen in einer solchen grossen gefahr beige-standen waren.

Als sie nun alle mit einander aus der kammer gegangen waren / so begaben sie sich straks auff den weg/ demselbigen zu danken / der ihnen einen solchen freundes-dienst geleistet hatte. Ihre freude häuffete sich noch immer mehr / als sie gedachten/ daß sie nun in kurzem nach Afrike schiffen würden. Aber/ weil nichts so eitel und vergänglich ist / als die hofnung auff einen so schwachen schein des wohlstandes gegründet / so verschwand auch dises ihr glükke / welches sie tähtlich zu genüssen verhoften/ nicht anders als ein traum/ und war noch viel unbeständiger/ als die unbeständigkeit selbsten. Dan ihr böses verhängnüs/ welches nimmermehr müde ward/ sie zu verfolgen/ lies ihn straks im anfange/ als sie zu ihrem erlöser kamen/ einen von der Perimede leuten sehen / der ihm etwas ins ohr sagte. Darnach erfuhren sie auch/ daß dieser man eben derselbige schalt-haubtman wäre/ welchen der schalt-könig zur Perimede geschikt hatte / sie beide nach hofe zu führen: und nachdem er solches nicht hätte folbringen können/ weil sie ihm entkommen wären / so hätt er zu ehrst seine soldaten an alle hafen geschikt / und wäre darnach selbst in dise stadt kommen/ damit er den einwohnern austrüklich auferlegen möchte/ daß sie zwei ausländer / wan sie sich irgend in ihrem hafen zu schiffe begeben wolten/ anhielten.

Diser schalt-hauptman (welcher den Kleomedes und die Sofonisbe teils an den zeichen/ die man ihm gesagt hatte/ teils auch aus dem munde des diners der Perimede/ welcher deshalben/ daß er sie

er sie solte bekant machen/ mit gezogen war/ unfählbar kännte) fing alsobald zu ih en an/ und sagte/ fürwahr ihr habet dem glükke wohl ein gutes zu danken/ daß es mich zu eurem besten anhär geführet hat. Dan wan ich nicht bei zeiten ankommen wäre/ so würde euch dises folk/ so tollsinnig als ichs gefunden/ in tausend stükke zerfleischet haben. Wann euch dises unglük solte bestanden haben/ mit was für einem auge würde mich wohl der Schalt-könig ansehen/ daß ich dem befähl/ den er mir getahn hat/ euch nach hofe zu führen/ nicht follbracht hätte? Auf dan! und machet euch gefast/ mir alsobald nachzufolgen/ weil der Schalt-könig euch so gärne sehen wil. Als er solches gesagt hatte/ so ließ er straks zwei pfärde holen/ und was sonsten zu ihrer reise nötig war/ eh er sie einmahl hören wolte.

Aber inzwischen daß dises vorging/ so kährte der Perimede knecht wider nach hause/ und berichtete seine Fraue/ daß die zwei Geliebten gefangen wären/ und daß er des Floramans dägen bei dem Kleomedes gesähen hätte. Auf disen bericht reisete die Perimede von stunden an in eine stadt/ da der schalt-haubtman durch muste/ in willens seiner daselbsten zu warten: und als sie den dägen des Floramans/ welchen Kleomedes auf der seiten hatte/ allen ihren dinern gewisen/ so wändete sie sich nach dem schalt-haubtmanne zu/ ihn üm recht anzuflehen; mein Herr/ sagte sie zu ihm/ man darf es in keinen zweifel ziben/ daß diser schelm den mord nicht getahn habe/ weil seine kleider noch ganz mit dem blute meines sohnes besudelt seyn; ja das schwärd/ das man auf seiner

seite

seite sihet/ und die flucht bei nächtlicher weile/ die er mit diser ehrvergässnen hure/ die sich vor seine schwäster ausgibet / follbracht hat / bezeuget solches klärlich gnug. Meine fraue/ gab ihr der schalt-haubtman zur antwort/ ich kan ihren worten leichtlich glauben gäben / und wil auch dem Schalt-könige alles vortragen / euch recht zu schaffen. Aber vor disesmahl kan ich nichts anders tuhn/ als ihm diejenigen aushändigen/ die er mir zu suchen befohlen hat: Jedoch/ so sie wil dabei seyn/ wan ich sie ihm übergäben wärde; und den schalt-könig üm recht über den tod ihres sohnes anflehen/ so ruffe sie mich nur zu zeugen/ und sei versichert/ daß ich alles sagen wil/ was mir der sachen wägen bekant ist. Hiernach wändet er sich zu seinen soldaten; fürwahr/sagt er zu ihnen/ wiwohl ich nicht gesähen habe / daß der Kleomedes den Floraman erstochen hat / so wolte ich doch gleichwohl schwären / wan man sich auf mich beruffen würde/ daß es kein anderer getahn hätte; dan alle die anzeigungen / die ich sehe/ versichern mich dessen so gewiß / als wan ich den stich selbst hätte gäben sehen. Diser meinung stimmeten auch straks zu seine soldaten und die diner der Perimede/ welche verhiessen/ daß sie alle mit einander über dises zeugnüs gäben wolten.

Nachdem nun die Perimede mit dem schalt-haubtmanne gerädet hatte/ und die zwei beklagten durch die soldaten/ auf sein erläubnüs/ besuchen/ und dasjenige/ was man bei ihnen gefunden hatte/bewahren lassen/ so nahm sie ihren wäg mit der Lidiane und allen ihren dinern / damit sie wider die unschuld der ausländischen zeugen möch-

ten/

ten/ nach hofe. Als sie nun in der königlichen haubtstadt Salamine angelanget waren / so konte sie der schalt-haubtman dem schaltkönige noch so bald nicht überantworten ; weil er über feld / auf eines von seinen lust-häusern/ gereiset war. Jedoch/ausser dem/daß er bald wider nach Salamine kommen solte / weil er mit der Androfile daselbsten beilager halten muste / so ward er auch noch der wunder-werke wegen/ welche zu Salamine und auf dem lande geschehen waren/ gezwungen/ seinen weg eher zu rücke zu nehmen. Dan die einwohner waren hierüber dermassen bestürzt worden / daß sie alsobald die vornehmsten aus ihrem mittel zum Schalt-könige geschikt hatten/ ihn zu bitten / daß er doch seinen raht mögte versamlen lassen / damit dem zorne der unstärblichen götter/welche ihnen durch ihre so ungewöhnliche zeichen / eine grosse strafe andeuten liessen/ bei zeiten vorgebauet würde.

So bald nun der schalt-könig wider kommen war/ so versamleten sich selbige abgefertigte schon widerüm/ vor ihm zu erscheinen. Aber der schalt-haubtman kam ihnen zuvor / und überantwortete ihrer Hoheit die zwei fremdlinge. Weil nun die Sofonisbe zu ihrer zeit die allerliblichste jungfrau auf der welt war / so konte sich der Schalt-könig straks im ersten anblicke vor ihren lieblenden augen nicht so wohl hüten/daß sie ihm nicht das ganze herz verwundet hätte. War nun dise auserlesene schönheit so fähig / daß sie ihn konte verliebt machen/ so hatten auch die annehmliche gebärden und das liebliche wäsen des Kleomedes eine ebenmässige würkung bei der boshaftigen Androfile.

Jn-

Cas

Inzwischen nun / daß sie allebeide einen vorsatz hatten / der nach nichts mehr als nach der genüssung trachtete; so kam die Perimede / und fiel dem Schalt-könige zu füssen; Mein Herr / sagte sie mit seufzender stimme und weinenden augen / ich flehe ihn an üm recht über meinen sohn Floramon / welchen diser schelm auf eingeben der boshaftigen Sofonisbe erstochen hat. Sie vermeldet ihm auch noch über diß / daß sie der Kleomedes schwester nennte / da sie doch seine liebste wäre; und daß sie allebeide gleichsam rasend gewesen wären / wie ihr sohn die Sofonisbe auf den andern tag hätte ehligen sollen / daher der Kleomedes dem Floraman ganz unversehener weise den dägen genommen / und ihn damit entleibet hätte. Zum beweis / sagte sie ferner / darf man nur seine kleider ansehen / welche noch ganz mit dem blute meines sohnes besudelt seyn. Ja diser blut-hund ist damit noch nicht vergnüget gewesen / sondern er hat auch noch so unbarmherzig gehandelt / und eine adeliche jungfrau / Azidalie mit namen / gleichergestalt ermordet. Dises alles hat er dem Floraman zu schimfe getahn; und träget seinen dägen / damit er dise gräuliche taht verübet hat / zum zeichen noch bei sich. Nach verübung diser erschröklichen taht / haben sie alle beide bei nächtlicher weile die flucht genommen / und waren noch so blind / daß sie ihnen einbildeten / mit der tunkelheit ihre mistaht zu bedecken / welche doch nichts des zu weniger vor göttern und menschen offenbahr ist. Damit aber mein Herr sehen möge / daß ich nichts vorbringe / das nicht mit der wahrheit übereinstimme / so ruf ich den schalt-haubtman / die soldaten /

daten/ und mein ganzes haus-gesinde zu zeugen/ welche auch åben dasselbige berichten werden. Als sie solches gesagt hatte/ so wimmerleichte sie noch mehr als sie jemahls getahn hatte/ und bat den schalt-könig/ daß er ihm doch wolle beliben lassen/ mitleiden mit ihr zu haben/ und den tod ihres sohnes mit der strafe diser bezůchtigten/ die allein schuld daran håtten/ aus zu sůhnen.

Weil nun der schalt-könig nichts liber wůndschte/ als dise beklagte zu retten/ so verdros es ihn über alle massen/ daß sie die Perimede solcher gestalt anklagte; ja er ward noch viel unwilliger/ als ihre anklage durch die worte des schalthaubtmans und seiner soldaten bekråftiget ward. Låtslich/ als er sich eine zeitlang darauf besonnen hatte/ und wohl sahe/ daß er das recht einem solchen weibesbilde/ das ihn so inståndiglich darům anflehete/ nicht versagen konte/ ja daß eines von den beklagten nothwåndig muste verurteilet wården/ so entschlos er sich/ den Kleomedes zu tödten/ und die Sofonisbe zu begnadigen. In wahrheit/ sagte er/ damit er ihr seinen willen nur bald erklårete/ ich kan mir nicht einbilden/ daß dises junges frauen-mensch an dem tode des Floramans schuld habe. Dan es ist der wahrheit nicht åhnlich/ daß so ein junges blut in ein so grosses verbråchen sol gewilliget haben; oder/ welches noch mehr ist/ raht und taht dazu gegåben. Drům glåube ich fåstiglich/ daß dises unheil einig und allein von disen jungen menschen hår-rühret/ und die schåblsichtigkeit oder der libes-eifer ihn bewogen hat/ den Floraman zu tödten. Hierauf fing die Androsilen/ welche albereit entschlossen war/ die Sofonisbe/

e/ derer schönheit sie schon beneidete/ aus dem we-
e zu räumen ; Mein Herr/ sagte sie zum schalt-
önige/ ich sehe wohl/ daß er die bosheit diser jung-
rauen noch nicht recht kännet/ da sie doch das al-
erloseste geschöpf ist/ das jemahls geläbet hat/ und
em es weder an zuneigung zur bosheit / noch an
rglistigkeit/ selbige zu follbringen/ mangelt: derge-
talt/ daß sie der Perimede leute nicht unrecht be-
chuldigen/ daß sie die einige ursache des todes der
Azi?alie und des Floramans sei.

Als nun der unschuldige Kleomedes sahe/ daß der Schalt-könig und die Androfile ihrer ankläger worten glauben zustälten / so bildet er ihm alsobald ein/ daß man sie würde hinrichten lassen/ wofern er seine und der Sofonisben unschuld nit mit aller macht verteidigte. Aus disen ursachen nahm er seine Sofonisbe bei der hand/ und ging mit einer solchen großmühtigkeit/ die seine gebuhrt nicht leugnen konte / zum schalt-könige ; Mein Herr / sagt er zu ihm / dise jungfrau und ich seyn zwei arme fremdlinge/ die keinen bekanten in di-sem lande haben / und dahär niemand finden kon-nen/ der sich unsers rechtes/ gegen unsre ankläger/ welche den allervornähmsten dises königreichs verwandt seyn/ annähmen wolle. So erläube Er uns dan / daß wir das unsrige vorbringen/ und gäbe uns wider unsere vorige freiheit / so wir es mit unserer unschuld verdinen. Wir bitten Ihn alle beide üm der grossen götter willen/ an derer stat Seine Hoheit alhier auf ärden sitzet / daß er ihm nicht wolle misfallen lassen / daß wir als zwe bedrängte zu ihm kommen/ und Ihm / weil wir freie leute seyn / ein teil unserer entschuldigung vorbringen.

Als

Als ihm nun der Schalt-könig vergönnet hatte/ daß er freimühtig reden möchte/ so fuhr er fort und sagte: mein herr/ dise jungfrau und ich/ sprechen Seine Hoheit üm recht und gerechtigkeit an/ welches er uns nicht versagen kan/ weil ihm die götter deswegen das gebüht über andere menschen gegeben haben. Wan er uns etwan/ weil wir ausländer seyn/ stränger mit zu fahren gewillet ist/ als seinen untertahnen/ so gedenk er doch nur/daß er weiter greiffet/als sich seine macht erstrecket / indem er unser leben antasten wil; und schick uns zu unserer Obrigkeit / daß wir von der gerichtet werden / sonst würd er wider alle billigkeit handeln/ und das folker-recht verletzen: dan weil wir nicht bürtig seyn aus seinem gebiete/ so erstrecket sich seine macht auch so weit nicht/ daß er uns das leben nehmen könne. Oder/ wan man ja irgend behaubten könte/ daß ein ausländer den jenigen vor seinen oberherrn erkennen sol/ in dessen gebiet er sich befindet/ so muß ihn diser herr oder fürst/ wer er ist/ in seinen schuz nehmen/ und ihm eben dasselbe recht/ als er seinen gebohrnen untertahnen tuht/ widerfahren lassen. Wan es ihm nun belibet/ uns dise gnade zu tuhn/ und uns versichert / daß er also handeln wil / so wollen wir es uns vor eine ehre schätzen/ daß wir von ihm geurteilet werden/ und seinem urteil williglich folgen. Wir bitten auch Seine Hoheit zum alleruntertähnigsten/ daß Sie eben also/ wie sie ihr die tränen der Perimede/ und das unglük/ welches sie in ihren alten tagen aus-stähet/zu herzzen gehen lässet / auch mit unserer unschuld und mit der jugend diser fremdlinge mitleiden tragen.

Dan

Dan weil wir alhier in der fremde seyn/ so hasset
ans jederman: und wir haben keinen andern trost/
ls auf der götter gütigkeit/ und keine andere hof-
nung/ als auf seine barmherzigkeit. Der Schalt-
künig/ welcher aus den schranken/ darinnen sich
in mann von grossem ansehen halten sol/ nicht
chreiten wolte/ gab ihm zur antwort/ daß ihm
eben das recht widerfahren solte/ als es dem ein-
gebohrnen gegeben würde. Daher der Kleomedes/
eine sachen auszuführen/ folgender gestalt fort-
redete.

Mein herr/ wir haben die allerrechtmässigste
ursache/ Seine Hoheit üm recht anzuflehen/ der
beleidigung wägen/ die der Polidor unlängst an
uns verübet hat/ als er dise jungfrau und mich/
weil ich mich meiner wunden wägen nicht wären
konte/ mit gewalt als leibeigne in sein schiff füh-
rete/ unangesehen/ daß wir freie leute waren/ und
eben so edel als er. Wir können uns auch be-
klagen über die gewalttähtigkeit / die uns von
dem Floraman in seinem hause ist zugefüget wor-
den; da er sich weder vor Gott noch vor der welt
schäuete/ als er mich zwingen wolte seine schwe-
ster zu ehligen/ und dise jungfrau / sich mit ihm zu
verheuraten: ungeachtet / daß er wohl wuste/ daß
wir beide schon an einander verlobet waren. Weil
wir aber vor dises mahl unser leben verträten
sollen/ so wollen wir kein recht des unrechts wä-
gen/ das uns zugefüget ist/ begehren; sondern ihm
nur allein/ in der sache/ darinnen uns die Perime-
de (es sei nun / daß sie es aus bösem muhte/ oder
aus weh-leiden des todes / ihres sohnes wägen

tuhe) eines verbrächens überzeugen wil / den wahren verlauf erklären.

Was den ehrsten vorwurf belanget / den sie mir tuht/ weil sie meine kleider noch mit blute besudelt sihet/so wil ich zu meiner rechtfärtigung den ganzen handel erzählen. Nachdem mir ein jüngling/welcher bei der Perimede wohnet/gesagt hatte/ daß ich frei ausgehen könte / wohin ich wolte/ so ging ich straks von meiner kammer hinunter in der Sofonisben zimmer / da ich die leichname des Floramans und der Azidalie auf dem boden ligen fand. Weil ich nun/(ich weiß nicht ob es mein verhängnüs also zuließ / oder ob mich mein geist mit einem so traurigen anblikke erschräkken wolte) die Azidalie in äben demselben rokke/ den man der Sofonisbe zum braut-kleide hatte machen lassen/ ligen sahe/ so hielt ich ganz gewiß darfür/ daß sie wäre/ die man erstochen hätte: dergestalt/ daß ich/ indem ich ihr die lätste gute nacht zu sagen/ über ihren leib här fiel / meine kleider also besudelt habe.

Was den zweiten verweis betrift/ daß wir uns in der nacht davon gemacht hätten/ weil in uns unser gewissen erwachet wäre: so gäb ich zur antwort/ daß wir / als wahrhaftig unschuldige / der dunkelheit der nacht / zum däkkel einer übeltaht/ deren man uns mit unrecht beschuldiget / ganz nicht bedürftig gewäsen wären: sondern uns nur der zeit und gelägenheit/ die sich dazumahl eröfnet hatte / deswägen gebrauchen wollen / daß vermittelst derselben aus einem solchen hause/ da uns ihr sohn gefänglich hielt / ja so stark auf uns lauren ließ / daß wir nicht einmahl mit einander

räden dorften/ gelangen möchten. Dahär seyn wir ganz nicht zu schälten/ wan wir eine solche gewündschte gelägenheit uns widerüm in freiheit zu versätzen/ dazumahl/ als die knechte der Perimede mit des wachmeisters leuten zu tuhn hatten/ in acht genommen haben.

Drittens/ daß die Perimede mich anklaget/ daß ich des Floramans dägen/ als ein freuden-zeichen über disen todtschlag/ mit-genommen hätte/ das wil ich nicht leugnen. Dan/ wiewohl ich gewis wuste/ daß ich mich dises todtschlages schuldig machte/ wan ich des Floramans dägen bei mir hätte; so wolt ichs doch liber wagen/ als die Sosonisbe bei der nacht ohn einiges gewähre davon zu führen.

Was das lätste angähet/ da uns die Perimede auch noch des todes der Azidalie zu beschuldigen gedänket/ so trauen wir ihr keines wäges zu/ daß sie uns dessen den geringsten beweis gäben könne. Dan/ o Gott! hätten wir wohl eines so boshaftigen gemühtes seyn können/ dise arme jungfrau zu tödten/ die uns im geringsten keinen unwillen erwäcket hat? wir sollen solches getahn haben/ wie sie saget/ aus neid der Sosonisbe/ welche gemärket hätte/ daß sie der Floraman verlassen würde/ die Azidalie zu ehligen. Aber kommet här/ Perimede/ und bezeuget es selbst mit eurem gewissen/ ob euch nicht bewust ist/ was für einen grossen abschäu die Sosonisbe vor eurem sohne getragen hat? wärden es nicht alle eure knechte bezeugen/ wie man mit ihr so übel gefahren hat/ üm. daß sie ihn alzeit verschmähete? Es kan wohl seyn/ sagt ihr/ daß sie anfangs dergleichen listige

ränke gebrauchet hat/ damit sie den Floraman durch solche hart-geställte gebährden noch mehr gegen sie entzündete/ und daß sie nach der zeit/ als sie gesehen hatte/ daß sich die Azidalie wider gefunden/ und sie vielleicht verdrüngen würde/ so unwillig worden sei/ daß sie mich alsobald angereizet hätte/ dise zwei todtschläge zu tuhn/ damit wie uns zugleich/ ich und sie/ unsers vorgefasten libeseifers wägen rächen könten.

Aber/ mein herr/ weil die Perimede in ihrem aberglauben verharret/ und aus uns/ zu unserm gänzlichen verderben/ gar blut-gurgeln/ die sich mit nichts anders als mit unschuldigem blute sättigen/ machen wil; so bin ich bereit/ zu bezeugen/ daß ihr sohn der Polidor/ die wahre ursache alles dieses unglückes ist. Ja/mein herr/er ist es gewiß/ der die Azidalie erstochen hat: und daher ist es kommen/ daß sich Floraman (als er dise jungfrau/ die er schon fünf jahr nach einander gelibet hatte/ und die er noch lebendig zu sehen verhofte/ todt fand) selbsten vor verzweifelung und tollsinnigkeit so jämmerlich erstochen hat. Dise des Kleomedes worte verursachten/ daß der schalt-könig/ der sachen noch besser berichtet zu seyn/fragte/woher er solches wüste/ daß es der Polidor getahn hätte?

Mein herr/ gab ihm Kleomedes zur antwort/ ich habe solches von einem Afrikanischen vom adel/ mit namen Altarindes/welcher mir unlängst erzehlete/ daß ihn der Polidor/ mit noch zehen andern/ gebäten hätte/ seiner vor dem schlosse der Perimede zu warten; und als sie solches eben dazumahl/ da der schalt-haubtman von der königlichen

lichen haubt-wache darinnen war/ getahn hätten/ so sei der Polidor/ zu jedermans verwunderung/ allein heraus gekommen/ der ihm mit verzagter stimme gesagt hätte/ daß es nun alles sollbracht sei/ und daß er sich nach seinem wundsch und willen gerochen hätte. Das ist gut/ sagte der Schalt-könig; aber soltestu mir auch das jenige/ was du alhier vorbringest/ beweisen können? In wahrheit/ mein herr/ gab der Kleomedes zur antwort/ wiewohl dises/was ich gesagt habe/ die lautere wahrheit ist/ so kan ich ihm doch hievon keinen rechten beweis/ wie ich wol wünsche/ bringen/ weil ich nicht wissen kan/ wo der Altarindes hinkommen ist. Dan/ bald darnach/als er mir dises erzehlet hatte/ so kam er zu seinem unglük in solche noht/ daß er gezwungen ward/ mich zu verlassen/ und sich auf seinem pfärde/ welches er auf eine recht wunderbarliche weise wider fand/ in die flucht zubegeben. Hievon kan der schalt-haubtman von seiner haubtwache zeugnüs geben/ weil er alles dasjenige gesehen hat/ was sich darüber erhub.

Nachdem nun der Schaltkönig gefragt hatte/ ob solches sich also verhielte/ und der schalthaubtman geantwortet/ daß er den Kleomedes freilich aus einem grossen aufruhre gerettet hätte/ welchen ein jüngling/ der seinen wirt solte erstochen haben/ und mit hülfe des Kleomedes davon kommen wäre/ verursachet hätte. Der Schalt-könig sahe den Kleomedes an/ mein freund/ sagt er zu ihm/ deine beschuldigung wird dir ohne zweifel schädlich seyn/ wan du keinen beweis haben wirst/ den Polidor zu überzeugen. Dan die gesetze dises

landes sein also beschaffen/ daß sich der jenige/ der sich anders nicht/ als durch beschuldigung anderer/ rechtfärtigen wil/ alles dessen/ darüm man ihn anklaget/ schuldig machet/ imfall er nicht dartuhn kan/ was er rädet. Hierauf täht die Verimde/ welche so schwach war/ daß es das ansähen hatte/ als wan sie wolte in ohnmacht fallen/ dem schaltkönige noch einen fußfall: Ach! mein herr/ sagte sie/ er sehe doch nur die schelmischen tücke des Kleomedes/und die abscheulichen ränke/ die er gebrauchet/ mein haus zu verdärben. Der schelm/ der er ist/ lässet sich nicht genügen/ daß er den ältesten von meinen beiden söhnen/ welche mir Gott gegäben/so erbärmlich ermordet hat. Es ist alzu wenig vor ihn/ und sein wütender rach ist noch nicht gesättiget/ er habe dan den jüngsten auch mit einem solchen verbrächen/ welches kein anderer getahn hat als er/ beladen. Ja/ o schädliche list! indem er meinen sohn Polidor mit diser mißtaht zu beflächen gedänket/ so wil er seinen kopf selbst aus der schlinge zühen/ und sich mit der Sofonisbe vom todtschlage des Floramans und der Azidalie los machen. Dan/ mein herr/ alle dise beschuldigungen/ welche diser böseswicht wider meinen sohn auf die bahn bringet/ seyn nur blosse tichtereien/ welche entweder aus einem würbelgeiste/ oder aus einem alzuboshaftigen gemühte entsprüssen. Da härgegen ich nichts gegen ihn vorbringe/ das nicht auf einen so augenscheinlichen beweis gegründet ist/ welchen er selbst keines wäges leugnen kan. Dan/ ist es nicht wahr/ daß der Floramen und die Azidalie in der Sofonisbe kammer seyn erstochen worden? sag an/ du

schelm/

schelm/ ist es nicht also/ daß ihr beide/ nachdem di-
ser erbärmliche mord geschähen war/ bei der nacht
aus meinem hause geflohen seid? und kanstu/ blut-
hund/ wohl leugnen/ daß du das schwärd/ damit
mein sohn ist getödtet worden / mit genommen
habest? O nein; dan die zeichen deiner grausam-
keit sein an deinem kleide und an dem rocke diser
ehr vergässnen/ die solches verursachet hat/ gnug-
sam zu sehen.

Als sie solches gesagt hatte / so kährte sie sich
nach dem Schalt-könige / und damit sie die be-
klagten des verbrächens noch mehr bezüchtigen
möchte/ so fuhr sie fort und sagte/ mein herr/ es ist
mir leid/ daß ich mehr als alzu wohl wissen muß/
daß dises unglük einig und allein von der bos-
haftigen Sofonisbe härrühret; dan das gift/
welches man bei ihr gefunden hat/ bezeuget ihren
bosbaftigen anschlag übergenug / und daß sie
nicht ehrst izund angefangen hab sich auf dergleiä
chen schelm-stücke zu lägen. Der schalt-könig war
über diser lätsten anklage überaus bestürzt / und
ward es noch viel mehr/ als es der schalthaupt-
man mit seinem eignen munde bekräftigte; derge-
stalt/ daß er nicht anders vermeinete / als daß sie
wahrhaftig schuld hätten / und des todes würdig
wären. Zu dem (welches der Sofonisbe noch viel
mehr schadete) kam auch die arglistigkeit der
Androsise/ welche sie/ es möcht auch so viel kosten/
als es immer wolte / gern aus dem mittel geräu-
met hätte. Dergestalt/ daß sie dem schalt-könige
widerüm zurädete; nun wohl! sagt sie / hab ich
izund so unrecht gehabt/ als ich meinen herrn ver-
sicherte / daß dise jungfrau einer boshaftigen art

wäre/ und ich weis nicht was vor gift in ihrer seh-
len verborgen hätte/ welche die angenommene fal-
sche liebligkeit ihres gesichtes verrihte? Aber/ die
Perimede mochte dem schalt-könige so viel übels
von ihr zu sagen wissen/ als sie immer wolte/ so
konte er sich doch nicht entschlüssen/ sie zu verur-
teilen. Ja man kont es viel mehr seinem gesichte
ansehen/ daß er sie lieber los-sprechen/ als zum to-
de verurteilen wolte.

Inzwischen war es dem Kleomedes so häftig
zu wider/ daß man alle seine wahre reden vor lü-
gen hielte/ und im gegenteil der Perimede falschen
bezüchtigung gläubte/ weil sie der wahrheit ähnli-
cher schienen/ als die seinigen. Welches auch für-
nehmlich deshalben geschahe/ weil diser Frauen
der ganze hof günstig/ und die vornehmsten her-
ren des reiches verwand waren/ die ihr zugefallen/
den schalt-könig baten/ daß er ihr barmherzigkeit
und recht wolle widerfahren lassen.

Als nun der Kleomedes sahe/ daß er weder sei-
ne Worte gläublich machen/ noch seiner feinde
gunst vertilgen konte/ so entschloß er sich endlich/
die Sofonisbe aus disem übel zu erlösen/ und sich
selbst allein zum tode anzubieten. In solcher ent-
schlüssung näherte er sich dem schaltkönige wider-
üm/ und sprach ihn an/ mein herr/ sagt er/ Er be-
mühe sich nicht weiter die tähter zu suchen/ die den
Floraman und die Azidalie getödtet haben/ weil
er alhier vor seinen augen den jenigen sihet/ der sie
alle beide erstochen hat. Ja/ mein herr/ ich bin es
allein/ der ich dise taht aus meiner eignen einge-
bung/ ohn jemandes hülfe getahn habe. So
zweifle er dan nun nicht mehr an demselbigen/ was
ihm

ihm die Perimede gesagt hat ; dan alle ihre bezüchtigungen seyn wahr / ausgenommen die jenigen wider die Sofonisbe. Ich bezeuge es mit den unsterblichen göttern / daß dise jungfrau an disen zwo todtschlägen keine schuld hat/auch nicht einmal davon gewust / als da sie schon geschehen waren; weil ich ihr meinen fürsatz niemals offenbahren wolte / damit sie mich nicht davon abhielte.

Die Sofonisbe/ welche aus ehrerbütigkeit/ die sie ihrem liebsten erzeigte / bis her noch allezeit stille geschwiegen hatte/ erhub endlich auch ihre stimme/ als sie hörete/ daß er sich erbot für sie zu sterben; wie dan? mein liber Kleomedes / sagte sie/ libet ihr die jenige so wenig / die euch doch in ihrem herzen alle libe geschworen hat / daß ihr ohne sie der unaufhörlichen lust in den elisischen feldern genüssen wollet / und sie alhier mitten unter den unglükſäligkeiten / welche ihr nach eurem tode härter seyn werden als alle qual der höllen/ alleine lassen? könnet ihr das wohl über euer herze bringen / daß ihr mich auf solche weise verderben wollet / indem ihr mich in meiner feinde hand lasset? Ach! nein / weil ihr euch selbst zum tähter diser todtschläge gemacht habet / so wil ichs auch nicht weniger verhölen als ihr / und bin gesonnen die lautere wahrheit zu sagen: dan weil ich euch zum bösen verhätzet habe/ so ist es auch billich/ daß ich die strafe/ die man euch antuhn wird/ mit-leide.

Als sie solches gesagt hatte / so sahe sie den schalt-könig an/ und redete mit einer solchen herzhaftigkeit als eine Fürstin / wie sie es dan auch war;

war; Mein herr/ sagte sie/ er wird selbst urteilen können/ ob es auch einiges ansähen habe/ daß der Kleomedes diese zwe todt-schläge in meiner kammer ohne meinen vorbewust verüben können: oder ob es auch müglich sey/ daß eine solche traurige taht ohne meine bewilligung und handreichung habe geschähen mögen? O nein/ es ist alzu gewiß/ daß ich seines verbrächens mit-teilhaftig bin/ und daß er kein übels getahn hat/das ich nicht gewust habe. Ich allein hab ihn zu diser mis-taht berädet; ich allein hab ihm gerahten/ daß er sich an dem Floraman rächen solte; ja ich allein habe ihm eingegäben/ daß er die Azidalie erstächen solte. Mit kurzem/ mein herr/ mein gewissen zwinget mich/ daß ichs sagen muß/ daß Kleomedes nicht mehr schuld hat als ich/ und daß wir alle beide gleich mistähtig seyn. Dises selb-bekäntnüs der Sofonisbe machte den Schaltkönig überaus ungehalten/ weil er sie so gärn begnadiget hätte. Die Androfile gleichesfals ward äbener massen über die räden des Kleomedes unwillig/ weil sie allezeit gehoffet hatte/ daß sie mittel bekommen würde/ ihn zu rätten. Welches nunmehr nach einer so willigen anklage/ weder der schalt-könig noch sie tuhn konten/ wo sie nicht das recht öffentlich beugen wolten/ und den verwandten der Verimede/ welche die mächtigsten im königreich waren/ ursache gäben/ solches überall auszubreiten.

Weil nun die Androfile den Kleomedes keines wäges rätten konte/ so ward sie auf die unschuldige Sofonisbe so ergrimmet/ daß sie sich entschlos/ (indem sie die armsälige vor die einige

ursache hielt/ die ihn zu disem übel gebracht hat-te) ihr von stund an das läben zu nähmen. Da-mit sie aber auch nicht das geringste unterliesse/ daß sie zur erlösung des Kleomedes dienlich er-achtete/ und ihm bei dem schalt-könige seine gnade zu wäge brächte/ so fragte sie ihn/ ob er nicht wil-lens wäre/ einem von disen beiden das läben zu schänken? bei dem Juviter! gab ihr der Schalt-könig zur antwort/ wan ich einem von disen bei-den gnade erzeigen könte/ so solt ichs diser jung-frauen tuhn. Wan er solches tähte/ hub die An-drofile widerüm an/ so würd er wahrlich wenig gutes tuhn. Dan/ weil sie schon in einer so zarten jugend zum höchsten boshaftig ist; was würde sie wol künftig seyn/ wan mit den jahren ihre laster zunähmen solten? und was vor eine schädliche seuche würde sich an disem hofe entspinnen? Aber/ was disen jungen menschen betrift/ so läbe sich noch wohl der hofnung/ daß die gnade/ wan er ihme das läben schänkte/ so viel in ihm würken solte/ daß er sie mit den allerersünlichsten und kräftichsten diensten erwidern würde. Als ihr nun der schalt-könig widerüm antworten wolte/ daß die Sofonisbe so wohl/ weil sie ein weibes-bild wäre/ als auch ihrer jugend wägen/ und weil sie nur ihren willen darzu gegäben hätte/ so viel schuld nicht haben könte/ als der Kleomedes? und man ihr deswägen gnad erzeigen müste; so wi-dersträbt ihm die Androfile noch viel mehr als sie jemahls getahn hatte/ und sagte; mein herr/ wan auch gleich die Sofonisbe des verbrächens/ dessen man sie bezüchtiget/ nicht überwisen wäre/ so solt er sie dennoch zum tode verurteilen/ und

billig mit der Lidie auf dem grabe des fürsten Amatontes verbrennen lassen. Dan wir können die götter/ welche auf uns erzürnet zu seyn scheinen/ besser nicht versühnen/ als wan wir ihnen das blut diser zwo jungen frauen-bilder zum süssen geruche verehren.

Als nun der schalt-könig sahe/ daß die Androsile auf ihren achtzehen augen verharrete/ so konte er sich nicht entschlüssen/ ihr eine solche sache/ darzu sie ihn so inständiglich antrieb/ zu versagen: so eine grosse macht hatte sie über sein herze. Dergestalt daß er das end-urteil über dise zwe beklagten aus-sprach; wohl an! sagt er/ weil sie alle beide schuldig seyn/ so mögen sie auch alle beide stärben/ und man lasse mich hinführ zu friden. Hierauf befahl er/ daß man sie in den grossen turn wärfen solte/ daraus die verbrächer niemahls genommen werden/ als wan sie sterben sollen.

Hiernach befahl der schalt-könig/ daß man die geistlichen und den raht der stadt/ welche ihn der zeichen wägen/ die kürzlich in dem königreiche und vornehmlich in der stadt Salamine geschähen waren/ sprächen wolten/ vor ihn kommen liesse. Nachdem man nun eine gute zeit hierüber gerahtschlaget hatte/ so sahen sie vor gut an/ daß man den wahr-sager/ welcher in einer höle nicht weit von der stadt wonete/ und wunderliche sachen zuvor verkündigte/ solte holen lassen. Wie ihn dan auch der schaltkönig alsobald vor sich kommen ließ/ und ihn folgender gestalt anredete; Vater/ sagt er/ eure ankunft ist mir sehr angenehm/

nähm / dan ich wolte gärn euer gutdünken ver-nähmen / was wir tuhn sollen / die götter zu ver-sühnen/welche uns durch die zeichen/ die sich nach meines sohnes tode in disem königreiche begäben haben/ eine grosse straffe verkündigen.

Der wahrsager antwortete hierauf dem schalt-könige mit ernsthafter stimme; mein sohn / sagte er zu ihm/ ich wil deinem begähren gnüge tuhn/ und meinen gott hierüber absonderlich fragen. Darnach bat er den schaltkönig/ daß er ihm erlau-ben solte auf den turn zu steigen/ alda er etlicher heimlichen handlungen pflägen wolte; welches er ihm alsobald zuließ. Also ging der wahrsager hin/ und des andern tages als er wider zum Schalt-könige kam / da mäldet er ihm an/ daß die götter gar sehr erzürnet wären/ weil man ihm vor-genommen hätte / ein blut-urteil über etliche un-schuldige menschen zu fällen. Darüm sag ich euch zuvor/ sagt er/im namen desselben gottes / der mir alle heimligkeiten offenbahret / daß die götter euer land / wo man nicht innerhalb neun tagen mit morden und todtschlagen darinnen aufhören wird/ mit blutvergüssen und mordtahten der-massen plagen wärden / daß auch die kinder selbst von der hand ihrer ältern stärben sollen. Damit ihr aber an diser wahrheit nicht zweifeln möget/ so wird zum zeichen / daß solches gewiß geschehen sol/innerhalb vier tagen ein solches ärdbeben/des-gleich man noch niemahls gesähen hat / aufkom-men. Aus disen ursachen nun ist es höchstnötig/ daß man/ den zorn der götter zu stillen / einen all-gemeinen ümgang anställe / welchem alle bürger/ so wohl männer als frauen/ beiwohnen sollen/ und

daß keiner innerhalb neun tagen so verwägen sei/ einiges mänschen blut zu vergiessen. Wann auch irgend aus sonderlichen uhrsachen / etliche dem umgange nicht können beiwohnen/ so sol ihnen bei leib- und läbens strafe verbotten sein/ aus den häusern zu gehen / alda sie ohn unterlas bätten sollen: dann der Gott/ dem ich diene/ hat mirs also offenbahret/ das ichs euch vermälden sol. Er hat mir auch über das gesagt / daß sich in derselben nacht/ die ich genennet habe/ die erde vielmahls bewägen würde/ und ein grosses donnern erhäben / damit uns die Götter so wohl ihre gewalt und kraft wolten sähen lassen/ als auch durch gewisse Zeichen zu verstehen gäben/ daß sie versühnet wären. Hiermit schwieg er stille/ und ging zur stunde davon.

Als nun mitlerzeit der tag / da die zeichen geschähen solten/ herbei kommen war / so hielt sich der Schaltkönig/ der hof/ und die übrige einwohner der stadt Salamine gefast/alles dasjenige zutuhn/ was sie der Wahrsager heissen würde/ also daß sie nun auf nichts als auf seine ankunft warteten/ damit er ihnen sagen möchte/ wan man den umgang und die öffentliche gepränge begünnen solte/ aber indäme sie noch also auf ihn warteten/ so begunten sich die winde ungefehr um der sonnen untergang zu ändern/ die luft ward dicke/ und die wolcken lieffen über einen hauffen / auch sahe man gegen abend eine so grosse und schwartze wolcke/ daß jederman dieses Wahrsagers erkundigung für wahrhaftig hielte/ lätslich als es in der luft schon zu donnern begunte/ so kam dieser Wahrsager zum Schaltkönige/ welcher itzund zum andernmahl in der stadt ausruffen lis; daß von allen Einwohnern/ wel-

welche mächtig währen zu gehen/ nicht ein einiger zu hause bleiben solte / und daß beide mann und weib/ ein jeder bei seines gleichen / den gepрängen beiwohneten/ und die gantze nacht in den Gottes-häusern blieben. Als er solches befohlen hatte/ so sagt er zur Androfile/ daß sie vor den weibern her-gehen solte/ indässen als er die männer führte/ und also gingen sie alle zusammen/ in der göttin Libinne heiligtuhm/ und eileten nicht wenig darnach zu; weil sie der sturm/ der hagel und der regen so häftig überfiel/ daß sie schon in unordnung geriten. Aus disen ursachen hatte der hohepriester/ indem er sich also gehastet hatte/ in seinem hause die rauch-fässer vergässen/ ohne die man zum weih-tische nicht kommen dorfte / noch einigen gottes-dihnst beginnen.

Antileon bot sich alsobald an / sie zu holen/ welches auch der schalt-könig straks vor gut an-sahe/ weil er ihm einbildete/ daß diser haubtman/ welchen er allezeit vor unerschrocken befunden hatte/ so lange nicht aussen bleiben würde/ als ein ander / der sich vielleicht durch das böse wetter würde aufhalten / oder wohl gar abschräcken lassen. Aber/ wie hastig Antileon auch immermehr seyn konte/ so kam er doch so bald nicht wider/ als man ihm eingebildet hatte; welches den Schalt-könig häftig verdros/ ja noch viel häftiger den hohen amts-verpflager/ der in seinem amte nicht fort-fahren konte: zudem/ so war auch der wahrsager/ ob er schon nicht sagte / was er vor gedancken darüber hatte/ nicht wohl damit zu friden.

Indessen nun daß dises geschahe / und das lange verweilen des Antileons iderman unruhig machte / so ward das ungewitter so groß / daß es das ansähen hatte / als wan die ganze stadt untergähen solte. Zudem / so erhub sich auch solch ein erschräkliches blützen / und folgte so hastig auf einander / daß es aus nacht tag machte. Zu diser ungewöhnlichen klarheit kamen auch die starken donnerschläge / davon zwe so erschräklich waren / daß iderman nicht anders vermeinte / als daß die welt vergähen würde / und die haubtwäsen sich mit einander vermischten widerüm in ihren alten klumpen zu kähren. In diser meinung bekräftigte sie auch das blözliche ärdbeben / welches so erschräklich war / daß die einwohner über ihren häubtern das tach des heiligtuhms krachen höreten / und sich unter ihren füssen das allerschwäreste und dichteste urwäsen erschütterte. Da sahe man / wie sich so wohl alt als junge / so wohl mannes- als weibes-bilder so wunderlich anstälten / nachdem sie die furcht und das schräcken ankam. Die verzagtesten / weil sie nicht sprächen konten / baten mit augen und mit händen / die sie gen himmel entpor huben. Die beherztesten (wan sich ja noch etliche in diser algemeinen verzweifelung fanden) triben die andern an / und fleheten mit seufzen und bäten zu den höhesten göttern. Etliche waren schon so unbewäglich / daß es das ansehen hatte / als wan sie der donner schon getroffen hätte; Andere härgegen so unruhig und so bewäglich / daß sie durch ihr stätiges hin und härkähren die furcht / aber doch vergäbens / vertreiben wolten. Hier sahe man die einen / die ihre hofnung

auf dasjenige säzten/ daß sie sich keiner zugetrö- sten hätten/ die rauch-tische ümfassen; dort jan- dere/ die an ihrem läben ganz verzweifelten/ die armen aus angst über einander schränken/ weil sie auch der götter zorn bis in ihre heiligtühmer ver- folgete/ die ihnen doch zu ihrer zuflucht und sicher- heit dinen solten. Aus disen wimmerleichen/ seufzen/ schreien und häulen ward ein solches er- schräkliches getöne/ daß man kaum den donner da- für hören konte.

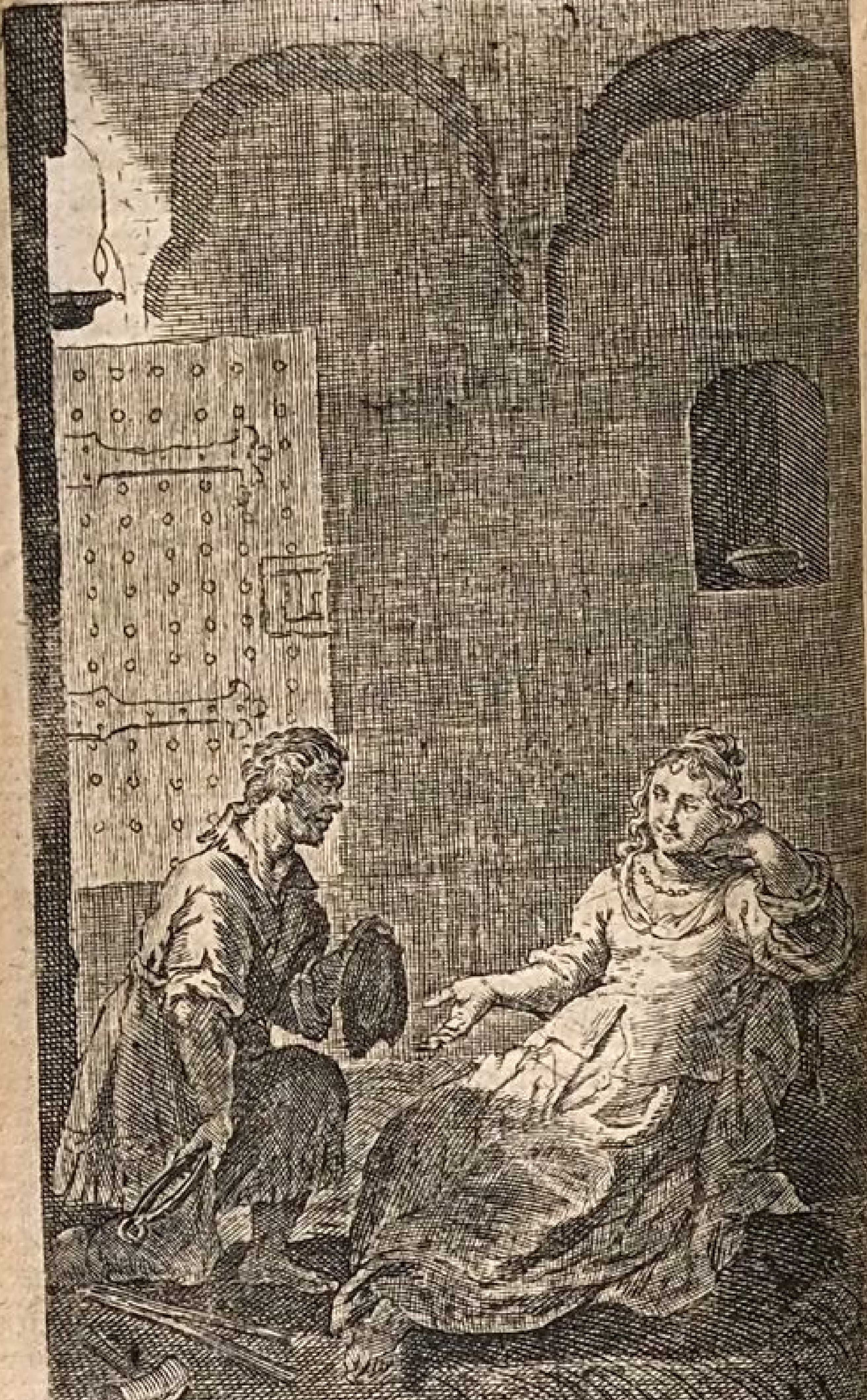
Nachdem nun dise zerrüttung eine lange zeit gewäret hatte/ und izund auf zu hören begunte/ so kam endlich der Antileon wider/ und brachte das jenige/ darüm man ihn ausgeschikt hatte. Der schalt-könig entfing ihn anfangs mit einem sehr unfreundlichen gesichte/ und fragt ihn/ warüm er so lange zeit aussen gebliben wäre? Als aber der häubtman das böse wetter zum scheindäckel seines verweilens vorwändete/ so war der schalt-könig mit diser entschuldigung zu friden/ und wolte sich an einem solchen orte/ dahin er der götter zorn zu stillen/ kommen war/ selbst nicht erzürnen. Aber die argwähnische Androfile/ in welcher weder der donner noch der bliz die heimliche schählsichtigkeit und neid-sucht/ damit sie der schönen Lidie wägen schon vorlängst behaftet war/ nicht hatte vertil- gen können/ war mit diser ausflucht nicht vergnü- get/ indem sie wol wuste/ daß der Antileon diser Schönen mit einer inbrünstigen libe zugetahn war. Sie folgete solcher gestalt ihrer bösen lei- denschaft/ und fragte nicht viel nach der götter grim und zorn/ wan sie sich nur rächen möchte. Sie schikte hin und ließ sehen/ was die armsälige

Lidie machte; und war auf nichts anders bedacht/ als wie man sie nur auf das gräulichste möchte plagen lassen. Dergestalt/ daß sie dazumahl/ da die andern alle bäteten und fleheten/ einig und allein keine andere gedancken hatte/ als ihren unartigen begihrden gnüge zu tuhn. Der hohe gottes-verpfläger fing inzwischen den gottes-dienst an/ welcher eine lange zeit wärete. Der gott Jupiter ward zum allerehrsten angeruffen/ damit er ihm möchte belieben lassen/ den donnerkäul/ damit sie seine rechte bedreuete/ von ihnen abzuwänden. Nach ihm rüf man den grossen Apollo an/ daß er alle dise traurige wolcken zertreiben/ und die luft mit seinen strahlen läutern wolte. Hierauf hat man alle die andern götter und göttinnen/ fürnähmlich die schöne Zivrische Libinne/ als schuz-göttin dises inlandes.

Solcher gestalt ward der gottes-dienst verrichtet/ als in wärendem disem getöse/ (so sich in der luft/ im heiligtuhme und in dem schosse der ärden durch einander erhub) ein alt-unbekanter man/ welcher verschnidten war/ recht gerade nach dem turne zuging/ und nachdem er die tühr mit einem sonderlichen dazu gemachten werkzeuge eröfnet hatte/ die Sofonisbe mit namen rüf. Dise schöne gefangne schos hierüber gleichsam/ als aus dem traum in die höhe/ und bildete ihr von stunden an ein/ daß man hingeschicket hätte/ sie zu tödten. Sie bat also in disen gedancken den alten man/ daß er ihr nur bald des läbens abhälffen solte/ und/ wan der Kleomedes noch nicht todt wäre/ einen nach dem andern hinrichten. Sie sagte solches mit so erbärmlicher Stimme/ daß disem

alten die tränen über die backen lieffen/ welcher aus mitleiden vor ihr niderfihl; ach/ grosse Fürstin/sagte er zu ihr/ich komme nicht deshalben anhär/ ihr verdärben zu suchen/ sondern sie zu erlösen/ und mein läben vor das ihrige zu wagen. Dises/ o allergnädigstes Fräulein/ ist der einige wundsch und die einige begihrde / die ich habe/ durch dessen vermittelung/ ich ein teil meines verbrächens austilgen kan/ welches ich begangen habe/ als ich Sie/ wider mein versprächen (das ich der königin/ ihrer Frau mutter/ kurz vor ihrem abstärben getahn habe) in ihrer noht verließ. Aber damit wir uns nicht lange säumten/ so mache Sie sich straks färtig/und ich wil indessen den Kleomedes holen.

Als er dises gesagt hatte/ so ging er alsobald/ eh ihn die Sofonisbe (welche hierüber aus der massen froh war/ nach einmal antworten konte/ nach einer kleinen tühre zu/ die er auch straks eröfnete/ und in des Kleomedes loch hinein trat/ welchen er bei einem kleinen liecht-nappe auf dem strohe ligen fand; da er so hart mit Ketten beladen war / daß er sich kaum aufrichten konte; welches meistenteils von den freunden der Perimede härkam / die dem gefängnüs-meister befohlen hatten/ daß er ihn also beläſtigen solte. So bald der Kleomedes disen alten man sahe/ so hatte er äben die gedancken von ihm/ als die Sofonisbe gehabt hatte/ nähmlich / daß er käme ihn zu tödten. Als ihn aber der verschnidtene entfässelt/ und das widerspiel gesagt hatte/ so gingen sie alle beide zur Sofonisbe/die sie schon bereit fanden. Der alte man zog eine haube aus seinem sacke/ und



gab sie der Sosonisbe; da nähme sie/ sagte er/ dise haube/ und verwahre sie zum gedächtnüs der jenigen/ die sie meinem fräulein gegäben hat. Dan es ist äben diselbige/ welche die königin/ ihre frau mutter von ihrem eignem häubt nahm/ und sie ihr auffsätzen wolte/ als man sie aus ihren augen entführte; und dises ist noch das einige/ das ich von ihr behalten habe/ als ich sie dem Sosikles übergab. Als dises geschähen war/ so gingen sie aus dem turne mitten durch die stadt/ und warden von niemanden gesähen/ weil alles folk im heiligtuhme war/ und des gottes-dienstes abwartete.

Ohngefähr eine meile von der stadt Salamine war eine höle/ welche niemand so leichtlich hätte finden können/ wan er sie nicht schon zuvor gewust. Dahinein führete diser unbekante man unsere gelibten: meine liben kinder/ sagt er zu ihnen/ bleibet hier so lange bis ich einen geholet habe/ dem ihr das läben und die freiheit zu danken habet; wir wärden bald wider kommen/ und euch aus der noth/ darinnen ihr seid/ erlösen. Dan wärde ich meinem gnädigsten fräulein/ sagte er/ und wändete sich zur Sosonisbe/ auch erzählen/ wie sie mir von ihrer Frau mutter/ der Königin/ ist anbefohlen worden/ und warüm ich sie dem verschnidtenen Sosikles übergab. Hiermit ging der alte von ihnen/ und ließ unsere gelibten in grossen freuden/ sonderlich die Sosonisbe/ welche bis anhär von ihrer ankunft nichts gewust hatte/ als das jenige/ was ihr der Polidor und der Klitofon einsmahls erzählten. Dahär hatten sie ein grosses verlangen nach der widerkunft dises alten/ weil

die Sofonisbe nicht ruhen konte/ sie hätte dan ihrer ältern namen erfahren.

Aber ein wenig nach dises alten abtritte/ kamen zwe andere menschen zu ihnen hinein/ welche gemach fragten / seid ihr alle beide hier? ja/ gab der Kleomedes zur antwort. So lasst uns dan von hinnen eilen/ fing diser neu-kömling widerüm an/ und kein getöse machen/ damit wir nicht verrahten wärden. Als er solches gesagt hatte/ so ging er kwär feld über/ und Kleomedes fasst ihn mit der einen hand bei dem rocke/ damit er ihn nicht verlieren möchte/ weil es über alle massen finster war: mit der andern aber führte er seine libe Sofonisbe/ welche sich entweder aus furcht ihrer instehenden gefahr/ oder aus alzu plözlichen freuden/ weil sie erfahren hatte/ daß sie aus königlichem blut wäre/ ein wenig zu sehr übereilet hatte/ und in solcher übereilung in der hölen die haube vergässen/ die ihr der alte gegäben hatte/ ja sie ward dessen nicht eher gewahr/ als da der tag anbrach. Also wanderten unsere gelibten unter dem geleite diser zwe unbekanten männer die gantze nacht durch/ und waren bei anbrächendem tage etliche zwantzig wälsche meilen von der stadt Salamine/ dergestalt/ daß sie ihnen einbildeten/ sie würden nun was sicherer seyn als zuvor. Aber/ als sich der eine von ihren führern nach dem Kleomedes ümsahe/ so täht er einen solchen lauten schrei/ daß die Sofonisbe vor furcht zu zittern begunte. Darnach kährte er sich auch nach ihr zu/ o gott! sagt er/ ich bin des todes; ach leider! nun seh ich ehrst/ daß ihr nicht die unglüksälige Lidie seid/ welche die Androfile zum tode verurtei-

urteilet hat. O nein/ hub der Kleomedes hierauf an; aber wir mögen seyn wer wir wollen / so dörfet ihr doch sicherlich gläuben/ daß unser glück nicht bässer ist als derjenigen/ davon ihr rädet. und / wie seid ihr in selbige höle kommen? fuhr der führer fort. Ach! gab der Kleomedes zur antwort/ es hat uns ein alter mann / den wir nicht kännten/ und dessen wir uns auch nicht im geringsten versahen / dahin geführet/ damit er uns vom tode/ dazu wir schon verurteilt waren/ erlösen möchte. O gott! sagte der führer/ wie vergäbens ist meine mühe/ und wie einen kleinen gewinn habe ich vor so grosse gefahr! ach/ tapferer Antileon/ was hilft euch nun ein solcher anschlag/ den ich so wohl überlägt hätte/ da ihn der teufel/ als ein störer eurer ruhe/ so schändlich mislüngen lässet/ daß er fremdlingen muß zu nütze kommen. Was habet ihr davon/ daß ihr euch also beklaget/ gab der andere zur antwort/ und wozü dinen alle dise worte? warüm kähren wir nicht liber wider nach der hölen zu/ da sie der Androfilen knechte vielleicht so bald nicht suchen wärden. Als er solches gesagt hatte/ so nahmen sie ihren wäg von stunden an wider zu rük/und waren so hastig/daß sie auch dem Kleomedes und der Sofonisben nicht einmahl wider zusprachen.

Mitlerzeit waren unsere beide Verlibeten über diser begäbnüs so bestürzt / daß sie nicht wusten/ was ihnen zu tuhn wäre/ ob sie sich freuen oder betrüben solten. Und indem sie sich also mit disen beiden zwei-streitigen leidenschaften gleichmässig behaftet befanden/ so waren sie bald traurig/ daß sie die höle verlassen hatten/ weil sie nun nimmer-

mehr erfahren würden / wer der Sofonisben äl-
tern gewäsen wären / indem sie den alten man / der
sie aus dem turne gezogen hätte / nicht wider an-
zu träffen wüsten : bald erfreueten sie sich wider-
üm / daß sie daraus waren / weil sie solcher gestalt
einer grossen gefahr / die sie ohne zweifel betroffen
hätte / wan man sie darinnen gefunden / entrunnen
wären. Als sie sich aber hierüber lange gnug
bedacht hatten / so beschlossen sie ändlich / sich so
weit von der stadt Salamine wäg-zumachen / als
sie könten / und ihre kleider / so bald sie gelägenheit
dazu bekämen / üm zu tauschen / weil sie nicht nach
der landes-tracht wären / und man sie dannenhär
alzu geschwünde ausforschen könte. Mit solcher
entschlüssung begaben sie sich alle beide auf den
wäg / daß sich die Sofonisbe anfangs zimlich hur-
tig erzeigte / und wohl einem manne die gegenwa-
ge halten mochte. Aber gegen abend befand sie
sich so müde / daß sie fast nicht einen fuß mehr fort-
sätzen konte / über das plagte sie auch der hunger
noch mehr / dan sie hatten fast in zwe tagen nicht ei-
nen bissen in den mund gestöcket.

In solcher kümmerlichen anfechtung gingen sie
gleichwohl noch so viel fort als sie konten / und sa-
hen einen zimlichen hauffen folkes auff sie zukom-
men. Weil sie nun nicht wusten / was solches be-
deuten solte / so verbargen sie sich hinter einen
zaun / damit sie dadurch vernähmen möchten / was
es wäre. Da sahen sie / zu ihrem guten glücke / ei-
nen jungen mänschen tragen / welchen man in den
alten begräbnüssen / die nicht weit von ihnen wa-
ren / zur ärde bestatten solte / so lange nun die
leichen-begängnüs wärete / hielten sie sich verbor-
gen ;

gen; aber härnach/ als sie keinen menschen mehr sahen/ so gingen sie in die grab-hölen/ und machten sich mit den speisen/ die man daselbsten den todten vorgesäzt hatte/ lustig. Damit sie auch nicht an ihren kleidern vor ausländer möchten angesehen wärden/ so verbargen sie selbige unter andere/ derer sie einen grossen hauffen in der höle fanden/ darunter sie die bequämesten auslasen/ und sich damit verkleideten. Als solches geschähen war/ so assen sie/ und trunken noch einmahl des guten Ziprischen malvasihrs/ davon sie sich so wohl befunden/ daß sie durch die auffsteigenden dünste dises ädlen trunkes und durch die müdigkeit von dem langen wandern eingenommen / ändlich in einen solchen tühffen schlaf geriten / welcher den übrigen tag und die folgende ganze nacht / ja noch ein teil des morgenden tages / sonder erwachen / wärete.

Aber indessen / daß sie also schlieffen / und die Androfile/ welcher des Kleomedes artige geschikligkeit keine ruhe ließ/ erfuhr/ daß er mit der Sofonisbe die flucht genommen hätte / so ward sie zornig in ihrem sinne / daß sie alsobald bei sich selbst beschlos/ sie widerüm zu haben / es möchte auch kosten was es wolte. Zu dem ende ließ sie den Gewaltiger vor sich kommen / und ein gutes teil soldaten / welchen sie follen befähl mit-gab/ dise zwe ausheimische gefangen zu nähmen / und sie so lange heimlich zu verwahren / bis sie weiteren befähl erteilete. Sie verhies auch demjenigen/ der sie bekommen würde / ein gutes stücke geldes/ und beschrieb ihnen ihre kleidung / so gut als sie konte. Ehe sie disen befähl gegäben hatte/ so war-

ren auch schon andere von ihr abgefärtiget worden/ die schöne Lidie zu holen. Ja sie hatt auch reitende boten in alle städte des gantzen inlandes ausgeschikt/ und allen befählichshabern/ wie auch den andern beamten/ austrüklich gebüten lassen/ innerhalb acht tagen alle fußgänger/ ihres ansehens oder kundschaft ungeachtet/ anzuhalten; ja auch niemanden zu gestatten/ sich innerhalb diser zeit zu schiffe zu begäben.

Also bemühete sich die Androfile/ die schöne Lidie und dise zwe Verliebten/ welche sie schon in ihren stricken zu haben vermeinete/ widerüm in ihre klauen zu bekommen. Die soldaten jagten ihnen alsobald nach/ und verteileten sich in etliche hauffen/ damit sie die flüchtigen des zu eher anträffen möchten. Weil nun ihrer vier oder fünfe äben denselben strich hielten/ den Kleomedes mit der Sofonisbe genommen hatten/ so erfuhren sie von etlichen schäfern/ daß sie den vorigen tag nach den gräbern zu gegangen wären. Auf disen bericht eileten sie unsern gelibeten noch eins so scharf nach/ und fanden sie alle beide/ mitten in den grabhölen/ in einem so tieffen schlaffe ligen/ daß sie nicht eins erwachten/ man mochte auch üm sie herüm ruffen und schreien wie man wolte. Weil sie dan nun sahen/ daß sie sich nichts im geringsten rägeten/ und auch über das solche tracht nicht führeten/ als ihnen die Androfile beschriben hatte/ so vermeinten sie/ daß sie todt wären/ und an stat daß sie sich ihrer bemächtigen solten/ und sie mit führen/ so bedäkten sie ihre leiber/ nach der alten gewohnheit/ mit den ümligenden kleidern/ und liessen sie also im fride ligen.

Des andern morgens/ als der Kleomedes und die Sofonisbe erwacheten/ so verwunderten sie sich über alle massen/ daß sie mit so viler-hand kleidern bedäcket waren/ indem sie wohl wusten/ daß sie es selbst nicht getahn hatten; dahär sie alsobald schlossen/ daß gewis leute musten da gewäsen seyn/ und es nicht gut für sie wäre/ länger zu warten. Dergestalt/ daß sie sich alsobald/ nachdem sie sich ehrst wohl gespeiset und nach nohtdurft versähen hatten/ davon machten. Als sie nun kaum etliche schritte von dieser grab-stäte waren/ so sahen sie einen jüngling und eine schöne jungfrau im hemde stehen/ welche sich eines unglücks wägen/ das sie betroffen hatte/ beklagten. Unsere gelibeten eilten aus mitleiden alsobald nach ihnen zu/ ihnen hülflich beizuspringen/ und zu sehen/ ob sie ihnen dinen könten. Als sie aber so nahe bei ihnen waren/ daß sie einander erkännen konten/ so sahen sie/ daß es Polidor war mit einer jungfrauen/ die sie nicht känneten. Der Kleomedes verwunderte sich überaus sehr/ daß er sie in einem so armsäligen zustande antraf/ und fragte den Polidor deswägen; welcher ihm zur antwort gab/ daß sie von den strassen-räubern wären geplündert worden/ zudem so wären sie auch recht hungerig/ weil sie in zwe tagen nichts gegässen hätten. Fürwahr/ sagte der Kleomedes hierauf/ euer unglük gähet mir sehr zu hertzen/ und ich kan euch vor dises mahl keinen bässern raht gäben/ als daß ihr in disem wäge bleiben sollet/ welcher euch in eine höle führen wird/ da ihrässen und kleider gnug fünden wärdet. Was das übrige betrift/ so befählet mir kühnlich/ wan ihr meiner dienste von-

nöh-

nöhten habet. Als ihm nun der Polidor vor solchen angenähmen dienst gedanket hatte/ so erzählte ihm der Kleomedes ausführlich / in was vor gefahr ihn und die Sofonisbe seine mutter die Perimede gestürzet hätte/ weil sie ihm schuld gegäben/ daß er den Floraman und die Azidalie erstochen hätte; da sie doch vor gott und vor der welt bezeugen könten/ daß sie ganz und gar unschuldig wären.

Nachdem der Polidor wohl wuste/ wie die Azidalie war erstochen worden/ und daß sie der Floraman schon vor langer zeit gelibet hatte/ so bildet er ihm ein/ daß er ihm aus verzweifelung den tod selbst würde zugefüget haben. Dahär er zum Kleomedes sagte / diser handel darf euch izund nicht mehr betrüben / weil ihr schon daraus entkommen seid: jedoch / so ihr irgend deshalben widerüm in noth seyn würdet/ und ich solches wüste/ so seid versichert / daß ich euch beiderseits daraus erlösen wil. Als ihm unsere gelibeten vor solches erbieten gedanket hatten/ so scheideten sie sich/ als die allerbästen freunde / von einander. Weil ihnen aber der Polidor die gegend gewisen hatte/ da er war geplündert worden / so namen sie einen andern weg/ und gingen so geschwünde als es ihnen müglich war.

Inzwischen kam der Polidor mit der Doristee/ die er nur neulich geehliget hatte / und izund nach hofe zur Androfile zu führen gedachte / in die gräber/ da sie sich beiderseits mit den speisen / die sie funden/ sättigten/ und darnach auch ein kleid/ ihre blösse zu däcken/ sucheten. Als sie aber die aller füglichsten ausläsen wolten / so fanden sie uhngefähr

fähr diejene/ welche der Kleomedes und die Sofonisbe darinnen abgelägt hatten/ und weil sie ihnen beiden gefilen/ so bekleideten sie sich damit alsobald/ und nahmen ihren weg gerade nach der stadt Salamine zu. Aber sie waren kaum einen halben tag fortgewandert/ als sie zu ihrem unglük unter die soldaten/ welche den Kleomedes und die Sofonisbe suchten/geriten. Dan/ weil sie solche tracht und kleidung/ wie sie die Androfile beschriben hatte/ bei ihnen fanden/ so gläubten sie gar gewis/ daß sie diejenigen angetroffen hätten/ die sie sucheten/dergestalt/ daß sie selbige straks gefangen namen/ und der Androfile ansagen liessen/ daß sie die beiden ausheimischen gefunden hätten. Ob ihr schon dise zeitung über alle massen gefihl/ so wolte sie gleichwohl nicht/daß man solches aussprängete/ weil ihr beilager äben izund solte gehalten wärden. Dergestalt/ daß sie den soldaten sagen ließ/ daß sie ihrer gefangenen wohl wahrnähmen solten/ damit sie nicht davon kämen; und sie in einem hause so lange verborgen halten/ bis sie weitern befähl erteilete. Dises geboht der Androfile war/ eigendlich zu räden/ eine würkung ihrer grausamkeit; dan sie wolte sie deshalben nicht in der stadt Salamine haben/weil ihnen der schaltkönig am tage seines beilagers/ äben also wie den andern gefangnen/ die freiheit gäben würde: welches in wahrheit ihren anschlag gänzlich zu nichte gemacht hätte/ da sie nähmlich die Sofonisbe tädten wolte/ weil sie ihr gehässig war/ und den Kleomedes begnadigen/ weil sie ihn unzimlicher weise libete.

Aber

Aber inzwischen/ daß dises unmensch sich vergäblich bemühet hatte/ und die soldaten einen fehlgrif getahn/ so sahe sie nicht/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe/ als wahre zeugen der beständigkeit und treue / weit von dem orte entfernet waren/ da sie selbige verhaftet zu seyn vermeinte/ und sich hasteten/ aus disem inlande / und aus dem ungemache/ das sie darinnen ausstehen musten/ zu kommen. Sie reiseten deshalben tag und nacht/ über stok und blok/ und es ist ihnen kein dorngehäcke so stachelicht / daß sie nicht hindurch drüngen solten. Aber ach leider! sie flohen vergäbens aus den hehr-strassen/ und entfärneten sich ümsonst von den gebahneten wägen/ das unglük/ welches den Polidor betroffen hatte/ zu meiden. Dan alles dises half ihnen nichts/ sie musten gleichwohl noch in äben ein solches übel gerahten/ und indem sie etlichen räubern zu entflihen gedachten/ so kamen sie den alleräргesten schelmen in die hände/ welche so gräulich anzusähen waren/ daß man sich dafür zum höchsten entsäzte. Dise unmenschen lieffen straks auf sie zu/ und geboten ihnen/ sich gefangen zu gäben. Sie namen unsere arme vertrauten alsobald mit/ ihnen so grausamlich zu begegnen/ auf daß es ihnen nachmahls zum vorbilde einer wüterischen herschaft/ welche die bösen über die frommen selbst nähmen / dinen möchte.

Ende des zweiten Buchs.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das dritte Buch.

INdessen / daß sich die zwe armsälige verliberen über ihr gegenwärtiges unglük so häftig betrübten / und einander mit solchen augen anblikten / darinnen das mitleiden und die angst zu sehen war / so waren die strassen-räuber überaus froh / und konten sich nicht gnug verwundern / daß sie an der Sofonisbe solch eine träfliche beute bekommen hätten. Dan ihre wunderbare schönheit gefiel ihren augen so wohl / daß nicht einer unter ihnen war / der nicht sein teil daran zu haben pochte / und ihrer nach seinen begihrden zugenüssen verhofte. Ja dise arme gefangne / wo sie auch hingeführet waren / konten nichts als schmach und schande von disen grausamen unmenschen entfangen. Sie triben sie so geschwinde fort / daß sie schon aus dem felde kamen / und führeten sie durch solche ungebähnete und verwildete büsche / dadurch wohl nimand / als leute von ihrer kunst / jemahls gekommen waren.

Nach dem sie dise trübsälige solcher gestalt eine gute zeit härüm geführet hatten / so bliben sie endlich mitten in einem dicken walde stehen / da sie in einer selb-aufgespaltenen steinhöle / die sehr übel zu besteigen war / ihre behausung aufgeschlagen hatten. In dises schöne schlos liessen die räuber

ihre

ihre zwe gefangenen eingehen/ und koppelten sie darinnen nicht anders als die hunde aneinander. Darnach ruften sie eine stein-alte fraue/ die ihnen aufwartete/ und fragten / ob sie ihnen kein ässen vorsäzte ? Als sie nun geantwortet hatte / daß noch ein schöps und ein jähriges schwein vorhanden wäre/ welches ihre mitgesehen den vergangenen morgen gebracht hatten / so war nicht einer unter ihnen/ der nicht die hand anlägte/das abendbrod zu zurichten. In diser wunder-wärklichen haushaltung sahe man mit lust / wie der eine dises abgestochene schwein von einander hieb / und der andere den topf suchete/ das fleisch zu kochen; wie der eine die alte mutter beküf / daß sie nicht fünf oder sechs schüsseln/die alle foll schahrten waren/ gewaschen hatte / und der andere ihr befahl/ holz zu holen. Diser schalt sie / daß kein brod da wäre; jener jagte sie fort in eine gruben/ die ihnen zum keller dinete/ wein zu holen/ welchen sie in ziegen-fellen verwahreten. Sie hatten keinen andern knecht als dises arme weib/welches vor alter kaum mehr gehen konte ; und gleichwohl wolten sie durchaus haben/ daß sie ihnen geschwünde aufdinen solte: ja es waren ihrer mehr als zwanzig/ die ihr alle zugleich unterschidliche dinge zu tuhn geboten.

In diser unordnung konten sie vor heiß-hunger so lange nicht warten / bis das fleisch gahr gekochet oder gebraten war/ sondern sie zerlaptens mit einem alten knäufte/ den sie an mässers stat gebrauchten ; Darnach lägten sie etliche stücke auf den rohst / und warfen es also halb-gahr und noch blut-rünstig auf ein altes bret/ welches ihr

tisch

tisch war/ darauf sie schon vor zwe mohnden ein solches schwarzes und so häsliches tisch-tuch/ daß anderen leuten dafür geekelt hätte/ wan es ihnen nur zu gesichte kommen wäre/ angenagelt hatten. Es war auch einer unter dem hauffen/ welcher unsern gelibten ein grosses freund-stücke zu tuhn gedachte/ indem er ihnen/ als den hunden/ ein stücke geröstetes zuwarf/ und sich darnach näben den andern zu tische säzte.

Sie sprachen über diser mahlzeit nicht ein einiges wort/ so lange sie etwas zu schlucken fanden/ und schlungen/ wie die hungrigen wölfe/ alles in einem augenblicke hinunter. Aber ändlich als sie nichts mehr in den schüsseln hatten/ so begunte ihnen die zunge widerum auf zu tauen/ und sie besprachten sich unter einander von ihren zwe gefangnen/ und hielten in ihrer gegenwart raht/ was sie mit der Sofonisbe beginnen solten. Etliche waren in der meinung/ daß man sie zu ihrer allgemeinen beischläffern machen solte; die andern/ welche dises nicht billigten/ begährten/ daß man das los würfe/ wer sie ehligen solte. Aber einer von den fürnähmsten war darwider/ und sagte/ wan solches geschehen solte/ so würde sich endlich aus der schählsichtigkeit/ die daraus entstehen möchte/ ein mord und todschlag unter ihnen erhäben. Darüm/ sagt er/ ist es das allerrahtsamste/ daß wir sie entweder unserm haubtmanne verehren/ welcher sie ohne zweifel wohl ehligen würd; oder uns nach einer gelägenheit ümsehen/ dadurch wir sie dem schalt-kanige können antragen lassen/ welcher/ wie ihr wüsset/ einer verlibten

artschaft ist/und uns vor dise verehrung ohne zwei-fel begnadigen würd.

Hierauf klopften alle dise räuber in die hände/ und bezeugten durch ein allgemeines frolocken/ daß ihnen diser raht gefile; indem sie schon ver-meinten/ daß sie eine algemeine vergäbung aller ihrer übeltaten erlanget hätten. Sie trunken auf dise hofnung lustig härüm / und beguntẽ nach einander zu erzählen/ was sie zeit ihres läbens vor dänk-würdige tahten getahn hatten. Der eine rühmete sich/ daß er kaltes muhtes zwe und zwan-zig menschen ümgebracht hätte; der andere/ daß er dem galgen entkommen wäre/ indem er sich aus einem gefängnüs (da er dreissig weibes bilder wägen/ die er genohtzüchtiget hätte/ gefangen ge-lägen) losgebrochen. Bald stritten die alten mit den jungen/und sagten/ daß sie nicht alles gläub-ten/ was sie von ihren schönen händeln erzählten; und die allertrotzigsten bedreueten die andern/ daß sie nicht achtung gaben/ was sie für schöne lehrge-schichte vor den tag brächten / und die ohren an-derwärts hin-kähreten. Bald funden sich etliche/ die üm einen häller zankten/ welchen man ihnen nicht berächnet hätte. Andere kähreten den rücken zum tische/ und hatten sich auf den ellenbogen ge-stöbelt/ bald sungen sie/ bald pfiffen sie durch einan-der/ und machten allerhand ställungen. Derge-stalt/ daß aus disem geplapper/ gepfeiff und an-derm unwäsen ein solches gehöne in diser hölen entstund/ daß mancher vermeinet hätte/ daß es ein donner gewäsen wäre.

Als sie nun wohl genug gemurmelt hatten/ so ward ändlich ihr unwäsen durch denjenigen/ wel-cher

cher zu oberst an dem tische sas/gestillet. Er war er-schräklich anzusähen/ weil er auf der rechten seite ein hölzern bein/ und auf der lincken einen stumpfen arm hatte/ ja er hatt auch im gesicht eine solche narbe/ die ihm die nase gantz verställte. Diser hatte kaum auf die tafel geschlagen / und mit der hand gewinket/ daß er räden wolte/ als die andern alle mit einander aus ehrerbütung stok-stille schwigen/und kein einiges wort sagten: dan über-das/ daß sie seine mannheit wohl wusten/ so wahr er auch ihr schalt-haubtman. Als er nun sahe/ daß alles stille war/ so hub er an/ meine brüder / sagte er/ ich habe bishär mit gedult eines iden mänliche tahten vernommen; nunmehr ist es auch billich/ daß ihr die meinigen höret. Der eine unter euch berühmet sich/ daß er das hertz seiner feinde gahr aufgefrässen habe; und der andere/ daß er sich an den Vätern und Kindern in der Wige gerochen.

Aber alles dises können die bauren auch äben so wohl tuhn als ihr / wan sie behärzt genug seyn/ solches anzufangen. Zudem/ so habe ich auch unter allen euren thaten keine gefunden/ darzu man verstand und manheit zugleich von nöhten hat. Darüm wil ich euch eine erzählen/ die ich nur neulich ausgeübet habe/ und die mich darzu gebracht hat/ daß ich die ehre habe / unter eurer zunft zu seyn/ und/ wan wir unsern anschlag machen/ über euch zu gebüten.

Acht tage zuvor/ eh ich mich in eurẽ gesellschaft begab / da ich noch in der stadt Salamine war/ und auf dem grossen plane wandeln ging/ so ward ich ohngefähr eines menschen ansichtig / den man ietzund todten solte. Als ich nun die ursache zu

wis-

wissen begährte/ so ward mir geantwort/ daß er geld genommen hätte/ einen ums läben zu bringen; weil er sich aber nach verübter taht hätte greiffen lassen/ so solte ihm izund sein recht getahn wärden. Man tuht wol daran/ sagte ich hierauf/ daß man ihn züchtiget/ und wan ich richter seyn solte/ so wolte ich gebieten/ daß man ihn noch härter strafte/ weil er so närrisch und so tum gewäsen ist/ daß er sich nach follbringung eines todtschlages greiffen lassen/ an stat/ daß er die sache so heimlich hätte sollen angreiffen/ das dessen kein mensch wäre gewahr worden. Ich/ vor mein teil/ wolte mich was bässer vorzusähen wissen/ wan ich dergleichen tuhn solte; dan ich bin versichert/ daß es schon solte follbracht seyn/ ehe man mich im geringsten deswägen verdänken wurde. Dise worte entfuhren mir zwahr ohngefähr/ aber ich befand nachmahls/ daß ich sie nicht ümsonst gerädet hatte. Dan ein junger mensch/ welcher sie aus meinem munde gehoret hatte/ sprach mich alsobald an/ und bat/daß ich sein gast seyn wolte. Zwe tage darnach kam er widerüm zu mir/und bat mich an einen gewissen ort zum abendässen/ da er vor dreissig menschen hatte zurichten lassen/ und mich doch nur allein bewirtete. Nach der mahlzeit/ als wir drei- oder virerlei Wein/ von dem bästen der in Salamine war/ trunken/ so fragte er mich/ ob ich dessen noch wohl eingedänk wäre/ das ich unlängst gesagt hätte/ wan ich mich einmal unterfangen solte einen menschen zu tödten/ daß ich mittel wüste/ solches so heimlich zu tuhn/ daß man sich dessen nicht eins zu mir versehen solte? Weil ich mir nun hierinnen zu meinem nach-

teil selbst nicht widersprächen wolte/ so gab ich ihm ohne bedänken zur antwort/ daß ichs gesagt hätte/ und es auch noch sagte. So woltet ihr wohl beherzt genug seyn/ euch dessen zu unterfangen/ fing der junge mensch widerüm an/ wan es euch aufgetragen würde/ und ihr ein gutes trünkgeld zu hoffen hättet? Ja/ warüm nicht/ fing ich an. Nun das ist gut! fuhr er fort/ aber ich sage euch zuvor/ daß dises so heimlich muß angefangen und zu wärke gerichtet wärden/ daß es keinen argwahn jemahls verursachet. Ich wil noch ein mehrers tuhn/ gab ich zur antwort/ und/ wan die vergältung darnach ist/ mich ställen/ als wan ich euch niemahls gesähen hätte. Als er mich nun mit sölligem bedinge versichert hatte/ daß ich alle meine läbenstage reich genug seyn würde/ wan ich disen anschlag folbracht hatte; so gab er mir zu verstehen/ daß es der alte Almonides wäre/ den die Androfile gärn aus dem wege geräumet haben wolte/ damit sie den schalt-könig ehligen könte. Hierauf gab ich ihm zur antwort/ daß ich mich dessen nicht unterstehen könte/ wan sie es nicht selbst befühle/ und im fall solches geschehen würde/ so solte es schon als getahn seyn: und also nahmen wir unsern abschied.

Des andern tages brachte er mich auf das schlos/ und bestället mich an einen gewissen ort/ da die Androfile selbst mit mir sprächen solte. Sie kam auch in wahrheit alsobald mit einem haufen frauen-zimmer begleitet/ und nachdem sie mich zu sich geruffen hatte/ so zog sie mich ein wenig auf die halbe/ Mein freund/ sagte sie in lachendem muhte/ du wirst mir einen grossen dienst tuhn/

wan du dasjenige follbringen wirst/ was dir der Andriske gesagt hat. Ich hab ihm austrüklich befohlen/ dich reichlich zu belohnen/ wofärn du es so heimlich hinaus führen wirst/ daß mich niemand in verdacht zihen kan. Meine fraue/ gab ich ihr zur antwort/ hat sich darüm gantz nicht zu beküm̃ern/ sie sol disesfals vergnüget seyn. Sie schicke mir nur näben dem gelde/ das sie mir nach ihrem beliben zur erwiderung gäben wil/ ein schaz-stücke/ wann sie solches tuhn wird/ so hab ich schon ein mittel gefunden/ dise sache so hinaus zu führen/ daß auch die aller-schärfsten augen nicht einen stich davon sähen wärden. Mehr konte ich *ihr* nicht sagen/ weil sie alsobald widerüm wäg ging. Des andern tages darnach brachte mir der Andriske das geld mit einem überaus köstlichen und wohlgearbeiteten ringe; und ich/ nachdem ich beides entfangen hatte/ benännte ihm zeit und ort/ wohin er sich verfügen solte. Hierauf ging ich alsobald zum schälen Argoland/ welchen ihr ohne zweifel wohl wärdet gekant haben/ weil er der allerverschmüzte mensch in dergleichen anschlägen ist. Anfangs entdäkte ich ihm meinen anschlag/ und wiese ihm das geld/ welches ich zum lohn entfangen hätte/ welches ihn alsobald sehr muhtig machte. Er sagte mir gleichwohl auch/ daß er sich dessen nicht unterfangen konte/ wan der grosse Rohthahr nicht dabei wäre: dan wan ich disen schlos-öfner/ fuhr er fort/ bei mir habe/ der zu seiner zeit der allerschlaueste und behändeste seyn mag/ so wil ich wohl durch seine und meine kunst mich unterfangen/ allen einwohnern in Salamine nach dem läben zu trachten. Wir gingen also

zu disem wärk-meister/ dem ich das geld und den ring wise/ darein sich der schälsichtige Argoland und er so verlibeten / daß sie mir alle beide verhies- sen/ den Almonides auf die nachfolgende mitter- nacht vor das thor zu bringen/ eh es imand innen wärden solte. Solches ward also zu disem mahle beschlossen/und des andern tages/ als der Andriske zu mir kam/ so behielt ich ihn bis auf den abend bei mir/ da wir uns alle beide zusammen an den- selben ort verfügeten/ dahin mich der Rohtbahrt und Argoland bescheiden hatten. Wir waren kaum zwo stunden da gewäsen/ als wir sie schon alle beide in bauren tracht ankommen sahen/ der- ren der eine den armen Almonides/in eine däcke ge- wückelt/ auf den schultern trug. So bald sie nun bei uns waren/ und den armsäligen alten gleich als einen sack foll steine zu boden nidergeschmissen hatten; so sagten sie zu mir/ hier hastu deinen man/ was wiltu nun/ das wir mit ihm tuhn sol- len? das ist gut/ gab ich ihnen zur antwort/ nun ist nichts mehr von nöhten als daß er verscharret würde. Weil mir nun der Andriske das geld noch nicht alles gegäben hatte/ so wolte er ihn gleich- wohl noch zuvor sehen/ ob es auch der Almonides wäre/ eh er mir das übrige follend auszahlte. Dergestalt/ daß er ihn mit meiner dibes-leuchte be- trachtete/und in der taht und warheit befand/daß es der rechte mann wäre/ den er begähret. Hierauf gab er mir das geld in die hand/ und sagte/ sehet nun auch wohl zu/ daß dises heimlich gehalten würde/ und daß man den leichnam so wohl ver- bärge/ daß ihn niemand finden konne. Ich wil mich izund von hinnen wäg machen / damit ich

nicht ergriffen würde. So gähet dan hin/ gab ich ihm zur antwort/ und kommet ja morgen üm dise zeit gewis wider hiehär/ damit ihr gelägenheit und ursache bekommen möget/ die Androfile zu versichern/ daß auch der teufel selbst gnug würde zu schaffen bekommen/ wan er dise taht erforschen solte.

Als nun der Androfile wäg war/ so ging ich zum Argoland und zum grossen Rohthahr/ und führete sie hinter ein altes gemäuer/ da wir uns berathschlagen wolten/ wo man den Almonides begraben solte. Nachdem wir nun lange zeit nach-gesonnen hatten/ so beschlossen wir ändlich/ ihn unter die Saturn-säule mitten auf dem blumen-felde zu begraben. Darnach fragte ich auch/ wie man das jenige teilen solte/ das uns Androfile ge-schikt hatte; und damit ich sie des zu schlau-sinni-ger berücken möchte/so machte ich ihnen eine blaue dunst vor die augen/und sagte/ daß uns die Andro-file disen ring vor einen geringen preis ange-schlagen hätte/ da er doch sonst wohl zwanzig mahl so viel währt wäre; also/ daß ihn ein ider haben wolte/ und sich dannenhär ein solcher streit unter ihnen erhub/ daß sie fast gar zum dägen ge-griffen hätten. Als ich sie über disen ring solcher gestalt zanken sahe/ so gefihl es mir über die masse wohl/ und sagte zu ihnen/ daß ich und der Andris-ke/ wan sie den handel auf uns wolten beruhen lassen/ solches bald schlichten wolten/ und ver-schaffen/ daß sie beiderseits solten vergnüget seyn. Nachdem sie nun solchen vorschlag beiderseits ge-billiget hatten/ so gab ich ihnen zu verstehen/ daß ich einen iden absonderlich verhören müste/ [illegible] nit

ich

ich vernähmen könte / was er vor räde und antwort gäbe: und dahär befahl ich dem Rohthahr/ daß er einen abtrit nähmen solte / damit ich die sache mit dem Argoland überlägen möchte. Als wir nun alle beide alleine waren / so sagte er zu mir / du sihest wohl / daß ich den ring durchaus haben wil / dan wan ich ihn nicht bekomme/ so habe ich beschlossen den Rohthahr zu erstächen/ und alles zu offenbahren / was wir gethan haben/ eh ich zugäben wil/ daß er ihn trage. Was? sol ich gestatten / daß der jenige / den ich zu meinem anschlage genommen habe / dasselbe besitzen sol/ das mir bässer zukommet als ihm? O ich wil dem handel wol rahten! und es alsu angreiffen / daß ich mein läben in disem anschlage nicht ümsonst gewaget habe/ noch mein liecht vergäbens brännen lassen/ welches/ wie du weissest/ von menschen-talk gemacht ist / und solche kraft hat/ daß kein mensch in demselben hause/ da es angezündet wird/ aufwachen kan/ man mag auch so sehr schreien und boltern als man wil/ ja/ was noch mehr ist/ daß die jenigen/ welche wachen / nicht aufstehen können.

Höre / gab ich ihm zur antwort/ ich befünde fürwahr/ daß du recht hast: aber / was ich dir sagen sol/ ich wil dir schon den einschlag gäben/ daß du nicht allein den ring / sondern auch die hälffte von dem gelde haben kanst. Als ich ihn mit diser hofnung geküzzelt hatte/ so verhies er zu tuhn/ was ich begährete/ wan er nur das schaz-stücke bekommen würde. Welches verursachte / daß ich ihn noch mehr bemuhtigte: wan du mir gläuben wilst/ fuhr ich fort/ so schweige nur izund stille/

 und

und sage ihm nichts; aber versihe dich mit einem guten tolche/ den du unter deinem rocke verbärgen must/ damit er dässen nicht ansichtig wärde. Därnach/ wan wir morgen auf den abend alhier wärden versamlet seyn/ die beute zu teilen/ und ich mit der hand den dägen berühren wärde/ so falle den Rohthahr alsobald an/ und entzeuch dich nicht ihm den tolch in den balg zu stossen. Wan er sich würd zur währe ställen/ so wil ich dir von stunden an hälffen/ und ihn mit meinem dägen durchstossen. Ich konte ihn sehr leichtlich darzu beräden/ und dorfte nicht viel worte machen/ weil er es selbst albereit im sinn hatte. Als ich ihn nun gebäten hatte/ daß er auf die halbe gehen solte/ so pfiff ich dem Rohthahr/ welcher kurz-rund haben wolte/ daß ich ihm morgen den ring gäben solte. Du solst ihn haben/ gab ich ihm zur antwort; dan du verdienest ihn bässer als der Argoland. Aber weil er mir seine ursachen gesagt hat/ so bitte ich dich/ sage du mir die deinigen auch/ damit ich sie dem Andriske vermälden könne. Was wiltu dan/ das ich sagen sol/ fing der Rohthahr hierauf an; ist es nicht gnug daß ich dir sage/ daß der Almonides ohne meine kunst und behändigkeit noch läben würde, Ich bin es/ der ihn getödtet hat; ich bin es/ der ihn aus seinem hause getragen; und ich bin es/ der ihn hihär gebracht hat. Ich weis wohl/ daß der schäle wippert sich wird berühmet haben/ daß er alles durch sein lücht/ dem er so viel unzähliche eigenschaften zuschreibet/ getahn hätte. Aber/ wan es gleich nun solche heimliche kraft hat/ daß niemand in demselben hause/ da sie brännget/ erwachen kan; so würde es doch nimmermehr

so viel

so viel schlösser und tühren eröfnet haben / wan ichs nicht durch meine werkzeuge getahn hätte. habe ich wohl seines lüchtes jemahls nohtig gehabt / da ich doch dergleichen anschläge wol zwanzig ohn einige gefahr folbracht habe? wan ich mich eines dinges unterfange / habe ich dan wohl mangel an irgend einem dinge? hab ich nicht meinen dihtrich / und schlos-hacken / damit ich alle schlösser ohne verlätsung aufmachen kan? habe ich nicht meine wüllene strümpfe / damit ich in einer kammer härum geben kan / daß mich niemand höret? Ja / als der Almonides das lücht von meiner dibes-leuchte sahe / und zu sprächen begunte / was half uns dann des Argolands kunst-lücht. Es wäre mit uns getahn gewäsen / wan ich disem alten nicht alsobald einen knöbel in den mund gelaget hätte / oder ihn mit einem würg-apfel gestopfet / daß er nicht schreien konte. Dises ist es / das ich vor zu wänden habe? und gesäzt / daß ich solches nicht hätte / so wil ich doch den ring durchaus haben.

Als er also gerädet hatte / so gab ich ihm zur antwort / Rohthahr / sagte ich / wiewohl ich augenscheinlich sehe / daß alles recht auf deiner seiten ist / so wil ich dir doch einen bässern raht gäben / wan du mir folgen wilst / daß du den ring und noch die hälfte von dem gelde darzu haben solst / ja dich auch durch dises mittel deines läbens versicherst; Dan der Argoland hat geschworen / daß er uns beide erstächen wolte / wan ich ihm den ring nicht aushändigten: dem wir leichtlich vorkommen können / wan du wilst / und ihn selbst todt stächen / eh er sich dessen versihet. Zudem / so gab ich ihm auch

äben dasselbige ein / was ich dem schälstichtigen Argoland täht / daß er nähmlich einen tolch unter dem rocke mit sich bringen solte / wan wir morgen widerüm zusammen kämen; und sich darmit gefasst halten / wan ich meinen dägen zukte. Mehr durfte ich ihn nicht anpurren / weil er schon von sich selbst dazu geneiget war; und also begruben wir des Almonides leichnam unter dem bilde des Saturns auf dem blumen-fälde / und sagten einander nichts im geringsten / was wir beschlossen hätten. Als dises geschähen war / und wir einander auf den folgenden tag auf äben diselbige stunde widerüm bescheiden hatten / so gingen wir vonsammen / einer hier- der andere dort hin.

Des andern tages besuchete ich den Andriske / und sagt ihm nichts von disem zanke / als nur / daß er sich einer wichtigen sache wägen / die zu der Androfile bästen sträkte / an äben selbigen ort verfügen muste / da wir gestern gewäsen wären. Als er mir solches versprochen hatte / so gingen wir des abends zusammen hin / und hatten nicht eine halbe vierteil stunde gewartet / als wir den Rohthahr und den Argoland durch unterschiedliche wäge auch kommen sahen. Da wir nun alle vire beisammen waren / so täht ich nichts mehr / als daß ich ihm nur den ring wise / und zugleich an meinen dägen grif; Rohthar / sagt ich / sihestu hier! dises ist die ursache eures zankes. Auf dise losung / die ihnen allen beiden gegäben war / fihl ein ider seinen feind plötzlich an / daß sie alle zwe in einem augenblicke todt zur ärden gesträcket lagen.

Nach diser traurigen taht wändete ich mich nach dem Andriske zu / welcher vor entsätzen erblas-

blassete / indem er dises in so wenig zeit folgender sahe; und sagte zu ihm / daß er der Androfile ver⸗mälden solte / wie ich / ihr zum bästen / den grossen Roht⸗bahr und den schälen Argoland aus dem wäge geräumet hatte / damit sie sich nicht rühmen könten / daß sie den Almonides ümgebracht hät⸗ten / und sie / die Androfile / dadurch in ungelägen⸗heit bringen. Der Andriske nahm hierauf seinen abschied / und als er mich des andern tages dar⸗nach vor dem schlosse des Schalt⸗königes antraf / so brachte er mich von stunden an zur Androfile / welche durch ihr wäsen bezeugte / daß ich ihr sehr angenähme dienste geleistet hätte; dan / ob schon viel herren / viel frauen und jungfrauen / welche teils bei ihr zuverrichten hatten / teils sie sonst zur kurzweile besuchten / um sie herüm stunden / so kährte sie sich doch nichts des zu weniger sehr oft nach mir zu / und blikte mich mit frohen augen an. Ein wenig darnach ließ sie den Andrisken ruffen / und sprach eine gute zeit mit ihm in ge⸗heim: ändlich als sie gnug zusammen gesprachet hatten / so ward ich gewahr / daß der Andriske bei mir wäg⸗ging / und mich bei dem ärmel zog / dabei ich alsobald muhtmassete / daß ich ihm folgen solte. Welches ich auch von stunden an täht / und von ihm / als wir alleine waren / verstund / daß es der Androfile überaus wohl gefile / daß sich / durch mein anstiften / der Rohthahr und der Argoland erstochen hätten. Er sagte mir auch / daß sie ver⸗sprochen hätte zu verschaffen / daß ich innerhalb acht tagen zum längsten / vor solche angenähme dienste / in des Schalt⸗königes leib⸗wache solte ge⸗nommen wärden / wofern ich ihr nur unterdessen

den ring/ welchen ich von ihr hätte/ wiederschickte. Ich mus bekennen/ daß ich über dieser Zeitung so froh ward/ das ich dem Andriske solchen ring mit allem willen wider gab/ welchen er alsobalden der Androfile brachte. Aber weil er sie nicht mehr daselbsten antraf/ da wir sie kurtz zuvor gelassen hattē/ so ging er zu ihr in ihr geheimes zimmer. Da ich inzwischen vor der tühre warten muste/ weil mich der thürwarter nicht einlassen wolte.

Mitler zeit war ich so lustig und so froh / weil mir die verheissung getahn war in des Schalt-königs leibwache zu kommen/ daß ich schon alle meine bekanten/ die ich in dem grossen Sahle/ so manche vergebene tritte tuhn sahe/ verachtete. Indem ich mir dann nun schon einbildete/ als wan ich allbereit in das Schloß gehörete/ und darinnen zu gebüten hätte/ so entzog ich mich gantz nicht/ die allerverborgnesten Gemächer auszustänkern/ dergestalt/ daß ich in einen kleinen finstern gang gerith/ da ich zwe mänschen neben mir reden hörete/ der fürwitz veruhrsachte / daß ich das ohr darnach zuhielt/ zu vernehmen / was man sagte. Als ich nun an den stimmen verstunde/ daß es der Andriske mit der Androfile wäre/ so gab ich noch genauere achtung auf ihre worte / damit ich erfahren möchte / ob sie nicht etwan von mir rädeten/ wie sie mich in die leibwache bringen wolten/ oder ob sie mir etwan noch was mehr zu meinem unterhalt verehren würden. Aber ich ward nicht wenig bestürzt/ als ich hörete/ daß Andriske sagte/ wie? ist meine fraue mit den diensten/ die er ihr geleistet hat / noch nicht zu friden / und muß sie nicht gestehen / daß er durch seine listigkeit mehr

gefahn hat / als er ihr versprochen? Ja freilich / gab die Androfile zur antwort, aber ich würde noch ruhiger seyn / wan du meinen befähl ausgerichtet hättest. Sie ist gleichwohl / gab der Andriske zur antwort / ob sie schon disen hinkenden haubtman läben lässet / gnugsam vergewissert / daß es niemand erfahren wird / daß sie den Almonides hat stränglen lassen; dan er hat sie ja schon selbst von denen zungen erlöset / die sie verrahten konten. Das ist alles wohl / fing die Androfile widerüm an; aber es würde noch viel bässer seyn / wan auch der fürnähmste unterhändler auf die seite geräumet wäre. Drüm gebiet ich dir / daß du mir nicht mehr davon sagest. Gäh hin zu disem kröpel / und ställe dich / wie du sonst hast zu tuhn pflägen / als wan du sein bäster freund wärest. Inmittels gib ihn denenjenigen / die ich dir benamet habe / in die hände / damit sie ihn unter dem schein-däckel einer entfangenen beleidigung / auseischen / und in die andere welt schicken mögen. Diß ist mein einiges begähren; und innerhalb zwe oder drei tagen aufs höheste / wil ich zeitung von diser niderlage haben / wo dir anders dein läben lieb ist.

Ihr könt leichtlich gedänken / sagte diser stölzner zum beschlus / wie mir zu muhte war / als ich solches hörete / und ob ich nicht rechtschaffen bestürzt ward / indem die undankbare Androfile so hart darauf stund / daß ich dem Rohthahr und dem Argoland solte gesellschaft leisten / da ich izund / zur widervergältung meiner dienste / einer von der leib-wache des Schaltköniges zu wärden verhofte. Aber / damit ich diser gefahr entgehen möchte / so machte ich mich von stunden an

aus

aus dem schlosse/ ungeachtet/ daß ich den Andriske erwarten solte/ und weil ich wol wuste/ daß ich in Salamine/ so lange die Androfile was gälten würde/ nicht gesichert seyn könte/ so ging ich alsobald nach hause/ das geld/ welches mir der Andriske vor des Almonides tode gegäben hatte/ zu holen; darnach ställte ich mich/ als wan ich etliche meilen auf das land reisen wolte/ und bakte mein geräht in der hast auf ein pfärd/ welches mir einer von meinen freunden lihe/ damit ich ohn aufhören so lange fortreisete/ bis ich ändlich zu meinem glük den hauptman antraf/ welcher mir das gebiet über euch anvertrauete.

Als diser hinkende Schalt-haubtman seine erzählung geändet hatte/ so huben die räuber/ welche bishär mit grosser andacht zugehöret hatten/ alle mit- und durch-einander an zu ruffen. Der eine lobte seinen verstand und vorsicht; die andern schalten der Androfile undank. Etliche lachten auch über die leicht-gläubigkeit des Roht-habrs und des Argolands; wiewohl sie sich alle mit einander über die kraft des lüchtes/ das der eine gehabt hatte/ und über des andern behändigkeit/ so sehr verwunderten/ daß ihm ein ider dise kunst auch wündschte.

Indessen sie solche angenähme gespräche hatten/ so ward an ihre tühre geklopffet/ darüber sie in einem augenblick alle mit einander so stille warden/ daß man nicht einen mehr mukſen hörete; nicht anders/ als wie die frösche/ wan man einen stein unter sie in den pfuhl würfet/ da sie sitzen und quaksen/ auch in einem hui gestillet seyn. Endlich/ als das liecht ausgeläschet/ und der eine unter

ihnen

ihnen durch eine ritze gesähen hatte/ so vernahm er/ daß es etliche von ihren mitgesellen wären/ welche einen jungen kärl bei sich hatten/ den er nicht känte. Nachdem er solches den andern gesagt hatte/ so zündete man den liecht-nap alsobald wider an/ und ein ider wil den gast gärne sehen/ den man mit-bringet. Aber er war kaum hinein geträten/ als ihn schon der meiste teil kännte; dergestalt/ daß sie nicht wusten/ wer die ehre haben solte/ ihn zum ehrsten zu entfangen. Er sagte ihnen/ daß er verwundet wäre: und sie fragten/ wo er die wunde entfangen hätte? der eine/ ob er spinne-wäbe oder gestossene kohlen darauf lägen wolte? und alle mit einander begährten zu wissen/ ob er nicht stäts bei ihnen bleiben würde? Nachdem nun alle dise schöne fragen beantwortet waren/ und sie ihm nichts mehr zu sagen hatten/ so fingen sie ihm an zu erzählen/ was sie unlängst vor eine beute bekommen hätten; und nahmen das liecht/ damit er sie des zu bässer betrachten könte/ und führeten ihn zu ihren gefangnen. Aber diser junge mensch hatte sie kaum erblicket/ als er dem Kleomedes schon üm den hals fihl: mein freund/ sagt er/ was für ein verhängnüs hat euch und eure schwäster an disen ort gebracht?

Als nun der Kleomedes denselben/ der sich also seinen freund nannte/ unter das gesichte gesähen hatte/ so erkännte er alsobald/ daß es der tapfere Altarindes wäre; dergestalt/ daß er ihm unbeantwortet nicht wolte seyn lassen; Es hat uns freilich/ sagt er/ ein böses verhängnüs anhär an disen ort geführet/ daraus uns die götter ja bald

erlösen wollen/ und mit dem beschluß unserer tage das elend/ welches uns obliget/ ändigen. Wie? Altarindes! sagten die räuber zu ihm/ so hastu kundschaft mit disen leuten? warüm solte ich sie nicht kännen/ gab er ihnen zur antwort/ weil sie mir das läben zweimahl gerättet haben/ der eine/ da sie das blut meiner wunden stopfte/ und der andere/ indem er sein läben vor das meinige gewaget hat. Weil nun dem also ist/ so bitte ich euch/ wan ihr mir eine freundschaft erzeigen wollet/ daß ihr ihnen die freiheit wider gäbet/ oder mich bei sie gefänglich sätzet/ damit ich äben desselben übels/ das sie ausstehen/ mit ihnen teilhaftig sei. Wan ihr ja einiges geld von ihnen begähret/ so saget mir solches ungeschäuet/ ich wil alle meine freunde darüm ansprächen/ und euch vergnügen. Als dise busch-klöpper vom gelde räden höreten/ so tützelte sie dises wort solcher massen/ daß sie sich zur stunde darüber berahtschlagten/ was sie tuhn solten. Etliche waren der meinung/ daß man den lätsten vorschlag des Altarinde annähmen solte; andere/ daß man die Sofonisbe dem Schalt-könige schikte/ damit sie durch dises mittel eine algemeine vergäbnüs ihrer verbrächen erlangen möchten. Den ehrsten vorschlag billigte der stolzner am allermeisten/ weil er wohl wuste/ daß ihm die Androsile den tod des Almonides nimmermehr vergäben würde/ ob sie es ihm schon selbst aufgetragen hätte/ daß er ihn ümbringen solte. Wan sich etliche auf seine seite begaben/ so waren es vornähmlich die jenigen/ die das läben/ welches sie führeten/ nicht gärn verlassen wolten/ indem sie ihnen einbildeten/ daß es das

aller-

aller-wohllustigste in der ganzen welt wäre. Aber/ weil ihrer viel mehr waren / welche aus furcht der strafe nicht länger rauben wolten / so ward endlich beschlossen / daß man dem Schaltkönige / so bald ihr haubtman wider kommen wäre/ solte andinen lassen/ daß man ihm / wofärn er ihnen ihre verbrächen erliesse/ einen jüngling und eine jungfrau/ welche sich wohl rühmen konten / daß sie die schönesten zu ihrer zeit wären/ aushändigen wolte. Als solches beschlossen war/ so blieben sie so verhärtet auf ihrem fürsatze/ daß sie niemahls davon abliessen/ der Altarindes mochte sie bitten wie er immer wolte. Inzwischen waren unsere gelibeten in solcher angst/ weil sie wohl wusten / daß sie alsobald des todes seyn würden/ wan man sie nach hofe brächte; dergestalt / daß sie die ganze nacht mit klagen und wimmerleichen zubrachten/ da die strassen-rauber inzwischen wie die ratzen lagen/ und schnarchten.

Des morgens früh / als dise unmenschen erwachten/ ging ihr lüderliches leben schon widerüm an/ und nachdem sie sich sat gegässen hatten/ so schikten sie sich schon auf die hehrstrassen zu gehen/ und die vorüber reisenden zu berauben. Aber inzwischen klopfte man so hart an die tühre / daß sie vermeinten/ man würde sie auf-sprängen wollen. Dahär waren sie alsobald in ruhr/ und machten sich gefasst / den einlauf zu verhindern. Inzwischen kamen die jenigen/ welche durch das loch gesähen hatten/ und vermäldeten den andern/ daß es ihr haubtman wäre / welcher sehr traurig aussähe/ und sein folk nicht bei sich hätte. Dise zeitung machte sie alle mit einander so sehr zagbaft / daß

sie ihm alsobald entgegen gingen / teils zu fragen / wo ihre mit-gesellen hinkommen wären / teils auch / daß sie ihm ihre beute / die sie an dem Kleomedes und an der Sofonisbe bekommen hätten / zeigen möchten. Aber / wie unruhig auch diser haubtman in seinem gemühte immermehr seyn moechte / so ward er doch gleichwohl bestürzt / als ihm die räuber von der wunder-würdigen schönheit der Sofonisbe sagten. Dergestalt / daß er alsobald hinging / eh er ihnen noch sagte / warum er so früh zu ihnen käme / dise beide gefangene zu besehen. Dise armsälige filen alsobald vor ihm nider / und baten ihn mit weinenden augen / daß er mitleiden mit ihnen tragen / und sie wider losgäben möchte. Aber der haubtman ward durch dise tränen und durch dises flehen noch so sehr nicht bewäget / als durch die schönheit der Sofonisbe / welche ihn so bestürzt machte / daß er mit seufzen bezeugte / wie unwillig er wäre / daß er sie nicht behalten könte. Darnach wändet er sich nach dem Kleomedes zu: jüngling / sagt er / du kanst mit deiner schwäster gehen / wohin es dir belibet; aber dänke nicht / daß mich deine bitte oder die tränen diser jungfrauen dazu bewogen haben / daß ich dir die freiheit gäbe: weder dises noch jenes erwirbet dir dise glükſäligkeit; es ist die einige nohtwändigkeit unserer verrichtung / der du es zu danken hast. Als er dises gesagt hatte / so wändet er sich nach den räubern zu / die er unwillig sahe / daß er dem Kleomedes dise gunst erzeiget hätte; und rädete sie solcher gestalt an:

Meine mitgesellen / ihr dörfet nicht unwillig wärden / daß ich disem jünglinge die freiheit wider

gäbe;

gäbe; noch dise jungfrau betauren/ weil ihr sie doch nicht behalten könnet. Seid nur bedacht/ wie ihr anderwärts eure behausung suchen wollet/ und machet euch geschwinde von hinnen/ wo ihr anders euer läben libet. Dan ihr sollet wissen/ daß alle burger und bauren auf dreissig meilen üm uns härum auf den beinen seyn/ auf den befähl des Schalt-königes/ uns gefangen zu nähmen. Darum sei ein ider unter euch auf sich selbst bedacht/ und mache sich mit der flucht davon. Ihr dörfet gar gewis gläuben/ daß ich euch nichts sage/ dessen ich nicht sehr wohl versichert sei. Dan so bald ich durch einen von unsern leuten/ den ich gestern in das dorf schikte/ welches nicht weit von dem alten grab-felde liget/ den anschlag unserer feinde verstanden hatte/ so habe ich mich alsobald auf den wäg gemacht/ euch dessen zu berichten. Auf dan! und bleibet nicht länger alhier/ aber dänket nicht/ daß ich euer gefährte seyn wil. Dan ich sage es euch zuvor/ daß ich mich allein davon machen wil/ und ohne imandes geselschaft durch dise büsche und über dise klippen das reiß-aus nähmen. Hiermit schied er von ihnen/ und die räuber/ welche diser zeitung wägen sehr bestürzt waren/ lieffen auch einer hier-der ander dorthin/ und liessen unsere gelibbten mit dem Altarindes in der hole.

Der Kleomedes und die Sofonisbe dankten den göttern/ daß sie ihnen aus einer so gewissen gefahr genädig geholfen hatten/ und beschlossen/ sich mit dem Altarindes/ welcher ihnen zusagte/ sie nimmermehr zu verlassen/ von dannen wäg zu begäben. In diser entschlüssung gingen sie alle

dreie aus dem busche/ nach der hehr-strasse zu; da sie alsobalde einen hauffen gewafneter bauren erblikten/ den sie straks entgegen gingen/ damit sie ihnen/ so sie es irgend im willen hätten/ kein leid zufügen möchten. Dise bauren fragten sie alsobald/ ob sie nicht in dem nächsten busche etlicher räuber wären gewahr worden? und als sie ihnen geantwortet hatten/ daß sie izund aus ihren händen kämen/ mit dem/ was sie sonst wusten/ und daß sie vor hunger kaum mehr gehen könten/ so fand sich einer unter disem haufen/ der erbot/ sie in ihr dorf zu bringen/ damit sie sich daselbsten widerum ersättigen konten. Kleomedes fihl ihnen alsobald in die räde/ und versichert sie/ daß er es ihnen wohl belohnen wolte/ dergestalt/ daß sie zusammen in das nächste dorf bei dem grabe-felde gingen; da sie der reichste von disen bauren in sein haus führete/ und ihnen so viel vorsäzte als er konte. Darnach/ weil er von ihnen vernommen hatte/ daß sie sehr müde wären/ so bat er sie/ daß sie sich wolten zu bette lägen/ welches sie auch alsobald tähten. Des andern tages aß diser gute bauer das morgenbrod mit ihnen/ und wolte sie begleiten/ damit ihnen kein ferneres ungemach zustossen möchte. Damit sie aber des zu sicherer wären/ so stund er von der mahlzeit auf/ und ging inzwischen/ daß sie noch assen/ zu etlichen seinē nachbarn/ sie zu bitten/ daß sie ihnen geselschaft leisten möchten. Weil er ihnen nun seine gäste so sehr lobete/ sonderlich die schönheit der Sofonisbe/ so war fast kein einiger mensch in disem dorfe/ der sie nicht gärn hätte sehen wollen. Dergestalt/ daß sie alle mit einander in das haus gelauffen kamen/

etliche/

etliche/ unsere verlibten zu begleiten/ und andere/ aus blosser begihr/ ihre schönheit zu sehen/ die man so träflich heraus gestrichen hatte. Aber/ als sie sich nun alle versamlet hatten/ so fand sich ohngefähr unter disem hauffen ein alter mann/ welcher gewahr ward/ das Kleomedes äben dasselbe kleid anhätte/ welches man vor vier tagen seinem sohne mit in das grab gegäben. Jedoch/ weil er sich befahrete/ daß er irrete / und den Kleomedes nicht unrecht bezüchtigen möchte/ so rief er seine fraue dazu/ und sagte es auch etlichen von seinen nachbarn / welche sich alle zum Kleomedes naheten/ damit sie die wahrheit erfahren möchten. Indessen nun / daß man den Kleomedes schon heimlich beschuldigte/ daß er ein dieb wäre/ weil er die gräber bestolen hätte / so war äben zu seinem unglük ein mägdlein alda/ welches alsobald erkänte / daß man den rock / welchen die Sofonisbe trug/ ihrer mutter mitgegäben hätte / als sie war begraben worden. Dergestalt/daß sie so viel bescheidenheit nicht gebrauchen konte/ sondern alsobald üm hülfe zu schreien anfing: hie seyn die räuber/ sagte sie/ die ihr gestern suchetet/welche so schelmisch gehandelt haben / daß sie auch die gräber beraubet! dan hier ist der rok meiner mutter / welchen die räuberin an hat. Als sie solches gesagt hatte/ so fihl sie über die arme Sofonisbe här/ welche keinen andern widerstand täht / als durch die kraft ihrer tränen. Gleicherweise bemächtigten sich auch die andern/ die dabei stunden / des Altarindes und des Kleomedes/ welchen sie den buckel so fol stösse gaben/ weil sie der todten-gräber beraubet/ und ihre ruhe gestöret hätten/ daß es sehr jämmerlich

anzusehen war. Wiewohl dise angst/ darein das glük disen armen Fürsten und die tugend-fol-kommene fürstin gestürtzet hatte/ sehr groß war; so ward sie doch noch viel grösser/ da sie als übel-tähter in zwei unterschiedliche gefängnüsse / in das eine der Kleomedes und Altarindes / in das andere die Sofonisbe geworfen und angefässelt wurden. Als sich nun dise armsälige Liebhaberin solcher gestalt alleine sahe / indem sie nicht wuste/ was dem Kleomedes widerfahren würde / auch nicht/ was man mit ihr beginnen solte / so hub sie so erbärmlich an/ o du armsälige Sofonisbe/ sagte sie/ beweine dein unglük mit ganzen kräften/ weil du am meisten ursache darzu hast! dan du magst wohl mit wahrheit sagen/ daß dich das verhäng-nüs nur darüm läben lässet / damit du zum zeug-nüs des zornes der götter dinen möchtest. Was wiltu dich/ o unglüksälige / noch lange bemühen deine ankunft zu wissen! laß dich mit dem begnü-gen/ daß du/ zeit dem man dich vor eine fürstin und vor ein königliches fräulein gehalten hat / die al-lerunglüksäligste worden bist. Also weinete sie und wimmerleichte die ganze nacht durch/ und des andern tages ward sie mit dem Kleomedes und Altarindes zusammen gefässelt/ nach Salamine geführet/ da sie dem Schalt-könige/ als räuber der geheiligten güter/ und dahär als tod-schüldige solten übergeben wärden. Da es nun wohl an dem war/ daß man unsere verlibeten nicht unrecht beschuldigte/ daß sie der todten kleider genommen hätten/ so waren sie doch dises verbrächens halben nicht so sehr bekümmert/ als der falschen beschul-digung der Perimede wägen / dabei sie sich befah-

reten/

seten/ daß sie der Schalt-könig und die Androsile würde richten lassen; und dahär verblasseten sie nicht ohn ursache/ als sie die türne von Salamine härfür blicken sahen. Idoch/ wie furchtsam sie auch waren/ so hatten sie noch gleichwohl disen trost/ daß der Altarindes bei ihnen wäre/ welcher/ seinem versprächen nach/ die wahrheit bekännen würde. Zudem/ so verhoften sie auch/ daß sie der Polidor/ wie er ihnen verheissen hatte/ in einer solchen sache/ da man sie mit unrecht anklagte/ rechtfärtigen würde. Aber dise dinge waren alle so zweifelhaftig/ daß sie ihres läbens/ ob gleich der Polidor bekänte/ daß er die Azidalie erstochen hätte/ nicht sicher seyn konten. Als dise betrachtungen verursachten/ daß die Sosonisbe/ da sie die stadt Salamine von fernen ligen sahe/ bitterlich zu weinen anhub/ indässen daß sie dise schelmische bauren bespotteten/ und ihre kurzweile mit den worten triben/ die ihr libster sagte/ wan er sie tröften wolte. Ja sie liessen sich nicht vergnügen/ räuber/ gottes-vergässne/ dibe und mörder aus ihnen zu machen; sondern es waren auch etliche unter ihnen so gransam und so unbarmherzig/ daß sie von der beleidigung zu den dreu-worten/ und von den dreu-worten zu den schlägen kamen/ welchen sich die großmütigkeit des Kleomedes ganz und gar nicht widersätzen konte/ weil er so hart gebunden war/ daß er keinen arm rägen noch wänden konte. Aber die götter/die unseren verlibten schon etliche mahl aus der noht geholffen hatten/ wolten sie auch noch aus diser erräten. Dan damit diser junge König/ noch dise grosse Fürstin aus verursachung diser unbarmherzigen leute

nicht stürben / so liessen sie ihnen einen reitenden boten entgegen kommen / welcher den bauren im namen des Schalt-königes gebot / daß man sie los-lassen solte. Er sagte ihnen auch über dis / daß der Schalt-könig an äben demselben tage mit der Androsile beilager hielte / und dahär allen seinen untertahnen gnade erzeigte.

Weil nun das glük den Kleomedes und die Sofonisbe widerüm durch das beilager des Schalt-königes hatte rätten wollen / so dankten sie alle beide den göttern / wie auch dem botschafter / welchen sie bahten / daß er sie doch berichten möchte / wo der nächste mehr-hafen wäre. Er täht solch's gar gerne / und wise ihnen den Zitischen; da sie sich alsobald hin wändeten / und den ganzen tag mit bekümmernüs und verwunderung fort-gingen / daß sie weder stadt noch dorf sehen konten / da sie ausruhen und speise nähmen mochten. Zuläst erblikten sie noch ein verfallenes gemäuer von einem alten schlosse / und als sie dahinein kamen / so vernahmen sie ein seiten-spiel mit einer stimme: welches sie verursachte weiter zu gehen / da sie dan alsobald in einer höle eines jungen menschens / welcher ein trauer-kleid an-hatte / ja so blaß und so abgefleischet war / daß er wohl mit recht ein äbenbild des todes seyn konte / gewahr warden. Vor ihm stund ein kleiner lücht-nap / und auf der seite ein grab / darauf er sein angesicht ganz steif gewändet hatte / und mit weinen und seufzen nicht arfhörete.

Unsere gelibten verwunderten sich zum höchsten / als sie disen unbekanten menschen eine so selbliche trauer begehen sahen / ja sie verwunderten

ken sich noch vielmehr/ als er zu ihnen sagte; liben leute/ wer ihr auch immermehr seyn möget/ und die ihr entweder von ohngefähr oder aus neugirigkeit anhär kommen seid/ wan ihr irgend die freude libet/ so wändet euch wäg von mir. Dan die götter haben mich so unglüklich gemachet/ daß es nicht müglich ist mich zu sehen/ daß man nicht betrübt wärden solte. In wahrheit/ gab der Kleomedes zur antwort/ es ist viel mehr unser verhängnüs als eigne begihr/ die uns hiehär bringet; idoch weis ich auch wohl gewis/ daß es nicht ohne geheimnüs und sonderliche schickung der götter geschihet/ daß wir euch alhier angetroffen haben/ weil wir äben so unglüklich seyn als ihr. Wan dem also wäre/ fuhr der einsame mensch fort/ so würde es mir ein trost seyn/ wan ich in meinem unvergleichlichen unglücke noch einige gefährten haben möchte. Wan euer unglük/ gab der Kleomedes zur antwort/ unvergleichlich ist/ so möchte ichs wohl erzählen hören. Daran sol es nicht manglen/ sagte diser armsälige widerüm/ und wan es euch nicht solte verdrüslich fallen/ so wolte ich euch dises falles wol vergnügen. O nein! fuhr der Kleomedes fort/ ihr wärdet uns viel mehr allen dreien einen grossen gefallen tuhn/ wan ihr uns eure begäbnüs erzählen wärdet; und hierauf fing diser armsälige solcher gestalt an.

Die Geschicht von dem Lurkandihn.

DAmit ihr durch den beginn meines läbens von der immerwärenden folge meines unglüks des zu besser urteilen könnet/ so sollet ihr

wissen/ daß ich aus Afrike bürtig/ und in der grossen stadt Vtike/ die ehmals dem könige Sifar zukam/ und nun dem Massinisse angehöret/ geboren bin. Mein vater hies Bochar/ und meine mutter Pankaste/ welche kein kind mehr hatten als mich/ den sie Lurkandihn nänten. Weil nun das glük und die tapferkeit meinem vater im krige beistund/ so gewan ihn unser könig so lieb/ daß er ihm allezeit die ober-ämter in seinen kriges-heeren gab. Er leistete ihm auch in wahrheit nicht geringe dienste/ darunter die niderlage des Massinisse der vornähmste war/ den er so hart verfolgete/ daß er/ so fol wunden als er war/ gezwungen ward selb viren durch einen flus zu schwümmen/ da die hälfte vertrunk/ und er selb zween davon kam. Dergestalt/ daß sich der Massanisse in solcher angst nährlich in einer höle verbärgen konte/ da er ganzer vierzehen tage lang nichts anders als eicheln und wurzeln sol gegässen haben. Zur erwiderung diser tapfern dienste hatte der könig Sifat nichts so heimlich/ das er nicht meinem vater offenbahret hätte/ welchen er näben sich zum ober-Reichs- und Landes-rahte gesäzt hatte. Aber/ weil der geringste argwohn die gemühter grosser herren leichtlich verdärben kan/ so ward auch der Sifar so argwähnisch auf meinen vater/ daß er ihn gewißlich hätte tödten lassen/ wan ihn nicht einer von seinen guten freunden gewarnet hätte/ daß er der gefahr entrunnen wäre.

Dan so bald er erfahren hatte/ daß man ihm nach dem läben stund/ so machten wir uns eilend/ er/ meine mutter und ich/ mit dem köstlichsten gerähte/ das wir hatten/ nach einem Se-hafen zu.

Da säzten wir uns zu schiffe/ im willen/ unsere zuflucht zum grossen Antiach zu nähmen/ da mein vater wohl wuste/ daß er würde wilkommen seyn/ weil diser könig die kriges-leute/ sonderlich aber die Befählichs-haber derselbigen überaus libete. Aber das glük/ welches über alle dinge schaltet und waltet/ war uns solcher massen zugegen/ daß wir unterwägens/ als wir nach der Lizischen haubt-stadt Patare/ da Antioch seinen hof hielt/ zu-segelten/ von drei unbekanten schiffen gefangen warden: und/ nachdem die se-räuber die beute unter einander geteilet hatten/ so säzten sie meinen vater in das eine schif/ meine mutter in das andere/und mich in das dritte/ damit sie uns irgendwo vor leibeigne verkauffen möchten. Ich muß bekännen/ daß ich zu dem mahl überaus betrübet war/ als ich so unbarmherziger weise mit meinen liben ältern gesondert seyn muste; sonderlich/ weil ich als ein zwölf- oder dreizehen-jähriger knabe so ein hartes unglük noch nicht so wohl ausstähen konte. Wir waren nicht lange auf der fahrt gewäsen/ als sich ein grosses ungewitter erhub/ welches unser schiff bei dem Hostischen hafen an einer klippen in stücken schmis. Ein ider bemühete sich so gut als er konte/ sein läben zu rätten; und ich sprang auf einen ballen von kaufmans-wahren/ mit welchem ich an das nächste land ausgeworffen ward. Da ich bald darnach gelägenheit fand nach Rom über zu kommen/ wo ich meinen nutzen sehr wohl schaffen konte. Nachdem ich mich nun ein wenig wider eingerichtet hatte/ so versahe ich mich mit allem/ was ich zur reise nöhtig erachtete/ und nahm mir vor/ meine ältern zu suchen. Zu

dem ende kam ich zu allerehrst an den hof des Antiochs/ da sich mein vater nider zu lassen gesonnen war. Weil ich ihn aber daselbsten nicht fand/ so ging ich in sein hehrläger/ und von dar in seines sohnes des Demetrius kriges scharen. Als ich ihn nun daselbsten auch nicht anträffen konte/ so zog ich ganz Grichenland durch/ nach ihm zu fragen/ und kam ändlich nach Kartago: von dar ich in dises inland Zipern gelangte/ welches mir seiner lieblichen luft wägen so wohl gefihl/ daß ich mich entschlos mein läbenlang daselbsten zu bleiben: weil ich wohl sahe/ daß ich innerhalb sechs jahren nicht hatte erfahren können/ wo meine ältern hinkommen wären.

Aber ich muß gleichwohl auch bekännen/ daß dises nicht die rechte ursache war/ die mich daselbsten behielt/ sondern es täht es fürnämlich die überträfliche schönheit einer jungfrauen/ die ich kaum erblicket hatte/ als mich die strahlen ihrer schönen augen schon grund-aus verwundeten. Ihr name war Lidiane/ auf die ich alle meine gedanken solcher gestalt gewändet hatte/ daß ihr andänken/ zeit dem ich sie gelibet habe/ mein allersüssester aufenthalt gewäsen ist. Weil ich nun nichts mehr begehrete/ als daß ich sie nur bald ehligen möchte/ so fand ich im anfange zu tuhn genug; und die Androfile/ welche die allerarglistigste fraue zu ihrer zeit ist/ stund mir am allermeisten im wäge. Idoch/ weil ich mich in dise boshaftige fraue so wohl zu schicken wuste/ daß ich ändlich ihre freundschaft bekam/ so gestattet sie mir/ daß ich der Lidiane aufdinen mochte. Welches verursachte/ daß ich noch viel häftiger in sie verlibet

ward/

ward/als zuvor/und sie mir auch widerům gleiche gegen-libe bezeugte. Also/ nachdem uns zuvor die Androfile einig und allein von der ehe verhindert hatte/so war sie es auch widerům ganz allein/ die sie beförderte. Aber ach! dise lust ward mir nach der zeit durch die arglistigkeit dises untires teuer genug versalzen. Dan/ kurz därnach/ als wir mit einander vermählet waren / so gab sie uns beiden schuld/ daß wir unser versprächen nicht gehalten hätten / und aus disen ursachen ließ sie meiner liebsten so verrähterlicher weise das läben nehmen.

Als der Lurkandihn dises gesagt hatte/ so wolten unsere gelibten noch zuvor gärne wissen/ wie die Androfile der Lidiane das läben genommen hätte/ ehe sie ihn der wahrheit diser sachen/ und des läbens seiner liebsten versicherten. Darům fing der Kleomedes zu ihnen an/ und sagte/ wie hat die Androfile der Lidiane das läben nähmen lassen? ist es mit gift oder durch gewalt geschä-hen? mit gewalt/gab der Lurkandihn zur antwort: und solches begab sich folgender gestalt; Mein schwiger-vater Almonides bekam auf dem lande etwas zu tuhn/ und die Androfile färtigte mich ab solches zu bestellen/welches ich auch mit solcher fürsorge täht / daß innerhalb zwölf tagen alles verrichtet war. Aber als ich widerům zurük reisen wolte/ so ward ich in einem busche von fünf ver-mumten reitern angehalten/welche mir bei verlust meines lebens geboten/daß ich nicht schreien solte/ und mich bei nacht gebunden in ein unbekantes haus führeten / da sie mich ohngefähr vierzehen tage lang gefangen hielten/ bis sie mich darnach

wi-

widerüm in äben dasselbe gehölze brachten/ und also gehen liessen. Ich nahm meinen wäg widerüm zum Almonides/ dem ich meine zufälle zu erzählen gedachte; aber ich erfuhr noch mehr andere/ die viel verdrüslicher waren/ als dise. Dan als ich bei der tühre die falsche Androfile angetroffen hatte/ und sie mich wilkommen geheissen; so fragte sie alsobald/ wo ich die Lidiane gelassen hätte? Auf dise frage kam ich solcher gestalt aus mir selbsten/ daß ich bishär keinen frölichen augenblik gehabt habe; dan ich muthmassete straks/ daß mir die Androfile eines von ihren kunst-stüklein gespilet hätte. Dergestalt/ daß ich mich dessen/ das sie mir gesagt hatte/ noch eigendlicher zu erkundigen/ sagte/ daß ich die Lidiane nicht gesähen hätte. O gott! fuhr ich fort/ kan solches wohl müglich seyn? Sie hätte mir noch mehr erzählet/ wan der Almonides/welcher meine widerkunft von seinen dinern straks vernommen hatte/ nicht darzwischen gekommen wäre/ und mir äben das jenige sagte/ was mir die Androfile zu sagen gesonnen war/ nähmlich/ daß sie die Lidiane zu mir geschikt hätten/ daß sie mir in meiner krankheit aufwarten solte. Hierauf erzählte ich ihnen/wie es so gefährlich sei/über land zu reisen/und was mir unterwägens begegnet wäre/ welches die verschmuzte Androfile kaum vernommen hatte/als sie durch ihre gebärden schon so viel zu verstehen gab/ daß sie sich der Lidiane wägen auch etwas böses besorgete.

Dises war die traurige zeitung/ die ich bei meiner widerkunft erfuhr/ und die mich so verunruhigte/ daß ich die ganze nacht schlaflos/ oder doch

mit

mit träumen und erschröklichen gesichtern zu-
brachte. Des morgens kam die Androfile zu mir/
und stälte sich / als wan sie das allerbetrübteste
weibesbild auf der welt wäre ; ach! sagte sie/
izund komt einer von den leibeignen/ welche die
Lidiane begleitet haben/ wider/ und berichtet/ daß
die andern alle mit einander wären ümgebracht
worden. Dise worte gingen mir so nahe zum her-
zen/ daß ich vor wehmuth gleichsam gar verging;
und als ich ändlich wider zu mir selbst kam/so wolt
ich wissen/ wo der Lidiane leichnam wäre. Da gab
mir die Androfile einen andern leib-eignen zu/
der mich dahin führen solte/damit ich nicht zu weit
nachforschen möchte/ wie ich nachmahls erfuhr.
Dan als ich bei meiner widerkunft mit ihm räden
wolte/ so befand ich/ daß ihn die Androfile hatte
lassen hinrichten/ unter dem schein/als wan er sich
nicht so wohl als die andern gewähret hätte. Also
kam ich nun dahin/ wo der Lidiane leichnam lag/
und fand ihn in einem busche. Aber ach! wie war
mir da zu muhte/ als ich dises schöne gesichte/ dem
man die nase verschnitten hatte/so blutig und so
übel-gestaltet sahe/ daß ich meine Liebste anders
nicht als an ihrem rokke erkännen konte. Nach-
dem ich nun dem leichnam seinen behörlichen
dienst bewisen hatte/ so befahl ich ihn in ihres va-
ters haus zu tragen/da ich ihn salben lies/und gan-
zer acht tage lang von dem sarge nicht wäg-kam.
Aber die unmänschliche Androfile / welche nicht
leiden konte / daß ich die todten libete/ kam eines-
mahls zu mir in meine kammer / und sagte/ daß/
wan ich die Lidiane vergässen wolte/ und sie liben/
so würde ich äben so glüksälig seyn/als ich unglük-
lich

lich seyn würde/ wan ich ihrem willen widerstråbete. Hierauf/ weil ich nicht anders gläubte/ als daß sie die Lidiane hätte tödten lassen/ so ergrimte ich solcher gestalt/ daß ich ihr alles vorwarf/ was mir in den sinn kam; ich verwise ihr die tohrheit ihrer vihischen leidenschaft/ und ihr unartiges låben. Sie aber/ die inzwischen sehr unwillig ward/ als sie sahe/ daß ich ihr solches zum andern mahl abschlug/ hub solcher gestalt an zu rasen/ daß sie ihren sinn nicht mehr bändigen konte: Ja/ sagte sie/ ich wil es haben/ daß du wissen solst/ daß ich die jenige bin/ die deine Lidiane hat hinrichten lassen/ weil sie mir ihr versprächen nicht halten wolte/ und die es so hinaus geführet hat/ daß von dreien/ die darzu beståller waren/ nicht einer mehr übrig ist/ der es nachsagen kan: dan ich hatte demselben/ der mir unter ihnen das häubt bringen würde/ ein absonderliches geschänke verheissen/ und dadurch ich so viel zu wäge gebracht/ daß sich zwe untereinander erstochen haben/ und der dritte ward auch auf meinen befähl/ so bald er wider kam/ in die andere welt geschicket/ damit er meinen anschlag nicht aus-brächte. Hierbei kanstu abnähmen/ daß ich mittel genug wårde erdänken können/ mich an dir auch zu rächen/ wan du nicht tuhn wirst/ was ich begähre.

Weil ich nun über einer so traurigen erzählung rechtschaffen bestürzt und ergrimmet ward/ in dem ich die mörderin meiner Lidiane vor mir sahe/ so lief ich straks auf sie zu/ sie zu schlagen. Aber sie sprang geschwinde zur tühren hinaus/ da ihr der gute Almonides entgegen kam/ welcher unser gespräche von wort zu wort gehöret hatte. Aber in wahr-

wahrheit/ ich war so erhizt/ daß ich ihr nicht sehr wohl mit-gespilet hätte/ wan ich nicht des guten alten vaters schonen wollen. Als ihm nun dise verschmüzte in den arm gefallen war/ so sagte sie zu ihm/ daß ich ihr das läben nähmen wolte. Gleichwohl habe ich aus euren räden/hub der Almonides mit weinenden augen an/weit ein anders verstanden. Wan er entschlossen ist euch das läben zu nähmen/ wie ihr saget/ so klaget euch zuvor selbsten an/ die ihr solches allein verursachet/ weil ihr seine liebste/ meine einige tochter/ habt ümbringen lassen. Wiewohl sich die Androfile durch ihren eignen mund verrahten hatte/ so wolte sie es doch noch leugnen/ und ihren mann beräden/ daß es nicht wahr wäre. Sie ward ganz tol-sinnig/ und schwur/ daß es dem Almonides und mich noch einmahl räuen solte. Hiermit lief sie aus der kammer/ und ging des abends auf des Schalt-königes schlos/ da sie zeithär fort und fort gebliben ist. Ich aber/ weil ich gewis wuste/ daß sie mir würde nach dem läben trachten lassen/ wan ich länger in Salamine verharrete/ so nahm ich alsobald abschied von dem guten Almonides/ und ließ den leichnam der Lidiane in dise einsamkeit bringen/ da ich durch bedinung zweer freigelassenen/ welche mich wöchendlich besuchen/ und mit läbens-mitteln nach noht-durft versehen/ die übrige zeit meiner tage verschlüssen wil.

Als der Kleomedes sahe/ daß Lurkandihn seine begäbnüs aus-hatte/ so hub er an/und sagte/ habe ich nun neulich nicht recht gesagt/daß uns die götter nicht ohne sonderliche ursache anhär geführet hätten? dan wir sollen euch dem irtuhme/ darinnen

ihr seid/ abhälfen / mit der versicherung/ daß die schöne Lidiane noch läbet. Hierauf erzählt er ihm alles was er wuste/ und wo er sie mit seiner schwäster angetroffen hätte.

So bald nun der verständige Lurkandihn verstanden hatte/ daß sein ehgemahl noch bei läben/ und in der stadt Salamine wäre / so entschlos er sich/ des andern tages darnach zu zu reisen. Aber/ als er izund auf-seyn wolte / so bat ihn die Sofonisbe/ daß er doch die müh-waltung auf sich nähmen wolte/ seinen wäg nach der höle zu zu nähmen/ dahinein man sie aus dem turne gefüret hatte/ und die haube / welche sie darinnen vergässen hatte/ mit-bringen. Eh er sich auf den weg machte/so gab er dem Kleomedes und der Sofonisbe noch zu verstehen / daß er eher nicht als in dreien tagen wider kommen könte/weil man von dem orte/ da sie izund wären / einen ganzen tag reisens bis gen Salamine haben muste. Zu dem so sagte er ihnen auch/ daß sie sich mit den läbens-mitteln / die er ihnen hinterliesse/ so gut als sie könten/ behälfen solten/ so lange/ bis er wider käme / und ihnen einen guten trunk weines mitbrächte. Also schied er von ihnen/ und nahm seinen weg von stunden an nach der höle zu/ da er zwe abscheuliche leiber/ ein mans-und ein frauen-mensch enthäubtet ligen fand. Er sahe wohl an dem blute / das hier und dar auf der ärden härüm lag / daß es nur neulich geschähen war/ und wuste lange zeit nicht/ was er tuhn solte; dan auf der einen seite ställt er ihm vor augen/ daß es wider das recht der freundschaft wäre/ wan er ohne der Sofonisben haube darvon ginge; auf der andern besorgte er sich / daß man

ihn des todes diser zwe enthäubteten zeugen würde/ wan man ihn dabei erwischte. Idoch war ändlich seine freundschaft noch viel mächtiger/ als alle andere betrachtungen. Er ging folländ in die höle hinein/und wiewohl er alle winkel durchsuchte/ so fand er doch nicht/ was er haben wolte. Lätslich machte er sich widerüm aus der holen häraus/ und muste dise entleibten/ die man vielleicht/ seinem einbilden nach/ vor den Kleomedes und die Sofonisbe angesehen hätte/ noch einmahl betrachten. Als er nun in die vorstadt kam/ so entschlos er sich/ gar in Salamine hineinzugehen/ damit er beides seine Lidiane besuchen möchte/ und zugleich auch nachfrage tuhn / was man von der flucht unserer zwei verlibbten sagen würde. Dan er dorfte sich nicht befahren / daß ihn imand kännen würde/ weil er durch sein stätiges trauren so unkänbar worden war/ und so zerrissene kleider an-hatte/ daß man ihn eher vor einen bättel-man als vor den tapfer-muhtigen Lurkandihn / des manhaften Bochars sohn/ angesähen hätte.

So bald er nun in die stadt kommen war/ so erkundigte er sich / wo die Perimede wohnete / und als er es ausgefraget hatte / so ging er von stunden an hin / und bekam auch/ nach anleitung der Sofonisbe/ gelägenheit mit der schönen Lidiane/ seiner frauen zu räden/ welche sich in der kleidung/ darinnen er sie fand/ allezeit Klarian nännen lies. Er traf sie zu seinem glücke straks zu ehrst an/ und konte auch in einem heimlichen zimmer alleine mit ihr räden. Sie warden alle beide so aus der massen erfreuet/ als sie einander sahen/ daß sie eine zeitlang fast gar aus sich selbst waren / und

vor

vor freuden weineten. Aber/ weil sie sich nicht nach verlibter leute gebrauch zu disem mahle entfangen durften/ so erzählte ein ider/ was ihm zeit ihrer entscheidenüs widerfahren wäre. Die Lidiane fing an/ und der Lurkandihn folgte ihr nach. Aber/ als er izund sagte/ in was vor einem zustande der Kleomedes ihn angetroffen hätte/ so warden sie ohngefähr eines alten mannes gewahr/ dem viel leute/ welche sehr traurig schinen/ nachfolgeten. Als dise der Lurkandihn sahe/ so fragte er/ wer dise wären/ die sich so sehr betrübeten? Es seyn etliche beamten vom hofe/ gab die Lidiane zur antwort/ o gott! hub der Lurkandihn an/ kan man wohl traurig seyn/ wo man hochzeit machet? ich halte nicht/ sagte die Lidiane; gleichwohl ist der ganze hof sehr betrübet/ auch unsere stief-mutter selbst mehr als alle die anderen/ ob sie schon izund ihren ehren-tag begehet/ warüm das? fragte der Lurkandihn. Diser handel ist ein wenig zu lang/ gab die Lidiane zur antwort; drüm wollen wir ihn bis auf eine andere zeit sparen. Aber ein solcher abschlag machte nur den Lurkandihn begiriger/ dise geschicht zu hören/ drüm bat er seine libste/ daß sie ihn doch vor dises mahl vergnügen wolte/ welches sie auch alsobald täht/ und folgender gestalt anfing.

Die Geschicht von der schönen Lidiane.

Als die Androfile ohngefähr vor zwei jahren etliche meilen von diser stadt durch ein dorf reisete so ward sie einer überaus-schönen tochter in bauer-tracht ansichtig/ zu welcher sie alsobald

kuſt bekam. Sie lies die fraue ruffen/ bei der ſie wohnete/ und fragte/ ob ſie ihre magd oder ihre tochter wäre? als nun die bauers-fraue geantwortet hatte/ daß ſie weder ihre magd noch ihre tochter wäre/ ſondern ihnen gleichſam als durch ein wunderwärk gegäben ſei/ und daß ſie ſelbige/ weil ſie keine kinder hätte/ an kindes ſtat erzogen/ und zur erbin nach ihrem abläben beſtätiget hätte; ſo fragte die Androfile nicht weiter/ wie ſie diſe tochter/ welche ſie Lidie nännte/ bekommen hätte/ ſondern nahm ſie alſobald/ nach dem ſie diſer bauer-frauen und ihrem manne viel verheiſſungen und geſchänke getahn hatte/ mit nach hofe. Da ſie kaum ſechs mahnden gewäſen war/ als man ſie ſchon ihres hohen verſtandes und überträflichen ſchönheit wägen den andern jungfrauen vorzog/ dergeſtalt/ daß ihr ſchon viel herren aufwarteten/ unter welchen die fürnähmſten waren der verſtorbene Fürſt Amatontes/ und ein junger ritter Antileon/ welcher ſo höflich und ſo artig iſt/ daß er allein bei dem Schalt-könige heutiges tages in gröſſeſtem anſehen und wohlſtande läbet. Aber wie beliebt und höflich ſich auch diſe beide Liebhaber gegen die Lidie immermehr bezeigen mochten/ ſo war ſie doch allezeit unerbitlich; idoch war ſie mit dem Antileon noch nicht ſo übel zu friden/ als mit dem Fürſten; und man weis auch/ daß ſie ihm einesmahls/ als er ſich über ihre härtigkeit gegen ſie beſchwäret hatte/ zur antwort gegäben; mein herr/ ſagte ſie/ ich muß bekännen/ daß er mir alzu groſſe ehre bezeuget/ weil er ſich auch ſo ſehr nidriget/ daß er mich ſeiner anſprache würdig ſchätzet. Aber er würd mir noch ein gröſſern gefallen

fallen tuhn/ wan er also mit mir/ wie mit meinen andern gespilinnen/ ümgehen würd. Warüm das? sagte der fürst/ weil mich die götter/ gab sie zur antwort/ nicht hoch genug haben gebähren lassen/ daß ich ihm könte vermählet wärden; und ob nun schon dises nicht ist/ so haben sie mir doch auch einen solchen muht gegäben/ daß ich durchaus seine bei-schläferin nicht seyn wil.

Etliche mahnden darnach/ als der Fürst von einer langen krankheit aufgestanden war/ so ging er in einen garten/ da sehr viel schöne jungfrauen/ darunter sich auch die Lidie befand/ beieinander waren/ welche den fürsten zu erlustigen/ allerhand spile/ die unter dem frauen-zimmer üblich seyn/ anfingen. Lätslich nam eine von der Lidie gespilinnen/ welche dem fürsten einen gefallen erweisen wolte/ein klein brunk-stücke von kristal/und als sie es verstäkt hatte/ so sagte sie/ wer solches fünden würde/ der könte die jenige küssen/ die ihm am bästen gefible. Der fürst/ welchem wohl damit gedinet war/ weil er es hatte verbärgen sehen/ langte mit seiner hand alsobald darnach zu / aber/ als er es herfür zihen wolte/ so war zu seinem unglük ein Scorpion da/ welcher ihn so sehr in den finger verwundete / daß er innerhalb fünf tagen starb. Diser tod brachte den ganzen hof in ruhr/ und es war niemand als die einige Androfile/ die sich darüber freuete/weil sie nunmehr den Schalt-könig ohne verhindernüs zu ehligen gedachte: wie sie ihn dan so wohl zu beräden wuste/ daß er ihr versprach/ nachdem er des verlusts seines jungen herren vergässen hatte/ sie zu ehligen / weil er noch kinder von ihr zu bekommen hofte. Aber es

ward

ward durch dise heuraht/ ich weis nicht was vor
ein unglük disem königreiche gestiftet. Dan man
sagt/ daß straks denselben tag/ da sich der Schalt-
könig entschlossen hatte/ sie zu ehligen/ alle wun-
derwärke und zeichen angefangen hätten/ welche
wir zeitbär zu unterschiedlichen mahlen gesähen
haben; als nähmlich/ ein ungewöhnliches don-
ner-wetter ausserhalb der zeit/ den blut-rägen/
den blutigen schweis der göttin; und dergleichen
andere zeichen/ die uns unsern algemeinen unter-
gang dreuen.

Als nun der hof die trauer üm den Fürsten
Amatontes ganz abgeläget hatte/ so führte der
Schalt-könig seine kurzweile; und/ es sei nun/ daß
ihn seine zuneigung zur Lidie trug/ oder weil er
sie nach seinem gefallen fand/ oder weil er ihm das
bild seines sohnes/ den er gelibet hatte/ in ihr vor-
stäulete/ oder etlicher anderer ursachen wägen/
welche mänschlichen sinnen unbekant seyn/ so hatte
er solche belibung an ihrer geselschaft/ daß er alle
die andern geben ließ/ wan er nur mit ihr spra-
chen konte/ und wiewohl die Androfile sich häfter
massen bemühete/ ihn davon abzulänken/ so ließ
er doch nicht/ ihr hold und günstig zu seyn. Wel-
ches der boshaftigen Androfile so sehr zu herzen
ging/ daß sie sich entschlos/ die armsälige zu ver-
därben/ es möchte auch so viel kosten was es wol-
te; dan sie befahrete sich/ sie würde von ihr/ weil
sie jünger und schöner wäre/ verdrungen wärden.
Zu dem ende beståute sie etliche weiber/ welche sie
beschuldigen musten/ daß sie das prunk-stükke bos-
haftiger weise in das Löwen-maul verstekt hätte/
da sie schon zuvor einen Scorpion einsätzen las-

sen; welches aber der Schaltkönig gar nicht gläuben konte. Idoch brachte es dise ehr-vergässne so weit/ daß sie der Schalt-könig auf dem schlosse sätzen ließ/ so lange/ bis man bässer zeugnüs wider sie aufbringen konte: Als dises geschähen war/ so nahm sie ihr fästiglich vor/ daß sie aus dem gefängnüs nicht eher solte häraus gelassen wärden/ man führete sie dan zum gerichte; und beställte falsche zeugen wider sie/ daß sie von ihr aus-sagen solten/ was sie doch nicht getahn hatte. Worinnen dise boshaftige mit solcher sorgfältigkeit und eifer verfuhr/ daß sie ihrem schelmischen anschlag wohl folbracht hätte/ wan der zeitverkündiger nicht geboten/ daß man innerhalb neun tagen kein mänschen-blut vergiessen solte/ und inzwischen algemeine begängnüsse und öffentliche bät-tage halten/ damit der götter zorn möchte versühnet wärden. Aber/ als man izund auf bestimmung des zeit-verkündigers in das heiligtuhm gehen solte/ so eilete der hohe gotts-bedihnte so sehr/ daß er seine räuch-fässer vergas; dergestalt/ daß dem haubtmanne/ welcher allezeit näben dem Schaltkönige stund/ auferläget ward/ sie zu holen. Indessen nun/ daß ein ider in dem heiligtuhme mit bäten und flehen anhielt/ so ging der Antileon hin/ der Lidie aus dem gefängnüsse zu hälfen; und entschuldigte sich bei seiner widerkunft so gut als er konte/ daß er so lange gesäumet hätte; welches dem Schaltkönige nicht wohl gefihl/ und noch viel weniger der Androfile/ welche die ursache seines verzuges bei nahe wohl rahten konte/ und dahär in geheim sehen ließ/ was die schöne Lidie machte/ aber sie wäre vor unwillen fast zerborsten/

und

und aus der haut gefahren/ als sie erfuhr/ daß sie entronnen wäre.

Idoch/ weil sie unter wärendem gottes-dihnste in dem heiligtume bleiben muste/ so konte sie zu disem mahle nichts vornähmen; aber auf den andern tag darnach erhielt sie von dem Schalt-könige/ daß der Antileon in haft genommen ward. Sie schickte auch zugleich etliche schützen aus/ die ihr getreu waren/ die unschuldige Lidie zu verfolgen/ mit austrüklichem befähl/ daß man sie tödten solte/ und ihr ein wahrzeichen/ daß solches gewis geschähen wäre/ mit-bringen. Idoch/ sagte sie/ wan ihr solches verrichtet habet/ so machet euch alsobald auf die seite/ so lange/ bis ich nach euch schicke/ weil der zeit-verkündiger geboten hat/ daß man in neun tagen kein blut vergüssen sol. Eben dazumal schikte sie auch einen schützen/ Zianippus mit namen/ zu dem schalt-vater der Lidie/ zu sehen/ ob sie sich etwan bei ihm aufhielte. Als sie solches alles solcher gestalt angeordnet hatte/ so hielt sie mit dem Schalt-könige nach zween tagen bei-lager; und man kan nicht gläuben/ wie herrlich und prächtig sie es angestället hatte. Inzwischen kam der Zianippus/ welchen sie der Lidie nachgeschikt hatte/ mit dem schalt-vater diser jungfrauen auf den sahl/ und begährete straks den schalt-könig/ und die neue braut in geheim zu sprächen. Darauf ihm die Androfile heimlich sagen ließ/ daß wan er die Lidie heimlich ümgebracht hätte/ so solte er ihr auff eine andere zeit bescheid davon sagen. Als ihr aber der Zianippus zu entbiten ließ/ daß es dises nicht wäre/ und daß er ihnen eine solche sache zu sagen hätte/ die ihnen beiden träf-

lich wohl gefallen würde; so ging der Schalt-könig und die Androfile mit ihm und dem schalt-vater der Lidie in ein geheimes bei-zimmer; und als sie beide vor dem Schalt-könige nider gefallen waren / so fing der Zianippus folgender gestalt an:

Mein herr / sagte er / ich war kaum virzehen jahr alt / als ich des Antileons ädel-knabe ward: welcher ein herr war / der seine tapferkeit bei vorfallenden gelägenheiten alzeit wolte sehen lassen / und einer von den vornähmsten in dem Römischen krige wider den Mazedonischen könig Filip geschätzet ward. Daselbst ward er mit einem stiz-pfeile in das bein geschossen / und so verwundet / daß er drei tage darnach starb. Aber ein wenig zuvor eh er den geist aufgab / nachdem er iderman aus dem gezält hatte gehen heissen / so sagte er zu mir / daß in seinem hause eine grosse eiserne lade auf vier grossen kugeln stünde / welche man auf- und zu-schrauben könte. Drüm solte ich seiner frauen sagen / daß sie in der einen von disen kugeln einen kleinen kupfernen schlüssel und ein stück pergamehn fünden würde; mit welchem schlüssel sie ein kleines kistlein / welches er dem Palamis / den sie alhie sehen (sagte er / und wiese auf der Lidie pfläge-vater) aufzuheben gegäben hätte / eröfnen könte / und darinnen noch zwei zerschnittene stücken pergamehn fünden. Wan sie nun mitten in dise zwei stücke dasselbe / welches sie in dem eisernen knopfe gefunden hätten / lägen würde / so könte sie erfahren / was dasselbe mägdlein / welches er dem Palamis zu erzihen anbefohlen hätte / für einen vater gehabt. Diß ist es / was mir

der Antileon sagte/ eh er seinen geist aufgab. Nach seinem abstärben kam ich widerüm hihär/ da ich nun zwei jahr lang gewäsen bin/ und in solcher zeit meines herrn befähl ganz vergässen hatte. Aber als mich meine gnädigste Fürstin unlängst zum pfläge-vater der Lidie geschikt hatte/ sie wider zu holen/ wan ich sie finden würde/ und ich meines verstorbenen herrn haus vorbei reisete/ so bekam ich lust/ gleichsam aus sonderlicher eingäbung/ meiner frauen zuzusprächen. Weil sie sich nun des zustandes an unserem hofe von mir erkundigen wolte/ so führete sie mich auf einen gang/ da diser grosse eiserne kasten stund/ davon ich nur gesagt habe. Da erinnerte ich mich (ich weis nicht/ ob es aus göttlicher eingäbung o der sonst geschahe) des befähls meines herren/ und vermäldete solches diser tugend-begirigen Fraue/ welche/ aus begier ihres verstorbenen herrn willen zu follbringen/ dise knöpfe los-schrauben ließ/ da wir in dem andern das jenige fanden/ davon er uns gesagt hatte/ nähmlich den schlüssel und das stükke vergamehn. Als wir solches sahen/ so zogen wir zusammen zu disem manne/ der uns das kleine kupferne kästlein straks getragen brachte/ welches wir mit dem schlüssel/ den wir bei uns hatten/ alsobald erösneten. Nachdem es eröfnet war/ so fanden wir darinnen einen hauffen ädle steine/ und die zwei stükke vergamehn; wir lägten dasselbe/ das wir bei uns hatten/ recht in die mitten/ und lasen also folgende worte:

Als sich die Androfile eines mahls in einem bächlein badete/ so ward sie von dem Ama-

tontischen Fürsten ganz nakkend gesehen/ welches verursachte/ daß er auf sie verlibet ward/ und es so weit brachte/ daß er ihrer genoß/ dergestalt/ daß er eine tochter von ihr bekam/ die er Lidie nännen ließ. Damit aber hiedurch die ehre der Androfile nicht geschändet würde/ so gab er sie mir/ daß ich sie als die meinige solte erzihen lassen/ welches ich auch in geheim getahn habe. Gott gäbe/ daß sie dermaleins von denen/ die sie der welt gegäben haben/ möge erkännet wärden/ und mit vergnügung dise schazstükke/ damit sie ihr vater verehret hat/ lange zeit tragen.

Der Schalt-könig und die Androfile erfreueten sich über alle massen/ als sie ihre tochter wider gefunden hatten/ fürnähmlich als sie erfuhren/ daß es äben diselbe Lidie wäre/ welche man vor die schöneste im ganzen königreiche hielt. Sie versicherten den schützen Ziani**pp**us/ der ihnen dise zeitung gebracht hatte/ und den pfläge-vater/ daß sie ihnen grosse gnade erzeigen wolten. Der Schalt-könig ließ auf einrahten der Androfile den Antileon alsobald los/ und verhieß ihm dazu seine tochter die Lidie zur ehe zu gäben. Darüber diser haubtman so froh ward/ daß er ihnen/ nachdem er sich vor solche hohe gnade bedancket hatte/ freiwillig bekännte/ daß er aus häftiger libe dazumahl/ da er die räuch-fässer hätte holen sollen/ unter wärendem gottes-dihnste die Lidiane erlösen/ und an einen gewissen ort/ welcher nicht weit von

Sa-

Salamine wäre / bringen lassen; da er sie / zween von seinen vertrauten abzufordern / und in ein absonderliches haus / zehen meilen von der stadt zu führen / befohlen hätte; aber weil er indessen wäre gefangen gesäzt worden / so wüste er nicht / wie es abgelauffen sei. Wohl / sagte der Schalt-könig / färtigt alsobald fort ab / dahin / da ihr meinet / daß sie seyn kan / und lasset sie mit pracht und herrligkeit entfangen. Als nun der Antileon hier / die Androfile dort-hin geschicket hatte / so suchten die boten auf allen enden; und als sie die Lidie nicht fünden konten / noch einigen bericht von ihr einziben / so kamen sie äben so klug wider / als sie ausgeritten waren. Endlich aber / als man sich wohl genug bemühet hatte / die Androfile zu vergnügen / so kam einer von ihren abgefärtigten unterhändlern / und ließ sich bei ihr angäben / daß er sie gern in geheim sprächen möchte. Die Androfile lies ihn zu sich in ihr geheimes zimmer kommen / und er sagte nichts mehr zu ihr / als dises: hier sihet meine frau / wie ich ihren befähl follbracht habe. Damit wiese er ihr ein beblutes tuch / welches er auftäht / und den kopf der unglükſäligen Lidie und des ritters / durch den sie Antileon hatte los-machen lassen / häraus zog. Die Androfile erschrak so sehr hierüber / daß sie überlaute zu schreien anfing; dergestalt / daß der Schalt-könig und der Antileon von stunden an zugelauffen kamen / und waren nicht weniger bestürzt / als sie / da sie einen solchen trauer-würdigen anblik bekamen. Sie inzwischen war mehr toll-sinniger als die höl-huren / und ließ nicht nach zu donnern und zu blitzen. Sie schrie noch eins so sehr / und

wolten gar verzweifelen; sie wil durchaus haben/ daß man den armsäligen / der ihre tochter enthäubtet hat/ über hals über kopf hinunter wärffen und gäntzlich vernichtigen sol / und wiewohl sie ihm austrüklich befohlen hatte/ sie ümzubringen; so beschuldigte sie ihn dennoch/ daß er das gegenteil getahn hätte.

Weil nun der Schalt-könig / die Androfile und der Antileon gern wissen wolte / wie diser handel zugegangen wäre / so lies man allenthalben nach den unterhändlern des Antileons vernähmen/ welche nachmahls frei häraus bekanten/ daß sie zwar das jenige/ was er ihnen aufgetragen/ hätten verrichten wollen / aber sie wären an die unrechten kommen/ welche sie ihnen an den kleidern und gesichtern beschriben. Ach! sagte die Androfile/ das seyn gewistich die beiden fremdlinge gewäsen/ welche man Kleomedes und Sofonisbe nännet/ o ihr götter! fuhr sie fort/ich schwere/daß ich keine macht haben wil/ wo ich nicht den tod meiner tochter an ihnen rächen wärde. Der Antileon sagte gleich dasselbe / und schwur/ daß er nicht eher ruhen wolte / er hätte sie dan in seinem händen; ja er hat auch den Schalt-könig üm erläubnüs/ daß er ihnen nachjagen möchte. Aber inzwischen kam ein alter ritter (welcher ein fremder ist / und nur neulich an disen hof kommen / den grossen wahrsager einer sache wägen zu rahtfragen) und bot sich an/ daß er den Kleomedes und die Sofonisbe / weil er ohngefähr wüste/ wo sie wären / in des Schalt-königes hand lüfern wolte: damit der fürst auch sehr wohl zu friden war. Härnach als diser fremdling izund auf-

brächen wolte / so ließ ihn die Androfile noch zu sich ruffen / und entdäkte ihm den ort / wo man sie gefangen hielte. Sie wolte ihm auch ihre kleidung und gestalt beschreiben: aber er gab ihr zur antwort / daß er sie ohne dis sehr wohl känte / weil er sie an dem hafen gesähen hätte / da seine schiffe lägen. Als er solches gesagt hatte / so trug ihm die Androfile auf / daß er die Sofonisbe tödten solte / und den Kleomedes läbendig behalten / damit man ihm eine schärfere plage antuhn möchte: wiwohl sie solches nur schein-weise täht / weil sie ihn / die rechte wahrheit zu sagen / nur zu ihrer lustseuche brauchen wolte.

Dises alles hab ich von meiner frauen erzählen hören / welche solches aus dem munde der Androfile selbst erfahren hat. Dahär bin ich des Kleomedes und der Sofonisbe wägen sehr bekümmert / und befürchte mich / daß sie von disem haubtmanne / wan er sie anträffen möchte / nicht übel gehalten würden. Ihr dörft euch deswägen nicht besorgen / sagte der Lurkandihn / und seid versichert / daß sie die götter durch ihre vorsicht wohl behüten wärden: dan sie seyn da nicht / wo sie diser haubtman suchen würd. Hierauf erzählte er ihr / wie sie nach verwächselung ihrer kleider in seine wüstenei / die ihnen izund zur freiheit dinete / kommen wären / und daß sich die andern / welche in haft wären / unvermuthlicher weise mit ihren kleidern verdäkt hätten.

Aber wiewohl der Lurkandihn unsern zween verlibeten / die er in seiner wüstenei und einöde gelassen / versprochen hatte / daß er / so bald als es müglich seyn könte / wider kommen wolte / so konte

er sich

er sich doch nicht enthalten / zwe tage bei seiner frauen zu verharren: weil er so überaus froh war / daß er sie wider sahe. Als er nun ändlich abschied genommen hatte / so versicherte er sie / daß er bald wider zu ihr kommen wolte / wan er nur den Kleomedes und die Sofonisbe zu schiffe geholffen hätte. Solcher gestalt / nach dem er sich mit ässenden wahren vor seine gäste wohl versähen hatte / machte er sich auf den weg / und war kaum eine halbe meile von der stadt / als ihm ein mans- und ein frauen-bild entgegen kamen / welche gleich solche kleider hatten / als ihm des Kleomedes und der Sofonisben ihre waren beschriben worden. Dahär sprach er ihnen zu / meine freunde / sagte er / ihr tuht nach meinem bedünken nicht wohl / daß ihr also gekleidet in die stadt Salamine gehen wollet / da ich wohl weiß / daß ihr viel mächtige feinde habet / sonderlich die Androfile. Mein herr / gab ihm der ander zur antwort / ihr seid nicht der ehrste / der uns vor die jenigen angesähen hat / davon ihr saget. Wir seyn auch deswägen gefangen gewäsen / und solten gestern von einem alten ritter umgebracht wärden / dem der Schalt-könig ausdrüklichen befähl erteilet hatte / daß er diejenigen tödten solte / derer kleider wir tragen. Als er aber sahe / daß wir die unrechten wären / so ließ er uns gehen / und fragte / wo wir selbige landläuffer / von denen wir dise schöne kleider haben / gelassen hätten / und welchen weg haben sie genommen / sagte der Lurkandihn? Sie wändeten sich nach einem grossen dorfe zu / gab er zur antwort / welches nicht weit von der grab-holen liget / da wir dise kleider bekommen haben. Ihr habet gott zu danken / daß

ihr so davon kommen seid! und der hmmel gäb/ daß dise jungen leute nimmermehr in des alten hände kommen. Als er solches gesagt hatte/ so scheideten sie sich von einander/ und ein ider ging seine strasse.

Inmittels ist es kaum zu gläuben/ in was bekümmernüs der Lurkandihn des Altarindes und unserer zwe Lebbsten wägen war/ indem er nicht wuste/ wie er sie sicher und ohne gefahr aus dem inlande bringen solte. Aber/ weil er gleich wohl in solchem kummer noch immer fort-reisete/ so kam er ändlich an die höle/ da die Sofonisbe ihre haube gelassen hatte/ und ging noch einmahl hinein/ zu sehen/ ob er sie nicht finden könte; aber/ er war nicht wenig verwundert/ als er auf der ställe/ da er vorhin die zwe enthäubtete leiber gesähen hatte/ nämlich der Lidie und des ritters/ der bei ihr gewäsen war/ zwe andere sehr betrübte männer fand/ deren der eine/ so lang als er war/ ausgesträcket lag/ und einem verschnittenen ähnlich sahe. Der andere war ein schöner alter mann/ welchen sein langer bart und schlos-weisses hahr/ das ihm über die achseln hing/ so ansehnlich machte/ daß man ihn vor einen wahr-sager oder gotts-bedihnten halten mochte. Wan man dises gebärden ansahe/ so ließ man sich bedünken/ als wan seine bekümmernüs aus des andern seiner här-rührete/ welchen er bald mit unverwandten augen anschauete/ bald sie widerüm ganz foll tränen gen himmel aufhub/ und die hände gleich eines läbens-überdrüssigen über einander schlug.

Der Lurkandihn sahe dises eine lange weile mit-an/ eh es der alte gewahr ward/ wiewohl sie nicht

nicht weit von einander waren/ so hart war er auf seine gedanken erpücht. Endlich / als er ihn vor einen weiß-sager hielt/ so sprach er ihn aus mit-leiden an/ seinen schmärzen zu lindern/ und sagte auf grichisch / gott steh euch bei / und hälffe euch mit seinem troste! Ach! gab der alte zur antwort/ als er wider zu sich selbst kommen war/ in diser angst/ darinnen ich stäcke/ ist mir ihre hülfe nur vergäbens. Der Lurkandihn verwunderte sich über disen bericht/ und fragte; ob sein unglük nicht etwan von einem verluste här-rührete / darinnen ihm ein freund noch rahten könte? Mein freund/ gab er ihm zur antwort / du darfst wohl gläuben/ daß meinem übel in solchem zustande / darinnen du mich fündest/ weder vorzubauen noch zu helfen stehet. Ja das unglük dises alten verschnidtenen/ welcher vor schwachheit/ weil er keinen wein hat/ stärben wil / macht es auch noch viel grösser; dan ich bin selbst auch so mat / daß ich nicht aus der stätte gehen kan/ ein wenig zu holen. Seid gutes muhtes/ sagte der Lurkandihn zu ihm/ er sol drüm nicht stärben: dan ich habe hier ässen und sehr guten wein bei mir/ welchen ich von Salamins vor etliche gute freunde geholet habe. Als er sol-ches gesagt hatte/so gab er ihm etwas davon / und er konte es vor schwachheit kaum zu sich nähmen. Er bot es dem andern greisen auch an/ welcher ihm dafür dankte / mit fürgäben/ daß ihm der verlust seiner kinder alle ässens-lust benähme/weil er seines läbens mehr als alzu sat und überdrüssig wäre.

So kömt dan eure betrübnüs/ sagte der Lur-kandihn/ dahär/ daß ihr eure kinder verloren ha-

bet? ja freylich/ gab ihm der alte vater zur antwort/ und dahär bin ich des läbens müde/ welches mir die götter/ verhoffe ich/ aus einer sonderlichen gnade bald verkürtzen werden. Dan weil meine kinder/ die sie mir ohne mutter gegäben haben/ dahin seyn/ so begehr ich länger nicht zu läben. Dise räde kam dem Lurkadihn sehr wunderlich für/ und weil er sie nicht begreiffen konte/ so bat er den alten/ daß er ihm verzeihen solte/ wan er so vorwitzig wäre/ daß er/ der lätsten worte wägen/ seine zufälle zu wissen begehrte. Fürwahr/ gab der alte zur antwort/ wan du mich ehmahl darüm gebäten hättest/ so wäre ich dir nicht üm alle schätze der welt zu willen gewäsen. Aber itzund/ da ich nicht lange mehr zu leben gedäncke/ wil ich dir mein unglück mit lust erzählen/ damit du nach meinem tode davon sagen kontest. Jdoch eh ich solches beginne/ so möchte ich auch gleich wohl zuvor gerne deinen namen und dein vaterland wissen. Als nun der Lurkandihn beides gesagt hatte/ so fing der alte widerüm an; in wahrheit/ sagte er/ ich freue mich/ daß du aus Afrike bist/ und dahär bin ich noch mehr geneiget/ dir meine wunderfälle zu erzählen/ damit du sie in Afrike nachsagen kanst. Aber/ weil ich in fünff tagen nicht gegässen habe/ und daher vor mattigkeit eine so lange geschicht nicht wohl wärde erzählen können/ so vergönne mir/ daß ich mich darzu sätzen mag. Du soltest zuvor/ sagte der Lurkandihn/ ein wenig brod und wein zu dir nähmen/ damit du des zu behertzter reden kontest. Ich sehe wohl/ gab der alte mann zur antwort/ daß du mich zum ässen notigen wilst/ damit du mich durch deine gute geburts-

art noch verpflichtlicher machen möchtest. Darüm wil ich auch thun/was du von mir begehrest/ damit man mich keiner unhöfligkeit zeugen könne. Als er solches gesagt hatte / so brach er brod ab/ und nahm das gefässe / darinnen der wein war: darnach/als er sich zu demselben orte genähert/ da der Lurkandihn die zwe enthäubteten leiber gesehen hatte / so warf er das brod/ das er in der hand hielte / auf den boden / und goß den wein über das blut der Lidie / welches noch auf der ärden lag. Hierauf mischte er seine trähnen mit diesem blut und diesem wein unter einander: ich thue/ (sagt er) diese vergüßung den Lidischen und Afrikanischen göttern / und verehre sie den verstorbenen sehlen zum gedächtnüs des Kleomedes und der Sofonisbe / meiner kinder.

Der Lurkandihn sahe diesen alten mit verwunderung zu/und ward überaus bestürtzt/ als er diese namen hörete. Er fragte ihn alsobald / ob er es vor gewis gläuben solte/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe seine kinder wären? ja freilich/gab ihm der alte zur antwort/ sie gehören mir in wahrheit zu; und ich habe sie ohne mutter /nicht durch leibliche/sondern durch gemühts-zuneigungen gezeuget. Ich habe meine Lust an ihrer auferzihung gehabt / und habe nun die höchste widerwätigkeit und das äusserste betrübnüs an ihrem verdärben. Aber ei lieber / weil du mich also fragest / so sage mir doch / woher du sie kännest; weil es mir die höchste vergnügung seyn wird / wan ich mit ein-

nem solchen menschen reden solte/ der einer von ih-
ren freunden gewäsen ist. In wahrheit/ gab der
Turkandihn zum bericht/ ich kan mich wol rühmen/
daß ich sie alle beide gekännt habe/ und wil dir
auch sachen von ihnen sagen/ die dich über alle
massen erfreuen wärden/ wan du mir zuvor wirst
erzählet haben/ wie du sie verloren hast. Hierauf
versicherte ihn der alte/ daß der Kleomedes und
die Sofonisbe in einem turne hätten in haft ge-
sässen/ daraus er sie durch disen alten verschnit-
tenen/ welcher aldar auf der ärden lag/ erlösen und
in dise höle führen lassen/ da er (nachdem er ihnen
gesagt hätte/ daß er bald wider kommen wolte)
von ihnen nach der stadt gegangen wäre/ ihn zu
holen. Weil er aber von dem Schalt-könige di-
sen ganzen tag nicht hätte kommen können/ und
sie ehrst den andern morgen zur höle gelanget wä-
ren/ so hätten sie mit schmerzen den Kleomedes
und die Sofonisbe enthäubtet in ihrem blute li-
gen sehen. Damit nun auch ihre seele/ wan sie
den leib unbegraben hätten ligen lassen/ nicht in
der irre härum wandern solte/ so wären sie in ein
dorf gegangen/ leute zu holen/ die sie beide zusam-
men in ein grab verscharren möchten. Aber ach!
sagte er/ wir warden darinnen ganzer fünf tage
lang gefangen gehalten/ und solches auf befähl
des Schalt-königes und der Androfile/ welche al-
lenthalben botschaften ausschikten/ alle die jeni-
gen/ welche zu fusse reiseten/ anzuhalten. Idoch/
als man uns des beilagers wägē/ welches sie izund
mit einander hielten/ wider los gelassen hatte/ so
gingen wir mit den bauren/ die wir zur begräb-
nüs dingeten/ die ganze nacht durch. Aber/ da wir

in dise höle kamen / so waren die beide leichname schon wäg: und ich weis nicht / ob sie von den diben gestolen seyn / oder ob sie die götter / zur belohnung ihrer tugenden / mit sich gen himmel genommen haben. Kurz / es ist uns von ihnen kein anderes zeichen überbliben / als das blut / damit die ärde beflächet ist / und eine haube / welche wir in der höle gefunden haben / und äben diselbige ist / die disser verschnittene Kleovenes der Sofonisbe im gefängnüsse gegäben hat. Als er selbiges gesagt hatte / so zog er die haube der Sofonisbe aus seinem waht-sacke härfür. Weil sie nun der Lurkandihn alsobald kännte / so konte er seine herzens-freude nicht länger verbärgen; mein hochgeehrter alter Herr / sagte er / seid hinführ auf nichts mehr bedacht / als wie ihr euch freuen wollet / dan eure kinder läben noch / seid lustig und guter dinge / und wisset / daß ich vor sie allein dises brod und disen wein in der stadt Salamine gekauffet habe. O gott! hub der alte man an zu schreien / kan es wol müglich seyn / daß du wahr rädest? Ich räde mehr als alzu wahr / gab der Lurkandihn zur antwort / und ihr sollets bald in der taht erfahren. Mein liber Lurkandihn / sagte der alte / izund machstu mich so froh / als kein mensch auf der welt ist. Aber ei liber / sage mir doch / wo meine kinder seyn / und führe mich zu ihnen: wan du solches tuhn wirst / so wil ich dich ehren als meinen vater / dan es würd mir äben so viel seyn / als wan du mir von neuem das läben wider gegäben hättest. Ich wil es tuhn / gab der Lurkandihn zur antwort; aber was sol ich vor einen angenähmen dihnst haben? wan du mich widrum zu meinen

liben kindern bringen wirst / sagte er/ so wärden sie es dir schon selbst vergälten / weil sie es von ihren mitteln übergenug tuhn können. Damit bin ich nicht zu frieden / hub der Lurkandihn an / weil wir alle beide betrogen wären / wan sie euch verleugnen würden. Du darfst dich dessen nicht befürchten/ gab der alte zur antwort / dan sie seyn alzu gut-artig darzu/ daß sie sich meinem willen widersätzen solten. Fürwahr/ warf der Lurkandihn widerüm ein / ich begähre keine vergältung von imand/dem ich keine dihnste bezeige. Euch bin ich zu willen / und daher habe ich von euch die belohnung zu gewarten / und laße mich an keinen andern weisen. Ich wil es wohl thun/fuhr der alte fort/so färne du nur sagen wirst / was du von mir begehrest? Nichts mehr begehre ich/ sagte der Lurkandihn / als daß ihr nur die geburth des Kleomedes und der Sofonisben / wie auch ihr vaterland/ ihre begäbnüsse/und alles was sie angehet/ nach der länge erzählen wollet.

Ich bekänne/ gab der alte zur antwort / daß ich dir unlängst versprochen habe / die geschicht des Kleomedes und der Sofonisbe zu erzählen / weil ich sie alle beide todt hielt : aber izund / da sie noch läben / so trage ich bedencken / dir solches zu erzählen / weil ich sie solcher gestalt in gefahr stürzen möchte/und in der welt bekant machen ; drüm wirstu mir den höchsten gefallen erzeigen / wan du mich dessen überhäbest / und einer andern vergältung gewärtig seyn wilst. Ihr möget mir auch anbiten was ihr immermehr wollet / sagte der Lurkandihn/ so wil ichs doch davor keines wäges annähmen / sondern euch eurer zusage noch immer-
fort

fort erinnern. Ich sehe wohl/hub der alte wider-
üm an/daß ich dir die wunderfälle meiner kinder
mit gewalt erzählen sol: nun wohl/ ich bin zu fri-
den/ so ferne du mir nur verheissen wirst / daß du
es bey dir behalten wilst. Als der Lurkandihn ihm
solches versprochen hatte/daß der Kleomedes und
die Sofonisbe noch läbeten; darüber er vor
freuden in die höhe sprang / und eine gute zeit
gleichsam als im schweimel stund / so sehr erfrö-
ligte ihn dise zeitung.

Aber weil der Lurkandihn disen beiden alten zu
verstehen gab / daß sie alzu lange von unsern ver-
liebten bleiben würden / wan man in der hölen
eine so lange geschicht erzählen wolte / dan sie
würden ohne zweifel mit schmertzen auf läbens-
mittel warten; so beschlossen sie fort zu eilen / und
die erzählung bis in die nächste herberge / da sie ihr
nachtlager nähmen würden / zu sparen / dan sie
konten disen tag vor mattigkeit auf das alte schlos
nicht gelangen. Mit diser entschlüßung machten
sie sich auf den weg / und ergetzten sich mit aller-
hand räden/die ihnen der Lurkandihn hielt. Als
sie nun üm der sonnen untergang an einen groß-
en flächen kamen/so entschlossen sie sich / daselbst
über nacht zu bleiben; und geriten an einen sehr
guten man / welcher sie in eine wohl-abgelägene
kammer lägte / damit sie des zu bässer ausruhen
möchten.

Nachdem sie nun alle dreie guter dinge gewä-
sen waren / so fing der Lurkandihn zu ihnen an:
der haus-gott hierinnen / sagte er/hat es unserem
wirte gewiß eingegäben / daß er uns an einen so
stillen und abgelegenen ort geläget hat; und/

warüber ich mich noch mehr verwundere / daß er uns so ganz alleine lässet/ damit wir uns ohne ver-hinterung / und ohne imandes darzwischenkunft nach unserem willen unter-räden mögen. Auf dan/ mein vater! nähmet dise gewündschte gelägenheit in acht/und kommet nun eurer zusage nach. Ich bin zu friden / antwortete der alte; aber ich sehe vor gut an/ daß wir uns zu ehrst aufs bette lägen/ damit uns nicht etwan unter den räden der schlaf überfalle/ und wir uns härnach nicht so wohl aus-zihen können. Nachdem nun einem iden diser vorschlag gefihl/ und sie sich alle dreie zu bette ge-läget hatten/ so fing der alte zum Lurkandihn also-bald an; weil ich sehe/sagte er/daß diser ort zu mei-ner erzählung sehr bequäm ist/ so wil ich zuvor/ damit ich dir nichts verhalte/ von meinem läben beginnen/ darnach auch die zufälle meiner kinder erzählen/damit du durch dises mittel die gan-ze geschicht des zu bässer begreif-fen kanst.

Ende des dritten Buchs.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das vierte Buch.

NAchdem der beständige Lurkandibn durch sein inständiges anhalten den einen von seinen gefährden so weit gebracht hatte/ daß er ihm die begäbnüs des Kleomedes und der Sofonisbe zu erzählen gewillet war/ so fing er an uns sagte/ mein freund/ du solt wissen/ daß ich aus der grossen königlichen Lidischen haubt-stadt Sarden bürtig bin. Mein und meines vater name ist Klitofon/ und meine mutter hies Berenize. Sie läbeten zwanzig jahr zusammen/ und hatten keine andere kinder als mich und meine schwäster Stratonize/ welche von den se-räubern genommen ward. Mich schikten sie auf die hohe schule nach Athen/ da ich in den freien künsten/ dazu ich sonderliche lust hatte/ so zunahm/ daß ich einer von den bästen unter meinen mit-gesellen ward. Ich beflisse mich fürnähmlich auf die sitten-lähre/ und hatte überaus grosse lust an der Stärn-kündigung; dan ich hielt dafür/ daß sie der mensch nothwändig wissen müste/ damit er dadurch die grossen wärke der götter betrachten lärnete. Als mir aber inzwischen meine ältern mit dem tode abgangen waren/ so schriben meine bluts-freunde/

daß ich müste nach hause kommen: wozu ich mich zu erst nicht verstehen konte / weil ich solche lust hatte in den wissenschaften fort zu schreiten. Aber als ich zeitung bekam/ daß die se-räuber meine schwäster entführet hätten/ so muste ich nohtwändig wider in mein vaterland zihen/ damit ich unsere güter / die ich unlängst geerbet hatte/in sollen besizthum nähmen möchte. So bald ich nun angelanget war / so hielten meine verwandten so inständig bei mir an / daß ich mich verheurathen solte; aber ich hatte gantz keine ohren darzu: dan ich besorgete mich / und hatte auch recht darzu/ daß die unruhe der haushaltung mich am meinem vorhaben in den freien künsten verhindern würde.

Solcher gestalt hatte ich ohngefähr zwanzig jahr geläbet / als der Artesius ein sehr weiser man / welchen man zu seiner zeit vor den grösten künstler in dem verständnüsse der selbligkeiten hilt/ in die stadt Sardes kam. Nachdem ich durch meine freunde seine kundschafft bekommen hatte/so machten wir eine solche freundschafft unter einander/daß wir täglich beisammen waren. Dan/weil er sahe/daß ihrer in unserer stadt sehr wenig waren/die sich auf wissenschaften legten/und ich härgegen darauf sehr ervicht war / so besuchte er mich gar fleissig / damit er sich mit mir darinnen besprächen möchte. Weil wir nun in vielen sachen unterschiedlicher meinung waren / so lobt ein ider die jene wissenschaft / da er sich am meisten aufgeläget hatte. Artesius / weil er die Artkündigung am meisten libete / so vermeinete er / daß keine andere weisheit wäre/als die erkäntnüs derselbigen

dinge.

dinge. Ich behaubtete das gegentheil/ und sagte/ daß sie allein in der färtigkeit und übung der tugenden bestünde; dergestalt/ daß wir aus disen dingen täglich neue streit-räden zu erfinden veranlaßet warden. Auf eine zeit fihl auch die frage unter uns vor/welche man unter disen beiden wissenschaften am höchsten schätzen solte/ die Art-forschung oder die Sitten-kunst? Er wolte die Art-forschung vorziehen/und solches aus folgenden ursachen.

Durch die Art-forschung/sagte er/erfahren und lähmen wir die geheimnüsse der großen zeuge-mutter aller dinge/mit ihren würckungen und verborgenen ursachen erkännen/und können auch ohne sie keine arzney-mittel zu den seuchen und krankheiten gebrauchen. Durch sie begreiffen wir/wie der rägen/ der schne/die schloßen/ der donner und der bliz in der mittelsten luft geboren wärden. Aus ihr wissen wir die eigenschaften der kräuter/ und die beschaffenheiten so mancherlei leiber; auch warüm die ärz-wärcke an farben/ an zerschmeltz- und zerlassung/wie auch an härte so unterschiedlich fallen. Sie ist es auch/ die uns weiset/ warüm etliche kräuter süße/ etliche sauer und etliche bitter seyn. Dahär kömt es/daß ein guter Art-kündiger aus den farben leichtlich wissen kan/ ob in allen disen dingen das salz/ oder das kwik-silber/ oder der schwafel am meisten oder wenigsten herrschė; und also bekömt er eine unfählbare wissenschaft von den eigenschaften aller dinge. Die Weisen/ welche disen lätsten und höchsten zwäk erlanget haben/ erhäben ihren geist über alle stärblichen so hoch/ daß sie etwas göttliches in sich haben/ weil

sie auch / wie die götter/ die allerverborgnesten geheimnüsse/ und die allerheimlichsten wunder der grossen zeuge-mutter verstähen.

Als der Artesius seine räden vol-ändet hatte/ so gab ich ihm zur antwort; Ich muß bekännen/ sagte ich/ daß solches ohne zweifel / wan man das jenige lärnen konte/ was ihr saget / der menschen verstand und neu-girigkeit wohl vergnügen solte/ aber sie mit nichten zur tugend anleiten / welches das allervornähmste ding ist / deswägen man der weisheit nachtrachten sol. Zudem/ so bin ich wohl vergewissert/ daß nicht einer unter tausend gelährten / die sich vor Ahrt-kündiger und rechte weisen aus-gäben / kan gefunden wärden/ der solcher dinge/ die ihr vorgäbet/ fähig seyn sol. Meinet ihr wohl Artesius/ daß ihr selbst/ da ich euch doch vor den grösten Art-kündiger zu unserer zeit halte/ die allerverborgnesten dinge wisset? wan dem also ist / ei liber! so saget mir doch wahrhaftige grund-ursachen von dem zu-und ab-falle der se? saget mir/ warüm der magnet oder libesstein das stahl an sich zihet: und wohär es kommet daß ein solcher kleiner fisch/ Remora genant/ so stark ist/ daß er ein schiff / es sei auch so groß als es wolle/aufhalten kan? In wahrheit/ ihr wärdet mir von disen so wunder-kräftigen dingen nimmermehr bescheid sagen können. Dahär muß ich auch mit wahrheit bekännen / daß ich die Ahrtkündigung zur wahren weisheit mit nichten rächne. Dan/ weil man sich auf die weisheit aus keinen andern ursachen begibet/ als frömmer zu wärden/und seinen verstand zur erkäntnüs aller dinge fähig zu machen/ welches man aber aus der Ahrt-

for-

forschung / wie man sie heut zu tage zu Athen lähret / nicht lärnen kan / so kan ich auch nicht sehen / wie man die Ahrt-kündiger wahre weisen oder weis-begirige nännen sol. Mein vornähmster beweis gründet sich hierauf / daß die Ahrt-kündigung weder die unartige bosheit der menschen zu verbässeren / noch die verderbte gewonheit / die er an sich genommen hat / abzuschaffen dinet. Dan sie ist es mit nichten / die des gemühtes rägungen und leidenschaften bezähmet / die furcht und zagen aus dem herzen verbannet; die uns den tod verachten lähret / die unsern muth zu tapferen tahten erwäcket; die uns weiset / wie wir den aufwüglern gegenstand halten sollen / wie wir den überwundenen vergäben / denen / die uns lieb seyn / hülflich beispringen / und des nächsten wohlstand suchen sollen: ja / endlich / wie man sich vor seinen fürsten und sein vaterland in den tod wagen sol. Dise und andere hierzu gehörige tugenden seyn allein der Sitten-kunst zuzuschreiben.

Was das andere stücke betrift / welches darauf bestehet / wie man den geist und den verstand bequämer machen sol / die wahrheit der dinge zu fassen / so befünde ich / daß man solches in den schulen zu Athen nicht lärnet / sondern daß / auf solche weise / wie man daselbsten die Ahrt-kündigung lähret / die gemühter / an stat / daß sie sollen erleuchtet und befästiget / nur durch ein eiteles geplauder noch mehr verwürret / und in einen neuen zweifel gebracht wärden. Zum beweis wil ich etliche Artkündiger zusammen streiten lassen / wärden sie nicht alle / ob sie schon unter einem lährer und aus ihrem Aristoteles unterrichtet seyn / unterschiedliche

meinungen führen/und äben so wenig mit einander übereinstimmen als die schlag-uhren zu Sardes/welche sich zwar alle nach der sonnen richten/ und gleichwohl ihrer nicht zwo gefunden wärden/ welche gleich schlagen? So schätze ich dan nun/ sagte ich zu im/ eure Ahrt-forschung nicht hoch/ weil sie mich weder verbessert / noch die wahrheit der dinge gnugsam kännen lähret. Ja ich sage solches auch von allen andern künsten und wissenschaften ins gemein.

Ei liber! saget mir doch / ob die Sprach-lähre die kundschaft der geschichte/und die Ticht-kunst uns den weg zur tugend bahnen? können dise wissenschaften wohl die furcht vertreiben / die leidenschaften des gemühtes bespälen/ und die unartigen rägungen vertämmen? was nutzet einem zu wissen/ ob Homer / eh er ein Ticht-schreiber ward/ein Weis-gieriger gewäsen sei? oder/ob die Penelope und die Lukrezie unter dem schein / als wan sie wahrhaftig keusche wären / ihren ehmännern einen blauen dunst vor die nase gemacht hätten? fürwar/dise spitz-fündige köpfe solten viel besser gefallen / wan sie mich / an stat diser unnützen neugirigkeit / lähreten / worinnen die keuschheit bestünde / und wie grosse früchte sie bringet; ja/ wie ich meinen freunden und meinem vaterlande rechtschaffene dihnste leisten kan. Hiezu rächne ich auch die Stim-und seiten-kunst/ mit der wissenschaft zu mässen / deren die eine mich wohl unterweisen kan / wie man die ober-und unter-stimmen gleich-einträffend halten / und eine artige zusammen-stimmung von vielerhand seiten-spilen / anställen; nicht aber/wie man die rä-

gun-

gungen und anfechtungen des gemühtes gleich-stimmig machen sol: und die andere/was hilft sie mir/wan sie mich gleich lähret / wie ich ein groß stücke landes abmässen sol / wan sie mir nicht auch zu gleich weiset/wie viel land ich haben muß/ wan ich recht glücklich und vergnüget läben wil. Hier-aus/o verständiger Artesius/ könnet ihr urtheilen/ daß es noch alzu viel daran mangelt / daß alle dise wissenschaften und künste mit der wahren weisheit einige gemeinschaft haben; aldieweil wir dadurch nur gelährter / nicht aber tugend-soll-komner wärden. Bei so beschaffenen sachen wärde ich nicht irren/ wan ich dabei bleibe/daß keine an-dere weisheit als die sitten-kunst ist; dan sie ist es allein / die den menschen auf den höchsten gipfel der tugend setzet/die sitten bemeistert / die bösen zuneigungen verbässert / und die schädlichen ge-wohnheiten widerüm vertilget. Durch sie kan sich der mensch allezeit in den schrancken der stand-fästigkeit halten / und sihet beides sein glük und unglück mit gleichen augen an. Dergestalt/daß er in allen seinen tahten was göttliches/ welches ihn von den andern menschen absondert / bezeuget. Dan/weil ihn die Sitten-kunst lähret/ daß er seine wärcke nach dem willen gottes sol anstellen/ und ihm dannenhär alles übergibet / so hat er allezeit einen viel grössern muht als sein unglück ist / und sihet es mit stoltzen augen an. Sie erhält auch friden im haus-wäsen / und gute ordnung unter den ständen. Sie hat auch noch dises voraus/ daß sie die freundschaften durch das andänken des gelibbten vermehret/und die entfangene schmach zu vergässen gebütet.

Ich sätze noch dazu/ daß uns die Sitten-kunst lähret / daß die wahre pflicht eines ehrlibenden menschen sei/ daß er den seinigen dinen/und einem iden recht schaffen sol; daß er einen immerwährenden friden den menschen/ und nimand krieg als den lastern bezeigen sol: daß er anders nicht in geheim als öffentlich läben/ und einen iden tag vor den lätsten halten sol. Sie ist es abermahl/ die uns dise schöne lähren gibet/ daß nimand als der mensch selbst den menschen vergnügen könne/ daß dises der schaz aller schätze sei/ wan man nicht darnach geitzet und läuffet; daß nichts so ädel sei/ als ein muth/der sich weder durch höfligkeit noch heuchelei überwünden lässet/ und daß die ruhe des gemühts die gröste glükſäligkeit sei / die man auf der welt suchen kan. Mit einem worte/ die Sitten-kunst ist es/ die uns die wahre freiheit/die mässigkeit/ den mittel-weg/ die sitsamkeit/die barmherzigkeit und alle dergleichen schöne tugenden lähret/ ohne die man keinen unterscheid zwischen menschen und vihe machen kan.

Als der Klitofon in disen räden fortfahren wolte/ so fihl ihm der Lurkandihn darein; mein vater/ sagte er / lasse es hiebei verbleiben / und dise herrliche räden / darüber ich fast der folge diser geschicht vergässen habe/ bis auf eine andere zeit gesparet seyn. Gleichwol war es höchst-nöhtig disen austrit zu tuhn / damit ich euch die ursache zu erkännen gäbe / warüm ich meine gebuhrt-stadt Sardes verlassen habe: dan üm nirgend andern war es/ daß ich wäg-zog/ als des Artesius wissenschaft zu lärnen. Zudem/ so hastu auch dadurch vernähmen können/ wie die Sitten-kunst begrif-

fen

sen habe/ ohne deren beihülffe mir es unmüglich gewäsen wäre / so vilen übeln/ welche mir das glük/ zeit dem ich den Kleomedes und die Sosonisbe zu versorgen gehabt habe / aufgebürdet hat. Dan ich hätte sie gewißlich vielmahls verlassen müssen/ wan mich die wahre weisheit die gesäzze der gewissen freundschaft nicht gelähret/ und ich dannenhär der gewalt so viler beschwärnüsse/ die ich erduldet habe/ keinen widerstand getahn hätte. Ja ich wil auch mit der hülfe gottes/wiewohl ich viel einer grösseren gefahr wärde unterworfen sein müssen/ meine kinder in ihrer äussersten noth noch nicht verlassen. Nun wohlan/weil ich dir die ursache gesagt habe / warüm ich aus meinem vaterlande gezogen/ und warüm ich so beständig in meinem unglücke gewäsen bin/ so wil ich dir auch das übrige meiner geschicht follend erzählen.

Du solst demnach wissen/ daß der Artesius endlich / nachdem wir lange mit einander gezanket hatten/ von uns wäg-gezogen ist. Aber er sagte noch vor seinem abreisen zu mir; weil dan nun meine räden nicht so viel kraft gehabt haben/ dich zu bewägen / daß du gegläubet hättest / daß die Art-kündigung die wahre weisheit sei/ die ein tugendhafter mensch wissen sol / so verhoffe ich dir morgen noch einen solchen beweis zutuhn/ daß du gewislich selbst meiner meinung beifallen wirst. Als er solches gesagt hatte / so ging er wider von mir. Aber des andern tages war ich wohl rechtschaffen verwundert / als er mir ein gläslein mit blutrohtem safte weisete. Nachdem ich nun solches wohl genug betrachtet hatte / so sagte er zu mir/ dises ist es noch nicht alles / sondern laß nur

also-

alsobald ein stükke ärtz-wärk holen / es mag vor gattung seyn was es wil/so soltu mit der wahrheit erfahren / was ich dir gestern versprochen habe. Als ich nun selbst zu einem hof-schmide gegangen war/und in seiner schmide zwe huf-eisen hatte glüend machen laßen / so sties ich sie also glüend in disen saft / darauf ich durch eine wunderbare wirkung das eisen/so weit es solches köstliche öhl berühret hatte/in gold verwandelt sahe. In wahrheit / ich blieb eine zeitlang über diser plözlichen verwandelung sehr bestürzt / daß ich nicht wuste/ ob ich schlief/oder ob ich bezaubert wäre. Endlich/ als ich wider zu mir selbst kam / und dises gold bei dem gold-schmide hatte bewähren lassen / der es vor das allerbäfte schäzte ; so ging ich des andern tages in des Artesius herbärge / des willens/ dises wunders wägen mit ihm zu räden. Aber o gott ! mein liber Lurkandihn / ich kan dir nicht sagen/wie häftig es mich schmärzte/als ich erfuhr/ daß er schon den vorigen abend / nachdem er dem wirte mehr / als er verzehret / hinterlassen hätte/ von dannen gezogen wäre. Ich konte hieraus nichts anders schlüßen / als daß es ihn verdrossen hätte/daß ich seine wissenschaft verachtete. Dergestalt / daß ichs zeit dem mahle für einen lährsaz gehalten habe/daß man die leute / welche in ihrer kunst so ausbündig und so vortreflich seyn/ nimahls erzürnen sol/fürnämlich / wan man ihrer von nöthen hat/und etwas von ihnen begreiffen wil. Weil ich nun dise fremde wunder sahe/so bekam ich eine solche lust zur Artkündigung / als ich sonst abscheu vor ihr getragen hatte : dergestalt/ daß ich mich alsobald entschloß den Artesius zu

sü-

ſuchen/es möchte mir auch koſten ſo viel als es im̃er wolte/und mein låben-lang bei jm zu bleiben. Zu dem ende ſuchete ich ihn die ganze ſtadt durch; und als ich ſahe/daß ich ihn nicht fůnden konte/ſo verließ ich mein vaterland/ ihm nach zu zihen; und zog alſo ganz Aſien/ ganz Europen/ zufør. derſt Grichenland/ Lazien/ Germanien/ Gallien/ die Britaniſchen inlånder/ und die Spaniſchen reiche durch; darnach kam ich auch in Afrike/ und blieb eine zeitlang zu Kartago ligen/ von dannen ich widerům durch ganz Numidien reiſete/ damit ich ſelbſt erfahren konte/ ob diſer fůrtråfliche Abrt-kůndiger nicht irgend an diſen ortern gewåſen wåre. Aber wie ſehr ich mich auch darům bemůhete/ſo konte ich doch in zehen jahren/ die ich darzu anwendete/ keine zeitung von ihm erfahren.

Dahår ward ich verurſachet/ die begihr ſolche wunder-kunſt zu erlårnen fahren zu laßen/ und mich widerům auf die Sitten-låhre zu wånden. Diſes nahm ich mir gleich in Mauritanien vor/ und zog in ſolcher entſchlůßung in Getulien/ da mich unterwågens ein ſolches ungewitter ůberfihl/daß ich gezwungen ward unter das dach einer alten verwůſteten waſſer-můhle zu tråten/weil ich weder ſtadt noch dorf vor mir ſehen konte. Darunter brachte ich die ganze nacht kůmmerlich zu/und als ich des morgens wider fort-reiſen wolte/ ſo hörete ich eines kindes ſtimme/welches ſo zart und ſo kleinlicht war/ als wan es nur ehrſt zur welt gebohren wåre. Es kam mir aber ſehr wunderlich fůr/ daß ichs zu ehrſt nicht fůnden konte/wiewohl ich die ganze můhle durch-ſuchte/ und von auſ-

ſen

sen keines einigen menschen noch einigen hauses in der nähe gewahr ward. Weil ich aber dise stimme noch immer fort und fort viel stärcker als zuvor hörete/ so ging ich endlich hinunter an den fluß/ da ich ohngefähr eines kobers im wasser gewahr ward / welcher an der mauer mit einem stabe/ den man oben durchgezogen hatte/ war hängen bliben. Ich zog disen kober / welcher mit einem tuche bedakt war/ häraus/ zu sehen / was es wäre; und fand darinnen/ o wunder! ein überaus schönes kind/ welches auf einem küssen lag/ das nach der grösse des Kobers gemacht war. Ihr könnet leichtlich erachten/ was meine gedanken waren/ und wie wunderlich mir diser zufall vorkommen sei. Aber ich ward noch viel mehr verwundert/ als ich solches kindlein aus seinen köstlichen windeln/ weil sie ganz nas waren/ auswikkeln wolte/ und so viel unerschäzliche prunkstücke/ als demanten und rubinen in gold gefasset / und unten einen frauen-spigel mit demanten versäzt/ wie auch einen kleinen tolch/ dessen häft und scheide mit Smaragden gleichsam überzogen war/ dabei ligen fand. Ja man kan ihm auch leichtlich einbilden / wie mir zu muhte gewäsen sei / als ich sahe/ daß dises kind / wiewohl es mitten in Afrike gebohren so weiß war/und mitten auf der brust einen spähr hatte/ welcher so wohl gestaltet war/daß ihn auch kein mahler eigendlicher hätte bilden können. In wahrheit/ dise wunderliche und unversehene dinge machten mich so bestürzt/ daß ich eine lange zeit nicht wuste/ was ich tuhn solte. Als ich aber ein wenig zu mir selbst kam/ so vermeint ich/ daß mich die götter/ die mit ihrer fürsorge alle dinge ver-

ge verwalten / keiner andern ursachen wägen an selbigen ort geführet hätten / als dises kind zu retten. Weil ich dan nun darfür hielt / daß die jenigen / die es weg-gesäzet hätten / denselben / der es fünden würde / entweder durch dise köstliche schätze bewägen wolten / selbiges aufzuhäben / oder aber ihm dadurch ein gewisses zeichen gäben / daß er es mit der zeit üm so viel des zu leichtlicher erfahren möchte / wer es wäre; so beschlos ich alle dise ädle steine / wie auch den tolch und das schauglas mit disen köstlichen windeln / welches ich alles / aufs bäste als ich konte / zwischen das futter meines kleides verbarg / mitzunähmen. Darnach wund ich das kind in ein hemde / das ich noch bei mir hatte / und machte ihm wündeln von dem einen schosse meines rockes. Als es nun also gewündelt war / so schlug ich mich von der hehr-strassen ab nach einem busche zu / und machte mich in wahrheit vor furcht / daß ich würde verfolget wärden / weil das kind so unnachläslich schrie / eilend aus dem staube. Läzlich kam ich an eines holz-forsters hütte / da ich ohngefähr einer alten mutter gewahr ward / welche aus holzen gegangen war; Mutter / sagte ich zu ihr / gott hälfe euch! wisset ihr mir nicht eine säug-amme zuzuweisen / sonst weis ich nicht / was ich mit meinem kinde beginnen sol. Hier ist der rechte weg nicht / sagte sie / ihr habt ihn hinter euch gelassen. Aus diser so gar abschweiffigen antwort konte ich leichtlich vernähmen / daß sie es nicht verstanden hätte; dahär fing ich wiederüm zu ihr an: verzeihet mir / sagte ich / es ist nicht von der strassen / davon ich räde / sondern von einer säug-amme / die ich gärn haben wolte. Hierauf

gab

gab sie mir zur antwort/daß ich noch mehr als zwo meilen davon wäre. Daraus ich bald schlüßen konte/daß sie nicht wohl hörete. Drüm rüf ich ihr/ so stark als ich konte/ins ohr / daß sie mir den höchsten gefallen erweisen würde/wan sie mir eine säugamme vor mein kind/welches ich ihr zeuget/zu wäge brächte. Die gute fraue nahm es hierauf in ihren arm/ ach sihe / sagte sie/welch ein schönes kind ist dises/desgleichen ich noch nimahls gesähen habe/ und man kan es ihm wohl an seiner farbe ansehen/ob es schon in Afrike geborē ist/daß es gleichwol zum wenigsten von ausheimischen ältern muß entsprossen seyn : dergestalt/ daß ich/ dem äusserlichen ansehen nach/wol urtheilen kan/daß es euer sohn seyn muß / weil er auch so weiß ist/als ihr. Dise der alten meinung gefihl mir aus der maßen wohl / dahär ich sie darinnen zu bekräftigen versicherte/ daß ich ein armer ausländer wäre / und mit meiner frauen einer wichtigen verrichtung wägen in Afrike kommen ; aber das glück wäre mir so zugegen gewesen / daß meine fraue straks nach der geburt gestorben sei / und ich mich also mit disem kinde / welches gewis stärben würde/ wan es keine säug-amme bekäme / schläppen müste. Seid hierüm unbekümmert / gab die alte zur antwort/wir wollen ihm mit der hülfe Gottes wohl rathen. Dan unser schwiger-sohn/welcher vor einem jahre gestorben ist / hat unserer tochter einen sohn hinterlassen / welchen sie izund entwöhnen wil ; dergestalt/ daß sie euer kind vor ein geringes gar gärne säugen wird. Als ich sie nun versichert hatte/ daß ich ihre tochter wohl lohnen wolte/ so führete sie mich in ihre hütte : da sie ihrem mann

und

und ihrer tochter alles erzählete; welche mir verhiessen/ daß sie meines kindes äben so wohl als des ihrigen pflägen wolten. Hierauf gab sie ihm die brust/ die es alsobald nahm. Inzwischen suchte die alte mutter etliche wündeln des kindes ihrer tochter / darein sie es einhüllete/und nachdem es wohl gestillet war/ schlafen legte.

Weil nun der gute man nicht mehr als zwei betten in seiner hütten hatte/so ging ich / nach gehaltener abend-mahlzeit/mit ihm in das eine / und die mutter mit der tochter in das andere/ schlafen. Aber ich brachte die ganze nacht mit großen sorgen zu/und verlangte wohl tausendmahl nach dem tage / daß ich das geräbte dises kindes / seinen zustand zu erfahren / noch eigentlicher / als ich des vorigen tages vor furcht nicht hatte thun können/ betrachten möchte; dan ich besorgete mich / daß mich die jenigen/ die es verursachet hätte/daß man es wäg-setzen müßen/darüber ertappen möchten; Zudem so hatte ich mich auch zubefürchten/ daß es nicht etwan stärben möchte/ wan es alzu lang ungestillet seyn müste. So bald nun der tag anbrach / so begab ich mich in den Wald / da er am dikſten war/und durchsuchte dasselbe / was ich in dem kober und in den wündeln dises kindes (welches ich der überauskostbahren schaz-stücke wägen gänzlich vor einen fürsten hielt) gefunden hatte/mit sehr genauer aufacht. Ich besahe das schau-glas/welches seines klaren glanzes und der ädlen steine wägen/ die ihn bereicherten / nicht zu schätzen war. Aber ich fand doch nicht was ich suchete / und sahe nichts anders / als daß auf der klünge des tolches der name KLEOMEDES

mit grossen buchstaben geschnidten stund: Dahär ich auch dises kind von stunden an also benahmete/ und vermeinete/ daß es die götter nur darüm an meine hände gegäben hätten/ daß sie was grosses aus ihm machen wolten. Es ward auch in wenig zeit so schöne/ daß ichs äben also liben muste/ als wan es mein eigenes gewäsen wäre: Dergestalt/ daß ich den fürsaz/ wider in Asien zu kähren/ änderte/ und mich entschloß/ so lange bei disem förster zu bleiben/ bis ich das kind ins sibende oder achte jahr aufgebracht häkte. Derhalben gab ich dem holzförster geld/ daß er zwo kühe kauffen solte/ davon wir zu unserm unterhalt milch und butter haben könten. Man kan nicht gläuben/ wie wohl es mir gefihl in diser einsamkeit zu läben/ da ich keine andere sorge trug/ als wie ich meinen Kleomedes auferzihen möchte. Aber/ wiewohl ich sehr begirig war/ seine ankunft zu wissen/ und was er vor ältern hätte/ so dorft ich mich doch dessen an selbigen enden nicht erkundigen; dan ich befahrete mich/ daß so wohl er als ich üm den hals kommen möchten/ wan uns die jenigen/ die ihn auf das wasser hätten sätzen lassen/ außkundschaften. Idoch beschloß ich bei mir selbst/ daß ich mit ihm/ so bald er so viel kräfte bekommen hätte/ daß er die reisens-last ertragen könte/ der götter aus-spruch darüber vernähmen wolte. Dan durch dises mittel verhofte ich die lautere wahrheit zu erfahren/ weil ich die heiligen geheimnüsse der weisheit zimlicher massen verstund/ und wohl wuste/ daß die auslägung der göttlichen aus-sprüche nur allein auf dem blossen verstande der buchstaben beruhete.

Nach-

Nachdem ich nun acht jahr in disem busche gewohnet hatte / so entschloß ich mich endlich in Grichenland zu zihen / der Delfischen und Dodonischen götter aus-spruch zu vernähmen. Aus disen ursachen lies ich meinen bahrt und meine hare wachsen / und taht ein gelübde / daß ich sie nicht eher wolte verschneiden lassen / ich hätte dan die ältern des Kleomedes erforschet. Ich zog auch alte zerrissene lumpen an / damit ich unter diser vermeinten armuth die überköstlichen reichtühmer / die ich in ein alt gelaptes kleid vernähet hatte / verbärgen möchte / ja ich kaufte auch einen esel / der zu unserer beider algemeinen erleichterung dinen solte. Als solches geschähen war / so nahmen wir von unsern wirtschaften abschied / welche vor wehleiden / daß sie uns verlassen solten / viel tränen vergossen. In solcher ausrüstung / welche vielmehr einem bätler als einem Weisen zustund / gingen wir zu lande gerad nach der grossen stadt Autolale zu / von dannen kamen wir an den berg Atlas. Darnach liessen wir Mohrenland auf der rechten hand ligen / und kamen in Numidien / da der kleine Kleomedes krank ward; ob nun die änderung der luft / oder des reisens ungemach dessen ursache war / kan ich nicht sagen. Als er nun so häftig siech war / daß ich fast an seinem läben gezweifelt hätte / so muste ich in einem kleinen bauer-hütlein bleiben / welches eine gute ecke von der hehr-strassen war. Ich ließ seiner pflägen / nicht anders / als wan es mein kind gewäsen wäre. Als ich aber sahe / daß es mit seiner krankheit ein weites aussehen gewinnen würde / und wir / des instehenden winters wägen nicht

eher als auf den frühling wider auf-brächen konten/ so ließ ich uns so viel läbens-mittel / als wir/ den winter damit durchzubringen/ nötig hätten / einkauffen/ damit wir dem wirte nicht beschwärlich seyn möchten. Nach der zeit/ als ich gegen den frühling auf einem damme lust-wandlen ging/ und dem unfalle des Kleomedes nachdachte/ so sah ich ohngefehr einen reiter / welcher durch den nächsten sumpf setzen wolte / und schon so tief hinein gerathen war / daß ohne meinen beistand weder er noch sein pfärt wider häraus kommen wäre. Als ich ihm nun aus diser gefahr geholfen hätte/ dafür er sich höchlich bedankte/ so sah ichs wohl an seinen gebährden/ daß er kein schlächter mann seyn müste / und ward auch aus allem seinem thun gewar/ daß er in angst und furcht wäre; welches ich anfangs der gefahr / die er vermiden hatte/ zuschrieb. Aber ich bekam bald andere gedancken / als ich ihn mit in unser haus nahm/ daß er sich truknen solte / und mir mein wirt heimlich ins ohr sagte / daß er der grosse Amfidores / des königes Sifax behr-führer sei. Ich muß bekännen/ daß ich nicht wenig verwundert war/ weil ich mir nicht einbilden konte / daß ein man von solchem hohen ansehen so ganz allein und so aus dem wege reiten solte ; und warüm er in disem bauren-häuslein blibe/ da es doch noch weit genug von dem abend war. Aber ich war dises zweifels bald benommen ; dan als wir uns zu tische gesezt hatten / das abend-brod zu ässen / so ward zimlich hart an die tühre geklopfet. Darüber der Amfidores alsobald auf-sprung / und sich mit dem blossen dägen in der hand in einen winkel begab/

gab / als wan er sich zur währe stellen wolte / so man ihn antastete. Immittels kam unser wirt/der die tühr eröfnet hatte / wider / und sagte / daß etliche von seinen nachbarn da gewäsen wären / die ihm angesagt hätten / daß er auf den morgen sehr früh in die stadt kommen solte / etliche wahren zu tragen/welche von den fremden kauf-leuten dahin gebracht wären.

Dise zeitung gab dem Amfidorxes widerüm einen muth/der doch nichts des zu weniger übel zu friden war / daß er solches vor unsern augen gethan hatte. Ich sehe wohl/sagte er/ und kam wider zu uns/daß ihr keine gute gedanken von mir habet/ daß ich über solch ein geringes ding so erschrokken ward. Aber/wan ihr den könig Sifax so wohl kännen soltet als ich / und wissen/ wie lang seine arme seyn/so würdet ihr euch nicht verwundern. Mehr darf ich euch zur bekräftigung meiner worte nicht darthun / als nur die ursachen / warüm ich bei ihm in ungnaden bin. und damit ich dasjenige / was absonderlich meinen selbstand betrift/übergehe/ so wil ich euch nur eine grille des wunderlichen kopfes dises Fürsten erzählen. Als vor etlichen jahren der könig Massinissa wider aus Spanien kommen war/so gewan er dem Lakumax und dem Mezetulles das königreich widerüm ab / welches sein vater ehmahls besässen hatte. Nach diser zeit begab es sich/ daß er mit dem könige Sifax / welcher viel mächtiger ist als er/ händel bekam / und gezwungen ward / ihm eine schlacht zu liefern / darinnen sein ganzes krieges-her in den grund erläget und zerschlagen ward. Aber er war in disem seinem unglükke noch so

glüklich / daß er sich mit einer anzahl seiner reiter zwischen ein gebirge / welches man Bege nännet / in sicherheit begäben konte. Als sie sich nun alda gestärket und befästiget hatten / so fihlen sie so wohl am hällen tage als bei der nacht aus / und plünderten der Kartagier gebiete / weil darinnen die beute grösser / und die gefahr geringer / als in den Numidischen ländern war. Ja sie warden endlich so verwägen / daß sie ihren raub in die benachbarten se-städte brachten / und den kaufleuten / die sie antraffen / verkauften; Es ist nicht zu gläuben / was er den Kartagiern und den Numidiern / denen dise räuber nicht allein die güter / sondern auch das läben gar nahmen / vor ein schade war. Inzwischen kamen derwägen von allen enden die klagen vor den könig Sifax / welcher auf den Massanissa schon genug ergrimmet war / und es noch viel häftiger ward / als er erfuhr / daß er mit seinen untersassen un bundesgenossen so übel handelte. Idoch / weil er ihm zu gemühte führete / daß er wenig ehre davon hätte / wan er wider einen solchen land-streiffer und berg-räuber (wie er den Massinissa nännte) selbst zu felde zöge / so erwählte er den tapfersten von seinen feld-obersten / den Bochar / welcher aus Afrike und aus einem von des Sifax königreichen bürtig war. Disen schikt er mit 4000. fußgängern und 200. reitern aus / solche land-räuber zu vertilgen. Zudem / so täht er ihm auch grosse verheissungen / wan er ihm das häubt des Massinissa oder ihn selbst läbendig bringen würde.

Nachdem der Bochar / welcher mein vertrautester freund / und ein man von gutem bedacht und hur-

tigkeit war/ disen befähl bekommen hatte/ so zog er alsobald wider den Massinissa/ und führete seine völker gegen das gebürge zu. Da er seine feinde/ die er in unordnung zerstreuet/und die wache übel versehen fand/ so plötzlich überfihl/ daß er sie gäntzlich zerschlug/ und ihrer sehr viel gefangen bekam. Ja er verfolgete den Massinissa so hart/ daß er gezwungen ward/ sich mit sehr wenigen/ die er noch bei sich hatte/ zu oberst auf die berge zu begäben. Als solches geschähen war/ und der Bochar vermeinete/ daß durch eine solche niderlage der krig geendiget wäre/ so schikte er dem könige Sifax nicht allein die gefangenen/ sondern auch die meisten kriges-leute/ die ihn begleiteten/ und behielt nicht mehr als 200. pfärde und 500. zu fusse bei sich. Mit diser geringen macht verfolgte er den Massinissa noch weiter/ und kam ihm so nahe/ daß er ihn von disem berge herunter in ein tahl jagte/ dessen zwo strassen er sich bemächtiget hatte. Daselbst musten so viel von den Massinissischen den staub läcken/ daß sich der Massinissa/ aus furcht/ daß ihm nicht äben dasselbe begegnete/ mit der flucht davon machte/ und mit 500. pfärden aufs höheste/durch die schlauf-wege des gebirges/ welche die andern nicht wusten/ heimlich entkam. Ob schon dises alles solcher gestalt vorging/ so entfihl doch dem Bochar der muth ganz nicht/ sondern er folgte ihm auf den fus-tapffen noch so eilend nach/ daß er ihn bei der stadt Kupea einholete/ und so hart antastete/ daß er ihm sein ganzes folk bis auf viere danider schlug/ welche unter dem getümmel aus des Bochars händen entrunnen/ und den Massinissen/

welcher sehr verwundet war / auch mit davon brachten. Als er nun gedachte/daß er frei wäre/ so war er schon widerum mit zwe hauffen reiter ümgeben / da ihm der eine von hintenzu nachsäzte/und der andere von fornen den weg verhieb; dergestalt / daß er auf allen seiten / wo er sich hinwändete / die instehende gefahr vor augen sahe. Als er sich nun in solcher angst sahe / so wolte er sich liber durch einen großen fluß wagen / als in seiner feinde hand kommen. Aber es begab sich/ daß von den vieren / die mit ihm in das wasser sprangen / zwe vor den augen des Bochars und seiner leute vertrunken: welches verursachte/daß sie nachliessen dem Massinissa nachzujagen / weil sie vermeineten / daß ihm äben dasselbe begegnet wäre. Indessen gelangte diser armsälige fürst an die oberseite des flusses / da er sich eine zeitlang in den weiden und anderem gesträuche verbarg. Weil er sich aber besorgete / daß er in seines überwinders hände gerathen möchte / so begab er sich endlich in eine finstere höle; da muste er aus der noht eine tugend machen / und seine wunden mit kräutern verbünden; auch hatte er nichts mehr zu åssen als eicheln / kastanien / und was die andern beide / die er bei sich hatte / die nacht über auf der ausbeute ergattern konten.

Nachdem nun der Bochar dises alles / was ich euch izund erzählet habe/verrichtet hätte/so zog er wider zum könige Sifax / welcher ihm disen dihnst mit großen ehren und köstlichen geschänken belohnete. Aber dise höfligkeit/mit allen seinen verehrungen und gunst-bezeugungen vergingen in einem augenblik. Dan der Sifax hat ihm nach

der

der zeit einer lächerlichen sachen wägen / die ich euch izund erzählen wil / sehr übel mitgefahren. Es träumete disem fürsten einsmahls / daß der tapfere Bochar die tühre zu seinem bei-zimmer/ da er seine köstlichsten schätze verwahret hielt/ aufgelauffen / und ihm das teure schaz-stücke / welches ihm die königin Sofonisbe bald nach ihrem beilager verehrete / geraubet hätte. Darnach ließ er sich bedüncken/daß das kleine fräulein / das er von ihr hatte / und nicht mehr als drei jahr alt war/ schon so groß worden sei als ihre mutter / und daß es der Bochar genommen / und einem jungen fürsten / welcher einen königs-kranz auf seinem häubte gehabt / gegäben hätte; ja daß diser fürst der Massinissa sei/der sein fräulein mit dem schatz-stücke/das er so hoch hielt / haben solte. Als der Sifax disen traum drei nächte nach einander gehabt hatte/so bildet er ihm alsobald ein / daß der Bochar das jenige / davon ihm geträumet hatte/ wohl ins werk richten möchte. Dergestalt/daß er/ solches zu verhindern/ mich vor sich kommen ließ/ und weil ich einer von seinen feld-haubtleuten war/ so befahl er mir/nachdem er disen traum erzählet hatte/daß ich die folgende nacht den Bochar ümbringen solte. Ich war gewißlich über diser so fremden entschliessung über-aus bestürzt / und täht meinen müglichsten fleis / den könig davon abzulänken. Ich führte ihm zu gemühte / daß er sich an den schatten der träume nicht kähren dürfte / noch sie zum verdärben des Bochars gebrauchen; weil er wohl wüste / daß er ihm wider den Massinissa treulich gedihnet hätte. Aber an stat daß er meine räden hören solte / so bies er

mich alsobald den mund halten/ und sagte mit harten worten/ daß er kurz rund begährete/ daß ich seinen willen tuhn wolle/ anders solte mir äben dasselbe begegnen.

Ich mus bekännen/ daß mich diser lätste fürsaz über-aus bekümmert machte: dan ich dorfte weder dem könige ungehorsam seyn/ noch meinen so grossen freund zu todten gedänken. Ich konte nichts anders in solcher angst tuhn/ als mich nach gelägenheit ümsähen/ in geheim mit ihm zu räden/ und ihn zu warnen/ daß er sich alsobald ohne weitere nachfrage vom hofe wägmachen solte. Ich hatte keine zeit/ ihm vor dasselbe mahl mehrern bericht zu tuhn; und war froh/ daß ich ihn so weit gebracht hatte/ daß er noch selbigen tag die flucht nahm. Des andern tages gab ich mich widerüm bei dem könige an/ und vermäldete ihm/ daß Bochar geflohen wäre. Darüber er mir/ nach meiner einbildung/ nicht so gar zornig vorkam. Aber ich erschrak rechtschaffen/ als mir die königin Sofonisbe/ welche mich/ auf des Bochars ersuchen/ in des Sifax gnade gebracht hatte/ zuentbieten ließ/ daß ich eilend die flucht nähmen solte. Weil ich nun den sinn des königes wohl känte/ und auch an der wahrheit diser warnung nicht zweifeln dürfte/ weil sie von der königin selbst kam/ so macht ich mich also-bald aus dem staube/ und habe zeit dem mein pfärd niemahls ruhen lassen: ja ich bin über stok und stihl geritten/ in willens mich zu dem Massinissa zu schlagen/ dem ich izund dihnen wil. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ ob ich nicht allezeit ursache habe/ in furcht und angst zu schwäben/ so lange ich

noch auf dem gebiete der Sifax seyn wärde. Jdoch läbe ich noch der hofnung/ daß es in seiner gewalt nicht stehen würd / mir einiges leid zuzufügen/wan ich nur noch bei läben bin. Dan morgen / ehe die sonne wird untergehen/ wil ich bei dem Massinissa seyn/ welcher durch beistand der Römer und des Zivions seines freundes mit dem Kelius/ welcher die römische kriges-macht führet/ im anzuge seyn wird/ das alte königreich der Massilier/ welches ihm von rechts-wägen zukomt/ wider einzunähmen / dazu es / wenigem bedünken nach/ wohl kommen möchte/weil izund alle sachen unsers königes in einem bösen zustande seyn. Dan nachdem es sich begäben/ daß der grosse Zivio in einer nacht das hehr-läger des königes Sifax/ welches in die 50000 zu fusse und 10000 zu rosse stark war/ mit dem des Asdrubals seines schwiger-vaters/ welches sich auch in die 30000 zu fusse/ und 3000 zu pfärde ersträkte/ ganz zu grunde geschlagen hat/ das andere kriges-folk/ welches der Sifax und Asdrubal in die 3000 stark aufgeboten hatten/ und auch innerhalb eines mahndes zeit zerschlagen ward / ungerechnet/ so ist es gewis/daß er in Numidien ganz keinen widerstand fünden wird. Wen man auch gleich wider von neuem folker aufbieten wolte/ so wärden es doch nichts anders als ungeschliffene bauer-bachen seyn/ welche bässer zum pfluge als zur waffenhandelung dinen; Zu dem/so bin ich auch versichert/ daß der känig Massinissa/ zu dem ich mich begäben wil/ gar sehr in seinem reiche gewünschet wird.

Dises erzählte uns also der Amfidoxes/welcher

sich

sich alsobald darauf zu bette lägte/und des morgens sehr früh wider fort-reisete. Ob nun schon dazumal ganz Afrike mit kriegs-fölkern bedäcket war/so machte ich mich doch mit dem Kleomedes/ so bald er genäsen / und der winter vorbei war/ auf den weg. Wir reiseten mitten durch dise große hehr-läger / da ich den krigern mehr mitleiden als einbildung / daß ich unter solchen zerstückt-und zerflickten kleidern so köstliche schätze verborgen trüge/ verursachte. Als ich aber Numidien follend durchgezogen war/so kam ich endlich bei die große stadt Utike/ wo der Zipio vor disem sein läger aufgeschlagen hatte. Wir begaben uns daselbst zu schiffe / und warden durch den sturm in Lidien angeworfen. Welches verursachte / daß ich beschlos eine weile in unserer stadt Sardes zu bleiben / damit ich meine sachen wider in richtigkeit bringen möchte; dergestalt / daß ich zwei jahr daselbst verhausete/eh ich sie widerüm zum stande bringen konte. Nach verlaufner diser zeit zogen wir wider von Sardes zu lande nach der stadt Kolofon zu / und liessen unterwägens den berg Tmolus auf der seiten ligen. Darnach zogen wir auch durch Kaistern nach Efese / von dannen wir zu wasser nach Delf gingen. Daselbsten traf ich ohngefähr eines jünglings / welcher mit mir zu schiffe gegangen war/vater an. Diser war froh/daß er mich beherbärgen solte: Fremdling/sagte er zu mir/ seid mit eurem sohne wilkommen / wan ich euch in meinem hause so viel zu willen nicht seyn kan als ich wol gärn wünschte/so wärdet ihr doch einen gast bei mir funden/ welcher nur vor drei tagen kommen ist / dessen geselschaft

euch

euch gewis nicht unangenähm seyn würd. Dan er ist von guten gesprächen/ er hat viel in der welt erfahren/ und euer sohn wird auch bei einer kleinen tochter/ die er hat/ und die so ein allerliebstes kind ist/ als ich noch niemahls gesähen habe/ kurzweile gnug fünden. Als er solches gesagt hatte/ so führete er mich in sein hauß/ da er aus mangelung eines andern zimmers mich in äben dasselbe lägen muste/ da sein gast an einer hitzigen krankheit zu bette lag/ die ihn doch äben damahls verlaßen hatte. Ich grüßte ihn ganz ehrerbietig/ und märkte von stunden an/ daß er ein alter verschnidtener wäre: welcher ein klein mägdlein ohn gefähr von sechs jahren bei sich hatte/ welches solch ein libes kind war/ daß man aus seinem angesichte die annähmligkeit und der schönheit äbenbildnüs mit verwunderung härfür blicken sahe. War ich nun über die anmütigkeit und über das liebsälige wäsen dises töchterleins verwundert/ so muste ich mich noch viel mehr verwundern/ als sie und der Kleomedes einander straks so freundsälig und so lieblender maßen entfingen/ gleich als wan sie zusammen wären erzogen worden. Ja es erwiese sich straks/ so bald sie einander nur gesähen hatten/ eine solche erbholdschaft und libe bei ihnen/ daß es schine/ als wan der Liebreiz/ welchen man als ein kind zu mahlen pfläget/ seine macht an ihnen/ und durch sie wolte sehen laßen. Dan sie fingen zur stunde mit einander zu spilen an/ und was dem einen gefihl/ das war dem andern auch angenähm. Mit disen unbeflekten wohllüsten brachten sie den tag zu: und ich wäre üm so viel des zu mehr verwundert/ daß Kleomedes/ der sonst mit

denen/

denen/ die seines alters waren/ nicht viel ům zu geben pflägte/ sich izund mit diser tochter / welche doch zwei jahr jůnger war als er / so gemeine machte. Sie war auch gewißlich so ahrtig und so anmuhtig/ daß sie mir durch ihr wåsen und råden das herz beraubte; dan ob sie schon nur ein kind war/ so hatte sie doch schon einen solchen verstand/ als ein mensch von zwanzig jahren immermehr haben kan. Ja/ die libe/ die ich albereit zu ihr trug/ vergrösserte sich noch mehr/ wan mich der Kleomedes seinen vater nånnte/ und sie solches alsobald nachtåht.

Auf den abend/ als wir diser kinder spiele recht mit lust zu-sahen/ so fing der alte verschnidtene zu mir an: ei liber! sagte er/ sehet doch nur dise kinder an/ und kônnet ihr wohl anders dånken / als daß sie von jugend auf zusammen auferzogen seyn/ so gemein als sie sich mit einander machen? ich vor mein teil kan nicht glåuben/ daß sie geneigter und freundsåliger mit einander ůmgehen kônten / wan sie von einer mutter wåren. Wolte Gott! gab ich zur antwort/ daß dises mochte wahr seyn/ so wåre ich einer grossen můhe ůberhoben/ und důrfte dise sorge nicht haben/ die mir tåglich auf dem halse liget. Ach! sagte der verschnidtene/ ich mag dises wohl auch sagen: und wan es sich also zutrůge/ daß dises / was ihr und ich disen kindern wůndschen/ wahr wůrde/ so wolte ich mich der langen reise/ die ich/ die ältern diser kleinen tochter zu erfahren/ getahn habe/ nimmermehr tauren lassen. Was mich angehet/ gab ich ihm zur antwort/ so wůrd ich ůber alle massen froh seyn/ wan ich desgleichen von meinem kinde erfahren solte; und ihr dôrft es

mir

mir nur ungeschäuet sagen / wan ihr aus der muhtmaßung etwas haben köñet. Ich wil solches zuvor von eurer bescheidenheit erwarten / sagte der verschnidtene/ weil ich dise reise nirgend anders üm gethan habe/als die ältern dises mägdleins zu erforschen. Dan ob ich schon gewisse zeichen in den händen habe / daraus ich schlüßen kan/daß es eine fürstin ist; so habe ich doch nicht gewis erfahren können / was es vor ältern hat: (vielleicht wird es ihm auch nimmermehr kund gethan wärden) noch mich erkundigen / von wannen es bürtig ist / wiewohl ich muhtmaße / daß es aus Afriken ist. Als er sagte/daß es aus Afrike wäre/so begunte mein herz vor freuden zu springen/ weil der Kleomedes auch dahär war; und ich daraus muhtmaßen konte / daß sie villeicht seine schwester wäre/die man äben aus denen ursachen wäg-gesäzt hätte. Damit ich mich nun dessen bässer erkündigte/so fing ich widerüm zu ihm an: wie ich sehe/sagte ich/so ligen wir beide an einer seuche krank/und die neu-girigkeit machet so wohl euch als mir zu schaffen. Wie dan? fragte der verschnidtene/ ist dan dises kind nicht euer oder eines von euren freunden? o nein/ gab ich ihm zur antwort/ich bin keiner andern ursache halben hierhär kommen / als der götter aus-spruch darüber zu vernähmen? damit ich seinen ältern / wan ich erfahren hätte wer sie wären / beides ihn und etliche kostbare schaz-stücke/ die ich zu hause habe/und die ihm zugehören/wider zustallen möchte. In wahrheit! sagte der alte / ich habe dise reise aus äben denselben ursachen auf mich genommen. O ihr götter! gab ich ihm zur antwort/ kan dises wohl

ohne eure sonderbahre schickung geschehen? o nein: aber es kömmet mir recht fremde vor / daß zwe menschen aus unterschiedlichen ländern an einem orte / und eines gleichen vorhabens / das doch sonst so selten vorgehet / daß sich vielleicht dergleichen nicht mehr in der welt fünden mag / zusammen kommen? Es ist ohne zweifel eine bloße würkung des verhä gnüsses / welches uns dessen dermahleins erklären wird. Ja / ich gläube es auch also / gab der verschnidtene zur antwort: und als er fort-räden wolte / so kam äben der wirt in das zimmer / seinem kranken ässen zu bringen. Dahär ich ihnen allen beiden / damit ich sie nicht verhinderte / eine gute nacht wünschte / und mich alsobald zu bette lägte. Aber an stat das ich schlafen solte / so brachte ich dise nacht mit tausenderlei gedanken zu / und gedachte den räden / die ich den tag über mit dem verschnidtenen gehabt hatte / so scharf nach / daß ich kein auge zu-thun konte. Wan ich mir einbildete / daß dises kleine mägdlein des Kleomedes schwäster gar leichtlich seyn konte / so war es mir leid / daß ich den verschnidtenen nicht gefragt hatte / was er sich darüber bedünken liesse. Bald bekam ich widerüm einen trost / wan ich mich erinnerte / daß ich auch von ihm gehöret hatte / daß er in äben demselben zweifel wäre / und wan ich verhofte / daß mich der götter aus-spruch in diser sache bald befridigen würde.

In solcher hofnung stund ich des morgens früh auf: aber als ich mich zur reise färtig machte / so rufte mich der verschnidtene noch zu sich / und bat / daß ich ihm doch im zu-rük-reisen wider zusprechen solte / damit ich ihm die antwort

der götter erzählen möchte. Dan wan ihr mir den gefallen tuhn wärdet / mich dessen zu verständigen / so wärd ich muht bekommen / etwas gutes von meiner frage / welche äben dasselbe ziel hat als die eurige / zu hoffen. Er bat mich so sehr / daß ichs ihm zusagte: aber ehe wir aufwaren / so kan ichs nicht genug beschreiben / was wir vor gefallen hatten an disen kindern / welche beide zu weinen ansingen / nicht anders / als wan man ihnen die rute gegäben hätte und gewiß / wan ich dem verschnidtenen schon nicht hätte verheissen wider zu kommen / so hätte mich doch dises mägdlein durch ihr bitterliches weinen und durch ihr flehen darzu bewogen. Ach! mein bruder! sagte sie zu dem Kleomedes / lasset uns doch hier bleiben / ich bitte euch darüm; oder lasset uns zusammen reisen. Darnach wandete sie sich auch mit so bit- und lieb-säligen gebärden / daß ich mich nicht genug darüber verwundern konte / zu mir; mein vater / sagte sie / es ist nur an euch gelägen / daß Kleomedes nicht hier bleibet: und ich weis gewis / er wird nicht unwillig darüber seyn. Als ich nun über disen räden verwundert war / und zugleich vernahm / daß sie mich ihren vater nänte / so gab ich ihr wider zur antwort: meine tochter / sagte ich / wir wollen nur in das heiligtuhm des grossen Apollons gehen / welches nicht weit hiervon ist; darnach wan wir unser gebät verrichtet haben / so wollen wir wider kommen / und deiner bitte gewähr leisten / und in wahrheit / ich war dises falls ein unfählbarer vorkündiger; dan es geschahe nachmahls also / wie ichs gesagt hatte. Solcher gestalt zogen wir unsern wäg / und ich ging gerade nach

dem heiligtuhme zu den göttern/ vor die gunst/ die sie mir getahn/ daß sie mich unverläzt an selbigen ort gebracht hätten. Ich ging zu allerehrst in das allerheiligste/ und fihl vor dem gotte nider; darnach/ als ich den Kleomedes in meinen arm genommen hatte/ so sagte ich mit sanfter stimme/ o Delfischer Apollo/ du Latonischer Föbus und sohn des grossen Jupiters/ sage mir doch/ ich bitte dich/ wohär dises kind ist/ und gib mir diejenigen/ die es gezeuget haben/ zu erkännen/ damit ichs ihnen/ so es müglich seyn kan/ wider gäbe/ und also vor dir und vor allen den andern göttern davon erlöset würde. Als mein gebät verrichtet war/ so hörete ich die Pitie/ welche dise dichtlinge aus dem grunde ihrer höle härfür-sprach:

Das/ was der geist bestimt/ und was die
 händ aussteichen/
Das wird durch unlust dir zu lauter lust
 gereichen/
Wan eins der knecht des Mars des glases
 eis zerbrücht/
Darunter sich verbirgt dein oft gewünsch-
 tes licht.

Aber ich war so unwillig über disen ausspruch/ weil ich ihn nicht verstehen konte/ daß es mich räuete/ daß ich einen so fernen wäg gezogen wäre/ welches mir aber bald darnach leid war/ da ich sölches alles darnach in gottes hände ställte. Weil ich nun sahe/ daß ich in disem heiligtuhme nichts ausrichten konte/ so entschloß ich mich widerum in mein vaterland zu zihen/ da ich die übrige zeit

mei-

Cas

meines läbens verschliessen/ und den kleinen Kleomedes in den freien künsten wolte unterrichten lassen. Weil ich aber dem alten verschnidtenen verheissen hatte/ daß ich wider zu ihm kommen wolte/ so kam ich meinen worten nach/ sonderlich deshalben/ auf daß ich erfahren möchte/ wie er dises kleine mägdlein bekommen hätte. Inmittels sagte mir der Kleomedes von nichts anders/ als von ihr; mein vater! hub er an/ wärden wir meine schwäster nicht mit uns nähmen? o gott/ wie lustig wolte ich seyn/ und wiewohl wolten wir unsere zeit mit einander vertreiben! fürwahr/ dise worte gingen mir recht zu herzen/ und machten/ daß ich noch viel grössere begihrde bekam/ beider ältern zu wissen. Endlich kam ich in des verschnidtenen behausung/ da ich befand/daß es zeit meines abwäsens noch schlimmer mit ihm worden war. Da ging es ehrst recht an ein liebkosen/ zwischen dem jungen töchterlein und dem Kleomedes/ welche nicht aufhören konten sich üm den hals zu fallen und zu küssen/ mit äben solcher libes-bezeigung/ als es zwischen geschwistern/ oder zwei verlibeten/ die sich lange nicht gesähen haben/ geschehen kan. Weil ich dan nun hieraus wohl abnähmen konte/ daß dise gleich-einige zuneigung diser kinder aus einer gar gewissen erb-eintracht noht-wändig härrührete/so bemühete ich mich/so viel als ich immer konte/ den verschnidtenen dahin zu vermögen/ daß er mir offenbarete/ was er von diser tochter wüste/ darzu sich dan eine recht-gewünschte gelägenheit angab. Dan so bald mich diser gute man sahe/ so bot er mir zum freuden-zeichen die hand dar: mein liber Klitofon/ sagte er zu mir/ was sagt ihr

mir nun gutes von der antwort/ die ihr von den göttern entfangen habet/ damit ich dessen auch mit-genüsse/ wan ihr vergnüget seid? Ach! gab ich ihm zur antwort/ ich kan euch nichts mehr sagen/ als daß ich zwar eine antwort/ die ich hätte erwarten sollen/ bekommen habe; aber nicht eine solche/ wie ich sie erwartete. Wie das? fuhr er fort/ beklaget ihr euch/ daß der götter aus-spruch euch äben so wenig hat wärden können als mir; oder aber/ daß ihr die antwort nicht verstehet? Es ist mir ja wohl eine antwort worden/ sagte ich; aber mit solchen dunkeln räden/ daß man desselben gottes/ der sie gesprochen hat/ verstand haben müste/ wan man sie auslägen wolte: hier läset sie selbst/ der ihr verstand habet von solchen dingen/ und sie täglich sehet.

Der verschnidtene lase und widerlase es; aber als er sahe/ daß er nichts daraus verstehen konte/ so gab er mir den brief wider/ und hub an zu weinen. Ich bedanke mich des mitleidens wägen/ das er mit mir trug/ und bat ihn/ daß er mir widerüm befählen möchte/ wo er begährete/ daß ich ihm gehorsamlich dinen solte. Hierauf gab er mir zur antwort/ daß ihn der ausspruch/ den ich ihm gewisen hätte/ zwoer ursachen wägen klein-laut machte/ teils üm meinet willen/ daß ich so wenig vergnüget wäre; teils auch/ üm seiner mis-hofnung willen/ die er hätte/ daß ihn der gott nicht auch eine solche dunkele oder noch viel verwürtere antwort gäben mügte. Als ich nun sahe/ daß ich gelägenheit hatte/ ihn zu bitten/ daß er seine sache mir anvertrauen solte/ so fing ich widerüm an: mein liber freund/ sagte ich/ weil alle der götter

aus-

aus-sprüche so dunkel und so unverständlich seyn/ daß man des jenigen/ was man daraus gärne ver-nähmen wolte/ nicht mächtig wärden kan/ so wollen wir versuchen/ ob wir aus und durch uns selbst erfahren können/ was unsere pfläge-kinder vor ältern haben; und uns einander dasjenige / das uns bewust ist/ offenbahren.

Ach gott! gab der verschnidtene zur antwort/ worzu sol uns alles dises hälfen/ weil ihr so wenig nachrichtung von eurem sohne habet/ als ich von meiner tochter? Es ist wohl wahr/ was ihr saget/ hub ich widerum an; aber es kan doch auch wohl geschehen/ daß wir sie/ wan wir unsere gedanken einander zu erkännen gäben/ endlich alle beide ausforschen / und aus unseren räden erfahren / wer sie seyn. Das solte noch wohl so schein-los nicht seyn/ gab der alte zur antwort; und es sol an mir nicht mangeln/ ich wil eurem vorschlage gärn folgen: aber ihr müst mir zuvor versprächen/ daß ihr es nicht nachsagen wollet / was ich euch offenbahren wärde/ damit ich nicht etwan/ so es aus-kommen möchte/ der überköstlichen schaz-stücke wägen/ die ich vor dise junge fürstin verware/ in ungelägenheit gerite. Wan es euch nur darüm zu tuhn ist/ fing ich ihm das wort auf / so habe ich mich in wahrheit auch nicht weniger zu befürchten/ als ihr/ weil ich auch vor dises kind wohl einen so grossen schaz bei mir führe / als ihr dem eurigen verwahret / und / damit ihr nicht dänken möget/ daß ich ein mis-trauen zu euch habe/ so wil ich euch gärne zu ehrst erzählen/ wie ich den kleinen Kleomedes bekommen habe; wofern ihr mir auch sagen wollet/ was dises junge fräulein betrift / und wie

 es in

es in eure hände kommen sei. Als er mir nun gelobet hatte/ daß er mir alles/ was ihm bewust wäre/ erzählen wolte/ so sagt ich ihm/ warum ich aus meinem vaterlande gezogen wäre; wie ich den Kleomedes in einem kober/ darinnen ein schau-glas/ ein tolch/ und viel ädele steine gewäsen wären/ gefunden hätte; wie ich ihn bei einem holz-forster auferzihen lassen; wie ich mit ihm wider in mein vaterland kommen/ und von dar nach Delf gezogen wäre/ den aus-spruch der götter zu vernähmen/ was er von meinem pfläg-sohne sagen würde.

Ich muß bekännen/ gab mir der alte zur antwort/ daß ich mich über dasjenige/ was ihr mir von eurem sohne erzählet/ höchlich verwundere/ und daß es im ein grosses unglück ist/ daß er solche fürstliche helden-zeichen hat/ und man gleichwohl nicht wissen kan/ aus was vor einem hause er entsprossen ist. Aber ich bin auch versichert/ daß euch das-jenige/was ich euch von meiner tochter erzählen wärde/ gleichmässig verwunderlich vorkommen sol. Als er dises gesagt hatte/ so fing er folgender gestalt an zu erzählen.

Aldieweil ihr eine geschicht/die ich euch aus gegen-bescheidenheit nicht verhölen kan/ erzählen sol/ so wil ich euch zuvor etwas von meinem selbstande mäldung tuhn/ und euch berichten/ daß ich von Hieropel/ welche die heilige stadt heisset/ und in Sirien gelägen ist/ bürtig bin. Mein name ist Sozikles; und also hieß auch mein vater/ welcher mich in der bluhte meiner jugend in die lähre nach Atehn schikte/ des fürhabens/ daß er einen gots-bedihnten zu Kombabe/ wie er auch getahn hat/

Hat/ aus mir machen wolte. In wärender meiner lähr-übung pflog ich eine sonderliche freundschaft mit einem jungen lährlinge/ Kleoxenes genant/ welcher/weil er so wohl verschnidten war als ich/ meine geselschaft so sehr libete/ daß wir fast täglich bei einander waren/ und die geselschaft der andern flohen/ weil sie sich mit unsern gebrächen spotteten. Es ist izund ohngefähr zwei jahr/ als der Kleoxenes in unsere geheiligte stadt kam/ da ich ihm ohn-gefähr in einer strassen begegnete. Weil wir uns nun einander straks känneten/ so erneuerten wir unsere alte kund-und freundschaft widerům/ und weil er ein sehr aufrichtiger/ gefährt-und welt-säliger man war/ so verhielt ich ihm nichts von allen meinen geschäften. Als ich ihn aber einesmahls einer sache wägen/ da mir sehr viel an gelägen war/ raht-fragete/ so vermärkte ich/daß er sehr oft seufzete. Ich bildete mir anfangs ein/ daß er vielleicht etwas nötig hätte/ welches er mir vor scham nicht sagen durfte. Da här ich ihn alsobald anrädete/ mein liber Kleoxenes/sagte ich zu ihm/ wohär kömt es/ daß ihr izund so traurig seid? Ist euch etwan das glük zu wider/ und gibet euch nicht das jenige/ was ihr verdinet? wan dem also ist/ so sagt es mir/ ei liber! dan ich habe gutes für euch und für mich überflüssig gnug. Er bedankte sich vor dises erbieten/ und sagte: mein liber Sozikles/ ich habe ja nicht ehrst izund eure gutherzigkeit und aufrichtiges gemühte lärnen kännen/ welches verursachet/ daß ich euch/ gott sei lob! versichern kan/ daß ich noch keiner güter gebräch habe/ ja noch wohl so viel in meinem vermögen besitze/ daß ich die mühe der je-

nigen/ der mir in einer sehr langwirigen sache/ deshalben ich in drei mahnden fast nicht geschlaffen habe/ wolte bedinet seyn/ noch wohl so belohnen kan/ daß er solte zu friden seyn. Als ich ihm nun geantwortet hatte / daß er das recht unserer alten freundschaft verlätsen würde/ wan er mich/ so ich anders geschikt darzu wäre/ zu solchen dihnsten nicht gebrauchte; so fihl er mir straks in die räde/ ach! Kleoxenes/ sagte er/ freilich hab ich von einem solchen freunde als ihr seid / trost und erleichterung in meiner anfechtung zu gewarten. Aber wie? zwei dinge verhindern mich/ daß ichs euch nicht offenbaren darf: eines ist die wichtigkeit der sache; das andere/ daß ich euch einen eidschwur/ weil ichs gärn alzeit wolte verschwigen gehalten haben/ nicht anmuhten darf. Wan ihr mir dises versprächet/ so wil ich euch nicht allein dasjenige/ was ich unter meinem herzen habe/ offenbaren/ sondern auch zwe schätze/ die ihr sehr hoch halten wärdet/ in eure hände stellen. Hierauf/ als ich sein begehren getahn/ führte er mich nach hause/ da er mir anfangs dise kleine tochter/ die ihr da sehet / und dasselbe mahl nicht mehr als vier jahr hatte/ zeigte/ und sagte/ daß sie Sofonisbe hiesse/ und aus Afrike bürtig wäre / wie es dan auch der name mit der taht ausweisete. Ich sahe disem liebsäligen kinde / wie es üm ein altes weib härüm / welches ihm zur hofmeisterin gegäben war/ spilen lüf / eine lange weile mit verwunderung zu. Darnach führte er mich in sein bei-zimmer/ und rüf dises alte weib / welches Karmione hies/ daß sie eine grosse lade/ die darinnen stund/ aufschlüssen solte; und nahm ein kleines kästlein/

dazu er den schlüssel selbst bei sich trug/ häraus. Nachdem er solches eröfnet/ und etliche schaz-stükke eines unerschäzlichen währtes daraus gelanget hatte/ so wiese er mir solche; mein liber Sozikles/ sagte er zu mir/ hie sehet ihr den einen schaz/ den ich euch übergäben wil/ und der andere ist die kleine tochter/ welche Sofonisbe heisset/ und eine von den mächtigsten Fürstinnen aus Afriken ist. Mehr kan ich euch nicht sagen/ weil ihre mutter die königin von mir und von der Karmione/ als sie uns dises kind/ damit es nicht ümgebracht würde/ zu handhaben anbefahl/ einen eidschwur genommen hat/ daß wir ihr geschlecht und härkommen keinem einigen menschen/ als ihrer tochter selbst/ wan sie zu ihren follkommenen jahren/ da sie sich ihres verstandes und ihrer bescheidenheit recht würde zu gebrauchen wissen/ offenbaren solten. Weil ich dan nun einer schweren verrichtung wägen gezwungen wärde/ dises junge fräulein auf sechs-mahnden zeit zu verlassen/ und es einem getreuen freunde/ dessen gottes-furcht und aufrichtigkeit mir bekant ist/ anzubefählen; so würd es euch/ liber Sozikles/ nicht fremde vorkommen/ wan ich euch/ dessen gemüht mir schon vor langen jahren bewust ist/ eher als einen andern hierzu beställe; mit bitte/ daß ihr mein amt zeit meines abwäsens verträten wollet. Aber/ wan ihr die verpflägung diser Fürstin auf euch nähmen wollet/ so müst ihr es/ eurem beliben nach/ mit folgenden begnügungen tuhn: nähmlich/ daß ihr alles das jenige/ was ich euch gesagt habe/ verschweigen; daß ihr euch nicht weiter üm ihre gelägenheit bekümmern; daß ihr sie/ wan

mir irgend die götter zu stärben gebieten würden/ gar zu erzihen annähmen wollet: und / wan es sich begäbe / daß ihr solches selbst auferläget würde/ nach ihrem tode dise schaz-stücke zu euch nähmen; idoch mit dem vorbehalt/ daß auch ihrer verpflägerin ein ehrlicher unterhalt darvon vermachet wärde. Als dise bedingungen auf beiden teilen bekräftiget waren / so verhies ich dem Kleoxenes und der Karmione/ daß ich sie treulich / von stücke zu stücke/ halten wolte; ja ich nahm auch deswägen zu zeugen die haus-götter. Hierauf brachte der Kleoxenes/ ohne weiteren verzug/ die Sofonisbe mit ihrer pfläge-mutter zu mir / wie auch alle die schätze/ die er mir gewisen hatte; und behielt nichts mehr/ als ein haube/ die er zu sich nahm. Als solches geschähen war/ so befahl er mir die Sofonisbe; und des andern tages / da er mich und die Karmione versichert hatte / daß er in sechs mahnden wider kommen wolte / so gesägnete er uns mit weinenden augen. Aber wir warteten seiner wohl 18. mahnden / und bekamen keine zeitung/ dahär wir uns nicht anders einbilden konten/ als daß er todt wäre. Inzwischen nahm die kleine Sofonisbe beides an schönheit / alter und verstande solcher gestalt zu / daß es iderman wunderte: dan ihr könnet selbst sähen/ daß sie wohl zehen-jährig scheinet/ da sie doch nicht mehr als sechs-jährig ist. Ich bekam sie deshalben auch so lieb/ daß ein vater sein leibliches kind mehr nicht lieben kan/ als ich sie liebe. Aber dise zuneigung vermehrete nur meine trübnüs; und verhärtigte die begihrde / die ich hatte/ihre ältern auszuforschen. Deshalben bat ich die Karmione sehr oft/

daß

daß sie mir doch solches entdecken wolte; aber ich konte so bitsälig nicht seyn / daß sie mihrs gesagt hätte/ ob ich ihr schon grosse verheissungen täht. Sondern sie warf mir nur vor / wen ich so inständig bei ihr anhielt/daß ich eid-brüchig würde/ ungeachtet/ daß ich ihr mit wahrheit vorhielt/ daß solche vorwizzigkeit zu nichts anders als zu wohlfahrt der Sofonisben gereichte. Weil ich nun wohl sahe / daß mein bitten bei der Karmione nichts verfangen wolte/ so reisete ich mit meiner jungen fürstin zum Kombabischen heiligtuhme/ welches in unserer geheiligten stadt ist/ der götter aus-spruch daselbsten zu vernähmen. Aber wie andächtig ich auch in meinem gebät immermehr seyn mochte/ so konte ich doch selbigen gott keines wäges erbitten / sondern er sprang vor meinen sichtlichen augen von einem orte zum andern; wie er zu tuhn pfläget/ wan er nicht antworten wil. Idoch/ weil ich vor dises ehrste mahl den abschlag nicht achtete/ so versuchte ichs auch das zweite und das dritte mahl: noch dennoch bekam ich keine einige antwort. Dergestalt/daß ich beschloß/ weil ichs ja mit gewalt wissen wolte/ den beruffenen gottes-mund zu Delf darüber zu hören. Zu dem ende nahm ich ohngefähr vor einem mahnd / ohne den vorbewust der alten verpflägerin / die kleine Sofonisbe samt allen schaz-stücken/ die ich bei mir habe / und kam an disen ort/ da mich die götter/ es sei nun/ daß sie mich meines vorwitzes halben/ indem ich mein wort nicht gehalten habe/ oder einer andern ursache wägen züchtigen wollen/ mit einer seuche heimgesuchet haben.

Der Sozikles hatte kaum ausgerädet / als unser

ser wirt in die kammer kam/ den kranken zu besu-chen/ und ihm etwas einzugäben. Ich nahm in-zwischen meinen abtrit/ damit er des zu bässer ru-hen könte/und so bald ich mich zu bette geleget hat-te/ so kamen mir des Sozikles räden in den sinn/ daraus ich nicht gewis schlüssen konte/ daß die Sofonisbe des Kleomedes schwester wäre/ wie-wohl es mir fast unmüglich war/ anders zu ge-dänken. Dan der augenschein gab es/ daß sie von einerlei ältern/ und einerlei ursachen wägen weg-gesätzet wären. Als ich disen sachen lange gnug nachgedacht hatte/ so schlief ich endlich darüber ein/ und erschrak nicht wenig/ da mir ohngefähr zur mitternacht im schlafe vor-kam/ als wan mich einer bei meinem namen geruffen hätte. Ich fuhr aus dem schlaffe in die höhe/ und als ich lag und horchte/ so vernahm ich den guten Sozikles an seiner stimme/ welcher mir sehr schwach zu-rüf/ ach! Klitofon/ sagt er/ stehet doch eilend auf/ dan ich habe euch was nohtwändiges zu sagen/ eh ich meinen geist aufgäbe. Darauf sprung ich halb-gekleidet zu ihm zu/ in meinung/ daß er mir noch etwan was sonderliches sagen wolte/ das unsere kinder beträhffe; aber er zog/ ich weis nicht was/ unter seinem küssen härfür/ und reichte mir sol-ches dar; Mein liber Klitofon/ sagte er/ nähmet di-sen sak zu euch/ und verwahret ihn wohl/ dan ihr wärdet darinnen die schaz-stücke fünden/ welche mir der Kleoxenes der Sofonisbe zu verwahren anbefohlen hat. Ich übergäbe sie auch euer auf-sicht selbsten: weil ich wohl weis/ daß ihr die göt-ter fürchtet/ und daß sie eurer vorsorge so wohl genüssen würd als der Kleomedes/ dessen schwe-

ster sie meinem bedünken nach wohl seyn kan. Als ich ihm antworten wolte/ so hörete ich das folk im hause zu uns härauf kommen/ deshalben ich dise schaz-stücke/ damit sie nicht gesähen würden/ eilend verbarg. Indessen kahm der wirt mit der frau und kindern/ welche der Kleomedes aufgewäkt hatte/ über einen hauffen in unser zimmer hinein. Als sie diser gute greis sahe/ so gab er ihnen die läzte gute nacht. Darnach sahe er mich an/ Klitofon/ sagte er/ hie befähl ich euch meine tochter in gegenwart unsers wirts und aller anwäsenden. Ich übergäbe sie euch vor unsern grossen göttern/ derer verhängnüß gewolt hat/ daß ich alhie mein läben enden/ und euch noch vor meiner abfahrt antraffen solte/ damit die Sofonisbe noch so glüklich seyn kan/ daß sie mit eurem Kleomedes mag auferzogen/ und in guten sitten unterrichtet wärden. Als er dises gesagt hatte/ so kährte er sich üm/ hub die augen auf gen himmel/ und täht sein gebät zu den göttern/ die seinen geist in einem augenblick abforderten.

Ich war üm den todt des Sozikles sehr betrübet/ und solches noch üm so viel des zu mehr/ als ich sahe/ daß es mit meinen anschlägen nur den kräbes-gang lief/ und es alles viel anders hinaus ging/ als ich zuvor gedacht hatte. Dan es ist wohl gewis ein fremdes wunder/ daß ich unterwägens (als ich nach Delf reisen wolte/ den gott Apollo zu fragen/ was der Kleomedes vor ältern hätte/ damit ich seiner möchte los wärden) noch ein anderes kind bekahm; und also/ ich weis nicht wie/ zweier kinder vater ward/ da ich doch niemahls war verehliget gewäsen/ noch einige

frau

frau erkännet hatte. Gleichwohl beschloß ich bei mir selbst/ die kleine Sofonisbe/ was sie mir auch vor mühe machen würde/ mit dem Kleomedes zugleich zu erzühen/ und sie äben alſo als ihn in obacht zu nähmen. Nach gehaltenem des Sozikles begräbnüs/ begab ich mich auf eine seite alleine/ damit ich mit mir selbst zu rahte gehen möchte/ was mir zu tuhn wäre: ob ich in mein vaterland zühen/ oder aber zu Hieropel bleiben solte/ damit ich daselbsten teils der götter aus-spruch in dem Kombabischen heiligtume vernähmen/ teils auch die Karmione der Sofonisben pfläge-mutter zu mir bekommen möchte. Als ich aber betrachtete/ wie sauer es mir fallen würde mit meinen zwei kindern einen so färnen weg zu reisen/ so ward ich rahtes/ daß ich nicht selbst hinzühen/ sondern die Karmione durch einen boten wolte holen lassen. Ich zog auch meinen wirt deswägen zu rahte/ welcher mir alsobald einen treuen mann ausrichtete/ der sich meiner sachen sehr wohl angelägen seyn ließ. Dan/ wiewohl er so glüklich nicht gewäsen war/ daß er die Karmione hatte anträffen können/ so brachte er mir doch sehr guten bescheid/ daraus ich seinen fleiß leichtlich verspüren konte/ da er mich nähmlich berichtete/ daß die Karmione dem Sozikles nachgezogen wäre/ weil sie ihn im verdacht gehabt/ daß er ihre kleine Sofonisbe wäg-geführet hätte. Dise zeitung bekümmerte mich überaus sehr/ indem ich nunmehr die hofnung/ die ich gehabt hatte/ daß die Karmione meine kinder erzühen solte/ ganz vernichtiget sahe. Weil ich aber nicht wuste/ wo ich sie fünden solte/ so entschloß ich mich wider nach Sardes zu zühen/

und

und meine kinder daselbsten unterweisen zu las-sen. Als ich nun meinen wirt bezahlet und gesäg-net hatte/ so begab ich mich auf ein schiff/ welches nach Efese segeln solte. Auf diser fahrt war uns der nachwind so günstig/ daß er unsern steuer-man unaufhörlich entsäzte; und als wir an das land kommen waren/ so gelangten wir endlich in Lidien. Da brachte ich meinen fürsaz fol-änd zum zihl/und ging gerade auf Sardes zu/ welche die haubt-stadt dises königreichs ist. Daselbsten ließ ich meine kinder in allerhand ehrlichen und tu-gend-rüchtigen künsten unterweisen/ welche sie so geschwinde fasseten/ und am verstande solcher massen zunahmen/ daß man nicht erkännen konte/ ob der wachstuhm und ausbund ihres verstan-des oder ihres leibes am meisten zu verwundern wäre. Dan der Kleomedes ward von allen mit bestürzung angesähen/ und die Sofonisbe ließ solche herz-entzückende strahlen aus ihrem ant-litze härfür leuchten/ daß sie dadurch die selen al-ler jünglinge diser stadt gefangen nahm. Aus disen ursachen entschlos ich mich/ damit nicht et-wan ein unfall daraus entstehen möchte (weil ich schon sahe/ daß der Kleomedes begunte schähl-sichtig und libes-eifrig zu wärden) auf das land zu zühen/ da ich etliche meilen von der stadt einen hof hatte/ welchen ich/ wiewohl schon allerlei vor-raht alda vorhanden war/ mit vilem vih und vö-geln versehen ließ/ damit wir selbsten läbens-mit-tel nach noht-durft erzühen möchten. Daselbsten wohneten wir ohn gefähr ein jahr: aber wir zo-gen gleichwohl/ uns zu erlustigen/ noch zu weilen in die stadt: da uns eines mahls einer von des

An-

Antiochs leuten/ welche vor ihren herren krigesfolk warben/ begegnete/ und zu mir sagte/ daß ich meinen sohn dem Antioch zu dihnste här-gäben müste/ und daß er schon eingeschriben wäre. War ich nun deswägen betrübet/ so erfreuete sich der Kleomedes dahergegen über alle massen/ weil er solche grosse lust zu krigen hatte.

Als nun einesmahls kirchmes in unserem dorfe war/ so kamen etliche jünglinge von Sardes hinaus/ teils den Kleomedes/ als ihren bekanten zu besuchen: teils auch der Sofonisben schönheit zu sehen. Da baten sie mich alle beide/ daß ich der Sofonisben ihre sprunk-stücke und ädlen steine langen solte/ damit sie einmahl recht möchte geziret wärden. Ich war auch wohl damit zu friden/ und gab ihnen zugleich den spigel/ den ich in des Kleomedes kober gefunden hatte. Aber inzwischen/ daß sich die Sofonisbe kleidete/ und ich sie üm-binden sahe/ so höreten wir ein grosses geschrei etlicher leute/ die sich mit einander schmissen. Weil sich nun die Sofonisbe befürchtete/ daß ihr bruder nicht auch damit zu tuhn hätte/ so ward sie alsobald bekümmert. Dergestalt/ daß wir alle beide/ vor übergrosser libe zum Kleomedes/ sie in fliegenden haren/ und ich als ein greiser mann/ mitten unter solche erhizte und ergrimte menschen hinunter lieffen. Aber wir befanden zu unserm glük/ daß der Kleomedes anders nicht damit zu tuhn hatte/ als daß er sie scheiden und befridigen wolte. Man muß bekännen/ daß die kraft der schönheit über alles tuhn und lassen der stärblichen herschet.

Dan

Dan so bald dise zorn-erhizte menschen der Sofonisbe gewar worden/ welche mit flügenden haren gleich auf sie zu lief/ so waren sie so fridsam/ als wan sie nimahls händel gehabt hätten. Es war nicht einer unter ihnen/ der nicht alsobald/ als er eine solche träfliche schönheit/ derer bliz aus den güldenen hahr-locken/ darinnen er versvärret zu seyn schine/ härfür schoß/ zu sehen bekam/ in eine übermässige verwunderung geraten / und sie als eine göttin ehren muste. So bald ich dessen gewahr ward/ so riht ich ihr/ daß sie dise jünglinge bitten solte/ daß sie sich ihr zu libe/ widerüm vertragen wolten/ welches sie dan auch zu idermans verwunderung alsobald tähten.

Als diese schlägerei gestillet war / so sagte ich dem Kleomedes / daß er solte nach hause gähen/ und folgte ihm auch mit der Sofonisbe alsobald nach/ welche äben so froh war als ich / daß dise händel also abgelauffen waren. Aber weil sich meine freude so blözlich entsponnen hatte/ so ging sie auch widerüm so blözlich dahin / und ward mir in ein solches leid verwandelt / welches mich anfangs rechtschaffen kränkte. Dan als ich wider in das zimmer kam / so fand ich einen hanen darinnen/ welcher mitler weile/ da wir aussen gewäsen waren/ auf dem tische den spigel des Kleomedes/ daraus sich die Sofonisbe schmücken wolte/ härüm geworfen/ und ihn mit seinem schnabel in etliche stücke zerhacket hatte/ weil er darinnen einen andern hanen/ den er antasten wollen/ gesähen. Solches machte mich in wahrheit recht unmuhts/

weil

weil diser spigel eines von den fürnähmsten merkzeichen war/ dadurch ich den Kleomedes mochte bekännt machen. Als ich aber den spigel/ als die ursache meiner unlust besahe/ so ward ich ohngefähr unter dem glase eines briefleins gewahr/ welches der hane mit seinem schnabel schon etwas härfür gezogen hatte. Ich nahm solches alsobald/ und weil ich sahe/ daß etwas darauf geschriben war/ so wolte ichs vor der Sofonisbe/ welche so wohl meinet wägen/ weil ich so erzürnet war/ als des spigels halben/ sehr betrübet aussahe/ nicht läsen: sondern ging ein wenig auf die seite/ da ichs alsobald aufmachte/ und darinnen folgende worte fand.

Die königin Kriseide wünschet ihrem sohne/ dem Kleomedes/ welchen sie wan es müglich seyn könte/mit ihrem eignen blute wider kauffen wolte) glük/ heil und wohlfahrt!

WAn es nicht wahr ist/ mein liber sohn/ daß deine trübsälige mutter aus instehender noth ist gezwungen worden/ dich/ zu rettung deines läbens/ gleichsam aus ihren augen zu verstossen: so wil sie von denen unstärblichen göttern/ welche sie bittet/ daß sie dir günstig seyn/ und dich widerüm auf den königlichen stuhl deines vaters des Kleomedes säzen sollen/ gerne gestraffet seyn. Im fall dir aber das glük so zu wider seyn möchte/ wie es albereit angefangen hat/ und deinen feinden allen

allen vorteil zueignen / so wärd ich gleichwohl noch disen trost haben / daß ich dir die last / die ich auf meinem herzen trage / kan zu verstehen gäben.

So wisse demnach / mein Sohn / daß nach deines vatern des königes tode / der Demokares seiner kriges-macht oberster Feld-herr (nachdem er gesähen hat / daß ihn das kriges-folk libete / und er mit einer grossen hehres-kraft versähen war) nicht allein unsere stadt und ganz Betulien / welches dir von rechts wägen zukömt / eingenommen / sondern auch noch darzu mich gezwungen hat / ihn zu ehligen / und auf einen tag deine zwe brüder ümbringen lassen. Inner-halb der zeit / da ich mit dir schwanger ging / ließ er mich bewachen / aber ich habe gleichwohl mittel gefunden / sie zu betrügen / und dich nach der gebuhrt / durch beistand meiner getreuen Stratonize / dem weisen Eromantes / welcher mir versprochen hat / dich aus Betulien zu tragen / in die hände gegäben: die götter / welche wir bitten / daß sie dich bei läben erhalten wollen / wissen am bästen / wie es mit dir hinaus lauffen wird. Sei indessen zum allerehrsten der betrübnüs derjenigen / die dich geboren hat / eingedänk: darnach erinnere dich auch dessen / daß du / es mag

auch

auch gehen wie es wil / nicht weniger als von königlichem blute bist: und daß du dahär keinen geringern muht / als ein junger Löwe / haben must / damit du das blut deiner brüder / und die schmach / die man deiner mutter zugefüget hat / rächen köntest. Aber ach! wie bedänke ich mich so übel / daß ich dir einen solchen jähligen raht gäbe? Ist wohl ein königreich so viel währt / daß du dein läben / wan es dir die götter so wunderlich erhalten haben / deshalben in gefahr sätzest? o nein! mein libes kind / kauffe einen königs-kranz mit solcher gefahr und mit solcher unruhe ja nicht! Spigle dich an deinen zwe brüdern / und an dir selbsten / da du gnug sehen kanst / wie vergänglich und nichtig die königs-stäbe samt den reichs-kränzen seyn. Jdoch / wan das glük und dein helden-muht die schmach die man dir angetahn hat / nicht ungerochen kan seyn lassen / so gib vor allen dingen wohl achtung auf alle sachen / die du in dem kober des weisen Eromantes fünden wirst. Ehrstlich verwahre dise schrift wohl / darnach verliere den spigel / welchen ich zu den schaz-stükken getahn habe / ja nicht: wie auch den tolch deines vatern des Kleomedes / auf dessen klinge du deinen namen wirst geschriben fünden. Das ist es / mein liber

sohn /

sohn/ was ich dir aus zulassung der zeit schrei-ben kan. Wolten die götter/ daß der brief/ den ich in einem spigel vermacht habe/ dir ein-mahl zu gesichte kommen/ und ich ihn vermit-telst des Eromantes/ welcher mir verheissen hat/ selbigen in deine hände zu gäben/ wan du zu deinem mündigen alter gelangen wärest/ nur noch einmahl sehen möchte!

Ich lase disen brief wohl drei- oder vier-mahl durch/ und war überaus froh/ als ich erfahren hatte/ daß der Kleomedes auß königlichem samen wäre/ welches mir hofnung machte/ daß ihn die götter mit der zeit wider auf seines vaters des kö-niges stuhl sätzen würden. Wiewohl nun meine freude sehr groß war/ so wolte ich sie doch vor meinen kindern verborgen halten/ und ging also-bald in den garten/ damit ich der sache bei mir selbst alleine nachdänken möchte. Ich sagte den göttern dank/ daß sie mir die ankunft des Kleomedes/ ge-offenbaret hätten: und bat sie/ daß sie mir der So-fonisbe ihre gleicher gestalt entdecken solten. Als ich betrachtete/ wie sie mir durch einen hanen di-ses geheimnüs geoffenbaret hätten / so war ich verwundert/ daß ich den ausspruch des Delfischen gottes/ da er doch so deutlich und so wahrhaftig gewäsen war/ nicht hatte verstehen können. Nach-dem ich nun eine zeit-lang in dem garten hin und wider gegangen war/ so sahe ich meine kinder zu mir zu-kommen/ welche beide vor mir niderfilen/ und mich mit weinenden augen baten/ daß ich des spigels wägen ja nicht auf sie zornig seyn solte.

Sol-

Solche grosse demuth / indem ich disen fürsten und dises fürstliche fräulein solcher gestalt vor meinen füssen ligen sahe / ging mir so nahe zum herzen / daß ich ihnen das jenige / was ich erfahren hatte / nicht länger verhalten konte. Ich hub sie also von stunden an wider auf / und konte mich / als ich sie ansahe / des weinens / welches ihre betrübnüs nur verzweifältigte / indem sie ihnen einbildeten / daß es des spigels halben wäre / nicht enthalten. Damit ich sie aber ihrer bekümmernüs entlädigte / so sagte ich zu ihnen / das sie sich nicht betrüben solten. Dan die tränen / fuhr ich fort / die ihr mich izund vergüssen sehet / seyn nur eine würkung meiner vergnügung und höchsten freude / die mir izund aufgestossen ist. Darnach ließ ich den Kleomedes das schreiben sehen / welches seine mutter an ihn gestället hatte / daß er daraus sehen solte / daß er eines grossen königes sohn wäre. Ich bekännte ihnen zugleich meinen unverstand / und sagte / daß ich den sinn des göttlichen ausspruchs / wan ich einiges nachdänken gehabt / von stunden an hätte verstehen sollen / weil es mir so austrüklich zu verstehen gegäben / wan / wo und wie ich solches erfahren solte.

Hierauf fihl der Lurkandihn dem Klitofon in die räde; mein vater / sagte er zu ihm / ihr möget von disem aus-spruche gläuben was ihr wollet / so sag ich doch / daß es so leicht zu verstehen nicht ist / als ihr wohl meinet. Drüm wärdet ihr mir einen grossen dihnst tuhn / wan ihr mir seine deutung sagen woltet. Das kan ich gar leichtlich tuhn / gab der Klitofon zur antwort / wan ich euch nur das vornähmste zu verstehen gäbe; dan das übrige wärdet ihr

här-

härnach selbst wohl auslägen können. Zum ehr-
sten sol man durch disen dichtling/

Das/ was der geist besinnet / und was die
hände aus-streichen/

was geschribenes verstehen / dessen wärkzeug die
hand ist/ die es aus- und durch streichet/ gleich wie
es dem geiste gefället/ solches zu besinnen und zu
verbässern. Durch den knecht des Mars wird
auf den Alcktrion gezilet/ welcher/ nach der Dich-
ter aus-sinnen / dises gottes knecht sol gewäsen
seyn/ den er aus furcht/ daß er nicht ergriffen wür-
de/ zum schild-wächter bestället hätte/ als er bei der
Venus gelägen. Weil er aber auf eine zeit ent-
schlafen wäre/ und indessen die Sonne solchen eh-
bruch entdäcket hätte/ so sei der Mars so zornig
auf ihn worden/ daß er ihn in einen Hanen/ welcher
auf grichisch Alektrion heisset / verwandelt hätte.
Auch bezeugt es sein muht/ sein kam und seine
klauen/ die als sporen gestaltet seyn/ daß er ein
streitbarer vogel ist. Zudem/ so verkündiget er auch
noch eh es tag wird / der Sonnen ankunft/ gleich-
sam als wan ihn das andänken seines unglüks/ sei-
ne pflicht dem Mars zu leisten/ wiewohl es viel
zu spät ist/ anmanete. Hieraus sehen wir nun /
daß mir der göttliche ausspruch hat wollen zu ver-
stehen gäben / daß ich durch eine schrift/ die ich
unter einem glase oder spigel/ welches ein Ha-
ne zerbrochen hätte / solte zu friden gestället
wärden / welches mir auch also in der taht be-
gegnet ist.

Die verfolge der erzählung des Klitofons.

NAchdem nun der Lurkandihn dise deutung gebilliget hatte/ so fuhr der Klitofon in seiner erzählung folgender gestalt fort. So wüsset dem nach/sagte er/daß ich nach der zeit/als ich erfahren hatte/ von was vor ältern der Kleomedes entsprossen wäre/ viel genauer auf seine sachen achtung gab/ als ich zuvor getahn hatte; weil ich mich befürchtete/ daß er sich nun in dem stande eines fürsten gegen die Sofonisbe nicht anders anställen möchte/ als bisher geschähen/da er nicht bässer gewust hätte/ als daß sie seine schwäster wäre. Aber ich befand es im gegenteil viel anders/ und muste ihn izund/ da ich sein hohes härkommen erfahren hatte/ seiner tugend wägen noch immer höher schätzen. Die Sofonisbe flohe zwahr von der zeit an/ da sie erfahren hatte/ daß er nicht ihr bruder wäre/ alle gelägenheit mit ihm in geheim zu räden. Aber/ wie sehr sie sich auch seiner enthielt/ und wie sehr ich mich bemühete vor zubauen/ daß die libe nicht etwan in ihnen die oberhand krigen möchte/ so verspürete ich doch nichts des zu weniger/ daß die brüderliche freundschaft und zuneigung sich nach der zeit/ da sie aus meinem munde gehoret hatten/ daß sie einander nicht verwandt wären/ in eine so follkommene libe/ daß sie folkommner nicht seyn konte/ verwandelt hätte. Dergestalt/ daß sie alle zwei/ weil sie aus behutsamkeit der Sofonisbe nicht mehr/ wie vor/ alleine zusamen kamen/ in eine solche schwär-mütigkeit gerihten/ daß ich mich befahrete/ wan ich sahe/ wie sie so blaß und mager warden/ daß sie wohl gar stärben möchten.

Da-

Damit ich disem übel vorbauen möchte/ so entschloß ich mich mit ihnen zu sprächen/ und ihre gedanken aus zu gründen/ und kam also zu allerehrst zur Sofonisbe/ welche vor schwachheit zu bette lag/ und mein fragen anders nicht/ als mit tränen und seufzen/ beantwortete. Daraus ich dan leichtlich urteilen konte/ daß ihr wehleiden keines wäges dannenhär rührete/ daß der Kleomedes ihr bruder nicht sei/ sondern viel mehr aus diser einbildung/ daß sie ihn nicht ehligen könte. Weil sie sich befahrete/ daß er sie hinfür/ da er eines königlichen reichs-kranzes erbe/ und sie hingegen ein armes wäislein wäre/ dässen ältern man nicht wüste/ verschmähen würde. Als ich nun vermärkte/ daß dises ihre bekümmernüs sei/ so fing ich sie an zu trösten/ meine tochter/ sagte ich/ betrübe dich nit mehr/ sondern ställe es alles den göttern anheim. Sie wärden dich nimmermehr verlassen/ und ich wil mit dem Kleomedes schon räden. Als sie disen namen nännen hörete/ so entfärbte sie sich alsobald: und weil sie wohl sahe/ daß ich ihr anligen wuste/ so dorfte sie mir nicht antworten. Ich sagte ihr nichts mehr/ sondern ging von stunden an zum Kleomedes/ welcher sich in dem garten alleine befand/ und/ wie ich gewiß dafür halte/ mehr an die Sofonisbe gedachte/ als an sein königreich/ wie er es wider an sich bringen solte. Als ich ihn angesprochen hatte/ so kam ich nach etlichen andern räden auf meinen zwäk: mein sohn/ sagte ich zu ihm (dan anders kan ich euch nicht nännen/ ob ich schon weiß/ daß ihr ein königlicher fürst seid/) ich kan euch länger nicht verhalten/ daß mich die grosse gemeinschaft/ die ihr mit der Sofonisbe

pfläget/ so sehr bekümmert/ daß ich eine zeitlang des nachtes nicht habe schlafen können. Der Kleomedes erschrak anfangs über disen räden/und gab zur antwort/daß sie ja sonst noch viel freier mit ein-ander ümgegangen wären/ und ich hätte es gleichwohl nicht übel aufgenommen. Dasselbe konte damahls wohl gestattet wärden/ da ich euch auf die meinung gebracht hatte/ daß ihr geschwister wäret. Aber izund/ da ihr das gegenteil wisset/ so befürchte ich mich/daß sich durch solches heimliche sprachen und verstohlne zusammenkunfte die libe nicht etwan in eure herzen einsänke / und euch nachmahls ein unglük verursache. Dan es erfordert der zustand eurer sachen/ daß ihr an die Sofonisbe/ weil sie nicht mehr als ein unbekantes weislein ist/ nicht gedänken sollet; sondern viel mehr eine solche zu ehligen suchen/ die euch durch verbündnüsse so wohl als hülf-mittel/ euer königreich wider einzunähmen/dinen kan.

Als der Kleomedes dise räden vernahm/ so kam er fast ganz aus sich selbst/ und fihl vor meinen füssen nider/ flehete vor mir und bat/ daß ich ihm doch ja nicht verbiten solte/ die Sofonisbe zu liben/ weil ihn nichts als der einige tod von ihr scheiden kan. Ja er sagte mir auch/daß er viel liber sein königreich/ als die libe/die er zu ihr truge/verlassen wolte/ und nimahls keine andere zur gemahlin begährte. Hierauf fragte ich ihn/ ob er sich wohl recht bedacht hätte? und als er mir geantwortet/ daß er seinen sinn disesfals nimmermehr ändern könte; so hub ich an/ wohl! so gäben die götter/ daß euch eine solche sache/die ihr so plözlich beschlossen habet/ nimahls gereuen möge! Dar-

nach

nach / als ich sahe / daß er mir solches mit vilen eid-schwüren bekräftigte / so ging ich von stunden an zur Sofonisbe / welcher ich alles erzählete / was ich ihretwägen bei dem Kleomedes ausgerichtet hätte. Darüber dises armsälige fräulein so erfreuet war / daß sie vor freuden weinete; und sich von herzen bedankte / daß ich ihre wohlfahrt so emsig suchte. Des andern tages / als sie sich angekleidet hatte / ging ich mit dem Kleomedes zu ihr; und befand in allen meinen glidern ein herzliches mitleiden / als ich gewahr ward / daß sie sich mit solchen augen / da die furcht und die ehrerbietung gleiche wage hielten / ein ander anbliken. Lätslich / nachdem der Kleomedes so wohl meine räden / die ich den vorigen tag mit ihm gehalten hatte / als seine libe / beherzter gemacht hatten / so fing er zu allerehrst an / und bat mich / daß ich ihm doch die Sofonisbe / weil ich ihr an vaters stat wäre / vermählen wolte. Ich war verwundert über solcher kühnheit / und weil ich ihrer beider willen und gleichstimmige beständigkeit wohl wuste / so hieß ich sie einander die hände gäben / mit verheissung / daß sie die ehgelübnüs unzerbrüchlich halten wolten; sonst solten sie so wohl meines vorwurfs / als der götter strafe gewärtig seyn.

Als diser Verlibeten zusage geschähen war / so gab ich ihnen zu verstehen / daß ich noch etwas geheimes wüste / daß sie sehr erfreuen würde. Darnach sagte ich zur Sofonisbe / daß mir der Sozikles / als er sie in meine hände gegäben hätte / mäldung getahn / daß sie eines königes fräulein wäre; welches ich zwahr bis anhär verschwigen

gehalten/ aber weil sie ihnen izund die ehe versprochen hätten/ und ich des Kleomedes beständigkeit schon damahls verspüren können/ da ihm noch nicht bewust gewäsen wäre/ daß sie aus königlichem blute sei/ und er sie dennoch nicht verschmähet hätte/ so hätte ich sie beide mit solcher zeitung noch frölicher und noch verbündlicher machen wollen/ indem ich aus ob-angezogenen urſachen wol wüste/ daß ihre glükſäligkeit ihres gleichen nicht haben würde. Was die meinung/ fuhr ich fort/ betrift/ darinnen ich euch als geschwister habe bleiben lassen/ die ist von dem Sozikles entsprossen/ der mich selbst darauf gebracht hat/ so/ daß ich nicht anders gläubte/ als daß ihr alle beide üm einer ursachen willen wäret wäg-gesätzet worden. Aber die schrift der königin Kriseide/ der mutter des Kleomedes/ hat mich disem irtuhm entsätzet. Dan als der Demokares des Kleomedes zwe brüder hat ümbringen lassen/ und darnach seine mutter/ihn zu ehligen/gezwungen/so ist es nicht scheinbar/ daß er die kinder/ die sie ihm geboren hat/ sol haben aus-sätzen lassen/ wie es der Sofonisbe begegnet ist.

Der Kleomedes war über alle massen froh/ als er vernahm/ daß die Sofonisbe aus königlichem samen wäre. Aber er würde es noch viel mehr gewäsen seyn/ wan er hätte wissen sollen/ von was vor einem hause sie ist. Wie? fihl ihm der Kurkandihn in die räde/ wisset ihr dan solches nicht/ und wärdet ihr mich dässen auch nicht berichten? habet ein wenig gedult/ gab er ihm zur antwort/ ich wil euch nach der ordnung alles erzählen/ wan und wie es ergangen ist. Aber izund lasset euch

be

begnügen/ wan ihr wisset / daß sie von einem hoch-ansähnlichen und sehr berühmtem hause ist / und daß ihre begäbnüsse viel wunderlicher seyn / als des Kleomedes. Als er solches gesagt hatte / so fuhr er also fort.

Nachdem ich nun erfahren hatte / daß der Kleomedes ein königlicher fürst wäre/ so ließ ich mir das haubt-hahr ein wenig verschneiden / und schwur zum zweiten mahle/ daß es keine schäre be-rühren solte/ ich hätte dan zuvor der Sofonisben ältern erforschet. Aber es begab sich inzwischen/ daß ich meine freude verschüben muste/ indem der Kleomedes sinnes ward in den krihg zu zühen und seinen helden-muht sehen zu lassen. Dan als er kurz zuvor in den krigen des Antiochs wider die Römer (welche sich in Grichenland bei der stadt Lisimachie anfingen/ und in Asien zu ende liessen) viel tapfere taten verübet hatte/ so bracht ihn das unglük schon wider von uns wäg : wie ihr izund hören wärdet.

Etliche tage darnach / als wir erfahren hatten/ wer seine ältern wären/ so bekamen wir zeitung/ daß der fürst Seleuks / seinen vater zu besuchen/ im anzuge sei/ und daß er mit allen seinen fölkern durch unsere stadt Sardes zühen würde. Weil nun der Kleomedes nichts so sehr/als kriges-händel/libete/ so entschlos er sich/ bei solcher gelägen-heit mit disem fürsten wider fortzuzihen. Zu dem ende kam er zu mir in den garten/ da ich mit der Sofonisbe lust-wandeln ging : und/ als er uns eines und das andere gespräche seiner sachen wä-gen gehalten hatte/ so gab er uns zum beschlusse zu verstehen/ daß er zu ihrem gemeinen frommen

nothwändig in den krig zůhen můste / damit er mit der zeit / wan es von noten sei / einen erfahrnen kriges-man gäben könte; daß ihm die götter nicht deshalben aus so vilen gefährligkeiten geholfen hätten / daß er auf einem land-gute hinter dem kachel-ofen der gebratenen åpfel wahr-nähmen solte; Daß er sich der besitzung eines solchen schaz-zes/als die Sofonisbe sei/ unwürdig schäzte / wan er seine tapferkeit nicht sehen liesse; daß er unter kriges-leuten / wan er sich nicht beflisse/einen guten feld-obersten zu gäben/ nichts geachtet/ noch auch den reichs-kranz / den man ihm mit unrecht entwändet hätte/ wider bekommen würde. Zu disen ursachen brachte er noch viel andere/die so stark und so bewäglich waren/ daß wir seinem begähren/ wiwohl wir seinetwägen in grossen furchten stunden/ willig zustimten. Also gingen wir straks des andern tages alle dreie nach Sardes / da ich unter dem abwäsen des Kleomedes bleiben wolte/ damit die Sofonisbe mit den vornähmsten jungfrauen von Sardes/ die ihre bekanten und nachbarn waren/ die zeit des zu bässer vertreiben könte. So bald wir daselbsten angelanget waren/ so verkauften wir eines von unsern geringsten schaz-stücken/ dessen die königin Kriseide in ihrem schreiben nichts gedacht hatte / und bekamen ein zimliches stücke geldes dafür. Dergestalt / daß wir den Kleomedes so wohl und so föllig ausrüsten konten/ daß er unter der ganzen hehrs-macht am allerbästen versähen war. Solcher gestalt kam er vor den fürsten Seleuks / welcher ihn mit grosser libes-bezeigung und höfligkeit entfing/ sonderlich als er vernommen hatte/ daß er aus Afrike sei/ und

bestallung unter ihm annähmen wolte. Weil nun diser fürst in der eil zum vater zihen muste/ so brach er straks den andern tag auf / und Kleomedes/ nachdem er mich und die Sofonisbe gesägnet hatte/ ging zugleich mit ihm. Nach seinem abzuge bekamen wir zu wissen/ daß er sich in aus- und anfällen so klüglich und tapfer bezeigte / daß ihn der grosse Antioch mehr seines helden-muhtes/ als des zeuguüsses wägen/ das ihm sein sohn Seleuks gegäben hätte/ zu liben begunte/ und deswägen über eine hauffen reiterei zu befählen säzte. Weil er nun in solcher bestallung nach nichts mehr/ als nach ehren sträbete/ so war ihm eines mahles das glük so günstig/ daß er von etlichen Römischen kriges-leuten/ welche von ihrem hehrläger sehr oft auf ein schloß/ das etliche meilen davon war/ zu gehen pflägten/ kundschaft bekam/ und einen hinterhalt auf sie beställete/ damit er sie sämtlich danider lägte/ und keines als des obersten/ welcher ihn üm sein läben bat/ schonete. Als nun der Kleomedes disem Obersten sein wort gegäben hatte / so rädet er ihn alsobald an; Ritter/ sagte er/ dieweil ich seiner aufrichtigkeit das läben zu danken habe/ so bitte ich/ er wolle mir seinen namen ja nicht verhalten / damit diejenigen/ denen ich verwand bin/ ihm dise wohltaht belohnen konnen. Ich bin des Bürgermeisters Vätter/ und des Afrikschen Zipiohns sohn. Der Kleomedes war froh / daß er einen solchen grossen herrn gefangen hatte/ und erbot sich mit einer sonderlichen höfligkeit/ daß er ihm / nach seinem herrn dem könige/ alle dihnste leisten wolte. Nach disem erbüten führete er ihn gerade nach dem hehrläger des Antiochs zu/ dem er ihn aushändigte/
mit

mit vermäldung/ was er vor standes wäre. Der könig war hiemit so wohl vergnüget/ daß er dem Kleomedes dafür dankte/ und mit träflichen geschänken verehrete.

Eine zeit darnach begunten dise mächtige hehre mit macht gegen einander zu rücken. Der Antioch ging über den Frigischen flus/ und schlug bei Magnesien/ welches nicht weit von Sivile liget/ sein läger auf: und der Bürgermeister/ weil er zeitung bekommen hatte/ daß der könig noch bei Tiatire verwartete/ zog ganzer fünf tage nach einander/ eh er auf das Hirkanische feld kam. Daselbsten vernahm er ehrst/ daß der könig aufgebrochen wäre: dahär er noch weiter ging/und ihm auf den fuß-tapfen nachfolgete/ dergestalt/ daß er sich auf disseit des frigischen flusses lägerte. Bei disem flusse ställeten sich dise erschröcklichen hehre gegen einander; und als der Bürgermeister das römische folk in schlacht-ordnung gestället hatte/ wie auch der könig Antioch das seinige/ so ermahnete ein ider diser feld-herren seine folker zur tapferkeit. Darnach/ als die schlacht anging/so fihlen alle beide hehren einander so grimmig an/ daß innerhalb wenig zeit mancher grosser haubt-man und sehr viel gemeine kriger den staub läcken musten. In solchen träffen war es ein märkliches wunder/ daß der streit auch beiden teilen eine weile so gleich war/ daß man nicht wissen konte/ wem der sihg zufallen würde. Aber endlich wändet er sich/ seiner alten gewohnheit nach/ so gar auf die Römische seite/ daß sie die ganze hehrs-kraft des Antiochs/ welcher noch mit wenig folke die flucht nahm/ vertilgeten. Seine freistat war Sardes/ da er zum

mitternacht einkam/ und von stunden an befähl er-teilete/ wie es in seinem reiche solte gehalten wär-den. In unserer stadt ließ er den Zenon zum stat-halter/ und machte in Lidien zum schalt-könige den Timon. Als solches geschähen war/ so zog er mit seiner gemahlin und jungen herrschaft von Sar-des nach Apamee/ dahin sich sein sohn Seleuks schon mit der flucht begäben hatte.

Weil nun diser unfall die stadt bei nächtlicher weile straks in ruhr gebracht hatte/ so stund ich sehr früh auf/ und als ich von meinen nachbaren dise zeitung bekam/ so sagte ichs alsobald der So-fonisbe. Wir warden in wahrheit alle beide be-stürzt/und befürchteten uns gar sehr/daß der Kleo-medes nicht auch mit-gebliben wäre. Aus di-sen ursachen gingen wir hin/ und baten den Ze-non/ daß er uns berichten wolte/ wo der Kleome-des hinkommen wäre/ dan sein abwäsen würde uns sonsten alzu sehr betrüben. Der Zenon/als er dise worte vernahm/ konte sich des seufzens nicht enthalten: Vater/ sagte er zu mir/ alles was ihr und eure tochter von dem Kleomedes wissen wol-let/ das seyn seine ritterliche tahten / die er verübet hat/und die ehre/die er im krieg erworben. Dises ist uns nicht genug/ gab ich ihm zur antwort/ wan wir nicht erfahren/ ob er noch läbet. Ich kan euch deshalben keinen andern bescheid gäben/ fuhr er fort / als was der könig zu seiner gemahlin sagte/ da er ihr den auslauf dises unglüklichen kriges erzählete/ und des Kleomedes zweimahl erwähne-te/ daß ihn sein verlust nicht weniger tauerte/ als der verlust seiner ganzen hehres-macht. Ach lei-der! gab ich ihm zur antwort/ was wollet ihr da-

durch

durch zu verstehen gäben? Anders nichts/ fuhr er fort/ als daß man Seiner Hoheit bericht getahn hat/ wie die Römer des Kleomedes fölker ganz geschlagen/ und ihn/ üm daß er vor disem des Zipions sohn und des Bürgermeisters vätter dem Antioch in die hände gegäben/ zur rache solcher schmach hätte nider machen lassen. Dabei könnet ihr/mein liber Lurkandihn/ leichtlich abnähmen/ was ich und die Sofonisbe vor ein wehleiden bekommen haben: indem sie sich nunmehr des allertreuesten Liebhabers / und ich mich des allerfollkomnesten fürstens/ den ich als ein vater erzogen hatte/ beraubet sahe. Ja/ die wahrheit zu sagen/ unsere schmerzen waren so groß / daß sie nicht zu beschreiben seyn. Wir brachten disen traurigen tag nicht allein mit weinen und seuffzen / sondern auch mit hahr-aus-rauffen des meisten teils zu: und gegen den abend bat mich die Sofonisbe/ daß ich ihr vergönnen wolte/ eine von ihren spieljungfrauen zubesuchen: welches ich ihr alsobald gar gerne zustund / weil ich vermeinte / daß sie dadurch ein teil ihres leides vergässen würde. Aber ihre schmerzen/ an stat daß sie sich mindern solten/ warden nur immer grösser und grösser / als sie ihr vorställete/ daß sie ihren liben Kleomedes hinfort nicht mehr in den geselschaften / da er sich vor disem hatte zu fünden pflägen / sehen würde. Auch blieb sie nicht länger als eine stunde bei ihren spihl-schwästern/ und kam gleich wider zu hause/ da ich sie zu bette bringen ließ/ daß sie ausruhen solte. Aber weder sie noch ich konten die augen zutuhn/ welche dise nacht über nichts anders tähten als weinen. Wiwohl es mir nun grosse schmerzen ver-

verursachte/ als ich sie so jämmerlich kärmen und wimmerleichen hörete (dan sie schlief in meiner kammer/ da sie zeit dem daß sie mir der Sozikles anbefohlen/ stäts gelägen hatte) so dorfte ich sie doch nicht bitten/ ihre schmerzen zu vergässen/ weil ich selbst so viel macht nicht hatte/ die meinigen zu linden; dergestalt/ daß ich ihr eine solche sache/ da ich schuld an hatte/ mit recht nicht verbieten konte.

Des morgens/ als dise betrübte fürstin aufgestanden war/ so kam sie zu mir/ und gab mir zu verstehen/ daß sie ihrem wehleiden/ so groß wäre es/ nicht mehr steuren könte. Drüm bat sie mich/ daß ich ihr doch gestatten möchte/ihre spihl-schwästern wider zu besuchen/ damit sie in ihrer geselschaft des leides ein wenig abkommen möchte. Dises ging mir so nahe/ und erwäkte mir ein solches mitleiden/ daß ich ihr üm den hals fihl/ und mit weinenden augen bezeugte/ daß sie mir einen grossen gefallen tähte/ wan sie ihr anligen nicht so weit einreissen liesse/ und ihres läbens schonete/ damit sie mir ein trost in meinem alter seyn möchte. Aber ach! wie unbedachtsam verfuhr ich/ daß ich ihr solche bitte verwilligte/ und hätte ich nicht sollen so klug seyn/ nachzudänken/ daß sie ihre häftige libe samt der unmässigen betrübnüs verursachen würde ein solches zu tuhn/ was sich bald darnach ausweise. Dan als sie zwe stunden bei ihren spiel-jungfrauen gewäsen war/ so kam sie wider nach hause/ und begab sich in meine kammer/ da ich gleich mein elend bejammerte/ und die götter bat/ daß sie mir doch die Sofonisbe noch lassen solten/ weil sie mir den Kleomedes genommen

hätten. Sie sahe mich mit weinenden augen an/ und sagte/ mein Vater/ ach hälfet mir doch / daß ich geschwinde zu bette komme / dan ich befünde mich sehr übel. Dise worte waren mihr gewisse vorboten eines neuen unglüks / und dise unglük-fälige gab es mir mehr als alzu wohl zu vernäh-men/ da sie izund zu bette lag/ und mich solcher ge-stalt anrädete: Ach! mein liber vater/sagte sie/ ich bitte euch/ höret doch meine lätsten worte / die ich euch zu sagen habe / und fallet mir ja nicht in die räde/ weil ich wenig zeit darzu übrig habe. So wisset dan nun/ daß ich euch/eure fürsorge/ die ihr meinetwägen gepflogen habet / zum teil zu erwi-dern/ alle meine schätze/ die euch der Sozikles ein-gehändiget hat/ als ihr mich vor eure pfläge-toch-ter aufnahmet/ vermache. Ich bin nun zu meinem münder-jährigen alter kommen / daß ich damit tuhn kan was ich wil/ und bin wol zu friden/ daß ihr sie erbet: dan ich wärde sie nicht mehr von nö-ten haben / mich den meinigen dadurch zu erkän-nen zu gäben / oder den stärblichen leib zu ziren. Ich bedanke mich auch vor alle woltahten / und vor eure vorsorge / daß ihr mich habet unterweisen lassen. Ich bitte gleichesfalls üm vergäbnüs/ daß ich euch so viel angst und betrübnüs verursachet habe / und daß ich noch an meinem lätsten ende/ zur vergältung eurer libe/ so undankbar bin/ und so unmenschlich handele / daß ich mir selbst willig das läben nähme/ die hofnung eures altertuhmes zu vernichtigen. Ich schwör euch/ mein liber Lur-kandihn/ daß mir dise lätsten worte das herze der-gestalt rühreten/ daß ich eine zeitlang als ein stok ganz unbewäglich wahr. Als ich aber endlich wi-

der

der zu mir selbst kam/ so gab ich ihr zur antwort; Ach! meine tochter/ was ist es/ das du mir sagest? woltestu wohl so unbarmherzig seyn/ und deinen vater in einem solchen zustande/ darinnen er izund låbet/ verlassen? sihe doch nur dises unmensch an/ und betrachte doch dises hahr/ welches mehr von den sorgen/ die ich vor dich und den Kleomedes getragen habe/ als von dem alter/ so weiß ist. Sihe doch/ wie mein leib abgefallen/ und wie die haut so soll runzeln ist/ weil ich euch zu libe so manche nacht gewachet/ und so manche zeit in angst und kummer gewåsen bin. Bedånke doch nur/ ob dises nicht gnug ist/ dich zu bewågen/ daß du noch so lange warten soltest/ bis ich stårbe/ meine matten augen zuzutrücken/ und deinen vater nicht so schåndlich verlassen. Ach! mein vater/ gab sie zur gegenantwort/ ich bekånne/ daß ich noch viel undankbarer bin/ als ihr saget/ und daß ihr fug und recht habet/ mir meinen ungehorsam aufzurücken. Aber man muß meiner libe vergåben/ welche viel kråftiger in mir gewåsen ist/ als die vernunft und die pflicht selbst/ die ich euch zu leisten schuldig bin. Dan/ damit ich euch die wahrheit bekånne/ weil ich den verlust des Kleomedes/ daß ich ihn zu folgen nicht håtte beschlüssen sollen/ nicht långer bejammern konte/ so habe ich meine zuflucht zum gift gehabt/ und es ist ohn gefåhr eine stunde/ da ichs so kråftig eingenommen habe/ daß es seine låtste würkung nun bald tuhn würd. Ich wuste nicht/ was ich hierauf antworten solte/ so gar waren alle meine sinnen betåubet/ und ich war deren keines mehr måchtig/ als des gesichtes allein; dan ich hatte es so stark auf die Sofonisbe

geworfen/ daß ich gewahr ward/ wie sie ihre stär-benden augen auffschlug/ und sagte; Ach Kleome-des/ der ausbund und ehre der fürsten der welt/ und du allerfollkomnester Liebhaber! ich stärbe verpflichtet an euch/ weil ihr mich zu eurer gemah-lin habet erwählen wollen/ ob schon eure unver-gleichliche tugend uñ tapferkeit euch des besitztums der allermächtigsten fürstin auf dem ganzen ärdbo-den/ würdig machet. Ja ich wil zu bezeugung mei-ner unzerbrüchlichen treue/ weil ihr der welt abge-danket habet/ ihr auch abdanken. Wan ihr ja von den weltlichen dingen noch etwas vernähmen kön-net/ so sehet doch nur/ ei liber! wozu mich der über-flus meiner libe bewäget;. oder/ wan ihr den hölli-schen flus noch nicht übergefahren seid/ so wartet doch noch auf eure Sofonisbe/ welche stürbet/ ūm daß sie unten zu sehen begähret ihren liben Kleo ‥‥‥ über disem namen befihl sie der schmerz so heftig/ daß sie ihn nicht fol-end aus-sprächen konte: dergestalt/ daß ihr die augen zu-gingen/und die hände/ welche sie aufgehoben hatte/ da sie den geist des Kleomedes anrädete/ zu sinken begunten.

Was meinet ihr wohl/ mein liber Lurkandihn/ wie mir damahls zu muhte gewäsen sei? ich stund alda wie ein stok/ ganz verstummet/ und sprachlos/ ohne bewägung und gehör. Dan wiewohl ich mein gesinde weinen und heulen sahe/ so konte ich mich doch weder rägen noch wänden. Lätslich/ als ich wider zu mir selbst kommen war/ so fihl ich von schmerzen und trübnüs verblendet über ihren leib här/ und bat ihre sele/ daß sie doch widerkären oder mich mit-nähmen solte. Aber/ weder das

hahr-zausen/ noch das geschrei/ das ich gen himmel tahte/ noch die rasende entstaltnüs/ damit ich ider-man erschrökte/ waren mir ganz nichts nütze/ meine kinder wider zu bekommen. Darüm entschloß ich mich zu stärben/ damit ich sie des zu geschwünder anträffen möchte/ und weil ich den tod/ den man am wenigsten entfündet/ vor den allerbästen iderzeit gehalten habe / so wolte ich mir die adern schlagen lassen / und in einem warmen bade den geist aufgäben. Ich befahl alsobald / daß man nur bereitschaft darzu machen solte / und ließ meine knechte bei mir bleiben / damit ich ihnen meinen lätsten willen sagen möchte. Als man nun dise blut-taht begünnen wolte / so hörete ich plözlich an die tühre klopfen / und als solches zum andern mahle noch härter geschahe / so vermeinte ich / daß es der arzt / den ich zur Sofonisbe zu kommen beschicket hatte / seyn würde / und befahl ihm / alsobald auf zu tuhn. Inzwischen ging ich von dannen / und begab mich in mein zimmer / seiner daselbsten zu warten. Aber wie bestürzt ward meine sehle in mir / als sich das bild des Kleomedes zeigte! dises gesichte machte mich so entzükt / daß ich anfangs nicht wuste / ob ich mich über einem so liben anblick erfreuen / oder entsetzen solte; indem ich nicht wissen konte / ob es ein gespänst war / oder nicht. Idoch / weil ich sahe / daß er nach mir zu-eilete / und mich fragte / wie es mit meiner und der Sofonisben gesundheit stünde / so erkännte ich wahrhaftig / daß es der Kleomedes wäre / und fihl ihm alsobald üm den hals. Also geriht ich aus einer übermässigen traurigkeit in die höchste freude / und / mein libes kind / sagte ich zu ihm / was vor ein un-

barmherziges glük hat euch so lange verhalten? was vor ein böser zufall hat eurer widerkunft ein solches säumnüs gemacht? ach leider! wan ihr doch nur zwo stunden eher kommen wäret/ daß wir die Sofonisbe noch läbendig behalten hätten.

O wie unbedachtsam verfuhr ich/ daß ich dem Kleomedes solches sagte. Aber was half es? der Sofonisben tod hatte meinen verstand so betäubet/ daß ich damahls so viel nicht nachdänken konte/ was daraus entstehen würde. Dan/ als der armsälige Kleomedes dise lätste worte vernahm/ so hub er alsobald an/ o unglükliches verhängnüs (rüf er überlaut) in was vor ein grösseres unglük hättestu mein läben können bringen? Hierauf fragte er mich mit unmuhtigen und zugleich zornigen gebährden/ wo der Sofonisben leib wäre? und als ich ihm geantwortet hatte/ daß er ihn noch auf ihrem bette fünden würde/ so lief er eilend darnach zu/ und ich ging hinter ihm här. Als er nun bei ihr war/ so fihl er von stunden an über sie här/ nahm sie in den arm/ und küssete sie; ach meine währte Sofonisbe/ die ihr mein einiges läben waret/ muß ich euch nun todt sehen? o traute Sofonisbe/ die ihr meine freude waret/ müsset ihr nun durch euer unglük mein wehleiden verursachen? o tausend-libe Sofonisbe/ hat euch nun der tod die augen brächen müssen/ da ich vermeinete/ daß sie die libe/ mich wie die sonnen zu erleuchten/ über mir stäts offen hielte? Aber ach! weil ihr nicht mehr läbet/ sol ich dan so unglüklich seyn/ und mein läben fristen? o nein/ das verhängnüs mag über mein läben zu gebieten haben/ wie es wil/ so sol es mich doch nicht verhindern zu stärben.

Aus

Aus disen des Kleomedes räden konte ich leichtlich abnähmen / daß mir seine widerkunft so viel als nichts hälfen würde; und wuste nicht/ wie ich ihm tuhn solte/ daß er sich nicht selbst üm das läben brächte. Dan/ weil sich die Sofonisbe/ da sie ihn vor todt hielt / mit gift vergäben hatte/ so dorft ich keines wäges zweifeln/ daß er nicht des-gleichen tuhn würde. Aber es möchte gehen wie es wolte/ so nahm ich mir doch vor/ ihn davon ab-zuhalten: und als ich sahe/ daß er unerbittlich war/ und mit der hand nach dem dägen grif/ so fihl ich ihm in die arme. Aber er sahe mich mit grimmigen augen an/ Alter/ sagte er / packe dich wäg von mir/ und laß mich der Sofonisbe nach-folgen. Ich wil euch auch keines wäges davon abhalten/ gab ich ihm zur antwort / sondern nur bitten/ daß ihr so lange warten sollet / bis ich euch vergesellschaften kan. Imfall ihr mir dises ver-saget/ so wärden euch die götter gewiß straffen. und wan ihr ja noch zu guter lätzte ein gewisses werk eurer libe bezeugen wollet/ so dörft ihr mit eurem tode nicht so eilen / weil ihr und ich noch nichts verlassen haben/ wie es mit unsern leibern sol gehalten wärden / daß man sie nähmlich mit der Sofonisben in ein grab läge. Auf dise worte hielt er ein wenig ein / und mein vorschlag be-gunte ihm zugefallen. Aber als wir uns hierüber berathschlagen wolten / so sahen wir drei schöne jungfrauen/ welche der Sofonisben spiel-schwä-stern waren/ zu uns hinein kommen. Nachdem sie uns gefraget hatten / ob sich meine tochter wohl befünde/ und wir ihnen sehr betrübt geantwortet hatten/ daß sie todt wäre; so fing die jüngste zur

stunde zu uns an/ und sagte/ hui lustig! lustig! eu-re tochter läbet noch. Das stünde wohl zu gläu-ben/ gab ich zur antwort/ wan ich ihr nicht selbst hätte sehen den geist aufgäben. Ihr möget sagen was ihr wollet/ fing sie wider an / so kan ich euch doch versichern/ daß sie an stat des todes / wie ihr meinet/ nur ein tieffer schlaf überfallen hat/ wel-cher nicht länger als vier stunden wären sol. Da-mit ihr aber mit dem Kleomedes unsern worten glauben beimässen müsset/ so wil ich euch den gan-zen handel erzählen.

Als die Sofonisbe gehöret hatte/ daß der Kleo-medes todt wäre / so entschloß sie sich / vor über-grosser betrübnüs/ der welt auch abzudanken. Zu dem ende kam sie noch denselben abend/ da sie solche zeitung bekommen hatte/ zu uns; und als sie sahe/ daß wir mitleiden mit ihr hatten/ so bat sie uns bei unserer freundschaft / daß wir doch auf mittel möchten bedacht sein/ damit sie solches häftigen wehleidens los würde/ und so wohl an ihr tuhn/ das sie gift bekommen könte. Ihr könnet leichtlich gedänken/ wie wir uns bemüheten/ sie von solchem unglüksäligen fürsatze abzurahten. Aber es wol-ten keine räden bei ihr fruchten; sondern sie schwur uns/ daß/ wo wir solches nicht tuhn würden/ so wolte sie auf andere mittel bedacht seyn. Als wir nun sahen/ daß sie auf ihrem fürsatze verharrete/ und ihr vielleicht aus verzweifelung gar einen ge-waltsamen tod antuhn möchte; so verhieß ich ihr selbst/ daß ich ihr morgen das gift zu wäge bringen wolte. Als sie nun wäg-war/ und wir uns eine lange zeit über die würkungen ihrer libe verwun-dert hatten/ so erdachten wir dise list. Ich ging hin

zu ei-

zu einem artzte/ welcher mein guter freund ist/ und als ich ihm den fürsaz der Sofonisbe (die ich doch nicht nännen wolte) zu verstehen gegäben hatte/ so bat ich ihn/ daß er mir doch guten raht mit-teilen wolte/ wie es am bästen anzugreiffen wäre. Fürwahr/ gab der artzt zur antwort/ ihr habet mir einen grossen gefallen getahn/ daß ihr deshalben zu mir kommen seid. Dan ich wil euch ein sonderliches mittel gäben/ welches sie in einen solchen tieffen schlaf bringen wird / daß man sie eine zeitlang nicht wird aufwäcken können. Inzwischen könnet ihr den freunden sagen lassen / daß sie achtung auf sie gäben. Das ist gut/ sagte ich zu ihm; aber sehet doch wohl zu/ daß nichts schädliches darzu kömt / dan ich libe sie/ als mich selbst. Seid darüm unbekümmert/ gab er mir zur antwort/ ich wil es izund straks in eurer gegenwart zu-richten. Als er nun *opium*, weissen mahnsaft/ safran und ein sonderliches mähl/ welches mir unbekant war/ untereinander vermischet hatte / so gab er mir funfzehen grähnlein; und versicherte mich / daß sie davon in einen solchen harten schlaf fallen würde / daß sie iderman vor todt haben solte. Dises hab ich ihr nun heute früh an giftes stat gegäben / und weil sie es also gläubte/ so hat sie uns mit weinenden augen gesägnet/ und ist darauf in das heiligtuhm gegangen/ dahin wir ihr von färnen nachgefolget seyn/ zu sehen/ was sie begünnen würde. Als sie nun daselbsten ihr gebät mit sonderlicher andacht verrichtet hatte/ und sich ein wenig auf die seite begäben/ so nahm sie dasselbe/ was ich ihr gelanget hatte/ zu sich/ und ging darauf nach hause. Wir kommen izund auch här / euch solches zu vermälden/

den/ damit ihr eurem verstande nach die sache weiter bemitteln könnet. Aber ich bin nun auch wohl versichert/ daß ihr nicht viel bekümmernüs deswägen haben wärdet/ weil sich der Kleomedes alhie wol auf befündet; und es den göttern gefallen hat/ ihn gesund wider anhär zu verhälfen. Im übrigen vergäbet uns / daß wir nicht zeitlicher kommen seyn; dan wir wolten solches nicht eher tuhn/ als wan ihr schlaf schier vorbei seyn würde/ damit sie nicht argwähnen möchte/daß wir ihr fürnähmen geoffenbahret hätten.

Wiewohl nun der Kleomedes so wohl als ich über diser zeitung sehr erfreuet war / so konten wir es doch anfangs kaum recht glauben / wie hoch es auch dise jungfrauen betaureten. Damit sie uns aber dessen versichern möchten/ so wolten sie so lange bei uns bleiben/ bis die Sofonisbe wider erwachet wäre/ welches ehrst in der fünften stunde geschahe. Weil ich mich nun besorgete/daß die Sofonisbe nicht etwan aus alzu plözlichen freuden/ wan sie den Kleomedes sehen würde/ gar vergehen möchte / indem sie noch sehr schwach wäre; so erdachte ich eine solche list/ die ich izund aus enge der zeit nit erzählen kan/ daß der Kleomedes sie bei ihrem erwachen nicht sahe. Ich unterrichtete die jungfrauen/ wie sie mit ihr ümgehen/ und ihr des Kleomedes widerkunft anbringen solten. Die freude/die sie bei ihrer zusamenkunft noch denselbigen tag entfingen/ war so groß und so lauter/ daß sie nicht wusten/ ob sie bezaubert wären/ und gewiß ihr ganzes läbenlang daran gedänken wärden. Zwe tage darnach warden der Kleomedes und ich rahtes/ daß er in sein königreich

reich Betulien zihen solte / damit er sich seiner Mutter zu erkännen gäbe: und weil man sagte/ daß der römische Bürgemeister auf Sardes zukäme/ so nahmen wir unsere reise des zu eher vor/ weil sich der Kleomedes befahrete / daß er in seine hände oder wohl gar in gefahr leibes und läbens geraten würde / nachdem er in dem lätsten krige seinen vätter gefangen hätte. Aus disen ursachen zogen wir gerade nach Efese zu; dan an demselben hafen lag die Kriges-fluht des Antiochs/ über welche der Polixenidas / des Kleomedes grosser freund/ Se-oberster war. Als wir daselbsten ankamen / so wolte der Polixenidas äben aufbrächen/ weil er erfahren/ daß der Antioch die schlacht verloren hatte/ und sich nach Patare/ welches die haubt-stadt in Lizien ist/ begäben; dan er besorgete sich/ daß er von der Rodier schiffen / die auf ihn laureten/ in dem Megistischen hafen nicht etwan überfallen würde. Diser Se-held war über alle massen erfreuet / als er den Kleomedes sahe/ dem er grosse freundschaft und ehre bewise/ und uns sämtlich in sein schiff nahm. Der gestalt/ daß wir nach Patare zu-gingen / da der Polixenidas mit wenig völkern ausstieg/ über land in Sirien zu gehen/ und dem Kleomedes eines von seinen bästen schiffen übergab/ damit wir alsobald unsern strich nach Afrike zunahmen.

Ende des vierten Buchs.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das fünfte Buch.

WIR waren schon auf der höhe des mehres/ als wir zu unserm unglükke fünf grosser schiffe/ die uns nachjagten/ gewahr warden. Ihre fahnen gaben uns zu erkännen/ daß sie den Rodiern zugehoreten/ welche des Polixenidas abfahrt verursachet hatte/ daß sie uns zu überfallen/ auf der Se krentzen lühffen: weil sie an den waven des Antiochs/ die sie in unsern fahnen von fern erkanten/ muhtmasseten/ daß wir der kriges-fluht des Polixenidas zukähmen. Wiewohl uns nun dise kriges-schiffe sehr erschröklich vorkamen/ so war doch der Kleomedes nicht viel bekümmert/ weil das unsrige so stark und so wohl besegelt war/ daß uns die feinde nimmermehr hätten überholen sollen/ wan der sturm nicht getahn hätte. Dan es erhub sich in einer stunde solch-ein häftiges ungewitter/ daß wir nicht anders vermeinten/ als daß sich der himmel mit der se vermängen wolte. Dergestalt/ daß wir damahls/ als wir uns des windes zu unserm bästen zugebrauchen gedachten/ wider unser vermuhten mitten unter dise fünf schiffe geworffen warden. Wie tapfer sich nun der Kleomedes in solchem unverhoften zufalle bezeigte/ so

konte

konte doch sein muhtiger widerstand so viel nicht schaffen/ daß wir den grausamen feinden nicht in die hände gekommen wären. Der haubt-man di-ser kleinen fluht/ ließ uns alle dreie in das grösseste von seinen schiffen bringen/ und weil ihn der So-fonisben blühende schönheit schon in dem ehrsten anblicke so häftig entzükte/ so fragte er mich/ wer sie sei? Als ich ihm nun zur antwort gegäben hatte/ daß sie und der Kleomedes meine kinder wären/ so rüf er alsobald ein altes weib/ und befahl ihr/ daß sie unserer wohl pflägen solte. Nachdem er sol-ches gesagt hatte/ so ging er von uns/ seiner schiffe wahr zu nähmen; dan der sturm verhäftigte sich solcher gestalt/ daß auch die allerunverzagten unter uns nicht anders gedachten/ als daß wir vergehen müsten; ja die dunkelheit der nacht/ die endlich auch darzu kam/ verzweifältigte dise furcht noch mehr.

Inzwischen führete uns dises alte weib in eine kleine kammer/ da sie zu schlafen pflägte/ und blieb so lange bei uns/ bis sie von einem bohts-gesellen geruffen ward/ daß sie ihm lücht langen solte; dan der schiffs-haubtman/ als sie zur leib-eignen auf disem schiffe gemacht war/ hatte ihr alsobald/ sei-nem folke mit brod und andern läbens-mitteln auf-zudinen/ befohlen. Also ließ sie uns alle dreie ganz allein in diser finstern kammer/ da wir ohn ei-niges menschen verhinternüs uns nach wunsch und willen beklagen konten. Aber als ich ohn ge-fähr üm die mitternacht sahe/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe zu schlummern begunten/ darüber sie ihrer instehenden gefahr vergassen/ so ließ ich sie ruhen; und wolte mich nach mitteln/ die

zu ihrem bästen dinen könten/ ümsehen. Indessen traf ich unten in dem raume des schiffes dises alte weib an/ welches alsobald vermeinete/ daß ich sie suchete/ weil sie mich allein sahe/ und sich dahär entschuldigte; mit vermälden/ daß es ihr sehr leid wäre/ daß sie/ so lange das ungewitter wärete/ unten im schiffe bleiben müste/ den knechten auf zuwarten/ und dannenhär nicht wider zu uns kommen könte/ wiewohl ihr der hauptman befohlen hatte/ unserer wahr zu nähmen. Dan/ fuhr sie fort/ zudem daß mich mein herr geheissen hat/ euch mit allem fleiß aufzuwarten/ so wolte ich solches auch ohne diß üm eurer tochter willen tuhn/ weil sie einer fürnähmen Frauen/ die ich erzogen habe/ ganz ähnlich sihet. So wolte ich euch dan nun gärn mit trost und beistand bedihnet seyn/ wan ich nur könte/ wiwohl ich dessen selbst mehr vonnöten habe als ihr. Dan ich muß euch bekännen/ daß ich einen solchen grossen verlust gelidten habe/ der mir alle freude benimt. Wie dan? gab ich ihr zur antwort/ rühret eure bekümmernüs etwa dahär/ daß ihr eure güter und freiheit verloren habet? Das glük hat mich freilich/ sagte sie/ alles beides beraubet; und gleichwohl bin ich deshalben noch nicht so betrübt. Was ist dan die ursache/ fragte ich weiter/ daß ihr so klaget? ist es etwa der verlust eures mannes/ oder eines von euren kindern? Freilich ist es das lätste/ fuhr sie fort/ und weinete/welches ich nun zehen jahr lang/ wiwohl es nicht mein eigen war/ so häftig bejammert habe. Ich muß mich in wahrheit wundern/ gab ich zur antwort/ daß ihr euch eines kindes so sehr jamern lasset/ da es doch nicht euer eigenes

genes gewasen ist; wie ihr selbst bekännet. Dar ist nichts angelägen / sagte sie weiter / ich bekümmere mich doch dåshalben so sehr / als ich üm ein anders nicht tuhn könte. Dan seine mutter / die eine grosse königin / sehr schön und doch danäben überaus unglüklich war / hat mir und einem alten verschnidtenen / dises erwähnte kind / welches dazumal ein fräulein von vier jahren war / mit viel ädlen steinen / anbefohlen / daß wir es aus der gefahr / die ihm schon so nahe war / erretten möchten. Aber ach leider! mein unglük ist zeit dem so groß gewäsen / daß ich solche junge fürstin / es sei nun aus meiner verwahrlosung / oder des alten verschnidtenen aberglauben geschähen / verloren habe.

Als sie solches gesagt hatte / so hub sie sich noch eins so kläglich an zu gebährden; aber ich war härgegen froh / weil ich vermeinete / daß sie von der Sofonisbe rädete; und damit ich erfahren möchte / wer ihr vater wäre / so fing ich widerüm an / ich muß bekännen / sagt ich / daß ihr mir izund solche wunderliche sachen erzählet habet / daß ich wohl gärne wissen möchte / von was vor ältern dises fräulein entsprossen sei. O götter! gab sie zur antwort / dise frage verzweifältigt nur meine schmärzen / indem ich mich dabei des harten befähls / den uns die königin gab / daß wir solches nimand als ihrem fräulein / wan es zu seinem vollkommen verstande gelanget wäre / sagen solten. Ja ich erinnere mich auch darbei / daß ich dises befähls wägen / selbiges fräulein zusamt den ädlen steinen verloren habe / als ichs dem Sozikles nicht offenbahren wolte / deswägen er sich aus unwillen von mir wägstahl. Diser name Sozikles machte mich noch

noch frölicher/ und bekräftigte meine meinung/ die ich hatte/ daß sie durch dises fräulein die Sofonisbe verstunde. Dahär gab ich ihr/ sie ferner auszuholen/ zur gegenantwort/ fürwahr/ sagt ich/ wan ihr nicht diselbige/ die euch so sehr betrübet/ nännen wärdet/ so wil ich euch nicht allein versichern/ daß sie noch im läben ist/ sondern auch den ort/ da ihr sie in wenig zeit sehen könnet/ benamen. Die alte besanne sich hierauf eine lange zeit/ und ich konte es ihr an den gebährden leichtlich abnähmen/ daß sie wohl gärne wissen wolte/ wo die Sofonisbe sei; und doch nicht entdäcken/ von was vor ältern sie wäre/ und wie sie hiesse. Darüm fing sie auch endlich zu mir an/ wohl an! sagte sie/ wan ihr mich wärdet verständiget haben/ wo dises fräulein ist/ und ob es noch läbet/ so versichere ich euch/ daß ich dises geheimnüs eurer bescheidenheit/ die euch euer altertuhm verlihen hat/ anvertrauen wil. Weil ich dan nun/ gab ich ihr zur antwort/ eine solche sache/ die ihr mir wohl ohne gefähr entdäkken könnet/ nicht erfahren kan/ so saget mir doch nur zum wenigsten/ wie dises fräulein euch ist übergäben worden/ und wie ihr solches verloren habet. Wan ihr mein begähren/ wie ich hoffe/ vergnügen wärdet/ so erbüte ich mich/ euch straks izund solche merkzeichen sehen zu lassen/ daraus ihr die wahrheit dessen/ das ich gesagt habe/ leicht erkännen wärdet.

So bald ich nun der Alten dises versprochen hatte/ so fing sie von stunden an/ mein verlangen mit dem ihrigen zu vergnügen; Ihr solt wissen/ sagte sie/ daß sich eine mächtige königin/ welcher eure tochter sehr gleich sihet/ und die sich wohl

zuh-

rühmen konte/ daß sie die schönste zu ihrer zeit wä-re/ kurz vor ihrem tode/ damit sie noch einen trost haben möchte/ nach guten mitteln ümgesehen hat/ wie sie das läben ihres fräuleins / welches damals vierjährig/ und in grosser noht war/ rätten möch-te. Zu dem ende erwählte sie einen alten geschnid-tenen/ Kleoxenes mit namen/ dem sie sehr viel ädle steine gab / dadurch er ihr fräulein erhalten und aus Afrike bringen möchte. Ich muste ihr auch endlich versprächen/ daß ich sie mit raht und taht nimmermehr verlassen wolte. Nachdem sie nun solches wohl bestället hatte/ so machte sie sich mit freuden zum tode bereit/ und gab ihren geist auf. Als wir uns nun mit diser königlichen jungen für-stin in Grichenland begäben hatten/ so bekahm der Kleoxenes eines mahls lust/ den göttlichen aus-spruch zu vernähmen / und weil er dazumahl zu Hieropel war/ und den Sozikles/ welcher ehmahls sein mit-lährling gewäsen war / daselbsten antraf/ so befahl er dises junge fräulein seiner aufsicht/ und sagte ihm doch nicht/ wer sie wäre. Er über-ließ ihm auch alle schätze/ die ihr zukamen/ und be-hielt nichts mehr als eine haube / die ihr die köni-gin auf-sätzte/ da sie abschied von ihr nam. Als er uns nun gesägnet/ und mich gebäten hatte/ daß ich die junge fürstin ja nicht verlassen solte / so machte er sich auf den wäg / nachdem er dem So-zikles verheissen hatte/ innerhalb sechs mahnden wider zu kommen. Aber er blieb nichts däs zu we-niger zwe jahr aussen/ daß ich keine zeitung von ihm erfuhr. In wärender solcher zeit nun bemü-hete sich der Sozikles / aufs bäste als er konte/ von mir zu erfahren/ wer die ältern diser fürstin wä-

ren:

ren: und weil er sahe/ daß er nichts ausrichten konte/ so machte er sich heimlich von mir wäg/ und führete die fürstin samt den ädlen steinen davon. So bald ich dessen gewahr ward/ so wändet ich meinen bästen fleiß an/ zu erfahren/ wo er hin kommen wäre. Ich zog selbst aus an alle örter/ wo ich mir nur einbildete/ daß er wäre; aber wie sehr ich mich auch darüm bemühete/ so hab ich ihn doch innerhalb zehen jahren/ so lang als ich ihn suchete/ nicht funden können. Ja ich bin auch noch endlich zu meinem grossen unglük in die hände dises Schif-haubtmans gerahten/ welcher mich zur leib-eignen gemacht hat/ aber mich gleichwohl noch so wohl hält/ daß ich nichts auf ihn zu sagen habe.

Als ich nun gewiß versichert war/ daß es die Sofonisbe wäre/ davon dises alte weib rädete/ so wise ich ihr alsobald die schaz-stükke/ welche mir der Sozikles gegäben hatte: o ihr götter! hub sie alsobald vor verwunderung an/ hier seh ich äben diselbigen ädlen steine/ die der Kleoxenes von der königin entfing/ und/ da ist auch der ring/ welchen der könig Massinissa diser mächtigen fürstin noch den tag vor ihrem jämmerlichen tode verehrete/ und als sie sagte/ so stäkte sie ihn auf den finger. Ach mein liber alter/ fuhr sie fort/ ich beschwöre euch bei den grossen göttern/ saget mir doch/ wo ihr dise schaz-stükke gefunden habet; und ob diselbe jungfrau/ die ihr bei euch habet/ die junge königin/ die ich mit solchen schmärzen suche/ nicht selbsten ist? Wan dem also ist/ so entzihet euch ja nicht/ mir die warheit zu sagen/ damit ich straks hingehen/ und ihr dienen/ die sie gezeugen

get haben/ mälden möge. Weil ich nun so grosse begihrde hatte/ der Sofonisben ankunft zu wissen/ so konte ichs ihr endlich nicht länger verhalten. Die alte war über diser zeitung so froh und so entzükt/ daß sie alsobald mit ihr sprächen wolte; mein liber herr/ sagte sie zu mir/ lasst uns doch eilend zu dem liben fräulein hin gehen/ damit ich ihm in eurer gegenwart sage/ von was vor ältern sie entsprossen ist. Zum zeugnüs dässen/ wil ich ihr den ring weisen/ den die königin/ ihre Frau Mutter/ vor allen den andern so träulich zu bewahren geboten hat/ damit er ihr ein märk ihres und des königes unglüks/ wie auch des unterganges ihres reichs seyn möchte.

Nach dem sie dises zu mir gesagt/ und ich meine ädlen gesteine wider verwahret hatte/ so wolten wir mit einander die Sofonisbe besuchen. Aber es erhub sich gleich ein solcher haubt-sturm/ daß der grosse mast/ das ruder und etliche segel in stücken zerschmettert warden. Widerüm vernahmen wir auch ein erschrökliches geschrei/ bald rüf man feuer/ feuer! bald/ wasser här! und in solchem aufruhre begegneten uns zwe kärl/ welche vor angst fast nicht wusten was sie taten/ und nahmen dises gute weib widerüm mit zurücke/ daß sie ihnen lücht langen solte. Weil sie nun sahe/ daß sie nicht so viel abbrächen könte/ mit mir zu gehen/ so bat sie mich/ daß ich mich nur widerüm in meine kammer begäben solte/ da sie/ so bald der sturm aufhören würde/ gar gewiß zu uns kommen wolte. Ich ging also hin/ den Kleomedes und die Sofonisbe/ die über disem lärm sehr erschrocken waren/ zu trösten. Aber ich hatte sie

kaum

kaum angerädet/ als der haubt-man/ den der Sofonisben schönheit schon verlibbt gemacht hatte/ zu uns hinein trat / und sie bei der hand nahm. Kommet mit mir / sagte er zu uns allen mit betrübter stimme/ und machet geschwinde fort / wan ihr euer läben rätten wollet. Darauf gab die Sofonisbe ihre andere hand dem Kleomedes / der mich auch bei der meinigen nahm/ und der haubtman führete uns oben auff das schiff / da wir sahen / daß das feuer schon überhand genommen hatte.

In wärender diser brunst war es erschröklich anzusehen / wie das wasser und das feuer zusammen stritten / da sich immer eines mehr als das andere bemühete/das schif zu verdärben. Die winde beguntem immer härter und härter zu stürmen/ dasselbige in den abgrund zu stürtzen / oder wider eine klippe zu schmeissen. In mittels / als uns der haubt-man auf das schiff gebracht hatte/ so fanden wir zehen männer/ die er ausdrüklich erläsen hatte/ sich ihrer bei diser instehenden gefahr zu gebrauchen: welches uns in wahrheit sehr wohl zu statten kam/ weil sie uns in den boht halfen/ und/ nachdem sie auch hinein gesprungen waren/ das seil in stücken hüben/ damit nicht das andere folk auch über hals und kopf hinein sprüngen/ und sie den boht überladen möchten.

Nachdem nun das seil in stücken war / so sonderten uns die winde von disem schiffe zur stunde ab/ und wir sahen es in einem augenblicke darnach ganz im brand stehen. Wiwohl ich nun sehr betrübet war / daß ich den ring / welchen das alte weib genommen hatte/ und zugleich auch die gute

gelä-

gelägenheit/ der Sofonisben ankunft zu erfahren/verlieren solte/ so war ich doch auch von herzen erfreuet/ daß ich aus dem schiffe/ da das feuer so übel hausete/ entronnen war. Die sonne begunte gleich aufzugehen/ als uns der wind an das nächste land schmiß/ da ein ider unter uns bemühet war auf das trukne zu kommen/ damit er sein läben rätten möchte. Dises begab sich fast üm selbige gegend/ da die andern schiffe/ die uns gefangen hatten/ darunter auch dasselbe war/ darinnen wir die alte gelassen hatten/ sämtlich untergingen. Es war in warheit in disem schiffbruche sehr erschröcklich anzusehen/ als der ganze strand soll todten lag/ deren der eine zur erden gesträcket/ den mast noch in den armen hatte/ der andere mit einem brete/ welches er mit beiden händen fäst hielt/an das ufer geschmissen war/ und etliche sich mit den wällen überwarfen/ welche sie noch nicht ausgespihen hatten. Ich hätte mich gärn unter disen ausgeworfenen leichnamen nach unserer alten/ den ring von ihr zu nähmen/ ümgesehen: Aber ich dorfte es nicht wagen/ damit mir nicht ein ärgeres unglük widerfohren möchte/ wan ich meine kinder verliesse/ weil ich wohl sahe/ daß der haubtman der Sofonisben viel zu sehr nachging. Ein wenig darnach/als wir zu lande kommen waren/ stigen wir auf einen hügel/ zu sehen/ ob wir nicht etwas funden konten uns abzutruknen. Daselbsten trahffen wir ohn gefähr etliche junge schäfer an/ die ihrer hährde hüteten/ und die jämmerliche würkung dises schifbruchs ansahen. Der haubtman bat sie straks/ daß sie ihm doch ein weisses schaf verkauffen wolten/ damit er den göttern

tern selbiges landes zur danksagung/ daß sie sein
läben aus einer solchen grossen gefahr / darinnen
so viel menschen umkommen wären/ gerettet hät-
ten/eine schlacht-gabe zum süssen geruch verehren
möchte. Welches ihm die schäfer gar gärn über-
liessen/ und noch darzu eine höhe bauen halfen.
Indessen nun/ daß iderman geschäftig war / so
nahm ich meine zeit in acht/ und bat den einen
schäfer / den ich vor den höflichsten unter ihnen
ansahe/ wie er dan auch über die andern zu gebie-
ten hatte / daß er mich doch mit meinen kindern
irgend wohin bringen möchte / daß wir uns wär-
men könten/ welches er mir alsobald zusagte. Als
er uns aber in sein haus führen wolte / welches
nicht weit von da war/ so sätzte sich der haubtman
straks dawider / und befahl uns / daß wir nicht
von der ställe gehen solten. Welches uns so häf-
tig kränkte/ daß die Sofonisbe zu weinen anfing.
Da fragte uns der junge schäfer / welcher Da-
mon hieß/ und mitleiden mit den trähnen der So-
fonisbe bekam / ob diser kärl etwas über uns zu
gebieten hätte? Nichts mehr/ gab ich ihm zur ant-
wort/ als was ihm die gewalt und der zwang gi-
bet. Wan dem also ist/sagt er heimlich zu mir/ so
wil ich euch/ so ihr nur selbsten wollet/ davon er-
lösen/ weil er nicht mehr als neun oder zehen leute
bei sich hat/ welche mit nichts anders als mit dä-
gen versähen seyn. Ach! gab ich ihm zur antwort/
wan ihr mir disen dihnst erweisen köntet/ so wäre
ich der glükſäligste mensch/und wolte es euch ewig
dank wissen. So bald ich dises gesagt hatte/ so
winkte er einem seiner brüder / Dafing mit na-
men/welcher straks bereit war; und ich merkte von
stun-

stunden an/ daß sie sich alle berahtschlaget hatten/ und dev andern schäfern/ welche die höhe bauen halfen/ befahlen/ daß sie ihnen flugs folgen solten. Inmittels kamen auch die andern darzu/ welche feuer geholet hatten/ und als die höhe zugerichtet war/ so banden sie die gabe darauf. Aber sie hatten das feuer so geschwinde nicht angemacht/ und die andern darzu gehörigen dinge verschaffet/ als der Damon und Dafnis mit achtzehen oder zwanzig wohl bewährten schäfern schon wider da war. Mit disem hauffen kam der Damon zu mir/ und sagte/ wan ich hingehen wolte mich zu wärmen/ so wolte er mich und meine kinder mit-nähmen. Als ich ihm nun darauf geantwortet hatte/ daß ichs zu friden wäre/ so wolte er die Sofonisbe straks bei der hand nähmen; aber als der haubtman solches sahe/ zog er von leder/ und hätte ihm gewis ein gutes gereichet / wan es der Dafnis nicht verhindert hätte. Dan er wuste ihm so ahrtig unter den dägen zu kommen/ daß er ihn mit der linken hand bei dem gefässe fäst hielt/ und mit der rechten einen solchen stich in das herz gab/ daß ihm geist und blut zugleich ausfuhr. Nachdem nun die kriges-leute sahen/ daß sie ihren haubtman verloren hatten/ so filen sie die schäfer ganz verzweifelter gestalt an/ welche sich unter dem geleite des Damons aus der massen tapfer hielten. Ja sie warden noch viel beherzter/ als sie sahen/ daß der Kleomedes zwe oder drei von den ärgesten nidergemacht hatte/ da er gleichwohl auch einen hüb über das bein bekam; und säzten so tapfer an/ daß sie dise übrigen follends danider lägten. Also warden dise

arm-

armsälige/ welche nur neulich von dem schiffbruch errettet waren/ an stat der schlacht-gabe/ die sie zu tuhn gedachten/ selbst so jämmerlich hinge-schlachtet.

Nach fol-endetem gefechte/ da mir die schäfer etliche kräuter/ die wunde des Kleomedes zu ver-bünden/ suchen halfen/ so warden sie auf der se eines grossen schiffes gewahr/ welches die winde nach äben dem ufer zu triben/ da wir hatten schif-bruch erlidten. Weil sich nun die schäfer besor-geten/ daß dises schiffes leute denen jenigen/ die sie nider gemacht hatten/ zugehören möchten/ und sie ihnen gleiches mit gleichem vergälten/ wan sie das glük irgend auf den hügel führen würde/ da dises blut-bad geschähen wäre; so machten sie alsobald einen aufruhr/ und bahten den Damon und Dafnis/ daß sie sich auf die seite begäben möchten/ damit ihnen nicht etwan ein unglük zu-stüsse. Aber weil sie alle beide meine kinder nicht verlassen wolten/ so gingen sie in dässen/ da die an-dern die hehrde so geschwinde als sie konten/ wäg-triben/ zu ihnen. Ein wenig darnach näherte sich dasselbige schiff/ welches wir von ferne gesähen hatten/ immer mehr und mehr nach uns zu; und in dem wir nicht wusten/ was vor folk darinnen wäre/ und der Kleomedes seines schadens wägen nicht gehen konte/ ja die Sofonisbe selbst ein we-nig unbaß war/ so wusten wir in der hast nicht was wir tuhn solten. Endlich aber gaben noch die götter dem Dafnis disen raht ein/ daß man meine kinder in eine höle/ die nächst der höhe war/ und durch das auffspalten des felsens von sich selbst entstanden/ verbärgen solte. Dise höle/ welche

man mit einem grossen steine zumachen konte/ war vor disem/ wie mir der Dafnis erzählete/ ein rechtes raub-nest gewäsen/ da etliche räuber eine lange zeit/ ehe man es innen ward/ ihren raub verbargen; welches ich auch leichtlich glaubete/ weil man daselbst/ so der eingang nur einmahl zugemachet war/ weder grube noch höle sehen konte. Nachdem wir nun den Kleomedes mit der Sofonisbe dahinein gebracht/ und ich mit dem Damon und Dafnis den stein mit genauer noht vorgeschoben hatten/ so war ich über alle massen froh/ in dem ich mir gänzlich einbildete/ daß meine kinder darinnen äben so sicher als in dem Delfischen heiligtuhme seyn würden. Aber/ ach leider! wie ward ich in meiner einbildung betrogen/ und wie plözlich verschwand meine hofnung! Dan wir hatten den stein kaum wider vorgeschoben/ als wir das folk aus dem schiffe sahen ans land kommen. Da machten wir uns alsobald (aber viel zu weit zu meinem ünglük) auf die seite/ damit wir ihnen durch die zäune zusehen möchten. Als sie nun auf dem lande waren/ so besahen sie die todten/ die am ufer lagen/ da sie eine lange zeit auf einem orte stehen bliben; darnach stigen sie auch auf den hügel/ da sie den rauch-tisch stehen fanden. Wiewohl wir nun sehr weit von ihnen waren/ so konten wir gleichwohl aus ihrem tuhn und wäsen wohl urtheilen/ daß sie sich über dem plözlichen anblicke diser abgeschlachteten menschen/über den rauch-tisch/ über die schlacht-gabe/ über den weih-rauch/ über das feuer/ über die wässer und über das mähl überaus entsäzten. Dan etliche/ wie wir sahen/ wuhten nicht/ ob sie

hinzu-

hinzu gehen/ oder ob sie lauffen solten / andere hatten schon im ehrsten anblikke die flucht genommen. Gleichwohl waren ihrer drei oder viere noch so kühne/ daß sie gleich auf die höle zugingen/ und den stein abwälzten. Nachdem nun einer von diesen den fürnähmsten unter dem hauffen geholet hatte / so sahen wir straks darauf meine kinder in der se-räuber hände/ welche sie in das schiff brachten/ und von stunden an zu segel gingen. Bei auffstossung dises unglüks/ welches mir die zeit meines läbens am bittersten vorkommen ist/ lüf ich so stark als ich konte nach dem ufer zu; Aber weil ich alzu weit davon war / und ich meines alters wägen so hastig nicht fortkommen konte/ so war es mir unmüglich sie anzuträffen. Ich kam gleichwohl zum ufer / da sie noch den schiffshaken aufzogen/ und schrie den bohts-gesellen zu/ daß sie mich holen solten; ich bat sie so ängstiglich/ ja ich fihl auf meine knihe/ und flehete gegen sie; aber es konte weder mein bitten noch mein flehen etwas bei ihnen verfangen. Als ich nun sahe/ daß ich ganz nichts ausrichten konte/ so bat ich die götter/ daß sie meine kinder bewahren solten; und ging an dem ufer härüm/ nach der alten zu sehen/ welche ich zwar fand / aber meinen ring nicht.

Als ich nun zwe oder drei tage bei disen schäfern gewäsen war/ und sie gnug zu tuhn gehabt hatten mich zu tröstẽn/ so entschloß ich mich/ meine kinder in Zipern zu suchen/ weil ich auf demselben schiffe/ welches sie entführete/ die Ziprischen fahnen gesähen hatte. So nahm ich dan nun abschied von dem Damon und Dafnis/ und bedankte mich

vor alle wohltahten/ die sie mir hatten wid[...]
ren lassen. Darnach reisete ich längst dem st[...]
hin/ da ich zu meinem glük etliche walfahrter an-
traf/ welche zu dem heiligthume der göttin Libinne
zühen wolten/ ihr gebät zu verrichten. Weil ich
nun sehr froh hierüber war/ so begab ich mich mit
ihnen zu schiffe; und die götter verhingen/ daß wir
allezeit solchen guten nachwind hatten/ daß wir
ohn einige gefahr in kurzer zeit in einem hafen
nicht weit von Salamine einlieffen. Daselbsten
stigen sie sämtlichen aus/ und machten sich mit
einander auf den weg; ich aber/ der ich nach der
zeit/ da ich den Klesmedes verloren/ nichts mehr/
als die einsamkeit gelibet hatte/ ging ganz allein
und in meinen gedanken hin/ und kam gleich ge-
gegen mittag nach Salamine. Aber eh ich hinein
kam/ so sahe ich an einer vorstadt einen verrükten
menschen/ welcher sich an eine mauer gelähnet
hatte/ und mit einem hauffen kinder/ die ihm so
viel dampfes antähten/ als sie nur immer erdän-
ken konten/ ümgäben war. Die grössesten unter
ihnen stachen ihn mit nahteln; darnach zwakten
sie ihn bei den ohren/ und rauften ihn bei den
haren: üm sie härüm erhub sich ein blöken und
brüllen/ davor er erschrocken solte/ und die aller
kleinesten verspihen ihn/ und warfen ihm das an-
gesicht foll koht und schlam. Als ich nun unwil-
lig darüber ward/ und mich befürchtete/ daß nicht
etwan ein unglük daraus entstehen möchte/ dan
er hatte schon einen grossen stein in der hand/ sich
damit zu wehren/ so rädete ich den ältesten (wel-
cher auch der ärgeste war) unter ihnen an/ und
sagte; daß er sich backen solte/ dan es stünde nicht
woh[...]

wohl von ihm / wie auch von allem seinem anhange/ daß sie disem armen kärl/ den sein gebrächen ohne dis genug plagte/ solchen dampf antähten. Aber an stat/daß sie mir vor solche warnung danken solten / so spotteten sie noch meiner/ und hiessen mich einen alten narren; und der älteste schelm verfolgete/ mir zum verdruß/ den armen tropfen noch mehr. Als ich nun solches sahe / so sagte ich / daß es iderman hörete / zu ihm; backe dich / und gedänke / daß es dir übel bekommen wird/ daß du eines alten raht so verlachest: es wird dir die strafe bald zu hause kommen/ und dan wärden keine mittel mehr hälffen. Als ich solches so ohn gefähr hin gesagt hatte/ so machte ich mich wider auf den weg. Aber ich war kaum zwanzig schritte von dar / als ich die kinder und das ganze folk durch einander schreien hörete ; welches verursachte / daß ich mich ümsahe: und alda befand ich in der taht/daß ich ein wahrhaftiger weissager gewäsen war. Dan als diser arge bösewicht den armen unsinnigen noch mehr hatte zwacken wollen / so hatte er mit dem stein ein solches auf den kopf bekommen/ daß er auf der ställe straks tod war ligen bliben. Da ich nun weiter fortging/ so kam eine magd hinter mir här gelauffen/ welche mich bat/ daß ich zu ihrer jungfrauen kommen möchte/ die mich einer sache wägen üm raht fragen wolte. Als ich solches sagte / so wise sie mir ein sehr junges weibes-bild/ welchs ich seiner tracht und gebährden wägen vor eine von adel ansahe. Ich ging ihr alsobald entgegen/ und als ich zu ihr kommen war / so grüssete sie mich.

Liber freund / sagte sie zu mir / tuht mir doch den gefallen / und verkündiget mir / wie es mit mir zwo sachen / darüm ich euch fragen wil / gehen sol. Aber vor allen dingen beschwäre ich euch bei meinen göttern / daß ihr mir doch dasselbe unfähl-bar offenbaren wollet / was euch davon bewust ist; und daß die antwort so deutlich sei / daß sie meinem verstande nicht zu schwär falle. Meine jung-frau / gab ich ihr zur antwort / verzeihet mir: ich vermeine / daß sie unrecht ankömmet; dan ich bin weder ein weis-sager / noch ein zeit-verkündiger / der von zukünftigen dingen zuvor sagen kan. Ihr dörft euch vor mir nicht bärgen / fuhr sie fort / dan ich kan es euch wol an eurem langen barte und an eurem kleide / welches weder hie zu lande / noch bei den Römern / noch bei den Grichen die weise ist / ansähen / daß ihr ein weis-sager aus Kaldeen oder von Babel seyn müsset. Ja wan ichs schon an eurem kleide nicht wüste / so darf ich doch dässen kein anderes zeugnüs / als die wahrsagung / die ihr dem jungen / der izund todt geworfen ist / getahn habet. Weil nun dem also ist / so gäbet doch meinem bitten gehör / und erbarmet euch mit einer armen verlibten jungfrauen / welche euch üm raht und beistand anflehet. Ich war gewis über solcher neuigkeit sehr bestürzt / und ward es noch viel mehr / als ich sahe / daß sie beständig darauf hielt / daß ich ein weis-sager unserer götter / oder ein zeichen-deuter von Babel sei / ob ich schon alles vorwändete / was ich wuste / daß es also nicht wäre. Weil ich mich dan nun anders von ihr nicht auswückeln konte / so beschloß ich mich / sie zu hören. Hierauf fing sie mit tief-gehohlten seufzen

an /

an/ mein liber freund/ sagte sie/ ihr solt wissen/ daß mein stief-vater einen sohn hat / welcher nicht wohl bei sinnen/ und auch nicht wohl gestaltet ist/ disen wil er mir mit gewalt zur ehe gäben; aber ich habe bei mir beschlossen/ meinen willen nimmermehr darein zu gäben/ weil ich schon an den höflichen Krisippus/ welcher einer von den folkomnesten jünglingen in Salamine ist / so fäste verbunden bin/ daß ich von ihm schwanger gehe. Darüm bitte ich euch noch einmahl/ daß ihr mir nicht verschweigen wollet/ wie es mit diser ehe hinaus lauffen sol/ und ob ich auch ohne meines vaters gewahrsamkeit und wissen wärde niderligen. Weil ich nun rechtschaffen in angst war/ indem ich nicht wuste/ was ihr zu antworten wäre/ und mich gleichwohl auch gärne von ihr los-machen wolte/ damit ich vor einen rechten weis-sager möchte gehalten wärden/ so besanne ich mich gleich auf die jahrzeit/ darinnen wir waren/ und gab ihr in grosser ernsthaftigkeit dise antwort: Der ausgang deiner sachen sol dir nach wunsch und willen gelüngen / wan dir der wider nicht wird im wege stehen. Weil sie nun mit diser antwort nicht zu friden war/ so hätte sie gärn noch mehr gewust / und fragte mich / ob sie ihren liebsten noch ehligen würde? darauf gab ich ihr äben die vorige antwort / der wider ist dir zugegen: und als ich solches gesagt hatte/ so ließ ich sie in tüfen gedanken stehen/ in willens/ meiner wege zu gehen. Ich kan nun nicht sagen/ ob es mir von oben härab also eingegäben ward/ oder ob es das verhäng-

nüs also schikte/ daß ich mir vor-nahm/ mich mit der taht vor einen weis-sager auszugäben/ weil es ihnen der gemeine mann schon einbildete/ daß ich einer wäre. Ich blieb aus disen ursachen noch eine gute weile aus der stadt/ und ging üm den graben härum wandeln/ damit ich den sachen däs zu bässer nachdänken möchte. Nachdem ich nun wohl genug bei mir berahtschlaget hatte/ so entschlos ich mich endlich in Salamine zu bleiben/ damit ich sehen möchte/ ob ich die herzen dises folkes durch einen neu-erfundenen aberglauben nicht an mich bringen könte. Dan ich wuste schon/ daß ich durch dises mittel einen iden zu mir locken würde/und auf solche weise zeitung von dem Kleomedes und der Sofonisben erfahren. Auch war es in wahrheit nicht unscheinbahr/ daß man von ihnen/ wan sie in dem inlande Zivern wären/ auch in Salamine/ weil es die häubtstadt ist/ viel mehr als in den andern wissen würde. Weil ich dan nun einen weissager zu Salamine zu gäben beschlossen hatte/ so wolte ich mich auch zuvor nach einem solchen orte/ der zu meinem vornähmen bequäm wäre/ ümsehen. Zu dem ende ging ich hinaus auf das lande/ und kam endlich auf einen hügel/ da ich ohngefähr eine höle fand/ die so ahrtig in dem felsen entstanden war/ daß es schine/ als wan sie die zeugemutter zu meinem vornähmen also gemacht hätte. Als ich nun sahe/ daß sie nach meinem sinne war/ so ging ich straks den andern tag hin/ etliche zimmer/ die mir zu meinem tuhn und vorhaben nötig waren/ aus zu arbeiten. Anfangs räumte ich zwe örter/ welche als kammern waren/ aus; darnach machte ich auch bänke

von

von rasen und steinen. Zudem richtete ich auch einen tisch auf/ dahin ich meinen gott/ den ich daselbsten anzubäten gedachte/ sätzen wolte; und ställte einen brännenden lücht-nap/ teils zur ehre desselben gottes/ teils auch das papyr dabei anzuzünden. Meinen anderen sachen gab ich so lange/ bis ich meine gelägenheit sehen möchte/ solche ställen ein/ die mir dazu bequäm waren. Als ich meine höhle solcher gestalt zugeschicket hatte/ so ging ich wider nach Salamine/ damit ich daselbsten machen lisse/ was ich nohtig hätte/ und beställte mir einen färn-schauer/ den ich selbst nach meiner erfündung angab/ und die kristal-gläser/ welche zu beiden enden das rohres waren/ auf eine sonderliche gestalt schleiffen ließ. Als ich mich nun mit disem färn-schauer/ und mit einem kleide/ nach der wahrsager tracht/ versähen hatte/ so kam ich wider in die höhle/ da ich zwei grosse bücher/ in welche noch nichts geschriben war/ zu rechte lägte. Des andern tages ging ich wider in die stadt/ die seule des gottes Samotes zu holen/ die ich auf den tisch säzte/ und zu seinen füssen eines von meinen unbeschribenen büchern ausbreitete. Als solches geschähen war/ so machte ich meinen bahrt/ welchen ich zeit dem/ da ich den Kleomedes in dem kober fand/ nicht hatte verschneiden lassen/ samt den haren zu rechte. Darnach zog ich auch mein wahr-säger kleid an/ und nahm ein glöcklein in die hand/ damit ich also in die grosse stadt Salamine kam/ und durch die strassen ging und schrie/ daß ich der wahrsager des Samotes sei/ welcher mich dahin ge-

schikt

Cas

schikt hätte/ daß ich das folk ermahnen solte/ ihn an zu bäten/ und den stärblichen die allerverborgenesten dinge verkündigen. Also brachte ich disen tag zu/ und des morgens hatte ich schon folkes gnug in meiner höle. Ja ich ward so verwundert/ daß man so häuffig zugelauffen kam/ da der eine mancherhand sachen fragen/ der andere von mir wissen wolte/ was ihm künftig begegnen würde. Ich hatte nun meine höhle solcher gestalt eingeteilet/ daß nur derjenige/ der etwas fragen wolte/ dahinein/ wo der gott Samotes stund/ gehen solte. Die übrigen ließ ich in der andern kammer verzühen. Wan nun derselbige/ der etwas zu fragen hatte/ bei mir war/ so verbot ich ihm/ daß er die frage/ die er tuhn würde/ nimand sagen solte/ damit meine list däs zu bässer verdäkt blibe/ und er mehr auf den göttlichen aus-spruch achtete. Darnach fragte ich ihn/ ob er schreiben konte? wan er nun sagte/ nein; so befahl ich ihm/ daß er vor dem gotte niderfallen solte/ und ihn heimlich anbäten; darnach solte er auch seine frage mit lauter stimme tuhn. Wan solches geschähen war/ so stieg ich auf die steinerne träppe/ die ich darzu gemacht hatte/ hielt mein ohr vor des Samotes mund/ und täht/ als wan ich die antwort von ihm entfinge/ die ich nachmahls auf ahrt der göttlichen aus-sprüche/ das ist/ so zweideutig und so zweilfelhaft/ daß sie nicht konte verstanden wärden/ wider von mir gab. Dises folk war auch so tum/ und so zum aberglauben geneigt/ daß es seinem eignen unverstande/ wan es nichts daraus begreiffen konte/ die schuld gab/ und ganz unverholen sagte/ daß es also der göttes

ge-

gewohnheit wäre/ daß sie dunkele räden gebrauch-ten. Wan es sich aber im gegenteile/ wie es oft geschahe/ zu trug/ daß ich eingetroffen hatte/ so war es über die massen froh/ und breitete die wunder allenthalben aus.

Mit den andern aber/ welche schreiben konten/ verfuhr ich wider auf eine andere weise. Dan/ wan sie den gott in ihrem herzen angebätet hatten/ und ihre frage in das grosse buch/ welches ich auf den gottes-tisch geläget hatte/ geschriben/ so verbrandten sie das papyr bei dem lücht-nappe/ welcher danäben stund/ und streueten die asche davon dem gotte/ als eine weih-gabe/ aufs häubt. Aber/ ehe noch dises angefangen war/ so ging ich in eine andere kammer/ und kam alsobald wider/ wan ich vermeinete/ daß es bei nahe verrichtet wäre. Ich brachte bei meiner widerkunft ein grosses buch/ das noch nicht beschriben war/ mit mir/ und eröfnete solches in gegenwart dessen/ der die antwort von mir begehrete. Wan ich ihn nun hatte lassen niderknihen/ die antwort zu entfahen/ so hielt ich dem gotte mein buch eröfnet unter die rechte hand/ darein ich eine ungeschnidtene adlers-feder gestäkt hatte. So bald ich solches getahn hatte/ und das buch so lang/ als man die antwort zu schreiben zeit bedurfte/ an die hand gehalten/ so ging ich wider wäg: darnach zerrisse ich in gegenwart dessen/ der die frage knihlings getahn/ das blat/ welches die feder berühret hatte/ und gab es ihm ganz weiß/ mit befähl/ daß er es an das feuer halten solte/ welches ihm die antwort/ die ihm der gott gegäben hätte/ entdäcken würde. Wan sich nun die ümstehenden über meine ge-

brän-

bräuche/ und über das weisse papyr/ darauf ich ihnen die antwort gab / schon verwunderten/ so warden sie noch viel mehr verwundert / als sie sa- hen/ daß sich auf dem papyre/ wan sie es zum feuer hielten/ almählich buchstaben zeugten / daraus sie endlich ihre antwort ganz haben konten. Weil man nun nicht wuste/ wie solches zuginge/ so kam ich dadurch in ein grosses ansehen / welches sich nachmahls durch einen wunderlichen unversähe- nen zufall noch mehr häufte. Dan/ weil ich dises aus keinen andern ursachen täht/ als meine kinder auszuforschen / so ging ich allezeit härum und lauschte / ob ich nichts von ihnen erfahren könte. Als ich nun auf einen abend in disem für- saz aus meiner hole gegangen war / und an die vorstadt kommen/ so vernahm ich etliche leute/ die miteinander rädeten. Weil ich mir nun von stunden an einbildete/ daß sie daselbsten üm-sonst so späte nicht zusammen kommen wären/ so ver- schlich ich mich hinter ein altes gemäuer/ da ich nicht eine halbe vihrteil stunde gewäsen war/ als ich vernahm / daß sie sich über den tod des Almo- nides berahtschlagten. Ja ich sahe zugleich/ daß ihnen ein junger und wohlgekleideter mann geld gab/ daß sie disen armen gräus umgebracht hat- ten. Weiter/ als dises follbracht war/ so kamen sie nach der mauer zu gegangen/ und berihten sich/ daß sie den leichnam unter die säule des gottes Saturns auf dem blumenfelde begraben wolten. Darnach rädeten sie auch von dem trankgälde/ das sie vor disen mord entfangen hatten: da ver- nahm ich auch/ wie der eine unter ihnen seine zwe mitgesellen durch eine solche list/ die man wohl

noch nie hat erdänken hören/ zusammen häzte. Dan damit er das geld alleine behalten möchte/ so verursachte er/ daß sich die andern alle beide tods stachen.

Als nun des andern tages viel-vornähme bürger aus der stadt/ die alle des Almonides anverwandten waren/ zu mir kamen/ und ich sahe/ daß der eine/ welcher das wort führete/ mich ansprächen wolte / so fihl ich ihm alsobald in die räde. Freund/ sagte ich / den das verhängnüs in dise höle führet / wan du in gestalt eines freundes zu mir kommest/ so sage mir dein begähren frei häraus: wan dich aber die lust/ den gott Samotes zu fragen/ anhär getriben hat/ so falle vor ihm knihlings nider / und verrichte dein gebät; darnach schreibe deine frage auf das pappr/ das du auf dem tische ligen sihest. Hierauf verbränne dasjenige/ was du geschriben hast / und streue die asche davon auf des gottes häubt/ welcher dir schon antworten wird. Als nun alles dises von dem ältesten unter ihnen/ mit der andern höchster verwunderung/ getahn wahr/ so nahm ich auch das andere buch/ und nachdem ichs eine zeitlang an die feder/ welche der gott in der hand hatte/ gehalten/ so nahm ichs widerüm wäg/und riß dasselbe blat/das die feder berührete/ häraus. Ich gab ihnen dasselbige/ und sagte/ daß die antwort darauf stünde. Aber sie waren überaus verwundert / daß sie auf demselben blate / da sie häraus kamen/ nichts geschriben fanden/ und wusten nicht/was sie gedänken solten. Da sagte ich ihnen / daß sie es nur durchs wasser zühen solten; und sie würden von stunden an die antwort/ die ihnen der gott gegäben

hätte/ sehen. So bald sie nun das papyr nur ein wenig feuchte gemacht hatten/ so lasen sie alsobald dise worte.

Die antwort des Samotes

den Almonides beträffend.

Der alte ward bei nacht getödtet/ und
verstecket
im blumen-felde/ da Saturnus ihn be-
decket.

NAch entfangener antwort gingen sie alsobald auf das blumen-feld / da sie den guten Almonides/ unter der säule des Saturnus/ wie ich gesagt hatte / mit idermans höchster verwunderung/ ligen fanden. Gegen den abend kamen etliche von disen leuten wider zu mir in die hohle/ und brachten mir zur danksagung allerhand ässens-mittel. Sie fragten mich auch zugleich/ ob es nicht müglich wäre/ den tähter solches erschroklichen mordes zu erforschen: darauf ich ihnen (weil mir wohl bewust war/ was der eine mörder zwischen seinen mit-gesellen angestiftet hatte) zur antwort gab; Meine kinder/ sagte ich / der gott / dem ich dine / hat mir offenbahret/ daß sich die mörder des Almonides in wenig zeit untereinander selbst ümbringen wärden: dises lasset euch genug seyn. Ich ging gleichwohl noch denselben abend wider an die alte mauren/ zu sehen/ was sich mit Argoland und Rohthar zutragen würde; und fand sie auf äben derselbigen

ställe/

ställe/ da sie ihnen durch ihre eigne hände/ damit sie einander so gräulicher weise durchstüssen/ das recht vor den begangnen todtschlag selbst antähten. Nach diser traurigen taht ging ich widerüm nach meiner höle zu/ da mir die freunde des Almonides auf den morgen schon widerüm zusprachen. Ich rädete sie straks zu allerehrst an/ und sagte/ meine freunde/ derjenige/ dem ich dine/ hat mir dise nacht geoffenbahret/ daß die götter/ den todt des Almonides zu rächen/ verhenget hätten/ daß sich die mörder selbst ümgebracht haben. Suchet sie nur/ fuhr ich fort/ so wärdet ihr sie fünden. Der ein ist rohthährigt/ und der andere sihet schähl. Weil sie nun über dise meine wahr-sagung so häftig verwundert waren/ so gingen sie widerüm in die stadt Salamine/ und breiteten die wunder/ die ich ihnen geoffenbahret hatte/ durch alle strassen aus/ dergestalt/ daß mein ansehen sehr zunahm. Aber es ward noch viel grösser durch folgende begäbnüs.

Als der Amatontische fürst einsmahls auf der jagt war/ so kam er zu mir in meine höhle; wahrsager/ sagt er/ es hat mich neulich geträumet/ daß eine feuer-kugel soll langer scharfer spitzen einem könige recht in den kopf flog/ daraus eine läbendige stachel entspros/ welche mich in einen solchen tüfen schlaf brachte/ daß ich nicht wider erwachen konte. Weil mir nun diser traum zeit dem so fäst im sinne gelägen ist/ daß ich seiner nicht habe vergässen können/ auch mir keiner die deutung sagen mag; so wärdet ihr mir den grösten gefallen tuhn/ wan ihr euer meinung davon erklären wol-

let. Ich muß bekännen / daß ich durch disen des jungen fürstens überfall sehr beängstiget ward / weil ich mich nicht zur antwort bereitet hatte. Jdoch / damit ich das ansehen / das ich bei den leuten hatte / nicht verlieren möchte / so stält ich mich / als wan ich die antwort aus dem munde des Samotes / dem ich mein ohr zuneigte / entfinge: Grosser fürst / hub ich an / sehet euch vor. dan ihr wärdet in läbens-gefahr seyn / wan die sonne in den leuen träten wird. Dise antwort macht ihn ein wenig schwär-mütig / fürnähmlich / als ihm seine hof-jungherren / die er bei sich hatte / zu verstehen gaben / daß er schon zweimahl üm äben selbige zeit krank gewäsen wäre / weil er sich auf der jagt alzu sehr erhizt hätte. Dahär wär es rathsam / fuhren sie fort / daß er sich izund / da die sonne in den leuen träten würde / und die hitze am häftigsten wäre / der häftigen leibes-übungen ein wenig mässigte / damit er nicht aus der alzu grossen erhitzung in eine krankheit gerahten möchte. Dise hof-jung-herren tähten mir einen grossen dihnst / daß sie meine antwort durch einen so guten schein gläublich / und der auskunft / da ich am wenigsten auf dachte / gleich-ähnlich machten; und doch war es so übel nicht getroffen / wie ich nachmahls erfahren habe. Dan acht tage darnach / als der eine von ihnen wider zu mir kam / so erzählte er mir wunderliche dinge / welche mit meiner weissagung gänzlich überein kamen.

Weiser-wahr-sager / hub er an / der Fürst lässt euch / näbenst anerbütung seines gnädigen grus-

ses/ vermälden/ daß eure antwort nicht weniger wahrhaftig als glüklich vor ihn gewäsen ist/ weil es den götten gefallen hat/ ihn aus der gefahr/ die ihn verfolgete/ zu erlösen. Als ich ihn nun gebäten hatte/ daß er mir doch austrüklich erzählen wolte/ wie es ergangen wäre/ so gab er mir zur antwort; Ihr sollet wissen/ sagt er/ daß der fürst ohngefähr vor zwe oder drei tagen/ als er etliche libes-händel in seinem kopfe hatte/ auf einem walle lust-wandeln ging/ da er sich mit zwe jungen leuen/ die er hatte erzühen lassen/ und gleich in der sonnen lagen/ ergätzen wolte: Aber/ es sei nun/ daß der eine von der grossen hitze dises gestirnes angezündet/ oder sonst mit einer hitzigen seuche/ welcher dise tihre täglich eine stunde lang unterworfen seyn/ behaftet gewäsen; so begab es sich/ daß er mit solcher ungestühm über den fürsten/ als er ihn sträucheln wolte/ härfihl/ daß er ihn ohne zweifel erwürget hätte/ wan er nicht von vihr- oder fünfen seiner hof-jung-herren straks wäre nider-gestossen worden; welches gleichwohl so geschwinde nicht geschehen konte/ daß er unbeschädiget wäre davon kommen.

Wiwohl nun diser zufall den wahn/ den man von mir hatte/ sehr erweiterte/ weil sich ins gemein dasjenige/ was sich mit fürsten begibet/ durch seine leute am meisten ausbreitet; so folgete doch noch ein anderer ausgang/ der mich noch achtbarer machte/ und sich folgender gestalt zutrug. Eine weile darnach/ da der fürst von dem leuen war beschädiget worden/ begab es sich/ daß er heftig krank ward/ welches fast vierzehen tage lang wärete. Zu ende seiner unbäsligkeit ribten ihm seine ärzte/

daß er solte lust-wandeln gehen/ damit er almäh-lich wider zu kräften kommen möchte. und disem rahte zur folge ging er einesmahls/ als er erfah-ren hatte/ daß die Lidie und die andern der Andro-file ehren-jungfrauen in dem schlos-garten wä-ren/ hinunter. Er baht sie/ daß sie doch einige schärz-räden oder spihle/ ihn zu erlustigen/ anfan-gen wolten.

Weil sie ihn nun sehr hoch ehreten/ so bequäh-meten sie sich dazu gar gärn/ und erdachten aller-hand mittel/ ihn zu erfröligen. Zu dem ende ver-stäkte die eine jungfrau/ welche am lustigsten war/ indässen daß der Fürst mit der Lidie rädete/ ein kristallines prunk-stücke/ und als sie solches ge-tahn hatte/ so kahm sie zu ihm. In wahrheit/ sagte sie/ wan ihr wissen soltet/ was ich euch zu sa-gen habe/ so würdet ihr wol recht froh seyn: ich habe mein prunk-stücke verstecket; wan ihr sol-ches fünden wärdet/so sol euch vergönnet seyn/alle meine spiel-jungfrauen zu küssen; und was mich anbelanget/ die ich viel schöner bin als sie/ so sollet ihr mich entweder zweimahl oder gar nicht küssen. Weil nun der Fürst wohl sahe/ daß sie ihm durch dise kurzweile gefällig seyn wolte/ und gelägen-heit gäben/ die Lidie zu küssen/ so warf er seine augen allenthalben härum/ und weil er wohl wuste/ daß sie weiter nicht als zum brunnen kom-men wäre/ so kont er ihm leichtlich einbilden/ daß das prunkstücke nicht weit seyn würde. In sol-cher einbildung sah er auf einen kupfernen Löwen/ welcher das häubt nach der sonnen zu gekehret hatte/ und in dem er gewahr ward/ daß aus seiner kählen durch den zurük-prallenden schein der son-nen/

nen/ darauf das prunk-stükke sihl/ ein strahl härfür brach/ so ging er darnach zu/ selbiges zu langen. Aber/ weil er solches so bald nicht fünden konte/ und mit seiner hand in der kähle des Löwens härum grappelte/ so grif er zu seinem unglük auf einen scorpion / welcher ihm in den kleinen finger einen solchen stich gab/ daß er in drei oder vier tagen darnach stärben muste.

Mitlerzeit bekam ich durch den wahrhaftigen ausgang und würkung meiner vorsorge ein solches ansehen/ daß man in dem Inlande Zivern und durch das ganze Grichenland von nichts anders als von mir zu räden wuste/ und öffentlich fürgab/ daß ich ohne zweifel ich weis nicht was vor ein Vorsager seyn müste. Ja der ruf meines namen ging auch über das mehr/ und der Raht zu Rohm verstund die kraft und würkung meiner vorsorge/ die ich täglich täht/ mit solcher grosser verwunderung / daß P. Lizinius / der allein-gewaltige ober-erz-vater/ einen von seinen Gottesdinern/ Klodius mit namen/ zu mir schikte/ mich einer sehr wichtigen sache wägen zu fragen. Da ich dan so wohl eintraf/ und ihm eine solche gewünschte antwort gab/ daß er mir eine lange zeit darnach statliche verehrungen mit grossem danke zuschikte. Dan er ließ mich durch eben denselben Klodius wissen/ daß er mir/ wan ich nach Rom kommen wolte/ bei ihm zu bleiben / zu einem solchen ehren-amte verhälfen wolte / als ich immermehr begähren könte; welches ich aber mit grosser ehrerbütigkeit abschlug/ weil ich keinen andern ehrgeiz hatte / als meine kinder wider auszuforschen/ und diser unwissenden und einfältigen leute

(welche nicht sehen konten / daß ich sie nur mit einer geschwind- und spiz-fündigkeit betrog) leicht-gläubigkeit verlachte.

Fürwahr / hub der Lurkandihn hierauf an / ihr erzählet mir alda wunderliche dinge! und wie hätte wohl diser gotts-bedihnte und alle die anderen / die euch rahtfragten / dise würkung eurer spizfündigkeit allein zuschreiben sollen / weil sie keinen anderen wahn von euch hatten / als daß ihr mit den göttern / oder sie mit euch / zuhieltet? Dan ist es wohl mensch- und müglich / auf eine frage / die man auf ein blat / welches man verbrännet / und die asche davon auf das häubt einer gottes-säule streuet / geschriben hat / einige antwort bekommen kan? Fürwahr nein! es sei dan / daß es durch einblasung des gottes / dem ihr dinet / geschihet; oder daß ihr sonst vor disem die kunst zu weis-sagen gelärnet habet. O weit gefählet! gab der Klitoson zur antwort / dan ich versichere euch noch einmahl / daß es so selblich und so leichtlich zu tuhn ist / daß es auch der allerungeschikteste mensch / so wohl als ich / wan ich ihm das geheimnüs offenbahre / verrichten sol. So lähret mich dan solches auch / hub der Lurkandihn an / dan ich möchte es wohl gerne wissen. Ich hab euch schon gesagt / fuhr der Klitoson fort / wie ich mich gegen diselbigen / die mich in meiner höle besucheten / verhalten habe; und wie ich die frage / die sie tuhn wolten / in ein noch unbeschribenes buch / welches zu des gottes Samotes füssen lag / schreiben lies. Wan ich sie dan nun auf den knihen ligen / und ihr gebät verrichten sahe / so stält ich mich / als wan ich bei ihnen nicht seyn wolte / wan sie schriben; und

und ging in die kammer gegen über / da nimand als ich hinein kam. Darinnen säzt ich meinen hril alsobald in ein kleines loch/ dadurch mich nimand/ ich aber von innen alles/ was auf dem gottes-tische geschriben ward/ sehen und läsen konte. Wan ich nun durch dises mittel ihre frage geläsen hatte/ so behielt ich sie im gedächtnüs / und schrib darnach in mein anderes buch die antwort/ die sie von mir bekommen solten/ bald mit alaunwasser/ bald mit wasser von Amonischem salze. Wan ich mit dem ehrsten geschriben hatte/ so musten sie das papyr/ das ich ihnen gab / ins wasser tauchen/ da sahe man die antwort mit weissen buchstaben / welche recht wohl läserlich waren. wan ich aber mit amonischem salz-wasser geschriben hatte/ so musten sie es über das feuer halten/ und also ward die schrift schwarz. Was nun die asche betrift/ die ich der säule des gottes auf das haubt streuen ließ/ und das weisse blat/ das ich unter seine hand hielt / so sage ich euch/ daß solches nichts als ein blosser handgrif war / dadurch ich das folk noch bässer zu betrügen gedachte. Aber/ wie eitel dise abergläubische dinge waren/ so ward ich doch dadurch vor einen weissager und zeichen-deuter durch ganz Asien und ganz Europen ausgeruffen/ und war nichts däs zu weniger so unglüklich / daß ich so viel nicht zu wäge bringen konte/ daß es meine kinder erfahren hätten/ welche sich ohne zweifel bald würden zu mir gefunden haben.

Weil ich sie also nicht fünden konte/ und mir alle meine weissagung so viel als nichts dazu dihnete/ so ward ich endlich des weissagens überdrüs-

sig/ und wolte mich wider von dannen wäg-machen. Es verursachten mich auch noch über das hiezu die gottes-bedihnten und die rahts-herren der stadt/ welche mir alle zeit über dem halse lagen/ damit sie von mir erfahren möchten/ durch was vor mittel sie der götter zorn stillen/ und das unglük/ welches ihrem inlande Zivern durch so viel zeichen gedräuet würde/ von ihnen abwänden möchten. Dan man hatte schon acht tage nach einander der göttin Venus bildnüs grosse tropfen blut schwitzen gesähen/ ein maul-äsel hatte gebohren/ und es war an etlichen enden in Salamine ein blut-rägen gefallen. Welches sie so sehr bestürzt machte/ daß sie mich augenbliklich ängstigten/ damit ich ihnen die ursache/ warüm solches geschähen wäre/ sagen möchte. Weil ich nun nicht wuste/ was ich ihnen antworten solte/ so ward ich gezwungen sie zu beräden/ daß mir der Samotes offenbahret hätte/ daß er mir dan ehrst/ wan es von nöten wäre/ den willen der grossen götter entdäcken wolte. In wärender diser zeit des aufschubs/ so bemühete ich mich so viel mir immer müglich war/ zu sähen/ ob ich nicht etwas erfahren könte/ dadurch ich mich üm die gemeine wohlfahrt könte verdihnt machen/ davor ich nichts anders zur belohnung begährete/ als daß man mir meine kinder wider zu wäge bringen hülfe. Zu dem ende ging fast nicht ein abend noch ein morgen vorbei/ da ich nicht mit meinem fernschauer und andern zur stern-kündigung gehörigen werkzeugen auf einen erhobenen hügel gestigen wäre/ zu sehen/ ob ich nicht etwan an dem lauffe des himmels/ und der schweif- und kräus-irren-

renden sterne die ursachen diser wunder-zeichen/ welche die gotts-bedihnten und rahts-herren der stadt zu wissen begähreten/ erfahren könte. Aber die erfahrung lährete mich selbiges mahl / daß man durch die bewägung das gestirnes zur erkundigung der göttlichen geheimnüsse ganz nicht gelangen könte. Als ich nun einesmahl üm der sonnen aufgang mit disen vergäblichen dingen zu tuhn hatte/so höret ich etliche mal einen wider bläken / welches verursachte/ daß ich mich mit meinem fernschauer ümwändete / und bei ihm einer jungen magd gewahr ward/ die aus ihrem schorzel ein kleines kindlein härfür zog/ welches sie in einen graben verscharrete/ und so bald sie es mit einem hauffen steine bedäkt hatte / widerüm nach Salamine zuging. Weil ich mir nun alle sachen wohl wuste zu nütze zu machen/ so ging ich diser magd alsobald entgegen. Ich entfing sie mit harten worten/und gleichsam als wan mich die götter dahin geführet hätten / bleib stehen/ sagte ich zu ihr/ und ehe du wider in die stadt kähreſt/ so bekänne mir/ von wannen du kömmest/ und was du disen morgen getahn hast. Als sie mich also räden hörete / so entfärbete sie sich vor scham / und war eine zeitlang ganz verstummet. Endlich/ damit sie ihr verbrächen mit einer entschuldigung bemänteln mügte / so gab sie mir zur antwort ; Ehrwürdiger alter / sagte sie/ ich komme nicht ferner als von einem dorfe/ dahin mich meine Jungfrau geschikt hatte/ eine fraue zu holen / welche nicht zur ställe gewäsen ist. Hierauf runzelt ich meine stirne / und sahe sie

mit starren augen an/ du loser sak/ sagte ich/ darfstu wohl so unverschämet seyn/ in gegenwart der götter/ und vor mir/ der ich ein weissager bin/ zu lügen? Aber ich sage dir/ daß sie mir die grosse bosheit/ die du verübet hast/ kund getahn haben/ wie du nämlich im palmen-felde ein kindlein/ (welches man straks) nach seiner gebuhrt ümbrachte verscharret hast. Die arme hure ward so bestürzt/ als sie solches vernahm/ daß sie ihr einbildete/ die götter hätten mir solches geoffenbahret/ und bitterlich zu weinen anfing/ dergestalt/ daß sie vor mir niderfihl/ und mich mit erbärmlichen worten üm vergäbnüs bat. Darnach wolte sie sich auch rechtfärtigen. Weiser wahrsager/ sagte sie/ wan ich gesündiget habe/ wie ihr vermeinet/ so rühret meine sünde nirgend anders här/ als daß ich meiner jungfrauen al-zu gehorsam gewesen bin. Das kind gehöret ihr/ uñ nit mir zu. Auch habe ich disesfalles nichts anders getahn als ihre ehre zu retten/ und ihre schwängerung/ die sie euch damahls/ als der knabe todt geworfen ward/ williglich offenbahrete/ zu verbärgen. Weil sich aber solches schon so lange zuvor begäben hatte/ daß ich mich dässen nicht mehr erinnern konte/ so sagte ich zu ihr/ damit ich erfahren mügte/ wem dises kind zustünde; Du irrest überaus sehr/ wan du dir einbildest/ daß mir die götter dasselbige/ was du mit deiner jungfrauen begangen hast/ nicht offenbaret haben. Idoch/ damit ihnen die ehre und der gehorsam/ den du ihnen zu leisten schuldig bist/ gegäben wärde/ so be-

fähl

fähl ich dir / daß du mir sagest/ wem dises kind/ das du izund begraben hast/ zugehöret ; und ich wil sehen/ ob du auch vor den göttern die wahr- heit bekännen wirst. Weil ihr nun dise alberne magd einbildete / daß ich disen handel wohl wüste/ so überfihl sie eine so jählige furcht/ daß sie mir alsobald bekännen muste / daß sie äben diejenige wäre/ welche mir neulicher zeit eine jungfrau zu- gewisen hätte/ die mich ihrer schwängerung und libe wägen (an dem tage / da in der vorstadt ein junge/ welcher meinen worten nicht gehorchen wollen/ üms läben kommen wäre) zu rahte gezo- gen. und ich bin versichert/ fuhr sie fort/ daß ihr euch noch wohl erinnern wärdet / wan ihr euch recht bedänket / daß ihr dazumahl meiner jung- frauen zuvor sagtet / daß der wider ihrer ge- buhrt zuwider sein / und zugleich auch ihre heiraht verhindern würde. Was das lätste betrüft/ so weiß ich nicht wie es noch hinaus lauf- fen wird/ und wie es die götter schicken wärden. Aber was ihre gebuhrt und entbürdung belanget/ so bin ich wohl versichert/ daß es so heimlich ist zu- gegangen/ daß es nimand als sie mit mir/ und dar- nach auch nimand als ihr / dem es die götter geof- fenbaret haben/ zu wissen bekommen hat. Darüm bitte ich euch üm der götter güte willen/ daß ihr ni- mand davon sagen wollet / und uns bei läben und ehren erhalten.

Als ich ihr nun gewinket hatte/ daß sie aufste- hen solte (dan sie lag vor mir auf den knihen) so schikte ich sie widerüm in die stadt/ und ging von stunden an in meine höhle. Inmittels konte ich

mich unterwegens über der götter geheimnüsse und unendliche gewalt nicht gnug verwundern. Dan dasselbige/ was ich ehmahls zu diser jungfrauen gesagt hatte/ daß ihr der wider zugegen seyn solte/ hatte ich nur zu dem ende gesagt/ daß ich ihrer los seyn wolte/ und gleichwohl kam der ausgang mit meinen worten überein: dan die götter verhingen nachmahls/ daß beides die gebuhrt und der tod das kindes diser jungfrauen durch einen Wider offenbahr ward/ welches mir recht wohl zu meinem krame dinete. Zu dem ende nahm ich/ so bald ich in meine höhle gekommen war/ mein glöklein/ und ging damit in die stadt/ da ich durch die strassen ausrüf/ daß man härbei kommen solte/ mich zu hören/ und daß ich grosse dinge/ welche zum gemeinen bästen dineten/ zu sagen häte. Es folgete mir alsobald sehr viel folkes nach/ welches ihm einbildete/ daß mir die götter/ mit denen ich ümginge/ die ursache der geschähenen wunder-zeichen geoffenbahret hätten/ und von allen enden zulüf mich zu hören; dergestalt/ daß ich auf den gerichts-stuhl trat/ und sie folgender-massen anrädete.

Die Räde des Klitofons an das Folk zu Salamine.

Ihr bürger von Salamine/ wan ihr einige entrüstung in meinem gesichte und in meiner räde vernähmet/ so ist die schuld euch/ und nicht mir zuzuschreiben: der ich ohne sonderliche bestürzung und zorn-bewägung die übel-

tahten/

tahten/ welche sich in eurer stadt begäben/ mit nichten vernähmen kan. Dan ich füg euch im namen des Gottes/ dem ich dine/ zu wüssen/ daß es nicht an mir / der ich kommen bin euch die allerverborgnesten geheimnüsse zu offen-baren-gefählet hat/ euch aus dem verdärben zu zühen / und wider auf den rechten wäg zu bringen. Weil ich aber verspüre/ daß mein ermahnen eure böse zuneigung keines wäges verbässert: so hab ich nichts mehr tuhn können/ als die götter bitten / daß sie eure sünden verbässerten / und muß nun auch nicht däs zu weniger mit einem grossen wehleiden erfahren/ daß mein gebät denselbigen zwäk/ dahin ich zu zilen gedachte/ nicht erlanget hat. Dan derselbige gott/ durch dessen eingäbung ich euch zum wohlstande zu bringen gedänke/ hat mir geoffenbaret / daß eure verbrächen den zorn der götter von tage zu tage häuffen/ und daß eure bosheit sich mehr als alzuwohl durch den todtschlag des guten alten Almonides an den tag gibet. Ja/ wan ihr nicht ein anderes läben führen wollet/ so hab ich von dem Samotes austrüklichen befähl/ mich weit von hinnen weg zu begäben/ damit ich nit mit euch in eurē untergange vergehē möge. und in warheit! es komet mir recht fremde vor/ daß im̄er

ein laster dem andern folget/ und daß solche schädliche tahten unter euch begangen wärden/ daß man abschäu träget/ selbige nur zu erzählen. Dahär ist es auch/ daß so viel wunder und zeichen geschehen/ die eurem königreiche den untergang dräuen. Ihr dörfet euch nun nichts anders einbilden/ als daß sie euch eure verwüstung zuvor verkündigen/ wie mir der gott Samotes gesagt hat. Ja er hat mir auch noch über das zu verstehen gegäben / daß sich eine jungfrau in diser stadt mit einem jünglinge/ welchen sie gelibet hat / fleischlich vermischet habe/ und so ehrvergässen gewäsen sei/ daß sie ihr kind alsobald nach der gebuhrt erwürget hat/ und durch ihre magd unter einen steinhauffen verscharren lassen. Welche bosheit den unstärblichen göttern so sehr misfället / daß sie euch durch mich eine blutige straffe verkündigen lassen: und ich/ so ihr nicht recht darüber tuhn wärdet/ wan ich ausgerädet habe / wil mich alsobald von hinnen machen.

Als ich nun dise räde volendet hatte/ so erhub sich unter den ümstehenden ein vermischtes gemürmel; und einer fragte den andern/ was das vor ein weibes-bild seyn möchte/ welches ein solches laster begangen hätte? Hierauf gab ich ihnen anzeigungen genug/ damit sie das kind fünden könten;

ken; und sagte ihnen auch die mutter/ derer namen ich von der magd erfahren hatte. Welches so viel verursachte/ daß nicht einer im hauffen war/ der es nicht hätte rächen/ und also den zorn der götter stillen wollen. Damit aber die strafe keinen verzug hätte/ so lůf der eine in das haus dises weibesbildes/ welches man beschuldigte/ der andere auf das palmenfeld/ da sie/ nach meiner sage/ das kind unter den steinen ligen funden. Darüber sie so ergrimmet warden/ daß sie als tollsinnige das haus diser armsäligen stürmeten/ sie von dem bette wäg nahmen/ und mit gewalt/ ehe sie sich noch ganz bekleiden konte/ nach dem gefängnůs zuführeten. Aber wie wunderlich seyn die schickungen der götter! Dan da man sie also durch die strassen leitete/ so begab es sich/ daß meine vorsagung zwei oder dreierlei würkungen hatte. Etliche fleischer wolten einen Wider schlechten/ welcher so stark war/ daß er den strik in zwei risse/ und mit foller ungestühmigkeit/ in dem er schon einen schlag bekommen hatte/ durch eben selbige strasse/ da man dise arme sünderin geführet brachte/ gelauffen kam. Weil nun solches iderman in ruhr säzte/ so verbargen sie sich/ damit sie nicht verlätset würden/ einer hie der andere da/ und lůfen so gut als sie konten in die nächsten häuser. Dergestalt/ daß sie dise armsälige mitten auf der strassen alleine liessen/ da sie der Wider/ weil sie ihm/ ihrer schröknůs und schwachheit wägen/ nicht so bald entkommen konte/ mit dem einen horn in den bauch solcher gestalt zur erden nider stůs/ daß sie alsobald des todes war. In dässen da sich dises begab/ war ich in des hohen gottes bedinten der Venus hause. Welcher zu gu-

zu gutem glücke meiner räde mit-beigewohnet/ und mich zum ässen genötiget hatte. Wir rädeten eine gute weile mit einander/und ich wäre vielleicht noch länger bei ihm geblieben/ wan er nicht von dem rahte wäre wäg-gefordert worden/ daß er selbst mit auf das schloß gehen solte / dem Schalt-könige sein gut-dünken zu sagen / was man tuhn solte/ die zeichen und wunder / welche sich täglich sehen lissen/ zu stillen. Als ich abschied von ihm genommen hatte/ ging ich ganz alleine durch die stadt / damit ich mir etwas von läbens-mitteln einkauffen möchte. Welches ich aber so bald/ als ich gedachte/ nicht tuhn konte/ weil ich schon an allen enden bekant war / und mich der meiste teil/ so mir entgegen kam/ einer dises der andere jenes fragte/ darauf ich alsobald antworten muste: wiewohl ich etliche wider kommen hieß/ und mich bei zeiten widerüm in meine höle zu begäben gedachte. Als ich nun zu dem ende bei dem hofe des Schalt-königes vorbei ging/ welches der näheste weg war/ so sahe ich einen grossen hauffen folkes häraus kommen/welches nach dem gefängnüs-turne zulüf. Ich bildete mir über solcher grossen versamlung alsobald ein / daß es was sonderliches seyn würde ; und weil ich mir dise begäbnüs zu nütze zu machen gedachte/ so drang ich mich in das folk/ zu erfahren/ was alda vorginge. Aber o götter! wie bestürzt ward meine sele/ und wie häftig ging es mir zu herzen/ als ich unter disem hauffen meine zwei libe kinder/den Kleomedes und die Sofonisbe/ nach dem gefängnüsse zu führen sahe. Ich muß bekännen/ daß ich über solchem unvermuhtlichen und jämmer-

merlichen zufalle so gar aus mir selbst kam / daß ich anfangs mehr einer säule/ als einem läbendigen mänschen ähnlich sahe. Dan ich wuste vor angst und wehleiden keinen rath zu fünden/ ob ich mich von ihnen solte sehen lassen oder nicht. In solchem zweifelschlusse gab mir ohne zweifel mein guter geist ein/ daß ich mich verbärgen solte/damit es meinen kindern nicht schaden möchte/ und ich etwan dadurch vor einen betrüger / wan ich mich kund gäbe/ angesähen würde. Weil ich sie nun in solchem betrübten zustande sahe/ und nichts mehr tuhn konte/ als auf mittel gedänken/ wie ich sie erlösen mochte; so verbarg ich mich unter das folk/ und folgte ihnen von ferne nach bis an den turn/ da ich sie einbringen sahe. Aber ich konte mich vor unwillen/ in dem man mit disem jungen fürsten und disem schönen fräulein so unbillich verfuhr/ des weinens nicht enthalten. Ich befragte mich gleichwohl/ warüm man dise junge leute lisse gefangen sätzen? und man gab mir zur antwort/ daß sie eine alte ädel-fraue beklagte / sie hätten ihren sohn Floraman ümgebracht / und daß sie solches auch selbst vor dem Schalt-könige freiwillig bekänten; dergestalt / fuhren sie fort / daß man zu ihrem verdamnüs kein anderes zeugnüs bedarf/ als ihre eigne bekäntnüs; und aus disen ursachen nichts mehr fählet als die follzühung der strafe. Dise zeitung machte mich so erschrocken/daß ich meines läbens überdrüssig/und foll bekümmernüs wider zu meiner hölen kam. Als ich nun in meiner kammer alleine war/ so fihl ich von stunden an auf meine knihe / und bat die götter/ daß sie mir doch auch mittel und wäge zeigen möch-

möchten/ dadurch ich meine kinder aus diser instehenden gefahr erretten könte/ weil sie schon verschaffet hätten/ daß ich in solches ansehen bei dem folke kommen wäre/ und meine kinder auskundschaffen können. Als solches geschähen war/ und ich gleich auf neue ränke wolte bedacht seyn: so kamen zwe soldaten von der wache des Schaltköniges zu mir hinein/ mit dem befähl/ daß sie mich zu ihm auf das schloß bringen solten/ da er mich etlicher sachen wägen fragen wolte. Wiwohl ich darüber nicht wenig erschrak/ weil ich nicht wuste/ zu was ende der schalt-könig mich holen lisse; so folgte ich doch ihnen ohn einige bezeigung einer bestürzung nach/ und hatte unterwägen keine andere gedanken/ als wie ich meinen kindern los hälfen möchte. Als ich nun auf das schloß kommen war/ so ward ich alsobald in des schalt-königes Zimmer geführet: welcher mich so höflich entfing/ als ich immermehr hätte wünschen mögen/ ja mich auch mit dem namen eines Vaters verehrete. Damit ich nun iderman bei der guten meinung/ die man von mir hatte/ erhalten möchte/ so ställte ich mich alsobald ernsthaftig an/ und hieß ihn/ wie der gottes-bedihnte des Jupiter-Ammons/ wan er mit dem grossen Alexander rädete/ meinen sohn.

Weiser Wahrsager/ fing er zu mir an/ nachdem in kurzer zeit viel wunder-zeichen in disem königreiche geschähen seyn/ als die gebuhrt eines drei-köpfigen hundes/ ein bluträgen/ der blutschweis unserer göttin/ und dergleichen andere fremde dinge/ davon ihr in der stadt wohl wärdet gehöret haben/ und die uns den zorn der grossen götter verkündigen; so bitte ich euch/ als einen

dol-

dolmetscher ihres götlichen willens / daß ihr uns doch die ursache derselbigen sagen wollet.

Mein Sohn/ gab ich ihm zur antwort/ ich habe dasjenige/ was ihr mich fraget / von dem gotte Samotes noch nicht erfahren/ der mir doch sonst alle geheimnüsse offenbahret. Jdoch/wan ihr mich auf den grossen turn wollet gehen lassen / so wil ich daselbsten etliche geheime dinge tuhn / dadurch ihr dasjenige/ was mir der gott wird geoffenbahret haben/ erfahren sollet. Ich begehrte solches keiner andern ursachen wegen/ als daß ich meine kinder sprächen/ und darnach auch auf der höhe das gestirne besichtigen könte/damit ich den schalt-könig vergnügen / und auf meine seite bringen möchte / weil ich solcher gestalt meine kinder däs zu eher los zu machen gedachte. Nachdem nun der schalt-könig befohlen hatte/ daß man den turn eröfnen solte / so stieg ich hinauf/ und machte daselbst in gegenwart derer/ die bei mir waren/ etliche schwänke: darnach bat ich sie / daß sie einen abtrit nähmen / und mich allein lassen wolten. Hierauf nam ich mein fern-gesichte zu schauen/ ob ich nicht etwas merkwürdiges/ wie ich des morgens gethan hatte/ auswittern möchte / damit ich dem schalt-könige solches andeutete. Aber wie sehr ich mich auch bemühete / die ursachen diser zeichen zu suchen/ so fand ich sie doch nirgend; dahär ich vermeinete/ daß sie aus einem viel höhern / als aus dem einflüssen däs gestirnes här-rüreten. Gleichwohl könte ich aus der bewägung des himmels noch so viel haben/ daß ich sehen konte/ daß sich innerhalb drei tagen das wetter / welches dazumahl sehr schöne war/ ändern/ und ein erschrök-

liches donner-wetter erhäben würde/ darauf ein grosses erdbeben folgen solte. Hiernach ging ich widerüm aus der stadt/ und ließ mich gegen diselben/ die mich begleiteten/ und an der tühren meiner warteten/ nichts im geringsten märken.

Als ich nun widerüm in meine höhle kam/ so traf ich daselbsten einen unbekanten menschen an/ der mich sehr freundlich grüssete; weiser Wahrsager / fing er zu mir an/ der meiste teil derer/ die zu euch anhär kommen/ hat ins gemein nicht mehr als eine frage/ welche sie leichtlich schreiben können. Ich aber hab ihrer etliche/ die ich euch gärne vortragen wolte/ eure meinung darüber zu vernähmen. Darüm bitte ich euch/ daß ihr zuvor/ eh ich sie aufschreibe/ geruhen wollet/ mein unglük/ welches ich etliche jahr nach einander gehabt habe/ zu vernähmen. Hierauf gab ich ihm zur antwort/ daß er nach seinem willen so viel als er wolte zu räden vergönnet sei/ und nach dem ihn hatte nider-sitzen lassen/ so fing er folgender gestalt an.

Weil ich euch (sagt er) mein ganzes läben erzählen sol/ so wil ich von meinem namen beginnen/ und euch berichten/ daß ich Kleoxenes heisse/ und daß ich bei der geheiligten stadt Hieropel geboren bin. Von allen den sachen/ darüber ich euch zu rechte zühen wil/ jammert mich keine so sehr als der zehn-järige verlust eines jungen königlichen fräuleins/ welches mir ihre frau mutter/ damit ichs bei läben erhalten möchte/ anvertraute. Dises Fräulein war nur vier jahr alt/ als ich des fürsatzes war/ der götter ausspruch ihrentwägen zu vernähmen/ weil ich nicht wuste/ was ich begin-

ginnen/ oder wie es mit ihm hinaus lauffen solte; aber ich bekam zu meinem unglük keine andere antwort/ als dise/ daß ich üm meiner unwissenheit willen ihr grab verursachen solte: solchem übel nun vor zu kommen/ sprach ich einen von meinen freunden/ den ich von jugend auf gekant hatte/ und allezeit treu erfunden/ alsobald an; und als ich ihn gebäten hatte/ daß er dise junge fürstin zu sich nähmen solte/ so gab er mir so viel zu verstehen/ daß er es herzlich gern tähte/und verhieß mir auch / daß er ihrer so wohl wahrnähmen wolte/ als wan es sein eigenes kind wäre. Nach solcher versicherung nahm ich von ihm abschid/ und entschloß mich/ so lange/ bis der unglükliche lauf des verhängnüsses vorbei wäre/ härum zu reisen. Aber ein kleines darnach bekam ich zeitung/ daß sie daselbsten/ da ich sie gelassen hatte/ nicht mehr vorhanden wäre/ und daß sie derselbe/dem ich sie anvertrauet hätte/ gar gewis an einen andern ort müste weggeführet haben.

Als der Kleoxenes weiter fort-räden wolte/ so fing ich ihm das wort auf und sagte: ihr mähldet gar recht! aber vergässet ihr nicht zu sagen/ daß derselbe freund Sozikles hieß / und daß ihr ihm zugleich ein altes weib/ Karmione mit namen/ welches der jungen königin hofmeisterin seyn solte/ hinterlisset? Zudem habet ihr ihm auch einen hauffen ädle steine zu verwahren anbefohlen/ und verheissen/ innerhalb sechs mahnden wider zu kommen/ da doch zwei jahr vergingen/ eh ihr sie einmahl grüssen lisset. Als der Kleoxenes alle dise sachen mit solcher gewisheit erzählen hörete/

rete/ so wuste er anfangs nicht/ was er gedänken solte/ und sahe mich eine zeitlang vor verwunderung an; in dem er ihm einbildete/ daß mir solches irgend ein gott geoffenbahret hätte. Ja ich war sonder lügen nicht weniger verwundert als er/ daß mir solches zu gelägener zeit eingefallen war. Lätslich wolte der Kleoxenes fortfahren; O glükfäliger Alter/ sagt er zu mir/ es wäre nur die zeit verlohren/ wan ich meine begäbnüsse noch weiter erzählen wolte/ weil ihr mir solche geheimnüsse entdäcket/ die ich vor die verborgnester hielt. Es ist nichts daran gelägen/ gab ich ihm zur antwort/ ihr könnet doch gleichwohl eure zufälle nach der länge erzählen: und darnach wil ich euch auch sagen/ was ihr tuhn sollet. Aber ich begähre vor allen dingen/ daß ihr mir nichts verschweiget/ teils was selbiges fräulein/ teils auch was euch selbst angehet. Wan ihr solches tuhn wärdet/ so wird euch der nutzen alleine zufallen: dan ich wil euch solche sachen entdäcken/ die euch recht wunderlich vorkommen wärden. Hierauf fing der Kleoxenes widerüm an/ und war über mein versprächen überaus verwundert: Grosser weissager/ sagt er zu mir/ damit ihr das unglük/ welches mich von jugend auf verfolget hat/ und die ursache/ warüm ich mein vaterland verlassen/ und mich in das reich diser jungen fürstin begäben habe/ ja/ warüm sie mir von ihrer Frau mutter/ der königin/ anbefohlen ward/ wie auch den verlust und die wunderseltsamen widerwärtigkeiten/ die mir zeit dem/ da ich sie gesuchet habe/ aufgestossen seyn/ des zu bässer verstehen möget: so ist es vonnöhten/ daß ich euch den ganzen verlauf meines lä-

bens erzähle. Ihr sollet dennach wissen/ daß mein vater/ welcher in Sirien/ nicht weit von der heiligen stadt wohnete/ zwei kinder/ den Artesius und mich gehabt hat. Den Artesius liß der vater von jugend auf in allen freien künsten und wissenschaften unterweisen; und weil er älter und gefährter war als ich/ so täbt er mich zu ihm/ daß er mich unterwise/ so viel als er könte. Aber wie fleissig er mich auch in den wissenschaften unterrichtete/ und wie heftig ich mich auch bemühete/ mich dazu fähig zu machen; so war es mir doch unmüglich/ meine wissenheit so hoch zu bringen/ als er die seinige gebracht hatte. Dan ohne das/ daß er siben jahr älter war als ich / und auch so viel jahr eher zu den wissenschaften geschritten war / so war er auch zu seiner zeit der aller geschikteste und fähigste kopf/ und verstund die weisheit am allerbästen. Ja ich kan wohl mit wahrheit sagen / daß ihm schon in seinem zwanzigsten jahre die kräfte der kräuter/ und eigenschaften der tihre/ mit den beschaffenheiten des ärzwerkes so follkömlich bekant waren / daß auch viel grosse Weis-begirige und ärzte/ die von seinem namen in fernen ländern gehöret hatten/ zu ihm kamen/ sich seines rahtes zu gebrauchen.

Fürwahr/ gab ich ihm zur antwort/ ich erinnere mich izund bei euren worten/ daß ich ohn gefähr vor zwanzig jahren ein Weis-begirigen/ der eben also hieß/ und in der wäsendlichen selbstheit der dinge überaus wohl erfahren war/ gekännet habe. Ja ich weiß mich noch zu besinnen/ daß er das trünk-gold gemacht hat/ welches so bewäglich war/ daß es nimahls erhärtete/ sondern allezeit ein

rohtes öhl blieb/ damit er die aller unheilsamsten krankheiten genäsen konte. Eben derselbe hat mir auch das Talköhl gewisen/ welches er selbst zubereitet hatte/ und damit einen Mohren ganz schne-weiß machen konte. Wolte gott/ daß es euer bruder seyn möchte/ dan üm seinet willen hab ich so viel und schwäre reisen getahn. Die wahrheit zu bekännen/ gab der Kleoxenes zur antwort/ ich kan nicht vor gewis sagen/ daß derselbige/ von dem ihr rädet/ mein bruder Artesius sei/ wan ihr mir nicht bässeren nachricht gäbet. Dan wiwohl mein bruder dises wahrhaftige trünk gold/ welches so wohl in kälte als in hitze sich als öhle/ wan es von seinem gegenteile geschiden ist/ hält/ zubereiten konte; so kan es doch auch wohl seyn/ daß ein anderer/ der eben also heisset/ dise kunst wisse. Ich weiß mich auch über dis noch wol zu besinnen/ daß er ein sonderliches schmalz/ welches er Talköhl nännte/ gemacht hat/ dem er eben diselbigen kräfte/ wie ihr saget/ zuschribe. Aber er machte solches öhl nicht aus gemeinem talk/ sondern aus einem anderen/ welches er aus einem zeuge/ dem zweiten an follkommenheit der untermahndlichen dinge/ zu wäge brachte. Ich rede davon als einer/ der es wohl weiß: dan ich habe dessen wunder-kraft an der haut des frauenzimmers oftmahls befunden/ welche/ wie schwarz sie auch immermehr seyn mochte/ so ward sie doch gleichwohl durch vier tropffen dises öhles so weiß als das schönste silber. Diser Weiskündiger/ den ich gekännet habe/ gab ich zur antwort/ zog dises köstliche öhl auch aus einem talke/ welchen er selbst aus gemäldetem zeuge zurichtete/

und ich weiß es gar wohl/ weil er oft mit mir da-von geredet hat. Gewiß! hub der Kleoxenes hier-auf an/ er dürft es dennoch wohl seyn? aber kön-net ihr nicht etliche zeichen sagen? dan mein bruder in seines angesichtes wägen sehr wohl zu kännen; er hat eine habichts-nase/ schwarze augen/ und vor der stirn ein grosse schmarre/ welche er von dem fallen/ als er noch ein kind war/ bekommen hat.

Als ich so aus-trüklich von allen disen märk-mahlen reden hörete/ so hub ich überlaut an/ o ihr götter/ sagt ich/ er ist es ohne zweifel/ den ich meine. Es ist der gelährte Artesius/ den ich so lange ge-suchet habe/ und deswägen ich fast die halbe welt durchgelauffen bin. Seid derwägen wilkommen/ mein liber Kleoxenes/ dan ich habe mit eurem bruder solche freundschaft gepflogen/ daß ich sie nimmermehr vergässen wärde. Es ist mir sehr leid/ daß ich euch bässer nicht/ als in einer höle/ ent-fangen kan/ idoch wil ich euch so viel zu gute tuhn/ als mir müglich ist/ und euch nicht eher von mir lassen/ ich habe dan getahn/ was ihr begähret. Aber weil es schon sehr spät ist/ so wollen wir dasjenige zurichten/ was mir die götter zum abend-brote beschäret haben; darnach wollen wir auch mit guter masse auf dasjenige/ was ihr zu wissen wünschet/ bedacht seyn. Als ich dises ge-sagt hatte/ so schlugen wir alle beide hand an/ und richteten das abendmahl zu.

Nachdem wir nun unsere mahlzeit verrichtet hatten/ und den göttern gedanket; so bat ich ihn/ daß er mir in solcher stille/ da wir wären/ alle be-gäbnüsse seines bruders des Artesius und der

kleinen Fürstin/ die ihm sei anvertrauet worden/ erzählen möchte.

Hierauf fing der Kleoxenes widerüm mit seufzen an; Weiser wahrsager/ sagt er/ ich habe euch schon vermäldet/ daß der Artesius und ich lange zeit in der schulen gewäsen seyn/ da wir den wissenschaften ämsig nachsträbeten. Inmittels kam unser mutter zu stärben/ und der Vater verheiratete sich zum zweiten mahle/ welches uns nach der zeit viel unglük verursachet hat. Wiwohl es nicht nöhtig ist/ zu erzählen/ was uns dise neue mutter vor dampf angetahn hat; so wil ich euch doch gleichwohl vermälden/ daß durch ihre verwahrlosung alle unsere güter in drei jahren vertahn warden. Dergestalt/ daß uns der vater/ unseren zwäk in den wissenschaften zu erlangen/ nicht färner verlägen konte. Als wir nu widerüm zu hause waren/ und mein bruder Artesius ohn gefähr in unsers vatern kammer geschlichen kam/ so hörete er/ daß er ganz ergrimmet sagte; ach! die götter lassen mich eher stärben/ als ich das zulassen wil! dan/ fuhr er fort/ warüm wollet ihr/ daß wir unsere beide kinder zu geschnidtenen machen sollen? darüm/ gab unsere stihf-mutter zur antwort/ daß wir sie zu gottes-bedihnten in dem grossen Kombabischen heiligtume machen können; und also uns in solcher grossen noth/ darein wir gestürzet seyn/ einer hülfe zu getrösten haben.

Dise worte verursachten dem bescheidenen Artesius solche wunderliche gedanken/ daß er sich straks entschloß/ die flucht zu nähmen. Aber eh er sich auf den weg machte/ so kam er noch zuvor zu mir/ und damit er mich beräden möchte/ daß ich

mit

mit ihm zöge/ so hub er alsobald zu mir an: mein liber bruder/ sagt er/ ich bitte dich/ daß du mit mir zühen wollest; dan ich wil dir solche künste zeigen/ daß es dir an nohtdurfft und läbens-mitteln nimmermehr fählen sol. Zudem/ so wirstu auch ein immerwärendes ungemach ausstehen müssen/ wan du nicht von hinnen zühest: dan unsere stif-mutter wird nicht unterlassen/ dir allen dampf an zu tuhn. Aber ach! ich war so verständig nicht/ daß ich ihm gegläubet; noch so glüklich/ daß ich dasselbe/ was er mir rihte/ getahn hätte. Als er nun sahe/ daß ich nicht mit ihm wolte/ so sagte er mir gute nacht; und ich habe zeit dem keine zeitung von ihm gehabt. Aber/weil ich mir nicht einbilden konte/ daß dasjenige/ was mir der Artesius von unserer stihf-mutter gesagt hatte/ wahr wäre/ so blieb ich in unserem hause/ und versahe mich das unglückes/ das mir nachmahls begegnete/ ganz nicht. Dan einen mahnd darnach/ als der Artesius verreiset war/ und dise boshaftige fraue der zeit/ da mein vater auf das land verreisete/ wahrgenommen hatte/ so ließ sie mich/ eh ichs innen ward/ durch vier bösewichte greiffen/ und ganz unbarmherziger weise auf eine bank bünden/ da sie mich ausschnidten und zum kappaunen machten. Mein vater kam bald darnach wider/ und unsere stif-mutter schwazte ihm so viel vor/ daß er zu mir vor mein bette kam/ und mich tröstete; er sagte zu mir/ daß ich seines altertumes stab seyn solte/ und daß dasjenige/ was man mir zugefüget hätte/ zur erhaltung unsers hauses dihnen würde; dan ich konte solcher gestalt eine ställe in dem Kombabischen gottes hause bekommen/ da ich

gutes genug vor mich und meine ältern zu ent-
fangen hätte; dergestalt/ daß ich numehr müste
bedacht seyn/ mich zum gottes-dihnste bequähm
und tüchtig zu machen. Er schikte mich auch/
so bald ich wider heil war/ nach Athen/ da ich
mich mit einem jünglinge von Hieropel/ Sozikles
mit namen/ in eine fäste freundschaft einliß.
Diser war eben einer solchen angeborenheit als
ich/ und seine ältern hielten ihn auch zu eben dem-
selben ende alda: ja er war auch so wohl entmän-
lichet als ich/ dergestalt/ daß wir uns einander
üm viel däs zu mehr libeten. Als ich ohn ge-
fähr vier jahr zu Athen gewohnet hatte/ so er-
fuhr ich/ das mein vater todt wäre: und weil ich
wohl wuste/ daß er uns nichts hinterließ/ so ent-
schloß ich mich/ nicht widerüm in mein vaterland
zu kehren/ darüm/ daß mir die stiefmutter so übel
mitgefahren hatte: sondern meinen bruder Arte-
sins zu suchen/ und so lange zu reisen/ bis ich ihn
gefunden hätte. Mit diser entschlüssung nahm ich
abschied von dem Sozikles/ welcher dises schei-
den mit weinen betaurete. In diser reise war
mir das glük so günstig/ daß ich nach meinem
wägzuge von Athen alsobald ein lauf-schiff an-
traf/ welches mich ohn alle gefahr und in wenig
zeit nach Kartago brachte. Daselbsten war ich
kaum neun oder zehen tage gewäsen/ als ich schon
durch meine wissenheit bei den vornähmsten her-
ren/ sonderlich bei dem Asdrubal/ des Gisgons
sohne/ kundschaft bekam. Diser Asdrubal/ weil er
wohl wuste/ daß ich entmänlichet war/ und er alle
gute künste und wissenschaften sehr libete: so nahm
er mich alsobald zu sich/ und schafte mir alles/ was
ich

ich begähretę. Lätslich/ als ich etliche fünf jahr bei ihm gewäsen war/ so vertraute er mir die aufsicht über eine von seinen töchtern/ Sofonisbe mit namen/ welche dazumahl ohn gefähr acht-jährig war/ und nach der zeit die allerfürträflichste fraue beides an gemühtes- als leibes-gaben worden ist. Weil mich nun Asdrubal/ der Kartagischen folker feldher/ bat/ daß ich sie sonderlich in acht nähmen solte/ so wändet ich solchen fleiß an/ sie zu unterweisen/ daß es fast nicht zu gläuben stehet/ was sie vor eine grosse wissenschaft in der sitten-lehre und andern freien künsten bekam. Es bewog mich auch hiezu üm so viel däs zu mehr die grosse begihrde/ welche sie hatte/ alles was gut war/ zu lernen/ die träfliche fähigkeit/ solches zu behalten: und eine solche gute zuneigung gegen mich/ daß fast nicht ein tag hinging/ da sie mir nicht belobte/ daß sie mir solche mühe/ so bald sie verehliget wäre/ wider erstatten wolte. Inmittels/ als die vorträfligkeiten ihres verstandes mit ihrer schönheit und belobten tugenden von tage zu tage zunahm/ so war nicht ein Fürst in Afrike/ der sich nicht glüksälig schäzte/ wan es den göttern gefallen würde/ daß er ihrer vermählung teilhaftig seyn möchte: dergestalt/ daß fast nicht einer nach Kartago kam/ der sich nicht vor seinem abreisen üm die ehre bemühet hätte/ sie nur einmahl zubesuchen: so hoch angesähen und berühmet war sie ihrer geschiklichkeit und schönheit wegen durch ganz Numidien und Libien. Zu welchem auch noch mehr half das hohe ansehen/ das ihr Herr vater bei den Kartagiern hatte/ die ihn seiner tapferkeit wägen zum Feldherrn wider der Römer kriges-

macht in Spanien auserläsen hatten. Jn zwi-schen begab es sich/ daß ein junger Fürst/ Massinis-sa mit namen/ über dessen helden-muht und ahrtig-keit sich ganz Kartago/ da er war auferzogen wor-den/ verwunderte/ sich so häftig in die Sofonisbe verlibete/ daß er nicht vertragen konte/ daß ihr ein anderer so wohl aufwartete/ als er: dergestalt/ daß er den Asdrubal (damit er sie alleine besitzen/ und der schälsichtigkeit/ die ihm seine mitbuhler verur-sachten/ los wärden möchte) darüm begrüssete/ und die zusage/ weil er das Messulischen königs-reichs erbe war/ ohn einigen verzug von beiden tei-len bekam. Weil nun der Asdrubal einen kriges-zug in Spanien tuhn muste/ so bat er den Massi-nisse/ daß er mit ihm zöge/ und seiner Libesten auf eine zeit gute nacht sagte; dan er würd ihm/ wän-dete er vor/ einen bösen namen bei denen/ die seine tapfferkeit wüsten/ verursachen/ wan er nicht gelägenheit suchete/ da er seine ehre befördern könte.

Als aber der könig Sifax/ welcher der mäch-tigste Herr in Numidien war/ und die Sofonisbe mehr als sich selbst libete/ zu wissen bekam/ daß sie dem tapfer-mühtigen Massinissa versprochen wä-re/ so ward er solcher massen mit libes-eifer gerüh-ret/ daß er/ aus rache/ mit dem Zipion einen bund traf/ und sich als feind gegen die Kartagier erklä-rete. Weil sie nun nichts so sehr fürchteten als des Sifax macht/ so wolten sie nicht zugäben/ daß es einen solchen aus-schlag gewinnen solte; und ga-ben ihm die Sofonisbe sonder vorbewust des As-drubals/ noch des jungen fürstens/ welcher sein eidam seyn solte/ und in Spanien wider die Rö-

mer

mer krigete/ zur gemahlin. So bald der Massinissa dise zeitung bekam/ so geriht er in solche verzweifelung/ weil er sich seiner Libesten/ die er schon vor sein eigen hielt/ entsätzet sahe/ daß er vor wehleiden zu stärben gedachte: Er wolte sich auch etliche mahl heimlich von dem folke wägstählen. Aber der Asdrubal/ als er dässen gewahr ward / verhüb ihm den weg/ und hielt ihn bei sich/ so lang er in Spanien zu krigen hatte.

Die Sofonisbe/ welche auf gutbefünden und folmacht der Kartagischen Herren vermählet war/ ward inzwischen mit grossem freuden-gepränge bis in die stadt Zirte/ da der könig Sifax hof hielt/ begleitet. Ich must auf ihren befähl mit dahin zühen; und befand mich auch nach der zeit so wohl/ daß mich der könig/ ihr zu libe/ zu den höchsten ehren-ämtern seines hofes/ und zum fürnähmsten Reichs-rahte beställen ließ. Zwe mahnden nach ihrem beilager befand sich die Sofonisbe schwanger / dergestalt / daß sie nach verflüssung der trage-zeit mit einem jungen fräulein niderkam/ welches man eben also/ wie seine mutter hieß/ benamete: und dises fräulein ist es/ darüm ich in solcher noht bin/ und euch zu fragen anhär komme.

Weil nun die königin/ ihre Frau mutter/ solche fürträfliche geschikligkeiten an sich hatte/ daß sie über alle Frauen erhoben ward/ so brachte sie durch ihren grossen verstand zu wäge / daß sich der könig Sifax/ ihr gemahl/ auf der Kartagier seite begab/ und den Römern das bündnüs auf-sagte/ denen er grossen verlust verursachte/ und zu ihrem schaden und den Kartagiern zum bästen / täglich bemühet war.

war. Als aber inzwischen der grosse Zivion/ welcher nach der zeit der Afrikanische zubenamet ward/ in Spanien viel und grosse sige erhalten/ und das neue Kartago erobert hatte/ so ward er schlusses in Afrike zu gehen / und konte dem Raht auch solche sachen vorbringen/ daß er es gar leichtlich erhielt: dan er gab vor/ daß er solcher gestalt den helden-herzigen Hannibal/ welcher schon biß an Rom streifste/ aus Wälschland häraus zůhen wolte. Aber es war nicht der Hannibal/ den die Kartagier zurůcke berůfen: sondern der Asdrubal/ der königin Sofonisbe vater/ welchen sie zu ihrem Feldherren haben wolten. Sie schikten auch zugleich gesandten zum könige Sifax/ ihn ům beistand zu bitten/ welches er ihnen gar gärne versprach / und selbsten mit 50000 zu fusse und 2000 zu pfärde nach der Stadt Utike zu zog. Da er sein hehr-läger gegen des Asdrubals fölkern über aufschlagen wolte/ welcher daselbsten keiner andern ursache wägen lag/ als den einfall des Zivions zu verhintern/ welchen die winde sonder vermuhten an diselbige gegend getriben hatten/da er sich/der feinde gewalt ungeachtet/ans land begab. Alda ging der Massinissa bei der nacht/ da sich dässen nimand versahe/ zum Zivion über/ und machte einen unzerbrůchlichen bund mit ihm und den Römern. Darnach zeigt er dem Zivion einen alten turn/ welchen der Agatokles vor zeiten gebauet hatte/ nicht weit von der stadt Utike. Daselbsten machten sie alle beide einen hinterhalt auf die Kartagier/ und bekamen den streitbaren Hanno gefangen/ der nach disem vor die mutter des Massinis-

sa/

sa/ welche von dem Asdrubal auch gefänglich ein-gezogen war/ ausgetauschet ward. Der sig wändete sich inzwischen auf des Zipions seite/ welcher in einer einigen nacht beides das hehr des königes Sifax in die 20000 zu fusse und 2000 zu pfärde stark/und das låger des Asdrubals/welches 30000 zu fusse und etliche 3000 zu roß in sich hielt/ durch schwert und feuer ganz zu grunde vernichtigte. Ja er zwang auch über das den Asdrubal eine kleine zeit darnach/ daß er in das gebürge/ und der Sifax in sein reich flühen muste. Er war damit noch nicht zu friden/sondern er ließ ihm auch durch seinen Stathalter den Lelius und den könig Massinissa nachjagen/ die ihn so hart drängeten/ daß er ihnen eine schlacht gäben muste/ da sein ganzes kriges-folk geschlagen/ er selbst gefangen/ und seine kinder in des Lelius hånde geriten/ welcher sie sehr fleissig verwahren ließ.

Nach diser blutigen schlacht/ sagte der Massinissa zum Lelius/ daß es ihm zum höchsten wohl gefile/ daß er izund das reich seiner vorfahren/ als ein überwinder/ widerüm sehen solte: und gab ihm zu verstehen/ daß er mit der reiterei und seinem gefangenen/ dem Sifax/ wan er es vor gut ansehen würde / vor die königliche haubt-stadt Zirte rücken wolte/ damit er alles folk in furcht und unordnung jagen möchte: inzwischen könte er ihm algemach folgen. Als der Lelius disen anschlag gebilliget hatte/ so zog der Massinissa gerade auf Zirte zu/und ließ den einwohnern zu entbüten/ daß er mit den vornähmsten der stadt/ wägen der übergabe zu handeln begährte. Aber/ da er ihnen die wunderliche begäbnüs ihres königes

niges erzählete/ und weil sie noch nicht davon gehöret hatten/ so wolten sie es auch nicht gläuben. Dergestalt/ daß ihnen der Massinissa weder durch gute wort/ noch durch bedreuungen nicht das geringste abhaben konte. Dahär ließ er sie/ damit sie däs zu mehr bewäget würden/ ihren gefangnen und gefässelten könig sehen. Auf dises so schmähliche und erbärmliche schau-spihl/ erhub sich alsobald ein grosses geschrei/ dergestalt/ daß etliche ganz erschrocken von der brust-wehren härab lüffen: und andere/ die des überwinders gnade zu erlangen bemühet waren/ ihm die stadt-thore eröfneten.

Dise selbst-willige demuht machte den Massinissa straks beherzter/ welcher nach wohlbestälter wache der fürnähmsten örter/ damit nimand entflühen möchte/ nach dem königlichen schlosse/ selbiges einzunähmen/ zuritte. Daselbsten kam ihm die Sofonisbe/ des Sifax gemahlin/ entgegen/ und als ihn dise betrübte königin in solcher herrlichen hoheit und siges-pracht mit seiner leibwache ümgäben sahe einhär reiten/ so hielt sie ihn alsobald vor den könig/ wie er es dan auch war/ und fihl vor seinen füssen mit solchen herzbewäglichen gebährden nider: Grosser Fürst/ sagte sie/ die unstärblichen götter gäben ihm zwar vermittelst seiner tapferkeit und glük alle gewalt über mich: aber/ wan es einer armsäligen gefangnen zugelassen ist/ denjenigen/ der über ihr läben und tod zu gebüten hat/ anzuflöhen/ wan es ihr vergönnet ist/ seine füsse und seine sighafte hand zu berühren/ so bittet sie ihn zum inständigsten/ daß er sie doch ja nicht unter das unerträgliche joch der Römer

wolle

wolle geraten lassen. Ich bitt ihn darům durch die königliche hoheit/ die wir vor kurzem auch besåssen haben/ durch den herrlichen und berůhmten namen der Numidier/ der ihm so wohl zukommen ist als dem Sifax/ und durch die schuz-götter dises schlosses/ welche ihn/ nach meinem wunsche/ gůnstiger annåhmen wollen/ als sie den armen könig haben hinaus gelassen. Ob ich schon nimanden anders als dem Sifax imahls bin vermåhlet gewåsen/ so wolt ich mich doch liber auf treu und glauben eines Numidiers/ als eines fremden/ ergåben. Weil dem nun also ist/ so kan er selbst gedånken/ ob eine von Kartago/ welche die ehre gehabt hat/ des Asdrubals tochter zu seyn/ vor der leibeigenschaft der Römer nicht mit recht scheu trage. So laß er mir dan dise hohe gnade widerfahren/ und erlöse mich von ihrer dienstbarkeit; ja wan er solches nicht anders thun kan/ so laß er mich doch meiner freiheit/ vermittelst des todes genůssen.

Weil nun dise fůrstin in der båsten blůht ihrer jugend/ und ůber alle masse schon war/ so befand der Massinissa/ dem sie die hand eine lange weile drůkte/ damit sie ihn dås zu eher zur barmherzigkeit bewågen möchte/ solche sůsse anlockung in ihrer råde und ihrem wåsen/ daß er sich den blicken ihrer augen gefangen gab/ und dem joche der libe/ die den Numidiern gemeiniglich angebohren ist/ unterwårfen muste. Also ward diser sighafte fůrst durch seine gefangene ůberwunden: er gab ihr sein wort/ und zog in das königliche schlos/ da er vor allen dingen und zum allerehrsten mit grossem fleisse bedacht war/ wie er sein versprächen halten könte. Weil er nun kein einiges mittel

dazu fand/ so ward er rates/ daß er der libe folgen wolte/ und sahe inzwischen nicht/ wie unbedachtsam und verwägen dijenen anschläge seyn/ welche aus diser gewaltsamen leidenschaf entstehen. Er befahl demnach/ daß man ihm noch denselben tag das beilager bereiten solte/ damit er durch solche vermählung verhintern möchte/ daß der Lelius und der Zipion seiner gefangenen nicht übel mitführen. Nach gehaltenem beilager kam der Lelius alsobald an/ und liß ihm dise verfahrung nicht allein misfallen/ sondern stellte sich auch/ als wan er die Sofonisbe ihrem neuen gemahle wider nähmen/ und samt dem Sifax und anderen gefangenen dem Zipion überschicken wolte. Aber er ließ sich noch ändlich durch das bitten und flehen des Massinissa bewägen/ welcher bei ihm anhielt/ daß er dem Zipion zuschreiben wolte/ was er von der Sofonisbe wüste/ damit er von ihm erfahren möchte/ welchem glücke diser beiden könige sie teilhaftig seyn solte. Als solches geschähen war/ so namen sie auch die andern fästungen in Numidien ein/ welche von des königes folkern noch besätzet waren.

Mitler weile kam das geschrei ins läger/ daß man den könig Sifax geführet brächte/ und alle soldaten lüfen alsobald zu/ ihn zu sehen. Er ging vor einem guten hauffen Numidier här/ welche/ gleich wie ihr könig/ mit ketten beläget waren. Damit nu diser sibg noch grösser gemacht würde/ so war nicht einer unter dem folke/ der die macht dises fürsten/ und das lob seiner folkerschaft nicht prise; und der nicht überlaut sagte/ daß er derselbe könig sei/ desen hoheit die Römer und die Kar-

tagier/

tagier/ die beiden mächtigsten fölker des ärdbodens/ehmahls die grössefte ehre bewisen hätten; daß Zipion/ der tapfer-mütige held/ seine krigesmacht in Spanien verlassen hätte/ und/seine freundschaft zu suchen/ mit zwo walleien in Afrike gezogen wäre. Daß der Kartagier krigeshaubt Asdrubal sich sehr glüklich schäzte/ daß er die ehre gehabt hätte/ sein schwiger-vater zu seyn; daß er endlich in der fülle seines reichtuhms den Massinissa aus seinem reiche verjaget hätte/ und so weit gebracht/ daß er in einer höle zu läben/ und gleich als ein wildes tihr seine nahrung in den wäldern zu suchen/ wäre gezwungen worden.

Als der könig von dem umstehenden folke solcher gestalt war gelobet worden/ so ward er in des Zipions zelt geführet/ welcher sehr bestürzet war/ als er den gegenwärtigen zustand und das verwichene glücke dises königes betrachtete. Ja es ist nicht zu gläuben/ wie heftig es ihm zu herzen ging/ als er sich erinnerte/ daß er vor-mahls auf seinem hause gelägen/ und eine fridens-verbündnüs mit ihm gemachet hätte. Dise dinge/ welche den Zipion zum mitleiden bewägten/ machten dem Sifax noch einen muht/ seinem überwünder kühnlich zu *antworten*. Dan als ihn der Zipion fragete/ was er wohl dazumahl/ als er der Römer bündnüs verworfen/ und sie nach seinem beliben bekriget hätte/ zu tuhn wäre gesonnen gewäsen? so bekänte der Sifax freiwillig/ daß er ja freilich die waffen wider die Römer hätte müssen zur hand nähmen/ und beides die öffentliche und geheime verbündnüsse brächen/ indem er ihm das Kartagische Fräulein zur gemahlin genommen

hätte; daß dise hochzeit-lüchter sein königliches schloß angezündet/ und dise wüterei ihre gemeine freundschaft zerstöret hätte/ nach dem sie nicht eher nachgelassen/ sie hätte ihn dan selbst durch tausenderlei libes-anlockung in die waffen gebracht/ damit er beides seinen gast und freund bekrigen möchte; daß er gleichwohl mitten in diser verfolgung seines glückes noch den trost hätte/ daß er dise wüterei und dise sucht in dem hause seines allerärgsten feindes wissen könte; daß im übrigen der Massinissa/ welcher seiner jugend wägen weder besonnener noch verständiger wäre als der Sifax/ sie ganz närrischer und viel unmässiger weise geeblichet hätte als er.

Er sagte dise worte mit solchen gebärden/ welche der haß und die liebe zugleich befehlte/ in dem er diejenige/ die er ehmahls so häftig gelibet hatte/ in den armen seines mitbuhlers nicht dulden konte. Auch ward/ die wahrheit zu bekännen/ der Zivion hierüber sehr unmuhts/ und dises beilager/ weil es fast mitten unter den waffen gehalten war; da man nicht einmahl so lange verzogen hatte/ bis der Lelius darzu kommen wäre/ ja ihm auch nichts davon wissen lassen/ machte die sache noch viel schlimmer und viel verhasster. Es kam auch dises ihm sehr fremde vor/ daß er dise königin äben denselbigen tag/ da er sie gefangen bekommen/ zur ehe genommen hatte/ und das heilige werk der hochzeit in dem hause seines feindes follzogen. Ja es kam auch solches über dis dem Zivion üm so viel dås zu unzimlicher vor/ weil er sich in Spanien durch ein schönes weibesbild nimahls zu unzimlichen lüsten hatte reizen lassen/ da er doch sehr

jun-

sung gewäsen wäre. Als er dises bei sich erwog/ kamen der Lelius und der Massinissa äben an/ ihn zu grüssen. Er entfing sie sehr höflich/ und gab ihnen ein grosses lob/ in gegenwart viler träftlichen leute/ welche zugegen waren; darnach zog er den Massinissa auf die seite; ich muß bekännen/ sagte er zu ihm/ daß ich dazumahl/ da du kamest freundschaft mit mir zu machen/ in denen gedanken stund/ daß du etwas gutes an meiner weise zu läben befunden hättest; und daß ich üm so viel däs zu mehr in solcher meinung bekräftiget ward/ weil ich sahe/ daß du dein glük und deine hofnung/ als ich in Afrike kam/ in meine hand stältest. Wan du nun dazumahl die mühwaltung auf dich genommen hast/ zu mir zu kommen/ weil du irgend eine sonderliche tugend an mir verspüret hast/ so wisse/ daß es die mässigkeit ist/ deren ich mich am allermeisten rühme/ und wolten die götter/ o Massinissa/ daß du eben diselbige tugend so wohl/ als so viel schöne geschikligkeiten/ die ich an dir verspüre/ erwisen hättest; so würdestu ohne zweifel vielmehr gälten/ und deine ehre würd auch viel grösser seyn. Dan die gefährligkeiten/ die wir unserer feinde wägen zu diser zeit ausstehen müssen/ seyn so groß nicht als dise gefahr/ darein uns die wollüste zu allen zeiten zu stürtzen gedänken. Auch die wahrheit zu bekännen/ derselbige/ der sie zu zäumen weis/ hat meinem bedünken nach mehr ehre erlanget/ als wir andern alzumahl/ die wir den könig Sifax überwunden haben. Du weist/ wie rühmlich ich von allen deinen ritterlichen taten/ die du in meinem abwäsen verübet hast/ gerädet habe/ und wie ich sie gelobet; was das

übrige betrift/ so laß ich dich solches liber selbst in überdänkung nähmen/ als deß ich öffentlich davon spräche/ damit du nicht schamroth wärden mögtest. Der Sifax ist durch der Römer glükliche verhängnüs überwunden worden; darüm ist er/ seine gemahlin/ sein reich/ seine länder/ seine städte/ seine untertahnen/ und mit einem worte/ alles was ihm ehmahls zugehörete/ der Stadt herrschaft zur beute verfallen; so muß man dän nun beides den könig und seine gemahlin/ wan sie auch gleich weder von Kartago bürtig/ noch des Feld-herrn unserer feinde fräulein wäre/ nach Rom schicken/ und des Rahtes uhrteil erwarten/ welches er von derjenigen/ welche/ wie man wohl weiß/ den könig/ der mit uns im bunde war/ von unserer freundschaft abgelänket/ und so weit gebracht hat/ daß er die waffen wider uns zur hand genommen/ fällen würd. Zähme dan nu deine begihrden/ und laß so viel lobwürdige tahten/ die du verübet hast/ durch dises einige laster nicht beschmützet wärden.

Als der Massinissa dises hörete/ so entfärbt er sich/ und liß es ihm so sehr zu herzen gehen/ daß ihm die trähnen über die backen härab lüfen; darnach als er ihn versichert hatte/ daß er allezeit unter seiner gewalt bleiben wolte/ und gebäten/ daß er doch seine ehre retten wolte/ und ihm vergönnen/sein versprächen/welches er der Sofonisbe/ sie in keines fremden hände zu überantworten/ so unbedachtsam geleistet hätte/ halten mögte/ so ging er ganz bestürzt aus dem zelte des Feldherrn in das seinige; da er eine zeitlang seinen traurigen und verdrüßlichen gedanken nachhinge. Lätzlich/

sich/ als er sehr vihl und heisse seufzer/ welche di-
jenigen/ die ům sein zelt dårům stunden/ leichtlich
hören konten/ håraus gestossen hatte/ so růf er
einen von seinen vertrauetesten zu sich/ welcher al-
lezeit gift in bereitschaft halten muste/ damit er
sich dessen im falle der noth/ wie es vor alters bei
den vornåhmen Herren üblich war/ gebrauchen
könte. Als er ihn selbiges in einen trank hatte
tuhn lassen/ so befahl er/ daß er ihn der Sofonisbe
von seinet wågen bringen solte; und ihr vermål-
den/ daß der Massinissa zwar nichts so sehr be-
gehrte/ als seine zusage bis auf das äusserste zu
halten/ weil ihn sonderlich seine eh-pflicht darzu
verbündlich machte; aber/ weil er unter anderer
gewalt wåre/ und dahår solches zu seinem grossen
wehleiden nicht tuhn könte/ so muste er auf ein an-
deres mittel/ sie aus der Römer gewalt zu retten/
bedacht seyn: und also solte sie ihre sachen beschi-
cken/ und sich ihres tapferen vaters/ zugleich auch
ihres landes/ und der zwe könige/ die sie geehliget
håtte/ erinnern.

Der diner machte sich von stunden an nach der
Königin zu/ welche das gift mit freudigem muhte
von ihm nahm; weil es dan also ist/ sagte sie/ daß
ein gemahl seiner vermåhlten nichts bässeres gå-
ben kan/ als dises traurige hochzeit pfand/ so nahm
ichs herzlich gern an. Idoch/ du würst mir einen
gefallen tuhn/ wan du ihm vermåldest/ daß ich
viel geruhiger gestorben wåre/ wan ich mich so
kurz vor meinem ende nicht håtte vermåhlen müs-
sen. Mehr sagte sie nicht als dise worte/ welche sie
mit eben solcher standhaftigkeit/ als sie nachmahls
im einnåhmen dises giftes herzhaftig war/ håraus

 sprach/

sprach/ und den tod keines weges schäuete. Also war sie des andern tages nach dem beilager zu grabe getragen / und eben diselben lüchter/ die man an ihrem hochzeit-tage angezündet hatte/ musten auch den holzhauffen/ da ihr leichnam zur asche verbrante/ anstöcken. Worüber der Zivion/ als es ihm zu ohren kam / sehr bestürzt ward.

Aber die königin/ ehe sie dises gift zu sich nahm/ begab sich noch zuvor in ihr geheimes beizimmer/ und ließ mich von stunden an zu sich kommen. Als ich nun zu ihr hinein kam/ so fand ich sie mit ihrer Ammen/ und dem jungen Fräulein/ welches dazumahl ohn gefähr vier-jährig war/ ganz allein: sie hieß mich alsobald die tühre zu schlüssen/ und sahe mich mit unbewäglichen augen an; weiser Kleoxenes (sagte sie zu mir/ in gegenwart der säug-amme/welche Karmione hieß)izund muß ich eure schöne belehrungen/ die ihr mir ehmahls/ die verachtung des todes und die widerwärtigkeit däs glückes beträffend/ gegäben habet/ bewähren und ins werk stellen. Ja ich habe beschlossen solches zu tuhn/ und viel eher das läben als die freiheit zu verlüren/ welche ich nimahls wider bekommen würde/ wan ich läbendig in der Kartagier feinde hand fallen solte. Ihr sehet alhier ein läbendiges schau-spihl der vergängligkeit grosser ehre/ und der eitelkeit der welt. Dan ihr wisset wohl/ daß nicht mehr als drei tage verlauffen seyn/ als sich mein gemahl der Sifax rühmen konte/ daß er der mächtigste könig in Numidien wäre/ oder wohl gar der allerberühmteste Groß-herr in Afrike; und nichts däs zu weniger ist ihm

das

das glük so gar zugegen gewäsen/ daß er in einer stunde zugleich seine schlacht/sein reich/seine gemahlin/ seine kinder und seine freiheit verlohren hat: dergestalt/ daß er izund gefässelt ist/ und ein mitgeselle der armsäligen leibeignen seyn muß. Ja ich selbst/ die ich durch die anlockende kraft meiner schönheit die Afrikanischen Fürsten noch unlängst gefänglich hielt/ und über so viel untertahnen zu gebüten hatte/ wärde nun gezwungen/ mit dem läben disen grossen bliz und hoheit anzugäben. Aber ich bekümmere mich gleichwohl üm den verlust meines gemahles/ dises königreiches/ diser ehren/ und des läbens so sehr nicht/ dan ich habe noch wohl so viel muhtes/ daß ich mich entschlüssen könte / mitten in solchen anfechtungen auch nicht einmahl zu seufzen. Nur üm die kleine Sosonisbe bin ich bekümmert/ und sie allein verursachet mein klagen; sie allein machet mich unruhig; sie allein machet mir schmerzen/ weil ich nicht weis/ was ihr nach meinem tode widerfahren wird. Ich bitte die götter/ daß sie selbige mit mehrem glük als ihre mutter auf der welt gehabt hat/ bei läben erhalten. Wan ihr nun/o gewissenhaftiger Kleoxenes/ mir noch disen gefallen erzeigen woltet/ und dises junge fräulein in ein fremdes land bringen/ damit es unter das römische joch nicht gerahten möge/ so würd ich gewis mit freuden stärben/ und mir darüber keine gedanken machen.

Dise räden gingen mir so zu herzen/ daß ich ihr vor thränen und seufzen eine gute zeit nicht antworten konte. Lätslich/ als die häftigkeit meiner schmerzen ein wenig nachgelassen hatte/ so ver-

hies ich der königin eidlich/ daß ich mich ihres jungen fräuleins/ aufs bäst als ich könte/ annähmen/ selbiges als mein kind auferzühen/ und nimmermehr verlassen wolte. Auf solche versicherung/ die sie von mir und der Karmione / welche bei mir bleiben solte/ bekommen hatte/ bat sie uns/ daß wir nimand etwas von der ankunft ihres fräuleins sagen solten/ als ihr selbst/ wan sie zu ihren jahren kommen wäre. Darnach eröfnete sie eine schachtel soll überköstlicher schatz-stücke : Kleoxenes/ sagte sie zu mir/ der ganze schaz/ der mir von meinem gemahle/ dem könige Sifax/ noch übrig gebliben/ ist dises kleine fräulein/ welches ich eurer wachsamkeit anvertraue. Im übrigen/ weil es den göttern also gefallen hat/ daß ich von allen gütern des Asdrubals meines vaters/ nichts mehr in meiner gewalt habe/ als dise ädle steine / die hierinnen seyn/ so übergäb ich sie euch / vor meine kleine Sofonisbe zu verwahren / und ihr auszuhändigen/ wan sie so verständig seyn wird / daß sie selbst ihr vermögen verwahren kan. Hierauf ümfing sie der schmerz so sehr/ daß sie der Karmione befahl/ die kleine Sofonisbe vor ihren augen weg zu tuhn ; welche sie mit trähnen und küssen noch zu guter lätste gesegnete / und mit einer haube/ die sie von ihrem häubte nahm/ bedäkte. Als sie nun dasjenige/ was sie auf der welt am libesten hatte/ nicht mehr sahe/ so nahm sie das gift / welches auf der tafel stund / mit unvergleichlicher freimühtigkeit in die hand/ und schlukt es gleichsam mit freuden hinunter. Es ist sollbracht/ sagte sie/ o Kleoxenes/ ich habe dem wüten der Römer und der grausamkeit des Massinissa gnüge getahn. Drüm seid

auf

auf nichts mehr bedacht/ als mein fräulein/ welches ich eurer fürsorge noch einmahl anbefähle/ und die götter bitte/ daß sie euch beide beschirmen wollen/ davon zu bringen. Weil ich nun vor grossem wehleiden der königin nicht antworten konte/ so ging ich alsobald aus dem zimmer häraus/ die Karmione zu suchen/ die sich eben so betrübet befand/ als ich. Nach dem ich sie aber ermahnet hatte/ daß sie dise seufzen bis zu einer andern zeit sparen solte/ und die junge königin Sofonisbe in sicherheit zu bringen verhülflich seyn/ so folgte sie mir alsobald/ dergestalt/ daß wir sie bei der nacht/ ohn imandes vermuhten/ aus dem schlosse brachten. Als solches geschähen war/ so bemühet ich mich so gut als ich konte/ davon zu kommen: und brachte durch meine vorsichtigkeit so viel zu wäge/ daß wir/ wiewohl nicht sonder gefahr/ aus Numidien/ welches der grosse Zipion dem könige Sifax abgenommen hatte/ gelangten. Ich machte mich straks nach einem hafen zu/ da ich so glüklich war/ daß ich bei meiner ankunft alsobald ein schiff ligen fand/ welches eben zu segel gehen solte. Ich muß bekännen/ daß mir solches überaus libb war/ dergestalt/ daß ich mich straks entschloß/ eh ich noch einmahl gefraget hatte/ wo es hinaus solte/ mit zu gehen. Dan zu dem/ daß ich mit grossem verlangen suchte aus Afrike zu kommen/ so war ich auch wohl versichert/ daß ich daselbsten (es sei auch wo es wolle) da es hin segeln würde/ gesicherter läben könte/ als in Numidien.

Als ich mich nun zu schiffe begäben hatte/ so erfuhr ich/ daß es einen Numidischen Fürsten nach Delf bringen solte/ alda er der götter aus-spruch

zu vernähmen gesonnen war/ ob er sich zu der Römischen oder Kartagischen seite begäben solte. Wiwohl ich nun entschlossen war/ mich in Sirien zu begäben/ so war ich doch nichts däs zu weniger auch wohl zu friden/ daß sich eine gelägenheit aufsähte/ nach Delf zu fahren/ mich daselbsten bei der Pitie zu erkundigen/ wie ich mich der Sofonisbe wägen verhalten solte/ und in welchem lande sie am wenigsten gefahr zu gewarten hätte. Mitlerzeit waren uns die götter so geneigt/ daß wir ohn einiges ungemach überkamen. Nach dem ich nun den schiffer wohl bezahlet hatte/ so begaben wir uns an das land/ und zogen zu einem bürger ein/ da wir die Sofonisbe/ welche von dem ungemache des märes so matt war/ daß sie kaum stehen konte/ ruhen lissen. Endlich aber/ als sie in vier oder fünf tagen wider zu recht kommẽ war/ so nam ich sie über land mit nach Delf/ und als wir daselbsten angelanget waren/ so liß ich mich straks ins heiligtuhm: bringen/ da ich dan so glüklich war/ daß ich eben den rechtẽ tag angetroffen hatte. Ja ich befand auch im eingehen/ daß die Pitie in ihrem wahrsager-eifer war/ und ihre aussprüche härfürstüß. Ich nahm also meine kleine Sofonisbe in den arm/ und fihl vor dem Apollon nider/ und bat ihn/ daß er mir eine günstige antwort gäben wolte/ daraus ich klärlich sehen könte/ wie ich mich verhalten solte/ damit die Sofonisbe nicht in der Römer hände gerite. Ich hatte so bald nicht ausgesprochen/ als die wahrsagerin/ aus einblasen des gottes/ der sie besas/ schon so deutlich zu antworten anfing/ daß ich alle worte vernehmen konte/ welche also lauteten.

Aus-spruch.

O fremdling/ desen geist in tausend zweifeln schwäbet/
und in belihbter angst und sorgen willig läbet/
weil er ein königs-kind auß noht zu retten hat:
das glük bringt dich anhär in dise heilge stadt.
Doch wisse/ daß du ihm sein grab wirst schlafend machen:
und wan/ zu deinem trost/ du endlich solst erwachen/
so wird es sag ich vor/ dich selbsten graben ein/
und göttern/ oder dir/ sotahnig dankbahr seyn.

Nachdem ich solchen aus-spruch vernommen/ und dem gotte dafür gedancket hatte/ so ging ich sehr traurig aus dem Gottes-baue häraus. Jdoch/ weil ich wohl sahe/ daß mich meine traurigkeit nichts hälfen solte/ so entschloß ich mich weiter zu zühen/ und ging gerade nach Hieropel zu. Jch war daselbsten kaum acht tage gewäsen/ als ich den guten Sozikles ohn gefähr auf einer strassen antraf/ welcher sehr froh war/ daß er mich sahe/ und mir von stunden an sein haus/ und alle gelägenheit/ die er hatte/ anbot. Jch muß bekännen/ daß mir solche gutherzigkeit/ die ich an ihm ver-

spürete/ überaus wohl gefihl/ und verursachte/ daß ich mich von stunden an entschlos/ ihn zu meinem anschlage zugebrauchen. Ich bedankte mich demnach gegen ihn so viel als ich konte/ und bat ihn/ daß er mir doch vergönnen mögte/ ihn bisweilen zu besuchen. Welches er ihm so wohl gefallen liß: und unser freundschaft erneuerte sich solcher gestalt/ daß wir allezeit bei einander waren.

Als wir nun eine gute weile so fridsam zusammen gelābet hatten/ so begab es sich auf eine zeit/ daß mich der Sozikles wider meine gewohnheit betrübet fand/ und mich bat/ daß ich ihm die ursache meiner betrübnüs entdäcken solte. Ja er verhies seine mügliche dihnste/ und alles zu tuhn/ was ich begähren würde. Als ich nun sahe/ daß er ein solches herze zu mir trug/ so gab ich ihm zur antwort/ daß alle meine betrübnüs von nichts anders härrürete/ als von einer kleinen tochter/ die mir wäre zu erzühen anbefohlen worden/ und von einer alten fraue/ die ihr zur pflage-mutter gegäben wäre. Dan weil ich zu ihrem besten eine reise/ welche sich wohl auf sechs mahnd belauffen würde/ tuhn müste/ so wüst ich nicht/ wem ich sie zeit meines abwäsens anvertrauen solte. Weil nun der Sozikles nichts mehr begehrete/ als mir zu dinen/ so nahm er dise last willig auf sich; und als er mir verheissen hatte/ daß er dasjenige/ was ich ihm aushändigte/ mit allem fleisse versorgen wolte/ so gab ich ihm auch die schatz-stücke des jungen fräuleins zu verwahren. Darnach gesegnet ich ihn/ und zog aus Hieropel/ mit der entschlüssung/ daß ich mich in der fremde aufhalten wolte/ damit ich dem bösen einflusse des himmels/

der mir drohete / daß ich der Sofonisbe grab machen solte/ entflühen möchte. Ich zog also ganzer zwei jahr hin und wider/ und fragte aller wägen nach meinem bruder Artesius. Weil ich aber ganz nichts von ihm erfahren konte / so kährt ich gleichwohl widerüm nach Hieropel/ zu sehen/ wie es der Sofonisbe ginge. Aber/ o götter! ich ward über alle massen betrübet/ als ich in des Sozikles haus kam/ und von den nachbaren erfuhr/ daß er die Sofonisbe entführet hätte / und daß ihm die Karmione/ nachdem sie ihn unverrichteter sachen hätte verfolgen lassen/ auch selbsten nachgezogen wäre. Als ich solches erfahren hatte/ so macht ich mich auch alsobald auf den wäg sie zu suchen; aber ich habe nunmehr schon zehen jahr zugebracht/und weder sie noch ihn ausforschen können; dises ist die einige ursache/ warüm ich zu euch/ weiser Klitofon/ kommen bin/damit ich etwas von ihnen erfahren mögte.

Als der Kleoxenes ausgerädet hatte / so gab ich ihm zur antwort/ fürwahr/ sagt ich/ die zeit ist mir über eurer erzählung nicht lang worden; aber weil es schon sehr spät ist / so wollen wir uns zu bette lägen/ und morgen wil ich euch solche sachen erzählen/ darüber ihr frölich gnug wärden sollet: dan disen abend sollet ihr mehr nicht wissen. Hierauf gab er mir keine antwort / weil er ihm einbildete/ daß ich die nacht über irgend einen gott fragen würde / damit ich ihn vergnügen mögte. Darnach gingen wir/ ein ider besonders / schlaffen/ und konten beiderseits kein auge zutuhn: er aus grossem verlangen/ meine antwort zu erfahren; und ich/ weil mich zwei widerwärtige leidenschaf-

schaften/die furcht und die freude/zu gleich bestrik-ken. Dan eines teils erfreuete ich mich/daß ich aus des Kleoxenes munde selbst gehöret hatte/ daß die Sofonisbe des grossen königes Sifax/ und einer solchen königin/ die zu ihrer zeit vor die tugend-follkomneste fürstin wäre gehalten worden / leib-liches fräulein sei. Anders teils bekümmert ich mich aus furcht/ daß man meine kinder nicht mög-te hinrichten lassen/und wuste nicht/ wie ich sie ret-ten solte. Ich stellte mir in mittels den elenden zustand der stärblichen / welcher so fest an das ver-hängnüs gebunden wäre/ daß ihr läben sich von der widerwärtigkeit des glückes gleichsam nimals träumete/ vor augen. Ich betrachtete den plöz-lichen unfall der ältern Sofonisbe; wie der aller-mächtigste könig in Afrike/ und die allerschöneste und tugend-follkomneste königin Sofonisbe/durch eine einige schlacht/ihr ganzes königreich und ehre verlohren hätten. Ich betrachtete das unglük/ das mir widerfahren war/ und entschloß mich end-lich/ weil man ja so vilen übeln unterworfen seyn muste/ daß man abscheu trüge zu läben / mich dem tode gänzlich teilhaftig zu machē/wan die unschuld meiner kinder ihnen aus ihrer lätsten gefahr nicht hälfen könte. Ich war zu dem ende mit allem fleis-se bedacht/ wie ich sie bei läben erhalten mögte/und brachte mit solchen gedanken die ganze nacht zu. Aber endlich/ üm das anbrächen der sonnen/ gab mir irgend ein gott ein/ daß ich mich zur errettung meiner kinder/ des Kleoxenes und des erdbebens/ welches entstehen würde/ gebrauchen solte. In solcher entschlüssung stund ich alsobald auf / und ging hin/ die schaz-stükke der Sofonisbe zu holen.

Der

Der Kleoxenes stund gleichfals auf/ und als ich die ädlen steine getragen brachte/ihm solche zu weisen/ so kam er mir entgegen/ und bat mich/ daß ich doch auf seine frage zu antworten geruhen mögte. Ich fing hierauf an den kopf zu schütteln/und ställte mich/ nach ahrt der wahrsager/ ernstlich an; wohlauf Kleoxenes! sagt ich zu ihm; habe einen guten muht/ und laß das trauren fahren. Die götter haben izund mit deinen langen reisen und vergäblichem nachfragen ein ende gemacht. Du bist an einen solchen ort kommen/ da du gewißlich zeitung von demjenigen/ das du suchest/ bekommen wirst; und hiebei kanstu sehen/ daß es wahr sei. Als ich solches sagte/ so wise ich ihm die schaz-stücke/ die ich in der hand hatte; darüber er ganz bestürzt ward/ und überlaut zu rufen anfing/ o ihr götter! da seh ich diselben schatz-stücke/die mir die königin Sofonisbe gab/ als sie mir ihr fräulein anvertrauete/ und die ich nachmahls dem Sozikles hinterliß: Es ist nichts davon verlohren als der ring/ welchen der könig Massinissa der königin am tage ihres beilagers verehrete. Als ich nun dem Kleoxenes gesagt hatte/ wie er wäre verlohren worden; so fuhr er fort/ und sagte/ wiewohl mir die königin disen ring viel fleissiger zu verwahren hat anbefohlen/ als die andern schatzstücke/ so wolt ich doch nicht viel darüm bekümmert sein/ wan ich nur erfahren mögte/ wo mein kleines fräulein hinkommen wäre. Drüm wärdet ihr mir mein liber Klitofon/ einen grossen gefallen tuhn/ wan ihr mich berichtet/ ob sie läbendig oder todt ist. Als ich nun den Kleoxenes versichert hatte/ daß sie noch bei läben/ und in der stadt Sa-

lamine wäre / so ward er so erfreuet / daß er vor mir niderfihl / und mich seinen vater und seinen gott nännete / weil ich ihm das läben wider gäbe. Als ich ihn in solcher übermässiger freude sahe / so wolt ich sie gleichwohl üm etwas mindern / und sagte zu ihm: du hast nicht so viel ursache dich zu freuen / als du ursache hast / dich zu betrüben; dan tiwohl die Sofonisbe noch läbet / so ist sie doch nichts däs zu weniger in solcher gefahr / daß sie ihr läben verlüren wird / wo man ihr nicht bald zu hülfe kommet. Darnach erzählt ich ihm auch die grosse libe / die der Kleomedes und die Sofonisbe zusammen trügen / und daß sie alle beide in dem grossen turne gefangen wären / daraus ich sie gleichwohl mit der hülfe gottes erlösen wolte / wan er in meiner höle so lange verzühen / und sich so verhalten wolte / als ich ihm sagen würde. Diser berücht machte den Kleoxenes ein wenig klein-laute / aber er verhieß mir gleichwohl alles zu tuhn / was ich ihn heissen würde. Hiernach liß ich ihn in meiner höhle / und ging hin zum Schalt-könige / bei dem ich mich anmäldete. Er liß mich alsobald vor sich kommen / und ich ställte mich / als wan ich von einem gotte zu ihm gesandt wäre. Mein sohn / sagt ich zu ihm / du solt wissen / daß die götter dises königreich üm der laster willen / die darinnen verübet seyn / mit dreien plagen / als nämlich mit hunger / krihg und seuchen zu strafen beschlossen haben; und solches deuten gewis an die wunderzeichen / die man bishär gesähen hat. Der Samotes / welcher mich in dises reich gesand hat / läst dir gleichwohl noch verkündigen / daß sich der götter zorn / wan du in

diser stadt öffentliche gebäte anställen wirst/ und innerhalb neun tagen in deinem reich kein blut vergüssen/ versänftigen wärde. Ja er hat mir auch geoffenbahret/ daß dir die götter gewisse zeichen ihres zornes/ durch das ungewitter und erdbeben/ welches sich morgen zwe stunde nach dem untergange der sonnen erhäben wird/ gäben wärden. Inmittels muß man eine algemeine begägnüs halten/ dabei sich alle bürger von Salamine/ beides jung und alt/ befünden sollen: und wan imand üm rechtmässiger ursache willen nicht kommen kan/ so sol er sich innen halten/ und nicht vor die tühre kommen/ dan sonst wird ihm der götter zorn auf den kopf fallen. Dise worte machten den könig ein wenig bestürzet/ welcher mich bat/ daß ich solcher begängnüs beiwohnen wolte/ und allezeit bei ihm verbleiben; welches ich ihm gar gerne versprach. Aber inzwischen/ daß er in der stadt Salamine öffentlich ausruffen liß/ daß sich alle diejenigen/ welche gehen könten/ ja die kinder selbst/ bei der begräbnüs/ bei leibes-und läbens-strafe/ befünden solten/ ging ich in die heimlichen winkel-strassen/ und kaufte hämmer/ zangen/ und andere zur eröfnung der schlösser gehörige werk-zeuge/ welche ich nachmahls in meine höhle trug. Des andern tages berädet ich mich mit dem Kleoxenes/ wie wir die sachen angreiffen wolten/ und beschlossen/ daß der Kleoxenes zur zeit des ungewitters die tühren eröfnen solte/ darinnen der Kleomedes mit der Sofonisbe gefangen wäre. Welches er auch in wahrheit so wohl zu werke richtete/ daß er meine beide kinder losmachte/ und sie in äben diselbige höhle führete/ da

ihr

ihr uns antraffet/ als wir uns dessen zum wenigsten versahen. Ich ging inzwischen zum Schalt-könige/ als es zum ehrsten mahle zu donnern begunte. Es waren bei ihm schon alle einwohner versamlet/ so wohl dem könige zu gehorchen/ als den zorn der götter zu versühnen.

In wärender diser kurzen zeit nun/ da wir uns berädeten/ wie es in der begängnüs und im heiligtuhme solte gehalten wärden/ so begunten sich die winde schon zu ändern/ die luft gewölkig zu wärden/ und sich zu verfinstern/ daß man nicht anders vermeinete/ als daß mir dasjenige/ was ich zuvor gesagt hätte/ von einem gotte wäre geoffenbahret worden. Zudem fihl auch so ein starcker rägen und hagel durcheinander/ daß man wohl hätte gedänken mögen/ daß er die ganze welt überschwämmen würde.

Als wir in dem heiligtuhme waren/ so erhuben sich zwei solche schrökliche donner-wetter gegen einander über/ daß der Schalt-könig mit allen seinen leuten nicht anders gedachte/ als daß sie alle vergehen müsten. Zu dem entstund auch ein solches erdbeben zugleich/ daß nicht einer unter dem ganzen hauffen war/ der nicht vermeinet hätte/ daß diser tag der lätste seines läbens seyn würde. In wärender diser unordnung/ als man die klein-mütigsten/ derer geschrei und wimmerlichen die allermuhtigsten erschrökte/ widerüm bemuhtiget hatte/ so wolte der hohe gottes-bedihnte den gottes-dihnst beginnen/ aber/ weil er die heiligen gefässe vergässen hatte/ so muste er es lassen anstehen. So bald solches dem Schalt-könige gesaget ward/ und weil der Gottes-bedihnte das

bösen wetters wägen nicht wider nach hause ge-
hen dorfte/ da er sie in der haft vergässen hatte; so
bot sich der Antileon/ ein haubtman/ an/ sie zu ho-
len/ welches ihm der Schalt-könig alsobald zu-
liß. Hierauf drung er sich zum heiligtuhme hin-
aus/ und stälte sich als wan er in der eil wider
kommen wolte; welches er gleichwohl nicht tähte.
Dan er blieb so lange/ daß der könig gar zornig
darüber ward/ wie auch der gottes-bedihnte. Aber
waren sie ihres teils unwillig/ so war ichs gewis
auch nicht wenig/ weil ich nicht anders vermein-
te/ als daß er den Kleoxenes mit meinen kindern
angetroffen hätte/ und dahär sich so lange verwei-
lete. Aber es war gleichwohl des halben nicht
geschähen: dan als der Antileon eine weile dar-
nach die gefässe gebracht hatte/ da kam der Kleoxe-
nes zu mir/ und sagte mir heimlich ins ohr;
Es ist verrichtet/ eure kinder seyn in der hö-
le. Darüm lasset uns bald von hinnen gehen.
Ich muß bekännen/ daß mir solche glükliche erlö-
sung so freudig zu vernähmen war/ daß ich mich
straks darauf bemühete/ aus dem heiligtuhme zu
gehen/ damit ich sie sehen mögte. Aber es war mir
unmüglich/ und der wohlstand ließ es nicht zu/
weil ich allezeit bei dem Schaltkönige seyn muste/
welcher mich oftmahls fragte/ ob dises greuliche
wetter und erschrökliche donnern nicht bald auf-
hören würde. Weil er sich auch befahrete/ daß
mich der Kleoxenes/ weil er heimlich mit mir ge-
rädet hatte/ hinaus führen würde/ so liß er ihn
durch den Antileon auch anhalten/ dergestalt/ daß
weder er noch ich hinaus konten. Ja/ was uns
noch

noch viel schmerzlicher war/ der Schalt-könig behilt uns auch fast den folgenden ganzen tag bei sich/ da er mich ům viler geheimnůsse wågen fragte/ und zu wissen begåhrte/ ob dises donnerwetter und erd-beben von sich selbst oder wunderlicher weise entstanden wår.. Gegen den abend stahlen wir uns noch endlich davon/ und gingen gerade nach der hőhle zu/ damit wir meinen kindern weiter wåg-hålfen mögten. Aber ach leider! an stat daß wir sie daselbsten fůnden solten/ so sahen wir zwei leichname ligen/ denen man kůrzlichst die håubter abgehauen; und fanden auch dabei die haube/ welche der Kleoxenes der Sofonisbe im gefångnůsse gegåben hatte: welches uns in dem wahne/ den wir hatten/ daß dises meiner kinder leichname wåren/ bestättigte. Wir konten in solcher grossen angst nichts mehr tuhn/ als sie mit unsern trånen besprången/ und solchen verlust eine gute zeit betauren. Endlich aber/ als wir der Sofonisben haube widerum aufgehoben hatten/ so beschlossen wir/ sie alsobald zu begraben/ damit wir ihre sehlen ům die leiber hårům nicht irren lissen/ und sie alle beide in ein grab zu sånken. Weil wir nun kein wårkzeug hatten/ die erde damit aufzuwårffen/ so gingen wir in das nåheste dorf/ ein par bauren mit uns zu nåhmen/ die uns das grab machen hůlfen. Aber wir warden daselbsten zu unserm unglůcke gefangen genommen: dan der Schalt-kőnig und die Androfile hatten befohlen/ alle fußgånger anzuhalten; Idoch waren wir in unserer widerwårtigkeit noch so glůklich/ daß wir in vier tagen wider los kamen. Dan unsere wache zeigt uns an/

das

daß wir mögten hingehen/ wo wir wolten: weil der Schalt-könig und die Androfile diejenigen bekommen hätten/ die man suchete.

Als wir nun widerüm auf freihen fuß gestället waren/ so nahmen wir zwe bauren mit uns/ die uns die leichen solten hälffen zur erde bestatten. Aber als wir widerüm an den ort kamen/ da wir dise zwe enthäubtete leiber gelassen hatten/ so waren sie schon wäg; dergestalt/ daß/ weil wir keine andere meinung hatten/ als daß sie die mörder wäggeholet hätten/ so waren wir so betrübet / daß wir vor leid stärben wolten. Endlich/ als wir die götter gebäten hatten/ daß sie den tod diser unschuldigen rächen wolten/ und unsere tränen mit ihrem blute/ welches auff der erden härüm lag/ vermischet; so schikten wir die beiden bauren/ welche wir von dem nähesten dorfe mitgenommen hatten/ widerüm nach hause: darnach entschlossen wir uns/ ich und der Kleoxenes/ an eben demselben orte zu stärben/ da wir unsere kinder so jämmerlich entleibet zu seyn vermeineten. Ich vor mein teil/ o liber Lurkandihn/ muß bekännen/ daß ich/ meinem entschlüssen nach/ nicht mehr gegässen hätte/ und also/ ihnen geselschaft zu leisten/ gestorben wäre/ wofern ihr mich nicht versichert hättet/ daß sie noch läbeten.

Diß ist es / sagte der Klitofon / was ihr von mir zu wissen begahret habet/ und also/ nachdem ich meinem versprächen nachkommen bin/ so erinnere ich euch des eurigen; mit bitte/ daß ihr mich doch den Kleomedes und die Sofonisbe wollet sehen lassen. Ich hab euch in wahrheit / gab der Lurkandihn zur antwort/ nicht verheissen/ daß ich

nicht

nicht halten wil: und ich bin gewiß/ daß ihr es in der taht/ morgen eh es abend wird wärden/ erfahren sollet. Wan dem also ist/ gab der Klitofon zur gegenantwort/ so wil ich mein vergangenes unglük gar gerne vergässen/ und mich hinfür vor den glükseligsten mänschen auf der welt schätzen. Aber/ fuhr er fort/ mein liber Lurkandihn/ ich halt es vor rahtsam/ daß wir ein wenig ausruhen/ damit wir morgen des zu bässer wander können. Ich seh es auch vor gut an/ gab der Lurkandihn zur antwort/ und befind es höchst-nötig zu seyn/ sonderlich euch/ Klitofon/ der ihr von der langen erzählung / die ihr meinet wägen gehalten habet/ wohl recht müde seyn möget. Dan ich habe die hanen schon vor längst krähen gehöret/ dahär ich muthmaße/ daß die mitternacht muß vorüber seyn. Als er solches gesagt hatte/ so bemüheten sie sich alle beide zu schlafen; welches sie aber nicht tuhn konten/weil der Klitofon eines teils nichts anders tähte/als daß er an seine kinder gedachte/ aus grossem verlangen sie zu sehen; und der Lurkandihn seines ortes auch kein auge schlüssen konte/ so bestürzt und verwundert war er über dasjenige/ das ihm der Klitofon von seinen kindern erzählet hatte/ derer wunderliche zufälle so wohl als ihre hohe tugend ihm allezeit im sinne lagen. Ja er nahm ihm von dem Nun an gäntzlich vor/dem Kleomedes allezeit zu dihnen/ und sich mit aller macht zu bemühen/ ihm in der wider-eroberung seines königreiches behülflich zu seyn. So bald nun der morgen anbrach/ so stunden sie alle dreie zu gleich auf/ und der Kleoxenes befand sich viel frischer und viel lustiger als die andern/ weil er in wärender des Klitofons

kosons erzählung/ allezeit geschlafen hatte; darnach als sie sich angekleidet hatten/ so nahmen sie abschied von ihrem wirte/ und namen ihren weg gerade nach der höle des Lurkandihns zu.

Ende des fünften Buchs.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das sechste Buch.

DJE unruhe/ welche das ungemach einer langen reise den wandersleuten gemeiniglich zufüget/ war izund aus den sinnen des Klitofons und des Kleorxenes weit entfernet/ weil sie den Kleomedes und die Sofonisbe in derselben höhle/ dahin die der treue Lurkandihn führete/ bald zu sehen verhoften. Aber ach! sie waren von dem glücke/ das sie ihnen verhiessen/ so weit entfernet/ daß sie bei ihrer ankunft nimand funden; und vor grossem weh-leiden (weil sie sich eines solchen schatzes/ den sie über alles libeten/ verlustig sahen) nicht wusten/ was sie beginnen solten. Der betrühbteste unter ihnen war der gute Lurkandihn/ welcher sehr unwillig teils über das abwäsen seiner beiden gäste/ teils auch wägen der zusage/ die er getahn hatte/ und der begihrde des Klitofons und des Kleorxenes war/ die er beiderseits nicht erfüllen konte. Als sie sich

aber mitten in ihrer bestürzung und wehmühtigkeit an allen enden der höhlen ümsähen/ so ward der Lurkandihn zu gutem glück eines brifes gewahr/ welchen der Klitofon straks kännte/ daß ihn der Kleomedes geschriben hatte: und als sie ihn sämtlich lasen/ so befunden sie/ daß dise Libesten dem Lurkandihn vor seine gastfreiheit dankten/ und ihn üm verzeihung baten/ daß sie vor seiner wider-kunft wäg-gegangen wären; sie warfen die schuld auf den hunger/ der sie ausgetriben hätte/ und vermäldeten ihm/ daß sie sich an dem nähesten hafen/ so bald sie mit läbens-mitteln versähen wären/ zu schiffe begäben wolten/ nach Afrike zu gehen.

So häftig nun als das abwäsen des Kleomedes und der Sofonisbe den Lurkandihn/ den Klitofon und den Kleoxenes betrübet hatten; so sehr erfreueten sie sich auch widerüm/ da sie dise gute zeitung bekamen/ dahär sie sich allezusamen ohne längern verzug auf den weg machten/ nach dem hafen/ dahin sie der brif wise/ zu gehen. Als sie nun daselbsten ankamen/ so sahen sie einen haufen folkes/ und ein getümmel auf einem klumpe. Der Lurkandihn erschrak hierüber alsobald/ und fragte den ehrsten/ der ihm entgegen kam/ was es wäre? welcher ihm zur antwort gab/ daß ein sehr alter haubtman auf befähl des Schalt-königes und der Androfile zwe junge mans-leute und eine überaus schöne jungfrau gefangen genommen hätte/ und nach der stadt Salamine führen wolte.

O götter! hub der Lurkandihn an zu ruffen/ es ist ja nicht der Kleomedes und die Sofonisbe? ja

sie seyn es/ gab er zur antwort / dan ich habe sie al-
so hören nännen: und hierauf gihng er weiter.
Dise traurige zeitung bekümmerte den Klitofon
und den Kleoxenes so sehr/ daß sie fast vor weh-
leiden gestorben wären. Sie begaben sich gleich-
wohl noch endlich mitten unter das gedränge/ zu
sehen/ was disem jungen könige und diser schönen
fürstin begegnen würde/ und befanden es in der
taht/ daß es der Kleomedes und die Sofonisbe
wären/ die man gefangen führete. Als sie nun
dise arme unschuldige mit grossen stricken gebun-
den vor dem folke einhär schläppen sahen/ so war
das mitleiden so groß / daß man es nicht aus-
sprächen konte. Der Klitofon fihl dem Kleome-
des/ und der Kleoxenes der Sofonisben üm den
hals / und beweineten das elend diser Libesten/
welchen durch die bosheit der Androfile/und durch
die anklage der Perimede/ ihr gewisser tod gleich-
sam schon vor augen schwäbete. Inmittels sag-
ten der Klitofon und der Lurkandihn dem jun-
gen könige etwas ins ohr/ und lissen ihn gähen.
Darnach/als sie den alten/welcher dise Libesten ge-
fangen hatte/ ankommen sahen/ so gingen sie ihm
alle beide entgegen/ damit sie ihn bitten mögten/
daß er was gelinde mit ihnen verfahren solte. Der
Lurkandihn sprach ihn zum ehrsten an/ mein herr/
sagt er zu ihm / wan der erbärmliche zustand
zweer fremdlinge/ welche das glük verfolget/ fähig
ist euch zu erweichen; so bitt ich euch/ daß ihr sie
ihrer gefängnüs abhälffen / und mitleiden mit ih-
rer unschuld haben wollet. Als der alte Ritter dise
des Lurkandihns worte vernahm/ so ward er
ganz bestürzt / und sahe ihn mit unverwandten

augen an: o mein sohn (fihl er ihm in die rede/ und ůmarmet ihn) mein liber Lurkandihn/ wo bistu die zeit ůber/ da ich dich verloren habe/ gewåsen: und in was fůr einem lande hastu dich aufgehalten/ daß ich dich nicht habe antråffen kônnen/ da ich doch so manches ungemach ausgestanden/ und so manches Land durchzogen habe? Dise worte machten den Lurkandihn auch nicht weniger bestůrzt/ welcher seinen Vater/ den Bochar/ an seinem wåsen und gebården von stunden an kante. Er geriht hierauf aus diser bestůrzung in eine unglåubliche freude/ fihl dem Vater zu fusse/ und wuste in solcher glůklichen zusammenkunft keines wåges/ was er ihm vor libe bezeigen solte.

Als ihn der Bochar hatte widerům aufrichten lassen/ so baht er ihn/ daß er ihm doch/ diser begåbnůs wågen/ die gefangenen gåben wolte/ denen er sein låben zu danken håtte: welches er ihm alsobald versprach: aber er gab ihm doch zugleich auch zu verstehen/ daß man sich/ denen zum scheine/ die solches mit ansehen/ stellen můste/ als wan man sie nach Salamine fůhrete: darnach aber/ sagt er/ wan wir dem folk aus den augen seyn/ so wil ich sie aushåndigen. Hierauf befahl er seinen leuten/ welcher ohn gefåhr zwanzig waren/ daß sie die gefangenen solten fort-treiben. Aber sie waren kaum eine meile von der stadt/ als er sie los ließ/ und mit guten pfården versahe. Darnach fůhrete er sie/ so eilend als er konte/ nach dem Pafischen hafen zu/ da seine funfzehen schiffe lagen: und befahl/ so bald sie angelanget waren/ daß man ein schiff vor den Kleomedes und die Sofonisbe zurůsten solte/ derer stam und zugestandenes unglůck

er von dem Lurkandihn/ seinem sohne/ schon ver-kommen hatte. Inmittels zog er den Klitofon mit dem Kleomedes kurz zuvor / ehe sie zu schiffe gingen/ beiseite/ und bat sie/ daß ihm seinen fähler vergäben solten/ mit vorwänden / daß er auf befähl der Androfile wäre gezwungen worden sie anzuholen/ damit er durch ihr mittel des Schaltköniges gnade erlangen mögte / an dessen hofe er sich einzuflechten gedächte; wan er sie aber gekännet hätte/ so würd er sich dässen wohl entzogen haben. Darzu versprach er ihm auch seine freundschaft und dinste/ und versicherte den Kleomedes/ daß er ihn oder seinen sohn / wan sie ihm irgend zu seinem Reiche zu hälffen dinen könten/ in dem Inlande Zivern fünden solte; oder/ wan die Androfile/sagt er/ über uns ergrimmen solte/ daß wir euch haben davon geholffen/ so seid versichert / daß ich und mein sohn zu euch in Getulien kommen wollen. Als ihm der Kleomedes vor solches erbütun gedanket hatte/ so gab er sich mit der Sofonisbe/ dem Klitofon/ dem Altarindes/ und Kleoxenes zu schiffe/ welches alsobald mit follem segel in die Se lüf.

Als sie von Pafos absegelten / so hielten sie ihren strich auf dem Pamfilischen mehre: darnach fuhren sie Lizien vorbei/ durch die Inländer Rodes und Karpatien/ und lissen Dorinden auf der rechten hand ligen. Darnach segelten sie gegen mittag/ bei dem grossen Kretischen Inlande hin/ und nach Peloponnese zu; von dar sie ihren lauf bei Malte wäg auf das folle mehr nahmen/ da sie das Libische ufer/ und die wohlbekanten Klippen/ auf welchen so manches schiff sitzen bleibet/ zu sehen

hen bekamen. Darnach fuhren sie nach dem Inlande Kosire zu/ da sie gegen mittag die stadt Klivee ligen sahen/ bis sie endlich nach Kartago kamen/ da sie gezwungen warden anzulägen / weil der Altarindes krank ward/ und in selbiger stadt/ sich widerům genäsen zu lassen/ bleiben muste. Inmittels brachen der Kleomedes/ die Sofonisbe/ der Klitofon und Kleoxenes widerům auf; inwillens / ihren lauf nach Getulien zu nähmen. Zu dem ende lissen sie Utike zur lincken hand ligen/ und wändeten sich gegen morgen nach Numidien zu. Darnach lissen sie von ferne den flus Ampsage ligen/ welcher ehmals die land-scheidung und grenzen der königreiche des Sifax und des Massinissa gemacht hatte. Lätslich kamen sie nach Igilgili/ welches eine von den vornähmsten städten des Massinissa war/ und da er sich so wohl befand/ daß er daselbsten meisten teils hof hielt.

Nachdem sie in dise stadt kommen waren / so begegnet ihnen ein sehr ehrbarer alter mann/ welcher als ein freigelassener gekleidet ging. Diser entfing sie in grichischer sprach sehr hoflich / und führete sie mit sich nach hause / da sie als bei einem Fürsten bedihnet waren. Sie hatten sich schon meistenteils zu tische gesäzt/ als die haus-fraue/ welche wohl-betaget und sehr ehrerbütig war/ zu ihnen hinein kam. Dise entfing ihre gäste so höflich/ daß man wohl sehen konte/ daß sie in ihrer jugend unter grossen herren gelähet hätte. Aber indessen / daß sie durch ihr gut gesinntes erbüten sich bei ihnen sehr annähmlich machte / so sahe sie der Klitofon so eigendlich an / als wan er sie wohl eher und an einem andern orte gesähen hätte/ und

hatte bei sich selbst wohl hunderterlei gedancken. Lätslich fihl er ihr in die rede: meine frau/ sagt er zu ihr/ ich bedanke mich gegen euch vor den guten willen/ und vor die libes-bezeigung/ die ihr mir und meinen kindern erweiset. Wan wir so glüklich seyn/daß wir einer solchen hohen gunstbezeugung/die ihr uns freiwillig antuht/würdiglich verdienen/ so bitten wir euch / daß ihr selbige bis auf ein anderes mahl sparen wollet. Wir begähren vor disesmahl nichts mehr von euch/ als daß ihr uns sagen wollet/ ob ihr eine aus ausländerin seid/ oder nicht: dan ich seh es an eurer kleidung und an eurer sprache/ daß ihr aus Afrike nicht seid. Zudem/ vergäbet mir/ wan ich sagen darf/ daß ich in eurem angesichte/ ich weis nicht was/verspüre/ dahär ich den ort eurer gebuhrt/ und eure begäbnüsse wohl wissen möchte.

Ehrbarer Alter/ gab ihm dise Fraue zur antwort / ich verwundere mich sehr / daß ihr solches von mir zu wissen begähret / weil es euch doch ganz nicht angehet/ und vielleicht verdrüßlich seyn würde/ wan ich euch meine zufälle erzählen solte. Sie würden auch mich selbst nur unlustig machen. Meine fraue/ fing der Klitofon hierauf an/ die unglükhaften wärden in ihrer widerwärtigkeit getröstet/ wan sie einen fünden/ dem sie ihr elend verträulich klagen dürfen. Darüm/ wan ihr mir disen gefallen tuhn wärdet / und mich meiner bitte gewähren/ so würd es uns beiden vielleicht zuträglich seyn. Ach liben götter! was wärdet ihr vor nutzen davon haben / weil mein unglük keinen menschen mehr angehet als mich / und meine bluts-freäunde / von denen mich das glük

schon so lange geträñet hat/ daß ich sie nicht mehr kännen würde/ wan ich sie gleich sehen solte. Dises/ das ihr mir izund saget/ verursachet mich/ daß ich noch viel inständiger darüm anhalte/ dan ich verhoffe/daß wir aus unserm gespräche beiderseits trost schöpfen wärden. Vielleicht wärd ich euch zeitung von einem eurer bluts-freunde/ den ich vor kurzer zeit in disem lande gesähen habe/ sagen können. Was saget ihr/ fing sie hierauf an/ habet ihr einen von meinen freunden gesähen? Ja/ wie ich vermeine/ gab der Klitofon zur antwort; Aber ich wärd euch solches mit wahrheit nicht eher sagen können/ ihr habet dan zuvor mein begähren vergnüget. Dise des Klitofons reden/ kamen diser alten Fraue zu ehrst sehr fremde führ/ welche sich endlich/ damit sie erfahren möchte/woher er ihre freunde känte/ entschlüssen muste/ ihm ihre begäbnüsse zu erzählen/ welches sie folgender gestalt tähte.

Ehrbarer Alter/ich würde/ meinem bedünken nach/ wider die gesätze der höfligkeit handeln/ wan ich euch dasjenige/ was ihr von mir begähret/ abschlüge. So wisset demnach/ daß ich nicht aus disem lande/ sondern aus Asien/ bürtig bin. Meine geburts-stadt ist des Lidischen königreichs haubtstadt/Sardes. Mein Vater hieß Klitofon/ und meine mutter Berinize/ welche/ nachdem sie drei und dreissig jahr zusammen geläbet hatten/ ihren geist aufgaben/ und nicht mehr als zwei kinder/ einen sohn und eine tochter/ hinterlissen. Mich hieß man Stratonize/ und meinen bruder Klitofon/ welchen meine ältern sonderlich lieb hatten/ und ihn in allerhand freien künsten/ zu welchen er

sehr

sehr geschikt war/ unterweisen lissen. Aber zu dem mahle/ da mein bruder/ welcher die stüzze des ganzen hauses/ sonderlich aber mein pfeiler war/ zu Atehn den freien künsten oblag/ und ich eben eine von meinen anverwandten zu Kuhme besuchete/ so ward ich zu meinem unglük/ als ich mit etlichen meiner gespilen an einen ort/ ohn-gefähr zwo meilen von der stadt/ einem weih-gepränge zu zusehen/ reisen wolte/ von den Mehr-räubern gefangen. Dan/ als dise schelme von solchem feiertage gehöret hatten/ so versamleten sie sich an disem orte/ daß sie alle diejenigen/ die ihnen widerstand tuhn wolten/ niderhüben/ und die weibesbilder gefangen nahmen/ welche sie als leib-eigne bald hie bald da verkauften.

Als sie in ihrer räde fortfahren wolte/ so fihl ihr der Klitofon darein/ und sagte; Ach meine libe schwäster/ halt ein wenig innen/ und umarme deinen bruder/ den du alhie vor deinen augen sihest. Als er solches sagte/ so fihl er seiner schwäster üm den hals/ und weinete. Sie aber/ welche beides vor verwunderung und zweifel über disen worten so aus sich selbst kahm/ daß sie nicht wuste/ ob sie sich über dise zeitung erfreuen/ oder sich dessen bei dem Klitofon noch besser erkundigen solte: Dan es war fast unmüglich/ daß sie ihn kännen konte/ weil er dazumahl/ da er entführet ward/ noch kein einiges hahr üm den mund hatte; dagegen er nunmehr einen solchen langen und greisen bahrt trug/ daß er ihn unkäntlich gnug machte. Nachdem sie sich aber recht eigentlich besonnen/ und an den zeichen/ die er ihr gab/ wohl gemerket hatte/ daß es kein anderer als der Klitofon

seyn

seyn könte/ so weinete sie vor freuden/ und bat ihren mann/ daß er den Klitofon ihren bruder auch wilkommen hiesse/ indässen daß sie den Kleomedes und die Sofonisbe/ die sie vor seine kinder hielt/ umbälsete. Nachdem nun dise erste freuden-bewägung ein wenig gestillet war/ so fragte die Stratonize den Klitofon/ ob ihm dise zwei schöne kinder von einer frauen/ die sie wohl eh gekännet hätte/ gebohren wären? Meine libe schwäster! gab ihr der Klitofon zur antwort/ ich wil dir gern die begäbnüs diser zwei kinder erzählen/ wan du mir nur zuvor die deinige/und was dir in und nach deiner leib-eigenschaft begegnet ist/ wirst kund-getahn haben.

Mein liber bruder/ fing die Stratonize an/ du solt wissen/ daß die unmänschlichen Se-räuber/ nachdem sie ein teil von dem frauen-folke verkauffet hatten/ die andern alzumahl/ welche sie vor die schönesten und teuersten hielten/ in Afrike brachten. Weil ich nun auch unter diser zahl war/ so ward ich nach Tera gebracht/ und der witwen eines tapferen Fürstens verkauft/ welcher von den alten königen von Tera entsprossen war/ die ihren ursprung von den spiß-gesellen des Kadmus/ als sie mit etlichen Grichen die stadt baueten/und dises Inland mit folke besäzten/ sollen genommen haben. Man brachte mich alsobald auf den hof diser Fürstin/ welche nur ein einiges fräulein hatte/ das überaus schöne war/ und so weis als ihre mutter/ die so wohl als ihr gemahl von den alten Helden der Grichen entsprossen war. Dises fräulein war dazumahl/ als ich zu ihr kam/ nicht mehr als acht jahr alt: und ward von seiner

frau mutter/ teils der schönheit wägen ihres lei-
bes/ teils auch ihres überträflichen verstandes hal-
ben/ überaus gelibet. Dahär ich mich dan üm die
gunst dises belihbten fräuleins/ damit ich däs zu
bässer mögte gehalten wärden/ bemühete/ und
auch gar leichtlich dazu gelangen konte/ weil ich
mich in ihrer weise sehr wohl zu schicken wuste/ und
täglich einen hauffen spile/ die solchen kindern an-
genähm seyn/ und das wilde folk der Afriker nicht
verstehet/ vor den tag brachte. Weil sie nun unter
solcher kurzweile am alter zu nahm/ so wise ich ihr/
was zum wohlstande und artigen sitten gehörete.
Darnach lährt ich sie auch in wenig zeit die aller
artigsten wercke/ welche das Asische frauenzim-
mer zu machen pflaget/ und unterrichtete sie in
der grichischen sprache/ dergestalt/ daß ich durch
meinen fleiß so viel zu wäge brachte/ daß ich aus
einer Leib-eignen däs fräuleins hof-meisterin
ward. Inmittels breilete das gerüchte/ welches
sich viel eher auf den schlössern der könige/ als auf
den hüttlein der schäffer enthält/ die geschikligkeit
mit den fürträfligkeiten der schönheit und däs
verstandes der Kriseide (also hieß das fräulein)
überal aus/ dergestalt/ daß in ganz Afrike nicht
ein könig noch ein fürste war/ der sich nicht üm sie
bewarbe. Es begab sich demnach/ daß sie die frau
Mutter dem könige von Getulien vermähtete/
welcher Kleomedes hieß/ und einer von den für-
träflichsten fürsten/ so wohl seines hohen härkom-
mens/ als träflichen geschikligkeit wägen/ auf der
welt war. Dan nach der zeit seines urahnherrn
des tapferen Teodamas seyn allezeit könige in
disem blute gewäsen; auch war er von dem ädlen
ge-

geschlächte des Epaminondas/ welcher auf der rechten seite/ von dem tapferen und alten helden Hiperenor/ der aus den schlangenzähnen/ die Kadmus gesäet hatte/ härfür wuchs) härstammete. Dises war eben derselbe Teodamas/ welcher in der stadt Tebe war/ als sie von dem grossen Alexander eingenommen und zerstöret ward/ und zu seinem grossen wehleiden/ mit etlichen jungen leuten daraus zog/ und sich in Afrike begab/ da er im lande Getulien eine neue folkerschaft aufrichtete. Solcher massen erweitert er mit dem schwerte die grenzen seines reiches/ wie alle seine nachfolger/ sonderlich der Kleomedes (welcher ohne zweifel der mächtigste könig in Afrike worden wäre/ wan seiner gemahlin/ seinen kindern und seinem reiche nicht so ein grosses unglük zugestossen wäre) auch getahn haben. Dises unglüks ehrste ursache war der verlust dises grossen Fürstens/ welcher in der bästen blüte seines alters (nachdem er acht jahr mit der Kriseide war vermählet gewäsen/ die er schwanger/ und mit zwe läbendigen jungen herren und einem fräulein/ hinter ließ) dahin starb.

Nach seinem tode kam der Demokares/ welcher der königlichen hehr-läger Feldherr war/ mit der ganzen kriges-macht vor die königliche hauptstatt/ und bemächtigte sich derselbigen/ wie auch der königin mit ihren kindern. Damit war er noch nicht zu friden/ sondern zwang dise armsälige fürstin/ daß sie ihn straks den andern tag ehligen muste; und bedreuete sie/ wo sie es nicht tuhn würde/ daß er ihre kinder vor ihren augen ümbringen wolte. Ob sie nun schon/ ihrer kinder läben zu retten/ in dises

Wüterichs tolle leidenschafft und heiraht willigte/ so war es doch noch nicht genug den ehrgeitz dises unmenschen zu sättigen; sondern/ weil er vermeinte/ daß er das reich/ welches er wühterischer weise den erben entnommen hatte/ nicht behalten/ noch in fride besitzen könte/ wan er die rechtmässigen herren und erben bei läben lisse; so musten dise zwe armsälige junge herren/ so unmenschlicher weise hingerichtet wärden. Ihre schwäster aber/ die Praxitee/ liß er läben; es sei nun darüm/ daß sie überaus schöne war/ und eben also von farben/ als ihre mutter/ oder daß er sich ihretwägen nichts zu befürchten hatte/ weil die Fräulein hie zu lande das königreich nicht erben; oder aber/ daß die mutter/ derer schönheit diser Wüterich mehr aus einer vihischen leidenschaft/ als rechtschaffenen lauteren libe/ gleichsam abgöttisch verehrete/ nicht etwan in verzweifelung gerahten möchte. Alle dise gräuliche thaten waren noch nicht zu vergleichen mit der schändlichen entschlüssung/ die er hatte/ dasselbe kind/ damit die königin noch schwanger ging/ so bald es auff die welt kommen würde/ zu tödten. Zu dem ende stelt er eine solche wache vor ihr zimmer/ daß sie und ich ganzer zwei mahnden lang keine einige hofnung hatten/ selbiges zu retten. Aber endlich/ nachdem wir allerhand mittel gesuchet hatten/ die wache zu betrügen/ so fand sich kein bässeres/ als dises.

Es wohnete bei dem heiligen busche ein alter Weisbegiriger in einer höle/ dabei er allerhand obst-bäume gepflantzet hatte/ und der königin/ wie auch ihren kindern/ noch bei läbzeiten des königes/

niges/ früchte davon zu bringen pflägte. Disem trug sie solches auf/ weil sie seiner frömmigkeit wohl versichert war/ und er auch selbsten/ weil man ihn am hofe erzogen hatte/ mit grosser begihr/ in dem es die noht also erforderte/ das junge herrlein/ welches von der königin solte gebohren werden/ zu retten wünschte. Wir berahtschlagten uns also zusammen/ daß er alle tage zu uns kommen/ und uns früchte bringen solte/ wie er sonst gepfläget hatte: an deren stat wir ihm/ in gegenwart der wache/ brod und allerhand ässende wahren in seinen kober stekten/ dergestalt/ daß sie ihm nichts arges zutraueten/ und ihn unbesuchet aus- und ein-lissen. Als nun die gebuhrts-zeit härbei kommen war/ so gab ich ihr zwe löffel foll wassers ein/ welches ich schon lange zuvor aus einem hirsch-kopffe gebrant hatte/ und solches entledigte sie von stunden an diser bürde ohn einige schmertzen; dergestalt/ daß sie einen jungen herren/ welcher so schön war/ als ich ein kind imals gesähen habe/ zur welt gebahr. Bei der geburt dises jungen Fürstens begab sich dises wunder/ daß er mit einer lanzen/ welche recht selblich unter die brust gegraben war/ auf die welt kam; welches sein Herr vater auch hatte/ und alle seine vorfahren/ welche vor und nach dem Epaminondas geläbet haben. Dan man hält es vor gewis/ daß dises zeichen der tapferkeit/ welches alle junge herren solches geschlechtes mit auf die welt bringen/ sich von den spißgesellen des Kadmus angehoben habe; derer nicht mehr als fünfe überig gebliben waren/ die allen ihren nachkommen solches mark an-erbeten/ welches diser junge fürst/ als der

auf der rechten seite von einem des Kadmus gesellen/ Hiperenor mit namen/ entsprossen ist/ auch mit auf die welt brachte. Aber/ weder seine übermässige schönheit/ noch dises zeichen der tapferkeit seiner vorfahren/ konten ihm sein läben retten. Ja auch der alte Weisbegirige/ den wir so glüklich angetroffen zu haben vermeineten/ konte durch alle seine mühe und listigkeit so viel nicht schaffen/ daß diser armsälige junge sein läben behalten hätte. Dan nach dem seine mutter der gebuhrt abkommen war/ und ich das kind wohl gewaschen hatte/ so wündelt ichs in sehr schöne tücher ein/ und gab es also der königin. Aber als ich sahe/ daß sie es aus alzuübermässiger libe/ die den müttern angebohren ist/ so fäst in den armen hielt/ und nicht einmahl wider von sich lassen wolte/ so ward ich gezwungen/ gleichsam als wär ich beides der mutter und dem kinde feind gewäsen/ ihr selbiges aus den händen zu reissen/ damit es bei dem läben erhalten würde: und täht es in den kober/ darinnen uns diser alte Weisbegirige früchte zu bringen pflägte. Ich lägt es/ so gut ich konte/ auf ein kleines küssen/ welches nach dem kober gemacht war; und täht auch darzu die schatz-stücke und ädlen steine/ welche ihm die königin mit-gab/ die sehr schön/ und sehr vihl wärht waren/ wie auch den tolch des verstorbenen königes/ da der name Kleomedes auff die klünge gegraben war/ samt dem spigel/ darinnen der brif verborgen lag/ in welchem die königin mit eigner hand die ankunft und den zufall dises kindes geschriben hatte. Solcher gestalt übergab ich den kober disem alten Weisbegirigen/ und bat die götter/ daß sie das läben dises

kin-

kindes fristen wolten. Weil sich nun die königin befahrete / daß der Demokares zornig auf mich wärden möchte/ so ließ er mich durch meinen man und andere gute leute hierhär bringen. Dahär ich mich izund sehr wohl befünde/ weil wir uns son⸗derlich an disem orte/ als unter dem gebüte des kö⸗niges Massinisse (da mich die königin Kriseide bässer/als ichs begähre/ unterhalten lässet) nichts übels zu befürchten haben.

Zwe mahnden nach meinem abreisen schikte sie einen von ihren freigelassenen zu mir/ dem ich die freiheit zu wäge gebracht hatte/ dahär er mir und meinem manne zeithär allezeit freundschafft er⸗wisen hat. Von disem freigelassenen / welcher Askolin hieß / und der könig kammer⸗diner ist / erfuhr ich / daß straks nach meinem abzuge die wache gemuthmasset hätte / daß die königin nider⸗kommen wäre; und solches auch bald darnach in der taht befunden/ da sie doch nicht erfahren kön⸗nen/ wo das kind hinkommen wäre. Als sie den sachen nun lange zeit nachgedacht hätten / und wohl gewust/ daß nimand in der königin zimmer kommen wäre/ als ich und der alte Weisbegirige/ so hätten sie sich in zwe hauffen geteilet/und wären uns nachgeeilet/ in willens/ uns zu erhaschen/ und däs verbrächens wägen/ das wir begehen wolten/ zu straffen. Ich/ vor mein teil/ forchte mich vor ihnen gar nicht / weil es ihnen unmüglich war mich zu ertappen / in⸗dem die sachen schon vor⸗här von meinem manne so wohl angestället waren/ daß es bässer nicht seyn konte. Aber/ was den gu⸗ten alten man betrift/ welcher das kind wägbrach⸗te/ so hatten ihn diejenigen/ die ihm nachsätzten/

kaum eine halbe meile gesuchet/ als sie ihn schon in einem tühffen graben todt ligen fanden/ da er unversehens hinunter gefallen war/ als er über einen stäg hatte gehen wollen. Inmittels/ als die königin den tod ihres kindes und des alten Weisbegirigen erfuhr/so war sie so betrübt über den verlust ihres jungen herren/ als der Demokares erfreuet war; welcher doch nichts däs zu weniger die wache/ weil sie ihr amt übel versehen hatten/ hinrichten liß. Mitlerweile ging mir der jämmerliche zustand diser königin so zu herzen/ daß ich gewis vor wehleiden gestorben wäre/ wan es die grossen götter durch ein kind/ welches sie mir ein jahr darnach gaben/ gelindert hätten. Und ich muß bekännen/ daß er allein unser einiger trost war. Aber/ er zog zu unserem unglücke eine zeit darnach von uns/ damit er sich erkundigen möchte/ wo du wärest: und wir haben zeit dem nicht erfahren können/ wo er gebliben ist. Dises ist die begäbnüs/ sagte die Stratonize zum beschluß/ und der lauf meines ungnädigen glückes/ darüber ihr die trähnen über die backen lüffen.

In wärender diser erzählung höreten ihr der Klitofon/ der Kleomedes und die schöne Sofonisbe/ mit grossem eifer und mit grosser lust zu. Aber es entstunden hieraus nichts däs zu weniger ganz unterschiedliche gedancken. Dan die Sofonisbe war nicht aller dinge wohl zu friden/ als sie erfuhr/ daß ihr Kleomedes eines solchen grossen Königes sohn wäre/ daß er noch auf ein königreich zu sagen hätte/ und auff der brust ein gewisses zeichen trüge/ dabei ihn seine mutter kännen könte. Der junge König aber schlug achtung auff alle

räden/ damit er sich erkundigte/ was der Wüterich Demokares seiner mutter/ der königin/ seinen brüdern/ und ihm selbsten/ vor schmach und unrecht zugefüget hätte/ und darnach auf mittel bedacht wäre/ solches zu seiner zeit zu rächen. Und Klitofon / weil er das vergangnen nicht viel achtete/ und nur auff das zukünfftige bedacht war/ so hörete er auch mit sonderlichem fleisse zu/ damit er etwas daraus anmercken mögte/ dadurch er den Kleomedes dås zu leichtlicher könte bekant machen/ und also mit geringer mühe widerüm auf seinem reichs-stuhle beståttigen. Aber/ als er sahe/ daß die Stratonize ausgerädet hatte/ und nun zu weinen begunte; so sprach er sie an/ meine schwäster/ sagte er/ sei nur lustig und gutes muhtes/ und spare die tränen bis auff eine andere zeit/ wan dich etwa das glük verfolgen wird/ welches doch die götter gnädiglich abwänden wollen. Vor dieses mahl sollen wir billich/ nach so vilem ausgestandenem unglücke / die wohllust dås läbens schmäcken; und gläube mir/ daß die gütigen götter deinen sohn vor allem unglück auf seiner reise gleich also beschirmen wärden/ gleich wie es ihnen gefallen hat/ den jungen königlichen fürsten von Getulien/ als ihn der alte Weise mit dem kober/ darinnen er eingewickelt lag/ in das wasser fallen ließ/ nach ihrer grossen barmhertzigkeit zu erhalten. Ich kan dich dåssen gewis versichern/ weil ich ihn vor kurtzer zeit mit äben derselben lantze/ davon du sagest/ unter der brust / gesähen habe. O götter! hub die Stratonize an zu ruffen/ was hör ich da? nichts anders/ als die wahrheit selbst/ gab ihr der bruder zur antwort/ und dåssen meine

augen selbst zeugen seyn. Ach! mein bruder/ hub sie widerüm an/ ich versichere dich/ daß du mich mehr vergnügest/ als wan du mir ein königreich verehretest. Dan ich solte/ des verstorbenen königes und seiner gemahlin der Kriseide wägen/ disen jungen herrn so lieb sehen/ als meinen sohn/ welchen ich doch verlohren schätze. Diser junge fürst/ sagte der Klitofon/ davon ich räde/ würde ohne zweifel selbst wünschen/ dir disesfals zu willfahren; und ich verhoffe/ daß er mir zugefallen solches wohl tuhn wärde. Aber/ eh ich ihn härbringe/ so mustu mir zuvor versprächen/ daß du uns verhör bei der königin zu wäge bringen wollest/ dan anders bin ich in dises land nicht kommen/ als die ehre zu haben/ sie zu sprächen. Wozu mich die einige begihr reizet/ ihren jungen herren kund zu gäben/ und widerüm auff den stuhl seines Vaters zu sätzen. Bis darüm nicht bekümmert/ gab sie zur antwort/ ich wil dir einen solchen eintrit bei ihr verschaffen/ als du begähren kanst/ und solches üm so viel däs zu mehr/ weil ich gedächte/ daß ich meiner pflicht nicht folge leistete/ wan ich anders tähte. So sei demnach versichert/ daß ich dir in solcher wichtigen sache und bei aller andern gelägenheit getreulich bis in den todt beistehen wil. Aber/ mein liber bruder/ wir müssen in disem handel sehr klüglich verfahren/ dan wan es der Demokares nur einmahl zu wissen bekähme/ so wären wir alle des todes. Dahär/ fing der Klitofon an/ befünd ichs nicht vor gut/ daß du dich bemühest mit mir nach hofe zu reisen/ weil man dich daselbsten alzu wohl kännet/ und du dannenhär unsern anschlag vernichtigen mögtest. Izund

wol-

wollen wir nichts mehr davon räden/ und es bis auf morgen verschüben; vihlleicht wird uns dise nacht etwas einfallen / das zu unserem fürhaben ersprüßlich seyn kan.

Als dises also beschlossen war/ so liß die Stratonize (welche sehr froh war/ daß sie ihren bruder in solchem zustande/ da ihr als einer fürstin durch ein hauffen leibeigene aufgedihnet ward/ entfangen konte) dem Klitofon und seinen kindern ihre zimmer zurüsten: darnach gingen sie beiderseits zu bette/ da sie die ganze nacht nichts anders tähten/ als die räden/ welche sie den tag über gehabt hätten/ in ihren gedanken widerholeten. Auf den morgen lissen die Stratonize und ihr mann auf ihre gäste zuschicken; aber als man ihnen sagte / daß der Klitofon mit seinen kindern schon aufgestanden wäre/ und in dem garten lust-wandeln ginge/ so gingen sie alsobald zu ihnen. Die Stratonize redete den Klitofon straks an/ und sagte/ mein liber bruder/ ich halte / daß du dich izund mit deinen kindern über den handel/ davon wir gestern rädeten/ beraht-schlagest. Es ist wahr/ meine schwester / gab ihr der Klitofon zur antwort. Das ist gut/ sagte sie. Aber ich bitte/ daß ihr euch darüm nicht bekümmert: dan ich habe ein gutes mittel gefunden/ dadurch ich zu wäge bringen kan/ daß du ohn einigen verdacht mit der königin sprächen kanst. Idoch/ eh ich dir solches entdecke/ so wirstu mir zuvor den gefallen tuhn/ und mir alles/ was du von disem jungen herren weissest / nach der länge erzählen/ wie er ist bei dem läben erhalten worden/ und was ihm bis auff dise zeit begegnet ist; und endlich auch sagen/ ob ich ihn nicht bald würde sehen können.

Meine libe schwester / gab der Klitofon zur antwort / nachdem ich aus unserem Vaterlande gezogen war/ einen Arabischen Weisen zu sehen/ und ganz Asien und Europe vergäbens durchgereiset hatte/ so kam ich endlich/ aus eben denselben ursachen in Afrike/ da ich mich ohn gefähr vor dem ungewitter in eine halb-verfallene mühle begab / und eine kleine weile darnach ein kind kärmen hörete/ welches ich in einem kober/ an disen stab gebunden/ ligen fand; als er solches sagte/ so wise er ihr selbigen/ welchen er zeit dem immerzu bei sich geführet hatte/ und den auch die Stratonize von stunden an kännte/ weil sie ihn bei dem alten Weisen so vielmahls gesähen hatte; darnach/ fuhr er fort/ verkroche ich mich in einen wald/ das kindlein daselbsten auff zuwündeln/ und fand in dem kober dise schatz-stücke mit disem tolche/ die ich hier habe. Ich liß selbiges kind so sorgfältig/ als mir müglich war/ aufferzühen/ und ging hin nach Delf/ der götter aus-spruch zuvernähmen/ wem es angehörete. Aber er war so dunkel/ daß ich ihn keines weges habe verstehen können/ bis ich endlich unversehens in dem spigel der königin brihf fand; welcher mich verständigte/ daß dises kind des königes von Getulien/ des Kleomedes/ sohn wäre.

Als der Klitofon der Stratonize dises alles gesagt hatte/ so erzählt er ihr auch die begäbnüs diser zwei Libsten/ und vermäldete nichts von der ankunft der Sofonisbe / damit sie der Massinissa/ wan es auskäme/ daß sie deß Sifax fräulein wäre / nicht etwa den Römern überantwortete. Nach fol-endeter erzählung/ wise ihr auch der Klitofon/

kofon/ damit sie sich dås zu mehr verwundern/ und die unfehlbaren merkzeichen dåssen/ was er ihr gesaget hatte/ sehen solte/ auf der brust desjenigen/ den sie vor seinen sohn hielt/ eine selb-gewachsene lanze. So bald es dise gute frau gesåhen hatte/ so weinete sie vor freuden/ und fihl vor disem jungen fürsten alsobald nider/ dem sie/ als ihrem herren/ die hand küssete. Nach einer übermåssigen bezeugung ihrer untertåhnigkeit und freude/ die sie bei solcher glücklichen aufstossung tåht/ ward endlich beschlossen/ daß die Sofonisbe bei der Stratonize/ die sie ihre muhme nånnen solte/ verblibe/ und der Klitofon mit dem Kleomedes auf grichisch oder als fremde kaufleute gekleidet gingen/ und dem getreuen Askolin/ der Königin kammerdiner/ wie auch dem Kleodamas ihrem freunde/ von der Stratonize wågen/ brife zu bråchten. Diser Kleodamas/ welcher noch einer von den alten beamten des verstorbenen königes/ und sein hof-raht/ gewåsen war/ hielt sich so wohl/ und so geschickt/ daß ihn der Demokares nimahls von der königin dihnsten/ zu seinem rahte zu gebrauchen/ hat abbringen können/ wie sehr er sich auch darüm bemühet hat. Als solches beschlossen war/ so schrib die Stratonize/ wie auch ihr mann/ an disen hofraht/ und an ihren treuen freund Askolin/ und lissen indåssen dem Klitofon und Kleomedes dergleichen Kauffmans-kleider ausrichten.

Mitlerzeit/ als der tag ihres abreisens kommen war/ da der Kleomedes und die Sofonisbe einander die versprochene pflicht und treue mit neuen eidschwüren bekråfftigten/ so bezeugten sie die lauterkeit ihrer libe: und der Klitofon befahl der

Stratonize die Sofonisbe/ mit bitte/ daß sie ihrer/ als einer grossen Fürstin/ die ihrem geschlächte noch unbekant wäre/ pflägen wolte/ und sich zur zeit üm ihren namen und härkommen nicht bekümmern/sondern sie nur ihre muhme nännen/und einen iden berichten/ daß sie ihres bruders tochter wäre.

Nachdäm nun die Stratonize und ihr mann/ dem Klitofon geschworen hatten/ daß sie alles dasjenige/was er ihnen auftrüge/treulich verrichten wolten/ so zog diser gute mann die Sofonisbe seitwärts/ und band ihr fästiglich ein/ daß sie ja keinem menschen sagte/ wer sie wäre/ damit sie nicht etwa den Römern/ oder dem Massinissa/ gleich wie ihrem herrn Vater begegnet wäre/ ausgehändiget würde. Darnach gesägnet er sie/ und ging wider zu seiner schwäster/ welche sich mit ihm hinaus machte/ damit sie den Kleomedes die wenige zeit/ die er bei seiner libbsten seyn solte/ mit der Sofonisbe allein lissen. Wan ich nun das wehleiden/ welches dise beide verlibbten in ihrem abschide entfunden/ beschreiben solte/ so wär es mir unmüglich. Dan sie vergossen so viel trähnen/ daß ihr feuer/ wan es die ahrt dässelbigen/ welches sich durch das wasser ausdämpfen lässet/ gehabt hätte/ gewislich verloschen wäre. Es waren auch ihre räden so herz-entzückend und so erbärmlich/ das sie die ümstehenden/ sonderlich den guten Klitofon/ welchem dise trännung mehr als allen den andern zu herzen ging/ weinen machten. Weil sie nun die unbeständigkeit däs glückes so viel mahl bewähret hatten/ und ihm keines wäges trauen durften/ so gaben sie einander ein gewisses

wisses wort/ dabei sie sich beide/ wan sie ja ihr wi-derwärtigkeit trännen würde/ zukünftig kännen mögten. Also schiden sie endlich mit solchem her-ze-leid von einander/ daß der Klitofon gezwungen ward/-den Kleomedes mit gewalt bei dem arme zu nähmen und hinaus zu führen. Der eine ging inzwischen mit dem Klitofon/ und die andere mit der Stratonize. Ja die unlust ward noch viel grösser/ als sie sich ihrer träume erinnerten/ die sie gegen morgen gehabt hatten / und fast einerlei wa-ren/ ja nichts anders daraus schlüssen konten/ als daß sie ewig/ oder doch zum wenigsten eine sehr lange zeit / von einander geschiden seyn müsten. Dan der eine hatte geträumet / daß ein grosser ad-ler auf zwe schwäne mit solcher ungestümmigkeit härab wäre geschossen kommen/ daß er sie alle beide gezwungen hätte/ sich in zwei unterschiedliche in-länder zu begäben. Die andere träumete/ daß ei-ne blinde fraue/ die auf einer kugel sas/ ihr eine tarbe gab/ die sie doch bald widerüm von ihr nam/ und etlichen vögeln zum raube flügen liß.

Als sie von Igilgili wäg-gereiset waren/ so zo-gen sie durch Numidien : darnach wändeten sie sich gegen abend/ und kamen durch Masesile : von dannen reiseten sie zwischen den bärgen Atlas und Durde hin/ und gelangten in die stadt Bocham/ und Surige/ die am Atlantischen mehre gelägen ist. Daselbsten trahffen sie zu gutem glück ein schiff an/ welches eben zu segel gehen wolte; und als sie sich darein begäben hatten/ so fuhren sie bei Mau-ritanien hin/ und lissen das Inland Zerne auf der rechten hand ligen. Von dar nahmen sie ihren strich gerade nach dem flusse Subezu / da sie aus-

 stigen/

stigen und zu lande nach Antolale gingen/ welches die Königliche haubtstadt in Getulien war/ da sich dazumahl der Demokares und die königin Kriseide aufhielten.

Unterwägens fing der Klitofon/ damit er dem Kleomedes den weg dås zu leichter machte/ vielmahls von seiner libbsten an zu råden/ und berahtschlagte sich mit ihm/ was sie tuhn müsten/ daß sie zur Königin kämen/ und doch von keinem in verdacht gezogen würden. Mit disen råden brachten sie die meiste zeit zu/ und gelangten endlich nach einer langen reise glücklich an den hof. Daselbsten erfuhren sie alsobald/ wo der Askolin wohnete/ und gingen also stracks zu ihm in sein haus. Weil er aber gleich ausgegangen war/ so musten sie bis auf den abend verzühen/ und als er endlich zu hause kam und erfuhr/ daß zwe grichische kauf-leute in der unterkammer auf ihn warteten/ so ging er alsobald zu ihnen/ und entschuldigte sich/ daß er nicht eher hätte können zu hause seyn/ sie zu entfangen. Darnach sagt er ihnen/ wie daß er den gantzen tag auf befåhl der königin hätte müssen härüm lauffen/ zu sehen/ ob er nicht etwan in der stadt etliche schöne schatz-stücke/ vor die Königliche fürstin/ ihre tochter/ welche beilager halten solte/ bekommen konte. Als der Klitofon solches hörete/ so war er sehr froh/ und weil er ein verschlagener Kopf war/ und alles zu seinem nuzen anzuwänden wuste/ so gab er dem Askolin/ nach dem er ihm der Stratonize brihf überreichet hatte/ zu verstehen/ daß er austrüklich dåshalben aus Grichenland kommen wäre/ daß er der Königin etliche schöne schatz-stücke bringen wolte: und

indem

indem er solches sagte/ so wise er ihm zugleich ei- nes und das andere. Aber/ fuhr er fort/ ich wolte solche gern in geheim sehen lassen/ so/ daß nimand anderes dabei wäre. Der Askolin war hierüber sehr froh/ weil er keine schatz-stükke solches hohen währtes in der ganzen stadt hatte können an- träffen/ dergestalt/ daß er sie üm der Stratonize willen/ die ihm dise kauf-leute zugewisen und an- befohlen hatte/ bei sich behihlt/ und seinen leuten befahl/ sie wohl zu bedihnen; darnach ging er zur Königin/ ihr solches auch zu vermälden. Darüber die königin auch wohl zu friden war/ und ihm zur antwort gab/ daß sie disen Kaufleuten auf den an- dern tag in ihrem zimmer alleine gehör gäben wolte/ und die ädlen steine sehen. Des morgens kam Askolin zum Klitofon und Kleomedes hin- ein/ ihnen anzusagen/ daß die Königin in ihrem zimmer wäre/ und ihrer wartete. Hierauf nah- men sie dasjenige zu sich/ was sie von nöten hatten. Aber sie waren wohl recht verwundert/ als sie im eingehen gewahr warden/ daß die Königin Kri- seide/ da sie doch aus Afrike/ wo nichts als Moren wohneten/ bürtig wäre/ gleichwohl fast viel weis- ser als die schöneſten weibes-bilder in Grichen- land war; und wiwohl sie schon vihrzig-jährig/ dännoch eine viel läbhaftere und schönere farbe hatte/ als ein mägdlein von fufzehen jahren. Ja sie warden noch viel mehr bestürzet/ als sie den Wüterich Demokares/ welcher mit der Königin lib-kosete/ bei ihr fanden. Wan es dem Klitofon gezihmet hätte/ so wär er gewis wider zurükke ge- träten; weil er aber schon alzu weit in das zim- mer hinein war/ so konte er es nicht tuhn. So bald sie

sie der Wüterich sahe/ so fragt er/ was es vor leu- te wären/ und was sie brächten? warauf die köni- gin antwortete/ daß es grichische kaufleute wären/ welche ädle steine zu kauffe hätten. So lasset sie dan sehen/ fing der Demokares hierauff an; und weil der Klitofon dem befähle des Wüterichs ge- horchen muste/ so zog er aus dem kober/ welchen der Kleomedes trug/ etliche schatz-stücke/ die er der königin sehen liß. Nachdem sie selbige gekant hatte/ so ward sie alsobald roht/ und erschrak; dar- nach als sie die augen auf den Kleomedes warf/ so liß sie sich bedünken/ daß sie an ihm das antlitz/ die gebährden/ das wäsen und die schönheit ihres ver- storbenen herren/ des königes/ läbendig erblicke. Darnach liß ihr auch der Klitofon/ welcher die bestürzung der königin märkte/ einen demant-ring sehen/ welchen ihr der verstorbene könig verehret hatte/ und den sie auch alsobald känte. Aber/ als er ihr einen grossen Rubihn häraus zog/ welcher wie ein herz gestaltet war/ und den ihr der könig auf däm beilager verehrete/ wie auch das spigel-futter/ darinnen sie den zustand ihres sohnes/ auf ein brif- lein geschriben/ verborgen hatte; so ging ihr das andänken diser dinge so sehr zu herzen/ daß sie den Demokares bat/ er mögte sie doch alleine lassen/ weil sie sich nicht wohl auf befünde. Welches ihr der Wüterich/ den seine ungezähmete leidenschaft zum abgotts-dihner der schönheiten diser königin machte/ und der sie aus gewissen ursachen/ welche bald darnach ausbrachen/ däs zu mehr libete/ von stunden an zu gefallen täht. Aber eh er noch hinaus ging/ so befahl er dem Klitofon und dem Kleomedes/ daß sie auch einen abtrit nähmen

sol-

solten: welches sie auch alsobald tähten/ nachdem der Klitofon zur königin gesagt hatte; Meine frau/ ich überlasse Ihrer kön. Hoheit disen kober/ darinnen dasjenige/ was ich und noch imand vor unsern libsten schatz halten/ verwahret ist. Sie kan es durchsehen/ so es Ihr belibet/ und wir wärden ihrem befähl allezeit zu gehorchen wissen. Als ihm die königin zu verstehen gegäben hatte/ daß sie wohl damit zu friden wäre/ so sagte sie zum Askolin/ daß er sie wider hinab brächte/ und sie wohl versorgen lisse; darnach verliß sie ihnen kein auge/ so lange sie etwas von ihnen sehen konte.

Nachdem sie sich nun gantz allein in ihr geheimes beizimmer begäben hatte/ so besahe sie den kober und den stab des alten Weisen/ welche sie alsobald kännete. Darnach durchsuchete sie auch alle schatz-stücke/ und betrachtete die wündeln/ welche sie mit ihren eignen händen gemacht hatte. Aber als sie den tolch/ auf dessen klünge ihres verstorbenen herren name gegraben war/ und das brihflein/ darein sie den zustand ihres kindes geschriben hatte/ zur hand bekam; so ward sie so häftig verwundert/ daß sie vor freuden zu weinen begunte. Als sie nun alle dise sachen wohl verschlossen hatte/ so ging sie widerüm aus ihrem beizimmer in die kammer/ da sie sich zu bette begab/ und ihren leuten befahl/ daß sie nimand/ auch nicht ihre fräulein selbsten/ zu ihr hinein lassen solten. Da sie nun auff ihrem bette lag/ so machte sie die betrachtung ihres unglüks und der widerwärtigkeit ihrer kinder so weheleidig/ und so verwürret/ daß sie so häftig zu klagen und zu weinen

anfing/ daß es nicht anders anzusehen war/ als wan ihre Augen thränen-kwälle wären/ die nimmermehr vertruknen würden. Bald betrachtete sie ihr vergangnes unglück/ bald bildete sie ihr das gegenwärtige glücke vor / und machte ihr eine gute hofnung über dasjenige / das sie von neuem bekümmerte/und mit frischen zweifel-schlüssen ängstigte. Darnach/ wan die vernunft dise so unterschidliche bewägungen gestillet hatte/ so berädete sie sich mit ihr selbst/ und zog ihre gedancken zu rahte/damit sie erführe/ob auch dise zeichen/ die sie gesähen hätte/ gnug wären/ daß sie disen vor ihren sohn erkännen und annähmen könte. Bald gläubete sie gewis / daß er ihr sohn wäre; bald zweifelte sie widerüm. Dan/ sagte sie/ wiewohl die merckzeichen da seyn; wer weis aber gewis/ daß er nicht verwächselt ist ? Der Kaufman kan wohl einen andern dafür genommen haben / und kan man wohl auf blosse muthmassungen so gewis bauen? dan es befindet sich ja in den allergewissesten dingen ein irtuhm. In solchen zweifelschlüssen hub sie immer mehr und mehr an zu weinen: darnach/ weil sie ein übermässiges verlangen hatte / daß dasjenige / was sie so herzlich begährete/ folzogen würde/ so hub sie widerüm an: nein/ nein sagte sie/ Kriseide/ sei versichert/ sei gutes muhtes/es ist ausser allem zweifel dein sohn gewäsen/ den du gesähen hast. Er ist derselbe Kleomedes / welchen du gebohren hast / und den du straks nach seiner gebuhrt hast aus-sätzen lassen. Es ist dasselbige Kind / däm du eine stifmutter gewäsen bist/ weil du seine mutter nicht hast seyn können. Wan däm nicht also wäre/ zu was ende wür-

würde man dise schatz-stücke/ dise windeln/ die ich ihm mit gegäben habe/ und disen des alten Weisen stab und kober/ so eigendlich verwahret haben? Aber was! betracht ich nicht auch/ daß mein sohn mit allen disen sachen/ zwahr kan seyn gefunden und gerettet/ und doch gleichwohl vertauschet worden.

Als sie in dise gedancken geriht/ so bekümmerte sie sich noch vielmehr als zuvor; aber nachdem sie sich eine gute weile besonnen hatte/ so hub sie widerüm an/ wohl! sagte sie/es mag daraus entstehen/was es wil/ und das mis-vertrauen mag mir so viel furcht und zweifel eingäben/ als es immermehr wil/ mich zu bewägen/ daß ich ihn vor meinen sohn nicht erkännen sol: so kan es ihm doch die ähnligkeit und bildung seines gesichtes nicht entnähmen/ die er von dem verstorbenen Könige seinem vater geerbet hat. Ja die bewägung/ die ich darüber entfünde/ und die gedancken/ die mir nur ein einiger von seinen blicken eingegäben hat/ können sie wohl der angebohrenheit/ und dem alten spruche/ welcher saget/ Daß ein leiblicher Sohn seinen Vater nicht leugnen kan/ widersprächen? wohlan dan/ mein sohn/ ich erkänne dich vor den meinigen/ und wil auf diser meinung so fäste verharren/ daß ich die Götter bitte/ mich darinnen allezeit zu erhalten. Aber/ fuhr sie fort/ was kan es mir hälffen/ daß ich dich vor mein kind halte/ wan mein unglück so groß ist/ daß ich nicht sagen darf/ daß du ein fürst/ und dahär ein erbe dises königreichs/ seyst? Ich weis mehr als alzu wohl/ daß dir der Reichs-kranz und der

der königs-stab von rechts-wägen zukömt/ und daß sich derjenige/ der sich unwürdiglich mein gemahl nännet/ dich dessen zu berauben/ seiner macht und meiner schwachheit gebrauchet hat. Aber ach! was sol man vor ein mittel gebrauchen? was vermag das wimmerleichen einer frauen wider eines Wüterichs grausamkeit; und wozu dinet ihr klagen/ wan sie nicht weis/ wem sie es anbringen sol?

Solcher gestalt brachte dise verlassene fürstin den übrigen tag und die folgende nacht zu/ und konte weder schlaffen noch ruhen. Des morgens liß sie den Askolin zu sich kommen/ welchem sie befahl/ die zwe kauf-leute zu holen/ die bei ihm schlieffen/ welches der Askolin von stunden an tåht. Der Klitofon trat zu ehrst zur königin hinein/ und der Kleomedes folget ihm/ welcher/ mit furcht und freuden zugleich besässen/ vor dem bette seiner mutter niderfihl/ und ihr die hand nahm/ sie zu küssen; Gnädigste Frau/ sagt er zu ihr/ derjenige/ den das glücke bis auf dise stunde verfolget hat/ und der beides ihm selbst und allem folke so lange zeit unbekant gewäsen ist/ und weder den ort seiner gebuhrt/ noch seine ältern gewust hat/ der vermeinet nunmehr/ daß sein unglük aufgehöret habe ihn zu verfolgen; weil er so glüklich ist/ daß er die ehre haben kan/ Ihre hoheit zu grüssen/ von welcher er allein ein gnädiges urteil seiner ankunft wägen zu gewarten hat.

In wärenden disen des Kleomedes räden/ kam der königin beides sein wäsen und seine worte so libblich vor/ daß sie zugleich an augen und ohren sich gleichsam bezaubert befunde. Dan sie sahe an

dem selbstande dises jungē herrn das lábendige bild ihres gemahles/ der verstorbenen kóniges; und er war seinem vater an freundligkeit/ an gebáhrden/ und allen bildungen seines heldengesichtes so áhnlich/ daß es der kónigin leid war/ daß sie eine so gewisse sache noch viel in zweifel gezogen hátte; dergestalt/ daß sie sich entschlos/ auf ihrer látsten meinung zu bleiben/ und ihr alles dasjenige/ was sich dawider sátzen kónte/ aus dem sinne zu schlagen. Aber/ als der Kleomedes seinen rock vorwárts aufgemacht hatte/ und ihr die lanze/ die er zum wahrzeichen auf der brust fůhrete/ gewisen/ so fih! sie ihm/ gleichsam als wan sie ihre sinnen verlohren hátte/ von stunden an ům den hals; und an statt viler kůsse/ gab sie ihm nicht mehr als einen einigen/ welcher so lange wáhrete/ als sie ihn ůmarmet hatte. Darnach sagte sie zu ihm mit wehleidendem und doch auch zugleich freudigem gesichte/ Mein sohn/ ich bin dijenige unglůkliche mutter/ die dich ehmahls ausgesátzet hat/ und die gleichwohl izund keine ursache hat/ sich zu beklagen/ weil die algůtigen gótter/ aus sonderlichen gnaden/ den verlust/ den ich gehabt zu haben vermeinete/ widerům ersátzet haben. Gleich wie du so viel lange jahre bis hiehár die einige ursache meiner unruhe gewásen bist/ so bist du nun auch widerum die einige meiner vergnůgung. O glůcksáliger Kleomedes/ der du nunmehr bei derjenigen bist/ von der dich das verhångnůs so lange zeit getránnet hatte; und ich bin noch viel glůcksáliger/ daß ich dich vor mein kind erkánnen kan! In warheit/ ich kan es nicht leugnen/ wan ich mich nicht einer bosheit und grausamkeit wil über-

überzeugen lassen/ weil du deinem vater so ähnlich bist/ als wan du ihm aus dem angesichte geschnidten wärest/ und wan solches auch gleich nicht also wäre/ so würd mir doch dise lanze/ welche du bei dem herzen und auf der brust so eigendlich/ als wan sie darein gegraben wäre/ führest/ mit nichten lügen. Ja ich wil kein anderes wahr-zeichen begähren/ als die schatz-stücke/mit welchen ich dich aussätzte/ da du dem alten Weisen übergäben wardest/ welcher sein läben/ das deinige zu erhalten/ verlohr; und wolten die götter/ daß ich solche wunder-begäbnüs von imand in der wahrheit erfahren könte! Gnädigste königin/ gab der Kleomedes zur antwort/ da sihet sie meinen zweiten vater/ aus dessen munde sie solches erfahren kan/ dan ihm hab ich das läben zu dancken: er hat mich aus der gefahr errettet/ er hat mich von meiner kindheit an bis hiehär erzogen/ und er ist mir mit raht und taht beigestanden. Ehrbarer Alter/ fing die königin hierauf an/ und wändete sich nach dem Klitofon zu/ die gut- und wohltahten/ die ihr meinem sohne bewisen habet/ seyn so groß/ daß ich sie nicht vergälten kan. Die götter seyen eure vergälter: dan ich bin izund so tüf in das unglük gestürzet/ daß ich euch keinen andern lohn gäben kan/ als meinen gnädigen willen und ewige dankbarkeit. Inmittels/ weil ich so glüklich bin/ daß ich euch mit meinem sohne bei mir sehe/so tuht mir den gefallen/ und erzählet mir doch ümständlich/ wie ihr ihn gerättet habet.

Weil nun der Klitofon nichts mehr wünschte/ als der königin alle dise zufälle zu erzählen/ so sagt er ihr/daß er unterwägen/als er einen Arabi-

schen

schen weisen hätte suchen wollen/ dises kind ohn gefähr in einem kober mit viel ädlen steinen/ und einem tolche (auff dessen klünge der name Kleomedes gestanden wäre/ dahär er ihn auch also genännet) gefunde / und nachmahls erzogen hätte. Weil er aber nicht wissen können/ wem solches kind zu-käme / so hätt er alle dise merkzeichen mit allem fleisse verwahret/ und der götter aus-spruch darüber vernommen; welcher aber so dunckel gewäsen wäre/ daß er ihn nicht verstehen können/ bis er endlich durch einen unvermuhteten zufall erfahren hätte/ daß der Kleomedes ein junger Herr und könig von Getulien wäre. Dahär er nicht gewust hätte/ wie er ihn zu Ihrer königlichen Hoheit bringen solte/ bis er endlich seine Schwäster Stratonize so wunderbarer weise angetroffen/ die ihm durch ihre vorschrift an den Askolin/ mittel und wäge dazu gegäben hätte.

Dise des Klitofons erzählung kam der königin nicht weniger wunderlich als erfreulich vor/ welche zum Kleomedes anfing/ mein sohn/ sagte sie/ du kanst nicht gläuben/ wie leid es mir ist/ daß deine schwäster Praxitee nicht hier ist/ damit sie deine zufälle hören und dich sehen mögte. Allergnädigste königin/ gab ihr der junge herr zur antwort/ es ist mir eben so leid / als Ihrer Kön. Hoheit/ weil ich ein ungläubliches verlangen trage/ sie zu grüssen und zu sehen; dan die Stratonize hat uns ihre schönheit überaus gelobet. Es ist wahr/ hub die königin hierauf an/ daß sie sehr schön ist/ aber ich halte sie ihrer guten angebohrenheit wägen noch viel höher. Dan sie hat mich/ so bald sie zu ihrem verstande kommen war / wohl tausend

mahl

mahl über das unglück/ das ich dir begegnet zu seyn vermeinete/ getröstet/ und allezeit versichert/ daß dich die götter durch eine sonderliche wunder-begäbnüs wohl würden erhalten haben. Dises/ das mir Ihre Hoheit von meiner schwäster gesagt hat/ gab der Kleomedes zur antwort/ verursachet/ daß ich noch viel ein grösseres verlangen trage/ sie zu sehen; darum bitt ich Sie zum alleruntertähnigsten/ daß sie befähl erteilen wolle/ sie zu ruffen. Mein sohn/ sagte die königin zu ihm/ das kan sich izund nicht thun lassen/ weil ihre schwäster/ welche ich mit demselbigen/ der euer reich besitzet/ gehabt habe/ alzu genau achtung auf sie gibet/ und es alsobald/ wan sie sehen würde/ wie freundlich dich deine schwäster und ich entfingen/ dem Demokares/ welcher uns alle mit einander ümbrächte/ ansagen würde. Dan sie ist so boshaftig/ daß sie mir und der Praxitee täglich eine neue schmach zufüget/ damit sie nur dem vater gefallen möge. Du darfst dich gleichwohl dåswägen nicht bekümmern; dan ich wil ihr alles/ was sich begäben hat/ erzählen/ und verschaffen/ daß du sie morgen früh sehen mögest/ wan du wider zu mir kommen wirst/ entweder geld oder deine schatzstücke zu holen. Inmittels lasst uns bedacht seyn/ wie wir dich widerüm auff dem stuhle deiner väter bestättigen sollen. Ich bin der meinung/ daß du dich eilend aus diser stadt machest; dan du bist deinem vater so ähnlich/ daß dåshalben/ wan imand darauf achten würde/ und es dem Demokares andeuten/ gar gewis des todes seyn würdest/ und ich mit deiner schwäster würd auch in gleicher gefahr schwäben. Dahär hab ich heute

ge-

gedacht/ daß es das båste wåre/ dich zum Bochar dem könige in Mauritanien/ welcher ein grosser freund deines Vaters war/ zu schicken. Und weil sie wohl ehmahls zu gaste bei einander gewäsen seyn/ davon ich noch die wahrzeichen in meinem beizimmer habe/ die dir zum sicheren geleite dihnen können/ und zu wäge bringen/ daß du sehr wohl wirst wilkommen seyn; so wil ich sie dir mitgäben/ daß du sie dem könige Bochar überreichest/ welcher sehr froh seyn wird/ daß er dich zum gast und zum freunde haben sol; ja ich bin wohl versichert/ daß er dir mit allem seinem vermögen beistehen sol/ wan er erfahren wird/ daß du des königes Kleomedes sohn bist. Dan ich verhoffe/ daß er kraft der grossen zuneigung und freundschafft/ die er beides dem verstorbenen könige/ und nachmahls auch mir erwisen hat/ ja aus ursache der tod-feindschaft/ die er und seine kinder zu deinem feinde tragen/ dich noch viel båsser entfangen wird. Wohår kömt solche feindschaft/ fing ihr der Kleomedes das wort auf. Von deiner schwäster Praxitee/ gab die Königin zur antwort/ und solches auf folgende weise.

Der König in Mauritanien hat drei söhne/ welche sehr geschickt und sehr ahrtig seyn/ deren der jüngste von deiner schwäster Praxitee noch unlängst gehöret hatte/ und sich so håftig in sie verlibet/ daß sie auch sein Herr vater seinem sohne zur gemahlin begährete/ welches ihm auch zu seiner und meiner vergnügung bewilliget ward. Auch trug/ die wahrheit zu sagen/ die Praxitee/ wiwohl sie den Meleager noch nicht gesähen hatte/ eine grosse libe zu ihm. Aber als die Groß-gesandten

des Bochars ankahmen/ sie zu holen/ so sazte sich der Demokares darwider / weil er sich befahrete/ daß sich der Meleager / wan er meine tochter ehligte/ nicht etwan unterfangen mögte / ihm mit den kräften seines Herrn Vaters nach dem reiche zu stehen/ und das recht seiner gemahlin zu suchen. Damit er sich aber seiner befahrnüs nicht märken lisse/ und den Groß-gesandten nicht so gar unwillig machte / so gab er ihnen zum bescheid/ daß er die Praxitee dem Meleager nicht gäben könte: wan er aber seine tochter Olinde begährte / so wolte er sie ihm nicht versagen. Dise antwort machte den Groß-gesandten sehr bestürzt; und weil er nicht vertragen konte/ daß man ihn also täuschete / so zog er straks widerüm zu seinem herrn. Der könig Bochar nahm solchen abschlag vor eine grosse beleidigung auf/ dergestalt/ daß er und der Meleager schwuren/ daß sie solches zu rechter zeit rächen wolten. Dahär vermein ich/ daß sie sehr froh seyn wärden / wan sie deine sache/ die du wider den Demokares hast/ erfahren sollen/ und dir aus rache mit allem vermögen beistehen.

Dises erzählete die königin ihrem sohne und dem Klitofon/ welche sie straks darauf von sich liß/ weil sie sich befahrete/ daß der Kleomedes/dem sie vor allen dingen befahl/ daß er in der kammer bleiben solte/ nicht etwan ausgekundschaffet würde. Als solches geschähen war/ so sagte sie zum Klitofon/ daß er nach der Mahlzeit wider kommen solte/damit er mit dem Kleodamas/der ihr vertrauester Raht war / schlissen mögte/ wie es mit den sachen des Kleomedes solte gehalten wärden.

So bald es nun die gelägenheit gab/ daß sich die Königin mit dem Kleodamas alleine beräden konte/ so liß sie den Klitofon holen: und als nimand mehr in dem zimmer war/ als sie dreie/ so hub sie mit weinenden augen folgender gestalt an zu räden.

Meine freunde/ es ist nicht nötig/ daß ich euch die schmach/ die man meinen kindern angetahn hat/ deren etliche unmenschlicher weise gehandhabet/ und die andern erbärmlich seyn ůms läben gebracht worden: noch die gewalttätigkeit die an mir selbst/ nun über die zwanzig jahr/ ist ausgeübet worden/ nach der länge här erzähle. Dan zudem/ daß die überdänkung diser sachen meine schmertzen und die eurigen nur erneuren würde/ so bin ich versichert/ daß ihr alles dasselbige so wohl wisset/ als ich. Es ist auch ferner nicht nötig/ daß ich euch mit einem eid-schwure beteuren lasse/ dasjenige/ was ich euch zu sagen habe/ verschwigen zu halten/ und mir treu und zugetahn zu seyn: weil ihr beides schon so wol erwisen habet/ daß ich mich vor das undankbahrste menschen-bild auf der gantzen welt hielte/ wan ich solches nicht erkännete. Alles das jenige/ was ich von euch begähre/ und darům ich e ich inständig bitte/ ist dises/ daß ihr mir/ vor den schutz-göttern dises elenden hauses/ auff

euer gewissen und ohne lib-kosung sagen wollet/ welches von disen zween stükken dem willen der unstärblichen am meisten gemäß ist: nämlich/ ob man denjenigen/ der mit gewalt dises reich an sich gebracht hat/ und sich wohl darinnen verhält/ sol herrschen lassen: oder aber den königskrantz demselbigen auffsätzen/ dem er mit recht zukömt?

Vber diser auf-gabe bedachten sich der Kleomedes und der Klitofon ein wenig: und als sie der Kriseide bei dem Stix und allen heiligen dingen geschworen hatten/ daß sie nichts sagen wolten/ das nicht recht und billich wäre/ so fing der Kleodamas zu ehrst an/ und hielt dise worte.

Des Kleodamas Rede.

WAn man von dem ausschlage der dinge durch den blossen schein wahrhaftig urteilen könte/ und wan die Reichshändel nicht als ein haus-wäsen/ da die knechte/ wan sie wollen meister spilen/ nimahls wilkommen seyn/ solten gehandhabet wärden: so trag ich keinen zweifel/ daß die sache des Kleomedes dem augenscheine nach nicht so gut sei/ daß man ihm wohl straks itzund den Königs-stab in die hand gäben/ und den Reichs-krantz auf das häubt sätzen könne. Aber ich sehe nicht/ wie man solches wahr-machen kan/ wan auch schon der

Demokares/ der sich dises reiches bemächtiget hat/ so entherzet wäre / daß er demselbigen/ den er nur vor einen knecht und fremdling hält/ seinen plaz einräumete. Dan lasst uns sehen/ Klitofon/ was ihr vorwänden könnet: meinet ihr/ daß man ein solches kind/ welches ihr in einem kober/mit windeln und ädlen steinen/ auf dem wasser gefunden habet / vor einen gebohrnen fürsten erkännen sol: und daß die blosse muthmassung gnug sei/ daß man ihm den namen eines königes und obergebiters gäben solle? O nein! und ich halte nicht/ daß sie in einer so wichtigen sache/ da man einen Herrn in sein königreich einsäzen / und denjenigen/ der sich schon zum könige gemacht hat/ verstossen sol/ stark gnug seyn. Ja wan ihn schon die königin vor ihren sohn erkännte/ so hat es doch das ansehen gar wenig/ daß ihn der Demokares mit seinen untertahnen/ und mit seinem anhange/dafür erkännen wärden. Im widrigen/ sie wärden sich wider ihn auffsäzen: und / wie es zu unserer väter zeiten schon mehr ergangen ist / vorgäben/ daß ihn die königin nur däshalben habe lassen aufsäzen/ daß sie sich an dem Demokares rächen wolle/ und ihn seines stuhles berauben. Hiezu sollen die meinungen des gemeinen mannes

sich mehr als alzubald bekwähren/ weil er den lügen gemeiniglich mehr gehör und glauben giebet/ als der warheit.

Aber es sei also/ daß der Kleomedes von iderman angenommen wärde/ und daß ihn die untertahnen einhälliglich vor ihren erb-herren erkännen. Würd wohl alle solche dås gemeinen folkes zuneigung und anhang kräf-tig genug seyn / ihn zum könige zu machen? würd sich wohl einer fünden/ der ihm mit ei-nem kriges-hehre beistehen wolle? oder geld vorsträcken/ welches des kriges mark ist? Ich/ vor mein teil/ kan nicht sehen/wie er eine stadt/ oder fästung/ oder den geringsten mann von krigern und untertahnen/ auf seine seite be-kommen könne. Wie wollet ihr dan nun/ daß er so macht-los/ als er ist/ sein könig-reich einnähme? wan ihr hierauff einbringen wol-let/ daß er solches durch unterschleif und heim-liche verständ-und verbündnüsse wohl wärde überkommen/ so gäb ich zur antwort/ daß es sich hiezu eben so wenig als zu allem dem an-dern ansehen lässet: und daß der Demokares durch seine klugheit disem allem so wohl zu-vor kommen ist/ daß er auch den aller auff-rührischten den muht gar leichtlich hämmen kan.

kan. Dan / er hat solche leute in seinem Rahte / und solche Beamten durch sein gantzes reich / derer aufrichtigkeit und treue ihm schon vorlängst bekant ist: ja wan auch dises nicht wäre / so weis man wohl / daß er selbst ein auge mit auff die öffendlichen ämter und Reichs-händel hat: und sie nicht denenjenigen / die nur blos von gebuhrt ädel seyn / sondern vielmehr den wohlverdihnten und ihm zugetahnen zu handhaben übergibet. Dergestalt / daß er sich ihrer treue durch solche starcke mittel versichert / und ihm gleichsam so viel geschöpffe stiftet / welche ihn in der noht / um alle schätze der welt / nicht verlassen solten.

Ihr wärdet mir ohne zweifel auch einwärfen / daß sich viele von dem gemeinen folcke zu ihm wänden sollen / wan sie erfahren wärden / daß er des tapffermühtigen Kleomedes sohn ist / und ihm dannenhär das Reich mit recht zukomme. Aber ich versichere euch / daß solches in den gemühtern däs folckes wenig früchten sol. Die ursachen seyn dise / weil die menschen allezeit die scheinende sonne verehren / und der verstorbenen tugenden und verdienste mit willen vergässen: damit sie durch das andäncken ihrer guten Wärcke nicht ver-

pflichtet seyn dürffen/ sich dankbarlich zu erzeigen. Darüm läncken sich ihre gedancken gemeiniglich auf die läbendigen/ weil sie belohnung und gut-tahten von ihnen zu gewarten haben. Und es hilft auch zur sache nichts mehr/ wan man ihm gleich einbilden wil/ daß sich die städte/ unter dem scheine/ daß der Demokares dises reich mit unrecht an sich gebracht habe/ dem Kleomedes zugefallen/ entpöhren wärden: Dan/ weil dem also ist/ daß die untertahnen durch seine weisliche beherrschung mehr als zwanzig jahr im gewünschten fride gelåbet haben/ so kan man leichtlich gläuben/ daß sie so unbesonnen nicht seyn wärden/ sich in einen einheimischen krihg einzulassen. Ferner/ wan gleich der Demokares dises reich mit gewalt und unrecht an sich gebracht hat/ so ist er doch widerüm/ was die bestraffung der bösen/ und die belohnung der guten betrift/ so sorgfältig und so gerecht/ daß ihn das folk nimmermehr vor einen andern/ der vihleicht nicht so billich handeln möchte/ verwächseln solte. Aus allen disen gründen mach ich meinen schluß/ daß man üm grosse unordnung zu vermeiden/ den Demokares/ nach der königin beliben/ auf seinem stuhle sol sitzen lassen: weil er die gerechtigkeit so follkömlich handhabet/

bet/ daß es scheinet/ als wan ihn die Götter da-zu beruhffen hätten/ indem sie dem Kleome-des alle mittel benommen haben/ ihn aus dem sattel zu höben/ wo es nicht auf eine sehr wun-derliche weise geschihet.

Dise des Kleodamas räden gingen der königin so nahe zum herzen/ daß sie auf-stund/ und vor un-willen/ (weil sie ihr nicht einbilden konte/ daß es dem Klitofon müglich wäre/ darauf zu antwor-ten) hinaus gehen wolte. Aber/ als sie sich kaum erhoben hatte/ und gewahr ward/ daß sich der Kli-tofon zu antworten gefast machte/ so liß sie sich wi-derüm nider; und diser gute Mann fing folgender gestalt an zu räden.

Die Gegen-räde des Klitofons.

WJrwohl ich bekennen muß/ daß die wahr-scheinligkeit und die wahrheit selbsten zwei unterschiedliche dinge seyn: so müsset ihr mir doch auch zulassen/ o gut-gesinneter Kleo-damas/ daß die muthmaßungen und ähnlig-keiten der dinge/ wan man zu diser lätsten ge-langen wil/ höchstnötig seyn. Sie fallen in di-ser sache so groß und vor den Kleomedes so gut/ daß ich gar leichtlich erweisen kan/ daß er in diser gerechten begihrde/ nicht den boshaf-tigen knechten/ welche/ wie ihr saget/ meister zu spiten begähren/ nachahne: sondern viel-mehr den armen kindern/ welche sich bemü-hen/

hen/ widerüm in ihr gut zu trätten / welches ihnen von ihren bösen vormündern mit unrecht entnommen ist.

Es wird sich von allen denjenigen/ welche so glüklich gewäsen seyn/ daß sie den verstorbenen könig Kleomedes gekännet haben / nicht einer finden/ der nicht gestehen sol/ daß diser junge herr sein Sohn sei: weil er ihm beides am gesicht und wäsen so ähnlich ist/ daß die königin/ seine Frau mutter/ nicht zugäben wil/ daß er härein komme: dan sie befahret sich/ daß er nicht alsobald von denenjenigen / die seinen Herrn vater gesähen haben/ mögte gekännet wärden /daß er sein Sohn wäre/ und wan dise ähnligkeit nicht gnugsam wäre/ so wil ich keine mehr suchen/ als die lanze/ die er auff der brust führet/ und die alle des Epaminondas vor-und nachkömlinge/ in disem hause/ mit aus mutterleibe gebracht/ und ihr läbenlang behalten haben. Weil dan dem also ist/ so kan nimand sagen/ daß er nicht der rechtmässige erbe dises königreichs sei/ und sich als ein solcher nicht unterstehen dürfe / selbiges mit eben solcher manheit/ als seine Vorältern die allerschwäresten anschläge folzogen haben/ wider an sich zu bringen. Aber/ ob ich schon gestehen muß / daß er in disem vor-

vornähmen grosse verhinderung finden wird: so versichere ich mich doch, daß er mit der hülfe Gottes und mit seinem guten recht das glück haben wärde/ sie alle zu überwältigen. Dan/ was die schwärheit betrift/ die ihr beibringet/ wan ihr vorgäbet/ daß die städte dises reiches dem Demokares alzu sehr anhangen: so sollet ihr wissen/ daß nichts daran gelägen sei/ weil man sie mit der zeit zu ihrer pflicht und gehorsam wohl wird zu bringen wissen. Zu däm ende darf man nichts mehr tuhn/ als ihnen vorhalten/ daß sie sich durch solche übergabe ihrem erb-herren unterwürffen/ und des jochs eines fremden wüterichs entlädigten. Hierzu kan auch ein grosses hälfen/ wan man ihnen zu gemühte führen wird/ daß nichts in der welt mit der freiheit zu vergleichen sei: daß die früchte derselben so süsse wären/ daß sie auch oftmahls einen mänschen bewägten/ unmügliche dinge zu beginnen/ damit er ihrer genüssen mögte: und daß die Großmühtigkeit der untertahnen keinem andern/ als ihrem Erb-herren/ unterworffen seyn könne: nachdäm ihn die götter und die zeuge-mutter aller dinge darzu verordnet hätten. Weil nun die ein-

einwohner einer stadt nichts so sehr wündschen/ als ihrer freiheit zu genüssen: wer wil dan in abräde seyn/ daß ihnen der Kleomedes nicht viel verheisse/ und sie also zu seinem gehorsam bringe? Er kan es ohne zweifel durch dises mittel tuhn/ weil man keinen bässeren fund haben kan/ wan man ihm den willen eines folkes gantz unterwürffig machen wil/ als daß man ihnen eine grosse hofnung mache/ und die gefahr verborgen halte.

Was die kriges-fölcker betrift/ die ihr nicht unrecht zu disem anschlage nötig erachtet/ wie auch das geld/ die waffen und andere kriges-mittel: meinet ihr wohl/ daß es unmüglich sei/ solches zu wäge zu bringen/ und daß die götter eine gerechte sache würden stekken lassen? o nein/ gläubet mir Kleodamas/ sie haben solches den fürsten/ vor allen andern menschen allein gegäben/ daß ihnen nimals mangel vorfället: oder/ wan sich solches gleich zutrüge/ daß ihnen doch allezeit beistand getahn wird/ im fal sie ihren krihg mit recht führen. Urteilet nun hieraus/ ob man eine gerechtere sache zu krigen fünden könne / als dise des Kleomedes. Er wil die königin aus der wühterei des Demokares/welcher sie ihm mit gewalt zur gemahlin genommen hat/ retten.

Er

Er wil den tod seiner zwe brüder/ welche diser Wüterich gantz unmenschlicher weise hat hinrichten lassen / rächen: und / mit einem worte/ er wil einen königs-krantz haben / der ihm zukömmet /und auf dem stuhle seiner Väter herrschen. Wer wil nun hieraus schlüssen/ daß er keine gerechte sache habe/ und daß sich die macht des himmels/ einem unschuldigen und bedrängten zu helffen/ nicht wafnen wärde? meinet ihr wohl/ daß nicht alle menschen/ so viel ihrer in disem königreiche seyn/ es sei unter dem adel oder gemeinem manne/ welche dem verstorbenen könige Kleomedes ihre lib und zuneigung in aller untertähnigkeit gewihdmet haben/ vor dem noht-zwange/ den man der königin zugefüget hat/ und vor däm unbarmhertzigen blut-vergüssen ihrer jungen herren/ einen gräuel tragen? Weil däm also ist/ so darf man keines weges zweifeln/ daß sie dem sohne nicht beistehen wärden/ so bald er sich nur in dem felde wird blicken lassen / und vor ihren erbherrn erkant seyn. Ja es wärden sich auch alle bedrängten mit den fürträflichsten kriges-leuten zu ihm versamlen: und die jenigen/ die ihres soldes und ihrer zahlung nicht versichert seyn / wärden zu ihm überfallen/ indem sie verhoffen eine

gute beute zu bekommen. Damit aber diser krig dås zu båsser angåhen möge/ so muß sich die königin bemühen/ die vornåhmsten håubter dås königreichs auf ihre seite zu zühen/ und den Demokares ihnen algemach verhasst zu machen. Dan/ gleich wie die einträchtigkeit der untertahnen mit ihren oberherren einen Fürsten groß und mächtig machet/ und die glükſäligkeit und den wohlstand dås reiches vermehret: so kan man wohl mit rechte sagen/ daß sich eine herrschaft zum untergange neiget/ wan der Fürst so unglüklich ist/ daß seine untertahnen in zweiſpalt gerahten/ und von ihm ab auf eine andere seite fallen. Es bedüncket mich auch über das erspruͤslich zu seyn/ daß die königin die geheimen Råhte mit list und geschäncken an sich zühe/ sonderlich denselben/ der mit ausheimischen sachen bemühet ist/ und fremde herren zusammen håtze/ damit er indåssen den friden in seines herren lande bauen und erhalten mag. Welches er ohne zweifel nit tuhn wird/ wan ihn die königin auff ihrer seiten hat. Im widrigen/ er wird irgend eine ursache vom zaune bråchen/ dadurch er sie zörgen/ und unter einander vereiniget/ wider den Demokares die waffen zur hand zu nåhmen/ bewägen wird. Welcher sich inzwischen nicht wol

be-

befunden wird/ wan mã ihn solcher gestalt auf allen seiten anfasset/ und selbst in seinem reiche/ da er sehr getreue leute zu haben vermeinete/ durch einen inländischen krihg bestrükket.

Zum lätsten/ hat ihm auch der Demokares/ welches dem Kleomedes noch am allernüzlichsten ist/ zwe grosse könige/ nämlich den Bochar und den Massinissa/ zu feinden gemacht/ weil er allen beiden / wie mir die königin selbst erzählet hat/ die königliche Fürstin Praxitee zur ehe zu gäben versaget: dergestalt/ daß sie beiderseits/ wan sich der Kleomedes zu ihnen begäben und sie üm beistand anlangen würd/ höchst erfreuet seyn werden/ daß sich eine solche gewündschte gelägenheit darbihtet/ daß sie sich unter dem schein/ einem enterbeten fürsten hülfliche hand zu leisten/ an dem wüterich Demokares rächen können.

Als die königin dise zwe räden gehöret / und des Klitofons einwürffe mehr als des Kleodamas seine zu herzen genommen hatte/ so sagte sie; Es mag daraus entstehen/ was es wil/ und die götter mögen es wänden wie sie wollen/ so bin ich doch entschlossen/ weil mein zweg gut ist/ und ich ihnen dadurch zu dinen gedänke/ meinem sohne bis auff den lätsten blutstropffen bei zu stehen. Als sie in ihrer räde fortfahren wolte/ so kamen eben des Demokares diner/ die ihr ansagten/ daß der könig und die königlichen fräulein in seinem zimmer

auff sie warteten/ damit man den Groß-gesandten des Massinissa beantworten mögte. Weil aber die Königin wol gedäncken konte/ daß der Klitoson gerne wissen wolte/ was am hofe vorginge/und sich gleichwohl auch nicht in verdacht bringen/ so hub sie zu ihm an: wolan! sagte sie/ weil ihr mir eure ädlen steine so teuer verkauffen wollet/ üm daß ihr wisset/ daß sich meine tochter Praxitee innerhalb acht tagen verloben sol/ und ich ihrer nöhtig habe; so gäb ich euch dise nacht zur bedänk-zeit. Inmittels/ sagte sie zum Kleodamas/ führet ihn in seine herberge/ und besehet auch das andere schatz-stücke/welches ihr höher schätzet als alle dise. Der Kleodamas verstund alsobald/ was die Königin damit sagen wolte/ dergestalt/ daß er den Klitoson heim begleitete/ damit er den jungen König sehen mögte. Aber als er disen jungen herren/ dessen angesicht wahrhaftiges ebenbild des verstorbenen königes war/ zu sehen bekam/ so war er in seinem herzen so fro/ als er die zeit seines läbens noch nie gewäsen war. Darnach fing er an zu weinen/ als er ihm die langen und beschwärlichen reisen/ samt dem ungemache/ welches er ausgestanden hätte/ und welches er noch ausstehen müste/ eh er widerüm zu seinem königreiche gelangen könte/ zu gemühte zog. Zulätst/ als er ihn grüsset/und sich vor einen von den alten beamten des verstorbenen königes/ seines herrn vaters/ zu erkännen gegäben hatte/ der ihm noch so wohl als den seinigen zu dihnen verpflichtet wäre/ so nahm er seinen abschied; damit man ihn nicht etwan in verdacht zihen mögte/ wan er sich länger bei ihm aufhielte. Des andern tages ging der Klitoson mit dem Kleomedes

wie

widerům zur kônigin/ die sie durch den Askolin hatte holen lassen. Als sie nun in ihrer kammer alleine war/ und sehr bitterlich weinete/ so bildet ihm der Kleomedes alsobald ein/ daß er dåssen einige ursache wåre. Dahår fihl er vor ihr nider/ allergnådigste Kônigin/ sagt er/ ich bitte Sie zum alleruntertåhnigsten/ daß sie ihre tråhnen abtrůcknen/ und ihr wimmerleichen einstållen wolle; und weil ich so unglůcklich bin/ daß ich solches verursachen muß/ so gedåncke sie nicht/ daß ich so undanckbar seyn wårde/ meine glůcksåligkeit und hôchste vergnůgung durch ihre kůmmernůs und můhsåligkeit so teuer zu kauffen. Ob ich schon hôchst-glůcksålig bin/ daß Sie ihr beliben låsset/ mich vor ihren sohn/ und dannenhår vor einen erben dises kônigreichs/ zu erkånnen: so wil ich mir doch nimahls vorwårffen lassen/ daß ich die ruhe meiner mutter gestôret håtte/ indem ich mich zum Kônige machen lassen. Nein/ nein! ich wil liber derjenige/ der ich bin/ stårben/ als dise nachråde vor gôttern und menschen haben/ daß ich diejenige/ der ich das låben zu dancken habe/ durch einen blinden herscherischen ehrgeitz in das grab versåtzet håtte.

Ach! mein liber sohn/ gab ihm die kônigin zur antwort/ ich bin sehr erfreuet/ daß ich hieraus deine gute gebuhrts-art urteilen kan: und vielleicht bistu der einige zu unseren zeiten/ der seiner mutter wohlfahrt dåm båsten eines Kônigreichs vorzůhet; aber es ist die ursache nicht/ die du sagest/ warům ich mich betrůbe: und ich frage nichts darnach/ ob ich gleich stårben muß/ wan du nur kônig bist/ welches du auch mit der hůlffe der

götter und unserer freunde bald seyn solst. Deine schwäster ist die ursache meiner betrübnüs. Sie ist disen morgen so unglücklich gewäsen/ daß sie der Demokares dazumahl/ da ich verhofte/ daß du sie sehen soltest / in den grossen turn gefänglich sätzen liß. Warüm das? fragte der Kleomedes. Darüm/ daß sie der Groß-gesandte des Königes Massinissa vor einen seiner jungen Herren zur Gemahlin begähret haben; dergestalt/ daß sie der Demokares (weil er sich besorgete/ daß ihm der König von Numidien/ wie er ihm auch schon von dem Könige von Mauritanien eingebildet hatte/ nicht nach dem reichs-stabe greiffen/ und seines vaters fölcker/ samt den Römern/ seinen bundes-genossen/ über den hals schicken möchte/ wan ihm deine schwäster vermählet wäre) wohl mehr als zehen tage auffgehalten hat/ eh er sie hören wollen/ damit er mich unterdässen bewägen mögte/ sein vornähmen zu bewilligen. Was ist es dan/ das er von ihr begähret/ gab ihr der Kleomedes zur antwort? Er wil haben/ sagte die Kriseide/ daß ich deine schwäster in einen jungfer-zwünger/oder in der Dianen heiligtuhm thun sol. Die uhrsachen/ die er vor-bringet/ seyn dise/ daß seine tochter nimmermehr zur ehe würde gesuchet wärden/ so lange deine schwäster an disem hofe wäre; und daß der Praxiteen weisse farbe verursachte/ daß man die Olinde nicht vor voll ansähe/ die eben so schwarz ist als ihr vater. Als ich ihn in solcher entschlüssung sahe/ so habe ich mich mit allen kräften dawider gesäzt/ und geschworen/ daß er mich/ wo er die Praxitee von mir nähmen wärde / in ewigkeit nicht mehr besitzen solte / weil ich mir
bald

bald des läbens abhälffen wolte. Im übrigen/ wan er ja vermeinete/ daß es allein dahär kähme/ daß die Olinde nicht so schön befunden würd/ als die Praxitee/ weil sie so weiß nicht wäre/ so wolte ich ihn hierinnen leichtlich zu friden ställen/ und sie follkomlich weiß machen/ so fern er mir verheis-sen würde/ daß er sie am hofe lassen wolte. Als er mir solches belobet hatte/ so gab ich ihm ein öhle/ welches ich von einem Arabischen Weisen zu machen gelärnet hatte/ und sagte ihm/ daß man nicht mehr als drei oder vier tropfen davon wär-men müste/ und sich alle morgen damit schmiren. Wie dan auch die Olinde/ da sie es doch nur acht tage nach einander gebrauchet hat/ aus einer Mohrin eben so weiß worden ist als ihre schwä-ster. Aber sie ist gleichwohl damit so vergnüget noch nicht/ als sie wohl vermeinet hatte; dan/ es sei nun/ daß der Groß-gesandte keiner anderen/ als deiner schwäster Praxitee wägen anhalten solte; oder/ daß der Massinissa/ als ein schlauer und gewaltiger fuchs/ disen fund zu dem ende er-dacht hat/ damit er einen schein-däckel hätte/ den Demokares dises königreichs wägen anzutasten; oder aber/ daß sein Groß-gesandter die Olinde nicht schön genug befunden hat/ weil sie nicht so wohl gebildet ist als die Praxitee/ und dises öhl keine andere kraft hat/ als die Farbe zu weissen; so ist er ohn einige antwort disen morgen wider-üm wäg-gezogen. Welches den Demokares so sehr verdrossen hat/ daß er vor zorn und tollsin-nigkeit deine schwäster ins gefängnüs hat wärf-fen lassen; dahär ich/ nach dem ich solches erfuhr/ alsobald zu ihm gegangen bin/ die ursache zu

wissen/ darüm er meiner tochter so übel mit-führe. Aber ich habe nichts anders aus ihm bringen können/ als daß es sein Raht also vor gut angesähen hätte/ und daß es die wohlfahrt däs reichs erforderte/ daß sie so lang im gefängnüs bleiben müste/ bis seine tochter Olinde vermählet wäre. Ich muß bekännen/ daß mich ein so grausamer vorsatz überaus bekümmerte/ sonderlich/ als ich sahe/ daß er sich mit meinen trähnen spottete/ und mein bitten und flehen nichts verfangen wolte. Er war so verhärtet in seinem sinne/ daß er mich sehr zorniglich anfuhr/ lasset mich zu friden/ sagt er; dan ich schwör euch bei den grossen göttern/ daß sie aus disem gefängnüsse nicht eher kommen sol/ es sei dan daß meine tochter zuvor vermählet ist/ wo ich sie nicht gar aus disem königreiche verbanne/ oder ihr den kopf härunter schlagen lasse; dises ist das end-urteil/ das ich darüber sprächen wil. Hierauff wolt ich ihm nichts antworten/ weil ich mich besorgte/ daß ich ihn nicht noch mehr erzürnete/ sondern ging alsobald hiehär in mein zimmer/ meinen elenden zustand zu beklagen.

Ob nun schon der Kleomedes und Klitofon überaus betrübet waren/ als sie solche traurige zeitungen vernahmen/ so lissen sie sich dässen doch nichts märcken/ und bemüheten sich/ die Königin zu trösten/ so gut als sie könten. Sonderlich der Kleomedes/ welcher seiner mutter so viel einrädete/ mit Versicherung/ daß er die armsälige Praxitee bald widerüm erlösen wolte; daß sie ein teil ihrer betrübnüs von stunden an vergas. Inzwischen/ als sie eine gute weile mit einander gesprochen hatten/ schloß die Kriseide einen grossen

schrank

schrank auf/ darinnen sie ihre köstlichsten sachen meistenteils verwahrete; und als sie den kober mit den ädlen steinen/ den ihr der Klitofon eingehändiget hatte/ häraus genommen/ und ihm mit noch viel andern wider-gegäben hatte / so bat sie disen guten Alten/ daß er also fortfahren wolle / dem Kleomedes mit raht und that bei zu stehen. Als solches geschähen war/ so gab sie dem Kleomedes dis wahrzeichen der gast-freiheit/ welche sie von dem Bochar hatte/ und sagte zu ihm/ mein sohn/ fahre ja geschwinde mit deiner reise fort: dan/ wo du in sechs mahnden nicht widerkommest/ so wird deine schwäster Praxitee entweder verwisen wärden/ oder gar stärben müssen. Es solte mir rechtschaffen wehe tuhn/ gab der Kleomedes zur antwort/ und Sie wird mir einen grossen gefallen erweisen/ wan sie mir die Ursache wil zu verstehen gäben. Weil der Olinden weisse farbe nicht länger als sechs mahnde wären kan. Dän das öel / welches ich ihr gegäben habe / kan sie nicht mehr als so lange erhalten/ da das weibes-bild/ das sich damit bestrichen hat / äben so schwartz wird/ als es zuvor gewäsen ist; dergestalt / daß sie auch widerüm/ weil ich keines mehr im vor-raht habe/ daß sie es weiter gebrauchen könne/ zu ihrer vorigen häsligkeit gelangen wird. Welches der Demokares so übel entfünden sol / daß er die Praxitee gar gewiß üm den hals bringen wird / und warüm/ meine gnädigste frau/ fing der Kleomedes hierauf an/ kan sie kein solches öhle mehr machen? Nicht so geschwünde/ gab die königin zur antwort/ weil man wohl gantzer zwölf mahnden dazu haben muß/ eh es zu seiner follkommen-

heit gelangen kan. Auch ist der Weise/ von dem ich solches gelärnet habe/ izund nicht hier. Allergnädigste Königin/ fing der Klitofon an/ ich habe wohl ehmahls eine grosse freundschafft mit einem weisen manne gehabt / deswägen ich fast die halbe welt durchgelauffen bin/ und ihn doch nicht fünden können: diser hat mir oft von dem Talk-öhle/ so viel und grosse Wunderkräfte gesaget. Dan er hielt es däm trünk-golde gäntzlich gleich/ weil dises die allerungenäslichste krankheiten heilete/ und jenes die haut recht follkömlich-schön machte. Ja er versicherte mich auch eben dässelbigen/ das ich izund von Ihrer Königlichen Hoheit gehöret habe/ daß man nähmlich 12. mahnden zur läuterung dises öhles haben müste/ welches nachmahls die kraft hätte/ einen Mohren weiß und rosen-färbig zu machen. Aber ich habe es noch nimahls versuchen sähen / und hielt auch dafür/ daß diser Weise solches schöne geheimnüs auf der gantzen welt allein wüste. Weil ich doch gleichwohl sehe/ daß es ein anderer auch kan/ so mögt ich wohl so glüksälig seyn/ ihn zu kännen/ oder nur seinen namen zu wissen. Derjenige/ davon ich räde/ gab die königin zur antwort/ ist ein sehr weiser mann/ und heisset Artesius. O götter! rüf der Klitofon überlaut / das ist äben derselbe Weise/ darüm ich mein vaterland verlassen/ und den ich so lange zeit durch Asien / Europen und Afriken gesuchet habe/ damit ich von ihm solche wunder-dinge lärnen mögte / und in wahrheit/ ich muß bekännen/ daß ich däswägen so viel reisen/ und so viel vergäbene Kosten getahn habe/ daß ich mich däs weinens nicht enthalten kan; indem

dem ich sahe/ daß ich von allen disen dingen nichts mehr habe/ als einen verlust der zeit und ein graues hahr. Als ihn die Königin so betrübet sahe/ so sprach sie ihm ein herz zu; Weiser/ sagte sie/ seid dåshalben unbekümmert! die götter/ welche algewaltig und al-gerecht seyn/ wärden euch dise wohltaht/ die ihr meinem sohn erwisen habet/ indem ihr ihn bei dåm låben erhaltet/ nimmermehr unvergolten seyn lassen: Ich verspräche euch zur belohnung etlicher eurer verdihnste/ daß ich euch dises geheimnüs ausrichten wil. Aber/ weil der Artesius izund nicht hier ist/ und in Spanien verreiset/ von dar er in Lazien zühen wird/ das zeug zu disem öhle zu holen/ so verheisse ich euch dannoch/ daß ihr solches haben sollet/ so bald er wird wider-kommen. Inzwischen bitte ich euch/ meines sohnes wolfahrt/ den ich eurer sorgfältigkeit noch einmahl anbefähle/ zu handhaben. Als sie dises gesagt hatte/ so fihl sie dem Kleomedes üm den hals/ und gesägnete sie alle beide.

Nachdem nun der Klitofon und der junge König die zurüstung/ damit sie die königin hatte versähen lassen/ färtig fanden/ so reiseten sie straks von Autolale wäg/ und nahmen ihren weg nach Mauritanien zu. Zu dem ende begaben sie sich widerüm in das schiff/ welches sie bei dem flusse Sube gelassen hatten/ und wändeten sich nach Norden zu/ da sie endlich in den Hafen zu Sala einlüfen/ und widerüm von dar zu fusse nach Lixa zureiseten/ da sich der König in Mauritanien aufhielt. So bald sie zu hofe ankamen/ da übergaben sie dem Könige die Brife von der Königin Kriseide/ wie auch die wahrzeichen der gast-frei-

heit/ dahär er sie vor seine freunde und bundesge-nossen erkännen konte. Auch warden sie sehr wohl entfangen von ihm/ und von allen dreien königlichen fürsten/ unter welchen der Meleager eine fäste freundschaft mit dem Kleomedes machte. Dan/ es sei nun/ daß solches die gleichheit ihrer gebuhrts-ahrt/ oder die sonderliche libe/ die sie zu einander tragen/ verursachet; so befand es sich/ daß sie/ so lange der Kleomedes an disem hofe war/ eine gleich-mässige freundschaft alzeit mit einander pflogen.

Weil nun der könig Bochar frölicher nicht hätte sein können/ als da er so eine gute gelägenheit bekam/ dem Demokares zu schaden/ so erbot er sich alles gutes/ und verhieß dem Kleomedes/ daß er weder geld noch fölcker sparen wolte/ ihn widerüm auf den stuhl seiner väter zu sätzen. Zu dem end entschlos er sich alsobald/ auff kriges-mittel bedacht zu seyn/ und das folck auffzufordern. Den vornähmsten däs reichs ward solches alsobald aufgetragen/ welche nicht wusten/ was sie von dem aus-schlage dises fürnähmens gedänken solten/ weil sich sonderlich eben denselben tag/ da man von kriges-wärbungen rädete/ eine nacht-eule im follen mittage auf des königes kammerfenster sähen liß/ welche im härab-flügen von etlichen andern fögeln zerrissen ward. Man liß gleichwohl däshalben nicht nach/ und warb noch immerfort/ es sei nun/ daß es das verhängnüs oder die grossen götter also gewolt haben: bis endlich noch ein ärgeres wunder-zeichen gesähen ward. Dan zwe tage darnach/ als man über etliche folker krigs-besichtigung gehalten hatte/ biß eine rabe einen

einen zaunkönig/ vor den füssen desjenigen/ der des reichs heilige zeichen trug/ zu tode.

Der Bochar ward über solche dinge so bestürzt/ daß er etliche Kaldeer/ welche sehr weise waren/ und ihm die deutung sagen solten/ beruffen liß; dazu befahl er auch/ daß sich sein Raht versamlen solte. Aber/ weil solche zeighen so gut nicht befunden warden/ als man verhoffet hatte/ und etliche wahrsager/ als man damit zu tuhn hatte/ berichteten/ daß sie einen raub-vogel und eine krähe zur lincken hand hätten flügen sähen/ so wolte der König/ welcher sehr abergläubisch war/ nicht zugäben/ daß man fortfahren solte/ man hätte dan zuvor der götter aus-spruch vernommen/ wie man den Demokares antasten/ und wie es hinaus lauffen solte. Damit nun der Kleomedes dem willen des Königes nicht widersträben mögte/ so entschloß er sich/ solches selbst zu tuhn/ und mit dem Klitofon und Meleager/ der ihn nimahls verlassen wolte/ hin zu zühen. Also zohen sie alle dreie/ nach dem sie dem Bochar verheissen hatten/ daß sie bald wider kommen würden/ aus Mauritanien; und reiseten von der stadt Lira zu fusse zu dem hafen Jugat/ da sie sich auf däm mittel-ländischen mehre zu schiffe begaben/ und bei Sizilien/ Korzihr und Epire/ welches sie auf der einen seiten/ jenes auf der andern seite ligen lissen/ hinreiseten. Darnach/ als sie zwischen Zefalonien und Arkanien hingereiset waren/ lissen sie auf der rechten hand Jatiken/ welches dem Ulisses ehmahls eigentühmlich zukam: von dahr gingen sie durch den Korintischen Se-arm/ und lüffen im hafen zu Zirrain Foziden ein/ von dannen

nen sie widerům zu fusse bis nach Delf reiseten. Weil sie aber eben so unglůklich waren / daß sie zu unrechter Zeit daselbsten anlangeten / so wolte der Klitofon ihre sache bis auf den folgenden tag aufschůben. Aber der Kleomede und der Meleager / welche sehr muhtig und allezeit einerlei sinnes waren / wolten die antwort / welche sie zu erlangen verhoften / alsobald wissen. Dergestalt / daß der Kleomedes vor dem weih-tische niderknihete / und bat den Apollon ům beistand / welcher ihm dise antwort gab.

Göttlicher Ausspruch.

O Fremdling sei getrost / du wirst ein kőnig wården /
Wan du nimst einen Stab von Arizjens ården.

Als er dise antwort bekommen hatte / und dem grossen Apollon dafůr gedancket / so gingen sie alle dreie aus dåm heiligtuhme håraus / und dachten disen worten eine gute weile nach. Zulåtst / als sie vermeineten / daß sie selbige gar wohl verstůnden / so entschlossen sie sich eine reise nach dåm lateinischen Lande zu tuhn / und in den Arizischen busch / welcher nicht weit von Rom war / zu gehen. Zudåm ende kåhreten sie wider ům nach Zirra / da sie ihr schiff gelassen hatten; darnach gingen sie zu segel / und nahmen fast åben denselben strich / den sie gekommen waren. Als sie aber nicht weit mehr von einem hafen waren / da sie ligen solten / so sahe der Fůrst Meleager / welcher åben auf dem schifs-boden war / einen grossen hauffen

schiffe

schiffe von ferne kommen/ dahär er straks vermeinete/ daß es was sonderlichs zu bedeuten hätte. Dergestalt/ daß er hinunter stihg/ dem Kleomedes solches zu sagen; welcher mit dem alten Klitofon der aus müdigkeit zu bette lag/ sprache hielt. Sie fuhren nichts däs zu weniger noch immer fort/ und als sie bei dem Ostischen hafen waren/ da befanden sie/ daß es des Zipions kriges-fluht wäre/ welcher aus Asien zurücke kahm / und zu Rom seine siges-gepränge halten solte/ nachdem er seine tapferkeit in allen des feindes ländern / an der niderlage des grossen Antiochs/ beruffen gemacht hatte. So bald däm schiffe des Kleomedes sich alle die andern naheten / welche längst däm ufer durch einander härum wümmelten / so begab es sich/ daß es zwischen etliche eingeriht/ als es den hafen einlauffen wolte/ und in däm sich die schiffer bemüheten / den andern vor zu kommen / von etlichen bohts-gesellen auffgehalten ward / damit es nicht weiter fort-könte ; weil nun solches die leute des Kleomedes nicht vertragen konten / so erhub sich alsobald ein zank unter ihnen. Aber/ weil die macht alzu ungleich war/ und ein einiges schiff einer solchen mänge nicht widerstähen konte / so gaben die leute des Zipions/ welche sich auff ihre macht verlissen/ zu ehrst lose worte/ darnach kamen sie gar zun schlägen/ und fihlen die leute des Kleomedes recht grimmig an. Er inzwischen ging mit dem Meleager auch auf sie zu/ und vertraht die seinigen kräftiglich. Dan in wärendem disem getümmel / da die anfallenden (wiwohl sie mehr in zahl waren) den bedrängten weichen musten/ gebrauchten sich der Kleomedes und Meleager

ihres dägens so tapffer/ daß sie/ mit ihrem wenigen folke/ etliche von den feinden niderlägten. Inmittels/ als dise so unvermuthlich nidergehauen waren/ erhub sich unter allen ein aufruhr/ und es kamen etliche des Zivions haubtleute/ mit vihlen soldaten/ auf die zwe fürsten zu/ in willens sie übel zu belohnen. Aber sie waren überaus verwundert/ als sie den Kleomedes antasten wolten/ und ihn stracks känneten/ daß er derjenige sei/ welcher den jungen Zivion/ des Afrikanischen Sohn/ in Asien hatte lassen gefangen sätzen. Sie hielten also stracks innen/ und waren froh / daß sie ein solches glük gehabt hätten/ dergestalt/ daß sie sich seiner bemächtigten/ und sie beide/ wie tapffer sie ihnen auch widerstunden / mit gewaltiger hand gefangen nahmen. Hiernach/ damit diser aufruhr nicht noch einen andern unter den ihrigen erwäckte/ befahlen sie ihnen / daß ein ider widerüm an seinen platz gehen/ und zu friden sein solte. Inzwischen gingen dijenigen / derer hertzhaftigkeit durch dise niderlage nur gezörget war/ weil sie sich anders nicht rächen konten/ zum Klitofon hinunter/ und sagten ihm/ daß man den Kleomedes und den Meleager gefangen genommen hätte.

Hierüber erschrak diser gute man so sehr/ daß er ihm anfangs nicht einbilden konte/ ob er dasjenige/ was man ihm sagte/ vor wahr/ oder vor einen traum halten solte. Aber als ihm dise traurige zeitung noch eines gebracht ward/ so bracht ihn eine so jämmerliche begäbnüs so weit / daß er sich in seiner häftigsten unbäsligkeit aller seiner sinnen beraubet fand/ stracks aufstund / und aus

dem

dem schiffe hinaus ging/ damit er erfahren mögte/ wo dise zwe fürsten hin-kommen wären. Als er aber sahe/ daß er sich ümsonst bemühete/ weil sich diser handel so geschwinde begäben hatte/ daß fast nicht ein schiffer da war/ der gewis wuste/ wie es zugegangen; so ward er noch eines so betrübet; o götter! schrie er/ habet ihr mich dåshalben hiehär geführet/ damit ich dasjenige/ was ich in der ganzen welt vor das libste halte/ verlihren mögte? ist das nicht eine seltsame grausamkeit dås glückes/ daß es mich in einen schiffbruch gerahten lässet/ da ich vermeinte/ daß ich im hafen eingelauffen und aller gefahr entkommen wäre? o armsäliger Klitofon/ kanstu wohl noch läben/ wan du denjenigen verloren hast/ den du als deinen Sohn auferzogest! und du/ o verständige Kriseide/ der ich eine so gute rächnung von däm amte/ damit sie mich weiter würdigen wollen/ zu tuhn verhofte/ wirstu wohl gestatten können/ daß ich wider vor deine augen komme/ nachdäm ich einen solchen teuren schatz verloren habe?

Solche klagen führet der trübsälige Klitofon/ und hätte sonder zweifel noch nicht nachgelassen/ wan er es nicht viel nothwändiger erachtet hätte/ daß er ihn suchete. Zu däm ende zog er nach Rom/ sich daselbsten zu erkundigen/ ob ihn die leute des Zivions nicht etwa getödtet/ oder mit den andern leibeigenen in die eisen geschlagen hätten. Aber/ er war nicht wenig verwundert/ als er bei däm rahthause vorbei ging/ und daselbsten zwe männer mit einander räden sahe/ deren der eine ihm beides am wäsen und an der sprache als der Artesius vorkam. Damit er sich nun erkundigen

mög-

mögte/ ob er auch so wohl sein gesicht/ als seine stimme hätte/ so nahete er sich hinzu/ und hätte ihn kaum angesähen/ als er ihn schon kante/ und von stunden an ümhälsete. Inzwischen wuste der Artesius nicht/ wie ihm geschahe/ und hatte den Klitoson kaum gesähen/ als er ihn auch schon kante/ und mit höchsten freuden entfing. Nachdem sie nun einander mit solchen libes-bezeugungen bewilkommet hatten/ und der Klitofon seine noht keinem andern bässer als dem Artesius/ seinem freunde/ klagen konte/ so fing er alsobald zu ihm an/ liber Artesius/ sagte er/ zeit däm/ daß ich euch nicht gesähen habe (wiwohl ich däswägen fast die gantze welt durchgelauffen bin) haben mir die götter einen sohn gegäben/ welchen ich nicht anders als mich selbsten libete. Aber/ gleich wie er mir durch einen fast unglaublichen zufall ist gegäben worden/ so habe ich ihn auch widerüm seltsamer weise verlohren. Gleichwohl hab ich noch dise muthmassung/ daß er unter den leibeigenen des Bürgermeisters Zivions seyn wird/ weil er mit seinen leuten händel gehabt hat. Mein liber Klitofon/ gab ihm der Artesius zur antwort/ bekümmert euch nicht mehr/ dan ich sage euch zu/ daß ihr ihn bald wider haben sollet/ und daß ihn der Grachus/ der mich seiner Freundschaft noch allezeit würdiget/ bald widerüm los-machen sol. Wan däm also ist/ sagte der Klitofon/ so wil ich dise wohltaht unter die andern/ die ihr mir schon erwisen habet/ mit zählen/ und ihr dörffet gewis gläuben/ daß ich üm eurer freundschaft willen/ damit ich mich derselben würdig machte/ viel und manche reisen getahn habe; dässen mir zeugnüs

gäben

gäben wird euer Bruder Kleoxenes / wan er zu euch kommen wird. Er ist izund bei der jungen königlichen Fürstin des Sifax/ die ihn auff der gantzen welt am höhesten schätzet. Auch hat sie wohl ursache dazu/ weil er ihret wägen so manche gefahr ausgestanden hat.

Wer war froher/ als Artesius/ da er dise zeitung von dem Klitofon bekam. Aber weil er ihm überaus gärn dihnen wolte/ so entschloß er sich/ daß er ihn mit dem Grachus wolte bekant machen. Zu dem ende führet er ihn in das schloß dises grossen römischen bürgers/ und so bald ihn der Klitofon gegrüsset/ und der Artesius berichtet hatte/ was er vor ein wohlverdihnter mann sei/ und wie grosse freundschafft sie mit einander gepflogen hätten/ so wolte der Grachus nicht/ daß er an einem andern orte/ als bei ihm herbärgen solte/ und befahl seinen leuten alsobald/ daß sie ihn wohl bedinen solten. Weil nun der Artesius nichts so sehr suchete/ als seinen freund zu erlustigen/ so führet er ihn straks nach seiner wärk-stuben zu: dan er wuste wohl/ wie begirig der Klitofon war alle schöne und seltsame sachen zu säben. Der Klitofon war über so viel unterschiedliche dinge/ die daselbsten sein gesicht erlustigten/ so verwundert/ daß er eine lange zeit nichts zu sagen wuste. Aber/ als er ein geschirr von erz-werk auf einem eisernen dreifusse stehen sahe/ und gern gewust hätte/ was es bedeuten solte/ so sprach er den weisen Artesius darüm an/ welcher ihm zur antwort gab; weiser Klitofon/ sagt er/ dasselbe/ was du sihest/ ist das dreifüssige geschirr/ welches die alten Weis-begirigen in ihren schriften so hoch

gepri-

gepriſen haben/ wan ſie vorgegäben/ daß man ohne däſſen beſitz zu dämjenigen/ was ſie getahn hätten/ nicht gelangen könte. Es iſt äben daſſelbe geſchir/ welches das göttliche geheimnüs der weiſen in ſich begreiffet/ wie auch alle wiſſenſchaft/ welche/ nach des Demokritus aus-ſage/ in dem grund eines brunnen-kwälles verborgen iſt.

Hierauff konte ſich der Klitofon dås lachens nicht enthalten/ weil er ihm anfangs einbildete/ daß es des Arteſius ſchärz wäre. Fürwahr/ fing er widerüm an/ich ſchärze nicht/und wan ihr mich hören wollet/ ſo wil ichs euch in der that erweiſen/ daß ich wahr-räde. Hierauf eröfnet er das geſchir/ und wiſe ihm darinnen ein glas/ welches ſo fäſte zugemachet war/ daß kein einiger dampf här-aus kommen konte. In diſem glaſe war widerüm ein kleiner gläſerner dreifuß verſchloſſen/ darauff das ei der weiſen / welches einen ſehr köſtlichen zeug in ſich begreiffet/ und gälbe zu wärden begunte/ gelåget war. Aber der Klitofon ward noch viel mehr verwundert/ als er in diſem groſſen gläſernen geſchirre ein verſchloſſenes feuer/ welches luftig/ häll und dämfig war/ ja üm das kleine geſchirr unaufhörlich/ ohn einiges dinges zu-tuhn und kraft/ als ſeiner eignen/ härüm ſchwäbete/ zu ſähen bekam. Hiebei war es auch ſehr wunderlich/ daß diſes feuer / ob es ſich gleich in einem tuhne bewägte / gleichwohl den gläſern nichts ſchadete.

Als der Klitofon ſolche wunder-ding ſahe/ ſo bat er den Arteſius/ daß er ihm doch klärlich eröfnen wolle/ wie ſolches zuginge/ welches er folgender geſtalt tähte.

Dises/ sagt er/ das ihr in disem kleinen gläser-nen geschirre sähet/ welches auf dem dreifusse stä-het/ist die jungfer-ärde/deren tugend die alten wei-sen so hoch gehalten haben/ und die von anfange der welt ärde ist/ wiwohl sie nimahls ärde gewä-sen. Es ist die unsichtbare sehle/ welche sich in alle dinge der welt mischet/ denen es eine verborgene kraft einbläset: und davon Hermes saget/ daß sie der wind in seinem bauche trage / daß die sonne ihr Vater/ und der mahnd ihre mutter sei/ und daß sie ein verständiger Weiser durch eine schlechte kunst vor unsern augen/tast-und sichtbahr gemacht habe.

Dise ärde/ wan sie innerhalb drei tagen mit ei-ner solchen leichten kunst / daß sie auch ein weib/ welches am wolcken sitzet/ nachtuhn kan/ aus däm schlächtesten dinge / das die zeugemutter imahls härfür gebracht hat/ gezogen ist/ so wird sie dar-nach in ihren eignen Merkuhr/ welcher gleichwohl nicht von ihr gemacht ist/ wiwohl alle beide aus einer wurzel und aus einer gruben entsprossen sein/ geläget. Der Merkuhr wird auch auf eine andere ahrt als die ärde zubereitet / und solches geschicht sehr wunderlich. Wan sie nun alle beide nach einer gewissen masse mit einander vermän-get sein/ so frisset der Merkuhr seine eigne ärde aus/ nicht anders/ als das eis/ welches im wasser zerschmältzet. Darnach sähen sie aus als ein öhl/ und dick als das weisse von einem ei/ dergestalt/daß sie durch einander vermänget und gäntzlich zer-schmoltzen sein.

Wan diser zeug solcher gestalt zubereitet ist/ so tuht man ihn in dises kleine geschirr / welches in das-

dasselbige feuer/ das ihr da sähet/ und in däm grossen gläsernen geschirre verschlossen ist/ gesätzet wird. Wan solches geschähen ist/ so muß dises zeug neun gantzer mahnden in solchem feuer bleiben/eh er recht geleutet wird/ und der Weise darf nichts mehr dabei tuhn/ als selbiges nur/ gleich wie wir/ anschauen. Dan/ wän dises feuer in seinem geschirre nur einmahl recht eingeschlossen ist/ so wircket es allezeit von sich selbst/ und darf keines andern hülffe. Es tuht aus eigner kraft alles; es machet verwäsen/ ümdrähen/ gelübern und allerhand farben annähmen/ bis endlich das zeug eine solche farbe bekömt/als der mahnsaht.

Aber eh ich weiter fortfahre/ so muß ich euch zuvor berichten/ daß das meiste und gröste geheimnüs diser kunst am feuer gelägen ist/ und daß es ohne bedäncken nicht gewäsen sei/ daß die allerträftichsten Weisen uns an vilen örtern ihrer schriften versichert hatten/ daß man nichts so sehr von nöten habe/ als das feuer/ wan man zu ihrer meisterschaft gelangen wolte/ und daß man es nicht wohl tuhn könne/ wan es nicht wohl gemässiget würde. Dis seyn ihre eigne Wort/ mein Sohn: die grösseste Verborgenheit bestähet im feuer. Idoch/ liber Klitofon/ ich muß euch alhie berichten/ daß ihr dise worte recht verstähet/ und nicht also/ wie es der meiste teil zu tuhn pfläget/ welche für grosse Weisen wollen angesähen seyn/ da sie doch nichts im geringsten verstehen. Wisset dämnach/ daß der Weisen zwäg/ wan sie uns ermahnen das feuer wohl zu machen/ nicht dahin zihle/ daß wir das gemeine

feuer

feuer sollen handhaben lärnen; indem sie wohl wissen/ daß es keine andere eigenschaft an sich habe/ ob man es noch so wohl auff unterschiedene weise zu handhaben wüste/ als würckend/heiß und trucken-sein/und dahär dasjene/ welches sie gebüten/ nicht tuhn kan. Darüm sehen sie vihl mehr darauf (merkt es wohl/ mein liber Klitofon) daß man ein feuer auf solche ahrt machen könne/ darinnen sich zu gleicher zeit hitze/ trücken und feuchtigkeit befündet/ damit man dadurch ohne aufhören/ eine rechte verwäsung/ vermischung/ vereinigung der teile/ und eine follige südung zu wäge bringen könne.

Nachdäm ich dich nun versichert habe/ daß ihnen die wahre Weisen die finger nicht verbrännen/ und daß sie ein anderes feuer/ als das gemeine gebrauchen/ so wil ich dir auch den unterscheid diser beiden erklären.

Zu ehrst/ würcket das gemeine feuer nicht/ wan es keine luft hat; da härgegen das unsrige nicht bestehen noch würcken kan/ wän es nicht wohl in ein dichtes geschirr eingeschlossen ist.

Darnach/ ist auch das gemeine warm und trucken; das unsrige aber hat in seiner truckenheit und wärme/ auch eine feuchtigkeit/ welche gleich dem taue/ der auf die ärde fället/ zu seyn pfläget.

Vors lätzte/ verzehret das gemeine feuer alle härführ-sprüß- und wachsende dinge; dan selbst in däm allereinfältigsten/ welches das südende wasser ist/ wärden die eier in wenig zeit gekochet. Aber das unsrige/ hat die eigenschaft an sich/ daß es durch seine feuchtigkeit auch dasjenige nähret

und

und mehret/ das seiner würckung unterworfen ist. und wiwohl es sehr sanft ist/ so ist es doch so würkend/ daß es innerhalb drei tagen ein hünerei ausbrüten hülfet. Mit einem worte versichere ich dich/ mein liber Klitofon/ daß derjenige/ welcher das rechte feuer der Weisen haben wil/ zum ehrsten die eigenschaft der dinge wohl betrachten sol; und also wird er es gewislich/ wan er ihm recht nachdäncket/ fünden/ dan auf solche weise/ weil wir keinem andern wäge folgen/ lärnen wir allein das feuer der weisen zurichten. Wan ihr nun solches wissen wollet/ so mercket und betrachtet/ wie ihr damit verfahren sollet/ als auch/ was grosse würkungen das feuer und die wärme in des menschen magen verursachen/ und endlich/ den tau/ mit der hitze/ die mitten aus der ärde härfürkömt. Wan ihr ein Weiser seid/ so zweifle ich nicht/ daß ihr mich verstehen wärdet.

Der Klitofon war so verzükt/ als er solche wunder-dinge sahe und hörete/ daß er es ihm nicht einbilden konte/ daß die grosse zeuge-mutter aller dinge solche träftiche würkungen härfür bringen könte: ja er wuste nicht/ ob er beides seine vernunft und augen lügenstraffen solte/ damit er sich selbst beräden mögte/ daß er in einem gezauberten schlosse wäre. In der fülle solcher verwunderung sah er dises feuer ohn unterlaß an/ und beschauete das geschirr von hinten und von fornen/ als ein göttliches und unvergleichliches meister-stükke. Endlich aber ward er gezwungen/ sein gesicht anders-wohin zu wänden/ weil der Artesius das grosse küpfferne geschirr widerüm zugestülpet hatte.

Als

Als der Klitofon vermeinete/ daß er seine neugirigkeit schon vergnüget hätte/ so ward er ohngefähr eines kleinen gläsernen geschirres/ welches in einem bades-dampfe stund/ ansichtig. Weil er nun auch gerne gewust hätte/ was darinnen wäre/ so ward er gewahr/ daß das zeug/ welches darinnen lag/ überaus weiß war/ und gleich wie geronnen milch aus-sahe. Er fragte den Artesius/ was es wäre/ welcher ihm folgender massen antwortete.

Dasselbe/ was ihr sähet/ mein liber Klitofon/ ist das wunderöhl/ von dässen kraft die alten weisen so viel schreiben/ welche gleichwohl die kunst solches zu machen verschwigen haben/ damit ein solcher teurer schatz nicht unter die unwissende und verdärbete ahrt der menschen/ die es nicht wohl anwänden würden/ gerahten mögte. Es ist der unerschäzliche saft/ welchen man Talköhl nännet/ darnach das Frauen-zimmer ein so häftiges verlangen träget; wiwohl man fast nicht gläuben wil/ daß es zu bekommen sei/ weil man nur die unwissenden und bösen ausläger der Weisen darüm ansprücht/ welche weder das zeug kännen noch verstähen/ wie es sol zubereitet wärden; und es in einem fremden dinge suchen / dässen name und farbe sie betreuget/ und die wahrheit zu bekännen/ es geschihet nicht ohn ursache/ daß dijenigen/ welche gern schöne seyn wollen/ nach disem öhle so heftig sträben/ weil es durch eine verborgene kraft die bauerhaftige röhte und mohren-farbe weiß machet. Man darf auch nicht mehr als drei troppfen darzu/ wän man gleich die gröbeste haut und farb eines weibes-bildes verschönern/ und in

einer stunde so zahrt und so weiß/ als wan sie nur zwölf jahr alt wäre/ machen wil. Ja man darf sich/ zur erhaltung solcher schönen lilien-farbe/ nur alle sechs mahnden einmahl damit bestreichen.

Hierauf fing der Klitofon widerüm an/ liber Artesius/ sagte er/ ob es schon mein wunsch nicht ist/ zu wissen/ wie man dises Talk-öhle machen sol/ so bitte ich euch doch/ daß ihr mir nur allein sagen wollet / ob ihr solches aus dem gemeinen talcke/den man in den schlachten fündet/zubereiten könnet. Bei dem grossen Juviter/ gab ihm der Artesius zur antwort/ nachdäm ich sähe/ daß ihr solche begihr habet/ allerhand schöne künste zu wissen/ so wil ich euch die wahrheit ohne rähtsel oder zwei-deutigkeit eröfnen. So wisset dämnach/ daß dises köstliche öhl/ welches ihr in disem geschirre sähet/ und sonst der Weisen schatz genännet wird/ von uns aus einer blätrichten ärden oder aus dem Talck der Weisen gemacht wird/ welcher nicht ein ärz-wärk/ sondern ein gekünsteltes zeug ist/ welches der weise aus einem zweiten zeuge/ nach gleicher masse derer/ die untermahndig seyn/ zubereitet hat.

Wiwohl nun dises zeug zum teil selb-wachsend ist/ so komt es doch am meisten aus unserer kunst/ welche ihm / das öhl häraus zu zühen/ den leib ofnet/ und seine milch samt der reinesten selbständigkeit/durch eine würkung/die ihm eigen-selblich ist/ und dem menschen sehr belihbt / häraus zwünget. Darnach soltu auch wissen/ daß wir dise ärde/ nachdäm alles getahn ist/ was ich gesagt habe/ durch ein widerprallendes feuer gähen

las-

lassen/ damit sie recht zahrt wärde; und daß ihr zugleich durch eine rechtmässige wärme ihren saft und sehle siben mahl läutern und schäumen müs- sen/ auf daß sie der grobheit ihrer selbständigkeit ganz beraubet wärde. Wan solches geschähen ist/ so nähmen wir ein teil von diser ärde/ welche wir algemach mit ihrem saft und mit ihrer lauter- sten selbständigkeit befeuchten/ als nämlich/ bald mit dem zehenden/ bald mit dem achten/ bald mit dem sibenden/ sechsten/ fünften und vierten teile/ ja so lange bis die ärde foll/ und noch dreimahl so schwär ist. Darnach tuhn wir sie in dises geschirr/ das ihr alda sehet/ welches wie ein lanze-gestaltet ist/ und lassen sie innerhalb 40. stunden/ durch ein gewisses feuer/ wie fisch-schupen in die hohe flü- gen/ welche sich an der baum-wollen/ damit dises geschirr verstopffet ist/ anhängen. Wan wir dan disen zeug häraus nähmen/ so befünden wir/ daß er dem gemeinen Talk und erz-wercke gleich/ und äben so weiß und blätricht ist/ als er. Dahär nännen ihn etliche ein geblättertes ärde-reich/ an- dere Talk/ daraus wir innerhalb drei mahnden dises wunder-öhle zühen.

Der Klitofon war so verzückt über disen wun- der-wärcken/ daß er fast nicht wuste/ wo er war/ so sehr erlustigte er sich in ihrer betrachtung; ja er ward es noch viel-mehr/ als er in einem winckel eines kleinen ofens/ darauf zwei gläserne geschirre stunden/ gewahr ward. In däm einen war ein klabesaft/ der wie ein rubin aussahe; und in däm andern ein recht-blut-rohtes öhl. Der Klitofon wolte dässen auch berichtet seyn/ und der weise Artesius vergnüget ihn folgender massen.

Dasjenige/ was ihr in disem geschirre sehet/ sagt er/ ist das grosse trůnk-gold/ davon die Weisen so viel wunder erzählen/ daß nåmlich drei tropfen von disem göttlichen safte gut wären vor das Zipperlein/ vor den kramf/ vor die fallende seuche/ vor den schurf/ und andere krankheiten mehr/ die man vor ungenåselig achtet. Ich wil nicht sagen/ daß es diselbe sucht/ welcher die frauen allein unterworffen seyn/ heilet; da sonst aller ärzte wissenschaft und gemeine kunst ůmsonst ist. Dan es genåset in einem augen-blik/ und stillet das auffsteigen der mutter/ ja es mildert in 10. tagen der unfruchtbaren weiber blut/ verbåssert die bösen feuchtigkeiten/ reiniget und richtet das eingeweide so wohl wider ein/ daß sie zur gebuhrt bekwåm wården.

Dises ist das wunderliche trůnk-gold/ dåm die alten weisen folgende verborgene Kräfte zugeschriben haben/ daß es nähmlich das greise hahr ausfallen machet/ die inwåndige feuchtigkeit erhält/ den alten neue kräfte schaffet/ und mit einem worte zu sagen/ uns vor allem weh und seuchen/ biß an den tag des todes/ da die götter unserm låben ein zihl gesåtzet haben/ allezeit bewahret. Ihr erzählet mir viel wunder/ gab der Klitofon zur antwort; aber ich lasse mich bedůncken/ daß dises/ das ich in den zwei gläsern sehe/ nicht einerlei ist/ weil nämlich das eine trucken/ das andere flůssend scheinet. Ihr irret/ fing der Artesius an: dan es ist zwischen beiden kein einiger unterscheid/ und dises hahrz oder klåbe-saft wird durch unsere kunst zum öhle/ welches widerům zu harze wird: dises muß man so lange nach einander

tuhn/

tuhn/ bis sich alles in ein folkommenes öhl verwandelt/ das in der hitz und kälte stäts in einem zustande bleibet. Aber/ wie kan solches geschähen/ sagte der Klitofon; märcket nur auf mich/ gab der Artesius zur antwort/ und ihr wärdets bald verstähen. Ihr sollet wissen/ daß wir unser gold/ wan es zubereitet ist/ öfnen / und vermittelst unseres truknen wassers / das blut und die selbständigkeit daraus zühen/ welches nachmahls zum dreifachen Merkuhr gemacht wird. Darnach tuhn wir unser gold in äbenselbigen dreifachen Merkuhr/ oder Kwik-silber / welcher nichts als den schwäfel von däm golde scheidet/ da dan das übrige nichts nütz ist. Wan nun dises alles im bade/ ja so viel zeit in der asche gelägen ist/ so scheidets sich endlich von seinem gegenteile gäntzlich/ und wird ein rohtes harz/ wie du sihest/ welches wir durch unsere kunst in ein öhl/ so beides in der kält und wärme bestähet/ und sich mit däm golde nihmahls vereinigen kan/ verwandeln.

Dise wunderliche verborgenheiten der grossen zeuge-mutter verführeten den geist des Klitofons so sehr/ daß er gleichsam als entzücket war/ wan er dises Kunst-stücke zusamt dem verstande desjenigen/ der es gemacht hatte/ betrachtete. Aber als sie sich eine zeitlang daselbsten aufgehalten hatten/ so gingen sie noch in eine andere kammer/ da sie von vilen nützlichen dingen mit einander sprache hielten/ so lange/ bis die nacht härbei kam/ und sich zu bette begaben. Aber weil dise beiden freunde gar eine ungleiche freude hatten/ so war auch die ruhe des einen mit des andern unruhe sehr unterschiedlich. Dan der Artesius brachte dise

nacht mit sehr geruhigem gemühte zu/ weil er überaus froh war/ daß er seinen freund so unvermuhtlich angetroffen hatte/ dem er/ seines sohnes des Kleomedes wägen/ einen angenähmen dihnst zu leisten verhofte. Der Klitofon aber/ an stat daß er seine sorgen in den süssen schlaf vergraben solte/ täht nichts anders/ als daß er seinen geist mit tausend einbildungen und tausend gedancken plagte. Bald gedacht er an die grossen wunder/ die ihn der Artesius hatte sähen lassen; bald kam er wider auf seine ehrste gedancken/ und überwog bei sich selbst alle mittel/ dadurch er den jungen könig/ den er so sorgfältig auferzogen/ und so unglücklich verloren hatte/ widerüm los bekommen konte.

Als nun mitler weile der tag angebrochen war/ da der R. L. Zipio mit seinen siges-geprängen zu Rom einzühen solte/ so liß der Artesius vor sich und den Klitofon ein fenster bedingen/ damit sie sähen könten/ ob sie nicht etwa des Kleomedes und Meleagers unter den leibeigenen gewahr wärden mögten. Dise siges-pracht ward mit solcher Herrligkeit und Reichtühmern follbracht/ daß alle dijenigen/ die sie sahen/ bekännen musten/ daß sie das gepränge des Afrikanischen Zipions/ seines brudern/ weit überträfe. Da sahe man zwei hundert vier und dreissig kriges-fahnen/ die man den feinden abgenommen hatte/ und umgekähret truge/ wie auch die abbildungen der hundert und vier und dreissig städte/ die er unter der Römer macht gezwungen hätte. Unter dem köstlichen Raube waren zwe hundert vier und dreissig güldene kräntze/ vier hundert und vierzig tau-

tausend mark ungemünztes silbers/ zwe hundert vier und dreissig tausend Attische duppele königs-duplinge/ und hundert und vierzig tausend gülde-ne duplinge. Dabei waren auch drei hundert ein und dreissig tausend Kistoforen/ tausend zwe hundert ein und dreissig Elefanten-zähne/ und an schüsseln/ köpffen und andern ausgegrabenen güldenen geschirren/ vier tausend sechs hundert zwei und sibenzig mark. Nach disem raube zogen drei und dreissig Land-haubtleute/ samt den vor-nähmsten beamten des Antiochs/ vor dem siges-wagen här; darnach folgeten ein hauffen andere leibeigene/ die nach der alten gewohnheit alle ge-schoren waren. Aber es ist nicht zu gläuben/ wie betrübt der Klitofon ward/ als er keinen von di-sen beiden jungen herren unter den leibeigenen ge-sähen hatte/ wie fleissig er auch achtung darauf gegäben. Aus disen ursachen ging er mit dem Artesius den andern tag nach gehaltenem Si-ges-pracht allenthalben härüm/ zu sähen / ob sie nichts von ihnen vernähmen könten. Aber/ weil das getümmel diser freuden-feier noch sehr groß war / so konten sie nichts erfahren/ bis sie zulätst/ als sie widerüm wolten nach hause ge-hen/ und eben zu ihrem glück auf den grossen hof bei des Saturnus heiligtuhme kamen/ einen hauffen leibeigne sahen/ welche der Bürgermei-ster verkauffen liß/ darunter sie auch des Kleo-medes und des Meleagers gewahr warden/ die man auch gleich widerüm heim-führete/ weil die mark-zeit verflossen war. Wiwohl der Klitofon ursache gnug hatte/ sich hierüber zu betrüben/ so war er doch gleichwohl sehr froh/ daß er versichert

war/ daß sie noch alle beide bei läben wären. Aber er ward noch viel froher/ als ihm der Artesius verhieß/ sie los-zu machen: wie er dan auch stracks denselben abend den Grachus ansprach/ und ihm zu verstehen gab/ daß der weise Klitofon/ sein alter wirt und freund/ zwei kinder unter den leibeignen deß Zipions hätte/ welcher sie gern wider los haben wolte; dahär er ihn auch anflehete/ daß er ihm hierinnen wilfahren/ und sie beide noch mehr zu seinen dihnsten verpflichten wolte. Dise bitte ging dem Grachus so zu hertzen/ daß er ihm/ wiwohl er mit dem Zipion/ der feindschaft wägen/ die zwischen disen beiden häusern war/ nicht alzu wohl stund/ doch gleichwohl alsobald versprach/ seinen bästen fleiß anzuwänden. Auch schrib er von stunden an einen brif an den Zipion/ darinnen er ihn bat/ daß er doch seinem gaste zwei kinder/ die unter seinen leibeignen wären/ wider gäben/ und davor einen zwölfling von den seinigen/ wan er ihrer nötig hätte/ nähmen wolte. Diser brif machte dem Artesius einen guten muht: dergestalt/ daß er straks hinging/ dem Afrikaner solchen zu überreichen/ welcher sehr wohl zu friden war/ daß er gelägenheit bekommen hätte/ dem Grachus/ welchen er gern zum freunde haben wolte/ zu dinen; dergestalt/ daß er straks ein brif-lein an denselben/ der seines bruders leibeigne verwahrete/ schribe: mit austrücklichem befähl/ daß er die zwe jünglinge solte folgen lassen/ die man von ihm begähren würde. So bald der Artesius disen brif hatte/ so trug er ihn straks zum Klitofon/ welcher hierüber sehr erfreuet war: dergestalt/ daß sie alle beide sonder verzug zu demjenigen/

der

der die leibeigne zu verwahren hatte/ hingingen. Aber/ als er disen brif geläsen/ und die märk-und wahr-zeichen derer/ die der Artesius und der Klitofon los begähreten/ vernommen hatte/ so sagt er zu ihnen/ daß der eine mit noch etlichen andern dem Ober-erz-vater Lizinius nur unlängst wäre übergäben worden. Wie sie dan auch in der taht/ als ihnen vergönnet war selbsten nach zu sähen/ nur den Meleager fanden/ welchen er ihnen straks aushändigte. Hiernach fing der Artesius an/ und fragte/ ob der Lizinius denselben leibeigenen gekauffet hätte? wan däm also ist/ sagt er/ und es ihm beliben würd/ ihn wider zu gäben/ so sol er ihm zweifach bezahlet wärden. Hierauf fing diser mann an zu lachen; o wie weit irret ihr ab von eurer rechnung/ sagt er; und ihr sollet wissen/ daß ihn der Lizinius nicht gekauffet hat; und daß es unmüglich ist/ ihn widerüm aus seinen händen zu erlösen/ weil man ihn auf befähl des göttlichen ausspruchs dahin geführet hat/ damit er vor die gemeine wohlfahrt stärben möge. O götter! hub der Klitofon und Artesius an zu ruffen/ wie gäbet das zu? Ihr wisset wohl/ gab ihnen diser mann zur antwort/ daß die gantze Stadt in ruhr/ und foll schreckens ist/ weil es zwe tage nach einander blut geregnet hat/ dergestalt/ daß die Zehen-männer/ solche straf-zeichen zu versühnen/ den öffentlichen ümgang gehalten haben/ und auf befähl des Rahtes die heiligen bücher der Sibillen zu rahte gezogen: darinnen sie gefunden haben/ daß man/ den zorn der gotter zu stillen/ drei Gallier/ drei Grichen/ und drei Afriker nähmen müste/ und sie vor idermans

augen

augen läbendig begraben; welches morgen geschähen sol. Dann nachdäm die Zehn-männer solches dem Rahte vorgebracht haben/ so hat man beschlossen/ daß der grosse Ober-erz-vater sie unter den leibeigenen des Zivions/ die er mit aus Asien gebracht hätte/ und noch nicht verkauffet wären/ selbst auslåsen solte. Welches er disen morgen getahn hat/ und das unglük gewolt/ daß es eben eines von euren kindern traf (sagt er zu dem guten Klitofon/ welcher unter diser erzählung zu weinen anfing/) was das andere belanget/ so könnet ihr damit tuhn was ihr wollet.

Hierauf führete der Artesius den Klitofon und Meleager/ welche beide fast verzweifelten/ weil sie wohl wusten/ daß der Kleomedes auf den anderen tag des aller-abscheulichsten todes stärben müste/ zum Grachus/ welcher/ noch alle seine freunde/ ihn aus disem unglücke nicht retten mogten: Darüm der Klitofon gern alle des Kleomedes ädele steine gegäben hätte. Sie brachten dise gantze nacht mit wehklagen und bäten zu/ und gingen auf den morgen mit dem Artesius hin/ den ehrsten plaz ein zu nähmen/ in willens/ mit dem Kleomedes zugleich in das grab zu sprüngen/ und mit ihm gleiches todes zu stärben. In solcher entschlüssung/ indäm sie auf nimand als dise leibeigene warteten/ und/ eine stunde nach aufgange der sonnen/ der gantze Raht und das folk schon versamlet war/ so sahen sie dise armsälige/ welcher neune waren/ ankommen. Als sie nun der Klitofon und Meleager mitten unter den gottes-bedihnten von ferne führen sahen/ so traten sie gar nahe zum grabe/ damit sie mit dem

Kleomedes/ wan man ihn verscharren wolte/ zugleich hinein sprüngen mögten. Aber das glück war ihnen so günstig/ daß sie ihn unter den andern nicht sahen/ darüber sie sich überaus erfreueten/ weil sie verhoften/ daß er vielleicht noch los kommen würde. Nachdäm man nun eine so unmenschliche taht follbracht hatte/ und das gantze folk wider nach hause gegangen war/ so gingen der Artesius/ Klitoson und Meleager mit einander auf das schloß des Ober-erz-vaters. Da sie denselben/ welchem die aufsicht über die leibeigene befohlen war/ alsobald fragten/ ob er nicht einen jüngling unter den seinigen hätte/ der so und so gestaltet wäre? aber/ als sie zur antwort bekommen hatten/ daß er keinen solchen hätte/ so gingen sie noch einmahl zum Zipion/ und da sie denjenigen/ dem sie des Afrikanischen Zipions brief gegäben hatten/ angetroffen/ so sagten sie ihm/ daß der jüngling/ den sie sucheten/ unter der zahl derer/ die der Lizinius hätte tödten lassen/ nicht gewäsen wäre: darauf ihnen diser man zur antwort gab/ daß er sie nicht versichern könte/ ob er todt oder läbendig wäre; aber das könte er wohl sagen/ daß er ihn in des Lizinius hände gegäben hätte. Auf dise antwort gingen sie widerüm wäg/ und fragten nicht allein des andern tages noch fleissiger nach/ sondern bemüheten auch widerüm den Grachus/ welcher fleissig nachforschen liß/ wo der Kleomedes hinkommen wäre. Aber wie sehr sie auch auf allen teilen darüm bemühet waren/ so konten sie doch dässen nicht den geringsten nachricht haben; dahär sich der Meleager und der Klitoson schwatten liß/ daß ihn des grossen

sen Zivions sohn ohne zweifel gekännet hätte/ und den verwahrer mit gelde bestochen/ daß er ihn unmenschlicher weise hinrichten lisse/ damit es ihm nicht einmahl vorgeworffen würde/ daß er eines Leibeigenen gefangener gewäsen wäre.

Weil nun der Klitofon aus einer muhtmassung in die andere geriht/ und wohl sahe/ daß er nicht erfahren könte/ wo er hin kommen wäre/ so entschlos er sich endlich/ noch ein mahl einen Weissager zu gäben/ wie er zu Salamine getahn hatte: Dan er verhofte durch dises mittel so viel zu erfahren/ daß er zum wenigsten ein teil seiner bekümmernüs los würde. Der Artesius billigte disen anschlag auch/ und gab ihm guten raht/ wie er es am füglichsten beginnen solte. Dergestalt/ daß sie gleich izund alle beide ausgähen wolten/ dasjenige einzukauffen/ was der Klitofon zu seinem vorhaben nötig erachtete. Als der diner dem Artesius ansagte/ daß eine junge leibeigene da wäre/ die mit ihm räden wolte/ und daß sie dässwägen schon fünf tage nach einander nach ihm gefraget hätte. Der Artesius befahl alsobald/ daß man sie zu ihm einlisse/ und Klitofon hatte sie kaum erblicket/ als er sie schon kante. Dan es war eben diselbe Androfile/ des schalt-königes in Zivern gemahlin/ die er in disem königreiche in solcher eitelen pracht und herrligkeit gelassen hatte/ daß er sich däs seufzens nicht enthalten konte/ als er sie in solchem zustande sahe. Wiwohl er nun so vilerlei gedancken in seinem kopffe hatte/ daß er sich üm fremde sachen nicht viel bekümmern konte/ so wändet er sich doch/ aus verwunderung über solche fremde veränderung/ eine

zeit-

zeitlang auf die blinde glüks-göttin/ ihre wunder-seltsame wankel-haftigkeit zu betrachten. Aber/ weil er nicht wolte/ daß ihn die Androfile kännen mögte/ so kährete er sich üm/ und begab sich in ein fänster/ damit sie mit dem Artesius dås zu freier räden kónte. Sie sagte ihm nichts anders/ als daß sie ihre Frau Faustine / des Flavius Korbulo gemahlin/ und des Groß-obererzvaters Publius Lizinius tochter zu ihm schikte/ und ihm sagen lisse/ daß sie was nothwändiges mit ihm zu räden hätte. Weil nun der Artesius wohl wuste/ in was hohem ansähen dise frau in der Stadt Rom war/ und daß ihr Herr und der Grachus eine grosse freundschaft mit einander hielten/ so gab er der Androfile zur antwort/ daß er bald wolte bei ihr seyn/ und ihrer frauen aufwarten. Als sie wider hinaus war/ ging der Artesius zum Klitofon/ welcher ihm erzählete/ was er von der Androfile wuste/ und wie sie den Kleomedes gelibet hätte/ da er noch im Inlande Zipern gewäsen wäre. Das kómt izund eben recht/ gab ihm der Artesius zur antwort; dan/ wån sie bei der Faustine etwas zu sagen hat/ und wan wir durch sie erfahren können/ wo der Kleomedes hinkommen ist/ so ist kein zweifel/ daß sie nicht das andäncken ihrer alten libe bewägen wird/ daß sie sich ihrer Frauen gebrauchen sol/ ihn widerüm aus zu spüren/ und auf freien fuß zu ställen. Als er solches gesagt hatte/ so bat er den Klitofon/ daß er seiner warten solte: und ging von stunden an zu der Faustinen hin/ die er in ihrem zimmer fand/ da sie sich gleich angekleidet/ und nimand mehr bei sich hatte/ als die Androfile/ und eine jungfrau/ Livie

mit namen/ welche sie alle beide mit höchstem fleiß auszireten. Weil sich nun die Faustine weder vor diser/ noch vor jener schäuete/ so rädete sie den Artesius straks an; Vater/ sagte sie/ ich habe neulich von dem Grachus verstanden / daß ihr durch eure grosse wissenschaft in natürlichen dingen zwei geheimnüsse / nämlich das trünk-gold/ welches ein algemeines köstliches arznei-mittel ist/ und das Talk-öhl/ welches die haut follkömlich weiß machet/ gefunden hättet. Das ehrsten hab ich vor disesmahl nicht nötig. Aber das andere/ nämlich das Talk-öhle belangend / wan es also ist/ daß ihr es machen könnet/ und wann ich etwas davon bekommen kan/ so verheisse ich euch/ selbiges so teuer zu bezahlen/ als ihr es begähret/ und euch nichts zu versagen/ wan es nur in meiner gewalt ist. Meine fraue/ gab ihr der Artesius zur antwort/ ich muß bekännen / daß mir die götter/ unter andern woltahten/ auch dise gunst erzeiget haben/ daß sie mir die zwei dinge/ davon ihr rädet/ offenbahren wollen. Aber ich kan sie dabei auch versichern / daß ich mich nimahls bemühet habe geld daraus zu lösen/ und dannenhär an ihr auch nicht den anfang machen wil/ der ich ihr doch sonst mit meinem läben zu dinen gesonnen bin. Jdoch/ wan es ihr belibet mir einige verehrung vor meine dihnste/ die ich ihr durch dises öle leisten kan/ zu tuhn/ so begähre ich nichts mehr von ihr/ als daß sie mir bei dem Ober-erzvater ein gutes wort verleihen wolle/ damit ich einen jüngling/ welcher meines gastes sohn ist / und so unglüklich gewäsen/ daß er des Zipions leibeigener worden ist/ wider bekommen möge. Wan sie mir dise gunst erzeigen

zeigen

zeigen wird/ so schätz ich sie höher/ als wan sie mir hundert talent gegäben hätte. Ich wil eurem begehren/ gab die Faustine zur antwort/ gar gerne nachkommen; und verheisse euch/ daß ich mich dåshalben/ so viel mir tuhlich ist/ bemühen wil. Aber/ sagt mir zu ehrst/ wer der jüngling sei/ und wie ihn euer gast verlohren habe? Hierauf berichtete sie der Artesius/ und sagte; Als diser armsälige unter die leibeigenen gerahten war/ und der Grachus den Zipio bemühete/ daß er ihn los-machen solte/ der es auch alsobald tuhn wolte; so begab es sich/ daß nur derjenige/ welcher die leib-eigne verwahret/berichtete/daß er eben dem Ober-erzvater gegäben wäre/ damit er/ nach dem befähl des göttlichen aus-spruchs/ låbendig mögte verscharret wärden. Weil wir ihn aber unter den neunen/ welche man solcher gestalt begrub/ nicht antrahffen/ so gingen wir auf die Ober-erzväterliche burg/ und fragten denselbigen/ welcher die leibeignen des L. Zipions verwahrete/ob der jüngling/ welchen wir sucheten/ nicht etwan unter ihnen wäre? Aber er schwur uns/ daß er keine andere leibeigne von dem Zipio gesähen hätte/ als die neune/ die unlängst wären verscharret worden; dergestalt/ daß wir den andern/ nämlich des Zipions/verwahrer widerüm ansprachen/ welcher uns auch bei allen göttern schwur/ daß der jüngling in dås Ober-erzvaters händen wäre. So müssen dan nun dise beide verwahrer durch ihre unachtsamkeit oder unterschleuf schuld daran haben/ daß diser leibeigene verloren ist. Weil dåm nun also ist/ und ich so glüklich bin/ daß ich durch ihre nachfrage dises betruges kan innen wärden/

und meinem freunde seinen sohn/ den er überaus lib hat/ widerüm zu wäge bringen/ so verheisse ich meiner Frauen/ daß es ihr nimahls an disem Talk-öhle gebrächen sol/ und daß ich ihr gerne so viel gäben wil/ als sie in zehn jahren gebrauchen muß. Als nun die Faustine dijenigen/ die ihr dineten/ ansahe/ so konte sie sich däs lachens nicht enthalten/ dergestalt/ daß sie es auch thäten/ und dem armen Artesius einen solchen ungefallen verursachten/ daß er ihm gäntzlich einbildete/ als wan sie seiner spotteten/ weil er ihr solche grosse würkungen seiner frei-gäbigkeit verheissen hätte/ und sie dannenhär dässen mit vilen eidschwören versichern wolte. Aber ih mehr er schwur/ daß er sein wort halten wolte/ im fall ihm Faustine disen jüngling zu wäge brächte/ ih mehr sie zu lachen und zu kichern begunten. Darüber der gute Artesius so beschämet war/ weil er nicht wuste/ wohär oder warüm sie so lachten. Darüm rädet ihm auch die Faustine/ welche dässen gewahr ward/ alsobald zu; Weiser Artesius/ sagte sie/ ich bitte/ verwundert euch nicht/ daß ich so lache/ weil ihr mir eine so grosse verehrung vor ein kind/ das nicht euer ist/ zu tuhn versprächet. Es ist wahr/ sagt der Artesius/ daß selbiges kind nicht mein ist; aber ich bezeuge es mit den unstärblichen göttern/ daß ich meinem freunde gern wilfühbre/ es mögt auch kosten was es wolte. Darüm/ wan ich so glüklich bin/ daß Sie oder eine andere mir disen jüngling wider los-machet/ so schwör ich noch ein mahl/ daß ich ihr dasjenige/ was ich gesagt habe/ ja noch eins so viel/ gäben wil. Dise worte verursachten nur ein grösseres gelächter/ dergestalt/

Cas

stalt/ daß die Livie/ damit sie sich dässen enthalten mögte/ von stunden an aus disem zimmer ging. Die Faustine versicherte nichts däs zu weniger den Artesius/ daß sie sich so viel bemühen wolte/ als sie könte / damit er den leibeigenen/ den er begährete/ wider bekommen mogte.

Mit diser verheissung nahm der Artesius seinen abschied/ und versicherte die Faustine/ daß er ihr auf den andern tag etwas von seinem Talköhle bringen wolte. Inzwischen aber war er sehr traurig/und wuste nicht/ was er aus disem so unzeitigen lachen schlüssen solte; ja er vermeine im rechten ernste/ daß sie seiner gespottet hätten. Als er nun zur träppen hinunter kam / so fand er darunten die junge Livie/ der Faustine bluhtsfreundin/ stehen/ welche ihn alsobald ansprach; Weiser Artesius/ sagte sie zu ihm/ ich bitte/ vergäbet meiner jugend/ und nähmt es nicht übel auf/ daß ich unlängst so gelachet habe. Dan es ist ohne sonderliche ursache nicht geschähen / davon ich/ wan es die zeit leiden wird/ schon mit euch räden wil. Inmittels thut mir den gefallen/ und vergnüget meine neu-girigkeit/ damit ich auch euch vergnügen/und eine wichtige sache/ die euch angehet/ offenbahren möge. Saget mir doch/ ei liber/ wollet ihr auch wohl einer andern/ als der Faustinen / dasselbe talk-öhl gäben/ im fall sie euch berichten würde/ wo diser jüngling/ den ihr suchet/ anzuträffen sei? Ja freilich/ gab der Artesius zur antwort/ und die götter seyn meine zeugen/wan ich es nicht von herzen gern tähte. Wohl! sagte die Faustine/ ich wil euren worten trauen/ und hierauf erzählete sie ihm ausführlich / daß der Kleomedes in disem hause

Kleomedes in disem hause wäre/ da ihn die Faustine/ welche sich in ihn verlibet hätte/ als man ihn zu ihrem h. vater/ dem Lizinius/ gebracht/ verwahren lisse. Darnach sagte sie ihn auch/ wie er wäre gerettet worden/ und daß die Faustine selbiges öhl nur dåshalben von ihm begährete/ damit sie disem leibeigenen dås zu båsser/ durch dåssen vermittelung/ gefallen mögte.

Nachdäm der gute Artesius solche gewünschte zeitung erfahren hatte/ und der Faustinen versprochen/ daß er des andern tages wider kommen/ und ihr sein wort halten wolte/ so lüf er geschwinde nach hause/ dem Klitofon solches zu vermälden: welchen er so bald nicht gesähen hatte/ als er schon vor grossen freuden und fast ahtem-los anhub; mein freund/ sagt er/ betrübe dich nicht; dein Kleomedes läbet noch/ und sein gefängnüs ist so übel nicht/ als du vermeinest. Hierüber warden der Klitofon und der Meleager nicht weniger erfreuet/ als sie verwundert waren: und als sie ihn gebäten hatten/ daß er ihnen sagen solte/ was sich begäben hatte/ so fuhr er fort/ ich bin in wahrheit/ sagt er/ selbst verwundert/ daß ichs auff eine so fremde weise erfahren habe. Dan/ als ich aus der Faustinen zimmer ging/ traf ich ihre verwandtin Livie bei der träppen an/ welche mir sagte (nachdem ich ihr verheissen hatte/ daß ichs verschwigen halten wolte) daß die Faustine sich in den Kleomedes verlibet hätte/ als sie ihn bei dem Lizinius/ ihrem h. vater gesähen hätte/ und daß sie solches ihrer Leibeignen/ der Androfile geoffenbahret/ welche durch viel verheissungen und geschäncke die wache dahin gebracht hätte/ daß sie

ihn mit einem von der Faustinen leibeignen vertau-
schen lassen; dergestalt/ daß der Kleomedes so
heimlich auff der Faustinen schloß wäre gebracht
worden/ daß es nimand gemärket hätte. Dan ich
kan euch wohl versichern/ fuhr sie fort/ daß es nih-
mand/ als drei menschen/ weis/ wo er ist; auch
kommet nimand mehr zu ihm/ als die Androfile/
die ihm zu ässen bringet/ welcher die Faustine sehr
viel zutrauet/ und ihr auch verheissen hat/ sie wider
frei zu lassen/ im fall sie es so weit brächte/ daß sie
zu ihrem zwäkke gelangen könte. Gleichwohl/
fuhr sie fort/ hab ich eine zeit här vermärcket/ daß
die Androfile vihl trauriger ist als zuvor. Wel-
ches dahär kommen sol/ wie sie mir selbst gesagt
hat/ weil der jüngling eher zu stärben entschlossen
ist/ als von der libe/ die er irgend seiner Sofonisbe
versprochen hat/ zu scheiden.

Weil es nun mit der sachen also beschaffen ist/
fuhr der Artesius fort/ und wir gewis wissen/ wo
der Kleomedes ist; so seid nur alle beide gutes
muhtes/ und versichert euch/ daß es an mir nicht
mangeln sol/ ihn aufs ehrste/ als es immer müg-
lich ist/ los zu machen. Als ihm der Klitofon und
Meleager vor solche gute erbüten gedancket hat-
ten/ so beschlossen sie/ daß der Meleager bei dem
Artesius/ auf des Grachus schlosse/ bleiben solte/
und der Klitofon seine wohnung so nah/ als er
könte/ bei der Faustinen schlosse nähmen/ damit er
sich mit ihren leuten könte bekant machen/ und
der gelägenheit/ die ihm das glück darböte/ gebrau-
chen. Zu däm ende sahen sie sich nach einer be-
hausung um/ und trahffen eine bei einem armen
bürger an/ welcher sich von däm wenigen/ das er

töchtern kümmerlich behalf. Der Artesius und Klitofon waren sehr wohl zu friden/ daß sie eine so gute gelägenheit angetroffen hatten. Dan dises haus stund so nahe bei däm schlosse der Faustinen/ daß der hof an einen kleinen garten stüß/ der hinter däm schlosse war: welches dem Klitofon zu seinem anschlage sehr bekwäm war; Zudäm/ so kont er ihm auch die gedancken machen/ daß der wirt/ als ein armer mann/ wän er ihm etwas verehrete/ leichtlich tuhn würde/ was er wolte. Der Artesius/ nachdem er dem Klitofon eingebunden hatte/ daß er nicht aus disem hause gehen solte/ er hätt ihm denn mehr zeitung gebracht/ schied alsobald von ihm; und der gütte Klitofon gab seinem wirte/ damit er seine gunst erlangen mögte/ schon so viel geld auf acht tage voraus/ als sie kaum alle mit einander in einem mahnde verzehren konten. Des andern tages ging der Artesius widerüm auf der Faustinen schloß/ zwo stunden vorhär/ ehe sie aufgestanden war/ damit er der Livie sein wort halten mögte. Als er sie nun widerüm bei der träppe fand/ da sie seiner wartete/ so gab er ihr alsobald zu verstehen/ daß er den Klitofon/ des Kleomedes vater/ in ein haus näben ihrem schlosse geläget hätte/ damit er auf solche weise und auf ihren vorschlag seinen sohn däs zu bässer los bekommen könte. Wan ihr uns mittel dazu an die hand gäben wärdet/ fuhr er fort/ so wil ich euch nicht allein dises verehren/ (und als er solches sagte/ so gab er ihr ein gläslein foll däs köstlichen öhles/ das sie begehret hatte) sondern auch wohl zehn mahl so viel. Die Livie ward so froh/ über diser des Artesius freigäbigkeit/ daß sich entschlos/ dem Kleomedes/ es mögte sich auch

zutra-

zutragen was es wolte/ aus seiner leib-eigenschaft los zu hälsen. Dahär sie dem Artesius zu verstähen gab/ daß er ihr einen solchen grossen dihnst hiedurch getahn hätte/ daß sie es mit dergleichen/ aus dankbarkeit/ erwidern müste/und weil euer freund/ sagte sie/ so nahe bei unserm garten wohnet/ so kan er nur seinen wirt an sich bringen/und sich mit zwo strik-leitern versähen. Ich wil darnach schon verschaffen/ daß der Kleomedes durch die kleine tühre/ davon ich den schlüssel unvermärkt bekommen wil/ in den garten gelangen sol/ und wan ich solches werde so weit gebracht haben/so wil ichs euch wissen lassen/ damit des Kleomedes Vater seine leitern möge gefast halten.

Als dises also beschlossen war/ so ging die Livie von stunden an auf die seite/ damit ihre heimlichen ränckte der Faustinen nicht kund getahn würden/ welche der Artesius straks darauf besuchete. Wiewohl sie noch nicht angekleidet war/ so liß man ihn dännoch zu ihr ein; dergestalt/ daß er ihr ein gläslein dises schmink-öhles überreichen konte/und berichten/ wie sie es gebrauchen solte. Nachdäm er nun widerüm von ihr häraus gegangen war/ so macht er sich alsobald zum Klitofon zu; dem er alles erzählete/ was er mit der Livie des Kleomedes entlädigung wägen beschlossen hatte. Dise gute zeitung erfreuet den Klitofon so sehr/ daß er mit dem Artesius alsobald hinging/ ein par strik-leitern zu kauffen. Gleichwohl konten sie ihnen auch wohl einbilden/ daß sich solches so bald nicht thun lisse/ weil die Faustine mit der Androfile alzu genaue achtung auf ihn gäben/indäm sie vor libe gegen ihn entbrant wären/ und nichts so sehr begähreten/als

seiner zugenüssen/wiwohl er weder diser noch jener mit libe zugetahn wäre. Inmittels als die Faustine sich mit disem öhle so wohl am halse als unter däm angesichte bestrichen hatte/ so ward der glantz ihrer farbe so lauter und so schön/ daß sie ihr nicht anders einbildete/ als daß der Kleomedes/ wan er sie nur einmal sehen würde/aus einem kalten eise/in ein hiziges feuer zergehẽ/ und/ an stat seiner widersinnigkeit/vor ihr niderfallen/und sie als eine göttin anbeten solte. In solcher hofnung/ damit ihr ja nichts mangelte/ das ihn könte verlibbt machen/ trat sie wohl hundert mahl vor ihren spigel/ band sich sehr prächtig üm/ und kräuselte das hahr mit sonderlichem fleis/ und behing es mit köstlichen ädlen steinen. Darnach zog sie auch einen sehr statlichen rok an/welchen sie noch nimals getragen hatte. In solchem zirrahte ging sie sehr freudig/ indäm sie ihr den sihg schon einbildete/ aus ihrem zimmer/ zum Kleomedes. Aber/ als sie sahe/ daß er sie nichts mehr/als er sonstẽ getahn hatte/betrachtete; so fing sie zu ihm an/ wie? sagte sie/mein hertz/ geschihet es aus scham oder verachtung/daß ihr eure augen von einer solchẽ/die euch allein libet/abkehret? wan dem also ist/ so gedänket doch nur/ ei liber! daß ich mehr eure gefangne bin/als ihr mein leibeigner seid. So entzühet euch dan nicht/ disen mund zu küssen/ der nur nach euch seufzet; uñ seid versichert/daß alle die schönheitẽ und libesblicke/ welche die Faustine haben kan/euch zu genüssẽ vergönnet seyn. Der Kleomedes entfärbete sich über dise worte; meine Frau/ sagt er/ es wil mir nit gezimen/ dz ich mich mit solchen hohenstandes leuten/als sie ist/ so gemeine machen sol; und mein stand ist so jämmerlich/ und so

ärm-

ärmlich/daß ich mich ihrer gunst unwürdig schäze: ja ich bin wohl zu friden / daß sie mich widerüm in die fässel schlagen lässet/ weil ich ihr dises falls nit gehorchen wil. Dan ich fürchte mich vor dem stachel des todes so sehr nicht / als vor dem pfeile der Libe/wan ich von einer andern/als von derjenigen/ der ich schon die eh-pflicht versprochen habe/ sol verwundet wärden. Wie sie mein hertz allein gewonnen hat/so sol sie es auch allein besitzen/und der Kleomedes sol seine gelübde nicht brächen.

Hierüber erschrak die verlibte Faustine/und verstum̃ete ganz und gar. Aber endlich ermunterte sie der unwillen/in dem sie sich also verschmähet sahe; o undankbarer / sagte sie/ misbrauchstu so der ehren/ welche dir die faustine beweiset? So verachtestu dan̄ nur deshalben das glük/mich zu besitzen/weil es dir angebotē wird? O wie unbedachtsam thustu/daß du dasjenige verwirfest/ das die allerfürträflichstē römer mit tränē/und mit untertänigkeit/ die ich doch alle verschmähe/so söhnlich begährē? Deinet wägē hab ich aus meinē herzen un̄ aus meinē schlosse den sohn des grossen Zipions verbannet. Deinet wägen hab ich so viel tag un̄ nächte schlaflos und in stätiger unruhe verschlossen/ und du hast dich inzwischen nicht viel darüm bekümmert/ indäm du dir einbildest/daß man dises deiner schönheit wägen zu tuhn verpflichtet wäre. Aber ich hab mich doch dessen zu getrösten/ (sagte sie mit weinenden augen) daß die götter deine hart-näckigkeit straffen wärden. Als sie solches gesagt hatte/ so ging sie aus der kammer/ und lägte sich vor wehleidens straks zu bette/ da sie sich nur noch mehr plagte. Zulätst/ als sie widerüm zu sich selbst kommen war/ und ihr einbil-

dete/ daß der Kleomedes über disen worten vihlleicht unwillig worden wäre/ so liß sie die Androsile ruffen/ und befahl ihr/ daß sie ihn ihretwägen besuchte. Sie sagte ihr auch/ daß sie nicht vergässen solte/ ihm die grosse schmach/ die sie ihm antuhn könte/ wan er in seiner grausamen härtigkeit verharrete/ vor augen zu ställen/ und wie sie ihn im gegenteil mit allerlei gütern überhäuffen könte/ wan er seinen sinn ändern/ und sie liben wolte. Als die Androsile disen auftrag bekommen hatte/ so ging sie hin/ den gefangenen zu besuchen: und weil sie gern dasselbe aus ihm gehabt hätte/ das sie mit solchem verlangen begehrete; so fing sie von ferne zu ihm an: wie dan! Kleomedes; sagte sie/ hat eure grausamkeit und härte noch kein ende? seid ihr dan denen/ die euch anlangen/ allezeit unerbitlich? hat dan der gott/ welchen man die Libe nännet/ so viel macht nicht/euch zu beugen? Machet ihr eben so wenig werckes von der schönheit der Faustine/ als von der grossen libe eurer treuen Androsile? O ja gab der Kleomedes zur antwort/ wan ich ein solcher mensch wäre/ der kein herz hätte/ so würdet ihr noch vielleicht hofnung haben/ daß ich meinen gefasten sinn ändern würde. Aber ich bin so beständig und so fäst in der libe/ die ich zur Sofonisben trage/ daß ich liber tausend plagen ausstehen wil/ als an ihr brüchig wärden. Wie dan? fing die Androsile widerüm an/ kan euch nun die äusserste schönheit der Faustine nicht bewägen/ von eurem vorhaben abzustehen? seid dässen nur versichert/ gab der Kleomedes zur antwort/ und saget mir nichts mehr davon/ich bitt euch. In wahrheit/ sagte die Androsile hierauf/ ich schätze euch däshalben sehr glük-

glüklich/ wan ihr nur auch aus ihren händen ent-schlüpffen köntet. Dan/ wan ihr dasjenige bewilliget/ was sie begehret / so hat es das ansähen/ daß es euer verdärben sein würd/ weil sie die allerwankelmühtigste und boshaftigste fraue der gantzen welt ist. Damit ich auch solches mit wahren beweistühmern befästige/ so wisset/ daß sie noch vor acht tagen dem sohne des grossen Zipions nachlüf/ so häftig war sie in ihn verlibet; und dännoch/ so bald sie euch sahe/ hat sie sich so wenig üm ihn bekümmert / daß sie ihm wohl gar/ wan sie gelägenheit dazu bekommen könte / das läben nähmen lissen. Hieraus könnet ihr lärnen/ daß sie es mit euch äben also machen solte/ wan sie einen andern/ der ihr noch mehr gefible/ würde zu sähen bekommen. So lasset dan dise wankelmühtige fahren/ und verschmähet meine libe nicht/ die ich euch zeit meines läbens unverlätslich vorbehalten wil. Ich bitt euch um der macht willen desselben gottes/ dessen gebihtschaft alle verlihbten unterworffen seyn: weil wir alle beide leibeigne seyn/ so gäbet mir euer herz/ und ich wil euch eure freiheit durch ein unfählbares mittel wider gäben. Dan ich wil verschaffen/ daß; ... ... Sie hätte noch mehr gesaget/ wan ihr der Kleomedes nicht in die räde gefallen wäre/ welches er mit einer solchen beherztheit täht/ daß er sie gleichsam folgender gestalt anfuhr: ; Androfile/ sagt er / eure worte sein nur verloren; dan/ wän ich der Faustinen/ die mich doch mit ehren und gütern begaben kan/ solches abschlage/ so dürft ihr euch nicht einbilden / daß ichs euch bewilligen wärde/ sonderlich izund/ da ihr eine leibeigne seid/ und so viel macht nicht mehr habet/ als

da ihr des Schalt-königes in Zivern gemahlin wa-
ret/ und mich doch nicht dahin bewägen kontet.
Weil nun die Faustine nicht wuste/ was sie hier-
auf antworten solte/ so ging sie vor zorn und un-
willen alsobald zur Faustine/ der sie nicht ein eini-
ges wort sagte/ was sie mit dem Kleomedes gerädet
hatte/ und was er ihr zur antwort gegäben. Im wi-
drigen/ damit sie diser verlibten noch immerzu gu-
te hofnung machte/ so gab sie ihr in gegenwart
der Livie zu verstehen; Meine frau/ sagte sie/
wan sie mich mit ihrer libe wil handeln lassen/ wie
ich wil/ so versichere ich sie/ daß ich ihr disen jüng-
ling/ welcher sich glükfälig schätzen sol/ wan er sich
mit ihrer libe wird geehret befünden/ in wenig
zeit zu ihren dihnsten berädenwil. Ei liber! gab
die Faustine zur antwort/ tuhe nur/ was dir be-
libet/ ich übergäbe dir den gantzen handel/ und
bitte dich/ daß du mir treulich hierinnen dihnen
wollest. Das ist gut/ sagte die Androfile hierauf;
Aber meine Fraue woll ihr auch beliebeu lassen/
meinem rahte zu folgen/ den ich ihr gäben wil.
Was wiltu dan/ daß ich tuhn sol/ fragte die
Faustine? daß meine frau in acht tagen nicht zu
ihm komme/ gab die Androfile zur antwort/ da-
mit er ihm einbilden möge/ als wan sie sich nicht
viel üm ihn bekümmerte/ und sehr unwillig auf
ihn wäre. Inmittels wil ich ihm die hofnung
machen/ daß ich ihn bei meiner Frauen widerüm
aus-sühnen wolle; oder aber einen gewissen tod
vor augen stellen/ wan ich sehen werde/ daß er
in seiner hart-näckigkeit verharren wird. Ich
wil ihm dagegen widerüm zu gemühte führen
die grossen woltahten/ die sie ihm erzeigen wür-
de/

de/ wan sie ihn libete; welches ihm die Livie bekräftigen sol/ und ihn versichern/ daß er mir sehr verpflichtet wäre/ weil ich mich mit äuserstem fleisse bemühete/ihn widerüm zu versühnen/und der ehre/ die ihm meine fraue bewise/ würdig zu machen.

Mit disen so ahrtigen schein-räden/ und gestälter untertähnigkeit wuste sich die Androfile so spizfündig zu behälfen/ daß sie die Faustine gäntzlich beschwazte/ daß sie sich entschlos/ in acht tagen nicht widerüm zum Kleomedes zu kommen. Aber der boshaftige Kittel tähi solches nur zu ihrem forteil/ damit sie ihren anschlag däs zu bässer aus-führen könte. Dan/ indäm sie zu ihrer zeit/ die aller-verschmüzte fraue war/ so behalf sie sich mit der Faustinen und der Livie/ damit sie däs zu leichter zu ihrem vorhaben gelangen mögte. Wan sie nun ihres teils sehr froh in ihrer arglistigkeit war/ so war es auch die Livie nicht weniger/ daß sie ihr selbst mittel verschafte/ mit dem Kleomedes zu sprächen/ damit sie ihm zeitung von dem Klitofon und Artesius bringen mögte: welches sie straks den andern tag tähte/ als es ihr vergönnet ward/ mit ihm zu räden. Dan sie gebrauchte sich der zeit überaus wohl/ und ging alleine zu ihm/ da die Androfile ausgeschicket war/ die es sonsten nicht gestattet hätte; weil sie sich befahrete/ daß ihr der Kleomedes ihren betrug nicht offenbarete.

Als sie sich nun solcher gestalt alleine bei ihm befand/ so erzählte er ihr alsobald die arglistigkeit und den betrug der Androfile. Aber endlich/ als ihm die Livie ihr vorhaben gesagt/ und sie mit einander beschlossen hatten/ wie sie ihn

aus

aus dem gefängnüs los machen wolten/ so ging sie von stunden an widerüm wäg/und kam in der Faustinen zimmer.

Also gebrauchte sich izund das glük (welches gemeiniglich/ damit es sein gebüte däs zu bässer sehen lasse/ und auff dem schau-platze der welt allerhand unterschiedliche handlungen vorställe/die allergrössesten herren antastet) üm unterschiedlicher ursachen willen des Kleomedes. Dan es liß die Kriseide in einer stätigen bekümmernüs/ ihn zu seinem Reiche zu hälffen; die Sofonisbe in einem verlangen/ ihn widerüm zu sehen und gar zu besitzen; den Klitofon/ Artesius und Meleager zum stärben bereit/ wan sie nur ihn wider frei machen könten; die Livie gesünnet/ ihn zu erlösen: die Androsile in hofnung ihn zu ehligen/ wiwohl sie schon verehliget war: die Faustine gefast üm alles zu wagen/ damit sie ihn zu ihrer begihrligkeit bewägte: und ihn selbst in gefahr/ daß er ein Leibeigener stärben/ und weder die königin seine Frau Mutter/ noch die junge königliche Fürstin Sofonisbe/ die ihm der himmel von jugend auf gelobet hatte/ wider zu sehen.

Ende des ehrsten teiles der Afrikanischen Sofonisbe.

Der Afrikanischen SOFONISBE Zweiter Teil.

Frankfurt/
Bei Johann David Zunnern.
Im Jahr/ 1674.

Der Afrikanischen SOFONISBE

Zweiter Teil.

Das sibende Buch.

DJe Androsile wolte fast in verzweifelung gerahten / als sie sahe / daß die acht tage / darinnen sie den Kleomedes zu beschwatzen vermeinet hatte / schon bis auf zwe vorbei waren / und sie noch nichts ausgerichtet hatte: dergestalt / daß sie sich entschloß / den letzten versuch zu tuhn / und die sache so hoch zu treiben / als ihr immer müglich wäre. Zu däm ende kam sie an einem morgen / als sie ihrer Frauen wägen ausgehen solte / zum Kleomedes hinein / und stälte sich als wan sie sehr froh und lustig wäre: Auf / Kleomedes! sagte sie / ich bringe dir eine sehr gewünschte zeitung / und ich bin wohl versichert / daß du deines frommens eigner feind bist / wan du sie nicht vor eine vorsagung deines gewissen glückes annimmest. Wiwohl nun der Kleomedes sich dem scheine nach / durch dise worte gantz nicht bewogen befand / so gab er ihr dännoch zur antwort: wohlan / sagt er / weil du eine solche gute zeitung hast / so verhalte sie nicht lange / damit ich sehe / ob ich in solcher knechtschaft / darein mich das unglük gestürzet hat / einige mittel finden könne / mein verlangẽ zu sätigen. Sie ist so gut / sagt die

die Androfile hierauf/ daß du sie bässer nicht be-
gähren kanst. Dan ich komme nur däshalben
anhär/ damit ich dich versichern möge/ daß du al-
sobald/ wan du nur tuhn wilst was sie begähret/
der Faustinen frei-gelassener sein kanst: und du
solt wissen/ daß du mir solches allein zu dancken
hast; und daß ich mich däswägen so sehr nimmer-
mehr bemühet hätte/ wan mich meine zuneigung/
die ich zu dir trage/ nicht dazu angereitzet hätte.
Ich muß bekännen/ gab der Kleomedes zur ant-
wort/ daß solche gunst-gewogenheit noch wohl
danckens währt ist. Aber/ die Faustine mögte
wohl so viel von mir begähren/ das ich üm alle
schätze der welt nicht bewilligen könte: idoch las
hören/ was es ist/ und wie teuer ich meine freiheit
erkauffen sol. Du solt wissen/ sagte die Androfile/
daß die Faustine nunmehr fünf oder sechs tage
lang so sehr über dich ist ergrimmet gewäsen/ daß
sie von nichts anders gesagt hat/ als von der ra-
che/ die sie von dir fordern wolte; ja ich kan dich
wohl versichern/ daß sie schon entschlossen war/
dich zu tödten/ als ich ihr so zurädete/ daß sie ih-
ren vorsaz änderte. Dan ich habe mit meinem bit-
ten und flehen so viel bei ihr erhalten/ daß sie dir
vergäben hat/ und uns alle beide frei gelassen/ im
fall du mich ehligen woltest. Dazu bewäget sie
ihr eigner wille/ und gute zuneigung/ die sie zu dir
träget; wiwohl du es/ die wahrheit zu sagen/ ein
wenig mit undank erkännest. Ich vor mein teil
kan nicht anders gedänken/ als daß sie dich durch
solche grosse würkungen ihrer höfligkeit bewägen
wil/ bei ihr zu bleiben/ damit sie dich allezeit an-
schauen möge. Wohlauf dan/ Kleomedes/ und
ver-

verschärtze dein glükke nicht: du weissest wohl/ daß sich dergleichen gelägenheit selten zuträget/ daß sie entflühet/ wan man sie verschmähet/ und daß nichts so angenähm ist/ als die freiheit. Weil du sie nun wohlfeil käuffen kanst/ so bewillige das jenige / was die Faustine von dir begähret / und brauche disen spruch (daß kein feind so schädlich sei als eine fraue/ wan man sie durch eine abschlägige antwort erzürnet) zu deinem bästen. Ich räde solches nicht aus eigenem antribe: sondern bin sehr wohl zu friden / daß du darnach / wan du mich geehliget hast/ läben magst/ wie es dir gefället/ so fern ich nur in meinem gemühte so weit vergnüget bin/ daß ich ursacherin deiner freilassung gewäsen.

An stat/ daß die Androfile dem scheine nach durch dise räden etwas gewinnen solte/ so machte sie den Kleomedes noch immer erboster/ welcher zu lachen anfing/ und/ wie ich sähe/ sagte er/ o arme Androfile/ so irrestu sehr weit von deiner rächnung ab/ dan ob schon die Faustine/ oder du/ oder ihr alle beide zusammen/ eure gedancken auf disen anschlag zu gründen gedäncket/ so wärdet ihr doch befünden/ daß ihr häftig betrogen seid. Gläube mir/ Androfile/ daß ich eher meine fässel zeit meines läbens tragen wil / als dich zur ehe nähmen/ und mir meine leibeigenschaft rühmlich achten/ weil du mich unter dem scheine der freiheit zu deinem leibeignen nimmermehr machen kanst. Ja / wan es gleich das verhängnüs also bestimmet hätte/ so versichere dich/ daß der ehrste tag diser ehe/ der läste meines läbens sein sol / und daß dise hände noch wohl so viel kraft haben/ uns alle-

alle-beide zu erwürgen. Als er solches gesagt hatte/ so kehrt er ihr von stunden an den rücken zu/ und gab ihr durch seine verschmähliche gebärden so viel zu verstehen/ daß er sie unter allen menschen auf der gantzen welt am meisten hassete. Androfile ging inzwischen foll zorn und unwillen von ihm in die stadt/ der Faustinen befähl auszurichten: und war unterwägens so bestürzt/ als sie eine verschmähete libe immermehr machen konte. Dergestalt/ daß sie aus häftigkeit ihrer anfechtung auf mittel und wäge bedacht war/ wie sie denjenigen/ der ihre libe so gar verachtete/ zu ihrem willen bringen mögte/ und endlich beschlos/ ihn entweder zu besitzen/ oder gar üm das läben zu bringen.

In solchem gefasten schlusse zog sie ihre arglistigkeit widerüm zu rahte/ wie sie es däs zu bässer hinaus führen könte. Aber als sie in solchen toll- und töhrigten gedancken widerüm zur Faustine gehen wolte/ so vernahm sie unversähens einen menschen/ der sie zwei mahl rüf. Darüber sie gleichsam als aus einem tühffen schlafe widerüm zu sich selbst kam/ sich ümkährete/ und des sohnes des grossen Zipions gewahr ward/ welcher sie sehr erbärmlich anrädete: Androfile/ sagt er/ wie komt es doch/ daß mich die Faustine/ da ich ihr nichts im geringsten zu wider getahn habe/ von sich verstösset? ist etwan einer in eurem hause/ dem ich ursache gegäben habe/ mir disen bösen dihnst zu tuhn? fürwahr/ ich weis noch wohl die zeit/ da sie sich mit fleis in den geselschaften befand/ da ich auch sein solte/ und mich gantz nicht bemühen durfte sie zu suchen. Du weist selbsten

wohl

wohl/ daß sie keine gelägenheit mit mir zu räden/ zeitdäm/ daß ich aus Asien wider kommen bin/ versäumet hat; und nun ist es fast vierzehn tage/ daß sie mir allezeit aus dem wäge gehet/ und mich weder vor sich lassen/ noch meine brif/ entfangen wil. In wahrheit/ich habe mir dannenhär straks eingebildet/ daß sie einen neuen liben diner haben müste. Aber/ nachdem ich sie tag und nacht habe lassen in acht nähmen/ so weis ich wohl gewis/ daß nimand zu ihr kommen ist; dergestalt/ daß ich die schuld keinem andern dinge als ihrer unbeständigkeit zu-schreiben kan/ und bin auch däswägen entschlossen/ihr solches vor zu wärfen/ so bald ich sie anträffe/ es mag auch sein wo es wil. Aus disen ursachen bin ich izund alhie/ damit ich die gelägenheit/ wan sie häraus kommet/ in acht nähmen mögte/ und sie fragen/ warüm sie so hart gegen mich ist.

Als die Androsile dise klage mit einem gestälten mitleiden angehöret hatte/ so gab sie ihm zur antwort; mein Herr/ sagte sie/ weis wohl/ daß es mir als einer leibeignen nicht gezimet/ von solchen leuten/ derer geschöpfe wir gleichsam sein/ zu räden/ und daß es üm unser läben getahn ist/ wan wir die gesätze der verschwigenheit überträten. Aber/ wan er mir versprächen wil/ dasselbe verschwigen zu halten/ was ich seiner bescheidenheit anvertrauen wil/ so wil ich mich noch wohl rühmen/ ihn bei meiner Frauen widerüm in gunst zu bringen/ idoch mit dem bedinge/ daß er mir ein gutes wort bei ihr verleihen wolle/ und verschaffen hälffe/ daß ich einen von ihren leibeignen/ welcher die ursache seiner ungunst ist/ ehligen

möge.

möge. Als ihr nun der Zivion solches versprochen hatte/ so erzählete sie ihm nach der länge/ wie die Faustine vor kurtzer zeit den Kleomedes hätte stählen lassen/ welcher ihre libe/ die sie zu ihm trüge/ nicht sonderlich achtete/ weil er schon an eine jungfrau/ welche Sofonisbe genännet würde/ verlobet wäre. Dise räden erwäkten den Zivion zum libeseifer so sehr nicht/ als sie ihn lüstern machten den Kleomedes zu sähen. Dan er bildete ihm alsobald ein/ daß es ein aufrichtiges gemühte sein müste/ weil er seine freiheit durch kein laster erkauffen wolte/ und viel liber ein leibeigner bleiben/ als an einer jungfrauen/ die er doch nimmermehr verhoffen konte wider zu sehen/ treu-brüchig wärden. Als ihm nun die Androfile verheissen hatte/ daß sie ihn wider in der Faustinen gunst bringen wolte/ so bat er sie/ daß sie es nicht vergässen solte/ und schied also widerüm von ihr. Inmittels war die Androfile/ die ihr alles konte zu nütze machen/ sehr froh/ daß sie an dem Zivion ein so gutes mittel angetroffen hatte/ dässen sie sich in ihren händeln so wohl zu gebrauchen verhofte/ daß dessen ausschlag mit ihrem verlangen bäster massen überein stimmen solte. Solcher gestalt ging sie hin zur Faustine/ welche sich alleine befand/ weil die Livie bei dem Kleomedes war/ und fing mit sehr freudigen gebährden an / Meine fraue/ sagte sie/ Sie und ich haben den göttern zu dancken/ daß sie mich zu ihrem bästen itzund in die stadt geführet haben. Was ist es dan/ sagte die Faustine/ das du neues erfahren hast? ich habe des grossen Zivions sohn angetroffen/ gab die Androfile zur antwort/ welcher sich anfangs über

ihre

Androsile zur antwort/ welcher sich anfangs über ihre unbeständigkeit gar sehr beklagte/ aber endlich aus seinen räden vermercken liß/ daß er nimahls so verlibt auf sie gewäsen wäre/ als izund: welches/ wan ich seinen trähnen glauben sol/ die er darüber vergosse/ mehr als al zu wahr ist. Fürwahr/ hub die Faustine hierauf an/ du bringest mir eine schöne zeitung: als wan du nicht wüstest/ daß ich meine libe gantz von ihm abgewändet habe/ so bald der Kleomedes härein kommen ist. Drüm sage mir nichts mehr davon/ ich bitte dich/ und wisse/ daß ich ihn nicht liben kan/ weil meine libe sich anders wohin geläncket hat.

Meine Frau/ gab sie ihr zur antwort/ ich sage solches nicht däshalben/ daß ich sie bewägen wolle ihn zu liben/ sondern daß sie sich seiner gebrauchen können/ den Kleomedes zu besitzen. Wie? hub die Faustine widerüm an/ solte solches wohl geschähen können? gar leichtlich/ gab die Androsile zur antwort/ und sie darf keines wäges zweifeln/ daß ichs nicht so weit bringen sol/ wan sie meinem rate folgen wil: darinnen ich mich ihr so treulich/ als mir selbsten/ zu dinen verpflichte. Wan dem also ist/ sagte die Faustine/ so sag es mir nur frei häraus/ wie ichs anfangen sol/ daß ich vermittelst des Zivions zur besitzung des Kleomedes gelangen könne. Meine frau/ fuhr die Androsile fort/ wan sie ihre flamme/ die sie innerlich kwälet/ lindern wil/ so muß sie auf erheischung der Libes-gesätze dem Zivio wider zulassen/ und ihm äben diselbe libe/ die sie ehmahls zu ihm getragen hat/ erzeigen/ ob sie es schon nicht von hertzen meinet: zur entschuldigung ihrer wi-

dersinnigkeit kan sie vorwänden/ daß sie ihn dadurch hätte bewähren wollen. Darnach muß sie mir auch/ so sie es vor gut befündet/ den Kleomedes zum manne gäben/ und ihm den tag unserer hochzeit vorhalten/ daß sie ihm seiner undankbarkeit wegen/ weil er so übel besonnen gewäsen wäre/ daß er ihre schönheit/ die doch die allervorträflichsten Römer so sehr libeten/ verachtet hätte/ ihre leibeigene zur strafe verehligen lassen; und daß sie/ zur vermehrung seiner schmach/ den Zipion wider zu-lisse/ damit er dise misvergnügung haben mögte/ daß er seinen mitbuhler in der besitzung eines solchen dinges/ dässen er sich selbst durch seine höchste unbesonnenheit verlustig gemacht hätte/ sähen müste. Wan meine Frau auf solche weise verfahren wird/ so sol sie sähen/ daß er seinen sinn/ wan er nicht wird vertragen können/ daß ein anderer seinen plaz betrit/ bald ändern sol/ und daß er ihr zu fussen fallen/ und sein verbrächen bereuen wird/ so bald er sol gezwungen seyn eine arme leibeigne zu ehligen.

Wiewohl die Faustine dise vorschläge nicht verwärffen konte/ so konte sie sich doch auch nichts däs zu weniger/ nachdem sie selbige wohl erwogen hatte/ keines wäges entschlüssen; daß sie die heiraht der Androstle mit dem Kleomedes zulassen solte/ weil sie der genüssung eines so schönen leibes allein teilhaftig seyn wolte. Als aber die boshaftige Androstle dässen gewahr ward/ so fing sie alsobald zu ihr an / Meine Frau/ sagte sie / darf ihr keine schwäre gedancken machen/ dise heiraht zu bewilligen. Wan ich den Kleomedes ehligen wärde/ so wird es mit ihren sachen üm so viel däs zu

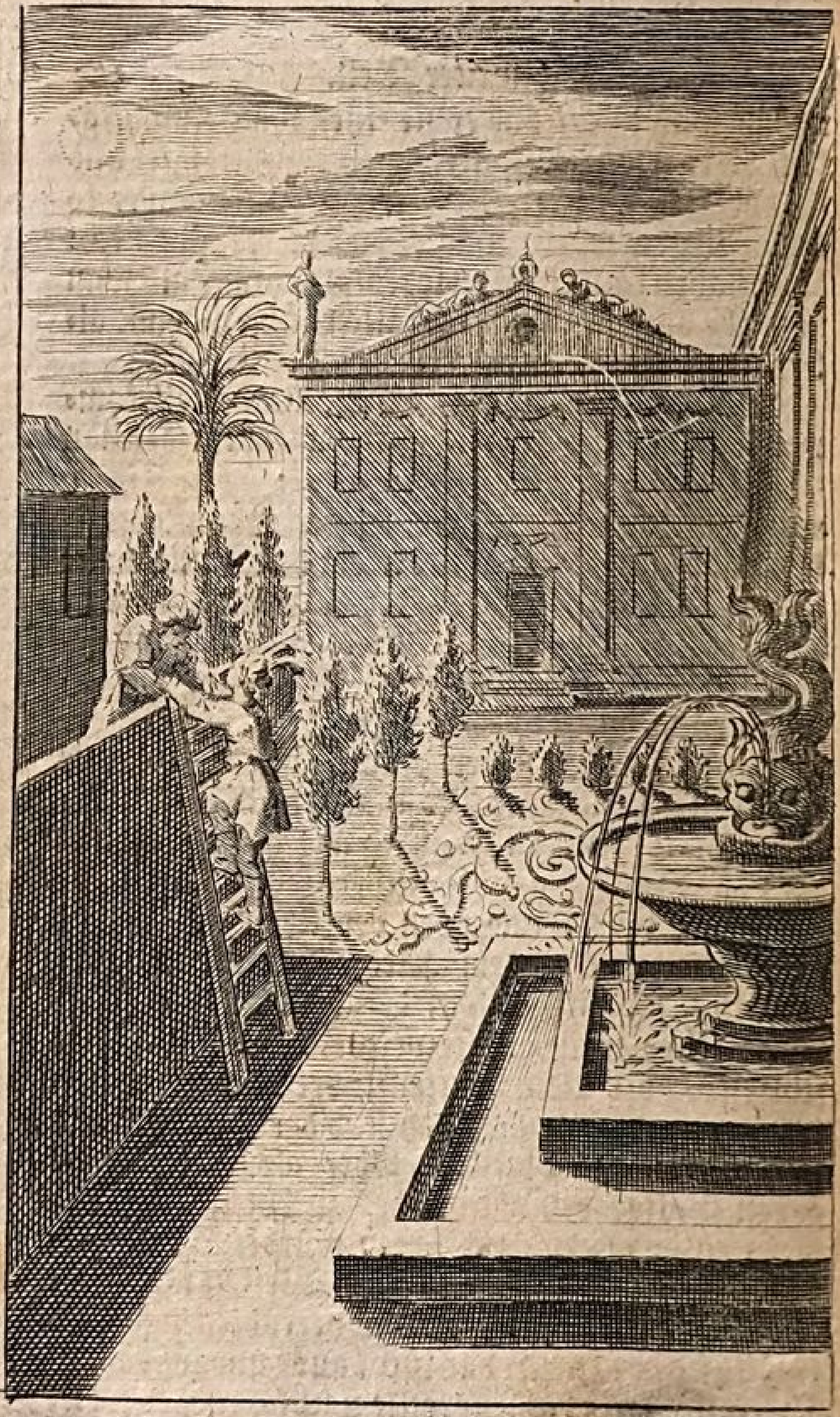
bässer stehen: und ich bin versichert/ daß hiedurch eure libes-anfechtung bald wird gestillet seyn. Wan sie daran zweifelt/ so lasse sie nur meine bitte stat fünden; und sie wird erfahren/ daß sie in sehr wenig zeit wird zu friden gestället seyn. Wan ich in disem anschlage einen andern zwäk habe/ als sie zu vergnügen/ so sollen mich die götter mit dem donner zur ärde nider schlagen. Hieraus kan meine frau leichtlich urteilen/ wie sehr ich mich ihretwägen bemühe; und sie wird sähen/ daß ich nichts mehr auf der gantzen welt wünsche/ als sie in ihre freie besitzung desjenigen/ zu dessen leibeigenschaft sie die libe gebracht hat/ zu bringen. Sie gläube mir/ wan ich den Kleomedes ehligen wärde/ so wird sie die einige alleine sein/ die diser heirahtgenüssen sol. Ich/ vor mein teil/ begehre keinen andern nutzen daraus zu schöpffen/ als disen wunderkopf mit mehrer freiheit zu läncken/ und so weit zu bringen/ daß er sein verbrächen bereue. Dan sie kan gedäncken/ daß ich ihm/ als seine fraue/ viel anders dan izund begegnen wärde/ weil ich mich tag und nacht/ seinen storrkopf zu ändern/ und ihn auf ihre libe zu bringen/ bemühen wil. Ich wil ihm so viel ursachen beibringen/ daß er ohne zweiffel aus dem schlafe erwachen wird/ und nimmermehr gestatten/ daß der Zipion einen solchen schatz/ der ihm gewis ist/ besitzen sol/ wan er anders die ehre/ die sie ihm antuht/ erkännen wil. Ja ich wil ihm auch über das unseren elenden zustand solcher gestalt abmahlen/ und so läbendig entwerffen/ daß er sich zu meinem rahte/ dadurch wir uns alle beide der leibeigenschaft entlädigen wärden/ gar leichtlich bekwämen sol.

Zu disen ursachen wuste die arglistige Androſile noch so viel andere hinzu zu bringen / und sie so artig zu verschönern/ daß ihr die Faustine zuliß/ den Kleomedes zu ehligen/ und danäben auch wohl zu friden war / daß der Zipion straks den andern tag widerüm zu ihr käme; ja sie versprach ihr auch/ den Kleomedes dahin zu halten/ daß er sie ehligen müste. Nach diser beschlüssung ging sie vor grossen freuden straks hin / dem Kleomedes solche zeitung zu bringen/ welcher vor weh-leiden und unwillen fast gar stärben wolte. Idoch/ weil ihn die vergangenen anstösse/ zu den künftigen einen muht machten/ so beschlos er bei sich selbst/ das lätste rach-mittel vor die hand zu nähmen / wan ja der himmel so ungerecht wäre/ daß er solches zulisse. Darnach gab er/ aus gerechtem zorne/ der Androſile einen hauffen loser worte/ welche seiner inzwischen nur lachte / indäm sie verhofte/ daß sie ihn bald zu ihrem willen bekwäm machen wolte/ wan sie nur einmahl zusammen gegäben wären/ und ihm allen solchen unmuht durch die vergnügung die sie ihm zu wäge zu bringen verhofte/ wohl austreiben. Aus disen ursachen mogte sie ihn nicht mehr zörgen/ sondern ging alsobald zum Zipion/ ihm zu vermälden/ was sie seinet-wägen bei ihrer Frauen der Faustine ausgerichtet hatte. Als sie ihn nun äben recht angetroffen hatte/ so sagte sie ihm / daß er morgen üm die mitter-nacht allein vor die grosse tühre kommen solte / da er schon oft üm äben diselbige zeit gewäsen war; und als solches beschlossen war/ so gab ihr der Zipion einen brihf/ den sie ihrer Frauen bringen solte. Der anlas/ den er ihm an sie zu schreiben

nahm/

nahm/ war diser/ daß er sie einer wankelmühtigkeit/ die er an ihr verspüret hatte/ beschuldigte/ und ihr vorhielt/ daß er etliche tage nach einander so unglüklich gewäsen wäre/ daß er die ehre nicht hätte haben können/ sie zu sehen/ gleichsam/ als wan sie es ihr vor einen ruhm gehalten hätte/ ihm mit allerhand grausamkeiten zubegegnen.

Als aber endlich die bestimte nacht-zeit kommen war/ so ging die Androfile/ nachdem iderman zu bette lag/ von der Faustinen wäg/ den Zivion einzulassen/ und als sie ihn bei der tühren gefunden hatte/ so nahm sie ihn bei der hand/ und wolte ihn also finsterlings nach der Faustinen zimmer zuführen. Aber als sie zur träppen hinauf gestigen kamen/ so sahen sie zu ihrem unglück ein lücht/ dahär sie ihn in eine wand-höle träten hies/ und indässen demselben entgegen ging/ den sie von ferne mit dem lüchte kommen sahen. Aber es geriht ihr nicht also/ gleich wie sie es gemeinet hatte. Dan es war die gutherzige Livie/ welche das lücht trug/ und äben denselben tag abräde genommen hatte/ dem Kleomedes aus der Gefängnüs los zu hälffen; dergestalt/ daß sie bei nächtlicher weile/ da sie vermeinte/ daß iderman schliesse/ die kleine garten-tühre eröfnet hatte/ und zugleich bestället/ daß sich der Klitofon mit seiner leiter gefast hielte. Aber/ als sie izund hingehen wolte/ den Kleomedes zu holen/ und vermeinte/ daß sie nimand sähen würde/ so vernahm sie unversähens die Androfile. Weil sie nun nicht anders gedachte/ als daß sie verrahten wäre/ so leschte sie vor furcht das lücht aus/ und lüf davon. Weil ihr aber die Androfile nachfolgete/ so wolte



sie sich in äben diselbe Wand-höle verstökken/ da der Zivio schon war/ welcher vermeinete/ daß sie die Androfile wäre/ und sie dannenhär alsobald anrädete: darüber die schöne Livie so sehr erschrak/ daß sie von stunden an um hülfe rüf; dan sie vermeinete nicht anders/ als daß es ein dieb wäre/ der ihr schloß bestählen wolte. Als sie nun immer härter und härter zu ruffen begunte/ so kamen die leibeigenen und knechte zu gelauffen/ dahär der Zivion in grosser angst war / und die Androfile in einer noch viel grösseren/ welche sich bemühete/ den Zivio widerüm an die grosse tühre zu bringen/ damit ihm nicht etwan ein unglück begegnen mögte. Aber sie konte disen anschlag nicht ausführen/ weil sie schon etlicher Leute Stimmen daselbsten vernahm/ welche die dibe/ wan ihrer etliche im hause wären/ auf-fangen wolten. Also befand sie sich in grosser angst/ indäm sie nicht weiter durfte/ und ihn auch nicht in die höhe zur Faustine führen/ weil ihr Frauenzimmer auf das geschrei der Livie schon aufgestanden war. Lätslich entschlos sie sich/ ihn in eine holtzkammer/ dazu sie den schlüssel bei sich trug/ einzuspärren: und das geschahe zu seinem guten glük/ daß sie darauf dachte. Dan als sie alle beide darnach zugingen/ so fanden sie ohngefähr die kleine garten-tühre offen stehen/ da sie den Zivion alsobald einliß: und als sie hinter ihm zugeschlossen hatte/ so blieb sie davor stehen/ damit nimand hinein gehen mögte. So bald der Zivion in dem garten war/ so befand er sich nicht weniger bestürzt als zuvor: weil er nicht wuste/ wie er häraus kommen solte. Aber/ als er sich auf allen Ekken darnach ümsahe/ so vernahm er eine

gar gelinde stimme/ und fand zugleich eine leiter an der mauren stehen. Der Klitofon inzwischen/ welcher ihn auf der andern seiten sahe/ vermeinte gar gewis/ daß es der Kleomedes sein würde/ welchem er hinauf hälffen solte: Mein sohn/sagt er zu ihm gantz gemach/ steig alsobald darauf/ und nim die leiter mit dir/ damit die jungfrau/ die dir davon geholffen hat/ nicht in gefahr komme. Der Zivion/ welcher nicht wuste/ was er antworten solte/ liß sich nicht lange bitten/ sondern stieg selbige leiter hinauf/ und hatte sie so bald nicht nach sich gezogen/ als er schon auf der andern seiten noch eine fand/ auf welcher er in den hof des wirtes des Klitofons kam: darnach gingen sie ohn einiges wort-sprechen in das haus. Aber/ als sie in die kammer kamen/ so war der Klitofon nicht wenig betrübet/ als er sahe/ daß es der Kleomedes nicht wäre/ den er gerettet hatte; da hergegen der Zivion überaus froh war/ daß er einer solchen grossen gefahr entronnen wäre. Wiwohl er nun leichtlich märcken konte/ daß man ihn vor einen andern angesähen hätte/ so versichert er den Klitofon und seinen wirt nichts das zu weniger/ daß er vor eine so gute dihnstleistung nicht undankbar seyn solte/ und ihnen dinen/ wo er könte. Als er solches gesagt hatte/ so zog er etliche stücke goldes aus seinem sacke/ die er deswegen zu sich genommen hatte/ daß er der Androfile etwas verehren könte/ und gab dem wirt eine verehrung. Er wolte dergleichen höfligkeit dem Klitofon auch erzeigen/ welcher ihm aber dafür dankte; und sagte/ daß er kein man wäre/der dises handwärck tribe/sondern daß er allezeit bereit wäre/ehrlichen leuten zu dihnen. Wan dem

also

also ist/ gab der Zivion zur antwort/ so bemühet mich nur ungescheuet; und wan ihr etwas von mir begehret/ so sagets nur frei häraus. Weil nun der gute Klitofon von der wirtin verstanden hatte/ daß es des grossen Zivions sohn wäre/ der mit ihm rädete/ und weil er fast keine hofnung mehr hatte/ den Kleomedes aus der Faustine händen zu zühen/ weil alle der Livie verschlagenheit bei der sache nichts hatte tuhn können/ so entschlos er sich/ solche gelägenheit nicht zu versäumen/ und dem Zivion die libe der Faustine zum Kleomedes zu entdecken/ damit er ihn los machte/ und sie also alleine besitzen könte. Zu dem ende sah er ihn mit traurigem gesichte an/ Mein herr/ sagt er zu ihm/ er kan die tage dises armsäligen alten mannes/ den er vor sich sihet/ und dem er es zu dancken hat/ daß er sonder beider vermuhten in dises haus entrunnen ist/ wohl verlängern/ wan er wil. Ja er kan auch wohl das läben demselbigen/ der ihn in Asien dabei erhalten hat/ und die freiheit/ die er zu seinem unglücke verloren/ wider-gäben.

Der Zivion ward über dise des Klitofons worte sehr bestürzt; Vater/ sagt er zu ihm/ ich weis nicht/ daß ich einem menschen das läben zu dancken habe/ als einem jungen ritter/ welcher den krigesleuten des Königes Antiochs/ die mich in Asien gefangen nahmen/ zu gebüten hatte. Dan ich wil es nimmermehr vergässen / wie sie ihr handtmann/ welcher Kleomedes hies / und äben derselbe ist/ davon ihr rädet/ zurücke gehalten hat/ daß sie mich nicht todteten. Ach! mein herr/ fuhr der Klitofon fort/ und weinete bitterlich / diser Kleomedes ist es/ deshalben ich ihn anflehe / daß

er ihm sein läben fristen/ und widerüm in freiheit versetzen wolle. Mein ehrlicher alter mann/ gab ihm der Zivion zur antwort/ ich bitte die götter/ daß sie unserem hause nimmermehr beistehen wollen/ wan ich euch hierinnen nicht dinen wärde/ so viel als mir müglich ist. Aber/ warüm hat man mir solches nicht eher gesaget/ daß der Kleomedes in noht wäre/ weil ich wahrhaftig sein freund und pflicht-schuldiger bin. Mein herr/ gab der Klitofon zur antwort/ als man ihn gefangen nahm/ so war er äben zu unserm unglücke nicht bei den leuten seines Vättern. Darnach hat es sich begäben/ als er unter den andern leibeigenen gewäsen ist/ daß ihn die Faustine seiner überirdischen schönheit wägen hat verwechseln lassen: welches so heimlich ist zugangen/ daß es nimand als durch ein grosses wunderwerk/ hat erfahren können. Hierauf erzählte er ihm vom anfange bis zum ende/ wie es ergangen wäre: und als es der Zivion mit grosser Verwunderung vernommen hatte/ so sagt er: das ist in wahrheit ein fremdes ding! und ich vermeine/ daß es nur eure schuld ist/ weil ihr mich üm die lösung des Kleomedes nicht habet begrüssen wollen/ da ihr doch wohl gewust habet/ daß ich ihm sehr verpflichtet wäre. Ich hätte mich dessen wohl unterwunden/ gab der Klitofon zur antwort/ wan ich mir nicht eingebildet hätte/ daß er vielleicht zornig auf ihn sein mögte/ weil er ihn hat lassen gefangen nähmen. Solches solt ihr mir keines wäges zutrauen/ sagte der Zivion hierauf: Dan ich würde sehr froh gewäsen seyn/ wan mir dise gelägenheit vorgefallen wäre/ da ich den dihnst/ den er mir geleistet

hat/ hätte erwidern können: aber ich wil ihm doch nichts däs zu weniger die taht bald sehen lassen. Hierauf verhieß er ihm/ daß er in drei tagen aufs allerlängeste den Kleomedes los-machen wolte: oder aber/ wan ihn die Faustine/ ihm zu gefallen/ nicht wider-gäben wolte/ so wäre er gesonnen/ ihn mit gewalt zu nähmen/ weil er einer von seines Vättern leibeignen wäre/ den man nicht bezahlet hätte. Als er dem Klitofon solches in die hand zugesaget hatte/ so nahm er seinen abschied/ und liß ihn so foll freuden/ daß er die folgende gantze nacht nicht schlafen konte: indem er gedachte/ daß er den Kleomedes in wenig tagen widerüm sehen würde.

So bald es nun morgen war/ da ging der Klitofon alsobald auf des Grachus schloß/ den fürsten Meleager/ und den Artesius zu berichten/ wie er es mit seinen sachen angestellet hätte: darüber sie überaus froh waren/ sonderlich der Meleager/ welches hertz dem Kleomedes so anhing/ daß seine libe grösser nicht hätte sein können. Damit sie aber auch die stunde/ da der Klitofon zum Zipion kommen solte/ nicht versäumeten/ so gingen sie alle dreie zusammen zu ihm. Aber/ als sie kaum den halben weg gegangen waren/ so verwunderten sie sich nicht wenig/ als sie aus einer ängen strasse Klitofon/ Klitofon ruffen höreten. Als nun diser gute man stehen blib/ zu sehen/ wer derjenige wäre/ der ihn rüf/ so sah er den Klodius auf ihn zu kommen/ welchen der grosse Obererzvater zu ihm in Zipern/ etlicher sachen wägen geschikt hatte. Diser gottes-bedihnte rädet ihn alsobald an/ weiser Klitofon/ sagte er zu ihm/ grosser freund und weis-

weissager unserer götter/ ei liber! saget mir doch/ was ihr uns gutes bringet in dises land/ da alle dijenen/ die von eurem grossen namen und verdihnsten gehöret haben/ so ein heftiges verlangen tragen euch zu sehen. Ja ich kan euch auch wohl versichern/ daß alle die dinge/ die ihr mir gesagt habet/ die fürnähmesten unter den Römern/ sonderlich den Ober-erzvater Lizinius/ so sehr bewäget haben/ daß sie alle wünschen/ euch zu sprächen. Ihr wärdet ihm gewis einen grossen gefallen tuhn/ wan ihr mit mir auf sein schloß kommen wollet; dan er hat eines solchen mannes/ wie ihr seid/ izund höchstnötig/ damit er sich zweier sachen wägen/ die nur neulich in diser Stadt geschähen sein/ dannenhär sie auch fast gantz in ruhr ist/ rahtes erholen mögte. Dan/ es ist nicht allein eine grosse feuers-brunst an einem Ende der Stadt entstanden/ welche viel häuser aufgefressen hat/ sondern es ist auch zugleich die Tiber solcher gestalt übergelauffen/ daß man ihrer gewalt keinen widerstand hat tuhn können. Darüber der Raht so bestürzt ward/ daß er nicht wuste/ was er gedänken solte/ und dem Ober-erzvater antrug/ daß er den Ausspruch der götter hierüber vernähmen lisse. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ daß ihr ihm einen grossen dihnst tuhn wärdet/ wan ihr mit mir gehet/ und ihm eure meinung davon sagen wollet.

Wiwohl es anfangs den Klitofon verdros/ daß er solcher gestalt solte bekant wärden/ daß er der grosse Ziprische Weissager wäre/ und sehr unwillig war/ weil er solche gelägenheit/ seine griffe zu handhaben/ in Rom nicht haben konte als zu Sa-

famine; und ihm dahär schwer fallen würde einen solchen namen zu erlangen/ als er anderwerts erlanget hätte/ dergestalt/ daß es so wohl ihm selbst schaden/ als dem Kleomedes an seiner erlösung hinderlich seyn könte; so urteilet er doch darnach/ als er mit seinen sinnen ein wenig zu rahte gegangen war/ und in betrachtung gezogen hatte/ daß ihn der Groß-erzvater Lizinius/ wie auch der Gottes-bedinete Klodius/ sehr hoch hielten/ viel anders; und fand/ daß es ihm zu einem mittel dinen könte/ den Kleomedes los zu machen/ im fall der Zipio sein wort nicht halten würde. In solcher hofnung entschlos er sich/ einen weissager zu gäben/ und sich ernsthaftig anzustellen: auch die fragen mit zweideutigen räden zu beantworten/ und auf art der göttlichen aussprüche so dunckele worte zu gebrauchen/ daß sie nimand verstehen könte. Darnach erwog er auch/ daß sein ansähen ihm zu seinem anschlage ein grosser forteil wäre/ und der Ober-ertzvatter/ als ein berühmter Mann/ gewislich verursachen würde/ daß man seine geringsten worte so hoch als die göttlichen aussprüche selbst halten solte.

Nach dem nun der Klodius ausgerädet hatte/ so gab ihm der Klitofon/ (seiner Gewohnheit nach/ mit wenigem zur antwort/ daß er sehr wohl zu friden wäre/ wan er straks izund auf des Groß-obererzvaters schloß gehen könte/ ihm seine dihnste aufzutragen; aber weil er versprochen hatte/ den Zipion zuvor einer wüchtigen sache wägen zu besuchen/ so wolte er stracks darnach/ weil er es ja also begährete/ seinen worten nachkommen/

men / und dem Ober-Erzvatter zusprächen / wan Er die Mühwaltung auf sich nähmen wolle ihn zu ihm zu führen. Dise räden gefilen dem Gotts-hedihnten Klodius sehr wohl / mit dem der Klitofon gerade nach dem schlosse des Zipions zuging / alda sie sich beide eine gute weile beraht-schlageten / wie sie den Kleomedes los machen wolten.

Damit er aber keine zeit verlüren mögte / so ging er bald widerüm hinunter zum Meleager / Artesius und Klodius / die im Vorhause seiner warteten / und ihn zum Ober-erzvater begleiten halffen / welchen sie nicht zu hause fanden / weil er äben in das heiligtuhm gegangen war / den aus-spruch der götter zu vernähmen. Mitlerweile gingen sie so lange / bis er wider zu hause kam / in dem Vorhofe wandeln / und verwunderten sich nicht wenig / als sie so unvermuthlich die Faustine hinein kommen sahen / welche den Lizinius ihren h. vater besuchen wolte. Als sie sich nun von ihrer kutschen begäben / und den Artesius gesähen hatte / so rüf sie ihn zu sich / damit sie so lange mit ihm sprachen mögte / bis der Ober-erzvater wider aus dem heiligtuhme kommen wäre. Aber / als sie den Klitofon sahe / dässen kleid fast auf grekische und Kaldeer art gemacht / und dässen bart und haubthahr sehr lang war / so fragte sie den Artesius / was das vor ein mann wäre? Meine frau / gab er ihr zur antwort / es ist einer von den aller-grössesten wahrsagern / die in Kaldeen seyn / welcher aus keinen andern ursachen anhär komt / als ihren herrn Vater zu sprächen: und meine fraue

mag

mag sicherlich gläuben / daß er seiner Wunder wägen so hoch-achtbahr ist/ daß diser Gotts-bedihnte/der mit uns kommen ist/und ich solche fremde dinge und weissagungen von ihm gehöret habe/ daß wir sein darüber bestürzt worden. Hierauf fing die Faustine an zu lachen; wan dem also ist/ sagte sie/ so tuht ihr gewislich nicht wohl/ daß ihr ihn nicht fraget / wo eures freundes sohn ist / daswägen ihr vergangener tage so sehr bekümmert waret. Ich habe es schon getahn/ gab der Artesius zur antwort; und was hat er dan vor eine antwort gegäben / fragte die Faustine? Er hat mir den ort / sagte er/ gezeiget / wo er ist. Ich kan solches kaum gläuben/ hub die Faustine widerüm an; idoch/ wir wollen solches bald erfahren. Dan/weil er herein kommen ist/ mit dem Ober-erzvater zu räden/ so wil ich sehen / ob seine weissagung würd wahr seyn. Aber/ wan es wahr ist/ daß er ein solch geschikter mann ist/ wie ihr saget/ so mögte ich wohl ein mahl mit ihm sprächen. Meine frau/ ich bin versichert/ daß er es ihm vor eine grosse ehre schätzen wird; und hiermit ging der Artesius straks zum Klitofon zu/damit er ihn zu ihr führen mögte. Der Klitofon war hierüber sehr wohl zu friden/ daß er so eine gute gelägenheit bekam / sich vor einen fürträflichen Wahrsager auszugäben : und nachdem er ein wenig auf die ärde gesähen/ und widerüm aufwarts gen himmel/ so spärrete er die augen weit auf/ und runtzelte die Stirn; darnach brach er/ gleichsam als mit einem weissager-geiste besässen/ in dise worte aus. Die götter sollen mir die

allerverborgnesten dinge/ die sie mir haben zu entdäcken pflägen/ hinfort nicht mehr offenbahren/ wan ich nicht weissage/ wo der jüngling ist/ und wo ich nicht von ihm und von dir selbst/ o Faustine/ sehr wunderliche dinge sagen würde.

Die Fraue/ welche den Klitofon aus der Erzählung des Klodius bei seinem namen schon känte/ und nunmehr in der taht sahe/ daß es noch gleichwohl wahr sein mögte/ was man von ihm sagte/ ward über alle masse bestürzt/ und so unruhig in ihrem gemühte/ daß sie gärn noch mehr mit ihm gerädet hätte. Aber/ als sie izund in eine kammer ging/ da sie alleine mit ihm räden wolte/ so kam gleich der Ober-erzvater wider aus dem heiligtuhme/ und verstöhrte ihr gespräche auf eine zeitlang; doch versicherte sie der Klitofon/ daß er nach dem ässen zu ihr auf ihr schloß kommen wolte/ damit die Faustine sehr wohl zu friden war. Als nun inzwischen der Ober-erz-vater von dem Klodius verstanden hatte/ daß der alte mann/ welcher mit seiner tochter rädete/ der grosse Zi-prische wahrsager Klitofon wäre/ so lüf er alsobald zu/ ihn zu entfangen. Darnach/ als er sich alles guten gegen ihn erboten hatte/ und ihm seine freundschaft auf-getragen/ so erzählte er/ daß er aus des Apollons heiligtuhme kähme/ dahin er sich auf gut befünden des Rahtes hatte begäben müssen/ der götter ausspruch und raht zu vernähmen/ was man tuhn solte/ daß man den zorn der götter (der über das Römische folk/ dem ansähen nach/ sehr entbrant wäre/ indem er auf eine

zeit

zeit die zwei erschröcklichsten uhrwäsen wider sie aufgereitzet hätte) sänftigen und stillen mögte. Dan die vergangene nacht/ sagte er/ hat das feuer an einem teile der stadt so überhand genommen/ daß es einen hauffen Häuser in die Asche geläget hat. Darnach ist auch der ungestüme ausbruch des Wassers dazu kommen. Dan die Tiber ist solcher massen übergelauffen/ daß sie die aller-fästesten gebäue aus dem grunde häraus gerissen hat; dergestalt/ daß man zu unserer väter zeiten dergleichen wasser- und feuer-schaden/ als diser ist/ nicht erfahren hat: auf der einen seiten sein die männer/ frauen und kinder ganz jämmerlicher weise von dem feuer aufgefrässen worden/ und man hat kein mittel fünden können/ sie zu retten; auf der andern sein unzählich viel menschen ver-trunken/ welche in dem wasser so lange lagen und vergäbens üm hülffe schrien/ bis sie erstücken mu-sten. Disem übel können wir nun nicht anders vorkommen/ als daß wir dem ausspruche der göt-ter folgen/ welche uns den raht gegäben haben/ daß wir drei ümgänge halten solten: und darnach würde die Tiber ihren vorigen lauf wi-derüm bekommen.

Hierauf bat der P. Lizinius den Klitofon/ daß er bei ihm zur Mahlzeit bleiben solte/damit sie das übrige des tages mit einander in unterredungen zubringen mögten. Aber der Klitofon bedankte sich/ und wandte vor/ daß er nach dem ässen et-was zu tuhn hätte; darüber sich die Faustine sehr freuete/ weil sie ein grosses verlangen hatte/ ab-sonderlich mit ihm zu sprächen/ und die bewand-

nüs des Kleomedes zu wissen/ dahär sie zu ihrem Vater sagte/ daß er ihn vor dises mahl nur solte gehen lassen/ und es bis auf eine andere zeit verschüben. Dan/ sagte sie in lachendem muhte/ die geschäfte/ die er nach der Mahlzeit haben wird/ gehen mich an. Auch habe ich ihn zwo sachen zu fragen/ deren die eine mir schon begegnet ist: und was die andere betrift/ so wünsch ich mit grossem verlangen/ daß der ablauf mit meiner begihr übereinkomme. Darüm wil ich ihm die ehrste aufgäben/ damit ich sähen möge/ ob er eintrift/ und ihm hernach die andere auch zutrauen möge. Das ist nicht übel bedacht/ sagte der Ober-erzvater/ und ich mögte wissen/ was er euch wahrsagen wird. Hierauf fing der Klodius an; Mein herr/ sagte er zu ihm/ ich wil die antwort bei meiner Frauen holen/ damit ich sie meinem Herrn überbringen könne. So tuht es dan/ gab der Lizinius zur antwort/ und also endete sich dise ehrste zusammen-sprache.

Nachdem sich der Klitofon und Artesius widerüm nach hause machten/ so waren sie beiderseits sehr froh/ daß ihnen auf dem schlosse des Lizinius so ein glücke begegnet war. Als aber nach gehaltenem mahle der Klitofon die Faustine besuchen wolte/ und itzund von dem schlosse des Grachus herunter ging/ so traf er den Klodius bei dem tohre widerüm an/ da er seiner wartete/ dergestalt/ daß sie beide zusammen zu diser Frauen gingen/ die mit grossem verlangen auf sie wartete. Auch war sie ihrer kaum gewahr worden/ als sie ihnen schon entgegen kam; darnach bat sie den Klodius/ daß er mit der Livie räden solte/

welche

welche sehr verwundert war/ daß sie den Klitofon in ihrem schlosse sahe; ja sie ward es noch viel mehr/ als sie gewahr ward/ daß ihn die Faustine bei der hand nahm/ und mit ihm auf einen winkel des zimmers allein sitzen ging. Daselbsten fragte sie den weisen Klitofon: mein liber Klitofon/ sagte sie/ was wärdet ihr mir nun von dem jünglinge/ welchen der Artesius so åmsig suchet/ erzählen? wo meinet ihr wohl/ daß er izund ist? Du weist es bässer als ich/ gab der Klitofon zur antwort/ weil du ihn in disem hause verbirgest. Hierüber ward die Faustine so bestürzt/ daß sie sich entfärbete/ und wolte ein solches leugnen/ das sie doch in ihrem hertzen wohl bässer wuste. Deswägen fing der Klitofon widerüm an? Es ist ümsonst/ o Faustine/ sagte er/ daß du dises leugnen wilst/ was mir ein gott geoffenbaret hat. Ich sage es noch einmahl/ daß der Kleomedes hierinnen ist/ und du solt wissen/ daß dich dijenige betrüget und verleumdet/ die du über ihn gesäzt hast. Wan du mir willig bekännen wirst/ wie es ist/ und was du nicht verhölen kanst/ so soltu von mir erfahren/ wie dich dise treulose betrüget; ja ich wil auch verschaffen/ daß du des jünglings / den du so heftig libest/genüssen solst. Diese des Klitofons räden machten die Faustine noch viel bestürzter/ welche nichts mehr suchete/ als zur genüssung/ deren sie der Klitofon versicherte/ zu gelangen? Weiser Wahrsager/ sagte sie zu ihm/ wan es euch belieben wird/ mir etliche umstände diser Sache wägen zu offenbaren/ so wil ich euch alles bekännen/ was mir bewust ist. Wolan dan/ hub der Klitofon hierauf an/ vernim meine worte wohl/

und du wirst sehen/ wie wenig ich dir traue/ daß du mir solche dinge verschweigen wilst/ die du vor die allerverborgnesten hältst. Der jüngling/ von dem wir räden/ und welcher Kleomedes heisset/ war einer von des Zipions leibeigenen; und ward unlängst/ weil er aus Afrike war/ auserläsen/ daß er mit noch etlichen seiner gesellen/ nach der vorsagung der Sibillischen bücher/ läbendig solte begraben wärden. Zu dem ende ward er in des Ober-erz-vaters des Lizinius haus geführet. Da hastu den Kleomedes zum ehrsten gesähen; da wardestu verlibet/ und da entschlossestu dich/ ihn zur stunde verwechseln zu lassen. Welches du auch durch denselbigen/ dem die huht diser leibeigenen anbefohlen war/ straks verrichtetest/ ihn mit gelde bestachest/ und einen andern leibeigenen in des Afrikaners platz sätzen liesest. So ist es dan nun wahr/ daß du ihn herein geführet hast/ und solches nimand wissen lässest/ als zwei weibesbilder/ deren die eine Androfile heist/ die deine leibeigene/ und das aller-loseste weib auf dem gantzen ärdboden ist: welches mehr als alzu wahr ist/ weil sie allein alle deine Sachen bei dem Kleomedes verschlimmert und vernichtiget; dan du solt wissen/ daß sie so häftig in disen jüngling verlibet ist/ daß sie vor libe stärben mögte; dergestalt/ daß sie sich unterwindet/ wan du ihr befihlest/ dich in des Kleomedes gunst zu bringen/ und deine schönheit zu loben/ das widerspihl zu tuhn/ und ihm deine unbeständigkeit zu verstehen gibet: in dem sie saget/ daß keine gewisheit in deiner libe wäre/ daß du in zwe tagen nicht mehr an ihn gedänken würdest; daß du dijenigen/ die du dem scheine nach vor

deine

deine liebsten hieltest/ also zu täuschen pflägtest/ und solches auch nur neulich an dem Zipion erwisen hättest/ den sie selbst hat wider geholet/ damit sie ihn bei dir zu gnaden brächte. Dises hat sie aus keinen andern ursachen getahn/ als dich dahin zu bringen/ daß du ihr den Kleomedes zum manne gäbest/ damit sie dich durch solches mittel einer beute/ die dir zugehöret/ berauben/ und in deiner gegenwart deines libbsten genüssen mögte. Also sibestu/ fuhr der Klitofon fort/ wie ich üm deine sachen weis/ und wie deine leibeigene Androfile mit dir handelt. Wan du mir nun die sachen überlassen wilst/ und die anschläge/ die ich dir gäben wärde/ verschwigen halten/ so verspräche ich dir/ daß du den Kleomedes innerhalb acht tagen besitzen solst/ und daß er sich sehr glüklich schätzen wird/ in dein begehren zu willigen.

Als die Faustine sahe/ daß sie kein so verborgenes geheimnüs in ihrem hertzen hatte/ das ihr der Klitofon nicht entdeckte; so vermeinte sie nicht anders/ als daß der Klitofon mit den göttern heimliche kundschaft pflägte/ die ihm solches alles geoffenbaret hätten. Dergestalt/ daß sie entschlos/ weil sie in der libbe des Kleomedes viel heftiger als zuvor entbrant war/ ihre begihr/ es möchte auch kosten was es wolte/ zu vergnügen/ und sich an der falschen Androfile zu rächen/ weil sie so verwägen gewäsen wäre/ ihren libsten abspänstig zu machen/ und sich in geheim wider ihren willen zu sätzen. Zu dem ende gab sie dem Klitofon keine antwort/ so sehr war sie ergrimmet/ sondern wendete sich alsobald nach dem Klodius zu/ den sie bat/

daß er ihrem Vater sagen wolte/ daß der grosse Apollon so wunderbar in seinen aus-sprüchen nicht wäre/ als der weise Klitofon warhaftig in seiner antwort. Der Klodius ging alsobald hin/ und die Faustine nahm den Klitofon bei der hand/ mit bitte/ daß er unterdessen mit der Livie räden wolte/ weil sie die Androfile/ welche sie zum Kleomedes geschikt hätte/ behorchete. Weil dem also ist/ gab der Kleomedes hiertuf zur antwort/ so hat es nichts zu bedeuten/ wan sie ihm gleich alles erzählet/ was unter uns vorgelauffen ist/ und daß der Zivrische Weissager Klitofon/ welchen er zu Salamine gesähen hätte/ ihr versprochen/ daß er ihn bald zu einer andern meinung bringen wolte/ so fern er mit ihm räden würde. Darnach beredeten sich der Klitofon und die Livie mit einander/ wie man den Kleomedes am füglichsten los machen könte/ und die Faustine schlich inzwischen gemach vor die kammer-tühre des jungen leibeigenen/ zu hören / was die Androfile vor ein gespräche mit ihm hielte. So bald sie nun das ohr an das schlos gehalten hatte/ so hörete sie von stunden an/ daß ihm diser ehrvergessene schandsak so viel arges von ihr sagte/ als man ihm immermehr hätte einbilden können / und daß sie der Kleomedes / weil er ihre Schmäh-worte nicht vertragen konte/ schalt / daß sie von ihrer Frauen so arges rädete; welches die libe der Faustine/ die sie schon zu ihm trug/ noch mehr entzündete/ und den zorn gegen die Androfile zugleich auch noch eins so sehr erwäkte. Dergestalt / daß sie ihr straks auftuhn liß / darüber die lose Androfile überaus bestürtzet ward; Aber/ die Faustine liß sich dessen
nicht

nicht märcken/ daß sie etwas von ihren räden vernommen hätte/ sondern befahl ihr nur allein/ daß sie in ihr zimmer gehen solte/ und die beiden Rohtköpffe dahin holen/ welche ihre leibeigene waren/ und von angeborenheit zur grausamkeit geneigt/ ja üm so viel däs zu unbarmhertziger/ weil sie zeit ihrer läbens nichts anders getahn hatten/ als blut vergossen/ und schlächter gewäsen waren.

Nachdäm nun die Androsile wäggegangen war/ so begunte die Faustine/ welche von zwoen unterschiedlichen leidenschaften/ von der libe und von dem hasse/ sehr geplaget ward/ mit dem Kleomedes straks zu räden; und sagte ihm/ daß sie durch ein gar sonderliches glük den grossen Weissager Klitofon angetroffen hätte/ welcher sie berichtete/ daß die Androsile betrüglich mit ihr ümginge; ja diser weise mann/ fuhr sie fort/ hat mir auch versprochen/ daß er mit dir räden wolte/ und dich der beständigkeit meiner libe versichern. Der Kleomedes (welcher sehr froh über dise zeitung war/ und daß er eine so gewünschte gelägenheit bekäme/ sich von der Androsile los zumachen/ die er mehr als die sterbe-seuche hassete/ und die ehe/ damit sie ihn dreuete/ zu vernichtigen) bekräftigte die Faustine in diser meinung/ und erzählte ihr alles/ was ihm die Androsile von ihrer häsligkeit/ mistreu und unbeständigkeit gesaget hatte. Darnach gab er ihr auch zu verstehen/ daß er alsobald/ wan ihm der weise Klitofon rahten würde/ sie zu liben/ darein willigen wolte/ und schwur ihr bei allen schutz-göttern seines vaterlandes. Dises zündete die liebe der Faustine noch immer mehr und mehr an/ welche von stunden an

wider zum Klitofon kehrete/ dem sie alle Räden/ die sie mit dem Kleomedes gehabt hatte/ erzählete/ mit bitte/ daß er ihn doch zu ihrer libe bewägen wolte. Zu dem ende bat sie die Livie/ daß sie ihn zu ihm führen solte/ sie beide alleine lassen/ und straks wider kommen. So bald es die Livie verrichtet hatte/ kam sie widerüm zur Faustine/ und fand sie in dem Zimmer auf- und abgehen/ mit solchen gebährden/ die nichts als rach-gihr von sich blicken lissen. Wie sie dan solches in der taht bewise/ als die Androfile mit den beiden Roht-köpfen zu ihr hinein kam/ denen sie alsobald mit zornigem mute gleichsam entgegen sprang/ hei! sagte sie zu ihnen/ nähmet mir dise schelmische kuplerin/ diß allerehrloseste und boshaftigste weib/ und schleppet sie bei den haren zum hause hinaus/ darnach zühet sie splinter-nackend aus/ und peitschet sie so lange bis sie in stücke zerfället/ und die boshaftige sehle sich von ihr scheidet/ damit sie also nach dem verdihnst ihrer gräulichen bosheit in etwas gezüchtiget wärde.

Die Faustine hatte kaum ausgerädet/ als sie dise zwe leibeigene/ welche nichts mehr begähreten/ als sich in ihrer Frauen begihr zu bekwämen/ schon antasteten/ und ohne weitern verzug/ ihres schreiens und flehens ungeachtet/ die treppe hinunter schlepten/ nicht anders/ als wan sie eine kuh auf die fleisch-bank geführet hätten. Es war sehr erschräcklich an zu hören/ als sie mit ihrem abscheulichen geheule das gantze haus foll machte; und sehr greulich zu sehen/ als sie ihr halb-blau- und beblutetes gesichte so häslich entstälte. Dan/ weil sie gantz und gar nicht fort wolte/ so schlep-

ken sie die leibeigene gantz unbarmhertziger weise über den hof. Inzwischen kam der Faustinen eh-mann dazu/ welcher solche grosse unbarmhertzig-keit nicht dulden konte/ und disen beiden leibeige-nen befahl/ daß sie das weib solten gehen lassen. Er fragte sie auch/ warüm sie so übel mit ihr handel-ten? darauf sie zür antwort gaben/ mein herr wärde nicht zornig über uns/ sagten sie/ weil wir solches aus befähl unserer Frauen thun müssen.

Inzwischen kam die Androsile wider zu sich selbst/ und weil sie sich selbst nicht viel darüm be-kümmerte/ daß sie der Faustinen untergang ver-ursachen würde/ wan sie sich selbst nur bei läben erhalten könte; so hub sie zu ihm an/ mein herr/ sagte sie/ wan er die ursache/ warüm man so übel mit mir handelt/ wissen solte/ so würde er ohne zweifel nicht wenig bestürzt sein, und ich habe so ein gutes vertrauen zu ihm/ daß ich mich versiche-re/ er würde mich aus diser wüterei erlösen. Dan/ weil ich ihm alzu getreu bin/und meine pflicht/ die ich ihm zu leisten schuldig war/ alzu wohl beob-achtet habe/ so wil man mich üm-bringen lassen: kurtz/ ich wil ihm grosse dinge von meiner frauen sagen/ wofern er mir das läben und die freiheit schenken wil.

Dise der Androsile Worte machten der Fausti-nen Eh-herrn so bestürzt / daß er den leibeigenen noch einmahl befähl erteilete/ sie solten die Andro-sile gehen lassen/ und von stunden-an einen abtritt nehmen. Hierauf gingen die leibeigene zur Fau-stine/ welche sie berichteten/ daß ihr herr die An-drosile aus ihren händen genommen/ und sie in

eine kammer allein geführet hätte. Er aber/ als er sich inzwischen mit diser armsäligen allein befand/ rüf sie zu sich; kom her/sagt er/ was ist es/ das du mir von meiner frauen sagen wilst? Mein herr/ gab sie ihm zur antwort/ er darf sicherlich gläuben/ daß sie mich dåshalben zum tode verurteilet hat/ weil ich ihr alzeit das båste gerahten/ und sie abgehalten habe/ daß sie ihren fleischlichen lüsten nicht folgen/ und ihn sein låben lang verunehren solte. Diser ehman ward überaus bestürzt/ als er solche böse zeitung von seiner frauen bekam/ weil er noch nihmahls etwas auf sie gemuthmasset hatte: dahär er sich anfangs nicht entschlüssen konte/ solches zu gläuben/ was ihm dise leibeigene sagte: dergestalt/ daß er ihr noch weiter zuredete; höre/ sagt er zu ihr/sihe dich wohl für/ daß du nichts sagest/das nicht wahr sei. Mein herr/ gab sie ihm zur antwort/ ich wil des allerabscheulichsten todes stärben/ wån man mich überzeugen wird/ daß das geringste wort/ das ich sage/ nicht wahr sei. Er versichere mich nur des låbens/ und ich wil ihm erzählen/ was sich mit seiner frauen und einem jünglinge/ der hierinnen verborgen ist/ und den ich ihm bald einhändigen wil/ zugetragen hat. Wan du solches tuhn wirst/ gab der mann zur antwort/ so wil ich dich versichern/ daß du das låben und die freiheit erlangen solst: aber/ wan du es nicht tuhn wirst/ so wil ich dich im gegenteil auch vergewissern/ daß ich solches durch den allerhärtesten todt/den ich immermehr wårde ersinnen können/ strafen wil. Ich bin zu friden/ sagte die Androfile/ und begehre nicht mehr als eine stunde zeit/euren willen zu vergnügen. Hiernach

nach erzählete sie ihm die libe der Faustinen/ die sie zum Kleomedes trüge/ wie auch die list/ dadurch sie ihn aus des Obererzvaters schlosse bekommen hätte/ und ohn einiges knechtes oder leibeigenen vermuhten/ in das ihre gebracht. Sie verständigte ihn auch/ wie sehr sie sich bemühete/ disem jünglinge zu gefallen/ und was sie vor fleis anwändete / ihm solches zu verdäcken: Idoch kan ich noch zur zeit nicht sagen/ fuhr sie fort/ daß was böses vorgelauffen ist/ weil sie mir ihre libe zu handhaben anvertrauet hat / und ich sie allezeit von einem tage zu dem andern aufgehalten habe. Aber endlich ist ihre leidenschaft so heftig entbrant worden/ daß sie heute früh kurzrund haben wolte/ daß ich ihr disen jüngling in ihre arme lifern solte. Ich muß bekännen/ daß mir eine so fremde hals-starrigkeit so nahe zu hertzen ging/ daß ich ihr so viel einredete/ ihr davon abrähtlich zu seyn/ als es meine pflicht/ die ich ihm zu leisten schuldig bin/ und die Gesätze der Ehrligkeit erheischeten. Aber ich bin so unglüklich gewäsen/ daß sie sich/ an stat daß sie meine worte vor gut aufnehmen solte/ viel mehr so heftig über mich erzürnet hat/ daß sie mich aus furcht/ daß ichs meinen herrn berichten würde/ in follem grim und eifer anfuhr; ja freilich / sagte sie zu mir / du wilt noch aus einer leibeignen meine Fraue und Hofmeisterin wärden. Aber ich schwöre/ daß es dir nicht angehen sol/ und ich dich lehren wil/ wie du meinem willen gehorchen solst. Hierauf liß sie dise beiden bäncker ruffen / welche so unmenschlich mit mir gehandelt haben/ wie er selbst gesähen hat.

Der Marzellus war über die Treulosigkeit seiner frauen nicht weniger verwundert/ als über die kühnheit der Androfile/ daß sie ihm solches er⸗zählen durfte; dergestalt/ daß er sich erkundigen wolte/ ob sie auch auf einerlei Reden blibe; du weissest/ sagte er zu ihr/ daß ich dir schon gesagt habe/ daß du nicht lügen solst. Darüm sihe dich wohl für/ dan sonsten mustu dich entschlüssen/ den allerschmählichsten tod zu stärben. Dafür trage ich keine schäu/ gab die Androfile zur antwort/ weil ich wohl versichert bin/ daß mich meine un⸗schuld und die wahrheit selbst/ nach seiner verheis⸗sung/ beschirmen wird. Wohlan/ so bleibe es da⸗bei/ sagte der Marzellus/ und kom mit mir; Als er solches gesagt hatte/ so befahl er ihr/ daß sie ihm folgen solte/ und gab sie etlichen leibeigenen zu verwahren; darnach ging er zu seiner frauen Faustine. Welche sich/ so bald sie ihn in die kam⸗mer kommen sahe/ straks auf ihre gewöhnliche rän⸗ke fand/ und ihm in lachendem muhte entgegen ging: was bringet ihr gutes/ mein herz/ sagte sie zu ihm/ mich deuchtet/ als wan ihr zornig wäret? Ja freilich/ gab ihr der Marzellus zur antwort/ und ihr solt die ursache straks erfahren/ so bald nur eure frauen wärden hinaus sein. Als sie nun einen abtrit genommen hatten/ und der Mar⸗zellus mit seiner frauen alleine war/ so erzählete er ihr alles/ was ihm die Androfile zu ohren ge⸗bracht hatte. Darüber sich die Faustine gantz nicht veränderte/ sondern nur ein lachen darauf gab/ und äben so sicher aus⸗sahe als vorhin. Für⸗wahr/ gab sie ihm zur antwort/ alle dise beschul⸗digungen würden mir sehr wunderlich fürkommen/

wan ich nicht wüste/ daß ein mensch/welchen man eines lasters überzeuget hat/ alles sagen kan/ was ihm zu rettung seines läbens gut düncket. Darüm bekümmere ich mich nicht viel üm die anklage/ die euch dise arme sünderin getahn hat/ und vergäbe es ihr gar gern. Aber was euch selbst angehet/ so versichere ich sie/ daß es ihr von mir nimmermehr sol vergäben wärden; und ich wil es kurz-üm haben/ daß sie stärbe. Dan/ ob schon ein leibeigener zum zeugen wider seinen herrn oder fraue nicht kan zugelassen wärden; so wil ich mich doch nichts däs zu weniger gutwillig der allergrausamsten strafe unterwerfen/ im fall ihre falsche beschuldigung mir nicht zur schmach und zum nachteile vorgebracht ist. Damit ich euch aber alles argwahnes benähme/ so tuht mir den gefallen/ und kommet straks mit mir in selbige kammer/ da ich solchen ertichteten jüngling/ ihrem fürgäben nach/ sol verborgen halten.

Hierauf gingen sie alle beide in des Kleomedes kammer/ da äben der Marzellus zu ihrem guten glücke keinen menschen fand; ja er konte auch im geringsten keine Anzeigungen bemärcken/ daß imand daselbsten gewohnet hätte/ wie fleissig er sich auch auf allen enden darnach ümsahe. Also kam der Faustinen dises alles so wohl zu statten/ daß sie den Marzellus in allen verborgenen winkeln des gantzen hauses härüm führete/ mit bitte/ daß er sich bei allen ihren hausgenossen erkundigen wolte/ ob nicht imand unter ihnen disen eingebildeten menschen/ dadurch sie die Androfile ihres ehrlichen namens berauben wolte/ gesähen hätte. Als nun die Faustine sahe/ daß der Marzellus

zellus seine leicht-gläubigkeit zu beräuen begun-te / und sich schon entschuldigte/ so sagte sie; weil es dan also ist/ daß euch die götter/ als aller misse-tahten feinde/ meine unschuld zu erkännen gegä-ben haben/ so sehet doch nur / was sich die gottlose Androfile vor überaus boshaftiger schelm-stücke gebrauchet hat. Hierauf erzählte sie ihm/ daß sich der junge Zipio schon vor zwei jahren in sie hätte verlibet gehabt/ und oftmahls bemühet/ ihrer ge-selschaft zu genüssen/ daß sie doch nihmahls darein hätte willigen wollen; aber / als sie der meinung gewäsen wäre/ daß er ihrer in dem krige wider den Antioch würde vergässen haben/ so hätte sie doch bei seiner widerkunft das gegenteil erfahren/ daß er ihr nähmlich mehr Libe hätte blicken lassen als zuvor. Damit er mich nun dässen (fur die Fau-stine fort) däs zu mehr versicherte/ und weil er sa-he / daß er mit mir nicht konte zu räden kommen/ so hat er sich zur verfluchten Androfile gefunden/ welche mir nicht allein seinet wegen stäts in den ohren lag/ und seine artige gebährden/ seine ge-schickligkeit/ seine ritterliche tahten und tapferen helden-muht lobete / sondern auch so verwegen gewäsen ist/ daß sie mir disen seinen brihf hat ei-händigen dörffen. Als sie solches sagte/ so zog sie eben denselben brihf/ den ihr die Androfile von dem jungen Zipio gebracht hatte/ aus ihrem sacke/ und gab ihn ihrem manne/ welcher ihn folgender gestalt verfasset befand:

Des jungen Zirions Brihf an die Faustine.

WAn meine libe mit den worten / die ich ihr allezeit zuverstehen gegäben habe / nicht überein käme / und ich nicht vielmehr sie als mich selbst zu vergnügen begehrete: so hätte sie noch einige ursache / o schöne Faustine / zu gedänken / daß das blut unserer feinde / welches ich in Afriken vergossen habe / meine zuneigung gegen sie geändert hätte. Aber / wan es nicht wahr ist / daß mich die libe / mitten unter den wilden völkern / nicht äben so wenig durch das andäncken ihrer schönheit / als sie es izund in Rom tuht / da sie mich des glükkes sie zu sehen beraubet / zu friden gelassen hat: so wil ichs gerne leiden / daß mich ihr pfeil so sehr verläze / daß ich mich keiner genäsung zu getrösten habe: Aber ich wünsche gleichwohl hiebei / daß sie allein dise wunde verursache / und daß sie dem Zirion so hart nicht mehr begegne / wan er Ihr in der taht und wahrheit wird sehen lassen / wie er zu thun verhoffet / daß alle seine beständigkeit und treue / die er in seinem gantzen vermügen hat / nur einig und allein auf Sie zile.

Nachdem nun der Marzellus disen brihf gelä-sen / und alle entschuldigungen der Faustine ver-nom-

kommen hatte / so befand er sie mit so fästen grün- den versähen/ daß er sie nachmahls vor die aller- keuscheste Fraue zu Rom hielt; dergestalt/ daß er sie seiner so hastigen leichtgläubigkeit wägen üm verzeihung bat/ mit vorwänden/ daß der treu-lo- sen Androfile die schuld allein bei zu mässen wäre/ die er durchaus wolte hingerichtet haben. Ihr dörfet euch deswägen nicht bemühen / gab ihm die Faustine zur antwort ; sondern lasset mich nur damit handeln/ und ihr sollet sehen / wie fein ich das unglük/ darein sie mich zu stürzen gedachte/ über ihren kopf bringen wil. Hierauf liß sie die zwo roht-köpfige leibeigne holen/ denen sie befahl/ daß sie die Androfile nähmen und öffentlich geis- seln solten; ihr darnach naß und ohren abschnei- den/ und wan sie also eine zeitlang vor idermans augen gestanden wäre / so solten sie selbige strän- geln/ und mit eben dem strange/ durch die stadt bis an die Gemonische treppe schleppen/ da sie ihr ei- nen stein an den hals hängen/ und also in die Ti- ber werfen solten.

Dises war das ende der verfluchten Androfile/ welche die götter auf den königlichen stuhl erho- ben hatten/von daherunter sie/auf ihr zulassen/ wi- derüm schändlich verjaget ward/ weil sie so viel grausame huren-und schelm-stücke getriben hat- te: dergestalt / daß sie aus einer obergebüterin zur leibeigenen wärden muste / und ihre tage mit einem solchen tode / den ihr gottloses läben ver- dinete/schlüssen. Nach diser folstreckung war die behände Faustine überaus froh/ daß sie mit ihrem manne so wohl stund / daß sie sich an der Andro- file gerochen/ und der Klitoson ihr versprochen

hatte/

hatte/ den Kleomedes dahin zu bewägen/ daß er sie liben solte; dergestalt/ daß sie nirgends üm mehr bekümmert war/ als daß sie nur mit der Livie absonderlich räden mögte; darzu sie wohl mittel genug suchete/ aber keine nach ihrem willen anträffen konte/ weil der Marzellus allezeit üm und bei ihr blib. Endlich aber/ als sie ihrem manne eine lange weile geselschaft geleistet hatte/ und er widerüm von ihr gegangen war/ so liß sie die Livie alsobald zu sich ruffen/ und als sie mit ihr auf die seite gegangen war/ so fragte sie/ mein kind/ sagte sie/ wo ist der Kleomedes hinkommen/ und wie hastu ihn davon gebracht? Ich bitte dich/ sage es mir doch bald/ und laß mich nicht noch länger verzaplen. Meine fraue/ gab die Livie zur antwort/ er und der Klitofon sein sehr glüklich entrunnen/ und ich habe es allein gemacht/ daß es nimand im ganzen hause gesähen hat: dan ich habe sie heimlich durch den gang schleichen lassen; darnach habe ich die kleine garten-tühre mit dem schlüssel/ den ihr mir gegäben habet/ eröfnet/ sie darinnen alle beide so gut als ich konte/ vermacht/ und bin endlich zu dem guten manne gegangen/ dessen hof an unsern garten stösset/ und ihn von euretwegen gebäten/ daß er mir doch eine leiter leihen wolte/ damit ich einen alten man mit seinem sohne aus unserem garten hinüber steigen lisse. Ich versicherte ihn danében/ daß ihr es nicht unverschuldet würdet lassen/ wan er vergönnen wolte/ daß sie sich bei ihm zwe oder drei tage lang ingeheim aufhalten mögen. Er bewilligte solches alsobald/ und hat sie in meiner gegenwart aus dem gartem in sein haus über geholffen/ da sie sich izund aufhalten.

Wiwohl dise zeitung der Faustinen sehr erfreulich zu hören war/ so konte sie doch die folgende ganze nacht nicht schlafen/ so sehr verunruhigte sie der Kleomedes. Auf den morgen liß sie die Livie sehr früh aufwäcken/ und schikte sie zum Klitofon/ damit sie sich mit ihm berahtschlagen mögte/ wie man den Kleomedes widerüm auf ihr schlos bekommen könte/ daß es nimand innen würde. Aber üm der grossen woltbaten willen/ dadurch sich die Livie dem weisen Artesius verpflichtet zu sein erachtete/ wolte sie ihnen die ursache / warüm sie die verlibete Faustine zu ihnen abgefärtiget hätte/ nicht sagen/ sondern gab ihnen den raht/ daß der Kleomedes im Arizischen walde seine freiheit wider-gewinnen solte. Diser raht gefihl dem tapferen Kleomedes alsobald/ und war sehr froh darüber/ sondertich/ als er betrachtete/ daß er üm keiner andern ursachen willen/ so viel reisen getahn/ und so manches ungemach ausgestanden hätte/ als nur darüm / daß er einen stab im Arizischen gehöltze abschneiden mögte; dergestalt/ daß er ohn weiteres nachfragen/ wie er sich verhalten müste/ den wirt alsobald bat/ daß er ihn dahin führen solte. Diser gute mann/ welcher nichts mehr wünschte/ als ihm des Klitofons wägen/ zu gefallen zu läben/ bewilligte solches alsobald/ und also machten sie sich zusammen auf den weg. Weil er nun nichts anders gedachte/ als daß dem Kleomedes die gefahr / die er daselbsten ausstehen müste/ die ordnung zu streiten/ und das glük oder unglük/ das dem überwinner aufstüsse/ wohl bewust wäre/ so rädete er nichts anders mit ihm/ als daß er ihm nur einen Muth zusprach: seid nur wacker und un-

verzagt/ sagt er zu ihm/ ich habe die waffen schon bei mir/ die ihr brauchen müsset/ dergestalt/ daß wir nichts mehr tuhn dürffen/ als nur immer hingehen; dan ihr solt versichert seyn/ daß ich euch nicht verlassen wil/ ich habe euch dan zuvor durch die schlauf-wege/ damit dich nimand anhalten kan/ in den busch gebracht.

Als der Kleomedes die waffen genommen/ und der Livie vor ihre treue fürsorge gedancket hatte/ so gingen sie mit einander aus dem hause/ und der Kleomedes folgete seinem wirte/ welcher ihm den weg zeigete; der Klitofon aber/ welcher alters wegen so geschwinde nicht fort konte/ ging gemählich hinter ihnen bär. Aber/ wie bestürzt ward nur diser gute mann/ als er bei seiner ankunft sahe/ daß sich der tapfere Kleomedes zum streite gefast machte. Sein gegenteil/ mit dem er streiten solte/ hies Kallikrates/ ein mann von sehr artigen gebärden/ dessen anfal/ leibes-stellung und rük-trit/ seinen tapferen helden-muth und berühmten namen/ den er durch seine sige bekommen hatte/ wohl zu erkännen gaben. Aber/ wie helden-mutig er auch immermehr sein mogte/ so bekam er doch itzund genug zu tuhn/ als er mit dem Kleomedes einen solchen streit angehen solte/ da einer von ihnen die freiheit zu erlangen/ entweder gewinnen/ oder sich in leibes- und läbens-gefahr wagen muste. Der Kleomedes hieb ihm straks im ehrsten streiche den schild in stücken/ und verwundete ihn ein klein wenig auf dem lincken arme; da der Kallikrates seinen forteil so wohl in acht zu nähmen wuste/ daß er ihm mit gantzer kraft einen rükstreich gab/ und ihn zwang einen forsatz zu machen/

kam gleichwohl eine kleine wunde auf die rechte seite/ welche/ wiwohl sie nicht viel zu bedeuten hatte/ ihm dännoch etlicher massen zuträglich war/ damit er den sieg erhielte: dan so bald er sein blut herab flüssen sahe/ und vermeinete/ daß er sehr gefährlich verwundet wäre/ so ermundterte er/ gleich einem muhtigen leuen/ alle seine kräfte/ damit er seinen feind zu grunde vertilgen mögte: und fibl gleichsam als verzweifelt auf ihn zu/ brachte ihn alsobald unter die füsse/ und liß nicht eher von ihm ab/ er hätte ihm dan einen solchen stich in die brust gegäben/ darüber er blut und läben zugleich ausspeihen muste. Als er nun disen sieg in beisein viler menschen/ welche sich solches harten träffens wägen dahin versamlet/ gewonnen hatte/ so schnitte er in dem heiligen busche/ vor der Dianen heiligthume/ einen stab ab/ und damit lüf er gerade nach dem Klitofon zu/ in willens/ mit ihm zugleich wider weg zu gehen. Aber als er bald bei dem volke war/ und itzt aus den grenzen des Arizischen waldes häraus gehen wolte/ so ward er von etlichen/ die dabei stunden/ zurük gehalten: und ein alter mann fing zu ihm an: was wiltu/ junger krigesmann/ tuhn? sagt er: sihestu nicht/ daß dich das volk steinigen wird/ so bald du dise grenzen/ darinnen du könig bist/ wirst überschritten haben/ und daß du also widerüm in deines herrn hände kommen wirst/ welcher dich wird kreutzigen lassen?

Der Kleomedes verwunderte sich über dise räden/und vermeinte/ daß es nur sein scherz wäre: wie? sagte er/ habe ich dan den sieg nicht gewonnen/

nen/ und die freiheit wider erstritten? Ja frei- lich/ gab ihm der alte zur antwort/ du hast beides erlanget/ und der Römische Bürgermeister selbst hat so viel macht nicht/ dich in deinen grenzen an- zu-tasten/ so fern du dich darinnen halten wirst. Das ist wohl ein fremdes ding/ hub der Kleome- des widerům an/ und ich mögte wohl gerne wis- sen/ warům es mir nicht vergönnet ist/ häraus zu gehen/ da ich doch den sieg erhalten habe? Du kanst es nicht tuhn/ gab ihm der alte zur antwort/ weil es die satzung und gebräuche/ die man alle- zeit beobachtet hat/ olso erheischen. Daher bin ich auch sehr verwundert/ daß du nicht zuvor nachge- fraget hast/ ehe du dich in solche gefahr gewaget/ da man nothwendig stärben muß/ es sei dan/ daß man den sieg davon träget. Ich kan hierauf/ sagte der Kleomedes/ keine andere antwort gäben/ als daß man mich berichtet hat/ daß ich einmahl die freiheit bekäme/ wan ich den Kallikrates/ Gottes- bedihnten dises heiligtumes/ überwinden würde/ däshalben ich auch anhär kommen bin/ und nichts mehr zusuchen begähre/ als dises. Ich habe dir schon gesagt/ hub der alte widerum an/ daß du frei bist/ und deines läbens gewis versichert/ im fal du nicht aus disen grentzen schreitest: da du hergegen/ wan du sie übertritst/ in äusserster läbens-gefahr schwäben wirst. Aber weil ich sehe/ daß du die ge- sätze nicht weist/ so wil ich sie dir gerne sagen/ da- mit du dich vor dem unglücke/ das dir begegnen könte/ vorsehen mögest.

So wisse dan nun/ daß der Eskulapius den Hipolitus/ welcher auf verfluchung seines vaters Teseus gestorben war/ auf anhalten der Göttin

Diane / die sich in ihn verlibet hatte / wider von den todten auferwäcket hat. Als nun der Hipolitus widerüm / wie vormahls / im läben war / so wolte er seinem Vater nimmermehr verzeihen; dergestalt / daß er sich weder üm den befehl / noch üm die bitte des Teseus bekümmerte / welcher nicht haben wolte / daß er in Italien reisete / sondern sich gleichwohl darnach zu machte / und hieher in die Arizische gegend begab / da er zum könige erkläret ward: und der Dianen zu ehren / weil sie ihm solche grosse wolthat bewisen hatte / disen busch und dises gottes-haus heiligte. Von derselbigen Zeit an bis auf izund / ist alhier ein öffentlicher zwei-streit gehalten worden / da der überwinder allezeit zum Gottes-bedihnten der göttin Diane ist gemacht worden / und hierüber ist sehr märkwürdig / daß freie leute zu solchem streite nimahls sein gelassen worden / sondern es haben nur leibeigene seyn müssen / die ihr joch abgeworfen haben / und von ihren herren seinen entlauffen gewäsen. Nachmahls hat es sich zugetragen / daß des Agamemnons sohn / Orestes / durch hülffe seiner schwäster Ifigenie / den könig Toas in Taurike ümgebracht hatte / und däswägen gezwungen ward / die flucht zu nähmen / da er dan die bild-säule der göttin Diane mit sich nahm / und in dises / selbiger göttin / heiligtuhm / welches der Hipolitus ehmahls gestiftet hatte / versätzte. Er verordnete zugleich / daß man ihr oft menschen schlachten und verbrännen solte. Aber / weil die Römer mit der zeit einen abschäu vor solchem unmenschlichen gebrauche bekamen / ob wohl man nur leibeigne dazu nahm / so schikten sie dise Diane den Lazede-

monkern wider: Welche sich in disem gebrauche anders verhielten/und lissen junge knaben/ welche sie *Bomonices* nenten/ dafür steupen: dan/ wan sie auf den weih-tisch gestellet waren/ so hielten sie einander gleichsam zu trotz die streiche aus/ und es wolt ein ider die ehre haben/ daß er die meisten hätte können ausstehen. Endlich/ an stat der verascherung der leib-eigenen/ verordneten sie einen streit zweer entlauffenen knechte/ mit dem gesätze/ daß der überwinder/ nach dem tode seines gegenstreiters/ der Dianen Gottes-bedihnter sein solte/ und zugleich den namen eines königes führen/ so lange/ bis er von einem andern leibeignen im zweistreite erläget würde/ welcher seines platzes alsobald meister wäre.

Damit wir nun zu dem zwei-streite selbst/ und zu dem was dabei gemeiniglich in acht genommen wird/ gelangen/ so wisse/ daß inner disen grentzen vor dem heiligtuhme der Göttin ein baum stehet/ den nimand anrürẽ darf/ dergestalt daß kein mensch einen Zacken davon abschneiden oder abreissen mag. Idoch/ wan ein entlauffener Leib-eigener einen zweig davon bekommen kan so hat er fug und macht sich mit dem andern entlauffenen/ der dises heiligtuhmes verwalter ist/ in einen zweistreit einzulassen. Zum beschluß soltu wissen/ daß diser zwei-streit zum gedächtnüs der flucht des Orestes/ als auf art- und wider-einstellung des alten gebrauches/ eingesetzet ist; und daß derselbe von den verlauffenen knechten/ welcher den sieg erhält/ der Dianen verwalter bleibet/ und mit dem Namen eines Wald-königes verehret wird/ welcher sich aus den gräntzen seines königreichs

reichs sein läbenlang nicht begäben darf. Dergestalt/ daß er ihm die rechnung machen muß/ die gantze zeit seines läbens in disem kräise zu verschlüssen/ und sich mit dem schenk-namen eines königes vergnügen zulassen. So mustu dich demnach/ o tapferer jüngling/ wohl bedänken/ was du tuhn wilst: dan was ich dir izund gesaget habe/ ist mehr als alzuwahr.

Man kan nicht gläuben/ wie schmertzlich dem Klitofon und dem Kleomedes dise des Alten worte fürkamen: dan sie kränkten sich alle beide so sehr/ daß nicht einer unter dem hauffen war/ der sie sahe/ den ihre betrübnüs nicht gejammert hätte. O ihr grossen götter/ sagte der Klitofon bei sich selbst/ habet ihr disen jungen Fürsten dåshalben so wunderlich lassen geboren wärden/ und so wunderlich erhalten/ daß er an stat dås fürtreflichen Reichs-stabes seiner grossen Forfahren einen ståcken aus disem busche bekommen sol? Sol nun alles das jenige/ was ich von der vorträflichkeit seines glückes zu hoffen pflägte/ in disen ängen grentzen beschlossen seyn? sol er nun kein anderes ehren-marck/ als den namen eines Busch-königes führen? wolt ihr ihn dan so armsälig in einer immerwärenden Knechtschaft läben lassen: ihn/ sage ich/ der wohl würdig ist/ daß er kein anders reich besitzen mag/ als das seinige/ ja vielmehr ein herr über die gantze welt sein solte? wollet ihr dan gestatten/ daß die armsälige Sofonisbe die gantze zeit ihres läbens/ nach ihrem liben Kleomedes ein so sehnliches verlangen tragen sol? kan es eure gutherzigkeit wohl zugäben/ daß die hofnung/welche die unglükſälige königin Kreiseide

seide ihres sohnes wägen geschöpffet hat/ wie rauch verschwinden sol? wie dan? wärden euch weder die schmertzen seiner mutter/ noch die treue seiner Libesten/ noch die trähnen dises unglükfäligen mannes/ durch den ihr ihn habet auserzühen lassen/ nicht bewägen können? Ach! ihr unstärblichen göttlichkeiten/ wan euch dise dinge nicht bewägen können/ so erbarmet euch doch über mein alter/ und verschaffet/ daß ich meinen Kleomedes entweder aus disem gefängnüsse los-mache/ oder eines jähligen todes stärbe/ damit ich so unglüklich nicht sein möge/ das übel/ welches er alhie wird ausstehen müssen/ zu sehen.

Als er seine klage follendet hatte/ so ging er gerade nach dem Kleomedes zu/ damit er ihn verbünden lisse; aber er fand ihn in solcher betrübnüs/ daß sich seine schmertzen aus mitleiden noch eins so sehr errägeten. O ihr götter/ rüf der junge fürst überlaut/ kan man euch wohl fürwärffen/ daß ihr in euren aus-sprüchen nicht wahrhaftig seid? ihr brauchet dunkele und zweideutige worte/ damit ihr dijenigen/ die darauf achten/ betrügen wollet/ nun darf ich mich nicht mehr verwundern/ daß ich ein könig sein solte/ wan ich einen stab aus dem Arizischen busche bekommen hätte! Aber ah! ob schon alles beides an mir ist wahr worden/ so befünde ich mich doch in meiner hofnung sehr betrogen/ weil ich ein könig ohne reich bin/ und ich weis nicht/ was ich in solcher unerträglichen dihnstbarkeit tuhn sol/ und was aus mir wärden wird. Dann die gantze gegend meiner Herrschaft ist in einem solchen kräise beschlossen/ darein ich mich mit äusserster Läbens-gefahr begäben

 habe/

habe/ und daraus ich ohne Verlust dässelbigen nicht gelangen kan; dergestalt/ daß der Lohn/ welchen das römische volk einem armsäligen leib-eigenen gestiftet hat/ mir itzund an stat eines Reichs-krantzes dihnen muß: und dises ist das grosse Glück alzumahl/ welches die Götter durch ihre Mund-sprüche mir armsäligen verheissen haben.

Der Klitofon entfand so ein grosses hertzleid/ als er den Kleomedes so kläglich sprächen hörete/ und ihn in einem so traurigen zustande sahe/ daß er/aus mangelung der hülfmittel/ sein armsäliges läben verfluchete/ und ihm einen geschwinden tod wünschte. Endlich/ als er den jungen fürsten hatte verbünden lassen/ so nahm er seinen weg auf däs Orachus schloß/ däs willens/ den Artesius und Meleager zu besuchen/ damit er sich bei ihnen trostes erholen könte. Er fand sie beide gantz allein/ und die augen beguntẽ ihm über zu lauffen/ als er ihnen erzählete/ wie daß nicht weniger das unbarmhertzige als unverhütliche verhängnüs des Kleomedes/ ihn zum Wald-könige gemacht hätte. Dise zeitung konten sie anfangs kaum gläuben/ aber als sie dässen bässer versichert waren/ so geriten sie in eine solche bekümmernüs/ daß sie die gantze nacht nicht schlafen konten; dan die traurigkeit hielt sie nicht allein davon ab/ sondern auch ihre gedancken/ die nur auf mittel zu erfinnen/ wie sie dem Kleomedes los hälfen könten/ gerichtet waren. Als sie den handel eine lange weile wohl erwogen/ und sich nach allerhand räncken umgesähen hatten/so fanden sie keinen bässern/ als des Klitofons seinen/ welcher vor gut ansahe/ daß

man den jungen Zipion darüm bemühen solte/ weil er sich schon erboten hätte/ ihm behülflich beizuspringen. Er ging also straks zu ihm auf sein schloß/ und erzählte ihm/ auf was weise der Kleomedes der wüterischen libe der Faustinin entronnen wäre/ und wie er den Busch-könig erläget hätte; dergestalt/ daß ihm nun nichts mehr mangelte/ als ein gutes mittel/ dadurch er aus einem solchen orte/ da die strängigkeit der satzung sein läben zu verschlüssen erheischete/ gelangen mögte. O ihr götter! fing der Zipion hierauf an/ man mag wohl mit recht sagen/ daß der Kleomedes ein tapferer held ist/ weil er den Busch-könig erläget hat/ welchen man vor den bästen fechter in gantz Rom hielt. Es verdreust mich nichts mehr/ als daß er sich an einem solchen ort befündet/ daraus ihn weder der Grachus/noch mein vater selbst/ die doch das meiste ansähen und die meiste macht in der stadt haben/ zu zühen sich erkühnen dürffen/ weil sich der Raht und alles volk äben also dagegen sätzen würde/ als wän man die heiligtühmer und gottes-häuser beraubet hätte. Idoch/es mag auch daraus entstehen/ was es wil/ so muß man ihn gleichwohl mit list davon bringen. Als er dises gesagt/ und sich eine weile besonnen hatte/so fing er widerüm an; höret/ sagt er/ ich fünde hiezu kein bässeres mittel/ als daß ihr ein gutes schif in bereitschaft haltet/ damit man sich dässen im falle der noth straks gebrauchen könne; vor das übrige wil ich sorgen/ und seid versichert/ daß ich ihn/ so bald ihr wärdet wider kommen/ däs nachtes wil wägholen/ und darnach/ in eines frei-gelassenen tracht/mit aller sicherheit in euer schif bringẽ lassen

Der Klitofon nahm dises gute erbühten des Zivions mit grossem dank an / und lüf alsobald zum Meleager/mit welchem er gerade nach Ostien zureisete/ da die stadt Rom ihren nähesten hafen hat. Als sie daselbsten angelanget waren/ so erkundigten sie sich von stunden-an/ ob nicht irgend schiffe bereit lägen/ die nach Afrike gehen solten/ und als sie eines gefunden hatten/ so besprachen sie es alsobald/ doch mit dem bedinge/ daß der schifman alsobald abstossen wolte/ wan sie es begehreten/ und es der wind gestattete. Nachdem sie also des handels eins waren / so blib der Meleager straks im schiffe: und der Klitofon ging zuvor zum Kleomedes/ eh er den Zivion ansprach/ damit er ihm andeuten mögte/ daß er sich gefast hielte/wan man ihn holen würde. Aber/o götter! wie betrübet ward der arme Klitofon/ als man ihn versicherte/ daß der Kleomedes unter währenden ümgängen/ die man in der stadt Rom gehalten hätte/ wäre entführet worden: Dise Zeitung machte ihm in wahrheit nicht wenig zu schaffen: aber sie gab ihm gleichwohl auch noch einige hofnung/indem er gedachte/ daß vihleicht der Zivion selbiger gelägenheit wahrgenommen hätte/ und indässen/ da das folk mit dem gottes-dihnste wäre geschäftig gewäsen/ disen angenähmen dihnst geleistet: dergestalt/ daß er alsobald zu ihm ging/ zu sehen/ ob er ihm nichts davon sagen würde/ und/ weil er sich dässen/ daß er izund erfahren hatte/ nicht wolte märcken lassen/ so sagte er ihm nichts mehr/ als dises/ daß er ein schiff besprochen hätte. Darauf der Zivion zur antwort gab/ wohl! sagte er/ so deutet däm Kleomedes an/ daß er sich disen

abend

abend gefast hatle/ dan ich wil selbst in den Arizi- schen busch kommen.

Als ihn der Klitofon solcher gestalt räden höre- te/ so schrie er überlaut/ o ihr unstärblichen göt- ter! sagte er/ wie lange wollet ihr mich noch in solcher unruh und angst lassen? Zivion erschrak hierüber/ und wolte wissen/ warum er also klage- te. Ach! gab er zur antwort/ ich beklage mich dässen/ daß der Kleomedes wider aufs neue ent- führet ist/ und daß mich meine hofnung betro- gen hat: dann ich vermeinete/ daß ihn mein herr hätte wäghoien lassen. Betrübet euch nicht/ sagte der Zivion hierauf/ es dihnet zu eurem bästen/ daß er aus dem Arizischen Busche ist: dan es ist kein haus in ganz Rom/ daraus ich ihn nicht wi- der nähmen kan/ wan ich mich dässen unterfange: sonderlich/ weil er meines Vättern leibeigener ist/ welches es auch nicht läugnen wird. So seid dan üm nichts anders bekümmert/ als darüm/ daß ihr euch erkundiget/ wo er ist: und traget keinen zwei- fel/ daß ich ihn nicht straks wärde zum freigelasse- nen machen: dan ich bin wohl versichert/ daß mein Vater und mein Vätter/ denen ich die sache schon habe zu erkännen gegäben/ selbst hingehen wär- den/ ihn zu holen. Der Klitofon nahm also seinen abschid/ und an stat/ daß er die nacht über schlafen solte/ war er bedacht/ wer den Kleomedes mögte haben entführen lassen. Als er ihm nun wohl nachgesonnen hatte/ so hielt er endlich dafür/ daß es gewis die Faustine sein müste / welche durch ihre libe zu einer solchen taht wäre angestränget worden/ deren sich auch nicht die allergrössesten häubter zu Rom unterstehen dürften. Damit er sich

sich nun dässen erkundigen mögte/ so ging er/ so bald es morgen ward/ zu seinem alten wirte/ und bat die wirtin/ daß sie doch mit der Livie seinetwegen räden mögte/ und sie vermögen/ daß sie ihm doch den gefallen erweisen wolte/ zu ihm zukomen/ dan er hätte ihr was nothwändiges zu sagen. Die wirtin ging alsobald hin/ und brachte dem Klitoson zur antwort/ daß er ein wenig verzihen solte/ weil die Livie so bald/ als sie wohl gerne wolte/ nicht abkommen könte.

Nach gehaltener Mahlzeit kam die Livie zum Klitoson hinüber/ und hub alsobald zu ihm an/ weiser Klitoson/ sagte sie/ ich habe nicht zeit lange mit euch zu räden: dan ich wärde straks vermisset/ wan ich von hause bin. Darům berichte ich euch mit kurtzen worten/ daß ihr euch heute nach mitteln ůmsehen sollet/ wan ihr eures sohnes nicht wollet verlustig seyn: und es hat an mir nicht gemangelt/ daß ihr es nicht eher getahn habet: dan ich habe euch schon vor dreien tagen bei dem Orachus suchen lassen/ damit ich mit euch räden mögte: aber man hat mir allezeit wider gesagt/ daß man nicht wüste/ wo ihr wäret. Ich vermälde euch/ daß die Faustine in den Kleomedes noch eines so sehr verlibet ward/ als sie erfuhr/ daß er gefochten/ und den Waldkönig erläget hätte: dergestalt/ daß sie sich entschloß/ ihn heimlich entführen zu lassen/ es möchte auch daraus entstehen/ was es wolte; wie sie dan solches sehr wohl zu wärcke gerichtet hat/ und der zeit wahr genommen/ da man den algemeinen ůmgang hielt. Euer sohn ist also wider in unserem hause/ da er die gantze zeit über gewäsen: aber morgen wird sie ihn straks

mit

mit dem anbrächendem tage auf eines von ihren land-gütern senden/ da er gewislich so fäste wird gehalten wärden/ daß ich mich besorge/ ihr wärdet nimmermehr zeitung von ihm bekommen. Zum beschluß berichte ich euch / daß es ihre seug-amme tuht/ die disen handel treibet. Als sie solches gesagt hatte/ so ging sie straks widerüm wäg / aus furcht/ daß sie die Faustine/ nicht vermissete/ und liß den Klitofon in einer solchen bestürtzung/ als er noch nie gewäsen war. Damit er aber die zeit nicht verseumete/ so machte er sich von stunden an zu seinem freunde/ dem Artesius / und als er ihm der Livien räden erzählet hatte/ so gingen sie mit einander auf des grossen Zivions schlos/ seinem Sohne solches zu vermelden. Da der tühr-wärter den Klitofon straks anrädete; wan mich die zeichen/ sagte er/ die man mir gegäben hat/ nicht betrügen/so säh ichs euch an eurem bahrte/ langen haubt-haren und kleidern an/ daß ihr der Kaldeische Wahrsager Klitofon seid. Du bist nicht unrecht dran/ gab ihm der Klitofon zur antwort/und du wirst mir einen gefallen tuhn/wan du mir sagst/ warum du solches wissen wilst. Der Gefängnüs-meister meines herrn/sagte der tohrhüter/ hat mir befohlen/daß ich euch solte zu ihm kommen lassen/ wann ihr härein kämet: drüm tuht mir den gefallen/ und verzihet alhier so lange/ bis ichs ihm angemäldet habe. Als nun der Gefängnüs-meister häraus kam/ so ging ihm der Klitofon entgegen/ und gab ihm zu verstehen/ daß er gern mit dem jungen Zivion einer solchen wichtigen sache wägen/ die keinen aufschub leiden konte/ räden wolte. Er ist izund nicht hier / gab ihm der Gefäng-

fängnüs-meister zur antwort / und wird auch in 4. tagen kaum wider kommen; aber ihr dörffet euch däswägen nicht bekümmern/ dan er hat mir austrüklich befohlen/ euch zu sagen/ daß ihr inzwischen gutes muhtes sein sollet/ und euch versichert halten/ daß er bei seiner widerkunft euren sohn wohl wider auffsuchen wolte.

Diser bericht war gleichsam als ein stich in des Klitofons hertzen/ welcher hierauf widerüm anfing: weil es sich dan also verhält/ sagt er zum tührwärter/ daß der junge Zivion verreiset ist/ so tuht mir den gefallen/ und saget mich bei seinem vater an/ daß ich mit ihm räden möge. Er ist auch nicht hie / gab der Gefängnüs-meister wider zur antwort/ und er ist es/ der seinen sohn mit sich aus der stadt genommen hat/ den wasser-schaden zu besehen/ den der auslauf der Tiber gestern an einem schönen hause/ welches sie etliche meilen von hier ligen haben/ getahn hat. Alles was ein angefochtenes herz vor wehleiden immermehr entfünden kan/ das entfand izund der arme Klitofon/ nachdem ihn die lezten worte des Gefängnüs-meisters/ aller hofnung beraubet hatten. Dergestalt/ daß er mit weinenden augen vom schlosse herunter ging / und bei sich selbst sagte: ach mein libes kind/ so sol ich dich nun nimmermehr wider sähen/ und sol mir der himmel so ungünstig sein/ daß er nit verhänget/ dich noch zu guter letzte mit meinen schwachen armen zu ümfassen! o götter! sol ich so viel mühe gehabt haben/ dich zu windeln/ und groß zu erzühen/ damit ich darnach auf meine alte tage von dir abgeschiden läben müste? muß es dan also seyn / daß du in den armen der unver-

schäm-

schämten Faustine deinen untergang haben solst/ nachdem ich dich aus so vilen gefährligkeiten errettet/ und aus so vilen nöten geholfen habe? Als er fortfahren wolte/ so hielt ihn der Artesius davon ab/ und sprach ihm trost zu/ indem er ihm zu gemühte führete/ daß die guten götter seinen sohn/ eh er sich dässen versehen würde/ wohl erlösen könten. Ach! gab ihm der Klitofon zur antwort/ wie kan es müglich seyn/ daß ich meinen sohn wider sehen sol/ weil ihn die Faustine morgen aus der stadt schikken wird/ und der Zipion äben nicht hier ist/ daß er ihm zu hülfe kommen könte? habe ich wohl noch einen andern menschen/ der ihn los machen wil/ oder der sich dässen unterstehen darf/ als ihn?

Als sie sich nun unterwägens also besprachen/ und nicht weit mehr von des Grachus schlosse waren/ so sahen sie den Gottesbedihnten Klodius vor dem tohre stehen/ welcher noch andere mehr bei sich hatte/ die ihnen entgegen kamen. Der Klodius rädete den Klitofon alsobald an/ weiser Wahrsager/ sagte er/ ihr wärdet ohn zweifel noch wohl wissen/ daß der götter ausspruch/ den wir neulich bekamen/ lautete/ daß die Tiber widerüm ihren vorigen gang bekommen würde/ so bald man die öffentlichen ümgänge hielte: dem man auch/ so viel als man gekont hat/ nachkommen ist; aber/an stat daß sie fallen solte/ so ist sie nichts däs zu weniger in dreien tagen so hoch gewachsen/ daß sie alle ümligende länder verdärbet und verwüstet; dergestalt/daß man der götter aus-

spruch widerüm aufs neue darüber vernommen hat/ welcher also lautete.

Aus-spruch.

EIn könig wird zu Rom bedränget unter
allen:
Den lasset frei und los/ so wird die Tiber
fallen.

Weil aber dise worte weder der Ober-erzvater/ noch alle die geistlichen und wahrsager in Rom nicht haben verstehen können; so hat der Ober-erzvater euret wägen mit dem Rahte gerädet/ welcher sich dises handels wägen gleich izund gesamlet hat: und wir sein inzwischen von ihm abgefärtiget worden/ euch dises ausspruchs wägen zu rahtfragen; darüm gelanget an euch unser freundliches bitten/ daß ihr uns eure meinung nicht verhalten wollet. Der Klitofon überlase die worte des Aus-spruchs/ und als er sie wohl betrachtet hatte/ so befand er/ daß er sie/ dem Kleomedes zum bästen/ aus-lägen könte; dergestalt/ daß er dem gotte dankte/ der ihm dise gedanken eingegäben hatte. Weil er nun vor einen grossen und träflichen Weissager wolte gehalten sein/ so schlug er seine augen eine zeitlang niderwärts/ fing darauf an das häubt zu schütteln/ und die augen zu drähen; darnach sprach er/ gleichsam als aus eingäbung eines Geistes/ dise Worte: Diser könig/ sagte er/ davon diser aus-spruch rädet/ ist ein jüngling/ welcher Kleomedes heisset/ den des P. Lizinius tochter/ und Mar-
zellus

zellus ehfraue/ die Faustine / bedränget/ aus dem Arizischen walde / da er den namen eines Busch-königes führete/ hat heimlich stählen lassen: Sie hält ihn in ihrem schlosse verborgen: und wan er zur stunde wider auf freien fuß gestellet wird / so sol die Tiber widerüm fallen/ und ihren gewöhnlichen gang nähmen.

Hierüber würden sie alle mit einander bestürzt/ und brachten dise antwort alsobald vor den raht. Da schikten die Väter den Ober-erzvater Lizinius samt dem Klodius und etlichen Rahtsherren von stunden an auf des Marzellus schloß/ zu sehen/ ob sie den Kleomedes daselbst fünden würden. Wiwohl er nun sehr sorgfältig verstöcket war/ so fanden sie ihn doch endlich durch fleissiges nachsuchen/ und nahmen ihn alsobald mit sich auf das rahthaus/ da er öffentlich zum freigelassenen gemacht ward. Bei disem handel befand sich auch der Klitofon / aber weil er sich dem Kleomedes vor dem folke nicht offenbahren wolte/ so schikte er den getreuen Artesius zu ihm / welcher ihn auff des Grachus schloß führete. Auf den morgen gingen sie alsobald aus der stadt nach dem Ostischen hafen zu/ da der Fürst Meleager mit grossem verlangen auff sie wartete. Als sie nun daselbsten ankommen waren/ so fehlete es nicht viel/ daß Kleomedes und Meleager vor übergrossen freuden nicht gar vergangen wären: dann sie lagen einander fast eine stunde lang am halse/ bis sie endlich den guten Klitofon auch ümarmeten. Ja

es stehet fast nicht zu gläuben/ wie sehr sie sich gegen ihn bedankten/ vor die grosse sorgfältigkeit und mühe/ die er gehabt hatte/ sie aus so vilen nöten zu rätten: Darauf der Klitofon vor freudenträhnen nicht antworten konte/ dan er war überaus froh/ daß er dise beide fürsten widerüm bei einander sahe. Darnach begaben sie sich zu schiffe/ und fuhren den strich nach Mauritanien zu. Als sie nun auf dem hohen mehre waren/ so lissen sie Schweden auf der lincken/ und Sardanien auf der rechten hand ligen: von dannen sie nach Westen zu fuhren/ und keine andere Inländer/ als die Balearischen / unterwägens antraffen. Darnach begaben sie sich in die änge/ zwischen die berühmten säulen Kalpe und Abila/ deren die eine in Spanien/ die andere in Afriken stehet: und als sie hindurch waren/ so schiften sie eine zeitlang ohne einigen anstoß. Aber endlich/ als sie sich auf die lincke hand nach Mauritanien zuwänden wolten/ welches gegen abend liget/ da der Sehafen Sala war/ so sahen sie eine kleine wolke/ welche durch die aufsteigeuden dünste gemach und gemach grösser ward/ und das schöne sonnen-liecht verfinsterte. Als nun der Himmel seine stärne schon auf die schild-wache zu stellen begunte/ so erhub sich auf dem gebirge in einem augenblicke so ein erschröckliches sausen/ welches ein rechter vorläuffer eines grossen unglüks war/ daß es schine/ als wan das bei-gelägene ufer dafür erzitterte. Inmittels erhuben sich die wasser-wogen/ welche die winde hin und här triben/ über alle massen; der mahnd verhüllete sich/ und die wellen/ welche bis an den himmel entpor stigen/ wolten ihn gleich-
sam

sam verschlingen. Dis war es noch nicht alles; das schröcken diser nacht ward durch die dunckel-heit der dicken luft noch viel abscheulicher ge-macht/ und man konte die wolken von den wällen nicht unterscheiden. Zu disem kam auch ein er-schrökliches donner-wetter/ da sich bliz/ hagel/ re-gen und donner mit einander vermischten/ und die winde so erschröklich weheten/ daß sie grossen schaden tähten; dan/ als sich das aufgereizte mehr dem ungewitter widersäzte/ so erhub es sich so sehr/ daß man nicht anders vermeinete/ als daß es überlauffen/ und den gantzen ärdkreiß über-schwämmen würde. In wärender diser schrökli-chen finsternüs und verwürrung/ da die schifleute so unglüklich seyn/ daß sie sich ihrer kunst und ge-schikligkeit nicht gebrauchen können/und alles dem glücke vertrauen müssen/ brachten sie die gantze nacht nur vergäbens zu/ indem sie sich dem unge-witter entschlagen wolten. Dan auf den morgen/ als die ehrsten sonnenstrahlen härfür zu blikken begunten/ warden sie gewahr/ daß ihr mast zer-schmettert/ das ruder verloren/ die segel in stücken/ und alles in einem solchen zustande war/ daß sie sich aus instebender gefahr zum tode entschlüssen musten. Ja sie warden noch viel mehr bestürzt/ als sie sahen/ daß sie bei einem unbekanten lande und hafen waren/ welcher mit vilen steinfelsen und sand-bänken ümgäben war/ und von etlichen schiffern vor eines von den Kanarischen inlän-dern gehalten ward/ da die inwohner sehr grau-sam wären/ und keinen andern gott/ als die Glüks-göttin/ anbäteten. Im hafen dises inlan-des sahen sie einen hauffen schiffe ligen/ und viel

folkes am ufer ůmhår wandeln. Aber/ weil sie wenig muhtes hatten/ daß sie mit ihrem schiffe daselbsten anlangen könten / so bekamen der Meleager und Kleomedes/ auf einrahten des Klitofons/ etliche breter/ damit sie sich/ aufs båst als sie könten/ bemůhen mögten/ das nåheste ufer zu erlangen. Es sei nun/ daß solches aus einer würkung des glůckes oder aus der götter vorsorge geschåhen sei/ so begab es sich/ daß sie durch einen jåhligen wind an das land geschmissen warden/ das schiff aber in einem augenblick aus ihren augen verschwand. Als sie angelåndet wåren/ so nahmen sie die Einwohner dises landes straks gefangen/ und es ist nicht zu gläuben/ wie sehr sie erfreuet darůber waren/ als sie die artigen gebården und wunderbahre schönheit diser zwe jungen fůrsten betrachteten; dergestalt/ daß sie allen beiden/ nach art der ehrvergessenen schelme/ (die es ihnen vor einen ruhm schåtzen/ wan sie denenjenigen/ die sie unter ihre gewalt bekommen haben/ alle schmach und hertzeleid antuhn können) sehr ůbel mitfuhren/ und sie mit dem guten Klitofon ins gefångnůs fůhreten.

Weil sie sich nun auf ihre starcke muthmassungen/ die sie hatten/ verlissen/ so gingen sie unterwegens/ und sagte einer zu dem andern / daß dises ungezweifelt diselben fůrsten seyn můsten/ davon ihnen ihr grosser Wahrsager zuvor verkůndiget håtte/ daß sie in selbigem lande solten ankommen/ und daß der König durch ihren tod aus ihrer Gotts-bedientin oder Weih-verwalterin einen sohn bekommen solte/ der gantz Afriken unter seine gewalt bringen wůrde. Solcher gestalt belustigten

ten sich dise unbarmhertzige menschen mit dem unglükke diser ausländer/ welche sie gefangen hatten/ und machten ihnen schon die rechnung/ daß man sie vor die gemeine wohlfahrt schlachten müste. Wie sie dan auch der könig / bei welchem solches kund/ alsobald zum tode verurteilete/ da ihm die zeitung diser begäbnüs zu ohren kam: und man hat auch zu wissen bekommen/ daß er denselbigen gantzen tag und die folgende nacht durch mit seinen vertrauten freunden frölich gewäsen ist; weil er verhofte/ daß die ankunft diser zwe fremdlinge/ sein reich in den nachkommen bestättigen würde/ und daß sie eher nicht aus dem gefängnüsse kommen solten/ er sei dan/ seinen ungezäumeten ehrgeitz/ nach dem rahte seines falschen Wahrsagers/ zu vergnügen.

Ende däs sibenden Buches.

Der Afrikanischen Sofonisbe

Ehrster Teil.

Das achte Buch.

DEr König befahl inzwischen seinem Wachmeister / daß er die zwe Gefangene/ die man vor fürsten hielte/ holen und in das heiligtuhm der Glücks-göttin / der sie solten geschlachtet wärden/ führen muste. Der Wachmeister / welcher seines Herrn begehren mit allem willen gehorchte/ und äben so ein unmensch war als

als er/ ging alsobald in das gefängnüs/ nahm die beide fürsten häraus/ und führete sie sehr unbarmhertzig ins heiligtuhm. Als er hinein kommen war/ so band er sie alle beide/ rücken gegen rücken/ an eine säule. Sie aber/ welche des unglüks gar wohl gewohnet waren/ stunden dises sehr gedültig aus/ und waren darüm noch so sehr nicht betrübet/ daß man ihnen so unbarmhertzig mit-fuhr/ als daß sie sich einander nicht ansehen/ und trösten könten. Als er sie also angebunden hatte/ so kam er wider zum könige/ welcher ihm aufs neue befahl/ daß er die Weih-verpflägerin der Glüks-göttin zu ihm holen solte. So bald sie nun zu ihm hinein kommen war/ so namen dise unmenschen/ welche über eine solche schönheit und herrliches wäsen fast gantz entzükt waren/ ihren abtritt/ damit sie den könig mit ihr alleine lassen möchten. Sie ging hierauf zum könige zu/ welcher sie mehr vor eine göttin/ als vor ein stärbliches menschen-bild/ hielt; Grosse Weih-verwalterin / sagte er zu ihr/ ihr wärdet wohl vernommen haben / was meine leute gestriges tages vor zwe schöne jünglinge gefangen bekommen / welche man beides an leibes-geschikligkeit und schönheit vor die träflichsten in der gantzen welt hält: dergestalt / daß ich aus allen muthmassungen schlüssen kan / daß es diselbigen zwe fürsten sein müssen/ von denen unser grosser Wahrsager verkündiget hat / daß ich sie würde durch euch schlachten lassen/ und ihre beide hertzen mit euch verzehren/ damit ein sohn von uns möchte geboren wärden/ welcher ein unüberwindlicher held und könig über gantz Libien sein solte. So gehet dan alsobald zu ihnen hin/ in eures heilig-

tuhm/

tuhm/ dahin ich sie habe führen lassen: und wan ihr befündet/ daß sie fürsten sein/ so lasset sie hie-här bringen/ damit ich selbst/ und das gantze folck sehen möge/ wie sie den unstärblichen göttern ab-geschlachtet wärden. Wan ihr aber aus gewissen anzeigungen befündet/ daß sie keine fürsten sein/ so könnet ihr sie alle beide in eurem heiligtuhme schlachten.

Die Amts-verpflägerin der Göttin des glücks ging hierauf mit stilschweigen widerüm wäg/ und gab durch ihre trähnen wohl so viel zu verstehen/ daß ihr mit disem befähl/ indem sie menschen-blut vergüssen solte/ nicht viel gedihnet wäre. Aber/ weil sie dem willen des königes nicht wider-sprä-chen durfte/ so begab sie sich in ihr haus/ da sie das schwert nahm mit dem heiligen gerähte/ und ging alleine hin an den ort/ da der Kleomedes und Meleager angebunden waren. Dise zwe gebun-dene waren gewis nicht wenig bestürzt/ als sie eine so träfliche Schöne auf sie zukommen sahen. Dan/ es sei nun/ daß es däshalben geschahe/ weil sie ihr ein schwert in der hand sahen/ damit sie ihnen gleichsam den tod zu dreuen schine/ oder daß sie einer unvergleichlichen sanft-mühtigkeit in ihrem hochansehnlichem angesichte gewahr warden: so konten sie sich nicht einbilden/ wie es müglich seyn könte/ daß sich ein solches frauen-mensch/ welches so ädel wäre/ unter solchen unmenschen ja untih-ren aufhielte. Ja sie selbst war auch nicht wenig bestürzt/ als sie eine solche zarte jugend und un-vergleichliche schönheit an ihnen verspürete/ daß ihr die trähnen über die bakken lieffen/ wan sie gedachte/ daß sie solche unschuldige menschen

schlachten müste: dergestalt/ daß sie ihnen/ so bald sie die wache hatte heissen hinaus gehen/ straks zusprach: Meine freunde/ sagte sie zu ihnen/ ich kan aus euren gesichtern muthmassen/ daß ihr was grosses und vornähmes sein müsset/ weil sich euere groß-mühtigkeit weder durch die grausamsten straffen/noch gegenwärtiges unglük gerühret befündet: dahär möchte ich wohl gerne wissen/ wer ihr seid/ und von wannen ihr kommet. So entzühet euch dan nicht mir solches zu offenbahren/ und zu sagen/ ob ihr brüder seid: dan/ ob ich gleich das schwert in meiner hand habe/ euch zu tödten/ so ist doch solches (sagte sie/ und hub an zu weinen) meiner gebuhrts-art und willen gantz zu wider: Wan ihr meinen worten nicht gläuben wollet/ so ruffe ich die unstärblichen Götter zu zeugen/ vor denen auch die allerverborgnesten gedancken nicht können verdäkt bleiben. Meine freundin/ gab der Kleomedes zur antwort/ wann es das verhängnüs also bestimmet hat/ daß wir in disem lande unser läben auffgäben sollen/ so wollen wir liber von eurer/ als von diser unmenschen hand/ die alhie wohnen/ hingerichtet seyn. Was uns aber insonderheit betrüft/ so wil ich ungescheuet sagen/ daß wir aus Numidien bürtig/ und von den vornähmsten geschlächtern der Libier entsprossen seyn: ja so sehr durch freundschaft an einander verbunden/ daß keine brüder können gefunden wärden/ die sich mehr liben/ als wir. Dise antwort erfreuete die Amts-verpflägerin gar sehr/ weil sie auch aus Numidien war: dergestalt/ daß sie entweder aus mitleiden/oder/ weil sie ihre ahrtige leibesgestalt und

ihr vaterland dazu bewegte/ disen jünglingen ver- sprach/ demselben unter ihnen/ der ihr einen brihf in Numidien tragen wolte / das läben zu fristen; welches sie wohl allen beiden tuhn wolte / wan es in ihrer macht stünde. Dan / sagte sie / ich bin zu meinem unglükke und wider meinen willen zur Amts-verpflägerin dises Heiligtuhmes / und so- tahnig die fremden ankömlinge zu schlachten / ein- gesätzet. Jedoch / wan man nicht muhtmassete / daß ihr diselben fürsten wäret / derer ankunft man al- hier in disem lande mit so grossem verlangen er- wartet / so wolte ich mich noch wohl versprächen / euch alle beide aus diser instehenden gefahr zu ret- ten. Aber / weil euch nicht allein der könig / son- dern auch das gantze folk dafür hält / so würde ich euch nur betrügen / wan ich euch eines unmügli- chen dinges versichern wolte. Ja es würd auch über das einen auf-stand unter dem gemeinen folke gäben / welchem ihr grosser Wahrsager Gram- maton vorgeschwatzet hat / daß ihr durch euer blut und hertzen den wohlstand des königes und seines reiches verursachen würdet; dergestalt ichs listig- lich genug wärde vornähmen müssen / wan ich ei- nen von euch zween retten wil.

Weil es dan nun anders nicht sein kan / gab der Kleomedes zur antwort / so tuht mir doch disen ge- fallen / und lasset mich stärben / damit nur mein mit- geselle bei läben bleibe. Nicht / nicht! fihl ihm der Meleager in die räde / es ist bässer / daß ich stärbe / und ihr läben bleibet. Warüm das? fragte der Kleomedes / meinet ihr nicht / daß ich so viel muh- tes und standhaftigkeit nicht habe den tod auszu- stehen / und euch dises freund-stükke zu beweisen?

Ich

Ich weis es gar wohl/ gab der Meleager zur antwort/ daß es euch daran nicht mangelt; aber wollet ihr euch wohl eines solchen zu mir versähen/ daß ich so treu-los an euch handeln würde/ und nach eurem tode zu läben begehren? Sie sperreten sich sehr lange in diser gleichgesünneten hartnäkkigkeit; und ein ider wünschte nichts mehr/ als daß er vor seinen mitgesellen stärben möchte. Darüber die Amts-verpflägerin sich so verwunderte/ daß sie zu ihnen anhub; weil es dan also ist/ sagte sie/ daß der überfluß eurer guten angebohrenheit und zuneigung verursachet/ daß ihr nicht eins werden könnet/ so erzähle mir ein ider seine ursachen/damit ich ein rechtmässiges urteil fällen/ und denselben erhalten könne/ der es am meisten nötig hat.

Hierauf sahe der Kleomedes die Ampts-verpflägerin mit weinenden augen an; ach! sagt er zu ihr/ weil es dan die götter also versehen/ daß derjenige/ der euch die stärkesten ursachen wird vorbringen/ seinen mitgesellen rätten sol/ so versichere ich mich/ daß ihr meinem freunde das läben fristen/ und mich/ üm derer ursachen willen/die ich izund vorwänden wil / des meinigen entsätzen wärdet. Zu ehrst kan sie in betrachtung zühen/ daß ich meinen ältern/ weil sie mich nicht kännen/ durch meinen tod kein herzleid verursachen wärde; da hergegen den tod meines mitgesellen viel ehrliche leute/ denen er verwandt ist/ betrauren wärden; dan es ist gewis/ daß die kundschaft/ die wir mit unsern freunden haben/ uns im solchem lätsten abschide die trähnen aus den augen zühet; da wir uns härgegen über den tod eines unbekanten

nicht bekümmern. Darnach sah ich auch schon zu- vor/ daß ich gewis/ so ich bei läben bleibe/ überaus viel blutes vergüssen muß / wan ich mich zum erb- gesässenen/ wie ich vorhabe/ machen wil: da ich solches nicht wärde tuhn können/ wan ich so glük- lich bin/ daß ich izund mein end-urteil erlangen kan: dergestalt/ daß diser tod/ den ihr mir antuhn würdet/ vilen das läben friſten sol/ und die götter würden auch so sehr erzürnet/ noch die geschlächter so sehr ausgerottet nicht sein. Ja ich bin auch ur- sache/ daß mein mitgeselle diser noth unterworfen ist: dan er hat aus keinen andern ursachen/ als mir seine libe und freundschaft zu bezeigen/ die sei- nigen verlassen/ und ist mir gefolget. So kan dan nun das los auf ihn nicht fallen/ weil es die gesätze der freundschaft erheischen / daß wir unseren freund aus einer solchen gefahr/ darein er üm un- sert willen gerahten ist/ erlösen sollen. Weil dan dem also ist/ so bit ich sie/ daß sie das betrübnüs der verwandten meines freundes/ derer sehr viel seyn: wie auch das blutbat so viler leute/ wan ich bei läben blibe/ und die äusserste gefahr/ darein ich meinen freund gestürzet habe / betrachten wolle/ und ja nicht gedäncken/ mir das läben zu friſten/ und meinen freund zu tödten.

Inmittels/ als der Kleomedes solcher gestalt rädete / hatte der Meleager schon dreimahl im sünne/ daß er ihm in die räde fallen wolte/ so sehr besorgt er sich/ daß die einwändungen des Kleo- medes der Amts-verpflägerin hertz alzu sehr ein- nähmen/ und sie ihn härnach seiner bitte gewäh- ren mogte; dergestalt/ daß er sich mit macht be- mühen wolte/ sie auff seine seite zu bringen; wan es

es müglich ist/ sagte er zu ihr/ so erwäget doch/ daß ich viel brüder habe/ da härgegen mein mitgeselle gantz allein ist/ dergestalt/ daß das allerbäste erb-teil/ das in Numidien ist/ wan er stärben solte/ fremden müste zu teil wärden. Welches sich also mit mir nicht verhält/ dan wan ich stärben würde/ so täht ich meinen brüdern einen dihnst/ weil ich ihnen mein vater-teil zu erben hinterlisse. Wan mein mitgeselle stärben solte/ so wäre mit ihm zu-gleich der gantze stam ausgestorben; da härgegen der meinige seine kraft noch gleichwohl behalten würde/ weil ich viel brüder habe. Ferner/ wan ihr meinem mitgesellen das läben fristen würdet/ so würdet ihr zugleich dijenige/ die ich nach ihm am libesten auf der gantzen welt habe/ der gefängnüs abhälffen: da ich sie hergegen/ wan ihr ihn zum tode verurteilet/ nimmermehr besitzen wärde/ weil sie in einer ewigen knechtschaft läben müste; der-gestalt/ daß mein tod zu zweer mänschen wohl-fahrt dihnen wird/ dem einen würde er das läben/ dem andern die freiheit erhalten. Gedäncket nun/ ob ich nicht des tages hundert mahl stärben wür-de/ wan ich bei läben blibe/ und mir zu gemühte zöge/ daß mein freund vor mich gestorben wäre/ und durch seine alzu grosse treue gegen mich/ ein weibesbild in einem immerwärendem gefängnüsse bleiben müste. Ja/ was noch mehr zu meiner sache dihnet/ wan ihr meinen freund läben lasset/ so würde er seine libbste ehligen/ welche man vor das allerfolkomneste frauen-mänsch hält. So läncket doch nur disen todes-streich von ihm ab/ und las-set mich selbigen entfinden: ich bitte euch üm der folkommenheit seiner libbsten willen/ welche von

kei-

keinem andern die widerbringung ihrer freiheit zu gewarten hat/ als von ihm; wie auch üm der ehlichen libe willen / die sie unter einander pflägen/ und die auf ein ehliches läben zilet; ja üm des blutes willen/ das ich gern und willig vor meinen freund vergüssen wil. Seid doch meiner bitte günstig/ und erhaltet unsere zwei geschlächter/ welche sich sonsten durch den tod meines mitgesellen/ wan ich läben sol/ zum untergange neigen wärden.

Die beständigkeit diser zwe freunde/ indem sie den tod einer vor den andern ausstehen wolten/ machte die Amts-verpflägerin sehr bestürzt/ welche gleichwohl/ als sie sahe/ daß sie nichts mehr einzuwerffen hatten/ zur auffhöbung ihres zanckes/ dises urteil fällete.

Der Amts-verpflägerin Verurteilung.

JN erwägung däs-jenigen / darüber ihr euch nicht vergleichen könnet/ nachdem ich eines iden einwürffe wohl betrachtet habe/ so befünde ich / daß die eurigen am stärckesten sein/ (sagte sie/ und sahe den Kleomedes an) darüm verurteile ich euch/ mit meinem grossen misfallen/ zum tode/ damit ich euch/ als einen ausländer / nach landes-gewohnheit / den schutz-göttern dises königreichs zum behagen schlachten möge!

Hierauf wendete sie sich zum Meleager zu; weil

weil es dan also sein sol/ sagte sie/ und es die götter verhängen/ daß ich euch das läben friste/ so wil ich zur stunde einen brif färtig machen/ den ihr in Numidien tragen sollet. Indessen könnet ihr euren freund trösten/ dessen unglück mir äben so sehr zu hertzen gehet als euch. Hierauf ging sie von ihnen/ und liß dise zwe gefangene an eine seule gebunden/ in solcher wehmühtigkeit/ als sie noch nimahls entfunden hatten/ hängen: dan der Meleager versahe sich augenblicklich/ daß sie den brif bringen/ und seinen libesten freund/ dem er nun nicht hälfen konte/ vor seinen augen schlachten würde! und der Kleomedes/ wiwohl er sich glükfälig schätzte/ daß er vor die läbens-erhaltung des Meleagers stärben solte/ so bekam er doch in betrachtung dises lätsten abschides/ davor auch die allerhertzhaftesten erzittern/ ein innerliches grauen/ und versahe sich der Amts-verpflägerin widerkunft mit äben der furcht/ als die verbrächer des Richters/ der sie zum tode verurteilen sol. Als er nun sahe/ daß sich die stunde seines todes härzu nahete/ so wolte er sich noch gleichwohl in der wenigen läbens-frist/ die er noch zu gewarten hatte/ bei dem Meleager trostes erholen. Wiwohl ich weniger nichts tuhn kan/ sagte er/ o mein liber Meleager/ als den göttern dancken/ daß sie durch meinen tod einen andern/ der mir so lib ist als ich mir selbsten bin/ das läben erhalten; so muß ich gleichwohl auch bekännen/ daß ich noch einiges herz-weh entfünde/ welches aber mehr aus unserer beider/ als meiner sehlen- und leibes-trennung herrühret. Dan/ ach leider! es kräncket mich nichts mehr/ als daß ich euch izund verlühren sol/ nachdem

dem ich den schatz euer freundschaft/ welchen ich höher halte/ als wan ich die gantze welt bekommen hätte/ erlanget habe. Ich weis zwar wohl/ gab der Meleager zur antwort/ daß ich den göttern zu dancken habe/ daß sie mich bis auf dise zeit här erhalten: aber sie mögen mir vergäben/ wan ich mich/ ohn einigen vorsatz ihre hoheit zu beleidigen/ verlauten lasse/ daß ich ihnen ins künftige viel mehr danckes wissen wärde/ wan sie mich der widerwärtigkeit des glückes/ welche mir schon vor augen stehet/ und darzu ich mich auch straks izund gefast mache/ überhöben wollen. Dan/ was kan es mir hälffen/ wan ich gleich denjenigen/ der mir am libesten auf der welt ist/ überläbe? Ich wärde hinfort nichts anders tuhn können/ als mich die übrige zeit meines läbens mit unerträglichen schmertzen schläppen: als euren verlust betrauren; und dises trauren wird mir gleichsam als in eine raserei und verzweifelung verwandelt wärden/ wann die zeitung von eurem tode nicht allein die königin/ eure Frau mutter/ die königliche fürstin/ eure Schwäster/ sondern auch zugleich die schöne Sofonisbe/ eure Libbste/ wird ins Grab versätzen.

Als der Kleomedes disen namen Sofonisbe hörete/ so gedacht er weder an den tod/ noch an dässelben bitterkeit/ die er mit sich bringen konte/ sondern holete so viel Seuftzer aus dem grunde seines hertzens härfür/ daß er davor eine gute zeit nicht räden konte. Endlich/ als er sehr viel trähnen gelassen hatte/ und sich bemühet/ wiwohl ümsonst/ sein antlitz nach dem Meleager zu kehren/ so hub er zu ihm an/ mein freund/ sagt er/ verflucht sei die

grau-

grausamkeit derjenen / die uns also angebunden haben / daß ich dich vor meinem tode nicht noch einmahl ümhälsen kan / o der unerbitlichen härtigkeit / daß sie sich nicht durch unsere unschuld bewägen lassen / und uns nicht so viel gönnen / daß wir uns einander zum wenigsten anschauen mögen! Aber ach! weil unsere klage nur unnützlich ist / und wir dem übel / das uns der himmel über den hals schicket / nicht rahten können / so bitt ich euch üm unserer freundschaft willen / daß ihr nach verübter tolsinnigkeit diser unmenschen / wan sie meinen leib wärden geschlachtet haben / euch nach meinem herzen bemühen wollet / dasselbe zu bekommen / und zu meiner liben Sofonisbe zu bringen / mit der versicherung / daß es nimahls keine andere brunst entfunden hätte / als ihre libe; und daß ich mich in meinem tode noch dessen getröstet / daß ich ihr gedächtnüs bis an mein lätstes ende noch allezeit unverletslich hätte bewahren können. Als er solches gesagt hatte / so hub er seine stärbe-krancken und mit trähnen befeuchtete augen gen himmel; ach! sagte er / schöne Sofonisbe / die bitterkeit des todes kömmet mir gantz nicht schmerzlich vor / sondern dasjenige allein schmertzet mich / daß ich euch nicht noch zu guter lätste gesägnen sol / und mit euren trähnen die meinigen vermischen. Ach wie gern wolte ich stärben / wan solches geschähen könte! und wie wohl wären alle meine mühwaltungen angewändet / und wie wohl würden alle meine gehabte bitterkeiten versüsset seyn! ihr seid meine zeugen / o ihr grossen götter: und ich bitte / vergäbet mir / wan ich mich in solcher meiner äussersten noht über eure grausamkeit beklage! dan / ach

ach leider! habet ihr mich darüm einen fürsten lassen gebohren wärden / damit ich unter allen ärmlichsten geschöpffen das allerunglücksäligste seyn solte? Warüm habet ihr mich meine ankunft und mein haus wissen lassen / und bishär aus so vilen nöhten erlöset? nirgend anders üm/ als daß ich/ von den meinigen verlassen/ izund als ein übeltähter solte hingerichtet wärden/ und in der blühte meines alters unter einem grausamen folke eines so erbärmlichen todes stärben. Warüm habet ihr mich nicht viel eher stärben lassen/ als daß er mich der grausamkeit diser unmenschen/ welche sich mit meiner schwachheit küzeln/ und sie zu ihrem forteil gebrauchen/ übergäben habet? o ihr unstärblichen götter! was habe ich euch getahn/ daß ihr so übel mit mir handelt? Ist es noch nicht gnug/ daß der Kleomedes solchem unheil unterworffen seyn muß/ daß ihr die Sofonisbe auch dadurch folgend hinrichten wollet? fürwahr ihr seid alzu überflüssig zum zorne geneiget/ und vergäbet mir/ wan ich bekännen muß/ daß er eine würckung eurer grausamkeit ist. Dan/ habe ich euch wohl beleidigen können / eh ich auf die welt kommen bin? und nichts däs zu weniger nahmet ihr mir damahls meinen liben vater/ und verhinget/ daß meine unschuldigen brüder so unmenschlicher weise musten hingerichtet wärden/ daß meine mutter durch einen Wühterich gezwungen/ und derselbe Kleomedes/ der izund mit euch rädet/ durch die treulosigkeit des unersätlichen Demokares/ des königreichs seiner vorältern muste beraubet wärden; ja daß dises Wüterichs ehrgeiz so groß ward/ daß er mir schon drei man-

den

den vor meiner gebuhrt den tod schwur/ damit er an meine stat allein herrschen mögte. Wan sich nun eure gütigkeit in dem himmel/ da ihr die algewaltige gebietschaft habet/ nur ein wenig über mein unglük erbarmen würde; so würdet ihr gewis disen Wüterich strafen/ und mir den reichsstab meiner vorfahren/ welchen er mir so wüterischer weise entwendet hat/ wider gäben. Aber was? an stat daß ihr mir recht schaffet/ so lasset ihr noch zu/ daß der Demokares mein Reich mit fride und ruhe besitzet/ und daß ich vor eines andern übeltaht büssen/ und so schmählich sol hingerichtet werden. Aber/ ich sage solches nicht darüm/ daß ich lust habe zu herschen/ noch/ daß ich mich vor dem tode fürchte: dan aldiweil ihr uns alle stärblich erschaffen habet/ und wir alle disen weg gehen müssen/ so ist es mir eben eins/ daß es heute oder morgen geschähen mag. Ich muß bekännen/ daß ich mich nicht üm meinet wägen vor dem tode fürchte/ sondern üm der Sofonisbe willen/ welche gewislich/ so bald sie den tod ihres Kleomedes erfahren sol/ alle weltlichen lüste samt ihrem läben verfluchen wird. Idoch/ o du mein einiges läben/ dem ich allezeit zu gefallen geläbet habe/ und dem ich auch zu libe noch länger zu läben verhofte; weil es mein hartes verhängnüs nicht zulässet/ daß ich dir die lätste gute nacht wünschen kan/ so schicke ich dir mein herz/ welches dir mein liber Meleager überreichen wird: mit bitte/ daß du dein läben noch länger fristen wollest/ wan du begehrest/ daß dein Kleomedes mit befridigtem hertzen stärben sol.

Er wolte in diser klage noch weiter fortfahren/

als ihn der fürst Meleager / welchen dise worte sehr schmerzten/ davon abhilt/ und zu trösten begunte: aber er hatte kaum angefangen / als die schöne Amts-verwpflägerin wider kam. Darüber sie alle beide erschracken und sehr betrübet wurden: sonderlich der Kleomedes/ als er sahe/ daß sie den Meleager anrädete: Schöner Numidier / sagte sie/ ich schenke euch dåshalben das låben/ daß ihr disen brif in Numidien tragen/ und denen selbigen übergäben sollet/ an welche die überschrift lautet. Inmittels weinete diser junge fürst bitterlich/ und konte nicht anders gedäncken/ als daß nach Follendung diser räden sein liber Freund Kleomedes stärben müste: dergestalt / daß er ihr antwortete/ so bald er vermärkte / daß sie ausgerädet hatte: Schöne jungfrau/ sagte er zu ihr/ mit erbärmlichen gebärden/ traget keinen zweifel/ daß ich nicht meinen müglichsten fleis tuhn wärde/ euch zu vergnügen/ und solches mehr aus erwiderung eurer gnade/ die ihr mir zu erzeigen vermeinet/ als aus einigem wohlgefallen/ das mir dadurch geschihet/ nachdem ich solcher gestalt so vilen unglücken / welche mir ärger als der tod selbsten/ vorkommen/ unterworffen sein muß. Idoch/ weil ich diser eurer gutherzigkeit verpflichtet bin/ so wil ich mich so viel bemühen / daß ich eurer begihr und meiner pflicht nachkomme. Aber im fal ich euren brif nicht überreichen könte/ wan ich etwan unterwegens beraubet würde/ und ihn also verlühren solte/ so sehe ichs vor gut an/ daß ihr mir desselben inhalt saget/ wo ichs anders wissen mag/ damit ich denenjenigen/ die ihn haben solten/ euren willen selbst mündlich berichten könne/ im fal mich

über

über verhoffen/ das unglük betråffe/ daß mir der brif genommen würde.

Fürwahr / sagte die Amts-verpflågerin hierauf / ihr habet mir einen grossen dihnst getahn/ daß ihr mich dessen erinnern wollen: aber ich begehre zuvor/ daß ihr mir in gegenwart der grossen götter / und eures freundes verspråchen wollet / dasselbe/ das ich euch sagen wårde/ heimlich zu halten/ und keinem andern den brif übergåben/ als denen/ an die er lautet. Als ihr nun solches der Meleager mit einem eidschwure bekråftiget hatte/ so fing sie folgender gestalt an zu råden. Damit ihr nichts unterlassen möget/ was zu eurer reise nötig ist / so könnet ihr straks / wan ihr aus disem lande seid/ durch Numidien gerade nach dem königreiche Getulien zu reisen.

So bald ihr an selbigen hof kommen seid / so erkundiget euch/ ob sich der königliche Fürst Kleomedes den Demokares vor Feind erklåret habe/ und wan ihr ja auf allen fall in selbigem Reiche nichts von ihm erfahren soltet/ so zühet von dannen in Mauritanien/ und fraget daselbsten nach dem Fürsten Meleager: und bittet ihn/ wan er zugegen ist/ daß er euch berichten wolle / wo der Kleomedes sei/ mit dem er eine reise nach Rom getahn hat. Hierüber warden dise zwe junge königliche fürsten fast gantz verzükt/ in dem sie nicht wusten / was sie von disen der Amts-pflågerin worten halten solten / ob sie bezaubert/ oder im traume wåren: damit sie aber den ausgang ihrer råde vernåhmen möchten/ so wolten sie nicht darein fallen/ dergestalt / daß sie folgender gestalt fortfuhr. Wan ihr nun den Kleomedes gefunden

den habet/ so überreichet ihm disen brif/ oder vermäldet ihm / im fall er ja aufgefangen würde/ mündlich/ daß der unglükſälige Fürstin Praxitee/ seine libe schwäster/ euch mit einem brife zu ihm gesand hätte/ darinnen sie ihn bitlich ersuchte/ daß er sie doch aus disem königreiche der Garamanten erlösen wolte/ da sie das verhängnüs gezwungen hätte/ in einem heiligtuhme des amtes zu pflägen/ und mit ihren eignen händen die ankommenden fremdlinge zu schlachten; daß sie ein unglüklicher einfluß des widerwärtigen himmels/ wider ihren willen zu disem allerunmenschlichsten werke/ das mit ihrer gebuhrts-ahrt gantz nicht übereinstimmete/ gebracht hätte; ja daß die grausamkeit des Wüterichs Demokares / dässen vornähmste ursache wäre/ weil sie von der grossen libe/ die sie zum königlichen Fürsten Meleager trüge / gantz und gar nicht ablassen wolte. Solches sagte die Amtsverpflägerin zu disem armsäligen Gefangenen/ den sie einen fernen weg fortzuschicken gedachte/ und ihm den brihf darreichete; gehet frisch fort! sagte sie ferner/ und traget keinen zweifel/ daß der Fürst Kleomedes nicht seinen müglichsten fleiß tuhn wird/ mich aus disem lande zu holen/ so bald er nur zeitung davon bekommen sol; ja der tapffere Meleager wird seinen fleiß gewislich auch nicht sparen/ weil er wohl weis/ daß ich nur allein üm seinetwägen hie bin.

Hiemit schwieg sie stille/ und war schon bemühet/ den Meleager los zu machen. Welcher/ als er sahe/ daß sie aus-gerädet hatte/ so fing er zu ihr an; Aber/ sagte er/ wird dan also euer wille und mein versprächen folbracht seyn/ wan ich disen brif dem

Kleo-

Kleomedes / eurem bruder/ eingehändiget habe? Ja freilich! gab die Praxitee zur antwort. Darauf wändete sich der Meleager nach seinem freunde zu/ so viel als es seine bande zulissen; Nun hin/ sagt er zu ihm/ mein liber Kleomedes/ disen brif/ den dir die schöne königliche Fürstin Praxitee / deine schwäster zuschicket / welche du auff der gantzen Welt am libesten hast. Man kan ihm leichtlich einbilden / wie bestürzt dise Amts-verpflägerin muß gewäsen sein / als sie solches von dem Meleager gesähen hat: Ja sie war es auch rechtschaffen/ und solcher gestalt/ daß sie anfangs nichts anders daraus schlüssen könte/ als daß sie entweder derselbige / dem sie das läben schencken wolte/ schertzte / oder daß der andere/ welchen sie schlachten solte/ wahrhaftig der Kleomedes/ ihr bruder/ wäre. Endlich/ als sich einer und der andere widerüm recht besonnen hatte/ und der anfang diser begäbnüs sie lüstern machte/ die folge zu wissen: so sahe Kleomedes die Amts-verpflägerin an; Ach meine libste schwäster/ sagte er/ bemühe dich nicht ferner/ dem Fürsten Meleager den auftrag zu tuhn/ daß er mich in der ferne suchen sol/ weil ich izund so nahe bei dir bin. Ich bin derselbe Kleomedes/ darnach du fragest/ und der die ehre hat/ daß er dein bruder ist. Wan dir dessen ein unfehlbares zeugnüs zu wissen begehrest/ so berichte ich dich/ daß ich damahls/ da ich mich der königin/ unserer Frau Mutter/ zu erkännen gab/ mit dem alten Klitofon/ als krähmer/ auf das schlos kommen bin/ ihr äben diselbigen ädlen steine zu verkauffen/ welche bei mir in dem kober/

damit man mich/ als einen fündling/ ausgesetzet hatte/ gefunden warden/ und die Königin vor dich kauffen wolte/ weil sie dich mit dem einen sohne des Massinissa zu vermählen gedachte / dessen gesandten damahls an des Demokares hofe waren/ diser Vermählung wägen mit ihm zu handlen. Aber du wirst dich wohl zu erinnern wissen/ daß der Demokares solches nicht bewilligen wolte/ und die Olinde an deiner statt vorschlagen; darüber die Gesandten so ungehalten warden/ daß sie sich unverrichteter Sachen widerüm zu ihrem urhäber begaben. Welches den Demokares so sehr verdroß/ daß er dich frefentlicher weise ins gefängnüs wärfen liß/ dergestalt/ daß ich des glückes/ dich zu sehen/ beraubet ward. Aber ich gab gleichwohl der königin einen ring/ welcher mit bei den andern Prunk-stücken war/ und baht sie/ daß sie dir selbigen meinetwägen einhändigen solte.

Als die Königliche Fürstin Praxitee den Kleomedes solcher gestalt räden hörete/ so beschlos sie bei ihr selbst/ ihn vor ihren bruder zu erkännen; und ging deswägen zu ihm zu/ ihm üm den hals zu fallen: Aber/ fuhr er fort/ damit du gar nicht zweiflen mögest/ so sihe hier auf meiner brust das märck einer lantzen/ welches allen mannsbildern unsers hauses angeerbet ist. Als er solches sagte/ so wolte er den rok aufmachen/ ihr solches zu weisen; weil er aber vor den banden nicht konte zu recht kommen/ so half ihm die Praxitee: und als sie solche selb-wachsene Lanze auf des Kleomedes brust gesähen hatte/ so fihl sie ihm vor grossen freuden üm den hals/ und lag ihm so fast am

mun-

munde/ daß man wohl hätte vermeinen mögen/ als wan sie beide ein leib wären. Aber/ als dise ehrste freuden-bewägnüs ein wenig vorbei war/ so sagte sie; Ach mein liber bruder/ was für ein grimmiges unglück hat dich in dises land geführet/ da man/ auff Verkündigung eines alten Schwartz-künstlers/ schon vorlängst auf dich gewartet hat/ doch deines herkommens unbewust/ damit man dich den allerschmählichsten und grausamsten tod/ den dise unmenschen immermehr erfünden können/ schmäcken lisse? Der Kleomedes/ welcher durch dise räden/ darüber er alles verwichenen unglücks vergaß/ wider ermundtert ward/ gab ihr zur antwort. Ach! meine libste schwäster/ sagt er/ es ist mehr als alzu wahr/ daß mich und dein Meleager ein widerwärtiges glück in dises land gebracht hat; Idoch kan ich mich in meinem unglück nicht gnug verwundern/ und bin gleichsam darüber erfreuet/ daß ich dich izund an disem orte fünde/ nachdäm ich dich unlängst bei der Königin Kriseide/ unserer Frau Mutter/ gelassen habe.

Weil nun aus disen des Kleomedes räden die Praxitee vernahm/ daß sein Gefährte äben derselbe Meleager/ der Mauritanische junge Herr/ wäre/ welchen sie so häftig libete/ so konte sie sich der scham-röhte nicht äussern/ weil sie durch ihre räden gnugsam hatte zu verstehen gegäben/ daß sie ihn libete; welches gleichwohl keines wäges verhinderte/ daß sie ihm nicht mit aller ehre und bescheidenheit/ so viel als des orts gelägenheit dulden mogte/ begegnet wäre. Inmittels begunte der Meleager (welcher nicht weniger verlangen trug/

als ihr bruder/ aus dem munde der Praxitee zu vernähmen/ was vor ein glük sie an selbigen ort gebracht hätte) seine Libste mit dem Kleomedes zu-gleich zu bitten/ daß sie ihnen ihre begäbnüs erzählen mögte. Es solt uns/sagten sie/ ein grosser trost sein/ wan sie uns noch zuvor/ ehe wir stärben müssen/ disen gefallen erzeigen wolte/ uns zu erzählen/auf was weise sie das glük hiehär gebracht hat; im fal nur solches füglich geschehen kan/ und sie bei dem könige nichts zu tuhn hat. Weil sich nun die Praxitee hierüber das lachens nicht enthalten konte/ so hub sie zu ihnen an; O! sie dürffen sich nicht besorgen/ sagte sie/ daß ich so unmänschlich gesünnet sei/ ihnen das läben zu nähmen; dan ich habe ein solches verlangen ihnen zu hälffen/ daß ich auch bereit bin/ alle gesätze zu brächen/ und alle befähliche der allermächtigsten herren zu übergehen/ ja mich viel eher selbst hinzurichten/ als daß ich ihnen einiges leid wil zu fügen lassen/ und in dise taht bewilligen/ die man an ihnen verüben wil/ und davon ich sie mit der hülfe der götter zu befreihen gedäncke. Meine begäbnüs wil ich ihnen auch hertzlich gern erzählen/ und weil dise unmenschen ihr heiligtuhm so höher und heilig halten/ daß sie sich zu ihrer Amts-verpflägerin/ so lange als sie ihr heiliges werk verrichtet/ damit sie sich nicht versündigten/ nimmermehr zu nahen pflägen; so haben wir uns keiner verhinderung zu befürchten/ und ich wil mich dännoch auch der kürtze befleissen/ damit man aus meinem alzu langen verzuge keinen argwahn schöpffen möge. Als sie solches gesagt hatte/ so band sie den Kleomedes und Meleager los/ zu denẽ sie nachmals also rädete.

Die Erzählung der begäbnüs der Praxitee / des Kleomedes schwäster.

Du solt wissen/ mein liber bruder (sagte sie/ und wändete sich nach dem Kleomedes zu/ daß der Wüterich Demokares/ äben dazumahl/ da du dich der königin Kriseide/ unserer Frau Mutter/ zu erkännen gabest/ und der könig Massinissa gesandten an unserem hofe hatte/ die üm mich vor einen von seinen jungen Herren anhalten solten/ selbiges ehbündnüs alsobald vernichtete/ gleich wie er auch kurtz zuvor dem könige von Mauritanien getahn hatte/ welcher mich so hoch ehrete/ daß er seinen jungen Meleager/ der hie zugegen ist/ mit mir zu vermählen versuchen liß. Weil nun diser Wühterich und besitzer deines Reiches damit weder zu friden/ noch vergnüget war/ trug er allen beiden Gesandten sein leibliche Fräulein Olinde/ an meine stat auf; aber sie wolten sie aus ursachen/ die mir unbewust sein/ keines wäges annähmen / sondern machten sich mit unwillen widerüm davon/ und nahmen nicht einmahl abschid von dem boshaftigen Demokares. Weil er nun fast unsinnig darüber wärden wolte/ und mir die schuld gab/ so befahl er/ mich in den Turn zu lägen; dahär die königin Kriseide / unsere Frau mutter (wie mir ein altes weib / welches mir zur wärterin gegäben war/ gesaget hat) straks zu ihm kommen ist/ mit bitte/ daß er mich widerüm los lassen solte; aber sie bekam nichts mehr zur antwort / als daß er den göttern ein gelübde tuhn wolte (wo sie mich nicht

innerhalb acht tagen in einen Jungfrauenzwinger täte/ oder zur amtsverpflägerin der Dianen machen lisse) daß ich mein läbenlang aus dem gefängnüsse nicht kommen solte/ es sei dan/ daß er mich enthäubten/oder ewig verbannen lisse. Er hat solches auch mit der taht und wahrheit bewisen; dan als er sahe/ daß ihm die Königin tag vor tag in den ohren lag/ daß er mich los lassen solte/ so ward er zornig über ihr inständiges bitten/ und beschlos bei sich selbst/ mich gar aus dem wege zu räumen. Zwe mahnden nach deinem wägzuge liß er mich nach Sube bringen/ und daselbsten ward ich von etlichen dazu bestelten kärlen/welche nichts bässer waren als er/ in ein schif gesäzt. Dise unmenschen/ welche in zween anderen schiffen waren/ führeten mich auf befähl ihres herren/ drei tage lang auf der Se härüm/so lange/ bis es sich zu einem ungewitter ansehen liß. Darnach/ als sich eines erhub/ so lissen sie mich mit einem grossen vorraht an ässensmitteln gantz allein in dem schiffe/ und machten sich mit den andern beiden davon. Man kan ihm leichtlich einbilden/ ob ich mich/als ein schwaches weibesbild/ dazumahl der furcht habe entschlagen können/ der auch die allermuhtigsten mansbilder nicht widerstehen mögen. Ich muß bekännen/ daß mein blut in den adern erstarrete/ daß mein hahr vor schröcken zu bärge stund/ und der Tod vor meinen augen schwäbete/ als ich mich in des windes und der wällen gewalt sahe/welche so erschroklich tobeten/ daß ich mir gänzlich einbildete/ daß sie mich üm so viel däs zu tühffer in den abgrund versänken wolten/ wan sie das schiff bis an die wolcken erhuben/ und wider hinunter flügen lissen.

Auch kan ich nicht anders gedäncken/ als daß sich ein gütiger Gott über mich muß erbarmet haben/ welcher selbst das ruder gelänckt/ und mich aus der wassers-gefahr errettet hat. Ja ich wäre das undankbahrste mensch auf der welt/ wan ich solches leugnen und nicht erkännen wolte; dan/nachdem mein schiff eine lange zeit des glückes und der winde spihl-werk gewäsen war/ so begab es sich/ entweder auff sonderliche Vorsähung der götter/ oder ich weis nicht/ durch was vor ein verhängnüs/ daß es mit solcher geschwindigkeit/ als wan es der bäste schiffer besteuret hätte/ in den hafen diser stadt einlief. Eh ich aber an den hafen kam/ so begunten sich die wällen und winde zu lägen/ und das mehr ward gantz stille/ dergestalt/ daß ich mit gutem gemach und ohn einigen anstoß/ durch die felsen und klippen hin/ anländete. Inmittels kamen mir aus dem hafen vier jagten entgegen/ zu sehen/wer ich wäre;und es ist nicht zu glauben/ wie frölich ich war/ als ich mich auff dem lande/ der furcht/ die ich unlängst gehabt hatte/ gantz entsätzet und gantz fahrlos sahe; dann/ wiwohl ich das ausgestandene übel nicht so stracks vergässen konte/ und in ein solches land kam/ da ich ursache fand/ mich zu betrüben/ weil ich daselbsten keinem menschen bekant war/ so war ich doch nichts das zu weniger froh/ wan ich widerüm betrachtete/ daß ich mehr mitleiden von disen menschen/ wiwohl sie sehr grob und unfreundlich schinen/ zu gewarten hätte/ als von dem allerunbarmhertzigsten urwäsen des wassers. Aber ich verwunderte mich überaus sehr/ als ich bei meinem anländen längst dem gestade mehr als zwe

tausend menschen/ jung und alt/ so wohl weibes- als mannes-bilder/ welche wider nach der stadt zu-kehreten/ gewahr ward. und als eines von den vier Jachten/welche mir entgegen geschikt waren/ widerüm in den hafen gelauffen war/ und das zu-rük-kehrende folck/ ich weis nicht was vor eine zeitung von mir bekommen hatte/so lůf es mir alles entgegen/ schlug vor freuden in die hände/ und etliche sangen/ etliche tanzten und gaben allerhand freuden-zeichen von sich; welches mich anfangs sehr bestürzt machte/ weil ich nicht wuste/ zu was ende solches geschahe. Bald darnach ward ich aus dem grossen schiffe in einen boht gelassen/damit ich das zu basser zu lande kommen mögte: endlich brachte man mich mitten in dem folcke/ welches über meine ankunft sehr froh war / zum könige. Als ich in sein zimmer kam/ so fand ich nimand bei ihm/ als einen langen mann/ welcher sehr erschröcklich anzusehen war; er hatte grosse eingefallene schilende augen/ aufwerts-stehende hare/ wie die säuborsten/ einen langen zottel-bahrt/ der den mäuse-nestern nicht ungleich war/ und solche schlimme gebährden/ daß ich ihn ehrstlich vor ein gespänst ansahe: aber/ wie ungestaltet er auch immer sein mögte/ so machte sich doch der könig so gemeine mit ihm/ daß nimand als er bei und üm ihn war/ da indässen die andern höflinge seitwerts stunden.

Der könig rädete mich alsobald an; Du magst sein was du wilst/ sagte er/ o schöne Jungfraue/ welche unsere grosse Glüks-göttin so gewünscht anhär geführet hat/ so kanstu dich doch versichern/ daß du wilkommen bist/ und alle gunst und gnade/

die

die du immermehr begehren kanst/ von uns solt zu gewarten haben. Unser grosser Wahrsager/ der hie bei uns stehet (und als er solches sagte/ so wise er auf den Schwartz-künstler/der neben ihm stund) wird dich versichern/ daß wir/ auf sein wort und verkündigung/ schon längst auf dich gewartet haben/ damit wir dich zur hohen Amts-verpflägerin in dem heiligtuhme der Glüks-göttin/ die wir vor die beschützerin dises königreichs halten/ bestättigen mögten. Darnach/ fuhr er fort/ wan du die zwe junge fürsten/ welche/ nach unsers Wahrsagers andeutung/ auch in wenig zeit anhär kommen sollen/ unserer Göttin zum wohlgefallen wirst abgetahn/ und wir ihre zwei hertzen in einer suppe wärden zu uns genommen haben/ so wil ich dich zur gemahlin nähmen/ damit aus uns beiden das glükliche kind/ welches ihm gantz Afriken sol untertähnig machen/ möge gebohren wärden. Weil ich nun der ausgestandenen gefahr wegen noch sehr erschrocken war/ und mich auch über die räden des königes nicht wenig verwundert befand/ so wuste ich vor scham und verwirrung nicht/ was ich antworten solte; dergestalt/ daß ich das häubt ganz schamroht niderschlug/ und nichts als dise stumme räden von mir gab. Hierauf liß mir der könig auf seinem schlosse ein zimmer eingäben/ und durch etliche frauen dinen/ mit austrüklichem befähl/ daß man mir äben die Ehre/ als wan ich seine gemahlin wäre/ erzeigen solte: also bracht ich disen tag zum Ende. Auf den morgen ward das folck in der gantzen stadt versamlet/ und als man vilerhand gepränge gehalten hatte/ so bestättigte man mich zur Amts-verpflägerin der Glüks-göttin/

wel-

welches ich auch bisher allezeit gewäsen bin. Ein wenig zuvor/ ehe der könig von mir schied/ und mich in disem heiligtuhme liß/ so konte ichs ihm an seinen gebärden und wäsen wohl abmärcken/ daß er mich libete/ weil er sich so ungern von mir sonderte. Ja ich ward auch gewahr/ daß der Schwarz-künstler/ welchen er seinen Wahrsager nännete/ gleiches falles in mich verlibet ward/ und daß er sich des seufzens nicht enthalten konte/ so oft er mich ansahe/ oder nur etwas zu mir sagen wolte; welches mich in meinem gemühte sehr ver-unruhigte. Indessen nun/ daß mich der älteste Gottes-bedihnte dises heiligtuhms in den heiligen gebräuchen und satzungen unterwise/ so sah ich/ daß er ein rechter gotts-fürchtiger und frommer man war/ dergestalt/ daß ich ihn einesmahls frag-te/ warüm das folck so hauffen-weise sei zugelauf-fen kommen/ als ich angeländet wäre? darauf er mir folgender massen antwortete.

Du solt wissen/ sagte er/ o heilige Amts-ver-pflägerin/ daß wir ohngefähr vor vier wochen/ nach abstärben meiner Muhmen/ welche dises amt/ das du izund auch versihest/ zehen jahr be-dihnet hat/ nachdem sie mit grossen Ehren-ge-prängen/ welche man allen denen antuht/ die zu solcher hohen würde gelangen/ zur ärden bestätti-get war/ alles folk und alle Jungfrauen der stadt/ die 14. Jahr alt waren/ auf befähl des Königes/ welcher auch selbst mit dabei war/ versamlen lissen. Da waren wir schon bemühet/ an meiner Muhmen stat/ eine andere zu wählen/ und wir waren der wahl auch fast eins/ als der Wahr-sager Grammaton so hart in das heiligtuhm hin-

ein

ein gelauffen kam / daß er vor schnauben kaum räden konte. Diser sagte zum könige/ daß er das folk solte lassen nach hause gehen / und noch keine Amts-verpflägerin erwählen; dan/ wan er seinen worten gläuben würde/ so solt er gewislich der mächtigste Fürst in Afrike wärden/ und ihm alle benachbarte Könige zins-bahr und unterthänig machen. und er solte wissen / daß er durch seine kunst erfahren hätte / daß die Glüks-göttin eine von den schönsten Jungfrauen zu ihrer zeit/ und von dem allervorträflichsten hause der gantzen welt aus ihrem vaterlande führen/ und aus vielen nöhten erretten würde / ja sie endlich in sein Reich bringen/ da sie selbige zur heiligen Amts-verpflägerin in ihrer heiligen Wohnung bestätigen solte. Auch würde sie selbige so sehr liben/ und mit solchen ehren erfüllen/ daß sie gar Königin sein solte; dergestalt / daß sie von ihm einen sohn gebähren würde/ welcher der allerglücksäligste fürst zu seiner zeit sein solte. Ferner/ sagte er/ als ich meine bücher aufgeschlagen hatte/ zu sehen/ wie du dich hierinnen verhalten soltest/ so habe ich gefunden / daß unsere Göttin auf äben solche weise zwe junge Fürsten in dein Reich bringen würde/ die sie ihr zum wohlgefallen von ihrer Amts-verpflägerin wil geschlachtet haben lassen; welches nicht allein dich / sondern auch dein Reich groß machen wird: dan du wirst dadurch eines so glüklichen sohnes vater sein/ der ein grosser sieges-fürst wärden sol. Indessen mustu einen solchen guten anstalt in deinem Reiche machen/ daß man die zwe obgemäldete fürsten/ so bald sie anländen/ gefangen nähme/ und daß sie in dei-

deiner gegenwart von der neuen Amts-verpflägerin geschlachtet wärden. Darnach / wan sie mit dem blute diser schlächtlinge den holtzhauffen/ welcher/ ihre leiber zu verbrännen/ aufgerichtet ist/ wird besprützet haben/ so soltu ihr diser zwe jungen herren beide hertzen hälffen häraus reissen/ und zu staube verbrännen. Wan solches geschähen ist/ so soltu ihr die eine hälfte in einer suppen zu ässen gäben/ und die andere selbst zu dir nähmen: darauf soltu sie dir vermählen lassen/ und bei ihr schlaffen. Dergestalt/ daß sich dise Amts-verpflägerin eine zeit darnach von der kraft diser zwei herzen schwanger befünden/ und einen sohn gebähren möge/ welcher äben mit solcher tapfferkeit und äben solchem helden-muhte/ als dise zwe grosse fürsten/ wird begabet sein.

Dises ist die beschaffenheit meines itzigen zustandes/ sagte die Praxitee; und dises ist es: das mir der alte mann erzählete. Urteilet nun hieraus alle beide/ ob es nicht auf euch angesähen ist/ was diser verfluchte Zauberer gesagt hat. Das ist wahr/ gaben sie zur antwort: drüm dürfen wir nicht gedäncken/ weil man uns vor diselbigen ansihet/ daß wir dem tode entrinnen wärden. Sie mögen tuhn / was sie wollen/ sagte die Praxitee hierauf/ so bin ich wohl versichert/ daß des Grammatons wahrsagung nimmermehr geschähen sol: dan er irret sehr weit / wan er ihm einbildet / daß ich so unmenschlich handeln wärde/ und euch nicht allein hinschlachten/ sondern auch die hertzen aus euren leibern reissen sol: ich wärde es nimmermehr tuhn: ja ich wil euch viel mehr aus diser gefahr erlösen/ oder mit euch zugleich in den tod

gehen

gehen. Darzu komt es uns äben wohl zu statten/ daß der gottlose zäuberer izund nicht hier ist/ sondern auf dem lande über seinen zauber-büchern sitzet. Dan/wan er zur stelle wäre/so würden wir schwärlich entkommen können/ weil er ein überaus listiger fuchs ist.

Der Kleomedes und der Meleager bedankten sich vor solche ihre libes-bezeigung zum höchsten: und sie hätte gern ihre wunderfälle auch vernähmen mögen / wan sie sich nicht befahren müssen/ daß dem könig nach ihr verlangete. Hierauf gab ihr der Kleomedes zu verstehen/ daß er es vor gut ansehe / daß sie sich bemühete/ den Klitoson los zu machen/ welcher sich auf allerlei list und räncke gar leichtlich fünden könte. Die Praxitee war sehr wohl damit zu friden/ und als sie widerüm zum könige kam/ so sagte sie; Ich kan nicht anders befünden / als daß dise zwe jünglinge gebohrne fürsten sein/ zum wenigsten sein meine muthmassungen sehr stark. Idoch / wan Ihre königliche Hoheit gnädigst vergönnen weil / daß man einen alten Mann/ welcher mit ihnen angelanget ist/ straks izund zu mir kommen lasse/ so bin ich versichert/daß ich die wahrheit von ihm bald erfahren wil. Der könig liß den Klitoson alsobald holen/ und sagte zur Vorpflägerin / daß sie dise zwe jünglinge / so bald als es immer müglich wäre / verhören solte/ damit sie in einer stunde könten geschlachtet wärden. Darauf die Praxitee zur antwort gab/ mein herr/sagte sie/ dises kan innerbalb neun tagen nicht geschehen/weil man dieselbige zeit über den einen diser ausländer reinigen muß/ und der sünde eines begangnen Vater-

mordes/ deshalben er auf drei jahr aus seinem vaterlande verbannet ist/ entlädigen. Weil dan dem also ist/ so darf ihm mein Herr die rechnung nicht machen/ daß er sie vor dem neun-oder zehenden tage wolle stärben sehen. Dan/ wan wir solcher gestalt das heilige Werck verrichten solten/ ehe diser junge fürst geläutert wäre/ so würden wir unsere Göttin/ an statt daß ihr ein wohl-gefälliger Dihnst geschehen solte / vielmehr beleidigen.

Als die Praxitee dem Könige solches zu verstehen gegäben hatte / und er damit zu friden war/ so führete sie den Klitofon in das heiligtuhm/ und als sie mit ihm alleine war/ so rädete sie ihn folgender gestalt an; Fremdling/ sagt sie/ du wirst ohne zwifel wohl wissen/ daß mir aufgetragen ist/ deinen Sohn Kleomedes/ wie auch den Fürsten Meleager/ seinen mitgefährten/ der Glüks-göttin zu gefallen zu schlachten: drüm sage mir straks/ wie ich mich darinnen verhalten sol? Dise der Praxitee räden kamen dem guten Manne sehr wunderlich vor/ und weil er nicht wuste / was schon unter ihnen vorgelauffen war/ so dorfte er sich nicht erkühnen zu antworten/ damit er mit seinen räden den beiden jungen herren nicht nachteilig sein mögte.

Weil nun die Praxitee die ursache seines stilschweigens leichtlich errahten konte/ so nahm sie ihn bei der hand/ und führete ihn zu den beiden gefangnen hinein/ welche sich über seine ankunft über-

überaus erfreueten. Aber/ wan sie über seine gegenwart erfreuet waren/ so war er es auch nicht wenig/ als er von dem Kleomedes erfuhr / daß die Amts-verpflägerin seine Schwäster Praxitee wäre/ welche sich bereitete/ wie man sie losmachen solte/ dazu sie seines rahtes von nöten hätten. Hierüber ward der gute Klitofon so froh/ daß er vor freuden weinete/ und den göttern danckte/ daß sie ihnen in so vilen und grossen nöhten noch allezeit mittel zuschicken/ dem übel zu entrünnen. Sie berahtschlagten sich untereinander straks/ wie sie sich verhalten solten; und beschlossen/ daß die Praxitee den Klitofon bei dem könige los-bitten solte/ mit vorwänden / daß sie ihn zum Gottes-dihnste sehr bekwähm zu sein befunden hätte: welches sein langes hahr/ sein grosser bahrt/ und wahrsagerisches wäsen leichtlich zu wäge bringen könte. Indessen könte die Praxitee den Kleomedes und Meleager alle tage mit gebundenen händen an die Se führen lassen/ und gantz alleine vor ihnen härgehen / damit sie durch solches aberglaubische Werck ihren Anschlag bedäkt halten mogten/ und der Klitofon indässen ein schiff beställen/ welches sie ohn imandes muthmassen entführen könte. Als solches beschlossen war/ so bemühete man sich auch alsobald / dasselbige zu folzühen. Die Praxitee ging straks den andern tag zum könige / und gab ihm zu verstehen / daß sie von dem Klitofon erfahren hätte/ daß er so lang/ als er bei ihnen im schiffe gewäsen wäre/ teils dem ansehen nach/ teils auch selbst aus ihren räden/ so viel vernähmen können / daß sie fürsten wären/

und einer übeltaht wägen / die sie in ihrem vater-lande begangen hätten / unbekant in der welt härüm reiseten. Als sie solches dem könige vorgebracht hatte / so bat sie ihn üm etliche wächter / welche dise zwe fürsten / unter dem scheine / als wan sie solten gereiniget wärden / an die Se führen solten; und endlich üm den Klitofon / daß er im heiligtuhme dinen mögte; welches ihr der könig alles bewilligte / weil er sie so sehr libete / daß er ihr nicht das geringste versagen konte.

Als solches geschähen war / so ging die Praxitee widerüm in das heiligtuhm / und nachdem sie befohlen hatte / daß einer von den Gottesbedihnten den Kleomedes und Meleager binden solte / so ging sie von stunden-an häraus / und hies sie nachfolgen. Vor dem tohre des heiligtuhmes fand sie die wache des königes / die auf sie wartete / und darnach / als sie fortging / dise zwe armsälige Fürsten ümringete / welche der Amts-verpflägerin / aus grosser ehrerbitigkeit / von ferne nachfolgen musten. Hinter ihnen här lief ein haufen volckes / derer etliche die gefangenen / andere dise neue begängnüs / derer sie nicht gewohnet waren / mit-ansehen wolten. Als nun die Praxitee bei dem stein-felsen war / welcher in gestalt eines halben mahndes in die Se hinein ging / so hies sie die wache zurücke trätten / und das folk auch ein wenig rükwerts treiben; darnach führete sie den Kleomedes und Meleager hinter das steinigte / unter dem scheine / als wan sie daselbst solten gereiniget wärden / damit ihr die unheiligen / welche nimahls zu dergleichen heiligen Wercken soll[e]n gelassen wärden / nicht zu-sehen mogten: Aber sie tahl

sol

solches nur darüm / daß sie dise junge fürsten däs-zu leichtlicher auf ein schiff bringen könte / wan der Klitofon eines gefunden hätte; und sie also / wan sich dässen das folk am geringsten vermuhte-te / mit davon wischen. Nachdem also die Praxi-tee / der Kleomedes / Meleager und Klitofon be-schlossen hatten / daß sie ihren anschlag aufs ehe-ste / als es müglich wäre / folzühen wolten / so bli-ben sie nur eine kleine weile daselbsten / und die Amts-verpflägerin übergab sie der Wache däs königes straks widerüm. Man führete sie mit äben solcher folge wider zum heiligtuhme / gleich wie sie häraus gegangen waren. Darnach / als die wache widerüm wäg-gehen wolte / so sagte die Praxitee zu ihnen / daß sie gantzer neun tage nach einander alle morgen vor das tohr des heiligtuhms kommen solten / weil sie mit dem Wercke fortfahren müste.

Den fünften tag darnach kam der Klitofon mit grossen freuden in das heiligtuhm / und als er die Praxitee bei den beiden Fürsten gefunden hatte / welche sie fast nimahls verliß; so hub er al-sobald an zu ruffen; hei! lustig! sagte er / izund hab ich hofnung bekommen / daß wir diser grau-samen wühterei bald entrünnen wärden; dan / das glük hat mir eine solche gute gelägenheit / als wir immermehr wünschen können / dargeboten. Als ich vorhin am gestade wandeln ging / mich nach einem schiffer üm zu sehen / der uns in einem schiffe davon bringen könte / so schikte mir unsere Göttin äben einen Kaufmann zu / welcher mein sehr guter bekanter / und von Salamine bürtig ist. Diser / welcher mich zu ehrst kante / kam mir

mit freuden entgegen/ und erbot sich mir zu dih- nen/ weil ich ihm dazumahl / da ich in dem Zipri- schen Inlande ein Wahrsager war/ so einen ange- nähmen dihnst geleistet hätte. Als ich ihn so wohl gesinnet gegen mich sahe / so liß ich mir versprä- chen/ daß er eine sache/ die ich ihm an zu vertrauen gedächte/ verschwigen halten wolte / und hierauf erzählte ich ihm/ in was vor äusserster noht wir uns in disem lande befünden. Darnach verhies ich ihm eine gute belohnung/ wan er uns in Mauri- tanien/ oder in Getulien/ oder aber in das könig- reich des Massinissa/ führen wolte: Ich bot ihm nicht alleine geld/ sondern versichert ihn auch/ da- mit ich ihn üm so viel däs zu eher zu meinem wil- len bekommen mögte/ seine reise zweifältig zu be- zahlen / wan er uns dahin brächte/ da wir gerne sein wolten. Es sei nun/ daß ihn mein freiwilliges anerbüten oder seine geneigenheit mir zu dihnen/ angetriben habe/ dan wir dingeten nicht lange mit einander / und er gewährete mich straks meiner bitte/ eh er noch aus dem hafen lüf / von dannen er sich hinter den fels / der wie ein halber mahnd gestaltet ist/ und da man den Kleomedes und Me- leager alle morgen pfläget hin zu führen / begab. Dahär bin ich versichert / sagte er zur Praxitee/ daß er itzund in disem augenblicke/ da ich mit dir räde/ unserer schon wartete.

Weil nun dise arme gefangene keine bässere zeitung bekommen konten/ als dise/ so waren sie sämtlich so froh/ daß sie den Klitofon / ihren er- löser und vater nänten/ ja fast nicht aufhören konten/ihn üm den hals zu fallen. Endlich/ als sie ihm gnugsam zu verstehen gegäben hatten/ wie

dank-

Cas

dankbarlich sie seine Wohltaten erkänneten / so fragten sie ihn auch / üm welche stunde sie an das schiff kommen solten? Darauf ihnen der Klitofon zur antwort gab / daß es üm äben diselbe zeit geschehen müste / da man sie pflägte hinaus zu führen: Aber / sagte er / ihr müsset euch / so viel als es müglich ist / äben so erbärmlich anstellen / als ihr sonst getahn habet / ja noch viel mehr / damit ihr disem Folcke einen blaue Dunst vor die Augen machet. Darnach / weil man sich in den wüchtigsten anschlägen / der zeit und gelägenheit sehr forteilhaftig mus zu gebrauchen wissen / so müssen wie auch die unsrige so wohl in acht nähmen / daß wir mitten auf dem mehre sein / ehe man unserer flucht gewahr wird. Nach diser entschlüssung fihlen sie sämtlich auf die knihe / und dankten der Göttin / daß sie ihnen den kaufman so gewünscht zugeschikt hätte / damit er sie aus dem übel / darein sie der greuliche Zauberer Grammaton / durch seine Schwartz-künstlerin gestürtzet hätte / rätten mögte.

Dieses sties ihnen selbigen tag auf / und als die nacht härbei gerücket war / so konten sie vor grossem verlangen nach der Folsträckung ihres Vorhabens / kein auge zuthun. Des morgens machte sich ein ider auf die reise gefast / die Praxitee liß den Kleomedes und den Meleager widerüm bünden / und übergab sie also des Königes leibwärtern. Die Amts-verpflägerin ging gantz alleine vor ihren gefangenen här / welche sich bemüheten / äben so traurig aus zu sehen / als vorhin / wiwohl sie die innerliche freude mit genauer noth verbärgen konten. Dan / wan ihmand auf

ihr tuhn und wäsen achtung gegäben hätten/ so würd er gewis befunden haben/ daß sie so traurig nicht wären/ als es schine. Inmittels ging der Klitofon durch einen andern weg dahin/ da er sich mit dem kaufmanne des vorigen tages berädet hatte/ damit er ihn mit in das schiff nähmen möchte. Als nun die Amts-verpflägerin an den felsen kommen war/ so hies sie das Folck und die wache/ nach ihrer gewohnheit/ zurücke trätten/ und führete die zwe gefangene mit sich/ und sahen so ernsthaftig aus/ als wan sie überaus betrübet gewäsen wären. Aber/ als sie üm den felsen hinüm waren/ da ihnen nimand zusehen konte/ so brach dise grosse Freude/ die sie in ihrem Hertzen hatten verborgen gehalten/ unter ihren Gesichtern/ gleich wie ein grosses feuer aus/ welches widerüm/ nachdem es eine lange zeit in der aschen verscharret gelägen ist/ unversähens zu glühen begünnet; dergestalt/ daß sie in solcher regung noch eins so geschwünde gingen/ weil sie nicht anders gedachten/ als daß sie sich itzund zu schiffe begäben solten. Aber ach! wie schändlich waren sie in ihrer Hofnung betrogen/ und wie jähligen verschwand ihre Freude/ als sie so weit gegangen waren/ daß sie den gantzen strich bis zum Hafen übersehen konten/ und gleichwohl kein schiff erblikken! Hierüber blib die schöne Praxitee mit disen zwe Fürsten eine zeit lang gleichsam unbewäglich stehen/ bis sie des Klitofons mit dem kaufmanne gewahr warden/ welche sehr ernstlich mit einander rädeten. Ja sie warden noch viel betrübter/als sie sahen/ daß diser gute man die augen gen himmel aufhub/ und sich mit den händen sehr

erbärmlich gebährdete. Als sie nun zu dem kauf-manne kommen waren/ so bat er sie üm verzeihung/ daß er sein wort nicht halten könte/ und sagte/ daß man sein schif angehalten hätte. Die Amts-ver-pflägerin erschrak über solche traurige Zeitung nicht wenig; Ich muß mich über dise verände-rung sehr verwundern / gab sie ihm zur antwort/ und ich mögte wohl die ursache wissen/ warüm es geschehen ist? Der könig hat austrüklich be-fohlen/ berichtete sie der kaufman/ daß alle schiffe/ die etliche meilen üm die stadt härum ligen/ in den hafen rücken solten/ und solches bei leibes-straffe und verlust aller güter; dergestalt/ daß dijenigen/ welche dises zu beobachten bestället waren/ zu mir in disen winkel kamen/ und mich schalten/ daß ich mich alhier aufhielte/ mit begehren/ daß ich ihnen die ursache sagen solte: ja ich gläube/ daß sie mich nimmermehr solten zu friden gelassen haben/ wan es die geschänke nicht getahn hätten/ die ich ihnen verehrete/ ob ich schon alle entschuldigungen vor-gewändet hätte.

Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie sich die Praxitee/ mit den beiden Fürsten über diser Zei-tung entsätzet hatte/ weil sie äben zu dem mahle ihren tod so gewis vor augen sahen/ daß sie ihm/ ohne sonderliche vorsehung der götter / allem an-sehen nach nicht entflühen konten. Solcher ge-stalt kehreten sie widerüm zurük nach den Leibwär-tern des Königes zu/ mit äben solcher Wehmü-tigkeit und Betrübnüs/ als wän man sie zur schlachtbank geführet hätte. Aber/ als sie wider-üm in das heiligtuhm kommen waren/ dahin sich der Klitofon auch verfügete/ und sich äben izund

mit ihnen befragen wolte/ aus was ursachen der könig die schiffe in dem hafen versamlen lisse; so ward äben an die tühre geklopffet/ darüber die Praxitee erschrak/ und den Klitofon bei der hand nahm/ zu sehen/ was da wäre. Da fand sie einen befähligshaber des königes/ welcher sie berichtete/ daß sie von stunden-an zum könige kommen solte. Wiwohl sich die Amts-verpflägerin gegen disem Abgefärtigten stellete/ als wan ihr nichts darüm zu tuhn wäre/ so ward sie doch über die botschaft sehr bestürtzt; und gab ihm nichts mehr zur antwort/ als daß sie ihn bat/ vor an zu geben/ und dem könige zu sagen/ daß sie bald vor seiner Hoheit erscheinen wolte. Hiernach machte sie sich mit dem Klitofon widerüm zu den beiden fürsten: und als sie ihnen gesagt/ daß ihr der könig einen boten geschikt hätte/ so ging sie von ihnen/ und liß sie sämtlich in grossem verlangen/ zu wiss.n/ was der könig von ihr begehrete. Dan sie lissen sich bedüncken/ daß er nur üm ihretwägen mit ihr räden wolte: Aber als sie sahen/ daß sie ein wenig zu lange aussen blibb/ so konten sie daraus anders nichts schlüssen/ als daß sich ihr tod härbei nahete/ und sie sich nohtwendig dazu bereiten musten. Zu dem ende begunten sie sich unter einander zu trösten/und wafneten sich mit dem unüberwindlichem muhte/ welcher sie in ihrem vorigen drangsale nimahls verlassen hatte. Aber/ in dem sie also ihre gantze hofnung verloren gaben/ so kam die Praxitee mit dem Klitofon wider / welche sie durch ihre traurige gestalt in ihrer gefasten meinung bekräftigten: dan das bildnüs des wehleidens war in ihrem mit trähnen befeuchteten antlitze so läb-

haft

haft entworffen/ daß man sie mit keinem andern zeugnüsse/ daß ihr end-urteil gefället wäre/ als hiedurch/ beräden durfte. Darüm wändete sich der Kleomedes/ welcher grosses verlangen trug zu wissen/ was todes sie stärben solten/ alsobald zu seiner schwäster zu/ und wohl/ meine libe schwäster/ sagte er/ so sollen wir dan nun stärben? sage es uns doch/ ei liber! dan Meleager und ich sein dazu schon bereit/ und haben uns keiner guten hofnung zu getrösten/ weil wir dich so unruhig und betrübt sehen. Ach! mein liber bruder/ gab ihm die Praxitee zur antwort/ wir haben wohl rechtschaffen ursache betrübet zu seyn/ weil keine grausamkeit so hart ist/ die der himmel nicht wider uns aus übet/ und das Glük/ zu dessen Amts-verpflägerin ich gesäzt bin/ mich izund viel grimmiger verfolget/ als damahls/ da ich noch kein heiliges werck verrichtete; dan es hat einen solchen grausamen feind/ als wir immermehr haben können/ wider uns erwäcket. Wie? fiel ihr der Kleomedes in die räde/ hat man etwas beschlossen/ uns eine neue gewalt-tähtigkeit zu zu fügen? ich halte nicht/ daß es was anders sein könne/ als die endliche todes-verurteilung/ dadurch man uns allen übeln/ die wir bishär ausgestanden haben/ abhelffen wil. Man hat auch nichts anders vor/ als dises/ gab ihm die Praxitee zur antwort; aber du solt wissen/ daß der feind/ davon ich räde/ uns nicht allein alle mittel der flucht benommen hat/ sondern auch beschlossen/ uns noch vor der nacht des lüchten tages zu berauben. O götter! fuhr der Kleonedes fort/ das mag wohl recht unmenschlich gehandelt heissen/ daß man mit sol-

chen leuten/ die man nicht kånnet/ und die auch nimahls gedancken gehabt haben einen zu beleidigen/ so unbarmhertzig handelt! Aber/ weil es ein solcher teufel ist/ der nicht gutes tuhn kan/ wan er gleich wolte; so bitte ich dich/ daß du uns sagen wollest/ wie man uns dås schiffes/ darinnen wir uns mit der flucht zu retten gedachten/ beraubet hat. Ich wolte es wohl gerne tuhn/ gab die Prazitee zur antwort/ aber es mögte euch villeicht noch mehr betrüben/ wan ihr erführet/ daß uns itzund alle mittel und wege zu unserer flucht und auskunft abgeschnidten sein. Befahre dich dässen nicht/ fing der Kleomedes widerům an/ und sei versichert/ daß uns der tod recht angenåhm sein wird/ weil es ja das ansehen nicht hat/ daß man sein låben in disem unglüklichen lande/ da dir die Glüks-göttin/ die man alhier anbitet/ nicht als eine Göttin/ sondern als eine höllische Teufelinne/ begegnet/ erhalten kan. Die Prazitee/ welche dem Kleomedes wilfahren wolte/ fing hierauf folgender gestalt an:

Du solt wissen/ mein liber Bruder/ daß ich damahls/ da ich/ auf befehl des königes/ mit dem Klitofon zu ihm in sein zimmer kam/ straks in dem ehrsten eintritte so erschrak/ und so schüchtern ward/ als eine unschuldige Schåferin/ wan sie eine schöne blume zu bråchen gedåncket/ und unvorsehens auf eine schlange tastet/ die sich ihr üm den arm schlünget/ und die armsålige beångstet; dan als ich nach dem Könige zugehen wolte/ so erblickte ich den verfluchten Grammator/ welcher ihm etwas ins ohr sagte. Weil ich mir nun nichts anders enbilden konte/ als daß der greuliche teufel

fel nur dåshalben zum könige kommen wäre/ daß er ihm ein neues schelm-stücke eingäben wolte/ so kam ich solcher gestalt aus mir selbst/ und entsatzte mich dermassen/ daß das blut in meinen adern erstarrete/ und ich zu zittern anfing/ daß ich nicht weis/ wie ich zum könige kommen bin: Welcher mich straks anrädete: heilige Amts-verpflägerin/ sagte er zu mir/ Ich habe dich dåshalben holen lassen/ damit ich von dir erfahren mögte/ ob es nicht müglich sei / daß man heute die zwei gefangene würgen lasse? (welche worte mir als stacheln im innersten hertzen sticken bliben.) Es geschihet nicht ohn ursache/ daß ich so eile / weil mir und meinem gantzen reiche daran gelägen ist: dann / die er unser grosser Wahrsager und getreuer freund Grammaton/ ist itzund anhär kommen / uns zu berichten / daß er aus dem verborgenen verstandnüsse/ das er/ vermittelst seiner kunst/ mit den göttern hat/ vernommen habe/ daß man einen anschlag vorhätte/ dise zwe junge herren/ welches die rechte fürsten wären/ die man der Göttin zu gefallen schlachten solte / aus unsern händen zu retten: Drüm habe ich dir sagen wollen / daß du hinfort mit disen gefangenen nicht mehr an die Se/deine gebräuchliche wercke zu verrichten/ gehen solst/ damit man nicht etwan einen erwäcket der sich unterstehen möge/ sie zu erlösen: ja ich sehe es auch/üm mehrer sicherheit willen/vor gut an/ daß man sie straks heute / wan es müglich ist/ schlachte.

Als nun der König ausgerädet hatte/ und ich wohl sahe / daß man sich in disem Handel einer grossen list gebrauchen muste / so gab ich ihm al-

sobald zur antwort; Mein Herr/ sagte ich/ es ist nicht müglich/ daß wir dise zwe fürsten vor verlaufenen neun tagen schlachten können / wan wir unsere Göttin nicht erzürnen wollen / welche mir dise vergangene nacht erschinen ist / und gesagt hat / daß ich ihr sehr wohl dinete / indem ich dise zwe jünglinge zuvor reinigte / eh ich sie ihrer heiligkeit aufschlachtete; und daß ich solches neun tage nach einander tuhn solte. Was aber dasjenige belanget / daß der Grammaton vorgibet/ man habe einen anschlag vor/ dise fremdlinge zu retten/ so vermeine ich nicht / daß es der Mühe währt sei/ daß sich ihre Hoheit darüm bekümmere/ weil es nichts mehr als ein blosser eingebildeter wahn ist: davor man gleichwohl dem Grammaton zu danken hat / und dise Warnung seinem grossen eifer zu zumässen/dadurch er seiner Hoheit zu dinen gedänket. Dan ich möchte wohl wissen/ wie sich dise jünglinge/ welche das ungewitter in dises königreich geschmissen hat/ da sie keinen einigen bekanten haben/ und mit seinen leibwärtern bewahret/ gebunden/und mit so vilem folcke begleitet wärden / wan ich sie reinigen führe/ mit der flucht in freiheit versätzen könten. Ich vor mein teil kan nicht begreiffen/ wie solches geschehen sol/ auch viel weniger gläuben / daß sich alhie/ da sie fremdlinge sein/ leute fünden wärden / welche so verwegen sein / daß sie sich unterstehen solten/ sie zu retten. Hierauf schüttelte der könig das häubt; fürwahr/ sagte er zu mir/ ich bin äben derselbigen meinung / und habe es unserm Fordeuter auch schon gesagt/ welcher gleichwohl allezeit auf einem sinne blebet/und sich davon nicht wil abhalten

lassen. Dise räden gebraucht ich/ damit ich den schädlichen rathschlag des Grammatons zu nicht machen könte. Aber er/welcher durchaus wil/daß der König seine räden vor göttliche aus-sprüche halten sol/ fing alsobald an/ und sagte mit einer heischen und rauhen stimme; wan ich nichts anders als die angebohrne Vernunft und blosse schein-wahrheit betrachte/ so befünd ich/ daß die Vorwendung unserer Amts-verpflägerin/ dem äusserlichen ansehen nach/ nicht ohne grund seie/ und solcher gestalt bin ich auch ihrer Meinung; aber/ wan ich mein absehen auf meine kunst habe/ die mich nicht trügen kan/ so verwärfe ich alle ihre meinungen: weil ich solche sachen erfahre/die mir ganz das widerspiel zeigen. Was ist es dan/ das dich deine kunst gelehret hat? fiel ich ihm in die räde. Sie hat mir gewisen/ gab er zur antwort/ daß dise beide fürsten/ wan man sie nicht alsobald unserer Göttin abtuhn würde/ gewislich in kurzer Zeit sollen entführet wärden; weil ich nun solches in keinen zweifel stellen kan/ indem mich dässen die höllischen Götter vergewissert haben/ so habe ich vermeinet/ daß es meine pflüchtschuldigkeit von mir erforderte/ daß ichs dem könige vermäldete/ und dem schaden vorbauete/ eh ich mich erkundigte/ wie es mit disem anschlage hinaus lauffen würde. Du hast gut sagen/ gab ich ihm zur antwort; aber weder deine kunst/ noch alle deine räden/ die man mir einwänden mögte/ sollen mich doch nicht bewägen zu gläuben/ daß dise fremdlinge der Schlachtbank/ dazu sie außersehen sein/ entrünnen wärden. Ich bin auch äben derselben meinung/ gab der könig zur antwort:

aber

aber/ es sei nun/ daß die seinige auf einer blossen einbildung und sorgfältigkeit/ oder auf einer lauteren wahrheit beruhe/ so habe ich sie doch nicht verwerffen wollen/ sondern im gegenteile befohlen/ daß alle unsere schiffe samt den fremden/ die alhier angeländet wären/ sich in unseren Hafen verfügeten; daraus sie nicht eher sollen gelassen wärden/ man habe dan die zwe fremdlinge unserer Göttin geschlachtet. Ich muß bekännen/ daß mir dises des königes lätste worte so nahe zum hertzen gingen/ daß ich sie gäntzlich vor unseren endlichen urteilspruch hihlt/ und ihm dahär nichts mehr zur antwort gäben konte/ dergestalt/ daß ich mich mit dem Klitofon straks widerüm von ihm wäg machte. So musten wir dan nun auf mittel und wege bedacht sein/ wie wir unser läben entweder bald endigen/ oder durch einen sonderlichen rang davon bringen mögen.

Es ist nicht zu gläuben/ wie schmerzlich dise betrübte zeitung den jungen fürsten zu hören war: dann weil sie auf nichts mehr warteten/ als auf die stunde/ da man sie auf die schlacht-bank führen würde/ so waren sie gleichsam aller ihrer sinnen beraubet/ und tähten anders nichts/ als daß sie einander mit stilschweigen ansahen. Wiwohl nun alle viere mit einerlei unglük behaftet waren so hatte es doch das ansähen/ als wan der Klitofon/ weil er überaus sehr weinete und seufzete/ der allerbetrühbteste wäre. So bald die Praxitee solches gewahr ward/ so urteilete sie alsobald/ daß seine Bekümmernüs nirgend anders härrühren könte/ als daß er vor dises übel keinen raht zu fünden wüste: dergestalt/ daß sie widerüm an-

fing:

fing: Weil es dan also sein sol/ sagte sie/ und unser unglük so groß ist/ daß uns weder die klugheit noch lange erfahrung des weisen Klitofons daraus erlösen kan/ so sehe ich vor gut an/ daß wir eines von disen mitteln/ die mir itzund eingefallen sein/ erwählen: Dan/ ob ich schon gestehen muß/ daß sie die äussersten sein/ und sehr gefährlich/ so ist es doch viel bässer / weil man kein anders haben kan/ sie zu versuchen/ als sein läben so lüderlich in die schantze zu schlagen/ in dem man sich nicht zuvor nach allen mitteln und wegen ümgesehen hat/ dasselbe zu retten. Wisset demnach/ daß ich rahtsam befunden habe/ dem zauberer Grammaton in vertrauligkeit zu offenbaren/ daß der Kleomedes und der Meleager wahrhaftig aus königlichem bluhte entsprossen wären: und daß der eine mein bruder/ der andere aber der allerbäste von seinen freunden / und ein junger Herr von Mauritanien sei. Weil ich nun wohl versichert bin/ daß er mich sehr libet/ und meinen worten viel zutrauet/ so wil ich ihn daneben bitten/ daß er uns mit seinem rahte beispringen wolle/ und uns aus disem lande hälfen. Ja ich wil ihm auch/ damit er das zu eher bewogen wärde/ grosse verheissungen tuhn/ wan er mit uns zugleich wägzühen wolte/ und ihm vor seine wohltaht allen dank und erwiderung versprächen. Im fal er sich aber nicht leichtlich hierzu verstehen wil/ so wärde ich dem könige vermälden/ wär ich bin: wie auch/ was das vor fürsten sein/ die er gefangen hält/ und daß der eine mein bruder/ der ander aber sein bäster freund sei/ von dem er ins künftige/ weil er ein junger herr aus Mauritanien wäre/ grosse dihnste zu gewarten

ten hätte. Wan uns aber auf allen fal das verhängnüs so gar zugegen ist/ daß uns weder dises noch jenes angeben wil/ so wärd ich euch eher ein solches mittel/ das euch nimmermehr fehlen sol/ zeigen/ als zugeben/ daß ihr in diser unmenschen hände fallen sollet/ und solchen greulichen tod ausstehen; damit wir ihnen zuvor kommen/ und uns ihrer wühterei entschlagen. Ich wil euch tolche zu wäge bringen/ und zugleich den weg bahnen/ dadurch ihr die hofnung eurer feinde betrügen könnet/ indem ihr ihnen thätlich bezeuget/ daß ihr muhtes genug habet/ euch aus ihrer grausamkeit/ und den trübsäligkeiten des läbens zu erlösen. Idoch/ ehe wir zu disem aller äussersten mittel greiffen/ so wollen wir zuvor die ehrsten beide versuchen. Inzwischen aber lasset uns die grossen götter/ damit wir nichts tuhn/das ihrem willen zu wider ist/ von hertzen anruffen/ damit es ihnen gefallen möge/ uns ein bässeres mittel/ zu unserer rettung/ einzugäben. Hiernach wändete sie sich zum Klitofon/ weiser Klitofon/ sagte sie/ wan ihr euer gebät zu den göttern verrichtet habet/ so gehet hin/und erwäget dise vorschläge bei euch selbst mit reiffem verstande/ und nach eurer erfahrung/ die ihr von weltsachen so reichlich erlanget habet: Ihr dörfet euch an dasselbige/ was mir mein schwacher veestand eingibet/ nicht kehren: sondern beobachtet nur allein/ was vor böses oder gutes daraus erfolgen kan/ damit ihr dasjenige/ was euch zu unserer erlösung am bästen zu sein dünckct/ erwählen könnet. Diser gute mann/ und dise zwe junge herren/ welche durch den standfästen muth der Praxitee getröstet waren/ billigten des-

dasselbige von stunden-an/ was sie ihnen vorgeschlagen hatte/ und fielen alle viere auf ihre knihe nider/ und nachdem sie ihr gebät zu den göttern verrichtet hatten/ damit sie ihnen mögten günstig sein/ so erwarteten sie/ wässen sich der Klitofon zu tuhn entschlossen hätte. Welcher nach geschähener bitte nach dem Mehre zu gegangen war/ da er sich/ weil alle schiffe wäg-waren/ viel bässer und ungehinderter/ als in dem getümmel der stadt/ mit seinen gedancken berahten konte. So bald er am gestade war/ so begunte er mit allen seinen sinnen und gedancken zu rahte zu gehen / damit er den beiden fürsten/ wie auch der Praxitee/ derer unglük ihm äben so sehr zu hertzen ging/ in ihrer noth hülflich beispringen mögte. Bald suchte er bei sich selbst/ ob er nicht etwan einen neuen rang erhalten könte; bald erwog er die neue mittel/welche die königliche Fürstin vorgeschlagen hatte; aber je mehr er den sachen nachsan/ je weniger er sich vergnüget befand. Nachdem er nun eine lange weile sein häubt damit lgebrochen hatte/ so fand er endlich aus der vernunft und erfahrung so viel/ daß keiner von ihren vorschlägen rahtsam wäre; dann/ an stat daß sie ihnen zur linderung ihres unglücks dihnen solten/ so wären sie viel mehr ein weg zu einer viel grösseren gefahr / als die gegenwärtige sei. Wan nun die Praxitee (sagt er bei sich selbst) den schelmischen Grammaton gleich bitten würde / daß er uns zu unserer flucht solte behülflich sein/ und ob er schon in sie verliebt ist/ so hat man sich dännoch zu besorgen/ daß er solches dem könige offenbare/ und sich durch die Betrachtung seiner Beförderung nicht bewägen lasse / seine

pflücht-

pflücht-schuldigkeit der libe vor zu zühen. Ja wan wir so unglücklich wären/ daß sich diser unfal mit uns begäben solte/ so ist kein zweifel/ das wir nicht alle elendiglich stärben müsten: wie es auch im gegenteil/ wan sich diser Schelm durch seine vibische Libe dazu bewägen/ und ihm den vorschlag der Praxitee gefallen lisse/ gewis ist/ daß er sich dazu nimmermehr verstehen solte; es sei dan/ daß man ihm solche bedüngungen eingingе/ daß dise fürsten liber stärben/ als ihm sein begähren bewilligen würden. Zudem/ kan man ihm auch wohl einbilden/ daß diser betrüger seinen könig nicht verlassen würde/ der ihn so lib und währt hält/ und sich dem blossen glücke vertrauen/ indem er einer jungfrauen/ und zween jungen fürsten/ die er nicht kännet/ nachfolgen solte? wahrlich/ er wird so ein narre nimmermehr sein/ daß er den leib des schattens wägen verlassen sol/ und ein ungewisses dem gewissen vorzühen. Ja/ wan er gleich so unvorsichtig wäre/ daß es das glück/ das er bei seinem Fürsten zu gewarten hat/ verlisse/ und bei der Praxitee bleiben wolte; würde er auch wohl in seiner libes-begihr so geil nicht sein/ daß er sich zu schiffe begäben solte/ eh er seine geile lust gebüsset hätte? O nein! er würde gewislich so lange nicht warten/ die Praxitee zu ehligen/ bis er zu schiffe kähme/ weil er wohl versichert ist/ daß ihn die Fürsten auf dem follen mehre nur auslachen solten/ und noch viel mehr in ihrem königreiche. und/ würden sie wohl zulassen/ daß eine königliche Fürstin/ die des einen schwäster/ und des andern Libste ist/ einem solchen ungestaltem menschen/ ja den man vielmehr vor eine misgebuhrt halten sol/ vermählet wür-

würde? O weit gefählet! nimmermehr wärden sie es zugäben: und solches würd verursachen/ daß sich diser armsälige Wahrsager/wan er sich in seiner hofnung betrogen befündet/ mit gewalt rächen sol/und die unschuldige Praxitee bei dem könige so schwartz machen/daß er sie mit den beiden Fürsten würd hinrichten lassen.

Was das andere anbelanget / da die Praxitee den vorschlag taht/ daß sie es dem könige offenbahren wolte; so gefiel es dem Klitofon noch viel weniger als das ehrste / weil er des königes gebuhrts-art wohl kante/ welcher sich nur mit blutvergüssen und den allerschändlichsten lastern belustigte. Dan/ sagte er/ wan diser könig nur ein wenig zum guten geneiget wäre / so könte ich noch einige hofnung schöpfen/ daß er dise Fürsten aus ihrer dihnstbarkeit erlösen/ und den Kleomedes der Praxiteen zu gefallen bei läben erhalten würde, aber solte wohl eine so nahe verwandschaft etwas hiezu dihnen? ich meine es nicht/ und bin gewis/ daß es ihren tod nur däs zu eher verursachen würde. Dann diser abergläubische unmensch würd ihm einbilden/ daß es der Glüksgöttin üm so viel däs zu angenähmer sein solte/ wan eine schwäster sich mit dem blute ihres eignen Bruders beschmützen würde; und ih unmenschlicher dise taht wäre/ ih liber es der Göttin/ nach seinem bedünken/ sein würde; ja daß es auch dem willen des Grammatons gemäs wäre/ welcher ihm eingegäben hat/ daß/ wann die Praxitee und er/ die hertzen diser zwe fürsten ässen würden/ und sich also mit einander vermählen/ so solte aus diser ehe ein kind gebohren wärden/ welches beider

der kraft und tapferkeit haben würde; dergestalt/ daß/ wan er solches schon vor unfehlbar hält/ daß er durch den tod diser zwe fürsten dasjenige/ was er vermeinet/ erlangen sol/ so kan man leichtlich gläuben/daß er ihm dises kind äben so tapfermühtig/ als die taht gräulich ist/ einbilden wird; und also/ seinem falschen wahrsager zu gefallen/ sich überaus erlustigen/ wan er sehen wird/ daß eine schwäster ihrem bruder die gorgel abgeschnidten hat/ ihre hände mit seinem blute besudelt/ und sein hertz/ mit demselben ihres libsten/zugleich in einer brühe genossen.

Nachdem nun der Klitofon dise zwe vorschläge der Praxitee sehr wohl bei sich erwogen hatte/ und nach wohlbedachtem rahtschlusse befunden/ daß es ganz und gar nicht rahtsam sei/ daß sie sich dem könige oder dem verfluchten Grammaton zu erkännen gäben; auch nicht sehen konte/ wie er dise schöne Fürstin und den Kleomedes mit dem Meleager aus ihrem augenscheinlichen tode retten solte; so zog er alle seine sinnen zusammen/ damit er ihnen das läben retten/ oder doch zum wenigsten noch eine weile fristen könte. Es ist kein mittel/ das er nicht erwog/ und keine Mühe so schwer/ die er nicht tuhn wolte. Aber wie sehr er sich auch bemühete/so konte er doch nichts fünden/ das zu seinem vorhaben dihnen mogte. Darnach entschlos er sich mit einem tapferen und unverzagtem gemühte zum tode/ und wolte gift in forrath schaffen/ damit er sich dessen im nothfalle gebrauchen könte. Als er nun sahe/ daß nicht weit von dem hafen etliche würz-krämer wohneten/ so ging er hin zu ihnen/ und bat den einen/ daß er

ihm

Ihm gift verkauffen wolte/ welches er zu einer arz- nei (sagte er) zu gebrauchen gedächte; welches ihm der kramer zu ehrst ganz abschlug/ darnach aber noch gleichwohl bewilligte/ weil er nicht gläuben konte/ daß es ein solcher alter mann zu etwas böses gebrauchen würde. Als nun der gute mann dises mittel hatte/ dadurch er der wühteri- schen grausamkeit/ welche der König disen zwe jungen herren beweisen wolte/ zuvor kommen kön- te/ so ging er widerüm an das gestade/ und indem sein gehabtes unglück mit sehr schwer-mühtigen tühffen gedancken überwog/ so hörete er ohn ge- fähr einen menschen/ welcher so laut als er konte auf der andern seite däs wassers rüf/ Klitofon/ Klitofon/ Als er disen namen hörete/ so kam er gantz aus sich selbst/ und war so verzückt/ als wan er in einem tühfen schlaffe gewäsen wäre; er sahe sich üm/ und vernahm/ daß er noch ein- mahl geruffen wurde. Darnach ward er eines jungen menschens auf einem grossen Schiffe ge- wahr/ welcher sehr wohl gekleidet war/ und in ei- nen boht stihg/ damit er zu ihm überkommen mög- te. Er sahe auch in äben demselben schiffe einen al- ten mann/ welcher ihm winkte/ daß er seiner war- ten solte. Inzwischen hätte der Klitofon überaus gern gewust/ wer dise leute wären/ und warum er ihm rüf. Endlich aber/ als der boht an das land kommen war/ so sahe er darinnen den Lurkandihn/ welcher straks zu ihm zu lüf und ihn ümhälsete. Als er nun fragte/ wie es dem Kleomedes ginge? so gab der Klitofon zur antwort/ wolten die göt- ter! mein liber Lurkandihn/ daß es ihm hässer ge- hen mögte/ als es tuht. Dan ach leider! ihr sollet wis-

wissen/ daß eurer guter freund / zu dem ihr solche zuneigung traget / daß ihr auch straks nach ihm fraget/ in diser stadt gefangen/ und nihmahls in solcher grossen noth gewäsen ist/ als izund; und als er solches sagte / so lüfen ihm die augen mildiglich über. O götter! hub der Lurkandihn an/ was höre ich da vor eine fremde sache! mein liber Klitofon/ und wie verlanget mich / den rechten verlauf und beschaffenheit zu hören/ damit ich bei solcher gelägenheit mein blut vor ihn lassen könne. Aber/ damit wir meinen vater/ der eurer auf dem schiffe wartet/ nicht länger aufhalten mögen/ so könnet ihr dises liber in seiner gegenwart erzählen. Dan ich bin versichert/ daß es ihm sehr lib sein sol/ wann er anlaß bekommen wird/ einem solchen tapferen Fürsten zu dihnen/ welchen wir itzund in seinem Reiche gesuchet haben. Als er solches gesagt hatte/ so stigen sie beide in den boht/ und fuhren nach dem grossen Helden/dem Bochar/ zu; Klitofon gerit itzund aus einer übermässigen traurigkeit/ in eine unaussprächliche freude/ und vergaß aller seiner unlust. Dan er getröstete sich/ durch dises glükliche deut-zeichen/ dassen/ daß er nunmehr mittel bekommen würde/ oder schon in händen hätte/den Kleomedes zu retten / oder doch zum wenigsten seine verurteilung aufzuzühen. In solcher hofnung kamen sie an das grosse schiff/ da der Bochar ihrer wartete. und als der Klitofon von dem Se-helden entfangen war / so fragte er ihn äbest dasselbe / was ihn der Lurkandihn gefraget hatte/ nähmlich/ wo der Kleomedes wäre/ und wie es ihm erginge? Klitofon gab ihm äben dise antwort / als er seinem sohne getahn hatte/

dar-

darüber der tapfere Held so bestürzt ward/ daß er eine zeitlang nicht sprächen konte; endlich aber/ als er widerüm zu sich selbst kam/ so nahm er den Klitofon bei der hand/ und damit er alles gründlich erfahren mögte/ so bat er ihn/ mein liber freund/ sagte er/ laſt un's in meine kammer gehen/ damit wir daselbsten von diser erbärmlichen begäbnüs däs zu freier und ungehinderter räden können.

Nachdem nun der Bochar/ Lurkandihn und Klitofon/ alle dreie bei einander waren/ und der Klitofon vernommen hatte/ wie eifrig der Vater und sohn gesinnet waren/ dem Kleomedes bei zu sprüngen; so erzählte er ihnen das unglük/ das den beiden Fürsten/ dem Meleager und Kleomedes/ wie auch seiner schwäster / und jenes libbsten der Praxitee/ begegnet wäre. Er berichtet sie auch/ wie sie dise junge königin gefunden hätten/ und wie sie ihnen / als die ihr unbekant waren / äben das häubt hätte abschlagen wollen. Darnach erzählete er ihnen alles das übrige/ und es ist nicht zu gläuben/ wie sehr sie über diser wunder-wercklichen glüsk-und unglüks-verwürrung verwundert waren. Inzwischen bat der Klitofon den Bochar/ daß er ihm doch auch erzählen wolte/ wie er in dise gegend gerahten wäre. Dises jungen Fürstens wägen/ gab der Bochar zur antwort/ bin ich äben auch hiehär kommen / und ich halte gänzlich dafür/ daß es von den Göttern also versehen ist/ damit ich ihn retten mögte. Ich wil dir sagen/wie es ergangen ist; Die schmachsüchtige Androfile / nachdem sie ausgekundschaffet hatte/ wie ich den Kleomedes und die Sofonisbe da-

von bringen lassen/ feindete mich solcher gestalt an/ daß sie mir durch allerhand listige räncke/ wie sie zu tuhn pfläget/ nach dem läben trachtete. und als sie noch über das zu wissen bekam/ daß der Lurkandihn mein sohn wäre/ und die Lidiane/ welche sie todt zu sein vermeinete/ sich widerüm zu ihrem manne gefunden/ so ward sie so ergrimmet/ daß sie vor grim und eifer zu bärsten gedachte. Damit sie sich nun/ der unangenähmen dihnst-leistung wägen/ in dem ich den Kleomedes hatte lassen davon kommen/ an mir rächen mögte/ so hat sie uns nicht allein drei oder viermahl nach dem läben getrachtet/ sondern uns auch als verbrächer der beleidigten Obrigkeit erklären/ und fälschlich angäben lassen/ daß wir diselbigen wären/ welche den Kleomedes aus dem gefängnisse gestohlen/ und die thüren aufgebrochen hätten. Ja sie hat uns auch noch zum überflusse/ die Perimede und des Floramans freunde über den hals gehätzet. Als ich ihren unwillen und misverstand vermärckte/ so beklagte ich mich bei dem schalt-könige/ und langte ihn üm recht und gerechtigkeit an/ über das unrecht/ das mir des Floramans Blutsfreunde zufügeten/ welche mir und meinem sohne so aufsätzig wären/ da ich doch nicht wüste warum; Aber/ an stat daß mich diser armsälige mann nur im geringsten zu friden stellen solte/ so gab er mir im gegenteile so viel zu verstehen/ daß er den worten der Androsile/ die ihn schon durch ihre arglistigkeit eingenomen hatte/ gläubete/ und wissen wolte/ wie es geschehen wäre/ damit er recht tuhn könte. Als ich nun hieraus den grossen unverstand des Schalt-königes erkännet hatte/ in-
dem

dem er sich nähmlich eine Fraue beschwatzen liß/ zum nachteil eines solchen mannes/ als ich wäre/ zu gläuben/ was sie sagte/ da er mich doch gegen idermanzu schützen/ mit hand/ mund und schriften versprochen hatte; so befahl ich meinem sohne alsobald / daß er sich mit seiner frauen auf mein schiff begäben solte; und liß auch den andern 15 schiffen/ die ich im hafen ligen hatte / heimlich zu entbüten/ daß sie sich zum aufbruche und schlagen/ wan es die noht erforderte/ gefast machen solten. Als ich solches angestället hatte/ so folgte ich ihnen alsobald/ und begab mich auch zu schiffe/ mit vermäldung des unrechts an alle soldaten/ die auff meinen andern schiffen waren/ welches mir und meinem sohne sei zugefüget worden. Nachdem ich nun sahe/ daß sie mir alle mit einander geneiget waren / und mich an der treulosen Androfile zu rächen entschlossen/ so fihl ich zur stunde sechs grosse schiffe/ welche auch im selbigen hafen lagen/ mit solcher behändigkeit an/ daß ich sie in den grund versänkte/ und mich mit den meinigen auf die offenbahre se begab/ in willen nach Afrike zu segeln. Als ich nach Kartago kam/ so ward ich von meinen bekanten sehr wohl entfangen/ welche mir von der Stadt-herrschaft wegen zu verstehen gaben/ daß ich ihr sehr angenehm seyn würde/ wan ich bestallung von ihr annähmen wolte. Aber/ als ich den vornähmsten Ständen und Rahts-herren gebürender massen schwören wolte/ so zogen sie den kopf aus der schlünge/ und nachdem sie mich mit grossen verehrungen begabet hatten/ so baten sie mich/ daß ich mich aus ihrem gebüte wegbegäben mogte/ weil der Massinissa/ als mein ge-

genteil/ dem Römischen Folcke müglich vorgebracht/ daß die Kartagier seinen feind/ ihm zu troz/in dihnst genommen hätten. Als ich meinen anschlag solcher gestalt verändert sahe/ so schikt ich meinen Sohn in Getulien/ damit er sich daselbsten erkundigen mögte/wo der Kleomedes hinkommen wäre. Aber wie fleissig er auch nachforschete/ so konte er doch reine nichts erfahren. Dergestalt/ daß ich sehr betrübet ward/, als ich sahe/ daß mir das glük solcher gestalt zu wider war/ daß ich in keines Fürsten bestallung/ die ich gnugsam bedihnen könte/ gelangen mögte; ich beschlos endlich/mich keinem herren zu unterwerfen/ und allezeit auf der Se zu bleiben/ da ich mich von demjenigen/ was ich den feinden abnähmen würde/ nähren wolte. Zu diser entschlüssung begab ich mich in dise gegend/ da mir das glük viel und reiche beuten zugeschicket hat: dan alle schiffe/ die ich verfolget und bekommen habe/sein immerzu mit den köstlichsten wahren beladen gewäsen/ die man den unmenschen dises Reichs zuführet/ und mit gold-klumpen/ massen man sehr viel schlachten alhier fündet/ zu vertauschen pfläget. Inzwischen ward es bei dem könige anhängig gemacht/ daß ich die schiffe wägnähme/ die alhier in disem königreich anländen oder abfahren solten/ dergestalt/ daß er etliche zwantzig seiner Krigesschiffe/ mich anzutasten/ ausfärtigte. Aber innerhalb vier stunden schosse ich achtzehen in den grund: nach der zeit hat er widerum zu zweien unterschiedlichen mahlen äben so viel gegen mich ausgeschikt/ die ich auch gleicher gestalt übermeisterte/ da ich meines teils nicht mehr als ein schif verlohr.

Als

Als er nun sahe/ daß ich ihm zum widerstande so wohl gewachsen und erfahren war/ so schikte er einen Gesandten zu mir/ welcher mir frei geleit und wärbung in allen seinen ländern/ mit der bestallung eines Se-obersten/antrug. Wiwohl diser antrag sehr gut vor mich war/ so schlug ich ihn doch anfangs ab/ weil ich mich eines betruges befahrete: aber ich bekam solche guter versicherung/ daß ich mich bedünken liß/ es mögte mich mit der zeit geräuen/ wan ich solche gute gelägenheit vorbei lisse: und dorfte mich schon einer glüklichen auskunft vergewissern. Wie ich dan auch/ so lange ich solche bestallung bedihnet habe/ noch zwanzig schiffe stärcker bin worden/ die ich auch zu meiner flucht getahn habe: dergestalt / daß ich mit diser Macht alle schiffe dises gantzen könig-reichs überwältigen kan. Darüm/ mein liber Klitofon/ gehe straks hin/ und vermälde den beiden Fürsten von meinem wägen/ daß sie nur in äben denselben stein-winkel kommen sollen/ dahin sie die heilige Amts-verpflägerin die vorigen tage geführet hat: da wärden sie ein schif fünden/ welches sie mit noch dreissig andern/ die uns nach-kreuzen/ in ihre königreiche bringen sollen. Der Klitofon/ welcher über dise zeitung über alle massen erfreuet war/ liß ihm solches gewis versprächen/ und nach dem er den Bochar und seinem sohne/ vor ein so gutes erbüten gedanket hatte/ so stig er in das boht/ und begab sich widerüm zu den beiden Fürsten/ welche mit grossem verlangen auf ihn warteten. Als er nun in der h. Amts-verpflägerin zimmer kam/ und ihnen erzählet/ was sich unterdässen zugetragen hatte/ so entfand der Kleomedes hier-

über äben eine solche freuden-bewägung/ als etliche mishändler zu tuhn pflägen/ wan man ihnen ihre gnade auf den gerichts-platze bringet. Dan er trug gantz keinen zweifel/ daß sie der tapfere Seritter Bochar und sein sohn Lurkandihn nicht alle/ wann es ihnen müglich wäre/ retten würden. Idoch/ weil der handel noch gantz ungewis war/ so dorfte sich keiner unterstehen/ sein gantzes vertrauen darauf zu sätzen/ noch sich über solcher zeitung rechtschaffen zu erfreuen/ aus furcht/ damit es nicht äben solchen ausgang gewinnen mögte/ der anschlag mit dem kaufmanne von Salamine: dergestalt/ daß sie zwischen hofnung und furcht des ausganges/ welcher sich auf den andern tag begäben solte/ erwarteten. Als sich nun auf die nacht ein ider zur ruhe begäben hatte/ wann sie nur/ vor ihren algemeinen sorgen/ einiger ruhe genüssen konten/ so begab es sich/ daß der Kleomedes/ welcher gemeiniglich mit dem Meleager zusammen schlif/ ohngefähr üm die mitternacht im schlafe in die höhe fuhr/ und so hälle zu schreien anfing/ daß der Meleager darüber erwachte/ welcher ihn straks anrädete: was ist es/ sagte er/ mein liber Kleomedes/ daß ihr so schreiet? ach! gab der Fürst zur antwort/ lasset mich stärben/ und rättet meine Sofonisbe. Was wollet ihr damit sagen/ fragte der Meleager widerüm? Darauf kam der Kleomedes wider zu sich selbst; o! was habe ich vor einen wunderlichen traum gehabt/ sagte er/ und wie unruhig ist mein geist die nacht gewäsen! So saget mirs dan/ hub der Meleager widerüm an/ was ist es? Es hat mich geträumet/ fuhr der Kleomedes fort/ daß die Glüks-göttin

die Sofonisbe bei der einen hand hätte/ und mich bei der andern/ und daß wir alle beide über einen schmalen steg gingen/ darunter ein pech-schwarzes und stünckendes wasser hinflosse/ dahinein mich die Glücks-göttin/ so bald ich nur darnach hinunter sehen wolte/ fallen liß; dergestalt/ daß ich mich bedüncken liß/ als wan sie mich gern wolte versauffen sehen. Ja es schmerzte mich überaus sehr/ als ich vernahm/ daß sie ihre lust an den trähnen der Sofonisbe/ welche sie meinet wegen vergos/ sahe/ und mit ihr spottete/ daß sie sich über meinen untergang so sehr bekümmerte; Aber endlich/ als ich so kraft- und machtlos war/ daß ich nun untersüncken wolte/ so bot sie mir die hand dahr/ und nachdem sie mich widerüm hinauf gezogen hatte/ so warf sie die Sofonisbe hinein/ welche der Strohm mit solcher Geschwündigkeit hinweg trieb/ daß ich und die Glücks-göttin beide nicht wissen/ wo sie hinkommen ist; dan sie sein alle zwei in einem augenblicke verschwunden; darüber ich so erschrak/ daß ich vor schröcken erwachet bin. Der Meleager wolte dem Kleomedes seine betrübnüs aus dem Sinne räden/ und bat ihn/ daß er sich von disem traume nicht solte so sehr übertäuben lassen; aber er mogte sagen/ was er wolte/ so konte er ihn doch keines wäges trösten. Sondern er bildet ihm so fäst ein/ daß sie das Glück irgend an einem Orte verfolgen würde/ welches ihm viel schmerzlicher war als sein eigner unfal/ darein er sich itzund bestürzet befand. Den andern tag/ so bald es morgen war/ liß die Praxitee dise gefangene widerüm bünden/ und gab sie den leib-wärtern des königes in die hände/ die ihr

mit äben solchem gepränge/ wie sonsten geschähen war/ nachfolgeten. Als sie nun bei dem stein-felsen war/ so befähl sie den wächtern/ daß sie einen rük-trit nähmen solten. Darnach liß sie den Kleomedes und Meleager hinter sich härgehen/ welche fast nicht wusten/ wie sie sich verhalten solten/ weil sie sorge trugen/ daß der Bochar und der Lurkandihn keine gelägenheit würden gefunden haben/ sich mit ihrem schiffe hinter den stein-winckel zu begäben. Aber mit was für einem günstigen gesichte blickte sie damahls die Glüksgöttin an/ und wie bald verwandelte sie alle ihre traurigkeit in überflüssige freude/ als sie hinter den stein-winckel kamen/ und zwe grosse schiffe sahe/ die auf sie warteten/ wie auch den tapfern Lurkandihn/ der mit dem Klitofon rädete. So bald diser junge krigesman den Kleomedes sahe/ so lüf er zu/ und ümfing ihn mit weinenden augen/ in dem er wohl wuste/ daß er ein königlicher fürst/ und gleichwohl so schmählich gebunden wäre: weil er aber der zeit wahrnähmen muste/ und sie nicht mit unzeitigen Wort-geprängen verschärtzen dorfte/ ja der Bochar ihnen aus einem andern schiffe zuwinckte/ daß sie fort machen solten/ so sagte er zu ihm/ daß sie geschwünde mit in das andere schiff kommen solte/ da sein vater auf sie wartete/ und sie aus ihrer feinde hand erlösen wolte. Der Kleomedes bedankte sich vor die dihnste/ die sie ihm und dem Meleager zu leisten gedächten/ und versprach ihnen widerüm alle gnad und gunst zu erzeigen. Inzwischen gelangten sie an das boht/ da sie alsobald hinein stigen/ und der Lurkandihn schnidte unterwegens des Kleomedes/ und der Klitofon des

des Meleagers/ bänder in stükken/ dem die könig-liche Fürstin/ seine Libbste/ half/ welche sich/ zum zeichen ihrer libe/ die sie zu ihm trug/ und ihrer ehr-bezeigung/ entfärbete: aber sie gedachte nicht/ daß sie ihn viel mehr hiedurch/ indem sie ihm aus seinen banden half/ gahr zu ihrem leib-eigenen machte/ welches der name seiner untertähnigkeit war/ den er ihr in gegenwart des Kleomedes allezeit/ so lang er läbete/ zu führen gelobet hatte/ und aus einem so lieblichen gefängnüsse/ als das ihrige wäre/ nimmermehr zu kommen.

Nach dem sie nun an das grosse schiff kommen waren/ so stigen sie alsobald hinauf/ und die schif-fer gingen/ auf befähl des Bochars/ gegen den sich der Kleomedes und Meleager zum höchsten be-dankten/ straks zu segel. Der Kleomedes verhies disem fürträflichen Se-ritter/ daß sie ihn/ zur er-widerung einer so grossen wohlthat/ versichern könten/ daß er einmahl seines und des Meleagers glückes mit genüssen solte. Worauf der Bochar mit sehr untertähnigen und ehr-erbütigen räden antworten wolte: Mein Herr/ sagte er zu ihm/ ich halte die ehre seiner freundschaft so hoch/ und meine kinder haben sie so würklich erfahren/ daß ich ihm izund nichts zu dihnste tuhe/ darzu mich meine pflüchtschuldigkeit und tugend nicht an-mahnet: dan könte ich wohl ein unmensch ge-nännet wärden/ wan ich wüste/ daß er ein Fürst wäre/ den das glük verfolgete/ und ihm in seiner noht nicht zu hülfe käme? könte ich wohl zu sähen/ daß ihn seine feinde/ da sie die macht in händen haben/ so unrechtfärtiglich zum tode verurteilen/ und solte mein läben vor das seinige nicht wagen/

indem ich ihn aus der gefangenschaft erlösete? Ja/ mein Herr/ es sol sich meine dankbarkeit auch noch viel weiter erstrâcken: dan/ wân ich nicht vor Göttern und Menschen der allerundankbahrste wil angesâhen sein/ so kan ich mit allem recht sagen/ daß ich nichts thue/dazu ich nicht verpflichtet bin: Von ihm habe ich unausspråchliche wohltahten entfangen; ihm bin ich meines Sohnes dås Lurkandihns/ und seiner frauen wâgen/ gar sonderlich verpflichtet/ weil sie das lâben und die wohlfart von ihm alleine wider erlanget haben/ weil er sie aus dem äussersten elende/ darein sie der Androfile grausames wüten gestürzet hatte/ widerüm zu rechte gebracht. Nachdem ich nun von dem weisen Klitofon alhie verstanden habe/ daß er in leibes-und lâbens-gefahr wäre/ so haben wir beschlossen/ ihn daraus zu retten/ es mögte auch kosten/ was es immer wolte/ und uns also unserer pflicht-schuldigkeit zum teile zu entbürden. Die götter sein auch unserem begehren so günstig gewâsen/ daß es alles glüklich abgelauffen ist. Idoch ist solches noch nicht genug. Sondern wir haben uns fürgesätzet/ ihm die zeit unseres lâbens zu dihnen: Dan zu dem ende verlassen wir disen wüterich/ und erkännen ihn/ mein Herr/ für unseren König. So tuh er uns dan nun die ehre/ und nähme uns zu seinen alleruntertähnigsten dinern an/ mit der zuversicht/ daß nicht allein wir/ sondern auch die Kriges-leute von unseren dreissig schiffen/ die uns begleiten wården/ ingesamt willig und bereit sein/ vor seine wohlfart das lâben zu lassen.

Es ist nicht zu glâuben/ wie erfreuet dise beide

fürsten waren / wie auch die Praxitee mit dåm Klitofon / als sie sahen / daß der Bochar und der Lurkandihn eine solche zuneigung zu ihnen trůgen / und sie so offenhertzig blicken und in der taht und wahrheit verspůren lissen. Dergestalt / daß sie die götter lobeten / und dancketen / daß sie ihnen den Bochar zugeschickt hätten; vor allen andern aber bedankte sich der Kleomedes so fleissig / daß er ihm versprach / alle gnade und freundschaft zu hezeigen. Mein liber freund Bochar / sagte er zu ihm / ich halte dises vor eine sonderliche gunst / daß ihr uns izund disen dihnst erweiset / und noch dazu versprächet / mir vermittelst eures beistandes zu meinem reiche zu hålffen; wan es nun den Göttern gefallen wird / daß ich einmahl in meiner gegebůtschaft / die mir von rechts wägen zukommet / in friden sitzen wärde / so verspräche ich euch in gegenwart des jungen Fürstens von Mauritanien / daß ich euch und eurem sohne ein solches anteil / als ihr immermehr wärdet wůnschen können / wil genůssen lassen. Hierauf fing der Kleomedes an / mein Bruder / sagte er / (dan sie pflägten sich also zunännen) weil ich diser woltat des Bochars und des Lurkandihns mit-genůsse / so bitte ich ihn / wan er den Vater behält / daß er mir den sohn lassen wolle; oder aber / wan ihm der Sohn belibet / daß er mir den vater zukommen lasse. Dises des Fürstens von Mauritanien so freiwilliges anerbůten / gefihl dem Bochar und dem Lurkandihn ůberaus wohl; welche sich alsobald / nachdem sie ihm höchlich gedancket hatten / beiderseits entschlossen / seinem begehren nachzukommen / und die wahl bis auf eine bekwämere zeit zu sparen.

Aber

Aber inzwischen/ daß sie sich also unter einander besprachen/ und die Praxitee mit der Lidiane redete; so kam der wind dem steuer-manne so wohl zu hülfe/ daß sie in wenig zeit mit ihreu zwei schiffen auf die offenbahre Se gelangten. Daselbsten warden sie einer grossen mänge schiffe gewahr/ die ihnen mit follen segeln nach-eileten; darüber die Praxitee und die beide Fürsten sehr erschraken/ indem sie vermeineten/ daß sie der könig verfolgen lisse. Aber der Bochar und der Lurkandihn stelten sie bald zu friden/ mit versicherung/ daß es ihre eigene schiffe waren/ welchen sie befähl erteilet hätten/ daß sie/ so bald sie sehen würden/ daß sie unter segel gingen/ aus dem hafen aufbrächen/ und ihnen nachfolgen solten. Als nun der Bochar von dem Kleomedes und dem Meleager verstanden hatte/ daß sie nach Mauritanien zu gehen gedächten/ so liß er die segel einzihen/ damit die fluth dås zu eher zu ihnen gelangen könte; und als solches bald darauf geschehen war/ so liß der Bochar allen seinen folckern zu entbüten/ daß er den König von Getulien und den Fürsten von Mauritanien in seiuem schiffe hätte. Darnach stälte er sie in schlacht-ordnung/ und also lissen sie die segel alle wider los/ und fuhren nach Mauritanien zu; aber sie hätten sich keines anfals befürchten dörfen/ weil der Garamanten könig so stark nicht war/ daß er sich an die dreissig schiffe des Bochars wagen dorfte.

Als sie nun mitten auf der se waren/ und sich keiner nachfolge ihrer feinde mehr zu besorgen hatten/ so kam der Bochar in diselbe kammer/ da die Praxitee mit der Lidiane schlief/ und äben mit

den beiden fürsten sprache hielten. Die Praxitee bat den Klitofon/ daß er ihr doch alle wunderfälle des Kleomedes erzählen wolte/ damit sie also die zeit unterwegens vertreiben mögten. Dise bitte bewegte das hertz dises guten mannes so sehr/ daß er in überdänckung ihres gehabten unglückes etliche mahl nach einander seufzet/ und sich bemühete/ ihr begehren/ so gut als es könte/ zu vergnügen.

Er erzählte ihnen also zum allerehrsten die uhrsache/ warum er aus seinem vaterlande gezogen wäre/ und wie er den Kleomedes in einem kober gefunden/ und in einem busche erzogen hätte; wie er dem Amfidores/ als er widerum in sein vaterland gezogen wäre/ angetroffen/ und von ihm verstanden hätte/ daß er in des königes Sifax ungnade wäre/ weil er den Bochar nicht hätte ümbringen wollen/ und also seinen ungerechten befehl übergangen.

Hiebei fihl ihm der Bochar in die räde/ weiser Klitofon/ sagte er/ ich habe von euch verstanden/ daß der haß des Sifax/ den er wider mich gefasset hatte/ meistenteils dahär rührete/ daß er im traume gesähen hätte/ daß sein fräulein Sofonisbe groß worden wäre/ und daß ich sie einem jünglinge/ welcher damahls einen Königs-kranz auff seinem häubte gehabt/ vermählet hätte; dahär mich der Sifax zur stunde verdächtig gehalten/ und ihm eingebildet/ daß diser jüngling des Massinissa/ sein tod-feind sein würde. Der Amfidores hat mir es also erzählet/ gab der Klitofon zur antwort/ und es ist gewis/ daß man disen traum auf den Kleomedes zühen kan/ dem ihr die Sofonisbe in dem Zipriſchen Inlande gegäben/ und

gleichsam vermählet habet. Aber damit ich in meiner erzählung fortfahre / so sollet ihr wissen/ daß ich mich des Kleomedes wägen nicht wenig bekümmerte/ und dahär den Ausspruch der Götter vernähmen wolte/ zu wissen/ wem er zukäme/ damit ich ihn seinen ältern widerüm einhändigen könte. Aber an stat/ daß ich seiner los würde/ so ward mir noch dazu die kleine Sofonisbe gegäben/damit meine sorge zweifach so groß wäre. Ich täht in erzählung ihrer beiden/ so viel als ich konte/ und da sie aus ihren kindlichen jahren geträten waren/ so begab ich mich auf ein landgut/ da ich durch einen hanen/ wie ich aus dem Ausspruche der götter zuvor verstanden hatte/ die ältern des Kleomedes zu wissen bekam. Eine zeit darnach zog diser junge könig mit dem Antioch zu felde/ da die falsche zeitung seines todes die Sofonisbe so sehr betrübete / daß sie sich vergäben wolte: aber als wir vermeinten / daß sie tod wäre/ so kam äben der Kleomedes unversehens dazu / und war so betrübt über disen unfal/ daß er sich ohne zweifel erstochen hätte/ wan er nicht in erfahrung kommen wäre / daß diser unfal seiner libbsten nur ein vierstündlicher schlaf wäre. Dazumahl beschlossen wir auch/ daß wir in Getulien zühen wolten/ damit sich der Kleomedes der Königin Kriseide/ seiner Frau Mutter/ zu erkännen gäbe. Aber als wir auf der Se waren/ so warden wir/ in einem ungewitter / von einem Rodischen Se-obersten gefangen / welcher uns zur stunde auf sein schif bringen liß. Daselbst war ein altes weib/ welches mich versicherte/ daß die Sofonisbe einer grossen königin leibliches fräulein wäre; sie kante auch

strak

straks die ädlen steine und schatz-stükke/ die ich ihr wise/ davon sie einen ring zu sich nahm/ welcher nachmahls/ wie mir ist gesagt worden/ und es die Lidiane bässer erzählen wird als ich/ den Libes-eifer zwischen dem Kleomedes und der Sofonisben verursachet hat. Als aber inzwischen unser schiff in eine feuers-brunst geriht/ so warden wir auf befähl des Se-obersten in einem bote gerettet/ welcher nachmahls/ als er mit an das land kommen war/ und einen weih-tisch hatte machen lassen/ mit allen seinen leuten von dem Kleomedes und etlichen schäfern tod-geschlagen ward. Nach diser taht ward äben der Polidor/ des Floramantes bruder/ welcher aus Grichenland kam/ durch das ungewitter an dises land/ da wir waren/ angetriben. Nachdem er nun daselbsten obgedachten ring von der alten Fraue/ die er im wasser schwümmen fand/ genommen/ und dise zwe Libbsten in einer steinhöle gefunden hatte/ so nahm er sie mit sich zu seiner mutter/ da sie in grosses unglük geriten/ wie die Lidiane wohl wissen kan; dan sie selbst hat ihnen das vergift zu wäge gebracht/ welches sie viel eher wolten einschlukken/ als sie ihre treu und pflücht/ die sie einander in meiner gegenwart geschworen hatten/ brächen wolten/ wan es ja so weit kommen würde/ daß der Floramantes die Sofonisbe/ ihn zu ehligen/ zwüngen würde; aber sie warden durch den tod des Floramans und der Azidalie aus diser gefahr erlöset/ und bekamen gelägenheit zu entflühen/ und gedachten mit dem Altarindes/ den sie unterwegens an raffen/ in Afrike zu gehen. Dazumahl begab es sich/ sagte er zum Bochar/ nach-

dem sie das glük gehabt hatten/ euch an dem Se-hafen zu fünden/ als sie die Sofonisbe holen wolten/ sich mit ihr in euer schiff zu begäben/ welches ihr ihnen vergönnet hattet/ daß der Altarindes von einem knechte/ dessen herrn er erstochen hatte/ gekännet ward/ und durch hülffe des Kleomedes davon kam: welches den haus-wirt/ und eure krigesleute so häftig ergrimmet machte/ daß sich alle bürger in der stadt wider sie auffsätzten/ und dise zwe Libbsten hätten ihr läben gewislich müssen im stiche lassen/ wan nicht ein wachmeister des Schalt-königes wäre dazu kommen/ und sie mit sich nach Salamine geführet hätte. Aber sie kamen aus disem unglück noch in ein viel grosseres; Dan/ als sie mit der Perimede/ welche sie vor dem Schaltkönige verklagte/ daß sie ihren sohn Floramantes erstochen hätten/ gnug zu tuhn fanden/ sich zu rechtfärtigen/ und der Kleomedes mit der Sofonisbe/ aus gleich-eifriger libe/ lange zeit gezanket hatten/ wer vor dem andern stärben solte; so warden sie endlich aus einem libes-neide der Androkile/ welchen sie auf die Sofonisbe geworffen hatte/ beide zum tode verurteilet/ und in den turn geworffen.

Als mich nun also das unglük von meinen siben kindern abgesondert hatte/ so nam ich mir vor/ die gantze welt durch zu zühen/ und nicht eher abzulassen/ ich bätte sie dan gefunden. Mit diser entschlüssung kam ich nach Salamine/ da ich eines aberwizigen mänschens wägen/ vor einen grossen Weissager gehalten ward/ als ich mich dessen zum wenigsten versahe. Hierauf fihl ihm der Bochar in die rede; es ist wahr/ sagt er/ daß man euch

euch damahls vor einen grossen weissager gehalten hat/ und ich bin auch euretwägen nach Zivern gezogen/ damit ich von euch vernähmen mögte/ wo ich meinen sohn und meine fraue widerüm fünden solte. Die götter seien dafür gelobet! gab der Klitofon zur antwort; dan dem Kleomedes ist mit euch sehr wohl gedinet gewäsen; gleich wie auch ihr mit meiner wenigkeit/ der ich verursachet habe/ daß ihr euren sohn wider gefunden/ und vielleicht noch ferner/ durch der götter hülffe/ verursachen wärde/ daß ihr eure fraue auch wider bekommet. Aber zum beschlusse meiner erzählung sage ich euch/ daß ich dazumahls/ als ich in der Stadt Salamine war/ meine kinder in den turn führen sahe/ und berichtet ward/ daß sie zum tode verurteilet waren/ weil sie sich selbst des todes des Floramantes schuldig gegäben hätten. Diser unfal bekümmerte mich so sehr/ daß ich mich alsobald/ den sachen nach zu däncken/ und einige hülf-mittel zu suchen/ in meine höle begab/ daraus mich der König straks widerüm holen liß/ daß ich ihm sagen solte/ warüm so viel wunderzeichen in dem Inlande geschähen wären. Ich langte ihn üm erläubnüs an/ daß ich mögte auf den gefängnüs-turn steigen/ etliche heilige wärke zu verrichten/ wiwohl ichs nur darüm täte/ daß ich meine kinder erlösen mögte. Gegen abend/ als ich widerüm in meine höle kam/ traf ich den guten Kleoxenes daselbsten an/ welcher mir sagte/ daß die Sofonisbe des Sifax und der tugendfolkommenen Sofonisbe/ des Asdrubals tochter/ leibliches fräulein wäre. Daß dise schöne königin zu gleicher zeit ihr gemahl den könig/ und das königreich/ ver-

lohren/ und nicht mehr als einen tag im witwenstande geläbet hätte. Dan/ sagte er ferner/ sie ward straks auf den andern morgen des königes Massinissa gemahlin/ und also eine königin; aber dises glük währete nicht länger als 24. stunden/ weil sie die Römer läbendig haben wolten/ dergestalt/ daß sie das gift/ welches ihr der Massinissa zuschikte/ gebrauchen muste: aber sie übergab mir noch zuvor (fuhr er fort) ihre kleine Sofonisbe/ mit bitte/ daß ich sie aus der Römer grausamen wühterei erlösen mögte; dergestalt/ daß ich sie nach der zeit einem von meinen Freunden zu erzühen überliß/ welcher ohne zweifel mit ihr/ weil ich zeithär keinen einigen nachricht von ihnen gehabt habe/ muß gestorben sein. Dises (fuhr der Klitofon fort) vernahm ich damahls/ von der ankunft der Sofonisbe/ aus dem Munde des Kleoxenes/ welchem ich auch zu erkännen gab/ daß sie zwar noch läbete/ aber in dem turne zu Salamine gefangen läge; idoch/ wan er sie mit dem Kleomedes zu erlösen gesonnen wäre/ so wolte ich ihm dazu behülflich sein; wie er dan auch solches in der taht bewise/ sie aus dem gefängnüsse/ indessen/ daß wir im heiligtuhme waren/ nicht allein los machte/ sondern auch nicht weit von der stadt in eine höle führete/ und mir nachmahls die zeitung brachte. Darinnen bliben sie eine kleine weile: dan sie warden von etlichen männern/ die sie vor zwei andere angesehen hatten/ häraus geführet/ dergestalt/ daß es nachmahls sehr wunderlich mit ihnen ging. Sie wurden ehrstlich von den ausgeschikten leib-wartern in einer grab-höle schlafend gefunden/ welche sie aus der Meinung/ daß

daß sie todt wären/ ligen lissen: als sie wider här-aus gingen/ filen sie unter die räuber: und nach-dem sie dise los gelassen hatten/ geriten sie unter die bauren/ welche sie aus ursachen/ daß sie die kleider ihrer neulich-verstorbenen freunde/ ange-zogen hatten/ steinigen wolten: und gewis/ sie würden ihnen wenig mitleiden bewisen haben/ wan ihnen nicht das beilager der Androsile/ ihrer erz-feindin/ sie aus diser noth zu erlösen/ zu statten kommen wäre. Als sie nun in des Lurkandihns höle kommen waren/ und gesähen hatten/ daß er länger aussen gebliben war/ als er gesagt hatte/ so gingen sie an den näheſten Se-hafen/ in willens in Afrike zu fahren; aber es war ihr grosses glük/ o tapferer Bochar/ daß sie daselbst in eure hände geriten/ da ihr euren sohn wider zu sehen beka-met/ und ihm dise zwei bedrängte gabet: es war ge-wis glüklich vor sie/ dan sonst hättet ihr sie zu der boshaftigen Androsile gebracht/ welche ohne zweifel die Sofonisbe würde haben hinrichten lassen. Ja ihr bezeigt uns dazumahl nicht allein dise gunst/ sondern ihr gabet uns auch noch dazu ein schiff/ welches uns in Afrike brachte/ da ich die Sofonisbe mit dem Kleoxenes bei meiner schwe-ster liß/ und mit dem Kleomedes nach Getulien zur Königin Kriseide reisete/ da sich der Kleome-des zu erkännen gab/ daß er ihr sohn sei. Von dannen zogen wir nach Mauritanien/ den könig üm beistand anzulangen: und daselbsten begab es sich/ daß der Kleomedes und der Meleager eine solche fäste freundschaft unter einander auf-richteten/ als sie gegenwärtig noch haben: dahär auch der Meleager mit ihm nach Delf reisete/ da

er der götter Ausspruch vernähmen wolte: Hiernach zogen wir von Delf nach Rom/ da der Kleomedes mit dem Meleager in grosse gefahr kamen. Dan/ als wir in dem Ostischen Hafen anländen solten/ so warden sie von des Bürgmeisters Zivions folke mit gewalt wäg-genommen/ und unter die leibeigenen getahn/ welche diser Feldherr nach Rom führete. Mitten in solcher widerwärtigkeit erzeigte mir gleichwohl das glük noch dise gunst/ daß ich den Artesius antraf/ welcher mir grosse freundschaft bewise/ und mich in des Grachus schlos führete/da ich mit ihm ligen solte. Des tages darnach/ als der siges-einzug des Zivions gehalten ward/ sahen wir den Kleomedes und Meleager unter den andern leibeigenen feil haben; däshalben der Artesius sich durch das Ansähen des Grachus bemühete/ sie los zu machen/ aber wir fanden dazumahl äben nur den Meleager/ und bekamen zu wissen/ daß man den Kleomedes dem Obererzvater Lizinius aus-gehändiget hätte; idoch war er nicht in seinen/ sondern in seiner tochter/ der Faustine/ händen/ welche sich in ihn verlibet hatte/ und ihn heimlich wägholen und verkauschen lassen. So berahtschlagten wir uns dan/ wie man ihn aus ihrer gewalt erlösen mögte: der Artesius bekam hierzu ihre verwandtin die Livie/ die uns den anschlag gab/ daß wir eine leiter an ihre garten-mauer lägen solten/ dahin der Kleomedes kommen solte; aber es begab sich/ daß wir an seine stat des grossen Zivions sohn davon halfen. Wiwohl ich über disen handel sehr bestürzt war/so offenbahrte ich ihm doch nichts des zu weniger den zustand dises Fürsten/ und die

libe

der Faustinen/ aus derer hand er den Kleomedes zu erlösen alsobald verhies. Aber ich hatte seines beistandes nicht nötig/ weil ihm die Götter bald darnach durch den tod der schelmischen Androfile davon halffen; dergestalt/ daß er in den Arizischen wald flohe/ da er den Busch-könig überwand/ und zu tode schlug. Als er nun vermeinete/ daß er so frei wäre/ als er immermehr gewäsen/ so wolte er sich von selbigem orte wäg-machen; aber/ als er nach den grentzen zu gegangen kam / da ward er zurücke gehalten/ und gezwungen da zu bleiben: Darüber er sich so häftig bekümmerte/ daß ich den Zivion üm rettung ansprach/ welcher mir solches verhies/ mit dem bedünge/ daß ich zuvor ein schiff vor ihn beställen solte: aber/ es war seine zusage mir widerüm nichts nütze/ weil ich izund/ als ich unsern anschlag zu werke zu richten vermeinete/ zu wissen bekam/ daß ihn die Faustine widerüm mit gewalt hätte wägholen lassen. In einer so widerwärtigen glüks-fügung bauete ich meine zuflucht widerüm auf des Zivions versprächen; Aber als ich ihn nicht zu hause fand/ und nun gäntzlich vermeinete/ daß ich den Kleomedes nimmermehr widerüm sehen würde/ so bekam ich ihn vermittelst eines göttlichen Ausspruches dännoch wider/ welcher in einem Sibilischen Buche gefunden ward/ und also hies:

Ein König wird zu Rom bedränget unter
allen:
Den lasset frei und los: so wird die Tiber fallen.

Weil mir nun der Gotts-bedihnte Klodius

dise worte von dem Ober-erzvater brachte/ so lägte ich sie auf den Kleomedes aus: darauf er straks entlädigt ward/ und von dem Römischen folke zum frei-gelassenen erkläret. Als solches geschähen war/ begaben wir uns auf unser schiff/ und wolten nach Afrike zu fahren. Aber es erhub sich unterwägens ein solcher sturm/ daß wir den tod wol hundert mahl vor unseren augen sahen/ bis wir endlich alle dreie an dises inland angeschmissen warden/ da der Kleomedes und Meleager von diser schönen fürstin bei nahe wären geschlachtet worden.

Es war nicht einer unter ihnen/ der sich nicht über die erzählung diser traurigen und jämmerlichen zufälle sehr verwundert hätte. Die königliche fürstin hub etliche mahl an zu seufzen/ und weinete bitterlich: darnach hub sie zum Kleomedes an/ mein liber bruder/ sagte sie/ du magst dich wohl rühmen/ daß du in den widerwärtigkeiten und anstössen des glückes der aller-versuchteste und zugleich auch der allerglükfäligste mensch bist/ daß dich die götter noch allezeit daraus errettet haben:! dahär ich gewis halte/ daß sie dich einem grossen glücke vorsparen: aber/ ei liber! sage mir doch/ was hattestu zu Rom so nötig zu tuhn/ daß du dich in ein solches unglük/ das du daselbst ausgestanden hast/ selbst stürzen woltest? Meine libe schwäster/ gab ihr der Kleomedes zur antwort/ ich habe es aus keinen andern ursachen getahn/ als daß ich dem befähle des göttlichen Ausspruchs nachkommen wolte/ welcher also lautete: Daß ich ein könig sein würde/ wann ich einen

stab aus dem Arizischen busche bekomen hätte. Dergestalt / daß ich selbst dahin reisen wolte / weil ich nimand in solcher wüchtigkeit bässer trauete/ als mir/ und gewis/ ich habe disen aus-spruch mehr als al zu wahr befunden/ weil ich da-mahls/ als ich einen stab in selbigem busche ab-geschnidten hatte/ in der taht ein König war: idoch bin ich in meiner hofnung betrogen wor-den/ ob schon alles wahr ist/ was der gott gesaget hat: dan ich verstund dadurch/ daß ich ein könig in meinem Reiche Getulien sein würde/ so bald ich disen stab bekommen hätte: aber/ als ich ihn bekam/ so war ich gleichwohl nichts mehr als ein Wald-könig in der ängen Arizischen gegend. Dise des Kleomedes reden kamen der Praxitee sehr wunderlich für/ und als sie sahe/ daß er aus-geredet hatte/ so hub sie über-laut an: o ihr göt-ter/ sagte sie/ wie groß sein eure wunderwärke/ und wie wahrhaftig eure räden! Aber ach/ unsere ge-dancken sein so niderig/ und eure geheimnüsse so hoch/ daß es uns unmüglich ist/ sie zu begreiffen. Hiernach sahe sie den Kleomedes an: ach! mein bruder/ sagte sie/ wie beschuldigstu den göttlichen Aus-spruch so unrecht/ wan du sprichst/ daß er dich betrogen habe/ indem du ein anderer/ als ein armer wald-könig/ zu werden gedacht hättest: und/ die wahrheit zu sagen/ deine ehrste meinung ist noch wahr: dan der Aus-spruch deutet nicht auf ein Wald-königreich/ sondern auf dein kö-nigreich Getulien. Wan du den Aus-spruch an-ders verstanden hast/ so ist der fehler nicht dem got-te/ sondern dir bei zu mässen/ weil du es nicht recht deutest: die unsterblichen götter lassen hier-

innen mehr als in andern sachen ihre wunder se-
hen; dan/ es ist ein fremdes ding/ zu sagen/ daß ihre worte viel-deutig/ und auf unterschiedliche weise können ausgeläget wärden; wiwohl darinnen nicht mehr als eine einige wahrheit ist/ ob sich schon der Ausspruch auf unterschiedliche dinge/ wie der deinige auf den Demokares zugleich / zu-
het; welches sie auf folgende weise bewährete.

Du solt wissen/ daß die königin / unsere Frau Mutter / mir eines mahles gesagt hat / daß der Wühterich Demokares kurz nach Einnähmung deines Reiches/ nach Delf geschikt hätte/ den gött-lichen Aus-spruch zu vernähmen / damit er sich erkundigte/ wie er sich in dem Reiche/ das er an sich gebracht hätte/ verhalten solte; da ihm dan eine sehr märk-würdige antwort gegäben ward/ die du/ mein liber bruder/ mit der deinigen wohl magest zusammen halten. Dises sein diselbsten worte: Daß er einen stab aus dem Arizi-schen Walde nähmen solte/ und ihn in seinem hause/ als ein verhängliches Ding / verwah-ren: dan so lange er disen stab behalten würde/ so lange würde er auch das königreich be-sitzen: und wan er ihn zerbrächen oder ver-lühren würde/ so würde er auch sein läben mit dem König-reiche zugleich verlühren. O ihr götter! hub der Klitofon hierauf an/ was seh ich in disem Aus-spruche vor wunder-dinge! und wie klar blicket/ nun die wahrheit härfür! der gott/ der solchen gesprochen hat/ sihet ohne zweifel auf kei-nen andern stab/ als denselben/ den der Demokares

aus

aus dem Arizischen walde bekommen hat/ weil er austrüklich gesprochen hat/ daß er mit dem verluste seines stabes auch sein königreich verlühren würde: und darnach auch/ disem zur gegenställung/ zum Kleomedes widerüm saget/ daß er ein König sein würde/ wan er einen stab aus äben demselbigen walde bekommen könte. Also ist es ausser allem zweifel/ daß der Kleomedes nicht mehr als disen stab haben darf/ oder ihn nähmen/ es sei auch auf was weise es immermehr geschehen könne. Das wäre wohl gut/ gab die Praxitee zur antwort/ wan man ihn nur aus seinen händen bekommen könte; dan ich weis wohl/ daß sich keiner rühmen kan/ so lange Demokares disen stab geführet hat/ daß er ihn imahls in seiner Hand gehabt habe; auch hat er ursache dazu/ daß er ihn so klam bewahret/ weil er ihme als von einem verhängnüsse/ gegäben ist/ damit er wissen sol/ wie er sich in deinem königreiche zu verhalten habe. Oh! dafür ist noch wohl raht/ fing der Bochar hierauf an/ man muß ein gutes hehr auf die beine bringen/ und ihm den stab mit gewalt aus der Hand nähmen: dan ich bin versichert/ daß es ihn wenig hälfen sol/ ob er ihn schon in der hand hat/ und das Verhängnüs mag ihm geordnet haben was es wil/ wan er nur funfzig tausend blosse dägen vor seinen augen sehen wird. Hierauf hub die Praxitee zum Kleomedes an; mein bruder/ sagte sie/ ich habe dir noch eines hiebei zu sagen/ welches dich sehr wundern wird. Als die königin/ unsere Frau Mutter/ deinet wägen sehr bekümmert war/ so schikte sie nach Delf/ von dem göttlichen

Aus-spruche zu vernähmen/ ob ihr die götter noch dise gnade vor ihrem tode würden widerfahren lassen/ daß sie dich in der besitzung deines königreichs/ welches dir von rechtswägen zukäme/ sähen solte? darauf ihr zur antwort gegäben ward/ daß sie dich in einer stadt/ die dir zugehörete/ sehen würde / und über deinen leib einen übergrossen hauffen Trähnen vergüssen: dässen mich eine Fraue berichtete/ welche mir die Königin / unsere Frau mutter/ mit in den turn/ mich zu trösten/ gegäben hatte/ wiwohl sie mich auch selbst alle tage besuchete/ so lange ich gefangen war.

Mit dergleichen räden vertriben der Bochar/ Lurkandihn/ Klitofon/ die Praxitee/ der Kleomedes und Meleager/ unter wärender Schif-fahrt ihre zeit/ nach dem sie sich lange gnug mit so vilerhand unglücke härüm gewältzet hatten. Weil sie nun in des Massinisse reich/ nach der stadt Igilgidi/ zugehen solten / damit sie die Sofonisbe/ welche der Klitofon bei seiner Schwäster Stratonize gelassen hatte/ abfordern mögten; so fuhren sie drei oder vier tage lang in disem streiche fort: darnach wurden sie gezwungen ihr schiff zu kehren/ damit es auf den kis-bäncken / derer in selbiger gegend sehr viel waren / nicht zu stranden käme. Aber/als sie gedachten/ daß sie dise gefahr vermiden hätten/ so liß sie das glük / dessen wankelhaftigkeit gar eine sonderliche gebütschaft über das aller unbeständigste unter dem haubtwäsen zu haben scheinet/ noch in eine andere gerahten/ welche ihnen nicht geringere furcht einjagte/ als jene/ derer sie schon entrunnen waren. Dan üm

der sonnen nidergang verhülte sich die heiterkeit des himmels in einem augenblik/ die wolken nahmen ihnen den tag vor den augen weg/ der hagel und regen fihl hauffen weise von oben härab/ und das mehr erhube sich von den winden entwohr/ welche sich sotahnig veränderten / daß sie ihre fluth von ihrem striche wägjagten/ und nachdem sie eine lange zeit hin und wider gewallet waren/ so warden sie endlich in den Mauritanischen Sehafen bei Sala eingeworffen/ da sie sich straks berathschlageten/ wie sie sich in ihrem anschlage verhalten solten. Der Kleomedes wolte gerade nach Igilgidi zufahren/ damit er seine Libbste holen möchte/ indessen/ daß der Fürst Meleager den könig von Sirene / welcher sein hertzens-freund war/ vermögen solte/ fölker zu wärben: und dem Bochar ward aufgetragen/ mit seinem sohne in Mauritanien zu zühen/ daselbsten sie in der hast fölker auf die beine bringen solten/ und in Getulien einfallen/ da der Kleomedes zu ihnen stossen wolte.

Weil sie nun dise entschlüssung straks den andern tag zu folzühen gedachten/ und der Kleomedes von dem Meleager und der Praxitee/ ihrer sonderlichen libe wägen/ die sie zu einander trugen/ nicht eher scheiden wolte/ sie wären dan zuvor der ehe richtig: so ward die eh-stiftung von stunden an geschlossen/ und das beilager bis auf eine andere bekwämere zeit verschoben. Inmittels hatten sich der Kleomedes und Klitofon mit kaufmans-kleidern versehen lassen/ damit sie unterwägens das zu bässer könten durch-kommen: darnach gesägneten sie den Meleager/ die Praxitee / den Bochar

char und Lurkandihn mit seiner libbsten; welches nicht ohn sonderlichen schmertzen geschahe. Idoch/ weil es also sein muste/ und es solcher gestalt beschlossen war/ so reisete der Meleager von stunden an fort/ in willens/ seine fölker gerade nach Betulien zu führen/ und der Bochar mit dem Lurkandihn tåht åben desgleichen. Der Kleomedes aber/ welcher ein unaussprächliches verlangen trug/ seine traute Sofonisbe zu besuchen/ nahm mit dem Klitofon auf åben demselben schiffe/ darauf sie in den hafen zu Sala gekommen waren/ seinen strich gerade nach Igilgidi zu; und es ist nicht zu glåuben/ wie es den Meleager und die Praxitee schmerzte/ da sie sahen/ daß ein solcher grosser und tugendfölliger Herr sich in kaufmanstracht/ seiner Libbesanfechtung zu gehorchen/ verkleiden muste/ und seiner Libbsten zu gefallen disen stand gleichsam annähmen.

Ende des achten Buchs.

Der

Der Afrikanischen Sofonisbe

Zweiter Teil.

Das neunte Buch.

WEil keine Bitterkeit so verdrüßlich ist/ daß sie nicht einem Liebhaber durch die erinnerung des gelihbten versüsset wärde/ so verursachte bei dem Kleomedes die hofnung/ die er hatte/ daß er seine Sofonisbe bald wider sehen solte/ solche eine hertzliche freude/ daß sie allein alle müdigkeit/ welche den reisenden aus einem langen hin und wider-zühen gemeiniglich zustösset/ zertribe. Also fuhren der Klitofon und er in ihrem striche mit solchem guten nachwinde fort/ daß sie in kurzer zeit nach Igilgidi gelangeten. So bald sie sich daselbsten an das land begäben hatten/ so gingen sie gerade nach der Stratonize/ des Klitofons schwäster/ hause zu/ da sie die Sofonisbe zu fünden verhoften; aber ein wenig zuvor/ ehe sie in ihr haus kamen/ trafen sie zu gutem glükke den Altarindes an/ welchen sie krank zu Kartago gelassen hatten. Darüber sie sich so sehr erfreueten/ daß sie straks zulüfen ihn zu ümhälsen. Als sie aber sahen/ daß ihm mit ihrem libe-dihnen und freuden-bezeigungen nicht sonderlich gedihnet war/ so warden sie sehr verwundert/ und fragten ihn/ wohär solche Verdrossenheit und unwillen

rüh-

rührete/ weil sie wohl wusten/ daß er ihnen ehmahls mit allem geneigten willen wäre zugetahn gewäsen? Ach! gab der Altarindes dem Klitofon zur antwort/ und seufzete von grund seines Herzens/ ich hätte wohl izund viel mehr ursache/ als ich zuvor gehabt habe/ euch alle ehren- und freuden-dihnste zu leisten/ weil ich von meiner mutter der Stratonize erfahren habe/ daß ich die ehre hätte/ euch als ein Vätter verwandt zu seyn/ und daß ihr äben derselbige wäret/ den ich/ wie ihr selbsten schon wisset/ durch gantz Asien gesuchet habe/ damit ich das glük haben mögte/ mich ihm zu erkännen zu gäben. Hierauf ward der Klitofon noch viel froher/ und fihl ihm wider üm den hals: mein liber Vätter/ sagt er zu ihm/ warüm ist es dan/ daß ihr euch so hart gegen mich stället? In wahrheit/ wan ich euch nur ein wenig wilkommen wäre/ so dörfte ich mir ja wohl die gedancken machen/ daß ihr mir auf ein andere weise begegnen würdet. Dan/ ich schwöre/ daß ich mich über eure traurigkeit äben so sehr bekümmere/ als ich aus diser glükligen zusamenkunft freude schöpfen kan: Indem ich mir dannenhär einbilde/ daß euch diselbe krankheit/ die ihr in unserm abscheiden bekamet/ noch nicht gantz verlassen habe. Die betrübnüs/ gab der Altarindes zur antwort/ die der Herr Ohm an mir verspüret/ rühret aus keiner schwachheit meines leibes her/ weil es den göttern gefallen hat/ mir meine föllige gesundheit wider zu gäben: sondern aus dem wehleiden meines hertzens/ weil wir beides die Stratonize und die Sofonisbe verloren haben/ die ihr villeicht holen wollet: Dise worte machten den guten Klitofon

und

und den beständigen Kleomedes so bestürzt/ das ihm weder diser noch jener antworten konte: sie bliben gleichsam als stöcke gantz unbewäglich eine lange zeit stehen/ sonderlich der Kleomedes/ der nicht wuste/was er gedäncken solte. Endlich/als sie alle beide wider zu sich selbst kommen waren/ und den Altarindes gebäten hatten/ daß er ihnen disen jämmerlichen zufal nach der länge erzählen solte/ so war er ihnen straks zu willen/ und hub folgender gestalt an.

Ihr wisset wohl/ mit was vor einer wunderschönheit die Sofonisbe begabet ist/ und wie sie ein so überträfliches lieb- und hold-säliges wäsen an sich hat/ daß sie auch die allermächtigsten Könige des gantzen ärdbodens zu ihren leibeigenen machen kan. Welches sich an dem Massinissa/ der sie unlängst entführen lassen/ in der taht und wahrheit über-genug erwisen hat. Dan/ weil sie ihrer Frau Mutter/ der Königin Sofonisbe/ so überaus ähnlich ist/ als wan sie aus ihrem gesichte geschnidten wäre/ so hat sich der Massinissa deswägen/ wie ich wähne/ so häftig in sie verlibet/ daß man zweifelt/ ob er auch imahls so verlibet gewäsen sey: weil er ihm solcher gestalt/ nach meinem muthmassen/ den erbärmlichen und lange zeit betaureten verlust ihrer Frau Mutter/ die ihm der Römer grausamkeit straks den andern tag nach ihrem beilager aus den armen gerissen/ hat erstatten wollen.

Der Klitofon / welcher über disen räden des Altarindes nicht wenig erschrak/ gab ihm zur antwort: Ihr erzählet mir (sagte er) solche fremde dinge/ die ich wohl follend wissen mögte: sonderlich

lich mögte ich gärne vernähmen / wie sich des Massinisse libe entsponnen habe/ und wie ihm die Sofonisbe sei zu gesichte kommen. Ich wil es euch alles erzählen/ hub der Altarindes an/ wie es ergangen ist. Als die heilige Amts-verpflägerin der Göttin Diane (sagt er) unlängst gestorben/ und nach einsätzung unserer väter sehr herrlich begraben war/ so ward die Sofonisbe/ nach einhälligkeit des gantzen folckes/ an ihre stat erkohren/ weil sie es so wohl ihrer tugend als übermenschlichen schönheit wägen/ mehr als die andern töchter des Landes verdinete. Wiwohl sie nun dise wahl zu ehrst wunder nahm/ weil sie der heiligen geheimwärke der Göttin noch nicht kundig war/ so entschlos sie sich doch nichts däs zu weniger/ selbiges anzunähmen/ damit sie also die langwirige zeit/ da sie von dem Kleomedes abwäsend sein muste/ mit gemach verschlüssen könte.

Also hat man allen einwohnern durch den öffentlichen ümruffer zu wissen getahn/ daß sie sich alle mit einander drei tage nach einander reinigen solten/ und der unheiligen dinge enthalten. Daß die jungfrauen und kinder/ welche das neunde jahr noch nicht überschritten hätten/ offentliche gebäte und ümgänge halten solten. Daß die nah-beiwohnenden Bauren ringst üm die stadt härum keinen baum oder zacken abhauen solten/ so lange/ bis man der Dianen eine neue Amtsverpflägerin vorgestället hätte: und/ daß der könig Massinissa wolte/ daß dise begängnüs/ dem Römischen folcke/ das ihn seiner freundschaft würdigte/ zu ehren/ auf römische weise gehalten würde. Darnach/ als solches alles geschähen war/ so liß

man

man sie durch viel junge jungfrauen/ welche der göttin zu ehren allerlei lobgesänge gehende sungen/ in das heiligtuhm begleiteten. Die Sofonisbe wurd ihnen/ in einem weissen rocke/ und mit flü-genden haren/ welche mit einem blumen-kranze be-däkt waren/ auf einem schönen wagen/ den zwe junge hirsche/ mit versilberten häubtern/ zogen/ nachgeführet. Sie trug in einer scharpe einen köcher mit pfeilen/ einen bogen in der hand/ und hohe schuhe an ihren füssen. Ihr wagen war gleichsam als auf art der siges-zeichen mit jäger-spissen/ knöbel-spissen/ jäger-hörnern/ leinen tü-chern/ und ringst härüm mit jagt- und spühr-hun-den/ welche nach ihr zusahen/ bemahlet. Idermaü verwunderte sich höchlich über sie / und rüf ihr durch alle strassen mit grossem froh-locken und glükwünschung nach. Als sie nun in das heilig-tuhm kam/ so ging ihr der heilige Amts-ver-pfläger entgegen / liß allen heiligen schmuk und zierahť vor sich här tragen/ und führete sie vor einen überaus köstlich-gezireten weih-tisch. Da-selbst filen sie unter einer lauber-däcken nider auf ihre knihe/und der heilige Amts-verpfläger nahm ihr den blumen-kranz von ihrem häubte/ und satzte ihr davor einen silbernen königs-kranz auf/ wel-cher wie ein halber mahnd gestaltet war; darnach schüttete er ein wenig weirauchs auf eine rauch-pfanne/ welche neben der bild-säule der Göttin stund/ und lägte seine hand auf eine ecke des weih-tisches; Grosse göttin/ sagt er/ tochter des aller-mächtigsten der götter/ welcher dir im himmel/ auf der ärden und in der hölle die gebühtschaft gegä-ben hat; keusche Diane/ würdige schwäster des Apol-

Apollons/ du Latonische und Trivische jungfrau/ Einwohnerin der wälder/ und begleiterin der wanderer/ nim unser gebät und flöhen/ das wir heute vor deiner göttlichen hoheit verrichten/ gnädiglich an/und laß uns durch ein zeichen kund werden/ daß dir der dinst deiner neuen Amts-verpflägerin angenähm sei? Hierauf stund die Sofonisbe widerüm auf/und täht dem grossen Amts-verpfläger den schwuhr/ wie er ihn vorsprach. Als solches geschähen war / so sahe man zum zeichen/ daß sie der Dianen angenähm wäre/ etliche kleine Feuerflammen/ in gestalt eines halben mahndes/ auf dem Weih-tische über sich steigen/ und in der luft vergehen.

Inmittels/ als man in der bästen begängnüs war/ kam der Massinissa dazu/ welcher dem Könige von Sirene/ der ihn hatte besuchen wollen/ entgegen gezogen war/ und ihn äben itzund mit sich in das heiligtuhm geführet brachte. So bald nun der Massinissa die Sofonisbe sahe/ und ihm das läbhafte Bildnüs der armsäligen königin/ die er vormahls geehliget/ und so unglüklich verlohren hatte/ ihrem selbstande vor-ställete/ so überfihl ihn beides das mitleiden und die libe so sehr/ daß diser anblik seine alte flamme gantz wider erneuerte: wiwohl er sich nicht lange/ vihlleicht aus denen ursachen/ daß man es an ihm nicht märcken mögte/ daselbsten aufhielt/ sondern den könig von Sirenen bald widerüm hinaus führete: dahär wir vermeineten/ daß sich dise brunst in ihrem ehrsten begin wohl auslöschen/und nicht lange tauren würde. Aber wir erfuhrens viel anders/als wir gedachten; dan seine Libe hatte sich

von der zeit an in eine solche raserei verkehret/ daß er einen hauffen reiter hårschikte/ welche die Sofonisbe/ ihrer verdihnste und heiligen amtes ungeachtet/ mit gewalt fingen/ und in der heiligen kleidung entführeten. Das folk hätte solches gern verhindert/ wan es sich vor ihrem könige nicht fürchten müssen/ welcher sie ohne zweifel würde gezüchtiget haben/ wan sie sich seinem befähle widersätzet hätten. Man kan ihm nun leichtlich einbilden/ wie der Sofonisbe über diserdes Massinisse gewalt-tähtigkeit muß zu muhte gewäsen sein/ in dem sie folgen muste/ wohin sie das unglük führete/ und wohin sie meine mutter und der alte Kleoxenes vergeselschafte; welche mich alhie/ wie man sihet/ mit meinem vater/ der vor wehleiden und alters-gebrächligkeit zu hause krank liget/ alleine gelassen haben.

Der Kleomedes erschrak über alle massen/ als er von dem Altarindes hörete/ daß seine libe Sofonisbe in des Massinissa gewalt wäre/ ja er ward so bestürzt/ daß er vor übergrossem wehleiden und bekümmernüs gleichsam als läbens-los in des Klitofons arme gesuncken kam. Wiwohl nun diser gute mann äben so übel zu friden war/ als der junge fürst/ so bemühete er sich doch aufs allerbäste/ ihn widerüm zu sich selbst zu bringen/ und gebrauchte sich hiezu der lährsatzung seiner weisheit. Aber als er sahe/ daß er über seinen vertröstungen nur immer trauriger ward/ und kein einiges mittel annähmen wolte/ so hub er zu ihm an: mein Sohn/ sagt er/ weil ich dan nun mit meinem reden so viel nicht zu wäge bringen kan/ daß du dich in disem gegenwärtigen unglücke dem willen

der götter ergibest/ so getröste dich doch zum wenigsten dässen/ daß das verhängnüs unvermeidlich ist/ und sei des unglüklichen traumes eingedänk/ welchen du bei dem könige der Garamanten hattest/ da dich träumete/ als wan dich das glük aus einem gelühmeten und trüben wasser gezogen/ und an deine stat die Sofonisbe hinein geschmissen hätte: welches izund rechtschaffen ist wahr worden/ und dich lehret/ daß du wider die himlische Almacht nicht murren solst; weil es zu gläuben stähet/ daß sie dir aus den übeln/ die sie dir zuschicket/ durch die erlösung deiner Libbsten/ ein grösseres wohlgefallen erwäcken wil.

Ob schon dise worte dem Kleomedes sehr tühf zu gemühte gingen/ so entschlos er sich doch/ in erwägung der schon-ausgestandenen glüks-gefährligkeiten/ alle die zukünftigen auch aus zustehen; dergestalt/ daß sie ihnen fästiglich fürnahmen/ die Sofonisbe zu suchen/ und nicht eher nachzulassen/ es mügte ihnen auch so viel gefahr begegnen/ als es immermehr könte/ bis sie selbige gefunden hätten. Zu dem ende wolten sie von dannen zu lande gerade nach Zirre zureisen/ da der Massinissa hof-hielt; und lissen sich über den fluß Bytus säzen. Aber/ wiwohl sie in diser reise geschwünde fort zu eilen gedachten/ so machte es doch das glük/ welches ihm allezeit beliben lässet/ unsere geschäfte kräbs-gängig zu machen/ viel anders: dan es schickte ihnen ein plözliches regen-wetter über den hals/ welches sie bei der stadt Augala mit solcher ungestümigkeit überfihl/ daß sie sich so lange in selbiger gegend aufhalten musten/ bis der regen vorüber war. Als sie nun in einem hause vor

dem regen unter zu träten gedachten / und an die tühre geklopfet hatten / so kam eine junge magd häraus / welche den Kleomedes kaum erblicket hatte / als sie schon vor über-grossen freuden zu ruffen begunte: O ihr götter! sagte sie / der Alzimedon ist wider kommen / da ist er / und als sie solches gesprochen hatte / so liß sie ihre gäste stehen / und lühf geschwünde zur treppen hinauf / ihrer jungfrauen solches zu vermälden. Die Belide (also hies sie) kam alsobald härunter gelauffen / und hatte sich gantz mit trähnen besudelt; welches ihr gleichwohl an dem kräftichen glantz ihrer schönheit / damit sie die zeugemutter aller dinge so freigäbig versähen hatte / nichts benahm. Der ehrste anblik / den sie auf den Kleomedes warf / beredete sie straks / daß er ihr Lihbster Alzimedon wäre; däshalben fihl sie ihm üm den hals / und küssete ihn so lange / daß es sich ansehen liß / als wan sie vor grosser libe gantz nicht von ihm lassen wolte. Der Kleomedes / welchem dise kühne verfahrung / und grosse gemein-machung von einer unbekanten jungfrauen sehr fremde vorkam / begunte sie von sich zu stossen. Aber sie / derer libbe sich durch dise verschmähung vielmehr entzündete / liß däswegen nicht ab: sondern verzweifältigte vielmehr ihre libelung / so lange / bis er sie noch härter von sich stüß; und wie dan / mein schatz / sagte sie / ist es wohl müglich / daß ihr in so wenig zeit / als ihr von eurer liben Belide wäggewäsen seid / meiner so gar vergässen habet? wie? hat es nun dise träviche Schöne / die ihr wägbegleitet habet / verursachet / daß ihr derjenigen kundschaft und treue / die ihr so herzlich gelibet / aus der acht

geschlagen habet? Gedänket ihr nicht mehr/ daß wir kurz-künftig sollen hochzeit halten? Ei liber/ sprächet doch/ und lindert ein wenig durch eure antwort meine so rechtmäßige flamme; oder saget mir/ wohär komt es/ daß ihr so hart seid/ und ob ich die ursache bin? Hierüber verwunderte sich der Kleomedes noch mehr/ welcher aus dem haftigen sprächen/ aus ihren libes-bezeigungen/ aus der umhälsung/ und aus den küssen/ welche mit trähnen geschahen/ anders nichts schlüssen konte/ als daß sie ihn vor einen andern angesähen hätte; dergestalt/ daß er ihr nicht unhöflich begegnen wolte/ und straks zur antwort gab; Meine jungfrau/ sagte er/ wan sie mich recht betrachten wird/ so sol sie vihlleicht befünden/ daß ich so glüklich nicht bin/ derjenige zu sein/ den das glük eurer guten gunst teilhaftig macht; dan es hat mich von kindes-beinen an viel zu sehr verfolget/ daß ich izund solche hohe gunst von ihm entfangen solte/ daß ich von einer so fürträflichen Schönen gelibet würde: idoch/ ob ich schon ein armer fremdling bin/ so habe ich doch in meiner widerwärtigkeit noch viel so begihrde/ einem so würdigen Frauenzimmer/ als sie ist/ mit allem willen auf zu warten. Weil nun die Belide ihrer weiblichen-schwachheit wägen furchtsam und schamhaftig war/ so ward sie so roht und bestürzt/ als sie gewis sahe/ daß er ihr libster nicht wäre; dahär sie/ ihre gebrauchte freiheit etlicher massen zu entschuldigen und zu bemänteln/ den Kleomedes mit einem bestürzten wäsen ansahe/ mein freund/ sagte sie/ ich zweifele keines weges/ daß ihm meine freiheit/ indem ich ihn vor meinen libbsten angesähen habe/

nicht sehr fremde vorkommen sei. Aber/ wan er wissen solte/ wie die libe von unserer jugend auf so wunderlich mit uns beiden gespilet hat/ so bin ich versichert/ daß er sich nicht verwundern würde/ daß ich eine solche libe zu ihm blicken lasse. Hierauf wolte sich der Kleomedes bemühen/ sie ein wenig zu friden zu stellen;; meine jungfrau/ sagte er/ ich wärde dise würkungen einer so ehrlichen libe nimmermehr tadeln/ sondern/ wan ich sie im widrigen nicht gut-heissen solte/ so würde ich mir selbst die allergrössefte glükſäligkeit des läbens berauben. Er würde sie noch viel mehr gut-heissen/ gab die Belide zur antwort/ wan ich ihm nur etwas davon solte erzählet haben; welches ich dan gar gerne tähte/ wan es ihm nicht solte verdrüslich fallen/ damit ich ihm nur die böse gedancken/ die er in diser begäbnüß mag bekommen haben/ ein wenig aus dem sinne los-bringen mögte. Der Kleomedes wuste zu ehrst nicht/ was er auf dise lätsten worte sagen solte/ weil er über das unglük seiner Lihbsten so sehr betrübet war/ daß er sich üm ein anderes nicht bekümmern konte. Idoch/ weil er sahe/ daß sich dise junge Schöne selbst darzu anbot/ und ihn noch bat/ ihre libes-fälle zu hören; so wolte er ihrem begehren aus höfligkeit folge leisten. Als er sie nun also versichert hatte/ daß er ihre erzählung/ weil sie ja so viel mühe auf sich nähmen wolte/ sehr gerne hören würde/ und sich ihr dahär sehr verpflüchtet/ ja noch vil verpflüchteter schäzte/ wan er gelägenheit bekommen könte/ ihr zu dinen; so bedankte sich die Belide vor solche höfliche Wort-gepränge zum bästen/ und nachdem sie den Klitofon und den Kleomedes hatte

lassen

lassen hinein träten/ so fing sie solcher gestalt zu ih- nen an.

Die Begäbnüs des Alzimedons und der Belide.

ALs sich nunmehr vor langer zeit ein Aus-schus von grekischem folcke in dise Afrikanische be-saz-länder begäben hatte/ und der eine hier der an-dere da seinen wohnplaz suchete/ so kamen auch et-liche eine tage-reise von hier/ und die anderen in disem fläcken selbst/ da er izund ist/ zu wohnen. Nach dem verlauf etlicher jahre/ ward von dem allerfürnähmsten Geschlächte diser besaz-folcker ein junger ädelman/ Alzimedon mit namen/ ge-boren/ welcher ihm beides an gesichts-bildungen und leibes-gestalt so ähnlich sihet/ daß es einem/ der sie alle beide gesähen hätte/ sehr schwer fallen würde/ einen vor den andern zu kännen. Diser ädelman ward mit mir von kindheit auf in disem land gute auferzogen/ da dan sich aus solcher täg-lichen zusammen-sprache und gemeinheit eine so folkommene libe entsponne/ daß wir/ mancher ver-hinderung wägen/ die dazwischen kam/ mehr als einmahl in läbens-gefahr gewäsen sein/ wie er izund vernähmen sol.

Als sich nun unsere libe von tage zu tage zum zuwachse schikte/ und fast gar aus dem geschirre schlagen wolte/ so warden es endlich unsere äl-tern gewahr/ und beschlossen/ uns mit einander zu verehligen; aber da wir in solchen fügen stunden/ so hatte uns eine junge jungfrau/ Glizere mit namen/ welche von äben denselben Grichen/ die eine tagereise von uns wohneten/ entsprossen/ und

sehr weis an farbe war / durch ihre boshaftige ränke fast gar üm den hals gebracht. Dise argli-stige bemühete sich anfangs so gut als sie konte/ sich bei ihm einzuschmeicheln/ und erdachte wohl tau-senderlei ränke/ ihn zur libe zu bewögen. Dan/ weil es erfordert ward/ daß sie sich schöner geziret/ als sonsten / muste sähen lassen; oder ihr gesichte mit wässern und schminke bestreichen / die ihre schönheit erhäben mögten ; oder sich mit allen libes-anlockungen anställen / oder ihm ihre ver-borgene flamme entweder schriftlich oder münd-lich entdäcken ; so liß sie fast nicht einen rang/ dässen sich die allerverschlagnesten jungfrauen in dergleichen fällen zu gebrauchen wissen / unver-suchet. Aber/ als sie endlich sahe / daß dises alles ümsonst war/ so nahm sie ihre zuflucht zur Zäu-berin Termeste/ welche greulich anzusehen war/ und in ihrer kunst so schädelich / ja so erfahren in ihrer zauberei / daß sie sich auch rühmete / den mahnd/wan es ihr belibete/ durch hülffe der teufel/ mit denen sie zuhielt/ von dem bogen des himmels härab zu zühen/ die wasser zu bewägen/ die don-nerwetter und windstürme zu errägen/ die früchte von einem felde zu dem andern über zu tragen/ die sinnen zu verändern / die alten zu verjüngern/ und den willen der menschen zu bändigen. Wie ich dan ihrer macht mit dem Alzimedes zu unse-rem grossen schaden wohl bin gewahr worden ; dan zeit dem / daß dise Teufelinne nur einmahl angefangen hat / uns zweispältig zu machen / so haben wir nimahls eine gute stunde gehabt. Es ging ihr so wohl an/ und so übel vor mich / daß mich der Alzimedon dazumahl / da ich gedachte

hoch-

hochzeit zu haben/ nicht allein verliß/ sondern er vergas auch der guten zuneigung und libe/ die er zu mir trug/ so gar/ als wan er mich zuvor nimahls gesähen oder gekant hätte/ so sehr hatten ihn die zauberischen beschwörungen diser alten Wetter-macherin verkähret. Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie mir über solcher fremden veränderung muß zu muhte gewäsen sein; die wahrheit zu sagen/ als ich mich diser der Termeste zauberei im wenigsten versahe/ so konte ich dem äusserlichen ansehen nach nicht anders gläuben/ als daß es meines Libbsten wankelmühtigkeit beizumässen sei; dahär ich alle die libe/ die ich zu ihm trug/ in einen has verwandelte/ das verhängnüs anklagete/ den himmel anfihl/ und die götter bat/ daß sie eine so grosse bosheit rächen wolten. Inzwischen/ als der Alzimedon alzeit bei der Glizere stak/ sich mit ihr küssete/ und mit anderen libes-possen gemachlich die zeit vertrib/ da ich mitlerweile mit trähnen und kärmen einsam läbete; so verehligten mich meine ältern/ denen dises häftig verdros/ und sehr schimpflich vorkam/ mit einem andern jünglinge/ welcher Doxippes hies/ wiewohl ich ihn/die wahrheit zu sagen/mit widerwillen nähmen muste. Aber/ wie wunderlich gehet es mit der zauberei zu! dan ich war kaum verehliget/ als der Alzimedon die Glizere gantz wider verliß/ einen abscheu vor ihr bekam/und sich widerüm mit äben derselbigen häftigen libes-bezeigung/ die ich von jugend auf von ihm verspüret hatte/ zu mir fügete/ ja sich nicht einmahl märken liß/ daß er des geringsten dinges/ das vorgegangen war/ eingedänk wäre. Weil ich nun über solche ver-

fahrung mich sehr verwunderte / ja noch viel mehr/ als ich sahe/ daß er mir vorwärfen wolte/ daß ich eine undankbare und treubrüchige sei/ so wuste ich nicht was ich gedänken solte. Ich wändete ihm den rücken zu/ damit er sehen mögte/ wie wenig ich seiner achtete/ und wolte ihm keine einige antwort gäben. Aber endlich/als ich sahe/daß er sich immer mehr und mehr über mich beklagete/ daß ihn die häftigkeit seiner libe so weit brachte/ daß er die götter seines unglücks ursacher mit unrecht schalt / und sich anstälete/ als wan er gantz verzweiflen wolte/ ja/ daß mich eine von meiner verwandtinnen berichtete / daß er gantz unsinnig darüber wärden wolte; so muste ich den muthmassungen gläuben/ und gedäncken / daß solche grosse Veränderung und so häftige leidenschaft aus einer sonderlichen ursache herrührete/ und daß es ohne zauberei nicht zugehen könte. Dergestalt/ daß ich mich seines unglüks erbarmete/ und räu und leid-wäsen trug/ daß ich ihm so übel mitgefahren hätte. Auch habe ich nach disem alle nächte bei demselbigen / der mich besas/ in unruhe verschlossen; und gedachte an nichts mehr als an den Alzimedon / dessen eh-weib ich hertzlich gern gewäsen wäre/ wan die verfluchte Termeste nicht verursachet hätte/ daß ich einem andern wäre zu teil worden. Solcher gestalt konte ich mir nichts anders einbilden/ als daß ich die gantze zeit meines läbens in einem stäts-wärendem elende würde verschlüssen müssen / und das aller-unglüklichste mensch auf der gantzen welt sein. Aber es begab sich bald darnach/ daß die götter/ welche mein unglük jammerte / meinen verdrüslichen mann ab-

forderten. Diser zufal/ welcher mir sehr wohl zu statten kam/ erneuerte die libe zwischen dem Alzimedon und mir so kräftlich wider/ und brachte es so weit/ daß wir gewislich schon zusammen gegäben wären/ wan der tod meiner ältern nicht darzwischen kommen wäre; da dan der wohlstand erförderte/ daß wir zeit der trauer unsere hochzeit aufschüben musten. Aber nachdem wir ihnen die lätste ehre bezeiget/ und eine zeitlang getrauret hatten/ so beschlossen wir/ mit der Trauung fort zu fahren. Weil wir nun nichts mehr wündscheten/ als unsere libes-lüste zu vergnügen/ indem unsere hochzeit in acht tagen solte gehalten wärden/ so machte mir das glük/ welches noch nicht las und müde gnug war/ mich zu verfolgen/ widerüm possen/ und beraubete mich meines liben Alzimedons durch einen sehr wunderlichen zufal/ wie er izund vernähmen sol.

Wir vermeinten nunmehr/ daß unsere hochzeit schon angehen solte / da uns ein hauffen unbekanter reiter über den hals kamen / welche ein überaus-weisses und folkömlich-schönes weibesbild mit sich führeten / die als eine Amts-verpflägerin der Dianen gekleidet ging/ und einen alten geschnidtenen mit einer alten frauen bei sich hatte. Weil ich nun begirig war zu wissen/ was solches alles bedeuten solte/ so redet ich selbige junge schöne an/ welche mich berichtete/ daß das häubt diser reiter/ der könig von Sirene sei/ welcher sie des Massinissa leuten genommen hätte/ und izund zu ihm führen wolte / damit sie seine Gemahlin sein mögte.

Aus disen reden konte der Kleomedes gewis

muth-

muthmassen/ daß dise jungfrau/ die man ihm also beschribe/ die Sofonisbe sein würde; daher er vor furcht und libe zitterte/ und ein hartes herz-klopfen entfand/ weil er sich/ aus der folge diser erzählung eine schlimmere zeitung zu erfahren/ befürchtete. O ihr götter! rüf er überlaut/ und stund auf: ach! tugend-folkommene Belide/ weis sie mir nicht zu sagen/ wo die Schöne hinkommen ist? dan üm sie allein bin ich bekümmert. Mein freund/ gab ihm die Belide zur antwort/ er fraget mich izund üm eine sache/ die ich (leider!) nicht weis: und wolten die götter/ daß ich ihn könte zu rechte hälffen/ es solte an mir nicht mangeln/ damit wir alle beide zu friden gestället würden: Dan/ ich schwöre/ daß ich nur däswegen/ weil ich keine zeitung von ihm erfahren kan/ also bestürzt bin/ wie er sihet. Fürwahr/ hub der Klitofon hierauf an/ sie erzählet uns fremde dinge: aber/ was ist ihr daran gelägen/ daß sie so gerne wissen wil/ wo die Amts-verpflägerin gebliben ist/ und sich so sehr däshalben bemühet? Ich mühe mich däshalben so sehr/ gab die Belide zur antwort/ weil sie der Alzimedon von hinnen wäg-geführet hat: und befahre mich danher/ daß ihre wunder-schönheit/ damit sie mich weit übertrift/ mir meinen Libbsten nicht etwan mag entzogen haben/ und ich in äben solche noth nicht widerüm gerahten möge/ darein mich wohl ehmahls die boshaftige Glizere gebracht hat: Ja solches noch üm so viel däs zu mehr/ weil ich unlängst einen traum gehabt habe/ welcher mir ein rechtes deut-zeichen ist/ daß ich meinen Libbsten verlühren wärde: Aber/ was sol ich sagen/ ich bin meines verlusts einige ursache. Dan/ als ich ein

sol-

solches tugend-und ehren-haftes gemüht an diser schönen Amts-verpflägerin verspürete/ so trug ich mitleiden mit ihr/ und bat den Alzimedon/ daß er sie davon bringen mögte. Aber/ wie ging es da-mit zu/ fragte der Klitoson? ich möchte es wohl gerne wissen? und weil sie uns ihre heimliche ver-borgenheiten hat wollen offenbahren/ so ist es auch billich/ daß ich dergleichen tuhe/ und sie berichte/ daß diser/ den sie alhie sihet/ der schönen Amts-verpflägerin bruder ist (als er solches sagte/ da wi-se er auf den Kleomedes) und daß ich aller beider vater bin: drüm sei sie versichert/ daß ihr meine tochter gantz kein ungemach zufügen wird: und erzähle doch/ wan es ihr belibet/ warüm sie der Alzimedon von hier wäggeführet hat/ und wohin sie gedacht haben.

Dise des Klitosons worte machten der Belide widerüm einen muth/ als sie erfuhr/ daß er ihr va-ter wäre: dan solches verminderte den libes-eifer/ den sie auf die Amts-verpflägerin geworfen hatte/ gar sehr: indem sie gedachte/ daß sie den vater und sohn durch ihre dihnste/ die sie ihnen erweisen wol-te/ wohl dahin vermögen würde/ daß sie die libe des Alzimedons und der Sofonisbe nicht zulissen: Dergestalt/ daß sie/ ihnen üm so viel däs zu mehr zu gefallen/ in ihrer erzählung solcher gestalt fort-fuhr.

Ich habe ihnen schon erzählet/ sagte sie/ daß wir dazumahl/ da wir in bereitschaft stunden/ unsere hochzeit zu halten/ sehr erschraken/ als man eine solche wunder-schöne jungfrau mit so vilem folk zu uns herein brachte/ und sie straks mit einer zimlich-betagten Fraue/ die man Stratonize

nännte/

nännte/ und einen verschnidtenen/ Kleoxenes mit namen/ zu mir in mein zimmer führete; welches man ohne zweiffel aus gewissen ursachen oder aus beobachtung des wohlstandes/ damit sie nicht unter dem mannes-folke/ welches mit gewalt zu mir herein fihl/ bleiben mögte/ getahn hat. Weil ich nun wohl sahe/ daß sie nichts gemeines sein könte/ so leistete ich ihr geselschaft/ und vertrieb ihr die lange weile/ so gut als ich konte: aber als ich betrachtete/ daß sie als eine Amts-verpflägerin der Göttin Diana gekleidet ging/ und so traurig aussahe/ daß sie nichts anders tähte/ als weinen/ so muß ich bekännen/ daß mich die ehrerbütigkeit/ die ich ihr solcher heiligen tracht wägen zu leisten schuldig war/ und die äusserste betrübnüs/ darinnen ich sie sahe/ verursachte/ daß ich mich mit grossem mitleiden dazumahl/ da iderman von uns hinaus war/ erkühnete/ sie zu fragen/ wohär ihre betrübnüs rührete/ und ihr meinen beistand/ so ich die ehre haben konte/ willig anbot. Sie bedankte sich hierauf zum dihnst-freundtigsten/ und liß ihr mein anerbüten zum höchsten gefallen; darnach hub sie so bitterlich an zu weinen/ und sahe so erbärmlich aus/ daß ich darüber seufzen muste; Ach! meine libe wirtin/ sagte sie zu mir/ wan es wahr ist/ daß die angefochtenen selen/ aus der erzählung ihres unglüks gleichsam trost und linderung schöpfen/ so gerube sie meine jämmerlichen zufälle zu hören/ damit sie sehen möge/ wie hoch sich der menschen trotz und kühnheit erstrecken dürfe; ich habe es noch unlängst wohl erfahren/ und weis nicht/ was es vor einen ausgang gewinnen würd. Dan/ ach leider! nachdem des

Mas-

Massinissa leute so wenig scheu vor der hoheit unserer Göttin Diane gehabt hatten/ daß sie mich aus ihrem heiligtuhme mit gewalt gerissen/ damit sie mich ihrem herrn und urheber zuführen mögten; so begab es sich/ daß uns der König von Sirene unterwegen begegnete/ und mich/ aus seiner plözlich-entstandenen Libe/ weil ihm vielleicht etwas in meinem wäsen und ansähen gefihl/ den leuten des Massinissa mit gewalt entnahm. Izund/ fuhr sie fort/ hat diser junge König nicht anders mit mir im sinne/ als daß er mich in sein Reich führen wil/ da er mich/ seinem versprächen nach/ (es sei nun/ daß er mich wahrhaftig libet/ oder doch/ wie es gemeiniglich grosse Herren zu spilen pflägen/ nur zu betrügen gedäncket/) zur gemahlin zu nähmen/ aus eifriger libe/ die er mir mit seufzen und eid-schwüren bezeugte/ gesonnen wäre/ so bald er nur in dem Inlande Sirene/ welches sein königreich ist/ sein würde; Aber/ ob er schon des sinnes und vorhabens wahrhaftig ist/ so sol er doch wissen/ daß ich mich eher erhängken wil/ als meinen willen dazu gäben/ und alle götter bitten/ daß sie mich mit einem donner zerschmettern/ oder durch die ärde verschlüngen lassen; dan/ ich wil liber eines gewaltsamen todes stärben/ als an der treue/ die ich meinem libbsten mit zulassung meines vaters/ vor unsern grossen schutz-göttern geschworen habe/ brüchig wärden. Als sie solches gesagt hatte/ so hub sie so bitterlich an zu weinen und zu seufzen/ daß ich meine trähnen auch nicht länger halten konte; dergestalt/ daß ich ihr/ aus mitleiden/ meine hülffe widerüm anbot. Nachdem sie mir nun hatte zu verstehen ge-

gäben/ daß ihr einiges glük an der flucht gelägen wäre/ und daß sie sich überaus sälig schäzte/ wan sie aus derer hand/ die sie mit gewalt entführeten/ wägkommen/ und sich in dem ehrsten hafen/ nach Getulien zu reisen/ auf ein schiff begäben könte; so versicherte ich sie/daß solches so unmüglich nicht wäre/ als sie wohl gedächte/ und daß ich ihr dessen also-bald gewährschaft leisten wolte. Ach! wie fihl mir darauf die armsälige/ mit Hofnung und Furcht übernommen/ üm meinen Hals! wie bat sie mich mit weinenden augen/ daß ich ihr doch ja widerüm zu ihrer wohlfahrt und freiheit verhälfen wolte; ja sie täht mir auch vor meine dihnste wohl tausend verheissungen/ und zwang mich disen ring von ihr an zu nähmen (und als sie solches sagte/ so wise sie ihnen denselben/ welchen sie auf dem finger hatte.) Weil ich nun durch dise freigäbigkeit und höfliches wäsen/ noch vihl mehr zum mit-leiden angetriben ward/ so ging ich von stunden an zum Alzimedon/ dem ich alles/was ich izund erzählet habe/ offenbahrete / und zugleich auch die grosse begihr/ die ich hätte/ die schöne Amts-verpflägerin zu retten / zu verstehen gab. Als ich ihn nun gebäten hatte/daß er ihr wäg-hälfen solte/ so entschlos er sich dessen/ mir zu gefallen/ alsobald; und versprach mir/ daß er nicht eher ruhen wolte/ er hätte sie dan zuvor durch die schlaufwege in aller sicherheit an den hafen zu Asarat gebracht/ und alda ein schiff vor sie bedungen/ das sie nach Getulien führen könte. Nach diser entschlüssung beratschlagten wir uns/ wie es solte hinaus geführet wärden/ und waren so glüklich/daß wir uns auf disen anschlag besonnen. Ich

gab

gab dem Kleomedes meinen schlüssel zur hinter-tühre des gartens/ welcher äben auf dasselbe zim-mer stüß/ da ich und die schöne Amts-verpflägerin schlafen solten/ und bat ihn / daß er ohngefähr üm die mitternacht/ wan iderman eingeschlafen wäre/ eine leiter an unseres fenster ställen solte/ wie er dan auch täht/ und alles sehr wohl aus-führete: Dan/ der Alzimedon kam heimlich in den garten/ und lägte die leiter an unseres fenster/ darauf wir / die schöne Amts-verpflägerin und ich/ wie auch die alte Stratonize mit dem Kleoxe-nes/ hinab stigen. Darnach begab ich mich zu einer von meinen freundinnen/ der ich durch den Alzimedon schon hatte zu entbüten lassen/ daß sie mir aufmachen lisse/ so bald ich anklopfen würde. Also gesägnete ich die Amts-verpflägerin / eure tochter/ sagte sie zum Klitofon/ und befahl sie mit der Stratonize und dem Kleoxenes dem geleite meines libbsten/ der sie nach Aasarat bringen solte. Aber/ weil ich zeit dem/ da doch schon zehen tage verlauffen sein/ keine zeitung von ihm entfangen habe/ so bekänne ich/ daß ich mir wunderliche ge-dancken darüber mache/ weil ich mich eines son-derlichen unglückes befahre; dan/ es kan wohl sein/ daß die schönheit eurer tochter den geneigten willen/ welchen mein Libster zu mir trug/ abwän-dig gemacht hat/ oder / daß sie vielleicht von den leuten des königes von Sirene sein ertappet worden. Dan/ ich erfuhr nachmahls/ daß sie nach einer langen haus-suchung/ die sie hierinnen ge-tahn hatten/ indem sie nicht gewust/ wie sie davon kommen sei/ im zorn und unwillen wäg-geritten wären/ und gäntzlich entschlossen gewäsen/ nicht

ihr leichtlich gedänken/ ob ich nit recht habe/ mich zu befahren/ daß dem Alzimedon nicht etwan ein grosses unglük begegnet/ wan er in dises jungen königes hände gerahten wäre. Ja die furcht ver-grössert sich noch mehr / wan ich an den wunderli-chen traum gedänke/ dän ich vor 4. tagen gehabt habe/ und der mir immerzu im sinne liget. Es träu-mete mich/ als wan ich auf einem verdorreten bau-me einer sehr weissen taube gewahr würde/ welche ihres gatten abwäsenheit und verlust ohn unterlas betrauete und beklagte; darnach sahe ich/ daß ein grosser adler sehr plözlich auf sie zugeschossen kam/ damit er sie frässen mögte; aber er täht einen fähl-schus/ weil ihm ein geier diselbige vor dem schnabel wägnähm/ und sie zu pflücken gedachte; welches er gleichwohl nicht tuhn konte/ weil sie ihm widerüm/ als er sich damit auf die ärde gesäzt hatte/ von ei-nem stoß-vogel genommen ward/ mit dem sie un-versähens entwischete/ darüber ich sehr froh war. Als ich nun die taube mit solcher erfreuligkeit ret-ten sahe/ so verfolgte der eine von disen raubvögeln den stoßvogel/ und fihl ihn mit solcher ungestümig-keit an/ daß er ihn vor meinen augen in zwei stücke zerriß. Ich ging darauf hin/ den armen stoßvogel zu besehen/ und ward gewahr/ daß er sich in denselben Alzimedon/ welchen ich so sehr libe/ verwandelt hatte/ und in zwei stücken zerfleischet/ in seinem eig-nen blute lage.

So bald ich nun erwachet war/ so schwam ich gleichsam im schweiß und trähnen/ so sehr befahr-lich kam mir diser traum vor; und er wird mir auch/ was den Alzimedon betrift/ nicht viel gutes bedeu-ten: dan ich weis wohl/ daß er derselbe stoß-vogel

ist/

Cas

ist/ welcher eure tochter gerettet hat/ die durch die taube bedeutet wird/und befahre mich gar sehr/daß er nicht von den leuten des königes von Sirene/ welcher durch den Adler oder Weier angedeutet ist/ sei ümgebracht worden. Hierauf vergoß die unglükliche Belide einen solchen überflus an tränen/ daß der Klitofon und Kleomedes dadurch zum mitleiden bewäget warden/und sie so gut trösteten/ als sie konten; indem sie ihr zu gemühte führeten/daß sie verhoffeten/daß die götter mitleiden mit ihrem libsten und mit diser unschuldigē jungfrauen/ die dem Alzimedon ihre freiheit zu dankē hätte/ haben würden. Nachdem sie nun alle beide vor die woltahten/ die sie der Sofonisbe bewisen/gedanket hatten/und die Belide versichert/ daß sie nimmermehr so unbescheiden sein solte/ ihr vor so viel erwisene freundstükke/ den Alzimedon abspänstig zu machen; so beschlossen sie sich/ abschied von ihr zu nähmen/ und in einem andern hause über nacht zu bleiben; aber die gutherzige Belide wolte es nicht zu-gäben/und behielt sie disen abend zu gaste: Sie bewürtet sie nicht alleine sehr wohl/sondern wolte sie auch nicht eher wäglassen/ sie hätten dan einen bekommen/ der ihnē nach dem hafen zu Asaret/da der Alzimedon die schöne Fürstin Sofonisbe zu schiffe bringen wolte/den weg weisete. Auf den morgen nam der Klitofon und Kleomedes abschied von der kostfreien Belide/welche ihnen noch zum überflusse einen von ihren knechten mitgab/ dem sie befahl/ daß er ihnen unter wegen wohl dihnen solte/ und mit dem Alzimedon/ wan er ihn anträffen würde/ widerüm zurükke kommen.

Als sie nun disen ehrsten tag ohne einigen an-

stoß fort-gereiset waren / und den andern darauf ohngefähr ům den mittag an einen schrank-wäg geriten / welcher von der land-strasse bis an ein altes verfallenes schlos reichete; so sahe der Kleomedes / welcher kein anderes bildnůs als seiner libsten ihres in seiner sehlen fůhrete / ohngefähr / oder aus anfůhrung eines gottes / an einen gränzstein / an welchem des Merkurius bildnůs gehauen stunde: daselbsten erblikte er das wort Helpimenis / welches in Afrikanischer sprache äben so viel heisset als deine Sehle / von der Sofonisbe selbst mit grossen buchstaben geschriben. So bald es diser fůrst gelåsen hatte / so hůpfete sein herz in seinem leibe / und alle seine sinnen errägten sich; dan es war ihr eignes wort / welches sie zu ihrer losung und zeichen erwählet hatten / als sie in der stadt Igilgidi von einander geschiden waren. Weil ihn nun dises zeichen anreizete / das alte verfallene schlos zu besichtigen / damit er nachforschete / ob er nicht noch etwas mehr erblicken könte / daraus zu muhtmassen stunde / wo seine Libbste hinkommen wäre; so ging er straks darnach zu / und fand noch eine andere schrift / welche die Sofonisbe auch mit eigner hand beschriben hatte / und also lautete:

Die Helpimenis hat sich alhier vor der verfolgung des Massinissa und des königes von Sirene verborgen. Wolten die götter / daß sie ihren liben Kleomedes bald widerům sehen mögte / ům des willen sie alle dise widerwärtigkeit beständig und mit gedult erträget.

Der Kleomedes war überaus froh/ als er aus der eignẽ handschrift der Sofonisbe muthmassen konte/ daß er sie in selbigem gemäure fůnden würde: dan er wuste nicht allein sehr wohl/ daß sie einander dises wort in ihrem lätsten abschide zur losung gegåben hatten; sondern war auch gewis versichert/ daß es nimand anders als seine Libbste geschriben hatte/ welche ihn durch den inhalt diser worte nicht trůgen würde/ weil er dergleichen von ihr nicht gewohnet war: dergestalt daß er izund/ da er sie wider zu sehen/ sich mit ihr zu tröften/ und alles seines unglückes zu vergässen verhofte/ so überaus froh war/ daß er froher nicht hätte sein können. Als er nun in solcher süssen verzückung mit dem guten Klitofon/ welcher auch sehr froh darůber war/ immer weiter und weiter in das gemäure hinein kam/ so warden sie hinter ihnen eines geräusches gewahr/ und vermeinten eine zeitlang/ daß es imand wäre/ der durch das gesträuche hinter ihnen här eilete. Als sie sich nun erkundigen wolten/ wer derselbe sein müste/ der ihnen in einem so wůsten orte nachfolgete/ so kehreten sie sich von stunden an ům/ und wardẽ eines sehr wohl geschikten menschens gewahr/ welchen der Belide knecht kaum erblicket hatte/ als er schon bei ihm war/ und vor freudẽ vor disem menschen niderfihl/ seine füsse zu ůmarmen; ach! mein herr/ schrie er überlaut/ welch ein glüklicher aufstoß ist diser! wie werden sich dise fremde herren ůber eure anwäsenheit freuen/ und wie froh wird die Belide sein/ wan ihr wärdet widerkommẽ! o götter! was vor ein guter geist führet euch izund anhär? Es ist das verlangẽ/ das ich habe/ dijenige zu suchen/ die ich neulich alhie gelassẽ habe/ gab ihm diser ankömling zur

 ant-

antwort/ welcher dem Kleomedes so ähnlich war/ daß der Klitofon/ wan er seine gesichts-bildung/ seine gebährden und sein wäsen betrachtete/ nicht wuste/ was er gedänken solte/ und es mit grosser verwunderung ansahe/ daß er keinen von dem andern/ als nur allein der kleidung wägen/ unterscheiden konte. Inzwischen gab der Eufranes (also hies der Beliden knecht) dem Klitofon und Kleomedes zu verstehen/ daß diser/ den er izund gegrüsset hätte/ der Alzimedon wäre/ welchen die Belide vor ihren Libsten erkänte. Er berichtete zugleich auch den Alzimedon/ daß dise fremdlinge der schönen Amts-verpflägerin nächste bluts-freunde wären: und daß nähmlich der eins ihr vater/ der andere ihr bruder sei. Diser bericht erfreute den Klitofon und Kleomedes über alle massen/ welche den Alzimedon alsobald sehr höflich entfingen/ mit bitte/ daß er ihnen doch entdäcken wolte/ wo die Sofonisbe sich auf-hielte. Fürwahr/ gab der Alzimedon zur antwort/ ich wolte wohl wünschen/ daß ich ihrem begehren gnüge tuhn könte/ so viel/ als ich selbst begihrig bin zu wissen/ wie es ihr innerhalb den acht tagen/ darinnen ich sie nit gesähen habe/ ergangen ist. Idoch/ wan sie vernähmen wollen/ wie wir von einander geschieden sein/ und wo ich sie/ zu meinem grossen wehleiden/ habe lassen müssen/ so wil ich ihnē gerne wilfahren: und hierauf fing er folgender gestalt an.

Nachdem mir das glük so günstig gewäsen war/ daß ich die schöne Amts-verpflägerin/ eure tochter/ sagte er zum Klitofon/ mit dem Kleoxenes und der alten Stratonize/ aus dem hause der Beliden hätte bekommen können/ so brachte ich sie durch allerhand schlaufwäge bis an dises schlos/ und der meiste tag

ſte tag ging ohn einigen anſtoß vorbei. Endlich aber weil das unglük gemeiniglich den angefochtenen einige galgenfriſt zu verſchnauben gibet/ damit es ſie nachmals dås zu båſſer verfolgen könne/ ſo höreten wir auf den abend etliche reiter hinter uns hår raſſelen/ welche uns eine ſolche furcht einjagten/ indem wir nicht anders gedachten/ als daß es der könig von Sirene mit ſeinen leuten ſein würde/ und ſo ſchüchtern machten/ daß wir uns in diſes alte gemåure verbargen. Als wir nun durch das geſtråuche ſahen/ ſo warden wir alſobald gewahr/ daß wir nicht unrecht in unſeren gedanken gewåſen/ und daß es der könig von Sirene wåre/ der uns nachjagete; dergeſtalt/ daß wir die gantze nacht über/ damit er uns nicht erhaſchen mögte/ in diſem alten gemåure verbliben. Des morgens früh/ da mich der hunger plagete/ weil ich faſt den vorigen ganzen tag nicht gegåſſen hatte/ entſchlos ich mich nach lebensmitteln aus zu gehen/ und weil ich rahtſamer erachtete mich allein auf zu machen/ als die ſchöne Amtsverpflågerin und ihre geſelſchaft mit zu nehmen/ ſo liß ich ſie alle dreie in diſem ſteinhäufſen/ und ging nach dem nåheſten landhütlein zu: aber der könig von Sirene traf mich/ mit zwanzigen ſeiner leute/ zu meinem unglük/ in dem erſten dorfe ſtraks an/ da er die vergangene nacht über hatte bleiben müſſen. So bald mich diſe kundſchaffer ſahen/ ſo muhtmaſſeten ſie alſobald/ daß ich derſelbe wåre/ der die ſchöne Amtsverpflågerin/ eure tochter/ entführet håtte: Dergeſtalt/ daß ſie mich alſobald bedreueten/ mir das låben zu nåhmen/ wan ich ihnen nicht ſagen würde/ wo ſie hinkommen wåre. Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie mir dazumal mus

zu wuhte gewäsen sein/ als ich unter diser verwägenen kundschaffer macht gerahtē war/ und mir eine gewisse gefahr auf den hacken nachfolgete. Dan ich sahe wohl/ daß ich weder meine unschuld rechtfärtigen/noch eine solche sache/die sie mehr als alzu wohl wusten/ leugnen kõnte/ wan ich sie nicht noch erhizter auf mich machen wolte: ja ich erwog auch bei mir selbst/daß ich mich entweder zu stärben entschlüssen/oder ihnen die warheit/die sie võ mir wissen wolte/sagen müste. Nichts däs zu weniger aber macht ich mich schon bereit/ viel liber die allerhärteste qual und plage/die sie mir würden antuhn/aus zu stehen/ als ihnē zu bekännen/wo ich eure tochter gelassen hätte; indem ich wohl wuste/ daß ich sie in ihre hände nimmermehr gäben dorfte/ wan ich nit meine libe Belide beleidigen wolte/welches ich üm alle güter der welt nicht hätte tuhn wollen. Mitten in disen furchten gab mir ein gott ein/ daß ich vor ihnen nider auf die knihe fallen/ und sie üm vergäbnüs anlangen solte. Ich täht es auch alsobald/und bekante gutwillig/ daß ich die Amts-verpflägerin wäg-gefübret hätte / weil sie mir solche grosse verheissungen getahn: Aber nachdem sie mich/ihrē versprächen nach/ nicht hätte belohnen wollen/ noch können/ so war ich schlusses worden/ sie eine tagereise von disem dorfe zu verlassen; wolten sie mir nun (fuhr ich fort) etwas zur verehrung gäben/ so verhofte ich sie in 2. tagen zu bekomen/weil ich gewis wüste/wo sie hinreisen solte. Die verheissung gefihl dem könige von Sirene so wohl/daß mich einer von seinen reitern hinter sich aufs pfärd nähmen muste/ und vier andere straks ausreiten/ seine übrigen völcker/die er an unterschiedliche örter ge-

schikt

schikt hatte/ daß sie die schöne Amts-verpflägerin auskundschaffen solten/widerüm zurücke zu rufen. Ja er befahl auch/ daß sie/ sobald sein folk alles bei einander wäre/ nach der stadt Igilgidi zu gehen/ und seiner daselbst warten solten. Inmittels solte ich ihn aufs erste/als ich immermehr könte/ dahin bringen/da die schöne Amtsverpflägerin wäre; und also liß er mich voran reiten/ und folgete mir mit allen seinen leuten nach/ wo ich sie nach gedüncken hinführete. Nachdem ich nun eine zeit lang durch solche örter/ da ich mein läbe tage nicht gewäsen war/ ihr geleitsman hatte sein müssen/ so kamẽ wir endlich gegen abend zu gutem glük in einen dicken busch/da wir durch einen kleinen fus-steig an einen sehr grossen fluß kamen/ da weder brücke noch schiff war/ uns über zu bringen. Als wir an dises wasser gelanget waren/ so sagt ich zu ihnen/ daß ich sie oh- ne fehler auf den andern tag dahin bringen würde/ wo die schöne Amtsverpflägerin wäre/wan sie nur mit mir durch den fluß sätzen wolten; aber/ wie gut ichs ihnen auch verschwazte/ so wolte sich doch keiner ehrst hindurch wagen/ ob ich ihnen schon sagte/ daß sie sich nichts zubefahren hätten. Nach- dem ich nun sahe/ daß sie sich ganz nicht wagen mogten/ so stallte ich mich/ als wan ich sähen wol- te/ wie tühf es wäre/ damit ich ihnen den weg zeigete/ und begab mich also mitten in den fluß/ da ich mich nicht befahren dorfte/ daß sie mir nach- folgen würden, dan/ wan sie sich gleich mit ihren pfärden in das wasser zu sätzen unterwunden hätten/ so wuste ich schon so wohl zu schwümmen/ daß sie mich schwärlich würden eingeholet haben; ja ich hätte mich wohl hundert schritte von dar

den strom wollen lassen hinab treiben/ da sie sich gewislich so weit nicht würden nachgewaget haben. Als sie mich nun also schwümmen sahen/ so wolten sie mich wider zu rücke ruffen/ aber ich kehrete mich an ihr schreien und ruffen gantz nicht/ sondern schwam nur in einem zuge den fluß durch/ welcher mir durch seinen strängen strohm gnug zu tuhn machte. Nach dem ich nun an das land kommen war/ wiwohl es schon nachtete/ so ging ich doch fort/ und kam endlich durch ungebahnete fußsteige an ein baurenhaus: (dan aus furcht vor dem könige von Sirene dorfte ich die gebahneten wäge nicht gehen.) Ich lidte disen kleinẽ weg/ weil meine kleider ganz naß waren/ solche kälte/ daß ich kaum fortkomen konte. Ja/ was noch am schlimmesten war/ mein wirt/ zu dem ich einkehrete/ hatte kein feuer/ dabei ich mich hätte truknen können. Dergestalt/ daß ich/ aus mangel desen/ einen solchen frost ausstund/ und eine solche seuche an den hals bekam/ daß ich 8. tage daran zu bette lag; darnach schläpte ich meine beine/ so gut als ich konte/ hienach zu/ damit ich sehen mögte/ ob ich die schöne Amtsverpflägerin nicht anträffen könte/ die ich alhie gelassen hatte: und ich bitte die götter/ daß wir sie in solchem zustande/ wie wir wünschẽ/ alhier anträffen mögen/ und daß ihre vorsichtigkeit mein flehen vor ihre läbens erhaltung und vor ihre ehre mag erhöret habẽ.

Der Klitofon und Kleomedes bedankten sich zum höchsten gegen den gutwilligen Alzimedon/ vor solchen angenähmen dihnst/ den er ihnen geleistet hatte/ und erboten sich/ zur erwiderung dessen/ alles libes und gutes. Hierauf gingen sie miteinander durch die sträucher/ und klätterten über die verfal-

lenen

ſenen mauren/ die überblibenen gewölwe diſes gebäues/darüber ſie izund hingingen/ und da der Alzimedon die Sofonisbe gelaſſen hatte/ zu beſchauẽ. Inmittels bildete ihm der Kleomedes ein/ ſo oft er einen ſchrit forttähte/dz er ſie gegenwärtig vor ſeinen augen ſchauete. ſo/ daß er aus hofnung/ ſie zu fünden/ überaus froh war/ und ſich auf allen ecken nach ihr ümſahe/ wo er nur vermeinete/daß ſie verborgen ſein würde/ damit er ſie aus dem gewaltzwange derer/ die ſie verfolgeten/ erlöſen mögte. Als ſie nun an einen alten halb-verworfenen turn kamen/ſo ward diſer getreue libhaber/welchem kein ding entwiſchen konte/ das er nicht geſähen hätte/ widerüm an einer mauer diſe wenige worte/ die ſeine Libbſte ſelbſt geſchriben hatte/ gewahr.

O unvermeidliches Verhängnüs/ man kan wohl mit recht ſagen/ daß du unbarmherzig biſt/ weil du mich der angenähmen geſelſchaft des Kleomedes beraubet haſt! wan es dan nun alſo beſchloſſen iſt/ daß ich ihn nimmermehr wider ſehen ſol/ ſo nim mich nur bald aus der welt weg/ damit ich die zahl der abgeſtorbenen vermehren möge.

Diſe wörtliche zeugen der anfechtung ſeiner Trauten Sofonisbe gingen dem Kleomedes ſo zu herzen/ daß er den unſchuldigen himmel gerne beſchuldiget hätte/ wan ihm der Alzimedon nicht noch immer vertroſtung gegäben/ daß er ſie an ſelbigem orte fünden würde. Weil er ihm dan nun diſe hofnung machte/ daß er durch ihre wider-erlangung aller ſeiner gehabten unluſt vergäſſen

würde/ so ging er mit seinen gefährten weiter fort/ und kam endlich in das allerverwüstete und märk-würdigste gebäu dises verfallenen schlosses. Wan man solchen grossen und schweren bau ansahe/ so konte man balde gedänken/ daß die menschliche kunst-verfängligkeit ein so trästiches werk ohne sonderliches bedänken und absähen nicht würde gerichtet haben. Dan/ es war den söhnen von ihren vätern fort-vermäldet worden/ daß der tapfere kriges-held Altizidor vor alten zeiten disen bau hatte richten lassen/ damit er sich dessen als einer fästung/ wider die Se-räuber gebrauchen könte/ welche fast alle jahr die ümligenden nachbarschaften zu plündern pflägten. Dise hatten auch solches schlos nidergerissen/ und die zeit/ als die verzehrerin aller dinge/ hatte es so verwüstet/ daß man izund/ da es in seinem eignen gemäure begraben lag/ nichts mehr als die anzeigungen dässen/das es zuvor gewäsen war/ sähen konte. Wan sich imand zu zeiten dahin begab/ so waren es entweder strassen-räuber/ oder aber ehrliche leute: derer etliche die heimlichen winkel/ihres verbrächens wägen/ andere eine freistat zu ihrer unschuld/ sucheten.

Sie kamen durch eine alte tühre/ welche mit kraut und disteln ganz verwachsen war/ auf einen kleinen plaz/welcher/ dem ansähen nach/ ehmahls der hof gewäsen war/ von dannen sie in eine kammer gingen. Der Kleomedes war kaum hinein geträten/ als er diselbige haube/ welche der Kleoxenes vor disem der Sofonisbe/ seiner Libbsten in dem turne zu Salamine gegäben hatte/ auf der ärde ligen sahe: welches ihm und dem weisen Klitofon eine gewisse versicherung war/ daß sie

die

die Sofonisbe nun bald anträffen würden. Als nun der Kleomedes dise haube aufgenommen hat- te/ so küssete er sie wohl tausendmahl/ und ging von stunden an aus diser kammer häraus: er ruhf sie mit heller stimme bei namen/ sahe sich auf allen ecken und in allen winckeln nach ihr üm/ und es war kein ort in diser gräulichen wüstenei so ver- borgen/ den sie nicht wohl durchsuchet hätten: endlich kamen sie in ein zimmer/ welches viel ge- räumer und weiter war/ als alle die anderen/ und vielleicht ein unter-sahl mogte gewäsen sein/ da sie vile der Sofonisbe kleider fanden. Aber/ es ist nicht zu beschreiben/ wie bestürzt der Kleome- des und der Klitofon warden/ als sie disen Sahl allenthalben mit blute besprüzt/ und die Strato- nize in der mitte ligen fanden/ welche man mit etlichen stüchen/ die sie an ihr sahen/ entleibet/ und so häßlich zugerichtet hatte/ daß sich iderman da- vor entsäzte. Idoch war dises noch nichts gegen das andere schau-werck zu rechnen/ das sie strak darauf sahen: dan/ sie warden auf der einen seite dises zimmers an der Wand eines verschlossenen grabes gewahr/ da sie sich mit solcher aufstützig- keit und furcht hinzu naheten/ daß man nicht an- ders hätte vernähmen können/ wan man nur ihr zittern und erblassen gesähen/ als daß sie gantz ihrer sinnen beraubet/ und ihres blutes in den adern entsätzet wären. Auf disem grabe (welches wahrlich sehr wunder-fremde war) bekamen sie dise von dem Kleoxenes mit blut geschribene wor- te zuläsen.

Den

Den Göttern der verstorbenen
heil!

STeh stille/ wanders-man. Ich bin Sofonisbe / des grossen königes Sifax leibliches Fräulein / und allein-einige Erbin seines unglückes.

Der Ehr-geitz däs Römischen Folkes hat das Reich und meinen Vater/ den könig/ selbst in das verdärben gestürzet; Die grausamkeit des Massinissa / der königin meiner Mutter den tod verursachet.

Aber die Lihbe und äusserste Treue/ die ich dem Kleomedes geschworen und erwisen habe/ hat mich in dises grab versätzet.

Weinet/ ihr vor-über-gänger/ und wandert im friden!

Sie warẽ über alle massen bestürzt/ uñ so traurig/ als sie noch nimahls gewäsen/ da sie sahen/ daß alle ihre hofnung mit der Sofonisbe/ durch ein sehr fremd- und unbekantes unglük/ begraben war. Dergestalt/ daß in solcher gleich-gemeinen widerwärtigkeit die würckungen ihrer betrübnüs aus einer eben-

ebenselbigen ursache härrühreten. Wan der gute Klitofon schrie: o armsäliger mann! hier hastu nun den gantzen lohn/ den dir der Himmel vor alle deine sorge und mühe/ nachdem du deine tochter so zärtlich aufgebracht hast/ gegäben hat? O unglüklicher fürst! hub der Kleomedes an/ ist es dis Sofonisbe/ welche gestorben ist? ist dises ihr grab/oder ist es nur eine betrügnüs? Ist dan noch ein anderes Fräulein des königes Sifax/als dises/däm du dein herz von kindheit auf zu eigen gewibdmet hast? O nein/ es ist kein anderes mehr/ ach leider! noch keine betrügnüs und zauberei in disen blutbuchstaben/ da der tod ihren untergang mit dem deinigen angezeichnet hat. Als er solches gesagt hatte/ so hielte er ein wenig inne/ bis endlich seine seufzer/ welche seinen hauch mit plözlichem aufsteigen hämmeten/ die zunge widerüm gänge lissen. Der Klitofon fuhr inzwischen fort/ o ihr götter! sagte er/ ihr auf so viel flöhen/ das ich euch getahn habe/ unerbitliche hoheiten! schauet doch von eurem erhobenen sitze/ und sehet/ ob ich nicht fug und recht habe/ mich zu beklagen. Ich beklage die Sofonisbe/ ach! die libe Sofonisbe! die ihr mir in meinen alten tagen/ als ein teil meiner eignen selbschaft/ entrissen habet. Ach! lasset mich doch nur auch der welt abdancken/ weil sie es getahn hat/ und gestattet/ daß ich dises erbärmliches läben auf die kraft meiner trähnen schlüssen möge. Hiebei gebährdete er sich so erbärmlich und so jämmerlich/daß es wol einen stein in der ärden hätte schmärzen mögen/ und hatte sein ächzē und seufzen kaum geändet/ als der Kleomedes die seinigen schon widerüm so sehr/ als er noch ihmals getahn hatte/ begunte. Ich ha-

be sat

be sat gelähet/sagt er/ich armsäliger fürst/ nū gnug elendes ausgestanden. Es kan doch nichtes in der welt sein/ das mir nicht ins künftige verhasset sein würd. Dan/kan ich ehrvergässener wol den himmel noch anblicken/nachdem ich das schöne gestirn/das mich erleuchtete/verloren habe? Ach! Sofonisbe/ traute Sofonisbe/ ach/ könte es sein/ daß du nur izund noch bei mir sein mögtest! daß ich dich nur noch einmal erblicken mögte! oder/ daß du mir deinen schönē geist erscheinē lissest! o wie würde selbiger anblik mein wehleiden versüssen! wie gern und willig wolt ich stärben/uñ wie geruhig würde meine sele nach den Elisischen feldern zu fahren! Aber/ o armsäliger Libhaber/es ist nur vergäbens/daß du sie rufest! ümsonst ist es/daß du das verhängnüs bitest/und sie wider zu haben begährest! Sie ist schon über den höllischē pful gereiset/da nimand widerzu rücke kömet: So sei dan hinfort auf nichts anders bedacht/ als wie du ihr nachfahren wollest: inmittels hasse das läben/und gedänke/daß dir alle lüchte tage mit einer trauerwolke bewölknet uñ verdüstert sein sollen! Als er solches mit einer sehr jämmerlichen stimme gesprochen hatte/ so sanke er nider auf den betrübten Klitofon/welcher sich inzwischen an das grab seiner liben tochter gelähnet hatte/und die grossen götter anrüf/ mit bitte/ daß sie doch seine elende tage zur endschaft wolten gelangen lassen. Also suchten sie beiderseits allen ihren trost indäm/ daß sie die Sofonisbe betaureten/ weil sie nach ihrem verluste keines anderen labsal konten mächtig wärden/ als diser alzu unkräftigen: und bragten damit die folgende ganze nacht zu/ welche die allertraurigste ihres ganzen läbens war.

Ende des zweiten Teiles.

Der

Afrikanischen

SOFONISBE

Dritter Teil.

Frankfurt/

Bei Johann David Zunnern.

Im Jahr/ 1674.

Der Afrikanischen SOFONISBE

Dritter Teil.

Das zehende Buch.

NAchdem die libbliche morgen-röhte die Gesichts-grenzen der ärdkugel überstigen/und die zuwachsende klar-heit des tages das herzweh des Klitofons und des Kleomedes erneuert hatte/ so liß sich der gutherzige Alzimedon bedünken/ als wan er etliche menschen mit einander räden hörete; weil er nun nicht wuste/ von wannen solche stimmen herkämen/so blib er stille stehen/aber dise stimmen stilleten sich auch: dergestalt/ daß er dafür hielt/ daß es nichts mehr als eine blosse einbildung wäre; idoch/ als er sahe/ daß sie sich widerüm anhoben/ so ward er bewogen/ nach dem orte/ da sie härkamen/ hin zu gehen. Er schlich in einen sehr dunckelen gang/ da er einer zauberin/ und neben ihr eines alten mannes/ welchen sie in einen kräus beschlossen hatte/ gewahr ward. Weil er nun straks muthmassete/ daß solches ohne sonderliche bedeutung nicht geschehen könte/ so nähherte er sich so viel als er konte/hinzu/und sahe/daß sich die zauberin dreimahl nach der Sonnen aufgang zu kehrete/ und mit einer spiß-ruhten etliche zei-

zeichen in der luft machte. Als sie solches getahn hatte/ so nahm sie ihre haube von dem häubte/ schnidte etwas von ihren haren ab/ und warf sie in den kräus; darnach blib sie eine gute weile/ so lang als sie war/ auf die ärde nidergesträcket/ li-gen. Endlich/ als sie widerüm aufgestanden war/ und in unbekanten worten etliche gebäte verrich-tet hatte/ so nahm sie aus einer schachtel/ die sie bei sich hatte/ ein wächsernes bildnüs/ gab solches di-sem alten manne/ und stach ihm auf den kleinen linken finger/ welcher von stunden an zu bluten begunte. Darnach bestrich sie das bildnüs mit blute/ und stälte es in die sonne/ mit disen worten: Also ist in dich derselbige/ der dich verzehret/ entbrant.

Als sie solches getahn hatte/ so lägte sie das bildnüs widerüm in die schachtel/ und gab es dem alten manne/ mit befähl / daß er es wohl ver-wahren/ und neun morgen nach einander/ mit äben oberzählten worten/ in die sonne säzzen solte. Nach volbrachtem zauber-wärke ward der Alzi-medon nicht wenig bestürzt/ als er sahe/ daß es die alte zauberin Termeste wäre/ welche ihn vor di-sem von seiner libbsten Belide abgewändet hatte/ damit er die Glizere liben solte: darüber er dan sich so sehr erblösete/ daß er aus meinung/ daß sie dises zauberwärk noch zu äben demselbigen ende tähte/ von stunden an zu ihr zulüf/ und im grim-migen zorne zu fluchen anfing: Was? du schel-mische hure/ sagt er/ hastu noch nicht genug daran/ daß du mich durch deine zauberei dässen / das ich in der gantzen welt am libesten hatte/ beraubet hast/

hast/ und wiltu auch noch in deinen schelm-stük-ken fortfahren? Hierauf erschrak die zauberin/ und gab ihm zur antwort/ daß solches / was sie izund tähte / nur dem alten manne/ den er alda sehen könte/ zu gefallen geschähe/ welcher sich unlängst in eine schöne jungfrau verlibbt hätte/ und sie durch ihre kunst zur gegenlibe bringen wolte. Der alte man trat auch hinzu/ und versicherte ihn durch einen eid-schwuhr/ daß es wahr sei. Der Alzimedon gab sich hierüber zu friden/ weil er denselbigen/ der ihn dässen versicherte/ vor einen ehrlichen mann ansahe/ und weil er den Kleomedes und Klitofon nicht länger allein lassen wolte/ so bat er ihn/daß er mit gehen wolte; Der alte mann täht solches gar gerne/ und sie gingen beide zusammen nach dem grabe zu/ da sie den jungen fürsten und den guten Klitofon in höchster betrübnüs fanden/ welche sich äben entschlossen hatten/ der Stratonize durch einäscherung ihres leibes den lätsten ehren-dihnst zu tuhn. Als nun diser alte man vernommen hatte/ was sie zu tuhn entschlossen waren/ so bot er sich willig an/ ihnen hierinnen zu dihnen/ und alle einwohner des dorfes / welches nicht weit davon war/ zu bitten / daß sie ihnen den holz-hauffen richten hülfen/ und dem leichen-begängnüsse mit-bei-wohneten. Der Kleomedes gedachte nicht einmahl/ was er disem alten antworten wolte / so sehr war er schon auf seinen nahen tod erpicht. Aber der Klitoson und der Alzimedon bedankten sich auch an seine stat/ und nahmen sein erbüten an/ mit versprächen/ ihm widerüm bei aller vorfallenden gelägenheit zu dihnen. Der Alte ging straks hin/ und bat alle

bauren/ so wohl weiber als männer/ daß sie der leichen-bestattung beiwohnen wolten. Als er wäg-gegangen war/ so muste der Eufranes/ der Beliden knecht/ schwäfel holen/damit sie den plaz damit reinigen könten. Indessen verschaften sie alles/ was dazu vonnöten war/ damit die leiche nicht länger unbegraben blibe/und die sele dannen-här hieniden nicht so müh-sälig härum wallete/ wan sie den Karon nicht ansprächen dürfte/ der sie mit seinem kahne über den höllischen fluß säz-zen müste/ damit sie der glükfäligkeit in den Elisischen feldern mit den Säligen/ ihrem vermeinen nach/ genüssen künte. Aber/ weil der knecht einen zimlichen wäg zu lauffen hatte/und man schon zwei oder drei-mahl nach ihm gefraget/ so befand es die versamlung/ die sich auf fleissiges ersuchen des kleinen Altens/ dahin begäben hatte/ vor gut/ daß man mit solcher aus-sühnung länger nicht verzühen solte/ und an des schwäbels stat etwas salzes gebrauchen/ dergestalt/ daß man den holtz-hauffen zu bereiten begunte/ und in das anglümmende feuer einen hauffen saltz hinein schmiß; darnach/ weil man ein schwarzes schaf/ vor den Pluton und die Proserpine nicht so bald bekommen konte/so bätete man sie nur an: und die älteste fraue im hauffen näherte sich zu däm leichname der Stratonize/ welchen man auf die steine gelä-get hatte/ und fing mit einer sehr abschäulichen und traurigen stimme über-laut an: **Daß man ihn izund auff den Holtz-hauffen lägen wolte:** welches sie kaum zu drei unterschiedlichen mahlen widerholet hatte/ als man es schon tähtlich zu er-

weisen begunte. Inzwischen / als der alte gantz nicht vermeinete / daß sich der Klitofon mit dem Kleomedes / welche durch ihr klägliches wäsen alle zusäher weinen magten / zugleich mit hinein stürzen wolten: so bat er sie etlichr mahl / daß sie mit dem übrigen so lange warten mögten / bis die weiber dazu kämen / die er gebäten hätte. Aber sie / welche aus einer rechtmässigen Betrübnüs stäts in unruhe und verlangen stunden / daß sie sich in die gluth stürzen mögten / wolten nicht länger verzühen. Dergestalt / daß der weise Klitofon auf nichts mehr / als auf die lätste stunde wartete / damit er weder seine Schwäster / die Stratonize / noch die schöne Fürstin / die er so zährtlich auferzogen hatte / überläben mögte. Der Kleomedes äbenmässig hatte sich der traurigkeit so gar ergäben / daß nicht einer unter ihnen war / wan er nur sein wimmerleichen anhören wolte / der nicht mitleiden mit seinem unglücke getragen hätte. O ihr götter! sagt er / ich habe unglückes genug auf der welt ausgestanden / nähmet nun meine sele zu euch hinauf zu derjenigen / die ich so libb als mich selbsten gehabt habe: und / du schöne Sofonisbe / wan dir noch einige gedancken von stärblichen dingen übrig sein / so erwäge doch nur / (ei liber!) wie ich straks izund / weil ich ohne dich nicht läben kan / zu dir kommen wärde. Als sie ihre klagen beiderseits verrichtet hatten / so höreten sie eine stimme zwei mahl nach einander / Kleomedes / Kleomedes! rufen: darüber sich der unglükſälige Fürst üm zu kehren begunte / und höchlich bestürzt ward / als er einer jungen jungfrau / wel-

welche durch das folk gedrungen kam/ und ihn mit weinenden augen umarmete/ gewahr ward. Der Klitofon wuste gleiches-falles auch nicht/ was er sagen solte/ und hub endlich/ nach dem er sie wohl betrachtet hatte/ an zu weinen/ es sei nun aus einer sonderlichen rägung oder aus übermässiger freude. Der Kleomedes inzwischen/ welcher sie wahrhaftig kännete/ fing also-bald an: Ach! mein libes läben/ sagt er/ seid ihr es / die ich tod zu sein vermeinete/ und die mich die Götter noch ein mahl widerüm sehen lassen/ damit sie aus der verzweifelung/ darein mich euer verlust stürzen wolte/ widerüm zurük zögen? o was vor ein grosses trauer-gewölcke haben izund eure augen zertriben! was vor freude schöpfe ich aus einer so glüklichen zusammenkunft! und wie froh würden wir alle zusammen sein/ wan die arme Stratonize noch bei läben wäre! Hierauf entfand dise jungfrau/ welche die königliche Fürstin Sofonisbe selbst war/ und von dem himmel wunderlicher weise erhalten worden/ eine neue bestürzung / und liß es aus dem angesicht gnugsam blicken / wie sehr ihr diser tod zu hertzen ging; welches der Klitofon alsobald märkte/ und zu ihr anfing: ihr sehet/ sagt er/ und seufzete / wie groß die veränderung der welt-sachen/ und wie gemein es ist/ daß die bitterkeit mit den süssigkeiten vermischet wärden: wan däm nicht also wäre/ so würde ich gewislich izund nicht mehr auf der welt sein: Aber ihr seid äben zu rechter zeit kommen/ damit wir uns/ ich und der Kleomedes/ nicht zugleich mit meiner liben schwäster verbrännen solten; und gelobet seien die grossen götter/ die es also geschikt haben.

Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie verwundert das ümstehende folk muß gewäsen sein/ als es dise fremde begäbnüs gesähen hat. Es lüf ringst üm die Sofonisbe härüm/ den ausgang zu vernähmen/ welche auf bitten des Klitofons und des Kleomedes ihre wunderbahre erlösung von dem tode folgender gestalt zu erzählen begunte; Ihr sollet wissen/ sagte sie/ daß/ nachdem uns ein solch verhingenes unglük getrennet hatte; Aber dise worte waren kaum ausgesprochen/ als sie im fortfahren den Eufranes / welchen man nach schwäbel ausgeschicket hatte / gantz erhitzet und fast hauch-los härein kommen sahe; machet euch geschwünde von hinnen/ sagte er/ sonst ist es mit euch geschähen! Weil nun dise verlibten nicht verstehen konten/ was der Eufranes sagen wolte/ so sahen sie sich einander an/ und waren vor verwunderung über disen bericht fast gantz entzükt: aber/ als der Alzimedon die ursache zu wissen begährte/ und der Knecht ein wenig verschnoben hatte; so berichtete er ihn/ daß er ohngefähr einer schar von des königes Massinissa reiterei aufgestossen wäre/ welche ihn gefraget hätte/ ob er nicht wüste/ wo die Amts-verpflägerin gebliben wäre; als er ihnen aber keinen bescheid hätte gäben können/ so wären sie weiter geritten/ und hätten sich bei allen bauren im nähesten dorfe gleichfals befraget; dergestalt (sagte er) daß ich muthmassen kan/ daß sie nicht viel gutes im sinne haben; und wir dannenhär sehr wohl tuhn/ wan wir uns je eh je bässer von hinnen weg machen.

Diser des Eufranes bericht machte sie anfangs sehr bekümmert; und sie warden endlich rahtes/ zu

meh-

mehrer versicherung/ von dannen wäg zu gehen. Aber/damit der wolstand auch beobachtet würde/ so bedankte sich die Sofonisbe gegen das weib/ welches sie in ihr haus genommen hatte; und nahm zugleich abschied von dem Alzimedon/ welchem sie zu verstehen gab/ wie hoch sie ihm seiner gut-taht wägen verbunden wäre. Darauf der Alzimedon sehr höflich zur antwort gab/ daß es ihm eine ehre sei/ daß er ihnen in einer so gerechten sache hätte dinen mögen; und bat sie/ daß sie ihm doch günstig gestatten wolte/ daß er, ihnen geselschaft leisten mögte/ damit er nicht den vorwurf auf sich zöge/ daß er sie in ihrer noth verlassen hätte. Als nun die Sofonisbe sahe/ daß er sie so inständig bat/ daß sie ihm eine solche sache/ die sie selbst zu ihrer aller bästen wünschen solte/ vergönnen mögte/ so nahm sie es mit allem willen an; und also mag-ten sie sich durch die schlauf-wege und unbeträt-tene steige/ die ihnen der Alzimedon weisen konte/ davon. Inmittels war nicht einer unter den bei-wäsenden (die sie in grosser verwunderung da lis-sen) dem dise trännung nicht schmerzlich vorkom-men wäre. Der eine verwunderte sich über die grosse schönheit der Sofonisbe/ der andere lobete die unauflösliche libe/ die ihr der Kleomedes be-zeigte/ und der gantze hauffe konte ihrer beider treue nicht genug rühmen. Es war nimand mehr als der alte Hipsikles/ und die zauberin Termeste/ welche unwillig waren/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe (derer schönheit dem alten knostel-bahrt bewogen hatte/ der Termeste zauber-kunst anzulangen) einander an disem orte angetroffen hatten; Aber sie warden nicht wenig bestürzt/

als sie eine schar reiterei ankommen sahen/ unter denen der Oberste sie fragte/ warüm sie sich also versamlet hätten? und ob ihnen nicht eine sehr-schöne jungfraue/ welche die anderen reiter entführet hätten/ in heiliger kleidung zu gesichte kommen wäre? Wiwohl sie nun bei den anzeigungen/ die er ihnen gab/ genug erkännen konten/ daß es die Sofonisbe wäre/ davon er rädete/ und er ihnen grosse verheissungen tåht/ wan sie ihm sagen würden/ wo sie sei/ so wolten sie ihm doch nichts offenbahren/ weil sie eine solche grosse schönheit so überaus hoch hielten. Aber der schelmische Hipsikles und die tolsinnige Termeste (welche gar aus der haut fahren wolten/ der eine/ daß ihm dijenige/ die er so häftig libbete/ aus den händen entgangen wäre/ und die andere/ daß ihre kunst nicht fähig genug gewäsen war/ sie an zu halten) berihten sich alsobald/ sie aus rache zu verrahten: Dergestalt/ daß sie dem Obersten den weg zeigeten/ welchen dise zwei Gelibbten genommen hatten; dahär er ihnen sonder verzug mit seinen fölkern nacheilete/ und sie sehr bald/ weil sie zu fusse waren/ einholete. In solcher widerwärtigkeit/ da es schine/ als wan das unglük disen armen flüchtigen ihren verdärb geschworen hätte/ sahen sie einander recht erbärmlich an/ und vergossen trähnen mit überfluß/ daraus ihr innerliches wehleiden gnugsam abzunähmen war. Sie wünscheten in disem äussersten elende vielmahls/ daß sie zusammen stärben mögten/ und hielten sich vor die armsäligsten menschen auf der ganzen welt/ weil sie so bald nicht dem einen unglükke entgangen wären/ da sie schon widerüm in das andere geriten. Aber

wie

wie betrübet sie über solchen verdrüslichen zufal immermehr sein mögten/ so halte ich doch nicht/ daß ihre betrübnüs so häftig gewäsen sei/ als des Klitofons seine/ welcher den Obersten/ als er sahe/ daß man den Kleomedes/ Alzimedon und die Sofonisbe gefangen nahm/ von stunden an mit weinenden augen fragte/ was er mit seinen kindern tuhn wolte? So seid ihr diser jungen leute und diser schönen jungfrauen Vater? gab ihm diser Oberste/ welcher Evander hies/ zur gegenfrage. Ich bin es freilich/ antwortete der Klitofon/ und ich seh es mit grossem wehleiden an/ daß sie in einem so unschuldigen alter so häftig angefochten wärden. Sei däswägen nicht unwillig/ hub der Evander an/ dan/ wan es wahr ist/ daß du der Amts-verpflägerin vater bist/ so sei versichert/ daß ihr alle mit einander/ so viel eurer sein/ alle müglichste dihnste von mir entfangen wärdet. Als er ihnen solche verheissung getahn hatte/ so wolte er auch von disen gefangenen wissen/ ob sie gebrüder wären; und als sie beide darauf ja geantwortet hatten/ so sagte der Alzimedon äben dasselbige/ damit es keine unordnung verursachen mögte: sonderlich/ weil er wohl sahe/ daß ihm solche gutwillige bekäntnüs keinen schaden tuhn könte/ indem man sie keines lasters wägen verfolgete/ sondern nur däshalben/ daß man sie zum könige Massinissa/ welcher sich in die schönheit der Sofonisbe verlibet hätte/ führen mögte.

Der Evander war überaus froh/ als er vernahm/ daß die schöne Amts-verpflägerin diser zwe jünglinge/ die er gefangen hatte/ schwäster wäre: dergestalt/ daß er vieren seiner soldaten

befahl/ daß sie von ihren pfärden absitzen/ und den Alzimedon/ Klitofon/ Kleomedes und die Sofonisbe/ derer Trähnen bei dem Obersten nichts verfangen konten/ auffsitzen lissen/ damit er sie däs zu leichter fort-bringen mögte. Er führete sie in das näheste dorf/ und schikte straks einen von seinen leuten zum könige/ mit bericht/ daß er die schöne Amts-verpflägerin/ samt ihrem vater/ und zween brüdern/ die bei ihr gewäsen wären/ widerüm angetroffen hätte/ und daß er sie seiner Hoheit in etlichen tagen/ wan sie ausgeruhet hätten/ einzuhändigen verhofte. Als er disen reiter zum Massinissa abgefärtiget hatte/ so schikte er auch fast alle seine leute nach dem andern Obersten aus/ damit sie ihn mit seinen fölkern/ die bald hier bald dahin/ die Fürstin zu suchen/ von einander geritten waren/ widerüm zurücke ruffen mögten/ und man also die schöne Fürstin mit gesamten fölkern dem grossen Massinissa zu-führete. Hierauf ging der Evander zu seinen gefangenen hinein/ und gab ihnen sehr gute worte/ damit er sie ihrer bekümmernus abhälfen mögte: und/ weil ihm die Schwehr-mütigkeit der Sofonisben am meisten zu hertzen ging/ so fing er sie an zu trösten; ist es wohl müglich/ sagte er zu ihr/ daß sie sich izund/ da sie ein solch gewünschtes glücke entfangen sol/ nicht viel mehr zur freude/ als zur betrübnüs schicket; Die Dihnstbarkeit/ darinnen sie izund ist/ kan sie ihr wohl einige betrübnüs verursachen/ weil sie solche eine grosse glükſäligkeit daraus schöpffen sol? O wie hat sie einen andern so wohl in fässel geläget! und wie ungleich haben ihre augen/ daß sie so viel trähnen vergüssen/ nach-

dem

dem sie einen solchen sihg erlanget haben: diser sihg ist eine Würkung ihrer Schönheit/ derer sich die Libbe mit einer allein herrschenden obermacht hat gebrauchen wollen/ damit sie dem Könige Masinissa/ meinem aller-gnädigstem Herren/ mögte vermählet/ und folgendes die allergrössefte Königin der Numidier wärden. Wiwohl die räden des Evanders/ dem ansähen nach/die traurigkeit der Sofonisbe hätten verringern sollen/ so vergrösserten sie doch selbige vielmehr/und machten sie so betrübet/ daß sie noch viel bitterlicher zu weinen anfing: Darüber der Oberste sehr bestürzt ward/ und weil er ihm einbildete/ daß sie seine räden nur schimf-und spot-weise verstünde/ so bekräftigte er dasjenige/ was er ihr gesagt hatte/ mit einem eidschwure; und damit er sie der libbe des Masinissa noch mehr versicherte/ so fuhr er fort; die götter (sagte er) mögen mich strafen/wan es nicht wahr ist/ daß sich der grosse König der Numidier/ mein allergnädigster Herr/in sie so häftig verlibbet hat/ daß er entschlossen ist/ Sie zu ehligen/ so bald sie bei Hofe würd ankommen sein. Wan sie nun die ursache solcher häftigen libe wissen wil/so kan ich ihr wohl mit wahrheit sagen/ daß ich zu unterschiedlichen mahlen gehöret habe/ daß sie mehr von der ähnligkeit/ die sie mit der königin Sofonisbe/ seiner gemahlin/ die er ehmahls dem könige Sifax entnommen/ gemein hat/ als von der über-aus weissen farbe/ die nur ein geringes teil ihrer schönheit ist/ entstanden sei.

Dise des Evanders lätste worte gaben der Sofonisbe von neuem ursache zu trauren; dann sie verfluchete dises ihr glücke/ welches sie so unglük-

lich

lich machen wolte / daß sie in des Massinisse ge-walt und hånde fallen solte/ welcher ihres stam-mes tod-feind/ ihrer beider åltern mörder/ und ei-nes könig-reichs/ welchem sie zugebohren sei/ wů-terischer besitzer wåre: Ja das andånken diser din-ge ging ihr so tůhf zu herzen/ daß sie sich/ in mit-erwågung ihres izigen und vergangenen ůbel-standes der widerwårtigkeit dås glůckes gantz ůbergab/ und beschloß/ ihr ůbel mit dem låben zu-gleich zu verkůrtzen. Sie warf ihre liben augen auf den Kleomedes zu/ gleichsam als wan sie ihm håtte die låtste gute nacht wůnschen/ oder ihn zur nachfolge bewågen wollen/ und war ůber ihr un-glůk so sehr erbosset/ daß auch die aller unentfůnd-lichsten entfůndlich warden/ und seufzen musten/ wan sie solches weh-klagen und kårmen/ das aus so gerechten schmertzen entstund / höreten. Der Oberste selbst/ weil er sahe / daß er sie nur immer betrůbeter machte / ward dadurch so sehr bewo-gen/ daß er den guten Klitofon zu hůlfe růhf/ und ihn bat/ daß er sie in einer so grossen betrůbnůs tröster wolte. Weil nun der Klitofon sehr er-fahren und verståndig war / so wolte er den E-vander sein heimliches anligen nicht mårcken las-sen/sondern verbarg es so sehr/ als er immer konte/ und war auf nichts mehr bedacht/ als wie er seine kinder erlösen mögte. Zu dem ende / damit er sei-nen anschlag gemach und gemach fortsåtzete/ ståll er sich allezeit/ daß er des Kleomedes und der So-fonisben Vater wåre: darnach rådete er den O-bersten mit grosser unterthånigkeit an: mein Herr/ sagte er zu ihm/ er wůrd mir einen grossen gefallen tuhn/ wan er glåuben wil/ daß weder ich

noch meine kinder anders gesinnet sein/ als dem grossen Massinissa zu gehorchen/ weil wir die aller undankbahrsten leute wären/ wan wir die gnade/ die er uns erzeigen wil/ und die wir als unwürdige keines wäges verhoffet hatten/ nicht erkännen wolten. Die bekümmernüs meiner tochter/ welche sich aus alzu schwacher Beständigkeit in ihrem unglücke nicht entschlüssen kan/ darf er ihm nicht fremde vorkommen lassen/ sondern vielmehr dreien dingen die schuld gäben: ehrstlich ihrer jugend/ die ihr nicht zulässet/ das allergrösseste glük/ das ihr aufstossen könte/ indem sie dem mächtigen Könige der Numidier sol vermählet wärden/ zu erkännen; darnach dem Gelübde/ welches sie getahn hat/ daß sie allezeit jungfrau verbleiben/ und der Göttin Diane dihnen wolte: und endlich der äussersten verdrüßligkeit/ die ihr das beisein so viler kriges-leute verursachet; Dan mein Herr kan nicht gläuben/ was vor einen träflichen abscheu sie träget/ wan sie so viel männer/ sonderlich unbekante/üm sich härüm sihet. Drüm/ so fern es ihm belihbet/ daß er sie wil ruhen/ und uns in unserer kammer alleine lassen/ so weis ich gewis/ daß ich als ein vater bei ihr noch wohl so viel vermögen wil/ daß sie widerüm gutes muhtes wärden/ und alles tuhn sol/ was er von ihr/ seinem Herrn zum bästen/ begehren wird.

Hierauf ging der Oberste von stunden an aus der kammer/ und nam alle kriger mit sich/ die er in das tohr lägte/ und liß nimand mehr bei der Sofonisbe als den alten Klitofon/ den Kleomedes und Alzimedon. Inmittels/ weil ihnen allen dise gefängnüs sehr verdrüslich war/ so dachte der

Klitofon auf alle list und ränke/ wie er seinen kindern davon hälfen mögte: und fand endlich einen guten fund/ der ihm zu seinem vorhaben wohl dihnlich sein konte/ im fal nur der Alzimedon auf seiner seite sein wolte: dan sonsten sahe er nicht/ wie er seinen anschlag zur endschaft richten könte. Aber/ eh er damit zu wercke ginge/ so gab er es dem Kleomedes zuvor zu vernähmen/ welcher solchen anschlag üm so viel däs zu liber/ weil er auf ihrer aller Freiheit gerichtet war/ billigte. Darnach rädeten sie auch däswägen mit dem Alzimedon/ und baten ihn sehr inständig/ daß er ihnen in ihrem vorhaben/ dadurch sie widerüm zu ihrer alten freiheit zu gelangen verhoffeten/ beistehen wolte: Aber er hatte disen zwei Gelihbten schon eine solche treue geschworen/ daß sie nicht viel mühe durften/ ihn auf ihre seite zu bringen. Dan so bald sie ihm nur ein einiges wort davon gesagt hatten/ so erbot er sich zu allen dihnsten/ die sie immermehr wünschen könten. Ja er verhies ihnen auch über das aus freiem willen/ daß er sich allezeit/ im fal sie ja nach ihrer flucht widerüm gefangen/ oder in ihrem anschlage verkundschaffet würden/ vor des Klitofons sohn und der Sofonisben bruder ausgäben wolte: weil er keinen zweifel trüge/ daß ihn der Oberste samt seinen kriges-knechten/ nicht sehr leichtlich dafür ansähen würden/ indem er dem Kleomedes so gar ähnlich wäre.

Dise zwei Gelihbten wusten ihm solches dank vor dises anerbüten/ daß sie ihm alle erwiderung versprachen: und der Klitofon/ nachdem er den sachen wohl nachgesonnen/ und eine list nach seinem

nem wohlbehagen gefunden hatte/ ging alsobald hinab: welches er gar leichtlich tuhn konte/ weil die Leibwärter/ nimand anders/ als die Sofonisbe/ zu bewahren hatten. Er betrachtete das gantze haus hinten und forn/ damit er sähen mögte/ wo sie am füglichsten könten davon kommen: darnach kam er widerüm in die kammer/ und ermahnte sie sämtlich/ daß sie sich solten gefaſt halten/ davon zu flühen/ so bald es die gelägenheit leiden wolte. Welches er ihnen gleichwohl ohne furcht nicht sagen konte/ diweil er ihm alzeit einbildete/ daß etwan ein neues unglük in den weg kommen würde. Aber die götter / welche dise Gelihbten in ihrem elende noch nimahls verlassen hatten/ wolten ihnen auch noch in diser klamheit beistehen/ und gaben ihnen eine solche gelägenheit an die hand/ daß sie ihren anschlag viel eher/ als sie vermeinet hatten/ folzühen konten; Dan/ es begab sich auf den abend/ daß die tochter im selbigem hause/ Krisaure mit namen/ welche sehr lustiges wäsens war/ und in kurzem trauen solte/ zu der Sofonisben hinein kam/ teils ihre wunderbare schönheit/ die den könig hatte verlihbet gemacht/ zu sähen/ teils auch ihre schuldigkeit zu beobachten; Nach etlichen wortgepräugen/ die sie auf ihre weise vorgebracht hatte/ sagte sie zur Sofonisbe/ daß ihr der Evander/ da er sich zu pfärde begäben/ austrüklich befohlen hätte / daß sie ihrer fleissig mit bedinungen und allerhand unterhalt pflägen solte. Dise worte kamen der Sofonisbe ein wenig fremde vor; wie? sagte sie/ ist der Evander wäg-geritten? ja/ gab die Krisaure zur antwort/ und es ist ohne ursache nicht geschähen; dan/ als er sich keines un-

glükkes im geringsten versahe / so hat man ihn be-richtet/daß der andere Oberste/sein mit-beambter/ als er ihn auf sein entbüten hätte besuchen wol-len / mit seinem pfärde gestulpert / und zimlich an die hüfte verletzet wäre. Darauf sich der Evander alsobald/ nach einem dorf / welches etliche meilen von hier ist / zu-machte / und seinen mit-beamten hieher holen wolte / da er etliche tage ruhen sol; und darnach / wan er würd heil sein / wie ich ver-standen habe/wärden sie euch alle beide zum köni-ge Massinissa bringen. O ihr götter! hub die So-fonisbe hierauf an/ist es wohl müglich / daß ihnen so viel leute in dem daß sie mich betrüben / solche große ungelegenheit machen! Als sie solches ge-sagt hatte/ so gab sie ihr weh-leiden durch die trähnen/welche sie so mildiglich vergos/ gnugsam an den tag. Vnd die hurtige Krisaure betrübte sich darüber so sehr / daß sie sich des weinens auch nicht enthalten konte. Ihr eigner antrieb und zu-neigung brachte sie so weit / daß sie sich bemühete/ so viel als sie immer konte/ diese armsälige zu tröst-en/und auf was lustiges zu bringen: Aber / das mittel war nicht starck gnug/ ein solch großes übel zu heilen; idoch gab ihr die Sofonisbe/ zu bezeug-ung ihrer gutherzigkeit / noch gleichwohl so viel zuvernähmen / daß sie ihr grossen danck davor wüste/ daß sie mit-leiden mit ihrem unglükke trü-ge; und verehrte ihr auch noch über das zu mehr-er erwiderung dässen/ einen ring. Die Krisaure nahm dise verehrung mit großem dancke an / und hielt sich vor das allerglükfäligste mensch auf der ganzen welt/als sie sahe/ daß er viel mehr wehrt war/ dan ihr ganzes vater-teil. Sie wuste nicht/

was libes und gutes sie der Sofonisbe davor erzei-
gen solte / und versprach ihr / zur erwiderung ei-
ner so großen verehrung / daß sie ihr nach ihrem
ganzen vermögen dihnen / und ihr gut und blut
vor ihre wohlfahrt aufsätzen wolte. Die Sofo-
nisbe wolte ihr widerüm antworten / aber der Kli-
tofon/welcher äben dazwischen kam/ und das gute
erbüten der Krisauren mit leisen ohren gehöret
hatte / fing ihr das wort auf : Fürwahr/ sagte er
zur Kreisaure/ ich weis euch grossen danck/ daß ihr
so gut gegen meine tochter gesinnet seid ; dan ihr
habet nicht das geringste mit einander gerädet/
das ich nicht gehöret habe. Wan ihr sie wärdet
los-machen / und uns auch zugleich mit aus disem
hause hälfen/so schwöre ich/daß ich euch noch viel
ein köstlichers geschänke verehren wil/ als dises
ist.

Wiwohl nun die schöne Krisaure schon mehr
als genug zu friden war / so liß sie sich doch den
kützel einer neuen hofnung / die ihr der Klitofon
gab/auch einnähmen / und entschlos sich alsobald/
ihrem begähren folle gnüge zu thun. Damit sie
aber dässen versichert wären/so führete sie den Kli-
tofon bei einen schlüssel-schrank / da hinten eine
tühre war / welche in einen kleinen sahl ging / von
dannen man hinunter in den garten steigen kon-
te/welchen sie ihnen auf zu machen verhies. Sie
waren über disen bericht sehr froh / und als sie den
schrank so sachte als sie immer konten / wäggeho-
ben hatten/so sahen sie zwar die tühre/davon ihnen
die Krisaure gesagt hatte/ aber man konte sie nicht
öfnen/weil sie von aussen verschlossen war ; dar-
über sie dan nicht wenig betrübet / und recht klein-

laut warden; idoch/sprach ihnen die Krisaure bald widerům einen muht zu; bekůmmert euch nicht/ sagte sie/ dan ich versichere euch/ daß es an nimand mehr als an euch selbst mangelt / daß ich euch nicht davon hůlfe. Trauet nur meinen worten/ und haltet euch gefast / wan ich kommen wårde / euch zu ruffen. Der Klitofon fragte sie hierauf/ wer den schlůssel zur selbigen tůhre håtte ? der Oberste/ gab sie zur antwort; dan so bald er euch herein brachte / so besichtigte er eure kammer auf allen ecken / und als er ohngefåhr diser tůhre gewahr ward/so forderte er meiner mutter den schlůssel davon ab/ den sie ihm auch alsobald gab : dahår vermeine ich/ daß man hierauf nicht dånken wird. Das ist wohl gut/ sagte der Klitofon: aber/ wie wollen wir hinaus kommen/wan wir keinen schlůssel haben. Seid darůber unbekůmmert / gab die Krisaure wider zur antwort/ ich habe noch einen andern/ damit ich euch die tůhre/ so bald es wird nacht sein/ erôfnen wil. Wan ihr daran noch nicht genug habet/ so wil ich euch auch einen dihner zugåben/ welcher euch den weg weisen sol. Hierauf ging sie straks von ihnen / und wolte der zůsage/ die sie disen gefangenen getahn hatte/ wůrklich nachkommen. Inmittels schwåbeten sie zwischen furcht und hofnung/und wusten nicht/ ob sie auch so glůklich/ und der ausgang ihrer begihr gemåhs sein wůrde. Als sie sich hierůber mit einander beråden/ so gab ihnen der Alzimedon zuerkånnen/ daß er es ihnen allen zum båsten sehr můglich erachtete/ daß er ihnen zu ihrem vorschlage mit-behůlflich wåre: aber / daß er vor sich selbst nicht begehrete/ die flucht mit zu nåhmen/ sondern in der-

sel-

selbigen kammer/ da sie izund wären/ versparret bleiben wolte. Die beide Verlibten und der alte Klitofon warden über dise räden so sehr verwundert/ daß sie nicht wusten/ warüm er sie in diser noth verlassen wolte: dergestalt/ daß sie ihn fragten/ aus was ursachen er solches tuhn wolte? Ihr könnet leichtlich gedäncken/ gab er ihnen zur antwort/ daß es nicht aus einer bösen meinung/ oder aus einem mangel der freundschaft geschihet/ daß ich mich anbüte/ hier zu bleiben/ weil ich euer herze gantz zu mir gezogen habe: sondern/ daß ich euch einen dihnst dadurch zu tuhn vermeine: dan/ wan ich schon mit euch die flucht nähme/ so würdet ihr doch keinen nutzen von mir haben/ da ich härgegen in leib- und läbens-gefahr kommen würde. Warüm das/ fragte der Klitofon? weil ich mich befahre/ gab der Alzimedon zur antwort/ daß unsere feinde/ wan uns das widerwärtige glük noch einmahl in ihre hände gäben solte/ übel mit mir ümgehen/ oder doch zum wenigsten mit euch nach hofe gefangen führen würden: da ich dan vor verdruß und wehleiden/ wan ich mein selbst-eigner meister nicht mehr sein könte/ und zu meiner Belide kehren/ wan ich wolte/ gewislich stärben müste. Darnach könte es sich auch wohl zutragen/ daß man mich/ imfal es kundbahr würde/ daß ich der Sofonisben Bruder nicht wäre/ vor einen betrüger halten solte/ welches euch härnach eure sache verschlimmern würde. Die ursachen/ gab der Klitofon zur antwort/ die ihr anzühet/ haben in wahrheit meinem bedüncken nach/ keinen grossen schein: dan/ wän ihr hierinnen bleiben wärdet/ wie und durch was vor list wollet ihr euch von de-

ihr euch von denen / die uns hier gefangen halten/ los-wükkeln? Darüm bin ich unbekümmert/sagte der Alzimedon / dan ich wil wohl etwas erfünden/ daß ich ihrn händen entrünnen mag.

Indem sie sich also berahtschlageten / so höreten sie ein gerümpel an der kleinen türe: als sie sich darnach üm sahen/ so warden sie der Krisaure gewahr / welche sie eröfnet hatte / und zu ihnen hinein kam. Weil sie nun der Klitofon und unsere zwei Gelibbten in dem begün ihrer erlösung sahen/so warden sie überaus froh / und bedankten sich gegen den Alzimedon und die Krisaure / welcher sie noch ein schatz-stükke gaben. Darnach gingen sie ohne wekteren verzug aus ihrem gefängnüsse häraus / nach der garten-tühre zu/ dahin sie die Krisaure selbst begleitete / welche sie lätslich gesägnete / und durch einen diner wägbringen liß. Als sie nun fort waren / so verschlos die Krisaure den armen Alzimedon wiederüm in seiner kamer/ welcher die widerkunft des Obersten / darüber er ihm wunderliche gedanken machte / bliklich verwartete. Diser kam inzwischen nicht eher als in der sünkenden nacht an/ weil sein Amts-genos aus ursache seiner wunden nicht so geschwinde fortkommen konte. So bald sie in das haus komen waren/da sprach der Evander / welcher izt froher war/als zuvor / den andern Obersten / der an einem stabe sehr langsam einhär trat / also an; wohlan! sagte er/ ich wil euch in der Amts-verpflägerin kamer führen / da sollet ihr das einige wunder von allen schönen der ganzen welt sähen / welche mit der hülfe gottes bald unser königin sein wird. Als er solches gesagt hatte / so ging er vor ihm

här/

här / und führte ihn in der Sofonisben kamer hinein: aber sie warden beider-seits so sehr bestürzt / als sie gedachten die Sofonisbe zu fünden / und niemand mehr als noch den Alzimedon antrafen / welcher ihnen sehr traurig entgegen kam / daß sie nicht wusten / was sie gedänken solten. Weil er sich nun vor den Kleomedes / disem jungen Fürsten zugefallen / ausgäben wolte / so rädete er den Evander straks an / mein Herr / sagte er zu ihm warum hat er seinen leuten befohlen / daß sie meinen armen Vater / wie auch meinen bruder und die Amts-verpflegerin wägfüren solten / und mich alhier al-eine laßen? Der Evander befand sich über disen worten sehr befrömdet / und begunte vor Zorn zu brennen. Wie? sagte er / ist die schöne Amts-verpflegerin nicht mehr hier? Ach! mein herr / gab der geställte Kleomedes zur antwort / ich mögte wohl so glülich sein / zu wissen / wo sie hinkomen ist; Dan ich habe sie leider! zeit gestriges abendes nicht gesähen / da sie ein mann / der mir unbekant war / mit meinem vater und bruder / auf seinen befähl abholete / und mich al-hier ohn einigen trost al-eine liß; darüber sich ohne zweifel die Amts-verpflägerin und mein vater wärden zu tode grämen / weil sie nicht wissen / ob man mich üm das läben gebracht hat / oder nicht. Diser list gebrauchte sich der Alzimedon unter dem selbstande des Kleomedes / damit er üm so viel das zu eher entwischen konte / wan er den Obersten überschwazte / daß die Sofonisbe durch seine leute sei entführet worden. Weil nun der Evander wohl wuste / daß es seine schuld wäre weil er sie nicht bässer hatte verwahren lassen / und

es ihm der Massinissa nimmermehr vergäben würde/ so liß er alle seine fölker vor sich kommen/ damit der Alzimedon sähen mögte/ ob er etwa denselbigen/ der die Sofonisbe wäggeführet hatte/ unter ihnen anträffen könte; aber/ in dem er wohl zuvor wuste/ daß keiner unter disen schuld dran hätte/ so wolte er auch nimand beschuldigen. Dergestalt/ daß dise zwe Obersten vor bestürzung über die abwäsenheit der Sofonisbe nicht wusten was sie sagen oder gedäncken solten. Sie sahen sich einander an/ und konten ihnen nicht einbilden/ wo sie hinkommen wäre. Endlich/ als sie die Soldaten wohl ausgefraget hatten/ und sich höchlich bemühet/ zu erforschen/ auf was weise sie verloren wäre/ als sie alle winckel durchgesuchet/ und kein märckzeichen gefunden hatten/ wie oder wo sie entrunnen wäre/ so waren sie so berühret in ihrer selen/ daß man nicht mehr als ihre todten-blasse gesichter und klein-lautes wäsen ansähen durfte/ wan man von der furcht/ die sie überfallen hatte/ urteilen wolte: dan sie forchten sich vor dem zorne des Massinissa überaus sehr/ weil sie wohl wusten/daß er der aller-härteste und aller-unerläßlichste Herr zu seiner zeit war/ sonderlich in einer solchen sache/ da er mit einer libes-anfechtung behaftet wäre/ und da sie ihn schon berichtet hatten/ daß sie die Sofonisbe gefangen hielten/ und ihm bald einhändigen wolten.

Indem nun der rankſünnige Alzimedon dise beiden Obersten in solcher klambeit sahe/ so wolte er sich der zeit gebrauchen/ damit er gelägenheit bekommen mögte/ die flucht zu nähmen. Aus disen ursachen gab er dem Evander/ alzeit unter der selb-

selbschaft des Kleomedes zu verstehen/ daß er die Sofonisbe/ so fern er ihm vergönnen wolte/ sie zu suchen/ gewislich anderwärts fünden/ und ihm solches durch einen von seinen leuten/ die er ihm mitgäben würde/ zuentbüten lassen/ oder sie selbsten zu ihm bringen wolte. Dise des Alzimedons Worte machten dem Obersten widerüm einen solchen muth/ daß er ihn/ in selbschaft des Kleomedes/ ümarmete/ und vor dises angebotene freund-stücke zur erwiderung nicht allein aller freundschaft vor sein teil/ sondern auch des königes höchster gnade selbst vergewisserte. Auf solche weise bekam der ausgegäbene Kleomedes/ unter dem scheine/ als wan er seine schwäster suchen wolte/ die sehr-erwünschte freiheit mit wenig mühe: aber/ weil er dijenigen/ welche mit ihm reiten solten/ straks wider-riten/ mit vorgäben/ daß es die höchste tohrheit wäre/ wann sie izund in der duncklen nacht/ da sich die flüchtigen/ wan sich nur das geringste ding errägete/ gar leichtlich verstökken konten/ ihnen nacheilen solten/ so lissen sie es bis auf den morgen anstehen: dergestalt/ daß sie allerseits die nacht schlaf-los zubrachten. Aber ihre unruhe war sehr unterschiedlich/ dan des Obersten seine kam här von dem verluste der Sofonisbe/ und des Alzimedons aus einer übermässigen freude/ die er in seinem herzen verspürete/ weil er seine freiheit so leichtlich wider erlanget hätte. Er stund des morgens sehr früh auf/ in willens/ sich auf den weg zu machen/ und ging zum Obersten in seine kamer/ welcher ihn mit grossen verheissungen/ wan er ihm die Sofonisbe wider zu wäge bringen könte/ gern beurlaubte: aber als er sich

samt den beiden kriges-knechten / die er mit auf den weg begehret hatte / izund zum aufbruch bereitete / da kam gleich der andere Oberste dazu / und verhinderte solches / daß er nicht ausgeschikket ward: Dan / damit er seine frei-laßung ganz und gar im wege stünde / so gab er seinem Amts-genossen zu verstehen / und sagte / daß er die ganze nacht kein auge zugethan hätte / und nichts anders gethan / als daß er auf ihrer beider versicherung wäre bedacht gewäsen; da er dann nach einem langen überdänken gefunden hätte / daß er sehr thörlich tähte / wan er den Alzimedon ausschikte: dan (sagte er) wan es wahr ist / daß er sich darüm bekümmert / weil wir seine schwäster (wie du selbst sagest) zum könige Massinissa führen wollen / so darf man keinen zweifel tragen / daß er sich nicht alsobald / wan er sie antrüffet / an stat däßen / daß er dich warnen sol / zugleich mit ihr aus dem staube davon machen würd. Wan du dir irgend einbildest / daß es die beiden kriges knechte / die du ihm mit-gibest / wohl verhintern wärden / so wisse / daß du dich sehr betrügest: Dan / weil sein vater und seine schwäster so verschlagen gewäsen sein / daß sie so vilen leib-wärtern / die sie ringst-rüm bewacheten / aus den händen haben entrünnen können / so wärden sie auch noch wohl so listig sein / daß sie sich von disen zwei reitern / die du ihm beigibest / werden los-wikkeln können. Gläube mir / daß du ihn verlühren und nichts schaffen wirst / wo du ihn gehen läßest: wan du einige hofnung hast / daß er seine schwäster wider fünden könne / so wollen wir sie ja so bald auch wohl fünden als er / wan wir unsere fölker in drei

oder

oder vier hauffen teilen. Drüm säh ich vor gut an/daß du disen jüngling/ dich zu recht-färtigen/ dem könige zuschikken solst/ mit bericht/ daß du zwar die schöne Amts-verpflägerin mit ihrem vater und brüdern hättest gefangen bekommen/ aber sie wären dir alle/gleichsam als durch ein wunderwerk/ aus einem hause/ da du sie nach ausgestandenem ungemache hättest wollen ausruhen laßen/ wider entwischet; und daß du nicht begreiffen kontest/ wie sie die wache deiner soldaten/ welche sie mit genauer aufsicht bewahret/ hätten betrügen können; ja daß du endlich/ noch einen von ihren brüdern ganz al-ein behalten hättest/ welchen du Seiner Hoheit/ zur versicherung/ daß du seine schwäster auch bald wider zu ertappen und ihm zu zu führen verhoftest/ izund überschiktest. Disen raht gäbe ich dir/ fuhr er fort/ wen du den Massinissa wilt zu friden stellen/ oder doch zum wenigsten seinen zorn ein wenig versänftigen; dan sonsten/ wo du meinem rathte nicht folge leistest/ so wirdstu sähen/was du dir vor ein unglük auf den hals laden wirdst.

Dise des Obersten räden gefilen dem Evander so wohl/ daß er straks einen brihf an den könig schrieb/ und ihm den Alzimedon mit einer guten wache zuschikte. Darnach sonderten sich dise zwe Obersten mit ihren leuten von einander/ der unglükseligen Sofonisbe nachzujagen. Sie inzwischen wanderte die ganze nacht durch/ und fast den folgenden ganzen tag/ mit dem Kleomedes/ Klitofon und ihrem geleits-manne dem Silvian; und ob sie schon der ungebahnete und straubigte weg sehr abmattete/ so stund sie doch solches

ungemach noch immer aus / und folgete ihrem Wide-manne frisch nach / indem sie verhofte/ daß sie bald würde an den hafen zu Asaret kommen; aber endlich/ als der abend härzu nahete/ so befand sie sich so mat und so ausgemärgelt / daß sie sich ergäben muste / der Kleomedes mogte sie muthfrischen/ wie er immer wolte. Dergestalt/daß sie sich in solcher äuserster noht wohl recht beängstet sahen/ und beschlüssen musten/ irgend in ein haus/ welches seit-wäges gelägen wäre/ so lange ein zu kehren/ bis sich die Sofonisbe widerum erholet hätte: darinnen folgten sie dem rahte ihres führers / welcher der Sofonisben zu verstehen gab / daß er sie/ wan sie nur noch drei oder vier hundert schritte gehen könte/ in ein bauren-haus/ welches von der land-strassen abgelägen wäre/ zu einer witwen/ die er känte/ und seiner Jungfrauen bluts-freundin wäre/bringen wolte/da sie sehr wol würden wilkommen sein/ und ihren sohn zu einem wegweiser bis foländ zum hafen nähmen könten. Dise des Silvians räden gaben der Sofonisbe solch einen muth/ daß sie sich mit hülffe des Kleomedes / welcher sie bei der einen hand / und der Weg-weiser bei der anderen/ führete / widerum aufmachte. Also kamen sie auf den abend nicht mit geringer mühe in das Hütlein diser entehligten/ welche dise fremdlinge/ nachdem sie von dem Silvian verstanden hatte / daß sie von ihrer Muhmen/ bei welcher sie gelägen hätten / gereiset kamen/ also-bald entfing: darnach rädete sie den Klitofon/ als des Kleomedes und der Sofonisben Vater an? Guter freund/ sagte sie/ ihr seid mir mit euren kindern von hertzen wilkommen: Ich

beta u-

betaure nichts mehr/ als daß ich euch nicht nach würden aufwarten kan: doch wil ich euch zum wenigsten meiner güter/ die mir die götter gegäben haben/ gern und willig genüssen lassen. Wan mein sohn itzund zu hause wäre/ so würde er euch die zeit/so viel er könte/vertreiben/und des schwermuths/ welchen ich aus euren gesichtern abnähme/ entbürden. Aber/ wiwohl ich der zeit seiner widerkunft nicht versichert bin/ so wil ich mich dännoch bemühen/ euch in seinem abwäsen zu bewirten/ und mein bästes zu tuhn. Als ihr der gute Klitofon vor sich und seine Kinder gedancket hatte/ so nahm sie ihn bei der hand / und führete sie alle dreie in eine kamer/ da sie ausruhen solten. Inmittels fand sich der Silvian/ welcher des reisens wohl gewöhnet war / an stat daß er ruhen solte/ zum brod-schrancke: dan er hatte zeit dem/ daß er von seiner Jungfrauen weg-gewäsen war/ sehr wenig gegässen. Nach verrichteter mahlzeit kam er wider zum Klitofon / dem er zu verstehen gab / daß es ihm sehr leid wäre/ daß er sie nicht weiter leiten dürfte: weil er sich/ aus besorgnüs/ daß man seiner zu hause gebräch haben würde/ wider heim machen müste. Hierauf nahm er von ihnen seinen abschied/ und befahl sie diser guten entehligten aufs neue/ und bat sie/ daß sie ihrer / als leute/ die es verdihneten/ wohl pflägen solte. Weil nun der Klitofon und dise zwe Gelibbten beides aus den Werken als worten dises knechts geneigten willen gegen sie wohl verstanden hatten/ so wolten sie ihn unbelohnet nicht von sich lassen: dergestalt/ daß der Kleomedes eine hand fol gold-gülden / die er noch von dem Meleager

vor ihrem abscheiden bekommen hatte / aus dem schübe-Sakke zog / und dem Silvian selbige verehrete. Diser knecht/welcher sein lábenlang so viel goldes auf einmahl nicht gesähen / ich schweige/ gehabt hatte / ward darüber so froh / daß er eine zeitlang vor entzükkung nicht reden konte. Aber endlich / als er wider zu sich selbst kam /und die würkung der freigäbigkeit des Kleomedes wahrhaftig verspürete / so versichert er ihn / daß er entweder sein láben verlühren / oder aber sich dermaßen verhalten wolte / daß er vor eine so große wohltaht nimmermehr undankbahr angesähen würde; ja wan er es nicht nach würden verschulden könte / so wolte er doch zum wenigsten die Götter bitten / daß sie es erwiderten / und ihn nicht unbelohnet lißen ; hiermit gesägnet er sie allesampt / und machte sich wiederüm zu seiner Jungfrauen.

Inmittels verwunderte sich die entehligte/ welche gesähen hatte / daß der Kleomedes dem knechte so viel verehret hatte / über solche seine freigäbigkeit überaus-sehr / und hätte gerne gewolt/daß ihr sohn zu hause gewäsen wäre / damit er auch etwas davon bekommen hätte. Aber sie bewirtete sie doch gleichwohl / so gut als sie konte/ und als sie selbige zur tafel genötiget hatte / so verliß sie ihnen / so lange sie aßen / kein auge. Nach gehaltenem mahle fragte sie der Klitofon / ob sie ihnen nicht einen getreuen mann verschaffen könte / der sie vor ein gutes trunkgeld an den Hafen zu Asarat bringen mögte ? Die wirtin / welche nichts anders suchete/ als ihnen dihnstlich zu sein/fragte sie straks/ ob sie

bald

bald wäg zu räisen gedächten ? Wir wolten / gab der Klitofon zur antwort / daß es straks morgen auf den abend sein mögte ? und es wär uns über das auch sehr lieb/wan wir pfärde bekommen könten. Ihr könnet sie sehr wohl bekommen / gab die wirtin zur antwort / wan ihr nur noch ein wenig länger verziehen wollet. Das ist uns unmüglich / fing der Klitofon an / weil wir nohtwendig nach Asaret gehen müssen / da man unserer wartet. Fürwahr fuhr dise gute Fraue fort/ich bin sehr betrübet/daß ich euch/im fal ihr eure reise nicht auf schüben könnet/ungeholfen lassen muß : warüm das/ fragte der Klitofon ? weil mein sohn / gab sie zur antwort/ izund nicht hier ist/ und ich euch auch nicht gärn einem andern anvertrauen wolte / der seine pflücht nicht so wohl beobachten mögte / als er. Wir wolten gewis sehr wohl zu friden sein/ sagte der Klitofon/wan er dise mühwaltungen auf sich nähmen würde; aber / sol er wohl bald wider kommen ? Ich kan euch dessen nicht versichern/gab die wirtin zur antwort / weil er zu seiner libbsten gegangen ist. So ist euer sohn verlibbt / fragte der Klitofon ferner ? ja freilich / sagte sie / mehr als al zu viel zu meinem großen weh-leiden : dan ich wolte wohl / daß er sich üm eine solche / die ihn doch nicht libet / und einem andern / der sie verschmähet/nachläuffet/nicht so sehr bemühete. Das pflägen die töchter gemeiniglich zu thun / gab ihr der Klitofon zur antwort / und es kan gleichwohl eurem sohne sehr schädlich sein. Ihr saget die wahrheit daran / fuhr die wirtin fort/und ich befahre mich gar sehr / daß mich dise tohrheit nicht bald mit grämen wärde zur gruben bringen.

Wan

Wan ihr mir nur ein wenig zuhören wollet/ so wil ich euch gerne berichten/ wo er hingegangen/ warum und wie er von hinnen geschiden ist: dann ihr wärdet vihlleicht aus meinen räden schlüssen können/ wie bald er widerkommen wärde / und ob ihr auch so lange zu warten habet. Dise lätsten worte kamen den Kltioson und seinen kindern ein wenig fremde vor/ darüm / weil sie sahen/ daß sie vihlleicht solche erzählung ergetzen würde / so gaben sie ihr zu verstehen / daß es ihnen sehr angenähm wäre/ im fal sie dise mühe tuhn wolte. Es ist mir keine mühe/ gab sie zur antwort: sondern es sol nur meine lust sein/ wan ich euch solches erzähle/dadurch ihr vihlleicht wärdet verursachet wärden/meinen sohn zu euren dihnsten zu gebrauchen: welches ich gleichwohl eurem gut-dünken anheim stelle/ und ihr könnets dise nacht beschlaffen. Hierauf fing sie folgender gestalt an.

Nach dem mein sohn ohngefähr vor drei tagen von Hause weg-gegangen war / in willens seine Libbste / welche Glizere heisset/ auf einem dorfe/da sie wohnet / und welches eine kleine tages-reise von hier ist / zu besuchen: so bekam er bei seiner dahin-kunft zu wissen/ daß sie zu dem Alzimedon/ welchen sie überaus heftig libet (wiwohl er sie/ der Belide wägen / die er zu ehligen gedäncket/ verschmähet) gereiset wäre. So bald nun mein sohn dise zeitung/von einem seiner freunden/welcher im äbenselbigen dorfe wohnet/bekommen hatte/so entschlos er sich von stunden an wider üm zu kehren / und mich zu verständigen / daß ich seinet wägen unbekümmert sein solte: dan er wolte hingehen/ die Glizore zu besuchen/ da sie izund wäre. Aber/ als

er sich

er sich äben auf den weg begäben wolte/ da ward er von dem Hypsikles/einem alten manne/ welcher in äben demselbigen dorfe wohnete/ zur leichen-begängnüs gebäten/ welche von etlichen aus-heimischen in einem alten verwüsteten schlosse/ welches nicht weit von demselben dorfe/ davon ich euch sage/gelägen ist/ solte gehalten wärden. Weil er nun grosse lust hatte dise fremdlinge zu sähen/ so entschlos er sich/ teils/ damit er ein solches eh-ren-dihnstliches werk nicht unterlisse/ teils auch/ daß er der bitte seines freundes gnüge tähte/ diser begäbnüs bei zu wohnen. Als man aber (wie er mir erzählete) den holtz-hauffen zur einäscherung des leichnams angezündet hatte/ so traht ein alter Gräus mit einem überaus-schönen Jünglinge här vor/ die sich/ aus verzweifelung und weh-lei-den (welches ihnen der tod einer jungfrauen/ derer grab sie in disem alten gemäure gefunden hatten/ verursachte) in die Glut hinein stürtzen wolten. Aber/ als sie sich izund in disem augenblicke in das feuer hinein schwänken wolten/ so kam äben di-selbige Jungfrau/ die sie so sehr beklageten/ dar-zwischen/ und durch das folk hindurch gedrungen. Weil mir nun mein sohn denselbigen Gräus/ wie auch den schönen Jüngling und die wunder-schmucke jungfrau/ welche viel weisser als die li-lien/ und viel schöner als eine mensch-göttin ge-wäsen war/ so eigendlich beschriben hat/ so habe ich mir anfangs straks eingebildet/ daß ihr äben-diselbigen/ davon ich rede/ selbst wäret; und das ist die ursache/ warüm ich euch so unnachläßlich angesähen habe. Aber/ nachdem ich mich besan/ daß er mir folgendes sagte/ daß man selbige

fremd-

fremblinge gewarnet/und zur flucht angemahnet hätte/weil man sie überrumpeln wollen; ja/ daß sie bald härnach von etlichen reutern in der flucht wären angehalten/ und gefangen worden; so habe ich dafür gehalten/daß euch ein solcher zufal nicht habe können aufstoßen. So wisset nun/ daß mein sohn/ weil er sich in selbiger versamlung mit-befand/des Alzimedons/ seines alten mit-buhlers und feindes/in der gesellschaft diser fremblinge sei gewahr worden/ und nachmahls erfahren/ daß man ihn mit den andern wäggeführet habe; dergestalt/daß er alsobald zu mir kam/ mir dise ganze begäbnüs zu erzählen/ und darnach widerüm zur Glizere reisete/mit der hofnung/ daß er in abwäsenheit des Alzimedons seine libe bei der Glizere fortpflanzen wolte/ weil ihm nun nimand mehr im wege stehen könte. Dis ist es/ beschlos dise gute Fraue/was ich euch von meinem sohne zu erzählen habe; daraus ihr nun leichtlich muhtmaßen könnet/ ob er bald wider kommen würde: und ob es eure geschäfte leiden können/ länger albie zu verwarten. Hierauf wünschte sie ihnen eine gute nacht/ und liß sie alle dreie al-ein in ihrer kamer/ da sie ihnen die betten zu machen befahl/ damit sie die nacht über aus ruhen konten. Als sie nun hinaus gegangen war/ so fing die Sofonisbe sehr tühf an zu seufzen/ ach! sagte sie zum Kleomedes und Klitofon/ wie augenscheinlich läßet uns der jämmerliche zufal der Glizere und die vergäbene gedanken des sohnes unserer wirtin/ den entwurf des ausganges menschlicher anschläge sähen/ welcher blos al-ein von dem willen der götter härrüret/ und meistenteils ohne frucht und nutzen abfället/

fället/ wi gut es sich auch immermehr dazu an-sähen lässet! ach welch ein fremdes ding! dise armsälige war unlängst von gantzem hertzen bemühet/ den Alzimedon zu gewünnen/ und ihn der Beliden/ auch selbst durch zauberei/ zu entwänden; und nun unterwündet sich unserer wirtin Sohn die Olizere zu seiner libbe zu bewägen/ da sie doch nicht mehr unter den läbendigen ist. Läbet sie dan nicht mehr? fing ihr der Klitofon das wort auf: und wohär wisset ihr das? Ich weis es sehr wohl/ gab die Sofonisbe zur antwort/ weil ich nicht weit davon war/ als man sie bei der armen Stratonize ümbrachte: dann mitlerzeit/ da diser todschlag geschahe/ verbarg ich mich aus furcht in einen leinen sehr finstern gang/ damit man mir nicht äben so mit-führe/ wan ich ausgewittert würde. Aber/ weil wir beide zuvor/ ehe dises vorging/ unsere kleider vertauschet hatten: so halte ich dafür/ daß sie imand/der sie also verkleidet gefunden/ und vor mich angesähen hat/in dises grab/ dässen überschrift von mir/ als einer verstorbenen/ wie ihr saget/ rädete/ muß geläget haben.

Dise Worte machten den Kleomedes so bestürzt/ daß er seine Libbste mit trähnenden augen ansahe: ach! meine libe Sofonisbe/ sagte er/ tuht meinem vater und mir so vihl zu gefallen/ und erzählet uns dise geschicht mit allen ihren ümständen/ich bitte euch üm unserer libbe willen; und bezeuge es/ daß ich auf der welt nichts so begirig bin zu wissen/ als dises. Der gute Klitofon hub auch an: meine tochter/ sagte er/ ich bitte euch üm äben dasselbige/ darüm euch der Kleomedes gebäten

håten hat; dan/ weil wir so unglüklich gewäsen sein/ daß wir zeit unserer zusamenkunft keine gelegenheit haben bekomen können/ eure glüks-fälle zuvernähmen/ so erzählet uns doch selbige izund/ da sich so eine gewünschte Gelägenheit dazu auftuht/ und unsere wirtin bemühet ist/ uns das nacht-läger zu zu rüsten. Gäbet mir doch noch disen trost/ und saget/ wie meine Schwäster/ die Stratonize üm das läben kommen ist/ und wie sich der Kleoxenes verlohren hat; wie auch/ was vor ein guter Geist euch so gewünscht zur leichen-begängnüs der Stratonize gebracht hat/ damit ihr uns das zihl unseres läbens verlängern mügtet; dan wir hätten es gewis üm eurent wägen ausgegäben/ weil wir/ nach anweisung der grabschrift/ nicht anders vermeinten/ als daß ihr todt wäret. Hierauf begunte die schöne Fürstin Sofonisbe/ welche nichts mehr wünschte/ als allen beiden zu wilfahren/ dem einen/ als ihrem vater/ und dem andern/ als ihrem libbsten oder gemahle/ ihre räde folgender massen anzustellen.

Ich wil euch nicht erzählen/ wie mich des Massinissa leute/ nachdem ich zur heiligen Amts-verpflägerin der Göttin Diane erkohren war/ mit gewalt aus ihrem heiligtuhme genommen haben/ damit ich zum könige gebracht würde; weil ihr solches von unserem liben Freunde dem Altarindes schon erfahren habet; darnach wil ich euch auch nicht erzählen/ wie uns der könig von Zirene auf-gestossen sei/ noch/ wie er mich aus blöz-entstandener libbe gegen meine schönheit/ in demselben hause/ da ich war/ den leuten des Massinissa wider abgenomen habe; noch auch/ wie ich durch die hül-

der

der Beliden abermahl aus dises händen entronnen sei: Dan ich weis wohl/ daß euch nicht allein sie allen disen handel selbst würd erzählet haben/ sondern/ daß ihr auch aus des Alzimedons munde dässen wardet berichtet sein; wie auch/ was mir begegnet ist/ so lange er bei mir war. Drüm wil ich euch nur allein verständigen/ wie es mir zeit dem/ daß ich aus der Verfolgung des königes von Zirene entronnen bin/ gegangen ist; dann dässen kan euch nimand anders als ich selbst berichten. So wisset demnach/ daß wir/der Alzimedon/der Kleoxenes/ die Stratonize und ich/ nachdem wir uns aus furcht vor dem jungen könige von Sirene in selbigem verfallenen schlosse/ da ihr der Stratonize leichnam und mein grab fundet/ verborgen hatten/ diselbige gantze nacht in disem gemäure sehr kümmerlich zubrachten/ weil uns beides der hunger und das zittern in diser schröklichen wüstenei überfihl: dahär auch der gutbertzige Alzimedon aus mitleiden bewogen ward/ daß er uns verhies/ so bald der tag angebrochen wäre/ läbensmittel zu holen/ und uns so viel mit-zubringen/ daß wir zwei tage gnung hätten/ damit sich unterdessen der könig von Sirene vergäblich abmüden mögte. Diser raht gefihl uns nicht übel/ weil man in gantz Afrike keinen ort hätte fünden können/ der so öde und so abgelägen gewäsen wäre/ als dises verwüstete schloß. Also ging der Alzimedon/ so bald es zu tagen begunte/ nach seiner verheissung hin/ ässen vor uns zu holen; aber er war zu seinem und unserem unglücke vom könige Sir[...]e aufgefangen und wäggeführet. Als wir nun sahen/ daß er nicht wider kam/ und wir uns

des hungers nicht mehr erwähren konten/ so entschlos sich der Kleoxenes hin zu gehen/ teils ihn zu suchen/ teils auch/ sich mit ässens-mitteln zu versähen; Aber ich habe ihn zeit dem nicht wider gesähen/ und auch nichts von ihm erfahren können/ also daß ich muthmasse/ daß ihm ein grosses unglük muß aufgestossen sein/ und mich besorge/ daß er sich nicht irgend mit meinen ädlen steinen/ die er meistenteils bei sich hatte/ unversähens mag blos gegäben/ und üm derer willen sein läben gar eingebüsset haben. Weil nun ich und die Stratonize sahen/ daß der Kleoxenes auf bestimte zeit nicht wider kam/ in dem wir in trauren und bekümmernüs die gantze nacht/ und den folgenden tag ohne trüncken und ässen/ zubrachten/ und nichts anders tähten als weinen und heulen; so warden wir aus unleidlichem hunger gezwungen/ diselbigen schädlichen kräuter zu ässen/ die zwischen dem alten gemäure zu wachsen pflägen; und die Stratonize entschlos sich endlich/ selbst hin zu gehen/ und etwas ässens zu holen. Als ich nun mitler zeit in disem traurigen Orte gantz alleine war/ so begunte ich meinen el-länden zustand zu betrachten; darnach überdachte ich auch alle das unglük/ welches mir von meiner wügen an begegnet wäre; ich sahe auf gen himmel mit weinenden augen/ gleichsam als wan ich ihn einer ungerechtigkeit hätte beschuldigen wollen; o ihr götter/ sagte ich mit kläglicher stimme/ ist wohl ein geschöpffe in der gantzen welt/ das der widerwärtigkeit des glüks so sehr unterworfen ist als ich? o! man mag wohl sagen/ daß zur zeit meiner ge[illegible] ein böses gestürn muß geherrschet haben/ al[illegible]

ich das meiste teil des unglüks meines Stammes verursache/ und weil das verhängnüs mir allein alles übel und alle unfälle vorbehalten hat. Dan ach leider! damit ja mein elände mit keinem zu vergleichen sein mögte/ nachdem es mich durch den verlust des Kleomedes meines zweiten Jochs beraubet hatte/ so hat es mich auch so gar verlassen/ daß ich izund/ da ich doch eine grosse königliche fürstin sein solte/ zu aller verworfnesten Schäferin worden bin. Ihr wisset es sehr wohl/ ihr grossen götter/ die ich anflöhe/ daß ihr mich nicht wollet in verzweifelung gerahten lassen/ weil ihr (ach leider!) selbsten sähet/ wie alle das hohe ansähen/ damit ihr mich gekützelt habet/ so gar verschwunden ist/ wie ich aus mis-trost und verzweifelung aller vernunft beraubt bin; und wie ich/ als das wilde vih/ nichts anders als kräuter und wurzeln/ genüssen muß. Als ich in diser Klage fortfahren wolte/ so hörete ich in der nähe etliche leute/ welche meinem bedüncken nach unwillig waren/ murmeln und kärmen. Weil ich nun zu ehrst nicht wuste/ was es wäre/ so kam mich entsätzen und furcht an: und als ich mich endlich widerüm eingerichtet hatte/ so horchte ich darnach zu/ und vernahm/ daß es eine fraue wäre/ die also murmelte. Darnach schlich ich in einen kleinen gang/ welcher sehr dunkel war/ da mich nimand sähen konte/ und ward eines sehr schwartzen alten weibes/ mit einer zimlich-weissen tochter/ welche beide zusammen murmelten/ gewahr. Ich war eine zeit lang höchlich über ihrem getube verwundert/ weil ich nicht wuste/ was es bedeuten solte; ja ich verwunderte mich noch mehr/ als ich mitten im selbigen platze/

da sie waren/ etliche schwartze brännende wind-lüchter/ einen todten kopf/ ein wächsernes hertze/ einen büschel kräuter/ ein kohl-feuer/ einen spigel in einem bäcken vol wassers/ und dergleichen andere dinge/ die ich nicht habe behalten können/ erblikte. Aber nichts mehr kam mir so schröklich vor/ als dises/ da das alte weib/ welches/ wie ich nachmals erfuhr/ eine Häkse war/ dise junge tochter mit einem kräuse beschlos/ und/ nachdem sie etliche greuliche worte gemurmelt hatte/ eine hand vol kräuter in das kohlfeuer schmis/ darinnen sie das wächserne herz zerschmeltzen liß. Hiernach stälte sie eine von den brännenden windlüchtern gegen dem spigel glase/ der in dem wasser stund/ über/ und löschete die anderen alle mit einander aus. Als solches geschähen war/ so ging sie weg/ und liß dise junge tochter/ so lang als sie war/ auf dem plaz gesträcket ligen. Endlich aber/ als sie aufgestanden war/ und wider nach hause kehren wolte/ so traf sie mich ohn gefähr an/ und war nicht weniger bestürzt/ daß sie mich in heiliger kleidung an selbigem orte fand/ als ich verwundert war/ daß ich sie sahe/ und einer solchen weissen haut an ihr gewahr ward. Als sie sich nun aus ihrer Bestürtzung wider ermuntert hatte/ so fragte sie mich/ warüm ich so betrübt/ und aus was vor ursachen ich an disen ort kommen wäre. Da erzählte ich ihr dasselbige/ was mich gut-dünkte/ daß sie es wissen solte/ wie ich nähmlich vor hunger fast gestorben wäre/ indem ich in zwe oder dreien tagen nichts mehr als wurzeln und kräuter gegässen hätte: und wie ich mich bekümmerte/ weil ich nicht wuste/ wo meine mutter hinkomen wäre/ die ich gebäten hätte/ daß sie

in de

zu das nächste dorf gehen solte/ mir ässen zu holen/ und einen rok nach dises landes tracht zu kauffen. Dise klägliche erzählung ging selbiger tochter so zu hertzen/ daß sie mir alsobald etliche gedürrete obst-früchte/ welche sie aus ihrem sacke zog/ zu ässen gab. Als ich sie gegässen hatte/ so bate ich sie/ daß sie mir doch auch einen rok wolte zu wäge bringen/ welcher was schlächter und was anders wäre als der meinige; dan ich gab vor/ daß ich hinfort keinen so köstlichen mehr tragen/ und mich auch vor den leuten nicht mehr sähen lassen wolte/ weil ich selbige menschen-bilder verloren hätte/ die ich mehr als alle schätze der welt libete. Hierauf sahe sie mich an; fürwahr/ gab sie zur antwort/ ich kan aus euren räden muthmassen/ daß ihr verlibbet/ oder es doch zum wenigsten gewäsen seid; Ihr könnet wohl rahten/ fuhr ich fort/ aber ihr saget gleichwohl nicht/ daß sich unter dise libe ein solches unglük mischet/ das mich von dämselben/ das ich libe/ weit entfernet. In wahrheit/ hub dise tochter widerüm an / die götter haben uns mit einerlei anfechtung sehr nahe verknüpffet/ weil wir/ wie ich sähe/ beiderseits gleich verlibet/ und gleich unglükfälig sein; und dahär bin ich sehr froh/ daß uns das glük beide hiehär gebracht hat; dan in der gesonnenheit/ die ich habe/ euch in demselbigen/ das ihr wünschet/ zu dihnen/ können wir uns beide von unserer libbe besprächen/ und also die zeit vertreiben. Aber/ ei liber! fuhr sie fort/ saget mir doch/ was ihr mit demselben rocke/ den ihr traget/ machen wollet/ wan man euch einen andern verschaffete? Ich schwöre/ gab ich ihr zur antwort / daß ich ihn gern vor einen andern

gäben wolte. Wohlan! fuhr sie fort/ weil ihr solches tuhn wollet/ so mögte ich wohl von hertzen wünschen/ daß euch der meinige gefihle/ dan der eurige würde mir zu meinem anschlage/ den ich vorhabe/ sehr dihnlich sein. Als ich nun sahe/ daß sie äben so groß schiene als ich/ und ihr rok/ weil er gantz schlecht und halb-abgetragen war/ wie ihr albie sähen könnet/ mir sehr bekwäm zu sein dauchte: so machten wir nicht viel wäsens/ sondern verwächselten nur straks unsere kleider mit der haubt-hülle/ und eine ide nahm zu sich/ was in ihrem sacke war. Nachdem wir uns also verkleidet hatten/ so war dise junge tochter überaus froh: weil ich nun euren rok habe/ sagte sie zu mir/ so wil ich euch ungescheuet eröfnen/ warüm ich ihn so sehr begähret habe/ und wozu ich ihn zu brauchen gedänke: Aber eh ich solches tuhe/ so muß ich euch zu besserem nachrichte/ ein teil von meinem Läben und vornähmsten begäbnüssen erzählen. Wisset demnach/ daß ich die Glizere bin/ das ist/ die allerunglükfäligste tochter zu diser zeit; wiewohl mein unglük von nichts anders/ als von der libe/ die ich auf den Alzimedon/ einen sehr wohl gestalten Jüngling/ welcher auch wie ich von grichischer abkunft ist/ geworfen habe/ härrühret; Als sie in solcher erzählung fortfahren wolte/ so fihl ich ihr darein: haltet/ haltet/ sagte ich/ es ist nicht nöhtig/ daß ihr mir den ursprung eurer libe/ noch die mühe/ die ihr anwändet/ den Alzimedon zu gewünnen/ und ihn der Beliden/ die er so inbrünstig libet/ abspänstig zu machen/ nach der länge erzählet: dan/ es sein mir nicht allein alle dise geheimnüsse offenbahr/ sondern ich weis auch sehr

wohl/ wie ihr dazumahl/ da ihr zu eurer schönheit ein mistrauen truget/ euren zuverlaß bei der zauberkunst der Termeste suchetet/ welche den Alzimedon durch ihre häkserei/ so lange selbige tochter an einen andern verehliget war/ aus der Beliden banden entfässelte/ und in eure fässel lägte: Ja wie sie widerüm izund/ da ihr mann todt ist/ mit dem Alzimedon so wohl stehet/ daß sie einander in kurtzen/ wo sie nicht von euch oder einer andern verhindert wärden/ trauen sollen. Und wohär kontet ihr (sagte der Kleomedes) alle dise heimligkeiten wissen? Ich habe sie von dem Alzimedon erfahren/ gab sie zur antwort/ welcher mir unterwägen zur zeitkürtzung selbige erzählete/ als er mich aus der Beliden hause davon brachte: aber/ die Glizere/ die ihr nicht einbilden konte/ wie ich dises alles erfahren hätte/ vermeinete gar gewis/ daß es mir die Göttin Diane/ derer amtsverpflägerin ich wäre/ nur allein offenbahret hätte/ und war darüber so verwundert/ daß sie mich nur ansahe/ und vermeinete/ daß ich ihr auch die anschläge/ die sie noch in ihrem hertzen verborgen hätte/ sagen würde: aber/ nachdem ich ihr disen wahn benomen hatte/ mit verheissung/ daß ich ihr sagen wolte/ von wem ichs hätte/ so bald sie mir würde geoffenbahret haben/ wozu sie den rok gebrauchen wolte: so hub sie an und sagte/ weil es dann also ist/ daß ihr alle meine libe ümständlich wisset/ so wil ich euch die mittel/ dadurch ich den treulosen Alzimedon von der unbeständigen Belide ab/ und zu mir zu zühen gedäncke/ nicht verschweigen: welches ich mit der hülfe der gerechten götter und durch die kunst der berühmten Terme-

sie bald zu tuhn verhoffe. Dann/ ich suche nun mein hülfe widerüm bei diser Häkse / wie ich vor- mahls getahn habe/ da ich vernahm/ daß der Alzi- medon aus alzu häftiger libe gegen selbige schöne libbste meiner nur spottete/ und die anlockungen/ und libes Räncke/ die ich gebrauchte/ verlachte: nun/ sage ich/ da er in seiner verschmähung fort- fähret/ ja so weit kommen ist/ daß er an stat dässen/ da er kommen solte/ mich üm verzeihung zu bitten/ sich in kurtzem verheurahten wird. Ich habe mich zwar bemühet/ so viel an mir gewäsen ist/ disen flatter-geist durch meine schönheit zu bewägen; aber/ als ich sahe/ daß dise anlockungen zu un- mächtig waren/ so darf man sich nit verwundern/ daß ich der Termesten ihre gebrauchet habe: auch habe ich keine ursache/ mich über sie zu beklagen; dan als sie mir verheissen hatte/ allen ihren müg- lichsten und verborgnesten fleis zu tuhn/ so hat sie mich acht morgen nach einander in dise einsam- keit/ da wir izund sein/ komen lassen/ und mir nach vilem wäsen und getuhe/ heute / da es der neunde tag ist/ ehe sie mich nach ihrer gewohnheit in einen kräus gesätzt hatte/ zu verstähen gegäben/ daß es nunmehr das lätste mahl sei/ daß sie dises getuhe mit mir vorhätte/ weil ich nach folländung dessel- bigen/ gleichsam als verschwunden dahin fallen würde. Hierauf ging sie von mir/ und sagte/ daß ich ihr durch denselbigen weg/ den sie widerüm zu- rük nähmen würde/ nicht folgen solte/ sonst würd mir dasjenige / was sie vermeinete/ nicht begeg- nen. Dan (sagte sie) wan ihr nach diser lätsten ab- handelung einen andern weg/ als denselbigen/ da- durch ich euch hiehär geführet habe/ nähmen wä-

dek/ und einen andern rok anzůhen/ den Alzimedon darinnen/ noch vor seiner hochzeit/ zu besuchen/ so würd sich eine solche änderung begäben/ daß euer Libbster seine Gelibbte nicht ehligen wird/ oder aber/ daß eure libe gantz und gar sol verloschen sein/ und euch nicht mehr plagen.

Nachdem mir nun die Termeste einen solchen rath und nachricht gegäben hatte/ so war ich verwundert/ daß ich nach folbrachtem wercke/ nach ihren worten/ gleichsam verschwieg. Damit ich aber ihrem nachrichte/ den sie mir gegäben hatte/ folge leistete/ so stund ich auf/ und nahm meinen weg nicht widerům dadurch / da ich hårein kommen war/ sondern nach diser seite zu/ da ich euch gefunden habe: und ich muß gestehen/ daß ich mich überaus glůksälig schätze/ daß ich euren Rok vor den meinigen bekommen habe. Warům das/ fragte ich sie? darům / gab sie zur antwort/ daß ich mir dasjenige/ dässen mich die Termeste vertröstung gegäben hat / schon in händen zu haben bedüncken lasse: Dan/ weil mich diser rok viel schöner machen wird/ als die Belide ist/ so wird sie der undankbare Alzimedon däswägen verlassen/ und mir anhangen: oder aber/ wan er ja so unmenschlich und so unbarmhertzig sein wird / sagte sie in zornigem muhte / so ruf ich den himmel und alle götter zu zeugen / daß ich/ meiner wůtenden rägung zur folge/ viel eher aller ränke/ sie beide ům den hals zu bringen/ versuchen wil/ als daß ich zugäben sol/ daß er in der Beliden besitzung gerahte. Wan auch dises nit angehen wird/ so habe ich beschlossen/ mich vor ihren augen/ nachdem ich dem grausamen Alzimedon seine undankbarkeit und un-

treue wärde vorgeworffen haben/ zu erstächen: und damit ihr sähen möget (fuhr sie fort) daß ich solches zu tuhn gewis beschlossen habe/ so wil ich euch straks izund das mittel/ dadurch ich mich zu rächen gedäncke/ zeigen; und als sie solches sagte/ so nahm sie ein kleines Pak/ welches sie auf die ärde geläget hatte/ da wir uns verkleideten/ und zog einen tolch daraus/ welchen sie von stunden an in ihren rok verbarg. Man kan leichtlich gedänken/ ob ich nicht über den beherzten muth und fremden vorsatz diser tochter sehr verwundert gewäsen bin; aber ich ward es noch viel mehr/ als ich sie von disem bösen vornähmen ab-rahten wolte/ und gleich damahls/ als ich zu räden anfing/ die unglükſälige Stratonize hinein kommen sahe; ach! ich zittere noch vor furcht/ wan ich gedäncke/ in was vor einer traurigen *gestalt* sie vor mir erschien. Dan sie war nicht allein ganz blutig und zerzauset/ sondern auch der Wunden wägen/ die sie unter dem gesichte hatte/ kaum mehr zu kännen. Ich ward so bestürzt/als ich sie solcher gestalt zugerichtet sahe/ daß ich vor weh-leiden/ in mir selbst erzitterte/ und mein gantzes geblüte verstarrete/ sonderlich/ als sie vor äusserster mattigkeit zu meinen füssen niderfihl. Endlich/ als ich mein gesichte auf das ihrige geläget hatte/ unserer beider trähnen zu vermischen/ und sie widerüm zu sich selbst kommen war/ so sagte sie mir mit einer stärbenden stimme/ daß des königes von Zirent Volck sie gekännet/ und so übel zugerichtet hätte/ weil sie ihnen nicht sagen wollen/ wo ich wäre. Wiewohl nun meine betrübnüs schon mehr als al zu groß war/ so ward sie doch noch viel grösser/

als

als ich erfuhr/ daß sie meinentwägen in selbiges unglück gerahten wäre. In solcher äussersten drangsäligkeit/ da der Schmerz meine sünnen so eingeschläffet hatte/ daß ich mehr todt als läbendig war/ bemüheten wir uns/ ich und die Glizere/ so gut als wir konten/ sie zu laben: aber ihre wunden waren so groß/ und unsere mittel so klein/ daß sie ihr nichts halfen: dan/ ich sahe zugleich mit meinen traurigen augen/ daß die ihrigen gleichsam als mit einer dunckelen wolke bezogen waren/ daß sie sich mit ihrem häubte nach mir zu neigete/ und kaum mit einer stärbenden Stimme (ach! armes fräulein/ wie sehr bejammere ich dich! und wie weh tuht es mir/ daß ich von dir muß! got befohlen/ Sofonisbe/ ich stärbe) gesprochen hatte; als sie schon in meinen armen den geist aufgab. Ich gäbe euch nun zu urteilen/ ob mein schmertz nicht überaus groß gewäsen sei/ indem ich mich einer solchen/ die ich als meine eigne mutter libete/ beraubet sahe; Ja/ die wahrheit zu bekännen/ so bald nur ihre schöne sele den leib verlassen hatte/ da fihl ich ihr solcher gestalt üm den hals/ daß es schiene/ als wan ich nimmermehr von ihr ablassen wolte; darnach/ als ich ihr den lätsten kuß gegäben hatte/ so vermischt ich auch mit dem blute/ das aus ihren wunden flos/ meine trähnen/ und wolte ihr also durch die hästigkeit meiner schmertzen/ und durch meine seufzer in und nach ihrem tode bezeugen/ wie lieb ich sie zeit ihres läbens gehabt hätte.

Inmittels/ als ich also meinem weh-klagen den zügel verhinge/ und mich fast auf nichts mehr besan/ so hörete die Glizere/ welche noch so sehr mit

schmerzen nicht überfallen war/ als ich/ ein getüm- mel nicht gahr weit von uns/ und ging alsobald von mir/ zu erfahren/ was es wäre. Da sie nun etlicher leute gewahr ward/ welche gleich als reiter ausgerüstet gangen/ und die sie vor des königes von Zirene fölcker hielt/ wie sie dan auch in ihrer mei- nung nicht betrogen war; so gedachte sie alsobald/ daß sie üm meinentwägen dahin kämen: derge- stalt/ daß sie straks zu mir gelauffen kam/ und mich mit gewalt von der Stratonize los riß: auf/ auf! sagte sie mit übereileten worten/ und ver- bärget euch geschwünde hinter dieses gemäure: dan izund kommen äben diselben reiter herein/ wel- che eurer mutter so übel mitgefahren haben/ und ihr vihlleicht darüm nachgefolget sein/ daß sie euch äben dasselbige tuhn wollen. Weil ich nun ur- sache gnug hatte/ mich über eine so böse zeitung zu entsätzen/ so geriht ich in solche bestürtzung und angst/ daß ich nicht wuste/ wie ich von der Stra- tonize aufstund: dan/ es sei/ daß die furcht schuld daran hatte/ oder aber/ daß die gegenwärtige ge- fahr alle andere gedancken von mir verbannete/ so liß ich sie ligen und entwich/ weil es die hohe noht also erforderte. Ja ich führete mir zu gemühte/ daß es weder mir noch ihr hälfen konte/ wan ich bei ihr blibe/ da ich hergegen/ wan ich die flucht nähme/ teils mein läben und meine ehre/ damit es keine Gefahr hätte/ wan ich in meiner verfolger hände geriete/ rätten würde. Als ich mich also bei mir selbst berahtschlagte/ so nahm mich die Glize- re bei dem arme/ verstecket euch flugs/ sagte sie noch einmahl zu mir/ und ich wil indässen mit ihnen räden. Hierauf liß ich mich nicht noch ein- mahl

mahl zur flucht anmahnen / sondern verbarg mich alsobald zu ende dässelbigen ganges / da ich kurtz zuvor der Termeste zugehöret hatte/ als sie mit der Glizere sprache hielt. Weil ich nun alda zu meinem glük ein loch in der mauren fand/ so kroch ich hinein/ und hatte mich kaum darinnen verborgen/ als ich schon ein vermängtes geschrei etlicher rasenden und vihischen menschen vernahm/ welche die Glizere mit ungestümigkeit frageten / wo die Amts-verpflägerin wäre? Als sie nun geantwortet hatte/ daß sie diselbige/ von der sie sagten/ nicht kännete: so hub der eine unter ihnen an/ du must gleichwohl etwas von ihr wissen/ sagte er/ weil du ihr kleid und haube trägest. Nachdem sie auch die andern eigendlich betrachtet hatten/ und sie wahrhaftig auf der lügen ergriffen/ so gedachten sie von stunden-an/ daß gewis eine schelmerei dahinter sein müste/ weil sie sich also verkleidet hätte: dergestalt/ daß sie sich ihrer/ als einer betrügerin/ bemächtigen wolten/ und sie/ es sei auch wie es wolle / dahin bringen / daß sie ihnen der sachen beschaffenheit ausbeichten müste. Aber sie/ indem sie sahe / daß man auf sie fallen wolte/ und nicht anders vermeinete/ als daß man ihr einen schimpf antuhn/ und sie an ihren ehren verlätzen würde/ ställete sich von stunden-an/ so gut als sie konte/zur gegen-wehre: nahm den tolch/ welchen sie kurtz zuvor zu sich gestekt hatte/ und gab damit dem ehrsten/ der sie anfassen wolte/ einen solchen stüch in die brust/ daß er straks todt zur ärden niderfihl. Die andern/ welche über diser ihres mitgesellens niderlage sehr bestürzt warden/ wolten sich an der Glizere rächen/ und sie mit gewalt gefan-

gen

gen nähmen: aber sie war aus mishofnung so muhtig/ daß sie sich als ein mann wehrete/ und alle diejenigen die ihr zu leibe wolten/ verwundete: dahär sich die reiter/ indem sie sahen/ daß sie ein weibes-bild so pochete/ sämtlich an sie machten/ und sie so fol Wunden hüben/ daß man sie nicht kännen konte; darnach nahmen sie den entleibten/ dässen tod sie sehr betrübete/ mit sich/ und lissen dise armsälige in ihrem Bluhte getödtet ligen.

Inmittels lag ich allezeit vor schräcken und furcht halb-entselet in disem Loche verborgen: und als ich endlich vermeinete/ daß dise reiter weg wären/ so entschlos ich mich auf den abend/ damit ich dise nacht in disem unglüklichen und traurigen orte nicht verschlüssen dürfte/ von dannen zu gehen. Aber ich ging gleichwohl noch zuvor hin zu disen beiden leichen/ und fihl über die Stratonize här/ die ich mit meinen trähnen befeuchtete/ darnach dankte ich diser guten frauen/ gleichsam als wann sie noch bei läben gewäsen wäre/ vor die wohl- und gut-tahten/ die sie mir geleistet hatte/ und bat sie üm verzeihung/ daß sie meinent-wägen den tod hätte leiden müssen. Als solches geschähen war/ da begunt ich sie auch zu küssen/ und sagte ihr die lätste gute nacht. Darnach/ weil ich zu gutem Glücke auf eine land-strasse gerith/ so ging ich so geschwinde fort/ daß ich in kurzer zeit in ein dorf kam/ da mir die götter eine gute fraue zuschikten/ welche mich in ihr haus nahm und in meiner betrübnus so viel tröstete/ als sie konte. Aber in wärender zeit/ da mich dise fraue beherbärgete/ ward zu meinem unglücke ein klei-

kleiner alter mann/ Hipsikles mit namen/ in mich verlibet: und weil er sahe/ daß er mit allen seinen ränkken nichts bei mir ausrichten konte/ so gebrauchte er sich endlich der zaubrerischen Termeste. Eine zeit darnach/ nähmlich den lätsten tag/ den ich in disem dorfe war/ kam diser Hipsikles/ und bat meinen wirt/ wie auch die andern einwohner/ zur leichen begräbnüs einer frauen/ welche ein alter gräus und zwe jünglinge/ die ausländische wären/ in dem alten verfallenem schlosse gefunden hätten/ und ihr den lätsten ehren-dihnst beweisen wolten/ weil sie eine von ihren bekanten wäre. Als ich solches vernahm/ so bildete ich mir alsobald ein/ daß ihr es ohne zweifel sein würdet/ die ihr der Stratonize ein solches leichen-begängnüs anställen woltet/ und ging dåshalben mit meiner Wirtin auch darnach zu/ da ich dann so glüklich war/ daß ich euch/ wie ihr wisset/ antraf.

Meine tochter/ fing der Klitofon hierauf an/ ihr habet ganz keine Mäldung getahn/ wo der Kleoxenes hinkomen sei/ noch auch/ wer das grab gemachet hat/ darauf wir die überschrift/ die euch todt sagte/ gefunden haben. Jch kan davon nichts gewisses sagen/ gab die Sofonisbe zur antwort/ und es mag wohl sein/ daß mir der Kleoxenes/ nachdem er hinkommen ist/ und ich schon wäg-gewäsen bin/ solches grab gemachet hat/ indem er sich vihleicht durch mein kleid/ welches die armsälige Glizere anhatte/ betrügen lassen. Er war es nicht allein/ gab der Kleomedes zur antwort/ der sich dadurch betrogen fand; dann wir vermeinten äben dasselbige/ und es lässet sich ansähen/ daß er euch izund betrauren/ und in grossen ängsten

sein

sein wird. Ja freilich wird er in ängsten sein/ sagte die Sofonisbe / und der verlust/ den er an mir gelidten zu haben vermeinet / wird ihm eine grosse bekümmernüs verursachen. Sie wären in disen räden noch ferner fortgefahren / wan sie nicht zu dreien mahlen etliche pfärde/ welche auf der landstrassen vorüber gingen / hätten wiheren gehöret. Weil sie sich nun straks befahreten/ daß es nicht etwa des Massinissa leute wären/ so schwigen sie in einem nube stok-stille/ und sahen sich ein ander an. Ja sie warden überaus bestürzt/ und gedachten nicht anders/ als daß ihre befahrnüs wahr wäre/ da sie vernahmen / daß man anklopfete/sonderlich damahls/ als man straks darnach widerüm so hart anschlug/ daß die wirtin gezwungen ward/ die türe zu eröfnen/ damit es nicht irgend einen bösen ausgang gewinnen mögte: aber sie befand/ daß es der Silvian war/ welcher sie davon gebracht hatte/ und vorschnauben kaum so vihl konte/ daß er sie anredete: machet euch von hinnen/ sagte er/ so bald es immer müglich ist/sonst seid ihr üm den hals: dan als ich auf dem rükwäge war/ da begegneten mir diselbigen reiter / welche bei uns gelägen haben/ und frageten mich / wie auch alle leute / die ihnen entgegen kamen/ ob ich nicht einen alten mann und einen jüngling/ welcher eine jungfrau führete/ gesähen hätte: weil ich nun straks vermeinete/ daß sie nach nimand anders als nach euch frageten/ so folgte ich ihnen von ferne nach/ damit ich euch warnen/ und an einen sicheren ort bringen möchte.

Der Klitofon und dise zwei Gelibbten wolten nicht weiter nachfragen/ sondern machten sich un-

ter dem geleite des Silvians alsobald davon; und wiewohl die Sofonisbe schon sehr mat war / so muste sie doch aus der noht eine tugend machen/ und disem getreuen knechte die gantze nacht über stock uñ pflock/und durch solche verdrüßliche wäge/ daß sie sich endlich vor mattigkeit kaum mehr erhalten konte/nachfolgen. Als sie nun sehrkümmerlich und mit genauer noht eines holtzförsters hütlein erlanget hatten / so fihl sie vor müdigkeit stracks danider/und bekam eine sehr heftige kranckheit. Dergestalt/daß sie sich zu bette lägen muste/ und innerhalb den ersten acht tagen immer kränker und kränker ward. Der Klitofon und Kleomedes wären ihr gerne behülflich gewäsen / wan sie nur gekunt hätten: und weil sie sich der schmertzen/ die sie dannenhär in ihrem hertzen entfanden/ nicht dorfften mercken lassen / so sprachen sie ihr so lange trost zu / bis sie endlich die götter/ welche durch das gerechte gebät diser zwe betrübten bewogen warden/ innerhalb mahndes zeit widerüm gesund machten / da sie dan strack widerüm von dannen aufbrachen / und einhälliglich beschlossen/ ihre reise fort zu sätzen/ und sich durch den getreuen Silvian zum hafen nach Asaret brinzu lassen.

Als sie aber den andern tag mit dem morgen auf zu brächen gedachten / so begab es sich den abend zuvor / als der Klitofon mit dem Kleomedes und Silvian vor dem hause herüm wandelten/ sich über ihre reise zu berahtschlagen/ daß sie ihren wirt mit einem fremden gaste ankomen sahen. Nachdeme sie nun alle beide hinein gegangen waren/ so wähneten sie von stunden an / daß vihl-

leicht diser fremdlig einer wäre / der sie auskund-schaffen wolte; dergestalt / daß der Klitofon als ein argwönischer / und nach art der alten leute / sehr behutsamer fuchs / ihm mit dem Kleomedes alsobald nachfolgete / zu vernähmen / warüm er alda angelanget wäre / und was er uns neues mit brächte. Als sie nun hinein kamen / so sahe ihn der Klitofon straks vor einen plauderer und unbesonnenen fogel an; Er hatte sich auf die bank geläget / und hielte mit dem wirte sprache / dem er zu verstehen gab / daß er so mat und so müde wäre / daß er kaum mehr in der haut hängen konte / und dises böse land / weil es so sümpfich und so häckicht wäre / daß man kein schlimmers fünden konte / in den abgrund hinein verfluchte. Ja er sagt auch / daß es die fußgänger sehr übel hätten / und daß er nicht mehr einem sochen herren / der so geschwünde als der seinige / reisete / nachlauffen wolte; dan es verdroß ihn heftig / daß er sich deswägen / weil er ihm nicht hätte folgen können / verirren müssen. Als nun der Klitofon / welcher alles in seinem kram außlegen konte / vernahm / daß er von seinem herren rädete / wie er so geschwinde fortreisete / so fragte er ihn / warüm er dan so eilen müste? darauf gab ihm diser knecht / welcher Palankin hies / zur antwort / daß er solches auf befehl des königes uhn müste / welcher ihn mit einem brihfe an einen von seinen Krigs-obersten abgefertiget hätte / und daß er itzund widerüm auf dem rückwäge were. Weil nun der Klitofon hieraus alsobald muhtmaßete / daß dise botschaft sie beträffen würde / so begunte er dem knechte sehr freundlich zu zusprächen / damit er ihn däs zu bässer bei der nasen

här-

härüm führen könte ; wie? sagte er zu ihm! so kömt dan euer herr von hofe? Ja/ freilich/ gab ihm der Palankin zur antwort: dan es sein kaum neun oder zehen tage verlauffen/ daß wir von dannen gereiset sein. Was sagte man neues bei hofe/ da ihr wägzoget? fragte der Klitofon widerüm. Nichts mehr/ gab der knecht zur antwort/ als daß man von der heftigen libbe des königes/ die er zu einer heiligen Amts-verpflägerin trüge/ heimlich mumlete. Oh! sagte der Klitofon hierauf/ damit er ihn noch bässer ausholen mögte/ dises ist anderwärts auch gnugsam bekant: dan wo ich mich fast hinwände/ da rädet man von nichts anders als hievon; Aber solte solches wohl wahr sein/daß sie der wache/ die sie zum könige führen solte/entkomen ist? Freilich ist es wahr! gab der dihner zur antwort/ und äben aus disen ursachen ist mein herr auf befähl des königes von hofe gereiset. Wie ist es aber damit zugegangen/ fragte der Klitofon ferner? Nachdem sie der könig/ sagte der Palankin/ aus dem heiligtuhme hatte holen laßen/und sie gleich nach hofe solte gebracht wärden/ da ward sie seinen leuten durch den könig von Zirene/oder von seinen reitern/ abgenomen. Dises nun kam dem Massinissa so bald nicht zu ohren/als er stracks zwe Obersten von seiner leibwache/sie zu verfolgen/ und dem könige von Zirene widerüm abzunähmen/ ausfärtigte: welches auch der eine kurtz härnach täht/und dem könige zu wissen fügete/ daß er sie widerüm überkomen hätte/ und aufs eheste nach hofe bringen wolte: Aber er täht es gleichwohl nicht; sondern er berichtete den könig kurtz härnach/ daß sie ihm ent-

wischet wäre; darüber er so zornig ward / daß er meinen hern von stunden-an mit einem schreiben an den andern Obersten abfärtigte / darinnen er ihm außtrüklich auferlägte / daß er nicht ehr nach hofe komen solte / er brächte dan die Amts-verpflägerin mit sich / wie auch den andern Obersten / damit er ihn seiner unachtsamkeit und verwahrlos- und wägen strafen liße.

Der Klitofon liß ihm solches sehr wohl gefallen / daß ihm der knecht alle dise sachen so unverholen erzählete / und wolte noch immer mehr und mehr wissen; wo ist dan itzund der Oberste / fragte er ihn weiter / dem dein herr selbigen brihf gegäben hat? es sein ohngefähr zwo oder drei stunden verlauffen / sagte der knecht / daß ich sie alle beide vor disem busche verlassen habe / und nun bin ich entschlossen / weil ich so geschwinde nicht fort komen kan als sie / und es auch schon abend ist / dise nacht über hie zu bleiben / und mich mit dem früh-esten widerüm auf den zu weg begäben / zu sähen / ob ich meinen herrn einholen kan. Dises sagte der Palankin zu dem Klitofon / welcher sich mit dem Kleomedes widerüm zur trübsäligen Sofonisbe begab. Als nun alle dreie bei einander waren / so berahtschlagten sie sich / was ihnen zu tuhn wäre / und beschlossen endlich / daß sie auf den morgen mit dem früheston auf-brächen wolten. In solcher entschlüßung / nachdem sie zuvor den knecht hatten sähen wäggehen / nahmen sie unter dem geleite des Silvians einen andern weg / damit sie nicht in des Obersten hände gerahten mögten. Aber / weil es mit den sachen in diser welt gemeiniglich also beschaffen ist / daß sie anders hinaus

lauffen/als man verhoffet; nachdem sich dise be-drängte zu retten gedachten/ so gab sie das glück/ welches sich gleichsam wider sie aufgesäzzet hatte/ den jenigen / vor denen sie flüchtig waren/in äben demselbigen hakke/ da sie ihnen zu entkomen ge-dachten/in die hände. Es war gewis eine solche betrübte sache vor sie / daß sie nicht anders ver-meineten / als daß sie sich in diser höchsten wider-wärtigkeit der gedult keines weges würden er-gäben können: dan/ hätte ihnen wohl ein grösserß unglück aufstossen können / als disem Obersten/da-von ihnen der knecht gesagt hatte / in die hände gerahten! Ja freilich geriten sie ihm al-zu bald in die hände/ und erfuhren zu ihrem grossen schaden/ daß er stracks nach verläsung des königlichen be-fähles seine völcker rund üm sie här ausgeteilet/ und in allen flácken und dörfern befohlen hatte/ daß man alle wanders-leute aufhalten solte; der-gestalt/daß es das ansähen keines wäges hatte/daß sich weder der Klitofon/ noch seine beiden kinder/ aus solcher verdrüßlichen angst / die ihnen gleich-sam unvermeidlich war / los-wükleu konten.

Als sie der Oberste gefangen hatte / so befahl er zween von seinen reitern/ daß sie absitzen solten/ und liß den Klitofon und Kleomedes auf ihre pfärde fäst bünden: die Sofonisbe muste sich in-zwischen hinter einen andern reiter aufs pfärd säzzen/ und der Oberste ritte hinter ihnen här / da-mit er sie allezeit in den augen hätte / und nicht widerüm verlüren mögte. Sie musten ihren weg nach der königlichen haubt-stadt Zirte / da der Massinissa hof hielt / so eilend als sie fortkomen

kon-

konten / zu-nähmen/ und der Oberste wolte weder dem Klitofon noch dem Kleomedes / wie sehr sie ihn auch baten/ keine rede gestehen. Ja ih mehr sie ihn darüm anflöheten / ih unbarmhertziger er sich gegen sie erzeigete/ und ihnen austrücklich zu verstehen gab/ daß er es also nicht machen wolte/ wie sein Ampts-genos/ welcher beides seine wohlfahrt und gnade/ indem er sich durch ihr geschwätze bewägen lassen/ bei dem könige verlohren hätte. Dise des Obersten entschlüßug machte die gefangene sehr bestürtzt/ und war ihnen viel entfündlicher als der todt selbsten ; dan sie konten daraus leichtlich abnähmen/ daß sie disem unglücke nunmehr keines wäges entgehen würden : dergestalt / daß sie in solcher bedrängnüs nichts mehr tuhn konten / als sich über ihr grausames glück beklagen. Weil sie nun sehr hastig forteileten / so kamen sie gutzeit in die näheste stadt/ da der Oberste wolte ligen bleiben/ teils darüm / daß er die Sofonisbe ausruhen liße/ teils auch / daß er seinen eignen geschäften/ die er daselbsten zu beställen hatte / abwarten mögte. Bei ihrer ankunft warden sie in ein großes haus gebracht/ da ihnen der Oberste die schöneste kamer eingäben liß / und wolte nimand mehr bei ihnen lassen / als den guten Klitofon / den er vor ihren vater ansahe. Als sie sich nun in solcher äussersten widerwärtigkeit befanden/ da sie nicht einmahl den Obersten konten zu sähen / ich schweige/ zu sprächen bekomen / so verzweifelten sie an ihrer rettug gantz und gahr / und tähten so jämmerlich und so kläglich/ daß sie auch die aller härtesten hertzen hätten erweichen mögen. Sie verschoneten weder ihrer hare / welche sie so un-

menschlicher weise zerzauseten/ noch ihrem vor kummer erblastem gesichte/welches sie mit ihren händen so grausamlich zerkratzten/ daß es ihrer unschuld höchlich zu nahe war. Dise zwei unglückliche Gelihbten saßen vor dem guten Klitofon ümarmet/welcher inzwischen vor mitleiden/ indem er sie so unschuldig beängstet sahe/fast in lauträhnen zerfloß. Endlich/ als sie der instehenden widerwärtigkeit ihres glückes mit einem tapferem muhte zu widerstehen gedachten/ so entschlossen sie sich alle beide/daß sie sich eher üm das läben bringen wolten / als zu-gäben /daß man sie zum könige Massinissa führete. Der Klitofon/welcher über disen seiner kinder vorsatz überaus froh war/ümarmete sie alsobald/lobete solche ihre hertzhaftigkeit/ und versicherte sie / daß sie bässer nicht tuhn könten/als dises äusserste mittel gebrauchen/ wan sie der grossen schmach und bekümmernüs/ die sie täglich würden ausstehen müssen / so fern die Sofonisbe den könig/ der sich mit solcher gewalt-tätigkeit üm sie bemühete / ehligen müste/ wolten überhoben sein. Als er aber vernahm/ daß sie sich bekümmerten / wie sie ihnen doch den tod antuhn wolten / und daß der Kleomedes seinen degen/ den man ihm genomen hatte/ betauerte; so sprach er ihnen widerüm einen muth zu / meine kinder / sagte er/ seid darüm unbekümmert/und lasset nur mich sorgen; dan so bad ich meinen sack/ den mir der Oberste hat lassen abnähmen/ widerüm bekomen wärde/ so wil ich euch ein unfehlbares mittel gäben / dadurch ihr euch eures elendes wärdet abhälfen können. Ihr wisset wohl/ daß ich mich dazumahl/ da wir in dem königreiche Ka-

narien waren / mit gift versahe / damit wir uns / wie auch den Meleagar und Praxitee / aus äben solcher gefahr / wie wir izund vor augen sähen / erlösen mögten ; weil es aber die götter dasselbige mahl verhinterten / indem sie uns durch ein anderes mittel erlöseten / so habe ich selbiges gift noch allezeit bei mir in meinem sacke getragen ; dergestalt / daß es uns izund wohl zu statten kömmet. Die Gelihbten waren sehr froh / da sie solches vernahmen / und der Klitofon bat noch selbigen abend den dihner / der ihnen zu ässen brachte / daß er ihm doch seinen sak zu wege bringen wolde / darmit er etwas / dässen er izund nöhtig hätte / daraus nähmen mögte ; aber er gab ihm zur antwort / daß er dem Obersten davon sagen wolte / ohne dessen vorbewust und bewilligung er nichts tuhn dörfte : Gleichwohl ward er ihm auf den andern tag ein wenig vor der mahlzeit von dem Obersten selbst zugeschickt : dergestalt / daß sich der Klitofon mit seinen kindern höchlich erfreueten. Kurtz härnach / als ihnen das mahl bereitet war so bat der Klitofon denselbigen / der ihnen zur tafel dihnete / daß er widerumb hinaus gehen solte / welches er auch stracks täht. Da nun der Klitofon sahe / daß sie al-eine wären / und in der kamer verschlossen / so nam er eine gedürrete frucht / welche olivenfärbig war / und zerstüß diselbige ; darnach nahm er auch etwas von demselbigen weine / der ihnen zur mahlzeit gebracht war / warf dises gestossene hinein / und goß also disen tranck in die drei bächer / daraus sie über der mahlzeit zu trüncken pflägten / zu drei gleichen teilen. Als solches geschehen war / so sahe er seine kinder an / welche grosses ver-

verlangen trugen/selbiges gift einzunähmen/damit sie mit dem läben ihren jammer zugleich änden mögten; und war überaus verwundert / als er einen solchen frischen muht / der sich mit einer unglaublichen standhaftigkeit zum tode bereitete/ bei ihnen vermerckte. Aber er konte sich gleichwohl des weinens nicht enthalten / wan er in betrachtung zog / was es vor ein grosser schade sei / daß zwei menschen-bilder von solchem hohen stande und träflichen verdihnsten / ihr läben also schlüßen solten. Nachdem er sich nun zu ihnen genahet hatte/ sie zu trösten / so bat er sie mit kläglicher stimme/ daß sie sich nicht verwundern solten / daß er in einem solchen alter/da er sich doch eines langen läbens nicht mehr zu getrösten hätte / noch vor seinem instehenden tode weinete: dan/ sagte er/ ich bezeuge es mit den unstärblichen göttern / daß dise trähnen / die ich vergüsse / weder an einem mis-muhte / noch aus furcht vor dem tode herrühren: sondern / daß ich mich noch wohl mit recht rühmen könne / daß dise feindin / wie sauer und verdrüßlich sie auch scheinet / daß einige auf der gantzen welt ist / das ich zum wenigsten scheue. Ja ich habe lange genug geläbet/ daß ich also wol wissen kan/ daß der todt äben so / als die gebuhrt/ allen menschen gemein ist; und daß diejenigen/ welche zur welt gebohren worden / mit einem so wenig als von dem andern schaden leiden: wan ja irgend etwas ist / das den tod so abscheulich und so schröcklich machet / so ist es die blosse vorbildung/ die wir ihm selbsten antichten / in dem wir seinen anblick durch die trauer-kleider und unnütze seufzer so verhasset und unlibblich machen. Aber

ich / der ich viel ein anderes urteil von dem tode fälle/und nunmehr auf der gruben bin/da mich das zipperlein/ die unruhe/ und andere gebrechen zurücke halten / bin so wenig in der weis-kündigkeit nicht erfahren / daß ich mich vor einem solchen dinge/welches mich aus so vilen ängsten/ die mich stäts vergeselschaftet haben / erlösen kan / fürchten solte. Ja ich wünsche ihn vielmehr/ und warte seiner/ mit unüberwündlicher entschlüßung. Daß ich aber aus menschlicher gebrechligkeit die trähnen nicht halten kan / das kömt nur aus eurer widerwärtigkeit / und nicht aus der meinigen här/ welches ich mit den göttern bezeugen kan: dan ich würde gewis vor den unbarmhertzigsten menschen gehalten wärden / wan ich euch so hertzlich libbete; wie ich dan auch thue / und es mir nicht zu sünne zöge / daß euch das unbarmhertzige verhängnüs in der besten blüte eures alters / auß diser welt reisset. Diser weise man sagte noch vil mehr und viel kläglichere ding/ als dise: darnach hub er seine augen und hände/ kreutzweise über einander geschräncket/ gen himel auf: o ihr großen götter/ sagte er / wollet ihr wohl gestatten / daß so viel sorge und mühe / die ich meiner kinder wägen gehabt habe/ itzund sollen vergäbens sein / und daß ich sie in einem so zahrten alter / beide sol vor mir stärben sähen. Wie? kan es euer gerechtigkeit wohl-zulassen/ daß ihre unschuld gestraffet wärde? und daß sie einer mis-handlung wägen / die sie nicht verübet haben/ stärben sollen? Muß es dan also geschehen / daß ihr tod der lohn vor meine mühe sein / und ich sie mir darüm so teuer und behutsam sol erzogen haben / damit ich ihnen itzund

das

das gift / das sie von der wühterei des Massinissa erlösen sol / zubereiten mögte? Ach ihr grossen götter! wändet doch dises unglück weit von mir weg / und wan die gerechte bitte / die euch izund diser armsälige mann tuht / eurer erhörung nicht würdig ist / so nähmet ihm nur das läben / und erhaltet seine kinder!

Dise kläglichen worte stüß der Klitofon über den instehenden verlust diser zwei libbsten aus: welche inzwischen nicht weniger betrübet waren / als er / und bitterlich weineten / weil sein weh-leiden / das er ihrend-wegen ausstund / so überaus schmertzete. Als er sie aber in solcher weh-mühtigkeit sahe / und sich befürchtete / daß sie nicht etwa aus der furcht des todes entstünde / so sprach er sie widerüm an: Meine liben kinder / sagte er / wan ihr einigen abscheu vor dem tode habet / so tuht mir den gefallen / und nehmet dises gift / welches ich mit solcher widersünnigkeit zubereitet habe / nicht ein. Ja / ich bitte die unsterblichen götter / daß sie mich mit denen plagen / welche den treulosen in der höllen bestimmet sein / ewig züchtigen lassen / wan es nicht wahr ist / daß ich euren tod mehr / als den meinigen / betaure: Aber / was ich getahn habe / ist nur dåshalben geschehen / damit ich einem grösserem unheile vorkomen mögte / weil ich wohl versichert bin / daß ihr alle tage / wan es sich begäben solte / daß die Sofonisbe dem Massinissa vermählet würde / ein solches übel ausstehen solte / welches euch viel entfündlicher sein würd als der todt selbsten. Ach! mein Vatter / gab die Sofonisbe zur antwort / ich würde gewis wenig behertzt sein / wan ich scheu trüge zu stärb-

ben/ nachdem ich in meinem låben nichts als lautere bitterkeiten geschmäcket habe. O wie weit anders bin ich gesünnet/ ja ich bilde mir schon ein/ als wan ich nimahls nichts liblichers gekostet hätte/ als disen trank/ den ihr mir habet zubereiten wollen/ und dadurch ich dem wüten des Massinissa/ der mich von dem Kleomedes zu sondern gedänket/ zu entflühen verhoffe. Daß ihr mich also weinen sähet/ solches geschihet aus keinen anderen ursachen/ als daß ich so unglüklich bin/ daß ich eure wohl- und gut-tahten nicht vor meinem ende erwidern sol. Der Kleomedes gab ihm åben dergleichen zur antwort/ dergestalt/ daß der Klitofon sehr froh war/ daß seine kinder so gut gesinnet wåren: weil es dan also ist/ sagte er zu ihnen/ daß ihr so gut gegen mich gesinnet seid/ so lasset mich/ zu bezeugung eurer lätsten freundschaft/ das gift zum allerehrsten zu mir nähmen; darnach/ wan es seine würckung getahn hat/ so könnet ihr mir auch folgen/ damit ich noch dise vergnügung haben kan/ daß ihr meine augen zutrucken wärdet: dises ist das einige/ das ich zur belohnung vor alle meine mühe begehre. Als ihm nun dise zwei Libbsten versprochen hatten/ daß sie seinem begehren genaue folge leisten wolten/ so ůmarmet er sie alle beide: darnach gesägnet er sie/ und nahm den bächer mit einer fästen beständigkeit: O unser erlöser/ du grosser Jupiter/ sagte er/ und du o keusche Diane/ seid izund meine zeugen/ daß ich åben so willig/ als ihr daroben im himel denselbigen götlichen trank/ welcher nimand anders als eurer unstärblichkeit gezihmet/ zu

euch

euch nähmet/ auch dise todes-neige zur erlö-
sung meiner kinder genüsse.

Als er dise worte mit solcher frei-mühtigkeit/ daß man ihm gantz keine veränderung ansahe/ gesprochen hatte/ so trunk er den gantzen bächer aus: darnach gab er dem Kleomedes und der Sofonisben die lätste gute nacht. Als er nun endlich von disem trancke zu schlummern und zu schweimeln begunte/ so lägte er sich aufs bette/ da es dan in einer halben Stunde seine Wirkungen verrichtete. In-mittels hatten dise zwe Libbsten allezeit die augen auf ihn gewändet/ damit sie die seinigen/ so bald er verschiden wäre/ zu-trücken mögten: und als sie lätslich gewahr warden/ daß er nicht mehr schnobe/ und alle leibliche hitze von ihm gewichen war/ so filen sie über seinen leib här/ und küsseten ihn/ wiwohl er zu allen disen libes-bezeigungen gantz unentfündlich war. Endlich/ als sie disen guten Mann/ vor so viel angst und sorgen/ die er ihrenthalben ausgestanden/ gnugsam beklaget und beweinet hatten/ so stunden sie widerüm auf; und ümarmeten sich (gleichsam als wan diser todes-tag der tag ihrer hochzeit gewäsen wäre) beiderseits eine lange weile/ und sprachen nicht ein einiges wort/ so weh tähte es ihnen/ daß sie durch den tod solten geschiden wärden. Die Sofonisbe liß ihr häubt auf das angesicht ihres libbsten süncken; mein liber Kleomedes/ sagte sie/ ach! warüm warten wir doch so lange/ und gehen der grausamkeit unseres verhängnüsses nicht alsobald entgegen. Dan wozu sein alle

dise thränen gut? weinen wir etwan darům / daß wir sterben sollen? o nein/ es geschihet nur dem Klitofon die lätste pflicht zu beweisen. Warům folgen wir ihm dan nun nicht stracks nach / und vergeselschaften ihn in der andern welt / weil er uns in der izigen allezeit so treulich beigewohnet hat? Auf dan/o mein liebes läben/und lasset uns zusammen stärben / weil es die liebe und pflicht-schuldigkeit also erheischet. Lasset uns dem Masinissa zu erkännen gäben / daß unsere herzhaftigkeit vihl stärcker sei als seine wüterei / und daß wir durch einen ehrlichen tod seiner gewalt-thätigkeit/ die er uns anthun würde / wan wir in seine hände gerieten/zuvor komen können. Ach / meine liebe Sele/gab ihr der Kleomedes zur antwort/ welcher die schmerzen / die er der Sofonisbe wegen ausstund/ kaum ertragen konte / man mag wohl mit recht sagen / daß mich das verhängnüs übel handelt / und daß mein zustand schlimmer ist als der aller-armsäligste. Dan / o ihr götter/was habe ich euch gethan / daß ihr mich so unglücklich machet/ daß ich an stat dässen/ daß ich mein läben vor die erlösung der Sofonisbe wagen sol / izund ihres todes allein schuldig bin? Ach! lasset sie doch nicht stärben / sondern erschlaget mich viel mehr mit dem donner / und vereiwiget dises mein flöhen; und ihr / o mein libes läben / thut doch eurem Kleomedes noch dises zu gefallen / daß er das gift al-eine genüssen möge / und durch seinen tod den eurigen nicht nach sich träcke!

Aber die Sofonisbe fihl ihm in die räde; o mein Kleomedes: sagte sie / meinet ihr dann/ daß ich euch so wenig libe / daß ich euren todt überläben wol-

wolle? nein/ nein/ mein libes herze/gedäncket das nicht: Dan ach! sähet ihr nicht / daß dasselbige läben/ welches ich behalten würde / wan ihr das gift allein verschlucken sollet / nur bloß dem wütenden Massinissa/ welcher meiner mutter mörder/meines vatters geschworner feind/und noch unlängst des Klitofons würger worden ist/ zu nutzen gereichen würde? Aber/ ich wünsche/ daß mich der aller-gewaltigste Gott mit einem donner hinunter in die todten-gruft schlage / eh ich das gelübde / das ich gethan habe/ bräche/ oder meine keuschheit verlätse. Gleich wie ein einiger Kleomedes meine libe besässen hat / so sol sie auch der einige mit sich in sein grab nähmen. Hiemit fihl sie ihrem libbsten üm den hals / und küssete ihn: darnach nahm sie stracks / eh er noch einmahl antworten konte / den einen becher in die hand / und wise ihn dem Kleomedes/ welcher den andern auch schon genomen hatte: Auf dan! sagte sie zu ihm/ o meine einige hofnung/ und begleite mich in die wohnung der sähligen: hierauf nahm sie das gift mit freudigem muhte zu sich / und der Kleomedes thät äben dasselbige.

Als nun dise zwe Libbsten ihre becher wiederüm wäggesetzet hatten / so war es in warheit sehr traurig und sehr erbärmlich anzusehen / wie sie sich ümhälseten und aufs neue beküsseten: ja man mögte wol sagen / daß ihre thränen und seufzer dazumahl mehr würckungen ihrer libe und freude/ als einiger todes-befahrnüß wären. Ach mein liber Kleomedes / sagte die Sofonisbe/ wie hoch sein wir den göttern verbunden / daß sie uns zugleich und auf einerlei weise von dem wüten des Mas-

Massinissa erlösen! o glücklicher todt/weil ich seine gefärtin sein kan / und weil mir die götter vergönnen/daß ich nun im himel/nachdem ich ich ihm hierunten auf ärden mein herz zu eigen gegäben hatte/auch heute meine sele in seinen arm außschütten sol. Dise worte gingen dem Kleomedes/welcher seine traute libbste steif ansahe / so sehr zu herzen/ daß er mit sehr kläglicher stimme zu rufen anfing; o harter abschied! und o scharfes verhängnüs / welches verhänget / daß ein überfluß einer treuen liebe an eurem verdärben schuldig ist. Ach meine libe sehle/gab die Sofonisbe zur Antwort / ei liber! misgönnet doch mir mein glücke nich; dan/weil ich doch stärben muß/es sei bald oder langsam/ so sähe ichs von herzen gern/ daß es üm eurend willen und mit euch geschibet. O glücksälige geselschaft/ sagte der Kleomedes / welche durch einen herzhaften tod alle meine trübsäligkeit endigen sol! Auf dan/o mein libes läben/ und trage keinen abscheu vor dem tode / weil ihr einen so guten fürsatz genomen habet. Als ihm die Sofonisbe antworten wolte / so verließ sie der geist immer mählich und mählich/und die augen warden schon dunckel/ dergestalt/daß sie anfing: o mein trautes herz/ sagte sie/ izund muß ich euch/zu meinem grossen wehleiden/ die lätste gute nacht wünschen / und dises schwache läben/das ich nur euch einig und al-ein vorgesparet habe/aufgäben; als sie solches sagte/so sträckte sie die arme nach ihm zu/ und der Kleomedes nahm sie/und schlos sie in die seinige. Endlich/ als die häftigkeit der schmerzen die Sofonisbe noch mehr überfihl / so schlug sie ihre stärbende augen noch einmahl auf/und sahe ihren Libbsten an: Noch

ein-

einmahl gute nacht/ sagte sie/ gute nacht/Kleome-des/ich stärbe. Ach! meine libbe sele/ gab der Kleomedes zur antwort; verzühet doch nur ein kleines wenig/wan es müglich ist/damit wir zugleich beide miteinander über den höllischen fluß fahren mögen. O ihr götter! sagte die Sofonisbe/ich kan nichts mehr: Als nun der Kleomedes sahe/daß die Fürstin ihre augen zu schlüssen begunte / und sich nach ihm zu neigte / so bemühte er sich noch so vihl/ als ihm seine schwachheit zuliß/sie zu halten/ und sagte mit einer sehr schwachen und stärbenden stimme; wohlan! Sofonisbe; hiermit neigte er sich mit seinem munde nach dem ihrigen zu/ gleichsam als wan er ihre sele hätte entfangen/ und ihr die seinige wiederüm übergäben wollen. Also starben sie alle beide zugleich / und verliessen dises zeitliche läben. Endlich/ als solches alles geschehen war/kam der Oberste zu ihnen hinein/und ward über-aus bestürzt / als er den Klitofen mit halb-ümgedräheten häubte / mit geschlossenen augen/ und lang außgestreckten armen ligen sahe: Aber er ward noch vihl bestürzter / und zitterte vor wehleiden und furcht/als er den betrübten zustand des Kleomedes und der Sofonisbe betrachtete/welche alle beide auf dem bette lagen / und sich noch in den armen hatten / gleichsam als wan der todt auch nach ihrem ableiben nicht so viel macht gehabt hätte/sie voneinander zu scheiden. Aus disen ursachen stund der Oberste eine lange zeit / und verwunderte sich über die grosse herzhaftigkeit des Klitosons / und diser zwe Libbsten / welche deshalben so geschwinde aus disem läben geschiden

waren / damit sie nur aus des Massinissa/ ihres feindes/ gewalt errettet würden. Ja er ward aus grossen mitleiden überaus betrübet / als er sie so traurig und so jämmerlich ligen sahe: Dan/ wie häslich auch der todt immermehr sein mag/ so war er doch unter ihrem Gesichte sehr libblich entworfen/ sonderlich unter dem Gesichte der Sofonisbe/ welche nur halb behaubet war/ und ihre hand auf das Kleomedes leiche geläget hatte/ welcher seinen arm gleiches fals auf dises arme fräulein süncken liß; ja man hätte wohl sagen mögen/ wan man ihre gen himmel gekehrete gesichter ansahe / daß sie entsatz und rache von oben härab begehreten. Alles dises machte ihn so entmuthet/ daß er bitterlich weinete/ sonderlich al ser vernahm / daß sich der gute Klitofon mit dem häupte nach seinen kindern zugekehret hatte/ gleichsam als wan äben also / wie er bei seinem läben gethan / ihr thun und vorhaben hätte betrachten wollen.

Als nun diser Oberster solches alles eine gute zeit beherziget hatte / so geribt er aus betrübnüß in eine grosse schwer-müthigkeit / und ging in der kammer auf und ab / da er über diser begäbnüs solche wunderliche gedancken hatte / weil er nicht wuste/ wie es ablauffen solte. Aber endlich/ als er in solchen tüfen gedancken härüm ging/ so ward er gewahr / daß der Klitofon ein bein nach sich zog/ und die augen in etwas eröfnete; darnach sah er sich auf allen ecken üm / und sagte kein einiges wort; endlich richtet er sich gar in die höhe / und als er aus der verzückung und unmuht wiederüm zu sich selbst kommen war/ so sah er seine zwe liben kin-

kinder ohne bewägung ligen / darüber er so unmuhts ward / daß er vor zorn weder seiner wangen / noch seiner hare / die er ausrauffete / verschonen wolte. Ach! ihr meine liben kinder / hub er an zu schreien / so mus ich dan nun noch länger läben / als ihr? und mein alter / mus es dan wider den eigendlichen lauf tauer-häfftiger sein / als das eurige? Aber nein / es sol also nicht gehen; und was das gift / aus mangel einer selblichen wärme nicht hat tuhn können / das sol schon etwas anders verrichten. Als er solches sagte / so stüß er das häubt solcher gestalt wider die wand / damit er durch seiches äusserste mittel sein elendes läben verkürtzte; aber der Oberste / der dessen gewahr ward / rädete ihn an / gemach / gemach! sagte er / lasset euch mit dem begnügen / das schon geschähen ist. Hierauf sahe der Klitoson dem Obersten unter das gesichte / welches er bis hiehär noch nicht tuhn konnen / damit er von ihm erfahren mögte / warüm er sie also gefänglich hielte / und als er ihn eigendlich betrachtet hatte / so hub er alsobald zu ihm an: o grosser Amsidores / sagt er / was hab ich ihm gethan / daß er so übel mit mir handelt? Ach! feindet er mich so sehr an / daß er mich meinen kindern nicht wil lassen nachfolgen? Der Oberste war über dise des Klitosons worte sehr verwundert; wie? fing er zu ihm an / kännet ihr mich dan: wan dem also ist / so gäbt euch zu erkännen / und sagt mir / wo und wan ihr mich gesähen habet? Er wird sich ohne zweifel (gab der Klitoson zur antwort) noch wohl zu besünnen wissen / daß ich ihn in dem königreiche / welches der könig Sifax ehmahls besaß / angetroffen habe / dazumahl als

entflühen konte. Wan er demjenigen / was ich ihm sage/wohl nachsünnen wil / so wird er befünden/daß ich äben derselbige Gräus bin/ der ihn aus dem moraste / darinnen sein pfärd war stecken bliben/widerüm häraus half / und mit mir in einem bauren-hüttlein zu meinem wirte nahm / da diser mein sohn äben kranck lag. Dazumahl erzählete er uns die grosse freundschaft / die er mit dem Bochar hätte/und in was vor gefahr er wäre/ weil er ihm davon geholfen. Dieses kan ich ihm von dem vergangenen sagen. Was das übrige betrift / so bitte ich ihn/daß er mich an meinem tode nicht hintern wolle. Fürwahr/ gab der Amfidoxes zur antwort/alle dise dinge/ die du mir erzählest/ sein also ergangen/ und ich bekänne/ daß du mir einen sehr guten dihnst thatest / als du mir auß dem morast halfest / da ich zu meinem unglücke hinein gefallen war. Der Klitofen fihl ihm hierauf in die rede; Mein Herr/ sagte er/ ob dem gleich also ist/ daß er solchen angenähmen dihnst von mir entfangen hat/ so wil ich doch nicht/daß er mir deßhalben der bitte/ die ich ihm thut gewähre. Dan/ich muß bekännen/ daß er alzugering ist/daß ich deshalben eine vergältung von ihm erbitten sol. Darüm bitte ich ihn nur allein üm des grossen Bochars / seines herzensfreundes/ willen/ welchen ich noch unlängst gesähen habe / daß er mich nicht verhintern wolle/ meinen kindern in die Elisischen felder nach zu folgen. Ach! mein freund / fing der Amfidoxes widerüm an / warüm habt ihr solches nicht eher gesagt? dan / wän ihr es gethan hättet/ so solten eure kinder in disem traurigen zustande nicht sein.

Ich habe es nicht thun können / gab der Klitofon zur antwort / und die schuld ist meinem unglücke bei zu mässen / daß ich ihn nicht eher gekant habe. Weil es aber die götter gewolt haben / und es das verhängnüß also verordnet / so widersetze er sich ja nicht meiner bitte / und lasse mich des todes auch teilhaftig wärden. Bekümmert euch nicht/ sagte der Amfidores / dan es sol an mir nicht mangeln/ daß ihr nicht alle vergnügungen haben wärdet. Aber ich wolte gleichwol noch gerne zuvor wissen/ ob mein freund Bochar noch beim läben sei/ und wo ihr ihn gesähen habt. Ich habe ihn noch vor einem mahnde / gab der Klitofen zur antwort/mit dem Fürsten Meleager/ in seinem Königreiche Mauritanien gelassen/ welcher ein hehrläger zurichten wolte / damit er disen armsäligen Königlichen Fürsten (sagte er/ und wise auf den Kleomedes) in sein Königreich wiederüm einsäzen mögte; aber alles/wie er siehet/ist nunmehr verlohren. Wie? fing ihm der Amfidores das wort auf / welcher über des Klitofons reden überaus bestürzt ward/sein dan dise junge leute nicht eure kinder? o nein/ sagte der Klitofon/ und weinete; dan wiewohl ich sie selbst von jugend auf sehr zärtlich erzogen habe / so gehören sie doch den mächtigsten Afrikanischen Königen zu. Ach / mein liber freund/ fing der Amfidores wiederüm an/ wan ihr mir einen dihnst zu thun gesonnen seid / so saget mir doch/ wer sie sein/und wie sie heissen! Ob ich schon solches / gab der Klitofen zur antwort/ ehmahls üm vihl nicht geoffenbahret hätte / so wil ich mich doch itzund/ da sie unter der zahl der abgestor-

storbenen sein/ dessen nicht entzůhen; darům sol er wissen/ daß dieser junge könig/ den er alhie ligen si- het/ åben also/ als weiland sein Herr Vater der könig/ Kleomedes heisset/ und ihm in seinem kö- nigreiche Gotulien/ wan er håtte låben sollen/ ge- folget wåre. Diser junge Fürst ist es/ von dem er wohl wird vernommen haben/ daß die königin Kri- seide dazumahl mit ihm schwanger gegangen sei/ als sie jren Eh-herren/ den könig verlohr/ und den sie straks nach seiner gebuhrt heimlich wågbringen liß/ damit sie ihn aus des Demokares wůterei er- råttete. Was diese königliche Fürstin anbelan- get/ die er alhie sihet/ und die åben so wohl todt ist als er/ so hat sie auch åben denselbigen namen/ den die königin Sofonisbe/ ihre frau Mutter/ führete/ welcher er das låben zu danken hat/ wie er mir vormahls selbst erzählte; ja die auch zu wege brachte/ daß der Bochar dem könige Sifax/ dises abgestorbenen Fråuleins vater entkam. Hier- auf sahe ihn der Bochar mit bestürzung an: weiser Gråus/ sagte er/ es ist alles wahr/ was ihr saget: Auch bring ich anders nichts als die lau- tere Warheit vor/ fuhr der Klitofon fort: und wan ich solches niche tuhe/ so gåben die götter/ daß ich nimmermehr zu ihrer ruhe gelange. Ach! Klitofon/ hub der Amfidoxes sehr jåmmerlich an zu rufen/ warům habt ihr mich dessen nicht eher berichtet? dan wan solches geschåhen wåre/ so dörftet weder ihr noch ich in solcher trůbnůs lå- ben/ und diese zwo fürstliche kinder in solchem e- lenden zustande sehen. Hierauf/ alß die leidenschaft die vernunft überwåltigte/ so fihl er über des Kleo- medes leiche bår/ und ůmarmete sie/ darnach als

er

Cas

er sie mit seinen thränen befeuchtet hatte / so fuhr er in seiner klage fort ; ach du armseliger Amsidazes/sagte er/ nun bist du gantz und gar verlassen/ und wirst hinfür keiner andern lust / als nur unnachläßiicher unruhe/so lauge du läbest / genüssen können. Aber ! o ehr-vergessener / woltestn wohl noch länger läben / nachdem du so unmenschlich gehandelt hast / und deinen eignen könig beleidiget ? o nein / weil du ihn in solchen elenden zustand gebracht hast / so wust du dich vor der welt nicht mehr sehen lassen.

Als er in seinen klagen fortfahren wolte / so fing der gute Klitofon/ welcher bei seinen kindern in jenem läben überaus gern gewäsen wäre / alsobald an : Mein Herr / sagte er/ alle dise klagen sein nur ümsonst / dann der Kleomedes kümmert sich nun üm die wellichen händel gewißlich nicht mehr. So ferne er noch ja etwas begehret/so wird er mich bei sich haben wollen : Wan ihm dan nun sein gedächtnüs lieb ist/ und mein bitten und flöhen ihn erweichen kan/ so vergönne er mir / daß er ihm straks nachfolge / und mir einen solchen tod antuhn könne dadurch ich des kummers und der trübnüs / welche mich ümfangen / nur alsobald los-wärden möge. Als nun der Amsidazes so fäst und beständig auf seinem vorsatze sahe//so rädete er ihn an : wie ? sagte er / woltet ihr dan eure tage in einem solchen alter / da ihr izund seid / selbst verkürtzen/und eure zuflucht zur verzweifelung nähmen ? Nicht so / sehet euch wohl für / daß ihr euch nicht selbst üm das läden bringet / und gedänket nur nicht einmahl daran / daß ihr solches tuhn wollet / sondern fasset vielmehr einen muht und

stellet euch zu friden; dann ich berichte euch / daß eure kinder nicht todt sein / und daß sie mit der hülfe der grossen Götter bald wieder zu sich selbst komen wärden/gleich wie ihr auch gethan habet. O Juviter! fing der Klitofon an/was saget er mir alda/o grosser Amsidoxes? sol ichs vor einen traum oder vor die warheit selbst annähmen? was ich gesagt habe / gab der Amsidoxes zur antwort/ das sage ich noch einmahl für die gewisse warhei. O ihr Götter! fing der Klitofon wiederüm an / wie solte es müglich sein können / daß meine Kinder noch läbeten/ nachdem ich sie in einem solchen zustand sähe/daraus gnugsam erhället/daß sie das gift/welches ich ihnen zu bereitete eingenomen haben; und/ daß es an mir nicht gewürcket hat/solches ist auß mangel der natürtichen wärme geschähen. Ihr irret euch/gab der Amsidoxes darauf zur antwort / und glaubet nur sicherlich / daß ihr kein gift eingenomen habet/ dan ich weiß es gewiß. Wann dem also wäre / fuhre der Klitofon fort/o wie froh wolte ich sein! wie wolte ich den Göttern dancken / und seine gegenkunft rühmen. Trauet mir nur / gab der Amsidoxes zur antwort/und gläubet gewiß/daß ich als einer / der es wohl weiß / davon rede. Das stünde wohl zu gläuben/ fing der Klitofon an / wan mich meine augen nicht des widerspieles bekräftigen. Dann ach leider! wer wolte sie in solchem zustand / darinnen sie sich izund befünden / gebracht haben/ wan sie nicht den tranck eingenomen hätten/ welchen ich zu ihrem unglücke mit einem gifte / welches ich auß fernen landen in meinem sacke mit mir getragen/selbst zubereitet habe. Ihr seid in euerer mei-

meinung sehr betrogen / gab der Amsidores zur antwort; aber damit ich euch nicht länger verzaplen lasse/ so wil ich euch erzählen/ wie es ergangen ist. Nach-dem ich von dem Evander erfahren hatte / wie vielerhand räncke ihr versuchet hättet/ aus seinen händen zu komen / so habe ich euch bishär gantz nicht trauen wollen; und dahär habe ich weder mit euch noch mit euren Kindern räden wollen. Ja/ so lange ich in diser stadt meinen geschäften obgelegen bin/ habe ich meinen leuten befohlen/ daß sie euch behorchten / und genaue achtung auf eure händel gäben / damit sie offenbahr würden. Als mich nun einer von meinem folcke berichtete / daß ihr euch mit euren kindern ümbringen wollet / und zu dem ende gift in eurem sacke trüget / so liß ich hineinsehen; und als man es gefunden hatte/ so gab ichs einem Arzte / welcher mein guter bekanter ist/ mit bitte / daß er mir an dessen stat etwas anders / welches ihm gleichete/ und die kraft hätte / die sünnen einzuschläfen/ zubereitete. Nachdem er nun gesähen hatte/ was es war / so sagte er / daß man es die äpfel der liebe zu nännen pflägte / davon einer gar gewis des todes sein müste / wan man al zu viel davon eingenomen hätte. Aber / wan ihr wollet/ fuhr er fort / so wil ich euch ein anders gäben / das disem ähnlich sihet / und von den ärzten Metel genännet wird / welches durch eine verborgene kraft alle sünnen in einen süssen schlaf gerahten lässet. Von disem lätsten nun habe ich euch einnähmen lassen / und nicht von den äpfeln der liebe/ weil sie nur

fähen wolte/ ob ihr auch den fürsatz/ davon mir meine leute sagten/ zu wercke richten würdet: und hieraus könnet ihr gläublich abnähmen/ daß eure Kinder bald widerum aufläben würden.

Der Klitofon ward über disen des Amfidoxes bericht teils mit grossen freuden/ teils auch mit einer heftigen furcht/ daß es also nicht ablauffen würde/ als man ihm die hofnung machte/ überschüttet; Aber als er also zwischen furcht und hofnung schwebete/ so ward er gewahr/ daß sich der junge könig ein wenig bewägete/ und erstlich mit den händen nach den augen zu-griffe: darnach/ als er sie aufgeschlagen hatte/ üm sich härüm sahe/ und kein einiges wort sprach/ gleichsam als wan er aus einer tühffen verzückung widerüm zu sich selbst komen wäre. Inmittels liß die Sofonisbe/ welche das häubt nach ihrem Kleomedes/ dässen urwärck ihre sinnen alleine triben/ gewändet hatte/ einen sehr tühfgeholeten seufzer geben/ und erwachte gleichesfals. Da sahe der Klitofon/ welcher vor freuden/ daß seine kinder widerum auf die welt kommen waren/ nicht wuste wie ihm geschahe/ den Amfidoxes an/ gleichsam als wan er ihm vor seine fürsichtigkeit hätte danken wollen/ und er hatte seines teils auch nicht wenig freude/ als er den Kleomedes/ nachdem er ihn wohl betrachtet hatte/ vor seinen rechtmässigen herren erkännete. Er küssete ihm von stunden an die hände/ und umarmete ihn/ da inzwischen der Klitofon das Angesicht der Sofonisbe mit freuden-trähnen befeuchtete. Nachdem sie nun einander mit überschwänglichen libes-bezeugun-

ge-

gen begegnet waren/ sonderlich der Kleomedes dem Amfidoxes/ welchen er durch viel freund-liche anerbühtnüsse der aufrichtigkeit seines ge-mühtes versicherte; so verhies diser getreue un-tertahner seinem könige/dässen gute geneigenheit ihn bewog/ daß er ihn in Getulien fuhren wolte/ da sein vater Sozimenes nach absterben däs Kö-niges/ die ganze zeit über dem Demokares/ als ein Geheimer Reichs-raht aufgewartet hätte. Als ihn nun der Klitofon fragte/ wie er dise reise mit der hast fort zu sätzen gedächte/ und seine kriges-fölcker darnach ordnen: so gab er ihm zur ant-wort/ daß ihm solches sehr leicht zu tuhn wäre: Dan/ sagte er/ weil ich einen austrüklichen befähl vom könige habe/ daß ich euch fangen sol/ wie auch den Evander und alle seine fölcker/ die euch haben lassen davon komen/ so habe ich meiner sachen so wahr-genomen/ daß ihr in meine hände gefallen seid/ und wil nun meine fölker alle von mir wägschicken/ den Evander zu suchen/ wie auch alle seine leute. Dise verheissung täht der Amfi-doxes dem guten Klitofon/ die er auch treulich folbrachte: dan/ als er straks darnach seine leute/ unter dem scheine/ als wan er in der Stadt wolte ligen bleiben/ in etliche haufen geteilet hatte/ so befahl er/ daß sie hie- und darhin ausstreiffen sol-ten/ damit sie den Evander gefangen bekomen/ und zum könige führen mögten. Als er ihrer nun solcher gestalt los worden war/ und nimand mehr als seine getreuesten bei sich behalten hatte/ so liß er vor den Klitofon und dise zwe Libbsten/ pfärde bestellen. Des andern tages/ so bald der himel zu grauen begunte/ brach er auf/ und füh-

rete sie an den hafen nach Asaret. Als sie daselbst ankomen waren/ so brachte sie der Amsidores in eine herberge/ und bat den wirt/ daß er sich doch erkundigen wolte/ ob nicht etwan ein schif in dem hafen läge/ welches sie nach Getulien bringen könte. Nachdem ihn nun der wirt berichtet hat-te/ daß er von keinem wüste/ als daß noch selbigen abend eines abfahren würde/ welches nach Mauritanien gehen solte: so berahtschlagten sie sich sämtlich darüber/ und sahen es vor bässer an/ daß sie ihren weg nach Mauritanien und nicht nach Getulien nähmen. Als sie dessen schlüssig waren/ so rüfen sie ihr den wirt zu sich/ schikten ihn aus/ üm zu vernähmen/ ob sie raum in selbigem schiffen haben könten/ und sahen kurz darauf den wirt wider-komen/ welcher den schiffer selbst mit brachte. Der Amsidores begehrte alsobald einen raum vor ze-hen menschen: darauf er ihm zur antwort gab/ daß er nur viere mit-nähmen könte/ weil derjenige/ der das schif gemietet hätte/ nicht mehr folckes darin-nen haben wolte. Wer ist derselbige/ fragte der Amsidores? Ich weis nicht gewis/ ob es ein Herr ist/ welcher vor den könig in Mauritanien/ wie ich mir habe sagen lassen/ folk würbet. Das ist sehr gut/ sagte der Kleomedes/ welcher über eine so gu-te gelägenheit überaus froh war/ weil er stracks vermeinete/ daß dise kriges-leute gar gewis dem königlichen Fürsten Meleager/ seinem grossen freunde/ ihm zum beistande/ zuzühen würden. Hierauf befahl der Amsidores vieren seiner leu-ten/ daß sie ihren weg nach Getulien nähmen sol-ten/ seinen vater den Sizimes zu berichten/ daß er nach Mauritanien übergeschiffet wäre/ von dan-

nen

nen er aufs eheste zu ihm komen wolte. Darnach begab er sich mit dem Klitofon/ dem Kleomedes/ der Sofonisbe/ und den übrigen kriges-knechten/ ohngefähr üm den abend/ zu schiffe/ und warden von dem schiffer in eine besondere kamer gebracht/ damit sie alleine sein mögten. Inmittels kam derjenige/ welcher das schif gedünget hatte/ mit seinen leuten auch an: dergestalt/ daß nunmehr alles zu schiffe war/ und man den schifs-hacken lösete/ damit sie zu segel gehen mögten; Es ist nicht zu gläuben/ wie frölich unsere Gelibbten waren/ als sie sahen/ daß sie durch eine so gute gelägenheit der gefahr/ die ihnen auf dem nacken stund/ entkomen würden: der Klitofon und Amfidoxes erfreueten sich gleiches fals/und sprachten fast die ganze nacht mit einander.

Des Morgens/ als der Schiffer zu ihnen in ihre kamer komen war/ zu sehen/ wie sie sich auf dem mehre befünden/ gab ihm der Klitofon/ nach etlichen reden zu verstehen/ daß sie wohl gerne denselbigen/ der das schiff gemietet hätte/ sehen mögten. Der schiffer ging von stunden-an hin/ den Obersten darüm zu begrüssen/ und brachte ihnen zur antwort/ daß er alsobald zu ihnen komen würde. so bald sie solches verstunden/ gingen sie aus ihrer kamer ihm entgegen. Aber/ o ihr götter! wie bestürzt warden der Amfidoxes/ der Klitofon/ und dise arme zwe Libbsten/ als sie den Obersten sahen/ und zugleich rufen höreten: o Glük/ man mag wohl sagen/ daß sich dein reich über alle weltliche händel erstrākket! grosse und mächtige königin/ o wie vihl hab ich dir zu dancken/ daß du mir itzund so unvermuthlich dasjenige/

darüber ich fast zu grunde gegangen wäre/ und mich willig verbannen wolte/ widerüm einhändigest. Als nun der Klitofon und die Sofonisbe sahen/ daß sie äben dise göttin/ welche der Oberste anrüf/ solcher gestalt bei der nasen härum führete/ so fihlen sie vor dem Evander nider (dan diser war es der ihnen entgegen kam) und baten ihn mit weinenden augen/ daß er sich ihres algemeinen elendes erbarmen wolte: aber/ als sie sahen/ daß ihn ihr flöhen und kärmen nicht erweichen konte/ so kam der Amfidores dazu/ und bat ihn/ daß er doch disen armen fremdlingen/ welche nicht weniger von grosser geschicklichkeit/ als von hohem stande wären/ ihm zu gefallen die freiheit gäben wolle. Aber der Evander sahe ihn auf die seite mit schälen augen an: wie? Amfidores/ sagte er zu ihm/ darfstu noch wohl die Amts-verpflägerin von mir los bitten: du/ der du mehr als alzu wohl weissest/ daß ich mich deshalben/ weil sie mir einmahl entkomen war/ aller gnade und güter bei dem könige verlustig gemacht habe; du/ sage ich/ der du mich nur vor dreien tagen selbst verfolgetest/ und zu dem ende alle föcker aufgeboten hat? o du betreugest dich gar sehr/ wan du vermeinest/ daß ich dise flüchtige los lassen würde/ nachdem es den göttern gefallen hat/ sie so wunderbarer weise in meine hände zu lifern/ und dich mir/ damit ich mich an deiner treulosigkeit rächen mögte/ zu überantworten; dich/ der du fast den himel und die ärde/ mich zu deinem gefangenen zu machen/ aufgereitzet hast. Es sei dir genug/ daß du allenthalben föcker aufgefordert hast/ mich zu bestrükken/ und daß sich das gegen-teil begäben hat/ daß

ich dich selbst bekomen habe/ da ich keinen andern/ als das verhängnüs/ zum beistande gehabt. So sei dan nicht unwillig/ wan ich mich an dir räche/ davor/ daß du so übel mit mir gehandelt hast/ Als er solches gesagt hatte/ so befahl er den Kleomedes und den Amsidoxes zu bünden/ und liß nimand frei/ als den Klitofon und die königliche Fürstin Sofonisbe/ denen er etliche kriger zugab/ welche sie tag und nacht mit höchster aufsicht bewachen musten. Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie es den Obersten Amsidoxes muß geschmärzet haben/ als er einem solchen menschen/ der sich noch unlängst vor seinen freund ausgab/ und nun-mehr sein feind worden war/ in die hände gerith: dan er wuste gewiß/ daß der Evander sein endliches verdärben bei dem Massinissa verursachen würde/ welcher ihm solches nimmer-mehr vergäben solte/ weil er ihm so ungetreu gewäsen wäre/ daß er die schöne Amts-verpflägerin/ die er aus heftiger libe so fleissig suchen lisse/ hätte wegfahren wollen. Der Kleomedes/ welcher von hertzen betrübet war/ wünschte wohl tausend mahl/ daß der trank/ welchen ihm der Klitofon zubereitet hatte/ warhaftiges gift gewäsen wäre/ dan dadurch hätte er nicht allein seine elende tage/ sondern auch das übel/ welches ihm der gute Klitofon so oft zuvor gesaget hatte/ geendiget. Auch hat es in wahrheit das ansähen/ daß der Massinissa/ wan sie ihm einmahl in die hände kämen/ das fräulein gewis ehligen würde: welches äben so viel wäre/ als wan man dem Kleomedes den tag über tausendmahl den tod antäte. Die Sofonisbe befarete sich dässen so sehr/ daß es einen jammerte/ der sie

 in sol-

in solcher hinlässigkeit und bestürzung sahe. Ja der schmärtz verstopffete sie so häftig/ daß sie fast gantz verstummete/ und nichts mehr sagen konte/ als nur etliche mahl/ zwischen dem schmukzen und seufzen/ mit stärbender stimme/ Kleomedes/ mein lihbster Kleomedes. Als solches der Klitofon sahe/ und an stat der worte/ nichts anders als lauter seufzer und trähnen von ihr bringen konte/ so wolte er ihr in diser äussersten angst einen trost zusprächen; wie dan? meine tochter/ sagte er/ ist dises nun eine wirckung der grossen beständigkeit/ die ich allezeit an euch verspüret habe? kan euch nun die Gefangenschaft so erschrocken/ euch/ die der tod selbst nicht hat bewägen können/ und die es ihr vor einen ruhm gehalten/ ihn mit einer tapfern hertzhaftigkeit und unüberwindlichen beständigkeit zu suchen? So ist es dan nur vergäbens/ daß ihr dise trähnen vergüsset/ weil man leichtlich sehen kan/ daß nichts in der welt ist/ das unserem willen nicht widersträbet/ und daß alle verhängnüsse/ alle götter/ und alle haubt-wäsen uns zu wider sein. Damit ihr dessen überhoben sein möget/ so betrachtet doch nur allein die widerwärtigkeiten/ die ihr zeit eures abzuges von Igilgidi gehabt habet/ wie euch des Massinissa leute aus dem Heiligtuhme entführeten/ denen euch der König von Zirene widerum aus den händen risse: wie ihr euch zum andern mahle/ durch beistand der Belide/ gerettet/ und nach dem tode der Glizere und der Stratonize meiner schwäster/ mittel bekamet/ aus dem alten verwüsteten schlosse zukomen; wie uns die Kri-

sau-

saure mit list aus des Obersten Evanders gewalt erlösete/ und der Amfidores/ durch eine bewäh-rung unseres fürsatzes/ das gift/ welches wir ein-genomen zu haben vermeineten/ vorenthielt: ja/ wie uns izund durch ein sonderliches unglücke/ da wir vermeineten/ daß wir aller diser gefahr ent-komen wären/ des aller-böseſten himels-einflus/ mit dem Amfidores/ so plözlich in dessen hände ge-gäben hat/ der noch unlängst sein flüchtling war. Was gedänkt ihr dan nun zu machen/ meine toch-ter/ daß ihr euch dem weinen und klagen so gahr ergäbet? gläubet ihr wohl/ daß al eures kärmen dasjenige/ was oben durch die himlischen gebüt-schaften bestimmet ist/ hierunten abwänden wird? o nein/ gewislich nicht! dan die trähnen und seuf-zer sein nur Würckungen der menschlichen schwachheit/ und nicht mittel wider das unglücke. So entschlüsset euch dan nun meine tochter/ das-jenige/ was die götter über uns alle verhängen wärden/ geduldig auszustehen. Verlasset euch al-lein auf ihre hülfe/ und gedäncket nicht/ daß wir klug und listig genug sein/ uns ihrem algewaltig-en willen zu widersetzen. Auf solche weise wärdet ihr allezeit in eurẽ trübsäligkeiten unüberwünlich sein/ und eure Beständigkeit wird dem unglücke/ das uns auf der spuhr folget/ muhtiglich zuvor-komen; welches viel ärger und viel schlimmer sein sol/ als alle die andern widerwärtigkeiten/ die wir schon ausgestanden haben.

Ende dås zehenden Buches.

Der

Der Afrikanischen Sofonisbe

Dritter Teil.

Das eilfte Buch.

ALso redete er mit weinen/ und bemühete sich/ so gut als er konte/ die krankſün-nige Sofonisbe zu tröſten; in däſſen/ daß der Evander dem Schiffer befohlen hatte/ ſeinen ſtrich nach Zirte zu-nähmen/ und der wind ihnen allezeit günſtig war. Als ſie in diſer königlichen haubtſtadt angeländet waren/ ſo führete der Evander diſe gefangene alſobald zum könige/ welcher über eroberung einer groſſen ſtadt ſo froh nicht hätte ſein können/ als er izund war/ da er eine ſo ſeltſame ſchönheit überkomen hatte. Nachdem nun die libe durch den anblik diſer angeländeten Schönen widerum aufs neue entzündet war/ und er ihr ſeine leidenſchaft gnugſam hatte verſpüren laſſen/ ſo liß er ihr ſamt dem Klitofon/ welchen er vor ihren vater anſahe/ das allerſchöneſte zimmer/ das auf ſeinem gantzen ſchloſſe war/ einräumen. Was den Amſidores anbelanget/ ſo hatte er ſich zu diſem mahle wohl zu rühmen/ daß er ſeine wohlfahrt der freudigkeit deß königes zu dancken hätte/ welcher in der fülle ſeiner freuden nicht gedachte/ daß er ihn ſtrafen liſſe/ und ihn mit dem Kleomedes zuſamen in ein zimmer zu ſätzen befahl/ da er ſie/ ſonderlich den jun-

jungen könig/ mit einer starcken wache versahe/ weil man ihn berichtet hatte/ daß er entschlossen wäre/ dise ehe nimmermehr zu bewilligen.

Der könig brante mitler-zeit vor verlangen und libe/ die Sofonisbe zu besitzen/ welche nicht so sehr seine gefangene/ als er der ihrige war; dan/ die gedancken von ihrer schönheit hatten ihn schon so fäste verknüpfet / daß sie allein seine bande entweder zerreissen/ oder sie allezeit in ihrem tuhn erhalten konte. Auch hatte er nach ihrer ankunft keine süssere einbildungen/ als von seiner libe/ welche ihn zugleich mit hofnung und furcht ümgab/ und ihn die folgende gantze nacht nicht schlaffen liß. Auf den morgen/ damit er seinem Fräulein dás zu bässer gefallen mögte/ zog er ein sehr köstliches kleid an/ welches/dem scheine nach/ausdrüklich zu dem ende gemacht war / damit man sähen mögte / von waß vor einer ahrt seine libe wäre. Dan / damit er die inbrünstigkeit und den bestand bezeugete / so blinckte es an unterschiedlichen enden von köstlichen rubinen / welche die läbendigen flammen vorställeten / so zwischen die herzen von demant gestükket waren. Als er nun in solcher prächtigen kleidung zur Sofonisbe kommen war / welche sich dazumahl / damit man sie nicht kännen mögte / Filomena nännen liß ; so redete er sie sehr freundlich an ; Schöne ausländerin / sagter / welche das verhängnüß so glüklich in mein königreich gebracht hat/ damit es ihr äben die macht und herrligkeit/ die ich habe/ gäben mögte : Sie vergönne mir/ daß ich sie/ durch eine gleich-einige vereinigung ihrer und meiner libe/ zur königin meines reichs mache / gleich wie sie es

über

über mein hertze schon ist. Diser blitz seiner hoheit/ gab die Sofonisbe mit zittern zur antwort / damit mich Ihre Großmächtigkeit anfangs fast gar verbländete/ hat mit dem namen einer königin nichts gemeines/ weil ich nichts bin als seine leibeigene. Im widrigen/ sagte der Massinissa/ ich bin es viel mehr / der ihr leib-eigener ist/ weil ich durch den verlust meiner freiheit nichts suche als das glück / daß ich ihr libbster sein möge. Dises glück gab die Sofonisbe zur antwort/wäre einem solchem grossen Herren/als er ist/leichtlich zu erlangen/wan es nur al-ein bei mir stünde. Ja freilich stehet es al-ein bei ihr/sagte der könig/ so fern sich ihre libe mit der meinigen vereinbahret. Auf dises konte die Sofonisbe nicht ein wort mehr antworten; und indem sie sich bei dem worte/ Libbe / ihres Kleomedes erinnerte / so fing sie widerüm an : Mein Herr/sagte sie/ ich bin so albern nicht/ daß ich mich diser ehre würdig schätzen sol : und wan ich ihrer schon währt wäre / so könte ich ihm doch dises falles / ohne beleidigung der götter nicht zu gefallen läben. Wie das? fragte der könig / weil ich der Göttin Diane/gab sie zur antwort/ein gelübde gethan habe. Wie ? fing der könig widerüm an/ so gläubet sie / daß es ihr nicht vergönnet sei / üm meiner ehrlichen und rechtmässigen libe willen/ das gelübde zu brächen / und den königs-krantz/ den ich ihr anbüte / zu entfangen ? Ja freilich gläube ich solches / gab sie zur antwort/und wolte nicht üm alle welt-gütter meinen vorsatz ändern.

Weil sie nun der Massinissa zu disem mahle nicht ferner beschwären wolte / so nahm er von ihr

seinen abschied/ mit der hofnung/ daß sie sich mit der zeit noch wohl gäben würde; Aber/ als er ihr oftmahls äben dise reden widerholet hatte/ und sie weder durch verheissungen/ noch sonsten zu seiner libe bringen konte/ so kam er endlich an einem morgen/ weil er solches vergäbenen anhaltens überdrüssig war worden/ zu ihr hinein; Filomene/ sagte er zu ihr/ ich gäbe ihr nicht mehr als noch disen Tag zur Bedänk-zeit; und wann sie zwischen hier und morgen früh zum längsten ihren fürsaz nicht ändern wird/ so wil ich gewislich in ihrer gegenwart ihrem bruder das häubt abschlagen lassen; darnach wil ich mit dem übrigen auch wohl zu rechte kommen; Hierauf ging er von ihr/ und liß sie mit dem Klitofon in grossen ängsten und bestürzung. Dan/ weil sie beiderseits den Massinissa wohl känneten/ daß er ein verlibbter und rach-giriger mensche sei/ so dorften sie keines wäges zweifeln/ daß er seinen bedreuungen nicht nachkommen würde. Damit sie aber disem ungewitter in etwas vorkommen mögten/ so waren sie den gantzen tag auf nichts anders als auf mittel bedacht/ wie man den Kleomedes entweder retten/ oder ihm zum wenigsten das läben noch auf eine zeit verlängern könte. Aber/ weil sie keines funden konten/ so lägte sich die armsälige Fürstin vor weh-leiden zu bette/ da sie die gantze nacht mit bitten und flöhen/ vor die läbens-erhaltung ihres trauten Libbsten/ zubrachte. Dises half ihr gleichwohl auch nichts/ weil ihr izund das glük nicht weniger zu wider war als vorhin: dan der Massinissa liß sie auf den morgen durch ein altes weib mit dem Klitofon auf einen grossen sahl führen/

da ihrer der könig wartete. Aber / o götter! wie erschrak die armsälige Sofonisbe/ als sie in den sahl hinein kam/ welcher gantz mit trauer-tüchern bezogen war/ als sie einen gerichts plaz bei der tühren aufgerichtet/ und den Massinissa auf dem andern ende des sahles mit seiner mutter auf einem königlichen Reichs-stuhle/ üm welchen ringst härüm trauer-leute mit nider-geschlagenen Gesichtern stunden/ sitzen sahe/ welches anzeigungen genug waren/ daß was trauriges solte verübet wärden. Ja sie erschrak so sehr / daß sie vor plözlichem erschrecken sich kaum erhalten konte/ und von zwe männern zum könige muste bei den armen geführet wärdet/ welcher ihr von stunden an zusprach: Filomene / sagte er/ ihr habet noch eine kleine frist / wan ihr euren bruder bei dem läben erhalten wollet: bedänket euch dan nun straks/ ob ihr eure hart-näckigkeit wollet fahren lassen/ und mich anfangen zu liben. Hier-auf begunte die Sofonisbe noch eines so sehr zu weinen/ und fihl vor dem könige nider; Mein Herr/ gab sie ihm zur antwort/ wan es also ist/ das mir Seine Hoheit geneiget und günstig sein sol/ so bitte ich Sie ganz untertähnig / daß sie meinen bruder / mir zu gefallen/ läben lasse/ damit seine unschuld meine undankbarkeit nicht versuche. Er sol nicht stärben (sagte der Massinissa hierauf) sondern im widrigen/ ich bin sehr wohl zu friden/ daß er läbe/ im fal ich nur die Filomene zur ehe bekommen mag. So beschuldiget mich dan nicht seines todes/ weil seine Läbens-erhaltung in eurer macht stehet. Was sol ich tuhn/ fuhr die Sofonisbe fort? Ihr müsset euren gefasten sünn fahren lassen/ gab er

zur antwort/ und euch meinem willen ergäben/ sonst wärde ich euren Bruder gewis enthäubten lassen. Als er solches gesprochen hatte/ so winkte er/ daß man dasjenige/ was er befohlen hätte/ tuhn solte/ und alsobald ward eine kleine tühre geöfnet/ welche zu ende des gerichts-platzes war/ da etliche selbschafter in schwarz gekleidet heraus gegangen kamen/ unter welchen ein sehr ahrtiger jüngling war/ welcher das häubt und die schultern entblösset hatte/ ketten und fässel an den beinen/ und die hände auf dem rükken zusammen gebunden truge. Oh! wie bestürzt ward die armsälige Sofonisbe/ als sie die augen auf ihn zuwarf/ und vernahm/ daß er äben so aus sahe/ als der Kleomedes; als sie sahe/ daß er so unbarmhertziger weise an einen stok/ welchen man zu dem ende mitten auf den plaz gestället hatte/ gebunden ward/ gleichsam als wan er sich an dem Reiche oder des königes selbschaft vergriffen hätte: Aber sie ward noch viel bestürzter/ als sie sahe/ daß der scharfrichter sein schwert in die höhe hub/ damit er ihm/ wan der könig nur einen wink tähte/ von stunden-an den Kopf abschlagen mögte. Diser traurige anblik machte sie so star und so unbewäglich als eine bild-säule/ indem sie betrachtete/ wie das gesichte/ welches sie so überaus lieb hatte/ schon ganz erblasset war/ und des todes bildnüs vorstellete/ dessen pfeil ihm bliklich dreuete. Endlich/ als sie widerüm zu sich selbsten kommen war/ und ihren libbsten in äusserster todes gefahr sahe/ so wolte sie noch einen versuch tuhn/ihm sein läben zu fristen/ und redete den könig folgender gestalt an: Mein Herr/ sagte sie/ Seine Hoheit wissen

wohl/ daß sie mich aus dem heiligtuhme der Diane/ da ich zur Amts-verpflägerin bestället war/ und der ich meine keuschheit auf eine zeit versprochen hatte/ haben entführen lassen: Darüm bitte ich sie gantz untertähnig/ daß sie mich entweder mein gelübde erfüllen lassen/ oder doch zum wenigsten vergönnen wollen/ daß ich meinen vater und bruder sprächen möge/ damit ich mich mit ihnen berahtschlagen könne/ was ich tuhn sol. Ihr sollet fürwahr (gab der Massinissa zur antwort) mit keinem zu reden komen/ es sei dan/ daß ihr zuvor mein begähren vergnüget habet/ und weil ich anders nicht muthmassen kan/ als daß euch eure ältern abhalten/ so schwör ich bei den göttern/ daß ichs nimmermehr zulassen wärde/ daß ihr sie sprächen möget/ es sei dan/ daß ihr mir zuvor die ehe zusaget/ und sie nicht von einer zeit zur andern aufschübet. Wan eure antwort meinem begehren nicht die gegenwage halten wird/ so strafe mich der grosse Jupiter/ so fern ich eurem bruder nicht von stunden an den kopf härunter schlagen lasse. Als die Sofonisbe dises end-urteil hatte fällen gehöret/ so konte sie ihr leichtlich einbilden/ daß sie mit ihrem bruder der instehenden gefahr nicht entkommen würde/ dergestalt/ daß sie vor Angst nicht wuste/ was sie tuhn solte. O ihr götter/ sagte sie bei sich selbst/ habet ihr mich nur däshalben lassen gebohren wärden/ damit ich die allerhärtesten Widerwärtigkeiten des glückes schmäcken mögte? oder aber/ bin ich die einige allein unter dem weiblichen geschlächte/ die ihr erwählet habet/ daß sie sich entschlüssen sol/ welches sie von zweien am libbsten tuhn wolle; entweder/ ihr Gemahl

verlassen/ damit sie ihre treue und ehre be-wahren möge / oder aber ihr Gemahl er-halten/ und ihre ehre verschertzen / indem sie ihm treu-los wärden solte. O ihr götter/ weil ihr wohl wisset/ daß ich nicht fähig gnug bin/ zu urteilen/ so gäbet mir die gnade/ daß ich einen rechten fürsatz erwähle/ der eurem willen nicht zu wider lauffe! o unglükliche Sofonisbe/ wässen soltu dich nun entschlüssen/und was für einer hof-nung soltu dich in disem deinem äusserstem un-glücke getrösten? Du armsälige/sihestu nicht/ daß deines Libesten Kleomedes häubt/ wan deine ant-wort dem könige misfallen würd/ und du ihm die ehe abschlagen/ nur auf einen einigen wink wird härunter geschmissen sein; und daß du im gegen-teil/wan du so unglüklich bist/daß du in des Massi-nissa versuchen willigen must/ weil du solcher ge-stalt deinen Libesten zu retten gedänkest / deines läbens nimmermehr weder sat noch froh sein wirst? Aber/ die Götter mögen es mit dem Kleome-des machen wie sie wollen/ es sol mir alles zu dul-den sein/ und weil man aus zweien übeln das ge-ringste erkohren muß / so wil ich viel liber wün-schen/ daß ihm die wüterei des Massinissa / als die unbeständigkeit der Sofonisbe/ den tod antuhe. Sie hätte sich ohne zweifel noch weiter bedacht/ wan der könig nicht üm antwort angehalten hät-te; dahär sie ihn folgender Gestalt anrädete. Mein Herr/ sagte sie/ wan ich und mein bruder so unglüklich sein/ daß wir seine Hoheit nicht erwei-chen können/ so ist es gewislich mit unserem läben getahn; dan ich habe fästiglich bei mir beschlossen/

dem

dem gelübde/ das ich der Dianen geleistet habe/ entweder nachzukommen/ oder aber meinem bruder/ wan ihn Ihre Hoheit seines läbens berauben wird/ bis in das grab zu folgen.

So bald sie dise lätsten worte gesprochen hatte/ so winkte der Massinissa/ entweder aus anreizung seiner vihischen leidenschaft/ oder aus wehleiden/ daß er sich also verschmähet sahe/ dem scharf-richter von stunden-an/ daß er fortfahren solte. Welcher auch seinen willen so färtig folbrachte/ daß er beides das häubt und das läben dises armsäligen jüngelinges zugleich verkürzte. Ach! in was vor einen jämmerlichen zustand gerihte die arme Sofonisbe/ als sie mit ihren augen das häubt ihres Trauten hiehär/ und den leib dorthin/ fallen sahe? In wahrheit/ es war nicht einer unter dem hauffen/ den das geschrei/ welches sie tähte/ nicht erschröcket hätte; den könig selbst jammerte es heimlich/ und als er sahe/ daß sie als verschwunden danider gefallen war/ so befahl er sie in ihre kammer zu tragen/ und bat seine mutter die königin/ daß sie mitgehē/ und ihr balde beispringen mögte; man täht auch in warheit so vihl/ daß sie bald darnach/ vermittelst etlicher arzneien/ widerüm zu sich selbst kam/ und daselbsten erinnerte sie sich widerüm der blut-taht/ die sie unlängst gesähen hatte/ und die verzweifelung stälte ihr die aller-abscheulichsten sachen vor augen. Der Klitofon inzwischen/ wiewohl er selbst äben so betrübet war als sie/ so bemühete er sich doch durch allerhand mittel/ sie widerüm zu rechte zu bringen/ und gab ihr unter andern auch dises zu verstehen/ daß sie sich mit einem fästen vorsatze zum

tode wafnen solte / wan sie ihre libe gegen den Kleomedes zu bezeugen gesonnen wäre / und es disen verwägenen / welche vihl mehr eine ehrlose verzweifelung / als ein mühtiger vorsatz darzu brachte / daß sie sich in dise äusserste gefahr stürzten / nicht nachtuhn.

Dise des Klitofons räden verursachten bei der Sofonisben so vihl / daß sie eine lange zeit stille schwig; bis sie endlich einigen trost zu ihrem elende / noch vor ihrem ableiben / suchen wolte; O ihr götter! hub sie an zu ruffen / was kan ich anders von euch sagen / als daß sich die harte strafe / damit ihr mich züchtiget / weit über die Grentzen eurer rechtfärtigkeit ersträcket? Ist es noch nicht genug / daß ihr mich meines Vaters und meiner brüder beraubet habet / und daß mein vater in einem einigen tage nicht allein von seinem königlichen Sizze gestossen ward / sondern auch aus einem grossen Einzel-herren des verlauffenen Massinissa leibeigener wärden muste? kan es euch noch nicht vergnügen / daß er nicht allein dem Zivio zum siges-gepränge hat dihnen müssen / sondern auch noch in einem fünsteren gefängnüsse unter gottlosen leuten stärben müssen? Ja ihr habet / o götter noch über das verhängen müssen / daß der Massinissa seine hände in dem blute meiner brüder und armen untertahnen gewaschen hat; daß er das Eh-bette des königes Sifax beflecket / und meine Mutter Sofonisbe gezwungen hat / ihn zu ehligen. Aber was? ihr seid mit solcher bösen verfahrung noch nicht zu friden gewäsen / sondern habet noch gestattet / daß sie der treulose unmensch / nachdem er ihr alle treue und Beständigkeit gelobet

lobet hatte/ an stat eines hochzeit-geschänkes/ mit einem gift-truncke vergäben dorfte/ und daß am dritten tage ihres beilagers äben diselben lüchter/ welche zu ihrer hochzeit waren gebrauchet worden/ auch zu ihrer leichen-bestattung dihnen musten? Dises ist noch nicht das ende unseres unglückes: ihr habet mich auch des königreiches/ welches ich hätte besitzen sollen/ beraubet; und ihr habet mich so weit gebracht/ daß ich weder meine ältern noch meine ankunft wuste. Ob ich sie auch nach der zeit gleich habe kännen lernen/ so hat es mir doch nirgend zu genützet/ als daß es mir das läben noch viel verdrüslicher gemacht hat als zuvor/ üm dises alles hab ich gleichwohl die gesätze der ehrerbütigkeit gegen die götter nicht verlätzet; sondern das übel/ das sie mir zu geschicket haben/ mit gedult ertragen; oder/ wan ich es ja mit widerwillen getahn habe/ so ist es doch nicht däshalben geschähen/ daß ichs nicht verdihnet hätte. Wan ich mich darüber beschwäret habe/ so habe ichs mehr aus weiblicher Gebrächligkeit/ als aus einer begihr/ eure vorsichtigkeit anzuklagen/ getahn. Aber izund/ daß ihr mich meines einigen schatzes beraubet habet/ indäm ihr mich meines liben Kleomedes entsätzet/ so flöhe ich euch nicht mehr weder üm recht noch mitleiden an: Dan ich begehre nichts mehr/ als demselbigen nach zu fahren/ ohne dessen anwäsenheit mir das läben verhasset ist.

Als die Mutter des Massinissa aus disen räden verstanden hatte/ daß dise arme betrübete aus dem Stamme des königes Sifax/ und der königin Sofonisbe des Asdrubals tochter/ ent-

sprossen wäre/ so erinnerte sie sich alsobald der gut-tahten/ die sie dazumahl/ als sie des Asdrubals gefangene gewäsen war/ entfangen hatte. Dergestalt/ daß sie sehr froh ward/ daß sich eine so gute gelägenheit fand/ da sie an ihrem Fräulein solches erwidern konte/ und noch/ ehe sie ihre klage fol-endet hatte/ zum könige Massinissa ging/ und demselben ihre meinung mit wenig worten zuverstehen gab; Mein Sohn/ sagte sie/ wan die königin Sofonisbe noch läbete/ und wan sie ein Fräulein hätte/ welches unter disen beiden wolkestu am libesten wählen/ entweder die Mutter ehligen/ und der Römer feind sein/ oder dich mit dem Fräulein vermählen/ nachdem du schon die Mutter geehliget hättest/ und zwo nächte bei ihr geschlaffen? Fürwahr/ gab der Massinissa zur antwort/ ich wolte vihl liber die mutter behalten/ ob ich gleich die Römer mögte zu feinden bekommen/ als daß ich mir solte fürwärfen lassen/ daß ich so ehrvergässen gewäsen wäre/ die tochter zu erkännen/ da ich zuvor die mutter zur gemahlin genommen hätte. Wohlan dan! fuhr die königin fort/ weil dem also ist/ so enthalte dich hinfort der libe/ die du zur schönen Sirenen trägest; dann ich versichere dich/ daß sie äben derselbigen Sofonisbe Fräulein ist/ der du/ nach dem sie dir vermählet war/ das gift einnähmen lissest. Darnach erzählte sie ihm alle die kläglichen worte/ welche di[e]se junge fürstin über den tod des jüngelinges/ welchen man enthäubten lassen/ausgestorben hatte. Darüber sich der Massinissa nicht weniger bestürzt befand/ als er damahls gewäsen war/ da ihn der Oberste Bochar zwischen die Bärge versparrete.

Aber endlich / nachdem er sich wohl besonnen hat-te/ so fing er an; o ihr götter! sagt er/ hat es sich wohl begäben können/ daß mich diser grossen kö-nigin läbendiges bild verlibet gemacht hat? Für-wahr/ o wunder der libligkeiten und tugenden/ die ich allezeit vor meine göttin halten wil / wan du an einem solchen orte bist/ da die begihrden der stärb-lichen zu dir drüngen können / so wil ich dir durch die dihnste/ die ich deinem Fräulein zu leisten ver-hoffe/ zu verstehen gäben/ wie sehr ich dich ge-libet habe/ und wie sehr ich dich noch libe. Ob ich schon dir das läben zu nähmen/ so unglüklich ge-wäsen bin/ daß ich dir das gift zuschicken muste/ so wirstu doch ohne zweifel nicht vergässen ha-ben /daß mich die höchste noth darzu drang. Als er dises mit hochbetrübter sehlen gesprochen hatte/ so sagte er zur königin: Frau Mutter / tuht mir doch den gefallen / und versichert die Sofonisbe meinet wegen/ daß sie von mir alle dihnste/ die sie immermehr von ihrem Vatter/ dem könige Sifax/ hätte bekommen können / sol zu gewarten haben/ und daß ich ihr ihre verlohrne hof-nung widerüm zu wäge bringen wil.
Die königin täht solches alsobald / und kam in die kamer hinein/ da die königliche fürstin lag/ welche sie in einem solchen betrübten zustande fand/ als sich das aller-armsäligstte mensch auf der gantzen Welt immer-mehr befünden mag. Sie sahe die schönen hände/ welche nimahls keine gewalt-täh-tigkeit ausgeübet hatten/ izund wütend wärden/ und ihr angesicht zerkratzen / ihre hare zerzausen/ und ihre brust zerschlagen; nicht anders/ als wan

sie aus alzuhäftiger weh-mühtigkeit die vernunft verlohren hätte. Inmittels hatte der gute Klitoson gnug zu tuhn/ die rasenden bewägungen diser unglüklichen Liebhaberin zu stillen/ weil sie der uberfluß ihrer leidenschaft ih mehr und mehr vergrössere/ wan er sich selbige zu versänftigen unterstund. Endlich/ als sie widerüm zu ihr selbst kommen war/ so gab ihr die Mutter des Massinissa äben diselbigen worte/ die ihr der König gesaget hatte/ zu vernähmen/ und widerholt ihr zu zweien unterschiedlichen mahlen/ daß er ihr gewislich ihre verlorne hofnung widerüm zu wäge bringen würde/ und daß es ihr austrüklich aufgetragen wäre/ sie desse n zu berichten. Aber die Sofonisbe/ welche nicht wuste/wohin sich dise worte zogen/ bildet ihr ein/ daß der könig ihrer nur spottete/ und hub vor verzweifelung und unsinnigkeit an zu schreien; O gotts-vergässener Massinissa/ bistu nun auch noch so verwägen/ daß du dir einbilden darfst/ daß das Fräulein des grossen Sifax dich liben könne/ und sich entschlüssen in deinen armen zu läben/ nachdem du ihren liben Kleomedes hast hinrichten lassen? Sol sie dan ihrer eignen ruhe so feind sein/ und dich zur ehe nähmen; dich/ sag ich/ der du sie ihres könig-reiches beraubet hast/ und deine hände mit der ihrigen blute besudelt? dich/ der du ihrem Vater den reichs-kran; genommen hast/ und so schelmischer weise den Römern eingehändiget? Bis nur eingedänk/ du treuloser/ wie du noch denselbigen tag/ da du ihn zum leibeigenen machtest/ die königin/ seine gemahlin und meine Mutter/ zwangest/ dich zu ehligen/ und wie du ihr den andern tag darauf/ zum Ge-

schäu-

schänke dises traurigen beilagers/ einen gift-trank zubereiten lissest. Du solt dich/ o grimmiger Massinissa/ nimmermehr rühmen / daß du in dem bette beides der gemahlin und des Fräuleins des grossen Sifax geschlafen habest. Es tuht mir so häftig weh daß sich das eine von disen zweien durch deine ungezähmete leidenschaft hat zugetragen; aber sei versichert/ daß sich das andere/ so lang ich auf der Welt sein wärde/ nimmermehr begäben wird. Sei vergnüget damit/ daß du der königin/ meiner Frau Mutter/ so übel mitgefahren bist/ daß ich auch dafür zittere / wan ich mich dessen nur erinnere. Sei mein zeuge / du mein libbster Kleomedes/ an den ich nur allein gedäncke/ weil sich hie-niden nichts begibet/ das du in der höhe unter der zahl der unstärblichen nicht säben soltest. Du kanst hieraus leichtlich urteilen/ob ich mir nicht vorgesätzet habe/ dir mein läbenlang treu zu bleiben / und ob es nicht wahr sei/ wie ich durch meinen tod wil sähen lassen / daß du der einige von allen menschen gewäsen bist/ den ich habe besitzen wollen/ und ihr / o Götter/ denen auch die aller-geheimesten Dinge nicht können verborgen sein/ wisset ihr nicht/ was ich euch vor dihnste geleistet habe/ und wie ich euch mit bitten und flehen angelägen bin/ den zorn und grim / den ihr mir bezeiget habet/ zu lindern. Wan es ja also ist/ daß ihr eure Lust an meiner Anfechtung sähet / und entschlossen seid/mich noch mehr zu betrüben; warüm gäbet ihr mir dann nicht auch Gedult und standhaftigkeit genug / eure ungerechtigkeit ohne widerpälbern zu ertragen ? Aber/ weil es also gefallen ist/ und mir nichts mehr übrig verbleibet

als die verzweifelung/ so muß ich sehen lassen/ in was vor äuserster noth ich izund stäcke. Hierüber fihl ihr der Klitofon in die räde/ und wolte nicht gestatten/ ihre klage zu folbringen/ weil er sich befahrete/ daß sie nicht etwan mit schmähworten oder gottes-lästerung üm sich würfe. Ach! meine libe tochter/ sagt er zu ihr/ und sahe sie an mit weinenden augen/ wohär rühren solche fremde gedanken? habet ihr nun ein so böses vertrauen zu den göttern/ und schmähet also ihre Macht? Ist es wohl müglich/ daß ihr der Gnade/ die sie euch erwisen/ schon vergässen habet/ oder so wenig bedächtig seid/ daß ihr sie nicht erkännet? Seid ihr nun so undankbar/ daß ihr sie anklaget/ und ihrer vorsichtigkeit gebrächen und mängel zuschreibet? Ei liber! erkännet doch die wohl-tahten/ deren ihr so viel von ihnen entfangen habet? und dancket ihnen/ vor so schöne leibes- und selengaben/ die sie euch über alle andere verlihen haben? O wie irret ihr ab von der weisen vernunft/ wan ihr an ihrer vorsichtigkeit zweifelt/ und sie üm eine so geringe widerwärtigkeit/ die sie euch zuschicken/ so unverdihnet/ lästert. Habet ihr wohl etwas/ das sie euch nicht gegäben haben/ und weil dem also ist/ was unrecht tuhn sie wohl/ wan sie dasjenige/ was sie euch nur gelihen haben/ widerüm abfordern? Sie haben euch lassen in einer ansähnlichen Hoheit gebohren wärden; muß es darüm folgen/ daß ihr äben darinnen stärben sollet? was wisset ihr/ ob euch nicht irgend eure gottlosigkeit einen so grossen schatz zu besitzen/ unwürdig machet? waren dan diejenigen/ derer tod ihr so sehr bejammert/ zur unstärbligkeit gebohren?

ren? O nein die wahrheit zu bekännen/ und wie groß sie auch in der welt immermehr sein mogten/ so musten sie doch endlich davon. So tuht dan nun die augen auf/ meine tochter/ und betrachtet solches alles reiflich/und ohne zuneigung. Ihr klaget über die gefangenschaft des königes/ eures Herrn Vaters/ über den tod der königin/ eurer frau mutter/und über das unrecht/damit man auch eures reiches beraubet hat. Ich muß bekännen/ daß dises alles schwer zu verschmertzen ist: aber/ daß man den göttern die schuld kurz-rund zumässen wil/ solches ist so ein öffentlicher irrtuhm/ daß er vor eine lästerung/ er mag auch betrachtet wärden/ wie er wil/ zu schätzen ist. Wan ihr mir darauf einwärfen wollet/ daß euch das übel/ das euch der Massinissa angetahn hätte/ wenig rühret/ wan ihr ihn nicht vor den unstärblichen göttern beklagtet: so gäbe ich zur antwort/ daß es euch nicht verboten ist/ eure klage vor ihnen aus zu schütten/ im fal ihr ihnen die rache nur übergäbet. Aber ich sehe wohl/ daß ihr euch darüm noch so sehr nicht bekümmert/ und daß euch nichts so sehr schmertzet/ als der verlust des Kleomedes. Fürwahr/ ich wil gärne gläuben/ wie ihr saget/ daß alle eure hofnungen mit ihm gestorben sein/ und daß ihr mit ihm alle eure ruhe verlohren habet; aber die vernunft kan doch nichts dås zu weniger viel stärcker sein als die leidenschaft. So tuht mir nun den gefallen/ und nähmet meinen raht im bästen auf/ wan ich euch rahte/ daß ihr dem willen der götter nimahls widersträben sollet/ sondern ihnen vihl mehr so wohl vor das unglük als glük/ das sie euch zuschicken/ dancken/ und

be-

betrachten/ daß ihre züchtigung nur anzeigungen des guten/ das sie uns gönnen/ sein/ daß wir vergäbens wider ihre algewaltige macht murren/ und daß wir den tod/ wan sich eine gelägenheit zu stärben dartuht/ willig und beherzt annähmen sollen. Ein schönes vorbild kan euch die königin eure frau mutter sein/ derer fürträfliche tugenden so viel ruhmes noch nicht erworben haben/ als die unüberwindliche Beständigkeit/ welche sie bei Einnähmung des giftes/ als ein zeichen der Verachtung des läbens/ bezeugete. Ihr zur nachfolge sollet ihr sehen lassen/ wie ihr erbin ihrer tugenden worden seid/ und euch mit eben solcher herzhaftigkeit wafnen als sie; wan es ja zum tode gelten sol/ damit ihr dasjenige/ was ihr am libesten in der ganzen welt habet/ nicht überläben möget.

Als der Klitofon die Sofonisbe solcher gestalt trösten/ und sie ihres libbsten wägen/ den sie schon gestorben zu sein vermeinete/ zum tode bereden wolte/ so sahen sie den könig Massinissa/ welcher den unglüklichen Fürsten Kleomedes bei der hand führete/ hinein kommen; darüber die königin/ die Sofonisbe und der Klitofon so bestürzt warden/ daß sie sich eine lange zeit unter einander ansahen. Aber vor allen andern ward die schöne Sofonisbe so gerühret/ daß man wohl hätte sagen mögen/ wan man ihre bewägung und veränderung ansahe/ daß sie ihrer selbst meisterin nicht mehr sei. Endlich/ als sie ein wenig widerüm zu sich selbst kommen war/ nahete sich der Massinissa/ welcher sie alzeit scharf ansahe/ zu ihr; Schöne Fürstin/ sagte er/ hie bring ich ihre verlohrne hofnung wider/ und bin versichert/ daß ihr nichts so

libb

libb und angenähm sein wird/ als dises; es ist ihr Kleomedes/ welchen ich ihr gäbe zur widererstattung des übels/ das ich ihr zugefüget habe; Hier ist er selbst/dem der himmel/wie sie weis/so viel und manches unglük zugeschicket hat. Ich übergäbe ihn widerüm ihren händen/ und ställe sie beide auf freien fuß/ damit sie tuhn mögen/ was ihnen belibet: aber mit dem bedünge/ daß sie alles dessen/ was zwischen uns vorgelauffen ist/ vergässen wollen/ und mich ihrer freundschaft würdigen. Hierauf fihl die Sofonisbe/ welche vor übergrossen freuden fast gantz aus sich selbst war/ weil sie nichts mehr auf der welt wünschte/ als das läben ihres einigen Kleomedes/ und ihrer beider Freiheit/ vor dem Massinissa nider: Mein Herr/sagte sie zu ihm/ der Kleomedes und ich sein Ihm der gnade wägen/ die er uns widerfahren lässet/ höchlich verpflichtet; sie ist so groß; daß wir ihm dafür nicht genugsam dancken konnen/ ob wir gleich gerne wolten. Im übrigen/ weil wir nur arme flüchtige sein/ und der verachtung derjenigen/ die uns nicht kännen/unterworfen/so würden wir die allerundankbahrsten/und zur erkäntnüs unserer pflichtschuldigkeit am wenigsten geschikt sein/ wann wir die ehre seiner guten gunstgewogenheit ausschlügen/ aldieweil er ihm beliben lässet/ uns so freiwillig damit zu begnadigen.

Als die Sofonisbe ausgerädet hatte/ so sahe die königin gantz verwundert den tapferen Massinissa an; o ihr götter/ sagte sie/ was sein dises vor wunder? Ist es wohl müglich/ daß ich den Kleomedes vor mir noch im läben sähe/ nach dem man ihn vor meinen augen enthäubtet hat? Die

So-

Sofonisbe stund inzwischen auf mit Hülffe des Massinissa/ welcher ihr die hand darbot/ und die königin zugleich mit lächlen ansahe; Frau mutter/ gab er ihr zur antwort/ dem Fürsten Kleomedes ist nichts übels begegnet/ und ich wolte wohl wünschen/ daß man ihm mehr gutes erwisen hätte/ als er entfangen hat: wiwohl ich ihn allezeit vor der Sofonisben bruder gehalten habe. Aber ich muß bekännen/ daß ich dem Alzimedon/ nachdem mich seine gleichgestältnüs mit dem Kleomedes betrogen hatte/ den kopf habe lassen härunter schmeissen/ damit sich ein solcher betrug nicht mehr zutragen mögte/und die Sofonisbe in angst käme/ wie ich sie dan auch nicht habe wollen zu ihm lassen/ damit sie den bossen nicht märkte.

Der Massinissa hatte kaum ausgerädet/ als er mit seiner Mutter hinaus ging/ und den Kleomedes mit der Sofonisben samt dem Klitofon/ allein lisse/ damit sie däs zu freier mit einander räden mögten. Aber/ o götter! wie groß war ihre freude/ daß sie sich nach ihrer sonderung widerüm bei einander sahen/ und wie vihl küsse gaben sie einander in einem hui/ inzwischen/ daß der gute Klitofon ihnen mit willen den rücken zukehrete/ und sich stellete/ als wan er dässen nicht gewahr würde/ indäm er nach einem dinge zum fänster hinunter sahe/ damit sie nach so vilen unglüksfällen däs zu freier mit einander libkosen und schertzen könten. Inmittels lissen sie der könig Massinissa und die königin/ seine Mutter/ welche stäts an ihre gäste gedachten/ nicht als arme fremdlinge/ wie man sie angesähen hatte/ sondern

als

als hohe standes-menschen / deren der eine der kö-
nig von Getulien/ die andere des grossen Sifax
fräulein war/ oftmahls besuchen. Zudem lissen sie
ihnen auch alles/ was ihnen nötig war/ verschaf-
fen. Der Massinissa liß auch noch denselbigen
tag den Amsidoxes los/ und schikte ihn zum Kleo-
medes und zur Sofonisbe/ welche ihn von dem
könige erbäten hatten. Diser Oberste fihl dem
Kleomedes/ den er vor seinen rechtmässigen könig
erkännete/ zu füssen/ und schwur / daß er ihm al-
lenthalben/ wo er auch hinreisete/ nachfolgen wol-
te/ und ihn nimmer-mehr verlassen / so lang er
macht und kraft hätte/ ihm zu Wider-bringung
seines Reiches behülflich zu sein. Dafür sich der
Kleomedes höchlich bedankte/ und ihm seines teils
verhieß/ daß er ihm dermahleins/ wan ihn die göt-
ter auf dem stuhle seiner vorfahren würden sitzen
lassen/ solche bestallung gäben wolte/ als er selb-
sten begehren könte.

Des andern tages/ da der Massinissa den Kleo-
medes und die Sofonisbe belustigen / und sie
seine pracht und herrligkeit wolte sehen lassen/
führete er sie alle beide samt seiner mutter/ der kö-
nigin/ auf ein schönes schloß/ welches etliche mei-
len von der stadt lag. Daselbsten bewirtet er sie so
wohl/ als man ihm immermehr hätte einbilden
können/ und hatte näben den überköstlichen trach-
ten auch die allerlibbsten stim-und seiten-spile:
darnach/ als das mahl gehalten war/ liß er sie ei-
nen schifs-streit von zwanzig kleinen Galeien sä-
hen/ welche gemeiniglich in einem grossen See bei
disem schlosse lagen. Als solches geschähen war/
so führet er sie in einen andern sahl / da sie in ei-
nen tihr-garten sähen konten/ welcher sol wilder

und grimmige tihre war/ wider die er einen hauf-fen leibeigene und verbrächer streiten liß/ damit sie also ihre lätste strafe leiden mögten. Nach diser kurz-weile/ welche sich eine gute zeit verzog/ ging der könig wider in sein geheimes zimmer / und liß auch die königin/ samt dem Kleomedes und der Sofonisbe/dahin ruffen; Darnach/ als der tühr-wärter auf seinen befähl die tühre verschlossen hat-te/ rädete er den Kleomedes und die Sofonisbe solcher gestalt an.

Wan es also ist/ daß ihr noch in etwas an das vergangene gedänket/ so weis ich wohl / daß ihr nicht allein keine ursache habet mir wohl zu wol-len/ sondern auch nimmermehr gläuben wärdet/ daß ich mir ein solches/ welches ich eurentwegen auszurichten bereit bin/so fern ihr verheissen wär-det/ aller vergangenen mis-händel zu vergässen/ fürgesätzet habe. Ich wil ihr keine andere räde und antwort gäben (sagte er zur Sofonisbe) daß ich die ihrigen verfolget habe / als daß die muthigen/ welche zur Widervergältung und rache gebohren sein/ sich nicht enthalten können ihren selbstand zu verfechten/ wan man sie antastet. Zu dem wissen sie wohl/ daß die könige solche gebuhrts-ahrt von ihren vorältern haben/ daß sie einzel-mächtig her-schen wollen/ und die nachbaren/ welche ihr ansä-hen zu schwächen gesonnen sein/ nicht dulden kön-nen. Ja diser lehr-satz ist den gemühtern der men-schen gnugsam eingetrücket / daß die glüklichsten die unglüklichen jagen/da doch darüm kein has un-ter ihnen sein sol.

Wir wissen hievon keinen bässeren nachricht/ als das beispihl von dem grossen Alexander / wel-

welcher den Darius gleichwohl libete/ und seiner mutter und kindern alles libes und gutes erzeugete/ ob er schon disen grossen könig dås reiches/ welches er von seinen ahnherren hatte/ beraubete: welches ihnen auch keines wäges verwähret/ daß ihre freundschaft nicht so hoch gekommen wäre/ daß der grosse Alexander über den tod des Darius/ wie auch dessen mutter und Fräulein nachmahls über das abstärben des Alexanders weineten/ nicht sehr getrauret hätte. Ich zihe solches nur dåswegen an/ damit ihr/ nach art diser zwe grossen herren/ mehr auf das künftige/ als auf dasjenige/ darvor man nunmehr kein mittel fünden kan/ gedäncken sollet. Ich weis sonsten auch wohl/ wässen ihr würdig seid/ und daß ihr selbst ein zeugnüs der tapfersten gemühter/ die auf der welt säben mögen/ sein könnet; wan sich gleich izund das glük eurer tugend widersätzet / so kan doch solches eurer ankunft nichts benähmen. Im widrigen/ nach der bösen verfahrung/ damit es euch bis anhär begegnet ist / habet ihr dås guten in künftig/ samt einer unfehlbaren Einsätzung in eure hoheit zu hoffen. Zu dem ende gebrauchet euch meiner macht/ und der sonderlichen zuneigung/die ich habe/ euch bei zu stehen; dan wiwohl mich schon meine libe dazu treibet/so muß ich doch solches noch dreier Sachen wägen tuhn. Die ehrste ist das gedächtnüs der königin Sosonisbe/ ihrer mutter/ der unvergleichlichsten Fürstin an allen tugenden; die andere (sagte er zum Kleomedes) ist die erinnerung der gut-taht eures Vatern/ welcher mir nach meiner Widerkunft aus Spanien mit 8000 pfärden zu hälfen kam: der-
gestalt/

gestalt / daß ich endlich vermittelst seiner und des Bochars/ des Mauritanischen Königes / hülffe/ nach vilen widerwärtigkeiten widerum mein königreich in besitzung bekam: und die dritte/ ist die rache/ die ich von dem Wüterich Demokares zu fordern gesonnen bin/ welcher/ aus grosser übermühtigkeit/ die ehre/ die ich ihm antäht/ indem ich mich mit ihm befreunden wolte/ verachtete / und uns ihre Schwäster/ die ich vor einen von meinen jungen herren begehrete/ versagte. Welches ich mir so tühf zu hertzen gezogen habe/ daß ich mich deshalben rächen muß/ es mag auch kosten/was es immer-mehr wil.

Der Kleomedes und die Sofonisbe waren über disem anerbüten des Massinissa so erfreuet/ daß sie es mit hohem dancke alsobald annahmen: Er inzwischen befahl straks den andern tag / an allen enden folcker zu wärben; und bekam innerhalb 14. tagen zwölf tausend zu fusse / und acht tausend reiter/ die alzumahl bereit und geschickt waren/ in das feld zu rücken. Aber/ der Kleomedes wolte nicht auf sie warten; dan/ indem er eines teils die verwunderliche begihr sahe / die der Massinissa trug/ ihm bei zu sprüngen/ und darnach auch der vorsorge/ die er der Sofonisbe wägen stündlich hatte/ gewahr ward/ so befürchtete er sich/ daß die ehrste flamme seiner libe sich nicht widerüm entzünden mögte/ und er sich als einzel-gebüter in selbigem reiche/ nicht etwan seiner gewalt gebrauchete. Er brachte dannenhär durch seine vorschläge den Massinissa so weit / daß er ihm vergönnete / mit der Sofonisbe und dem Amfidoxes/ vor dem auffbruche der hehres macht/ in

kauf-

kaufmans-kleidung/ in Getulien zu zihen/ da sie der weise Klitofon zur königin Kriseide/ der mutter dises jungen königes/ führen solte/ damit sie sich bei ihr rahtes erholen mögten/ wie sie solchen handel am bästen beginnen solten. Aber/ als sie izund aufbrächen wolten/ so zog der Massinissa den Kleomedes/ die Sofonisbe und den Klitofon/ auf die seite/ meine liben gäste/ sagte er zu ihnen/ ihr wisset/ daß ich euch verheissen habe/ bei zu stehen; und dässen versichere ich euch noch einmahl/ ja ich versichere euch/ daß ich eurenthalben noch mehr tuhn wil; dan ich wil euch nimmermehr verlassen/ ich habe euch dan beide mit reichs-kräntzen versähen: Seid dässen vergewissert/ ich bitte euch/ weil ich als ein könig/ meinen glauben und mein wort von mir gegäben habe. Aber vor allen dingen/ so bald ihr mit der königin/ eurer Frau mutter/ wärdet gesprochen haben/ verfüget euch zur Kriges-macht des königes von Mauritanien/ wan sie eher wird färtig sein als die meinige. Ja ich rahte euch/ daß ihr euch keinem menschen/ als der königin allein/ zu erkännen gäbet/ es sei dan/ daß ihr dise macht in händen habet/ sonsten würd es euch gewis das läben kosten. Darnach/ so bald ihr in dem einen von disen lägern sein wärdet/ so bringet auf eure seite so viel folckes/ als ihr könnet/ und machet/ daß das geschrei/ daß ihr des reiches erblicher könig seid/ dem es mit unrecht entwändet wäre/ durch alle städte gebreitet wärde; Im übrigen/ bemühet euch nicht so lange mit den Belägerungen der städte; dann solches wird euch nur aufhalten/ und den jenigen/ die euch noch nicht kännen/ verhasset machen. Bringet

mir

mir viel mehr den Demokares zu einer schlacht/ und bemühet euch/ so vihl als ihr könnet/ ihm allen forteil zu benähmen. Wan der sihg/ wie ich verhoffe/ auf eure seite fallen wird/ so wärden sich alle städte ergäben/ dergestalt/ daß ihr sie nicht einmahl belägern dürfet. Ja/ weil ihr noch jung und tapfer seid/ wird euch das folk mehr zufallen/ als weil ihr ihnen als ein angebohrner und aufgeerbter könig zukommet: dan die menschen sehen gemeiniglich auf die tapferkeit und jugend am allermeisten. Wan ihr aber/ wider verhoffen und im gegenteil/ die Schlacht verlüren würdet/ so sol doch der Demokares gleichwohl nichts gewinnen/ weil ihr straks widerüm/ vermittelst der hülffe des königes von Mauritanien und meiner folker/ ein neues und viel grösseres hehr-läger wärdet auf den beinen haben/ auf dässen spitze ich mich mit einem grossen hauffen Römischer Kriges leute wil fünden lassen: Dan ihr könnet euch wohl rühmen/ daß ihr auch mit dem Römischen folcke/ nachdem ihr meine freundschaft habet/ verbunden seid/ und euch versichert halten/ daß es euch gewislich wider zu eurem reiche verhälfen wird/ wan auch gleich der Demokares noch zehen-mahl so stark sein solte/ als er izund ist/ und noch viel häftiger gegen euch verhitzet wäre.

Dabei ist auch wohl zu märken/ daß nicht ein Fürst von seinen nachbarn ihm wärde beistehen/ da ihr hargegen alle mit einander auf eurer seiten habet: dan der könig von Mauritanien/ der von Zirene/ und ihre bundes-genossen/ wärden gantz färtig sein euch zu hälfen: weil dem also ist/ so könnet ihr leichtlich ermässen/ ob ihr nicht bald

wi-

widerüm zu eurem königreiche kommen wärdet. So machet euch dan nun bald auf den weg/ zihet im namen und geleite der Götter hin/ und fürchtet euch vor der menschen wühterei nicht/ weil der himmel in einer so gerechten sache vor euch streiten wird/ und ihr auch auf eurer seiten die allergrösseste macht habet.

Als der könig Massinissa dem Kleomedes disen raht gegäben hatte/ so gesägnete er ihn mit der Sofonisbe/ dem Klitofon und Amfidoxes/ welche sich in Kaufmans-kleidern aus der Königlichen Haubtstadt Zirte nach mittage zu machten. Da sie zu ehrst nach Azama kamen/ und sich von dar gegen abend wändeten/ den fluß Ampsaga überfuhren/ und gerade nach der stadt Egee zu reiseten/ da sie den berg Buzara auf der rechten hand ligen lissen/ und endlich in Getulien kamen. Als sie nun also fortzogen/ in willens nach Antolale zu reisen/ so sahen sie von ferne die türne der schönen stadt Talubat. Aber/ gleich damahls/ als sich der Kleomedes nach seiner gewohnheit unterwägen mit der Sofonisbe/ dem Amfidoxes und Klitofon/ besprachete/ so warden sie alle viere von einem guten hauffen soldner/ welche sie wolten gefangen nähmen/ ümringet. Diese gewalt-tähtigkeit zwang sie zu ehrst die hand an den dägen zu lägen; da sich der Kleomedes so tapfer wahrete/ daß er zwo von den allermuhtigsten nider machte/ und drei oder viere beschädigte. Der tapfere Amfidoxes liß es an ihm auch nicht mangeln/ und erwise sich so muhtig/ daß man leichtlich sehen konte/ daß er entschlossen wäre/ sein läben vor seine erhaltung zu wagen/ wan es die noth und gelägen-

heit erforderte. Aber/ wie tapfer sie sich auch im-mermehr halten mögten/ so hätten sie ihr läben doch keines wäges retten können/ weil so eine grosse menge kriger ihren spieß-gesellen zu hülfe kamen/ wo der Amsidores nicht/ zu ihrem glück/ ein grosser mann/ welcher ihnen zu befählen hatte/ bekännt gewäsen wäre. Dan/ als man disem Obersten angesaget hatte/ daß dise zwe solch-einen harten widerstand tähten/ so kam er straks mit zwanzig reitern nach ihnen zu. Dergestalt/ daß seiner der Amsidores zur stunde ansichtig ward/ und ihm zurüf; Efestion/ sagte er/ tuhe mir doch den gefallen/und befihl deinen leuten/ daß sie ablassen; dan wir sein alle deine freunde. Als nun der Efestion über dise worte sehr bestürzt ward/ und endlich sahe/ daß es der Amsidores/ des vornähmsten geheimen Reichs-rahtes Sozimes sohn sei/ der ihn anschrie/ so befahl er seinen folkern/ von ihm abzulassen/ und entfing ihn. Nach ein-und dem anderen gespräche begehrete der Amsidores zu wissen/ was er in Getulien zu verrichten hätte? Nichts anders/ gab er zur antwort/ als daß ich meinen vater einmahl besuchen wil; und wolten die götter/ daß ich ihn schon mögte gesähen haben! Aber liber Efestion/ sagte der Amsidores/ warüm bereitet ihr also die land-strassen/ und haltet die reisenden an/ die euch doch nichts tuhn? Ich muß solches auf befähl des königes Demokares tuhn/ welcher alle land-strassen seines gantzen Reiches mit vihl folckern belägert hat/ mit befähl/ daß sie alle wanders-leute/ es sein Ausländer oder einheimische/ anhalten sollen. Die ursache/ warüm er solches tuht/ ist vornähmlich dise/ daß er wissen

wil/

wil/ wer sie sein/ und warum sie in sein land ge-reiset kommen. Darum bitte ich euch/ daß ihr mich dässen von disen leuten/ die ihr bei euch habet/ auch berichten wollet/ damit ichs dem könige zu wissen füge. Ich weis euch von ihnen nichts mehr zu sagen/ als daß sie alle grichische kaufleute sein/ welche in disem lande wahren einkauffen wollen/ und selbige nach Grichenland führen. O götter! es ist schade/ daß sich diser junge mensch zu einem so schlechten und unehrlichen handel/ als die kauf-manschaft ist/ befleissiget: dan ich gläube nicht/ daß ich einen soldner/ wer er auch sei/ so tapfer/ als er ist/ so kühn im anfalle/ und so geschikt die strei-che auf zu fangen und aus zu gäben/ ihmahls ge-sähen habe. Und dise schöne jungfrau/ wem ge-höret sie an? fragte der Efestion weiter; Sie ist dises jünglings schwester/ gab der Amfidores zur antwort/ und sie beide sein dises alten mannes Kinder. Ich muß bekännen/ sagte der Efestion hier-auf/ daß ich nimahls keine grössere noch fol-komnere schönheit gesähen habe/ als dise: dan/ wiewohl ich zeithär/ die königin Kriseide/ und die königliche Fürstin Praxitee/ ihr Fräulein/ vor die allerschönesten des weiblichen namens gehalten habe/ so übertrift sie doch dise gar sehr/ was die bildung des gesichts anbelanget; dan die königin gehet ihr an zährtligkeit der farbe/ welche sie mit einem öhle folkömlich weis-machet/ billich vor. Es ist wahr/ daß dise jungfrau schön ist/ gab der Amfidores zur antwort/ und darüm wil sie auch diser alte mann der königin übergäben. Ich weis/ daß sie ihr sehr wohl gefallen wird/ sagte der Flo-restan hierauf; aber sie ist izund nicht bei dem

Könige/ sondern hält sich zu Antolale auf/ von dannen sie innerhalb wenig tagen nach Talubat kommen sol. So ist es uns üm so viel dås zu liber/ fuhr der Amfidoxes fort/ weil wir auch dahin gedäncken; darüm vergönnet uns/ wan es euch belibet/ daß wir hinzihen mögen. Ich kan solches nicht tuhn/ gab der Efestion zur antwort/ weil ich amts-und befähls-wägen euch sämtlich anhalten muß/ oder aber zum könige/ oder in eine nächst-gelägene stadt schicken. Ihr saget mir izund eine sache/ sagte der Amfidoxes/ die mir sehr wunderlich vorkomt/ weil ihr die reisenden so ohne ursache zurücke halten wollet/ da sie doch ausländer und ehrliche leute sein; Ja ich wundere mich noch vihl mehr/ daß ihr auch dergleichen mit mir tuhn wollet/ da ich doch meines vatern wägen in disem reiche genug bekant bin. Ich muß bekännen/ gab der Efestion zur antwort/ daß alles dasjenige/ was ihr saget/ wahr ist; aber/ wan euch ein unglük in das gefängnüs bringet/ so ist es euer eigener vater/ der solches verursachet/ indem er dem Demokares disen raht gegäben hat; und ich bin vor mein teil sehr übel zu friden/ daß man ihm einen so bösen lohn dafür gegäben hat. O götter! fing der Amfidoxes an/ es ist uns gewis ein neues unglük begegnet! wan dem also ist/ so sagets doch nur frei häraus/ und verhaltet mir nichts. Hierauf befahl der Efestion/ welcher den Amfidoxes so libb und wehrt hielt/ daß er ihm gern in allen andern begäbenheiten gewilfahret hätte/ daß man alle die erschlagenen auf die seite bringen solte; darnach ging er mit dem Amfidoxes widerüm in dasselbige haus/ daraus er unlängst kommen war/ und da er ihm folgendes erzählete.

Weil

Weil sich eurer vater (sagt er) wohl rühmen darf/ daß er der allergeschiktests mann ist/ eine gebütschaft zu handhaben/ so hat er zwanzig Jahr nach einander des Demokares seine so wohl versähen/ daß ich nicht gläube/ daß Getulien/ was die guten ordnungen und gesätze betrift/ einem Königreiche unter der Sonnen weichen solle. Auch muß man bekännen/ daß dises an dem Demokares zu rühmen ist/ daß er nicht allein/ zu bestättigung des frides in seinem lande/ die benachbarten Könige zusammen hätzet/ sondern auch noch über das an ihren höfen einen hauffen kundschaffer hält/ welche ihm dasjenige/ was sich begibet/ zuschreiben: ja er pflåget auch alle geschikte leute/ wo er sie nur fünden kan/ und was es auch koste/ zu seinen dihnsten zu bestellen. Weil er nun also allenthalben kundschaffer aussen hat/ so hat er vor etlichen tagen die zeitung bekommen/ daß der königliche Fürst von Mauritanien/ Meleager/ welchen man todt gesagt hätte/ wider zu hause kommen wäre/ und die königliche Fürstin Praxitee/ die nun seine gemahlin ist/ mit sich nach hofe gebracht hätte: ja daß sein herr Vater und er zwe mächtige Kriges-hehre zu wasser und lande aufgerichtet hätten/ mit welchen sie in kurzem dises reich überfallen würden/ und denselbigen/ welcher sich vor des verstorbenen königes Kleomedes jungen herren ausgibet/ zum könige einsätzen. Als der Demokares dise traurige Zeitung bekam/ und dise Kriges-macht schon durch seine Grentzen eingebrochen war/ ja der Meleager auch den jungen könig von Zirene/ seinen bundes-genossen/ auff seine seite gezogen hatte/ so ward er so bestürtzt/

daß er nicht wuste/ was er begůnnen solte/ weil er nicht gewohnet war/ krigesfolker in seinem reiche zu dulden. Damit aber solchem übel bei zeiten vorgebauet würde/ so liß er seinen Raht versamlen/ da er kaum einen gewissen schluß fůnden konte/ weil ein jeder begåhrete/ daß man seiner meinung folgen solte. Dergestalt/ daß der kônig zu låtst recht ungeduftig ward/ weil ihn seine råhte nach seinem wunsch nicht vergnůgeten/ und sich nach eurem vater zuwåndete/ welcher noch zur zeit nicht gerådet hatte/ und sich von stunden-an erhub/ und den kônig folgender gestalt anrådete.

Mein Herr/ ich gedåncke Seiner Hoheit keine weitschweiffige reden vorzubringen/ damit ich ihr nicht verdrůßlich falle. Ich wil ihr aber nur allein bittlich zu verstehen gåben/ daß sie disen meinen raht gnådig annåhmen/ und nicht verschmåhen wolle/ weil es ihr sonsten auch allezeit belibet hat/ mit meinen anschlågen zu friden zu sein. Wan Seine Hoheit lust hat/ Ihr reich zu erhalten/ so rahte ich Ihr/ daß sie fůnferlei tuhn sol. Zum ehrsten/ sol Sie in alle ihre ståtte treue und geschikte leute senden/ welche den untertahnen vorhalten sollen/ wie weit Seine kônigliche Hoheit die andern Herren teils an Tapferkeit und gůte vorgåhen/ dahår sie sich ihren dihnsten gåntzlich ergåben/ und einen neu-kômling/ von welchem man nie als nur vor dreien tagen gehôret håtte/ nicht annåhmen solten. Zum andern sol sie alle låbensmittel in selbige plåtze/ die ihr am fåstesten zu sein deuchten/ bringen lassen/ und das ůbrige verdårben/ damit der feind solcher gestalt ausgehungert wůrde. Zum dritten sol Sie alle brunnen und

båche

bäche von aussen vergiften lassen; damit sich eine anfallende seuche unter den feinden erspünne. Zum vierden sol Sie auch gebüten / daß sich alle ihre untertahnen / wes standes und würden sie immermehr sein mögen / von 15. jahren bis ins 50 ihres alters / einschreiben lassen / wo es Seiner Hoheit beliben würde. Durch dises mittel wärden Sie nicht allein die bästen kriger auslässen können / sondern auch die andern gebrauchen / wozu es ihr belibet: ja noch über das verhindern / das der feind keine wärbungen in ihrem reiche wird anställen können. Wan sich aber einer unterwünden würde / sich zu entschuldigen / die waffen zu nähmen / so sol er vor Verbrächer der königlichen Hoheit / und vor des gantzen reiches feind gehalten / und von stunden an hingerichtet wärden. Zum fünften und lätsten / nachdem Sie ihre krigesmacht / und fästungen mit guten folkern versähen hat / so sol Sie die übrigen auf alle landstrassen ihres gantzen reiches lägen / mit befähl / daß sie alle reisenden / so wohl ausländer als eingesässene / anhalten sollen / damit man von ihnen erfahre / von wannen sie kommen / und wohin sie zu reisen gedäncken: und also wird Seine Hoheit vihl dinges zu wissen bekommen / welches ihr dihnlich sein kan / ihren feind zu übermeistern / oder wohl gar zu ertappen / weil er sich ohne zweifel in in ihrem reiche aufhält / und sich daselbsten die untertahnen auf seine seite zu bringen bemühet.

Disen raht gab euer Vater dem Demokares / dem er auch von stücke zu stücke nach zu kommen beschlos / und von stunden an nach Sagavel verreisete / da er noch izund ist / sein hehrläger zu rich-

ten/ weil er selbiges ortes gute gelägenheit an lä- bens-mitteln dazu haben kan. Darnach färtigte er euren vater ab in die vornähmsten städte/ damit er die einwohner zu fernerer libe und treue gegen den könig und das vaterland ermahnen mögte: welches auch euer vater/ so gut als er konte/ ver- richtete: dan/ als er etliche sahe/ welchen die kri- ges-macht des Meleagers schon ein schrecken ein- gejaget hatte/ so hub er zu ihnen an: was? sagte er/ wolt ihr so unvorsichtig und so verkehret han- deln/ daß ihr einen so guten könig/ als der Demo- kares ist/ verlassen wollet/ und einem unbekanten folge leisten? Seid ihr nun solche feinde des fri- des/ daß euch izund davor ekelt/ nach dem ihr seiner ädelen früchte mehr als zwanzig jahr nach einan- der habet genüssen können/ da inzwischen die aus- und-einheimischen krige die benachbarten fölker fast alle ausgezehret haben? Woltet ihr wohl den Demokares/ wie auch seine gerechtigkeit und gut-gesinnetes gemühte/ mit der gebütschaft ei- nes jungen menschen/ den ihr weder von ankunft/ noch geschikligkeit/ noch von ansähen kännet/ ver- wechseln? Woltet ihr wohl so unbedachtsam sein/ einem aus-ländischen fündlinge anzuhan- gen/ und dagegen denselbigen/ den man schon vor einen könig erkant hat/ dessen weisheit und gutes verhalten euch so oftmahls bewogen hat/ ihn ei- nen vater des vaterlandes zu nännen/ zu verstos- sen? Fürwahr/ ich halte nicht/ daß ihr izund den friden und das band euerer geschlächter/ die ihr allezeit so hoch gehalten habet/ brächen wollet/ und disem jungen lotterbuben anhangen/ welchen die friden-stöhrer/ gleich wie er auch einer ist/ in

einem

einem fremden lande gesuchet haben / weil sie wohl wusten / daß sich unter euch keiner fünden würde / welcher so boshaftig und so verwägen wäre / daß er seine selbschaft und seinen namen dazu leihen wolte / dises könig-reich in aufruhr zu säzzen / welches nun zwanzig Jahr nach einander die süssigkeiten des ädelen fridens / durch die fürsichtigkeit und weise beherrschung desselbigen / der es mit solchem fleisse und mit solcher vorsorge gehandhabet hat / gnugsam schmäcken können.

Mit disen und dergleichen räden wuste der Sozimes / euer vater / die einwohner / zu welchen er von dem Demokares geschicket ward / so ein zu nähmen / daß von allen enden abgesandten zum Könige kamen / die ihn des gehorsames und der treue seiner untertahnen aufs neue versicherten. Dises alles verursachte / daß der Demokares / welcher mit solchem glücklichen fortgange sehr wohl zu friden war / desselbigen verdihnst und zuneigung / der ihm solchen guten raht gegäben hatte / vor iderman ohn unterlaß rühmete. Als nun euer vater alle fästungen solcher gestalt zu des königes gehorsam ermahnet und aufgemundtert hatte / so kam er widerüm zum Demokares / und ward von ihm vor idermans augen sehr hoch geehret und gelibet: ja er machte ihn auch / zu Belohnung seiner treuen und angenähmen dihnste / zum Erz-schrein-herren / dessen plaz unlängst war löhr worden. Wiwohl nun dises anerbüten und auftrag eurem vater nicht unangenähm war / so wolte er doch liber etwas anders von dem könige gewünschet haben / welches ihm vihl angenähmer als dises gewäsen wäre: dahär fing er alsobald

zum

zum Könige an: Mein Herr/ sagte er/ ich dancke Seiner Hoheit zum aller untertähnigsten vor die grosse Gnade/ die sie mir erzeiget/ und achte mich solcher hohen ehre nicht würdig. Jdoch/ weil ich so glüklich bin/ daß sie mit meiner zuneigung etlicher massen zu friden ist/ so bitte ich Seine Hoheit zum allerdemühtigsten/ daß sie dise bestallung einem andern vorbehalten wolle/ und mich einer solchen bitte gewähren/ die mich in disem abgeläbten alter/ wan ich sie erlangen würde/ zum höchsten vergnügen wird. Laß sehen/ was es ist/ gab der Demokares zur antwort/ damit ich dir solches zustehe/ wan es nicht irgend was sonderliches ist/ das ich nicht tuhn kan. Mein Herr/ fuhr euer Vater fort/ mein ältester sohn ist noch allezeit in kriegesdihnsten bei dem Massinissa/ und meine zwe anderen sein auch vor 5 tagen zu Jhrer Hoheit dihnsten eingeschriben: dergestalt/ daß ich keinen mehr habe/ als noch den jüngsten/ welcher ohn gefähr 15 jahr alt ist. Wan nun Seine Hoheit/ zur belohnung aller meiner mühwaltung/ die ich zeithär gehabt habe/ dises meines sohnes verschonen wolte/ daß er sein läben in dem krige nicht aufsäzzen dürfte/ so würde sie mir die höchste Gnade erweisen/ und mich zu ihren dihnsten noch vihl verpflüchtlicher machen. Sie gewähre doch solches der bitte eines alten und abgeläbten vaters/ welcher nur däshalben so matt und grau ist/ daß er vor Seine Hoheit und des Reiches bästen so manche nacht gewachet hat: Sie gewähre solches den trähnen einer betrübten Mutter/ welche nicht hauchet als aus libe zu dem/ den sie zur welt gebohren hat. Sie vergönne/ daß er bei uns bleiben

mag/

m[illegible] und die stütze unsers altertumes sein indäs- sen/ daß seine brüder sich aus heldenmühtigkeit mit- ten unter die waffen begäben/ und ihr blut zu des vaterlandes wohlfahren vergüssen.

Der Demokares ward über dise räden so tol- sünnig und so rasend/ daß er vor zorne zu schnau- ben begunte/ und den Sozimes mit schälen augen anblikte: Sozimes/ sagte er/ weil ich verheissen habe/ dich deiner bitte zu gewähren/ so versichere ich dich noch einmahl/ daß dein sohn in den krihg nicht kommen sol: sondern ich wil deinem rahte/ den du mir gegäben hast/ folgen/ und ihn ohne verzug hinrichten lassen/ weil er sich solcher gestalt als ein feind gegen mich und mein reich bezeiget. Als er solches gesagt hatte/ so befahl er dem Ober- stok-meister/ daß er disen unschuldigen zur stunde läbendig vihrteilen/ und auf die vier pfäle/ welche darüm mitten im läger aufgerichtet waren/ stök- ken lisse/ damit allen denen/ die solches schau-spil mit ansähen würden/ eine furcht ankommen mög- te. O götter! hub der Amfidoxes an/ ist es wohl müglich/ daß man eine solche grausamkeit ausge- übet hat? Ach! freilich ist es mehr als alzu wahr/ gab der Florestan zur antwort/ und es konten weder die treuen dihnste eines so frommen vaters/ noch die trähnen der mutter/ noch das jammer- geschrei dises knabens/ den Demokares erweichen/ daß er solches nicht alsobald hätte verüben lassen: Ach! liben götter/ sagte diser unschuldige knabe/ als er den Demokares anflohete/ hab ich Seiner Hoheit wohl etwas zu wider getahn/ daß sie mich so jämmerlich wil hinrichten lassen? Ich bin es ja nicht gewäsen/ der Sie gebäten hat/ mich ihrer dihn-

dihnste zu überhöben. Ich begehre ja nicht mehr/ als die waffen zu führen/ so vihl als meine zahrte jugend erdulden kan. Hat mich irgend mein vater diser ehre berauben wollen/ so muß man die schuld eher seiner al zu grossen libe/ die er zu mir träget/ zumässen/ als irgend einer falsch- und bos-haftigkeit. Weil dan dem also ist/ so lasse sich doch Seine Hoheit/ nach ihrem gnädigstem beliben/ durch die zuneigung dises alten vaters bewägen/ und erhalte seinrn sohn/ welcher Seine Hoheit nicht im geringsten beleidiget hat. Aber der Demokares/ welcher sich üm dise worte nicht viel bekümmerte/ gab ihm zur antwort: es ist zu nichts anders nütze/ sagte er/ daß man mir eine so lange rechnung härmachet/ als daß es die andern auch tuhn lernen/ welche mir ins künftige dergleichen entschuldigungen vorbringen mögten. Darauf wolte er ihm kein Gehöre mehr gäben/ sondern befahl alsobald/ daß man ihn abtähte: dergestalt/ daß der Scharfrichter von stunden-an einen richt-platz mitten im läger aufrichten liß/ darauf diser unschuldige Knabe gantz unbarmherziger weise gevihrteilet ward/ dessen glider man nachmahls zum Schau-spihl allen Kriges-leuten aufhing/ welche solche furcht und entsätzen ankam/ daß sich keiner unterstehen darf/ von demjenigen/ was ihm anbefohlen ist/ nur das geringste zu unterlassen. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ wie unmüglich es ist/ daß ich euch sol los-lassen. Idoch/ wan ihr in das Feld-läger gehen wollet/ da sich euer vater izund noch aufhält (dan der könig hat ihm auferläget/ bei ihm zu bleiben/ und die Erz-schreinhalterschaft an zu nähmen) so

wil ich euch gar gerne dahin begleiten lassen / und dise fremdlinge nach Talubat schicken / dahin die königin Kriseeide innerhalb wenig tagen komen sol/welches dan vor sie eben recht sein wird / weil diser alte mann / wie ihr saget/seine tochter der königin übergäben wil.

Diser bericht des Obersten Efestions betrübete den tapfer-mühtigen Amsidores so sehr / als er erfuhr / wie unbarmhertzig man mit seinem bruder gehandelt hatte/das er vor seufzen/ schnukzen und weinen/eine lange zeit nicht antworten konte. Als er sich aber ein wenig widerüm zu rechte gefunden hatte/ so bat er / daß er ihn wolte zum läger bringen laßen/ damit er daselbsten seinen vater besuchen mögte/und verbarg dasjenige zu innerst in seinem herzen / was er daselbsten zu folzühen gedachte: Den Kleomedes und die Sofonisbe samt dem Klitofon befahl er indässen seiner treuen obachte; welches ihm auch der Efestion williglich versprach.

Inzwischen ist es kaum zu gläuben / wie fleissig der Kleomedes diser erzählung zuhörete; dan wiwohl ihm der anfang nicht gefallen konte / so war ihm doch der ausgang sehr angenähm / da er nähmlich verstund / daß nunmehr des Amsidores vater dem Demokares nur mit widerwillen dihnete/weil er vor solche träfliche dihnste so übel wäre gelohnet worden. Auch hat er nicht unrecht/ daß er sich vor der anordnung und bsrädsamkeit des Sozimes mehr als vor der gantzen macht seines feindes fürchtete/weil er vernomen/ wie schicklich er die gebütschaft dises Wüterichs angestället hatte. Es hatte auch in der taht das ansäben / daß

seine wohlrädenheit und guter raht/so lange er lust und libe zu des Demokares dihnsten tragen möchte/ ihm äben so vihl schaden würde/ als des Demostenes geschickligkeit den Filippern.

In wehrender diser langen erzählung/ welche in gegenwart viler soldner geschahe/ fand sich ein kleiner Gräus unter dem hauffen/ Arzesilas mit namen/ welcher den Kleomedes kein auge verliß/so lange der Efestion/ dessen waltman er war/ diejenigen aussuchete/welche den Amfidoxes/ und den jungen könig begleiten solten. Als er sich nun anbote/ den ehrsten begleiten zu hälfen/ so bat er den Obersten zugleich/ daß er ihm erläuben mögte/ etlicher geschäfte wägen/ins läger zu zühen/welches ihm der Efestion alsobald zuliß. Aber/ indem sie izund aufbrächen solten/ so ging der Kleomedes zum Amfidoxes/ unter dem scheine/ als wan er ihm etwas geldes wider-gäben wolte/ welches er von ihm gelihen hätte: Amfidoxes/ sagte er heimlich zu ihm/ bittet euren vater/daß er mir hinfort nicht mehr zu wider sei. Ich wil es tuhn/ gab ihm der Amfidoxes zur antwort/ und deshalben begäbe ich mich nur auf dise reise. Also schiden sie beide von einander/ und der Amfidoxes nahm seinen weg nach Sagapel zu/ da des Demokares feld-läger war; der Kleomedes aber ward mit der Sofonisbe und dem Klitofon nach Talubat begleitet.

Weil sie nun die königin bei ihrer ankunft noch nicht fanden/so brachte man sie unterdässen in eines bürgers haus/ da sie mit einer guten wache versähen warden/ damit sie nicht aus-reissen mögten.

Nach-

Nach neun oder zehen tagen bekam der Demokares zeitung/ daß des Meleagers kriges-macht sehr jäligen fort-rükte / und nach Talubat zuginge / dahär er die königin ermahnen liß/ daß sie sich aufs schireste in selbige stadt begäben solte/damit sie die einwohner/ inzwischen/ daß er zu felde läge / und den feind / so bald er ihm seinen vorteil absehen könte/ an zu tasten gedächte / durch ihre gegenwart beherzt machen mögte. Die königin gehorchte dem willen des königes alsobald/ und zog straks nach der stadt zu/da sie von den einwohnern mit grossen freuden entfangen ward/ weil sie ihnen einbildeten / daß ihre gegenwart allein genug wäre / sie vor dem einfalle des Meleagers/dessen läger sie schon häftig erschröckte/ zu befreien. Zwei tage nach der Kriseide ankunft/ ward ihr angemeldet/daß ein alter Griche / welcher seinen sohn und seine tochter/die so über-aus schöne wäre/bei sich hätte/Ihre königliche Hoheit zu sprächen begehrete. So bald die königin von disen Grichen räden hörete / so besan sie sich auf den Kleomedes und den Klitofon also-bald/ weil sie erfahren hatte / daß der Meleager und die Praxitee wider komen wären. Damit sie nun dässen üm so vihl däs zu mehr versichert wäre/ so befahle sie dem Askolin / daß er ingeheim sähen solte/ob es der Kleomedes sei ; aber er solte sich nicht märcken lassen/daß er ihn känte. Der Askolin ging alsobald hin / und nachdem er den jungen könig erkännet hatte/so brachte er der königin die zeitung: welche sie mit solchen freuden vernahm/ und ein solches verlangen hatte / ihren jungen herren zu sähen/ daß sie dem Askolin (ungeachtet

daß die dadurch disen jungen fürsten in gefahr leibes und läbens brächte) von stunden-an befahl/ in ihr geheimes zimmer zu führen/ da sie ihn entfangen wolte. Weil nun ein solcher getreuer diner/ als diser war/ nichts mehr begehrete/ als seine königin zu vergnügen; so brachte er ein wenig darnach den Kleomedes/ wie auch den Klitoson und die Sofonisbe zu ihr / welche so bald nicht hirein geträten waren / als sie schon vor ihr niderfihlen/ und ihr die hände küssen wolten: aber die königin kam ihrem Sohne zuvor / fihl ihm üm den hals/ und liß über sein angesicht einen hauffen trähnen flüssen; darüber sie des götlichen ausspruchs eingedänck ward / welchen ihr ehmahls Apollo folgender maßen gegäben hatte; Daß sie (nähmlich) den Kleomedes in einer stadt/ welche ihm zukäme/ wider sehen / und über seinen leib trähnen vergüßen würde: dise worte sagte sie / sein izund recht wahr worden; und dises tröstet mich / daß es den göttern gefallen hat/ sie anders zu erfüllen/ als ich mir eingebildet habe: dan ich armselige gedachte nicht anders/ als daß ich dich nur todt widerüm sähen/ und über deine leiche dise trähnen vergüßen würde. Aller-gnädigste königin/ gab der Kleomedes hierauf zur antwort/ Sie und ich können hieraus schlüssen / daß die götter aus ihrem munde nichts als wahrheit geben lassen / und daß die stärblichen sie schwerlich verstehen können. Die königin ging hierauf nach der Sofonisbe zu/ welche sie aufhub / und war überaus entzücket / daß sie an ihr nichts als lauter libliches sahe/ es sei an ihren ge-

bähr-

gebärden / oder an ihrer schönen bildung. Die Sofonisbe war inzwischen auch nicht wenig verwundert / als sie dise schöne königin sahe / die ihr an schönheit nichts zuvor gegäben hätte / wan sie nur auch so jung / als sie / gewäsen wäre. Die Kriseide küssete sie sehr inbrünstig / und danckete dem Klitofon vor so vihl mühe / die er gehabt hatte; Der Kleomedes nahm die Sofonisbe bei der hand / und rädete die königin also an.

Frau Mutter / sagte er / hier sihet sie eine königliche Fürstin / welche des allergrössesten Herrn in Afrike leibliches fräulein ist / und ursache genug hat / sich zu beklagen / daß sie ihr widriges glück entärbet hat. Sie und ich sein von kindheit auf zusamen erzogen worden; sie hat meinenthalben viel unglück erduldet; dan allein mir zu libe hat oftmahls ihr läben und ihre ehre in äuserster gefahr gestanden. Darüm kommet Sie izund / da sie sich Land-und ältern-los sihet / und nimmet ihre zuflucht zu ihr / mit bitte / daß sie ihr an mutter stat sein wolle / und sie vor ihre tochter anzunähmen / geruhen. Ja ich bitte zugleich / daß sie mir selbige zur gemahlin gäben wolle / damit ich noch so glücklich sein möge / daß ich sie aus ihrer hand entfange / nachdem wir aus disen ursachen / damit wir meiner Frau Mutter solches übergäben mögten / beiderseits vihl und mancherlei widerwärtigkeiten ausgestanden haben.

Wiewohl die königin von diser des Kleomedes und der Sofonisbe libe noch nimahls gehöret hatte / so war sie doch sehr wohl zu friden / nachdem sie verstanden hatte / daß sie des grossen Sifax leibliches fräulein wäre / und liß es ihr auch

sehr wohl gefallen / daß sie ihr dise ehre vorbehalten hätten / und sich nicht eher / als mit ihrem vorbewust und verwilligung / verehligen wollen. Damit sie aber auch nicht länger aufgehalten würden / so versicherte sie die königin / daß ihr solche ihre ehrliche libe sehr erfräulich zu vernähmen wäre / und daß sie von hertzen wünschte / sie aufs eheste vermählet zu sähen. Aber es ist zuvor nöhtig / sagte sie zum Kleomedes / daß du von hinnen zühest / und dich zum Meleagar verfügest / dahin ich dich wil begleiten lassen. Darnach kanstu mit der kriges-macht anhär komen / dise stadt zu belägern / die ich dir acht tage nach der belägerung übergäben wil; weil ich wohl versichert bin / daß die einwohner wenig widerstand tuhn wärden / Indem sie schon so fol schröckens sein / daß sie nicht wissen / wässen sie sich entschüssen sollen. Alsdan solstu mit deiner Libbsten beilager halten / die ich dir indessen verwahren / und bei deiner widerkunft gute rechenschafft davon tuhn wil. Wan ich einigen trost in deinem abwäsen wärde suchen / so begähre ich keinen andern / als denselbigen / den ich aus der erzählung der Sofonisbe von ihren und deinen zufällen / zu schöpfen gedänke. Als sie dises gesaget hatte / so liß sie disen jungen herrn / damit die einwohner keinen argwahn schöpften / mit dem Kleomedes widerüm von sich / und behilt die schöne Fürstin Sofonisbe bei ihr / welche sie nachmahls nicht anders als ihr eigenes fräulein libb gewan. Darnach liß sie dem Kleomedes das reise-geld / pfärde / kleider und etliche dihner / die ihn begleiten solten / mit anderem reise-gerähte / bestellen. Dergestalt / daß er nicht lange mehr verzog / sondern

starks

straks den andern tag in geselschaft des Klitofons mit dem frühesten aufbrach. Aber/ als dises dem führer / der sie zu des Meleagers fölckern bringen solte / nachfolgeten / und an das stadt-tohr komen waren / so fanden sie selbiges geschlossen/ und warden von etlichen kriges-leuten und Obersten ümringet/ welche den Kleomedes stracks gefangen nahmen / und ihn in einen grossen turn/ welcher einer von den brust-wehren diser fästung war/ führeten. Den Klitofon lißen sie gehen; es sei nun / daß man sonsten keine achtung auf ihn schlug/ oder daß ihnen kein befähl erteilet war/ ihn zu greiffen. Indessen aber folgte er dem Kleomedes von ferne nach / zu sehen was man mit ihm vornähmen würde / und ward unter denselbigen/ welche dem hauffen zu gebüten hatten / des kleinen gräusen Arzesilas ansichtig. Als er nun sahe/ daß man den jungen könig gefänglich eingesetzet hatte/ so ging er mit weinenden augen zur königin/ und erzählte ihr / wie auch der Sofonisbe/ alles/ was sich begäben hatte. Darüber dise beide Fürstinnen über alle maße betrübet warden / in dem sie wohl zuvor sahen / daß sich ein grosses unglük daraus erspünnen würde. Nichts däs zu weniger aber / als sie endlich sahen / daß sie durch ihr weinen und wimmerleichen dem Kleomedes aus seinen nöten nit hälfen könten; so liß die königin welche man in der eil angekleidet hatte/ den Dokrisel / welcher dazumahl über die stadt und alle kriges-besatzung/ die darinnen war/ zu gebüten hatte/ zu sich fordern. Nachdem er nun angelanget war/ so begehrete sie von ihm zu wissen / wer ihn so verwägen gemacht hätte / daß er sich unterstehen dörf-

dürfen / die Grichen anzuhalten / die sie aus der stat schicken wolte? Darauf der Befähligshaber nicht wuste / was er antworten solte; weil er nicht sagen dorfte / wie es sich in der taht und wahrheit verhielte. Aber/ als er endlich sahe/daß es die Kriseide mit gewalt von ihm wissen wolte/ so gab er ihr zur antwort; Allergnädigste Frau/ sagte er / was ich getan habe / ist blos al-ein auf befähl des königes geschähen. Das hat seinen weg / fuhr die königin fort; aber es ist nur al-ein von denen zu verstehen / welche sonder erlaubnüs reisen. Dan ich bin versichert / daß der Demokares diselbigen nicht meinet / welchen ich freiheit erteile / gleich wie disem jünglinge geschähen ist. Darüm lasset ihn von stunden-an aus dem gefängnüsse los / anders sol mir euer kopf da-vor rechenschaft tuhn. Dise reden machten den Befähligs-haber so bestürtzt / daß er nicht wuste/ ob er sie vergnügen solte/ oder dasselbige / was ihm der Demokares zuentboten hatte / folbringen; dan er hatte seine beförterung nimand anders/ als der königin/zu dancken. Sie inzwischen/als sie sahe/daß er izund so langsam war / ihren willen zu folbringen / da er doch zuvor färtig dazu gewäsen war / rädete ihn noch einmahl an; wie? sagte sie / sol man dise Grichen deshalben / weil ich ihnen wohl-wil / gefänglich einzühen? Allermächtigste königin / gab ihr der Befähligs-haber zur antwort/weil ich dan sähe / daß ich Ihrer hohheit disen handel frei entdäcken sol / so muß ich bekännen/ daß die zuneigung und libe / die Sie disem jünglinge bezeiget hat / ihn in gefahr leibes und läbens versätzet. Wan es ihrer Hoheit beliben wol-

wolte / daß ich sie ingeheim sprächen mögte / so würde sie ohne zweifel sähen / wie grosse begihr ich trage / ihr zu dihnen. Wohl! sagte die königin hierauf / es kan wohl geschehen! und hiemit ging sie mit dem Dorisel an ein fenster / welcher / als er sahe / daß sie nimand behorchen könte / folgender ge-gestalt zu reden begunte.

Ihre königliche Hoheit sol wissen / daß sich da-zumahl / als der jüngling / welchen wir eingesätzet haben / durch den Efestion angehalten ward / ein altes männichen / Arzesilas mit namen / in des ge-nanten Efestions geselschaft mit-befand / und die gelägenheit / den Amfidoxes ins läger zu führen / annahm; Da er dan alsobald zum könige ging / und ihn berichtete / daß seinem bedüncken nach / der selbige betrüger / welcher sich vor des verstorbenen königes Kleomedes Sohn ausgäbe / durch das mittel / das Seine Hoheit darzu erdacht hätte / gar gewis sei gefangen worden. Dan / fuhr er fort / Seine Hoheit sol wissen / daß unsere kriges-schahr / der ich mit dem Efestion zu befählen ha-be / vor kurtzer zeit einen jüngling bekomen hat / welcher äben also gebildet und gestaltet ist / als der verstorbene könig Kleoxenes. Bei disem hab-en wir gefunden den Amfidoxes / mit einem alten manne / der uns unbekant war: und eine überaus schöne jungfrau / welche sämtlich als kaufleute ge-kleidet gingen / und von uns angehalten warden / damit wir sie an einen ort brächten / da sie räch-enschaft ihres vorhabens wägen tuhn mögten. Aber diser jüngling / davon ich Seiner Hoheit meldung getahn habe / grif mit solcher tapferkeit zum dägen / daß er in einem augenblicke zwe von

den unsrigen nidermachte / und ihrer drei oder viere beschädigte. Endlich sein wir gleich-wohl seine meister worden / und haben ihn gefangen in die stadt Talubat geschickt/da er/nach seinem vorgäben/ die königin besuchen wolte.

Nun wissen Ihre königliche Hoheit wohl (fuhr der Dorisel zur Kriseide fort) daß in gegenwärtiger beschaffenheit unsers Reichs und dessen geschäften/die muhtmassungen und der argwahn/ so gering als sie auch immer sein mögen / die allerschlächtesten fähler zu den allergröbesten lastern und mishandlungen machen. Darüm hat man dem könige disen bericht so bald nicht gethan / als er schon geschriben hat / daß sie sich eilend in dise stadt verfügen solte/gleichsam als wan des Reiches nutzen dadurch gesuchet würde. Aber/damit ich Ihr die rechte wahrheit entdäcke / seine meinung ist nicht anders gewäsen / als daß er Sie versuchen lisse/damit man also verkundschafte / wie hoch und libb sie disen jüngling halten würde. Zu dem ende hat er den Waltman des Efestions mit hundert reitern eilendes in dise stadt geschickt / mit befähl/den er mir auch austrücklich durch schreiben getahn hat/daß wir disen jüngling / im fal wir das geringste vermäckten / daß Sie ihm freundschaft und libe bewise / nur stracks in das gefängnüs wärfen solten/ von dannen er nicht häraus komen solte/ als wan er auf den gerichts-platz geführet würde. So hat es sich dan nun begäben/ daß der Arzesilas (nachdem er sich stäts bei Ihrer Hoheit befunden hat/und gesähen / welche freundschaft und libbe sie disen fremdlingen erzeigete/ auch wie sie disen jungen menschen ausrüsten

lisse)

liße) des morgens sehr früh zu mir komen ist/ damit er an dem tohre / da wir ihn gefangen nahmen/angehalten würde: und in wahrheit / es mangelt nicht wenig / daß ihn der Arzesilas nicht stracks hinrichten liß; ja er hätte es ohne zweifel gethan/ wan ich es nicht verhindert / und ihm zu gemühte geführet hätte / daß sich solches ohne beleidigung Ihrer königlichen Hoheit nicht tuhn liße/ welche disen fremdlingen villeicht nur darüm in solchen gnaden gewogen sei/ weil sie aus Grichenland bürtig wären/ daraus Sie selbst und ihr verstorbener Herr / der könig / ihren ursprung genomen hätten.

O ihr götter! hub die königin hierauf an / ist es wohl müglich/ daß der Demokares kundschaffer zu mir schicket / die mein tuhn und verhalten erforschen sollen ? hat er mich nur deshalben in dise stadt geschicket / damit ich seine bosheit bemänteln hülffe? wie? hat er nicht disen jungen Grichen immerhin können erwürgen / wan er ja vermeinet / daß sein läben zur erhaltung seines Reiches so nohtig ist/ und mich mit seinen losen händeln unverworren bleiben laßen? Idoch / fuhr sie fort / weil es also beschaffen ist / so behaltet nur disen jüngling immerhin/so lange ihr wollet/ es ist mir nichts daran gelägen/ ob er los oder gefangen sei. Aber/was dise junge jungfrau und disen alten mann angehet (sagte sie / und wise auf den Klitoson und die Sofonisbe) so wil ich nicht zugäben/daß ihnen einiges leid geschähe; ja ich wil sie bei mir behalten / weil sie keinem menschen einigen argwahn / daß sie der gebütschaft des Demokares nachteilig oder schädlich sein / verursachen

können. Die königin sagte solches alles mit willen/ weil sie vermeinete/ daß man den Kleomedes vihlleicht los-lassen würden wan sie sich hällete als wan ihr nichts darüm zu tuhn wäre. Aber es ging vihl anders/als sie ihr einbildete. Den/ auf den andern tag liß der Arzesilas einen gerichts-platz machen/ damit man den Kleomedes enthäubten mögte/ und er das häubt dem könige selbst einhändigte. Als nun die königin dässen verständiget ward/ so stund sie alsobald auf/ und ging/ auf einrahten des Klitofons/ mit viel bürgern und frauen/ gerade nach dem Richt-platze zu/ damit sie ihn nider-reissen lisse. Aber sie wolte gleichwohl noch zuvor gewissere nachrichtung dises vorsatzes von dem Dorisel und Arzesilas vernähmen/ welchen sie äben bei dem gefängnüsse antraf/ da sich die andern Obersten und häubt-leute auch schon versamlet hatten/ den Kleomedes zum Gerichts-platze zu führen. Weil sie nun nicht mehr zweifeln durfte/ so gab sie sich ihnen zu kännen/ und sagte/ daß sie disen jüngling in ihren schutz nähme; daß der erste/ der sich an ihm vergreiffen würde/ seines gewissen todes solte versichert sein/ und daß der Demokares selbst so vihl macht nicht haben würde/ ihn aus ihren händen zu reissen. Aber/ damit ihr euch dises falles entschuldig'n möget/ so schreibet ihm solches zu/ daß ich euch seinen befähl zu folbringen/ verhindert hätte; ja ich wil zugleich ein schreiben mit schikken/ darinnen ich ihn üm die läbens-erhaltung dises jungen Grichen/ den ich unter meinen schutz genomen habe/ bitten wärde. Weder der Dorisel/ noch der Arzesilas/ noch alle die anderen Ober-

hersten und häubtleute/ wusten ihr auf dise räden zu antworten/ und verhiessen ihr endlich/ daß sie nichts vornähmen wolten/ sie hätten dan zufor neuen bescheid von dem könige/ welchem sie alles/ was ihnen die Kriseide gesaget hatte/ zuschrieben. Die königin schrieb auch zugleich/ aus gutbefun- den des Klitofons/ mit an den Demokares; dar- nach färtigte sie ihren getreuen Askolin zum kö- niglichen Fürsten Meleager und der schönen Fürstin Praxitee/ihr leibliches fräulein/ ab/ denen sie zu wissen fügete/ daß sie mit der heres-kraft/ im fal sie den Kleomedes/ der in äuserster leibes- und läbens-gefahr wäre/ retten wolten/ in der hast härzu rücken müsten: dan man könte sonst kein anderes mittel fünden/ ihn aus dem tode zu reissen. Das war der inhalt dises schreibens/ welches sie alsobald versigelte/ und dem Askolin befahl/ gerade nach dem hebre des Meleagers zu- zureisen/ welches nicht mehr als noch sechs tage- reisen von der stadt war. Damit er aber üm so vihl däs zu sicherer fortkomen könte/ so liß sie ihm eine versicherung oder frei-schreiben gäben/ mit dem inhalte/ daß er solche reise auf befähl däs kö- niges und zur erhaltung seiner selbschaft auf sich genomen hätte. Hierüber gab sie ihm noch einen austrüklichen befähl an diejenigen/ an die er lau- tete/ daß sie ihn mit gelde und pfärden versehen solten: darnach hub sie an zu weinen: Askolin/ sagte sie/ izund hanget an deiner geschwündigkeit die gantze wohlfahrt deines Königes. Du hast izund in deiner Hand beides das läben und den tod meines Sohnes und meiner selbst/ und du kanst durch deine behändigkeit unsere tage so

wohl verlängern als verkürzen. Eile doch / ei liber / und weil ich dir alle-zeit bin gewogen und günstig gewäsen/so erkänne es izund/und verweile dich nicht. Sonsten wirst du wol beides mutter und sohn/ wan du widerkomest / nicht mehr bei läben finden. Aller-gnädigste Königin/ gab ihr der Askolin zur antwort / wiwohl dise stadt mehr als noch zwei-mahl so weit von dem läger des Meleagers/ dan von dem Demokares seinem/ist; so verhoffe ich doch üm ihrend-willen wohl eher wider zu komen/ als der bote/den sie zum Demokares abgefärtiget hat; wo ich solches nicht tuhn würde / so lasse mich Ihre Hoheit des aller-abscheulichsten todes stärben. Er machte sich also auf den weg/ und kam seiner zusage treulich nach/ da inzwischen der ander bote auch noch selbigen tag abgefärtiget ward.

Als er an den hof kam/so übergab er dem Könige der Kriseide schreiben / mit des Doriseles und des Florestans ihren von stunden-an; darüber der Demokares / indem er vernahm/ daß sich die königin des Kleomedes angenomen hatte / überaus bestürtzet ward: dergestalt / daß er ihn von dem tage an vor denselbigen jüngling hielt/ welchen die Königin in seiner kindheit dem alten Weisen zu erzüben/übergäben hatte. Aber / er konte ihm gleichwohl auch nicht einbilden/wie sie es so heimlich hätte tuhn können / daß er nicht das geringste wäre gewahr worden. Darnach / weil er ihm/ dem ansehen nach / leichtlich die gedancken machen konte/ daß seine gebütschaft / so lange der Kleomedes läbete / keinen gewissen fuß haben würde; so beschloß er / ihn aus dem mittel zu

räu-

räumen/ es mögte auch so viel kosten als es wolte. Zu dem ende ließ er seine rähte berufen / und gab ihnen in gegenwart der vornähmsten Reichs-herren zu verstehen / daß der gäzliche untergang seines reiches auf einem/beides angesicht und nahmen unbekanten/ jünglinge beruhete/ wo er nicht bei zeiten aus dem wege geräumet / und also durch dises mittel so vihler hundert tausend menschen läben und güter gerättet und erhalten würde. Mehr dorfte er nicht sagen/alle dise böse rahtgäber auf seine seite zu bringen / welche von stunden-an einhälliglich beschlossen/daß der Demokares disen betrüger nach seinem beliben und so grausam als er konte/mögte hinrichten lassen. Als solches also beschlossen war/so wolte der König selbst hinzühen/ und den Kleomedes stärben sähen. Aber er bekam/ zu seinem grossen verdrusse/ die böse zeitung/ daß eine grosse kriges-macht / welche des Massinissa reichs-waven führete/ in seine länder eingebrochen wäre; dergestalt/daß er gezwungen ward bei seinen folckern zu bleiben / damit der feind nicht ferner fort rükken mögte. Unterdässen schrieb er nichts däs zu weniger an den Dorisee und Arzesilas/ und befahl ihnen/daß sie ihm aufs ehiste die rächenschaft von dämjenigen / das er zu des ganzen reiches bästen von ihnen wolte gethan haben/ bringen solten.

Inzwischen war die Königin Kriseide mit der Sofonisbe und dem Klitofon in grossen ängsten/ weil sie nicht wusten/wie es mit dem Kleomedes und allen disen Händeln ablauffen würde. In solcher klamheit flöheten diese zwo träfliche Fürstinnen den himel ohn unterlaß an; die eine üm

die

die erlösung ihres sohnes/ und die andere üm die wohlfahrt ihres Libbsten. Der weise Klitofon tåht gleiches falles/ und kam vom morgen an bis auf den abend nicht einmahl aus den heiligtuhm-ern der götter/ da er sie mit weinenden augen und beängstigter sehlen anflöhete / daß sie sein kind/ welches sie schon aus so vilen nöhten gerissen håt-ten/ auch izund erhalten wolten. Als nun der tag komen war/ da die königin verhoffete/ daß der Askolin wider komen solte/ und der Dorisel und Arzesilas hingegen nach dem andern boten verlan-gen trugen; so bekam sie nach der mahlzeit zu wis-sen/ daß er angelanget wåre. Hier liß sie den be-fähligs-haber und Arzesilas stracks holen/ damit sie bezeugeten/ wie es sich verhielte. Aber als sie vernahm/ daß ihr der könig nicht antwortete/ so ward sie so betrübet/ daß sie bei sich selbst gedach-te/ daß es nunmehr mit ihrem sohne getahn wåre. Ja sie ward noch vihl mehr betrübet/ als sie das schreiben/ welches der Demokares an den Dori-sel und Arzesilas abgehen liß/ auf-brach/ und dar-innen folgende mit des königes eigener hand ge-schribene worte fand.

Der König Demokares

an den Dorisel/ Arzesilas/ und an die Bürger von Talubat.

WAn ihr åben so hurtig gewåsen wåret/ meinen befähl zu erfüllen/ als ihr färtig und geschwinde seid/ an mich zu schreiben: so håtte ich mich über eure hinlässigkeit und un-

unfleiß so sehr nicht zu beklagen / und euer gut und blut würde in mehrer sicherheit sein/ als es itzund ist. Dan zu was ende habet ihr die königin in einer solchen sache/ die nur al-lein bei mir stehet/ und daran dem reiche mehr gelägen ist/ als daß man noch viel einer frauen gut-dünken darüber vernähmen wil/ zu rahte gezogen. Wan es also ist/ daß sich meine ge-mahlin sträubet/ und disen betrüger nicht wil hinrichten lassen/ indem sie vorgibet/ daß er ihr sohn sei/ daß sie ihn zur welt gebohren ha-be/ und mit ihm/ als mit einem dinge/ daß ihr zustehet/ nach ihrem beliben handeln könne: so machet sie sich dadurch nicht weniger straf-würdig/ als er ist/ und verdinet äben denselbi-gen tod/ weil sie diser bosheit/ welche nur zum untergange meines reiches und meiner Un-tertahnen sträcket/ unterhändlerin ist. Ja es weiß auch über das ein jederman / daß die götter/ ihre beleidigung zu rächen / dasselbe kind/ welches sie zur welt gebahr/ so erbärm-licher weise mit dem alten manne/ dem sie es zu erzühen anvertrauet hatte/ haben ertrün-ken lassen. Wan nun diser jüngling ihr nichts angehet/ und ob er gleich ein Griche/ oder von einer andern fölkerschaft ist/ was fraget sie dan darnach/ daß ich ihn wohl oder übel hande-le/ daß

le/daß er todt oder läbendig ist? Es sol ihr genug sein/daß ich durch die strafe/ damit ich ihn wil gezüchtiget haben/den andern/die ins künftige dergleichen tuhn mögten/ ein beispihl zu stiften begähre. Däs-halben wil ich/ daß es allen ländern in Libien kund und offenbahr wärde/ daß ich disen betrüger aus keinen andern ursachen hinrichten lasse/ als seine vermässenheit zu strafen/ und dises könig-reich von den zweien mächtigen hehren/welche auch nur üm seinent-willen in euren häusern den krihg ankükündigen/herbei rücken/zu befreien. Darzu ich kein bässeres mittel weiß/ als disem vermeinten zaun-könige die flügel zuverschneiden: indem ich wohl versichert bin/daß das ende seines läbens der anfang eurer ruhe sein wird. Auch sol man wissen/ daß ich den algemeinen friden solcher gestalt libe/ daß es nothwändig erfordert wird/ daß ich ihm dise schlachtgabe zu ehren einäschere. So lasset dan nun disen neukömling hinrichten/ er mag auch sein/ wer er wil/dan es belibet mir also: und ich befähl euch/ daß ihr ihn zu dem ende in gegenwart des ganzen folkes den Leuen vorwärfet: dan ich wil nit/ daß diser kleine Aufwügeler eines andern todes/als diser ist/stärben sol: damit er/ der vor sich einen könig ausgibet/ von dem könige des wildes zerfleischet stärben möge.

Demokares.

Diser greuliche urteil-spruch betrübete die kö-
nigin Kriseide/ und die schöne Fürstin Sofonis-
be so sehr/ daß sie als todt nidersuncken/ und eine
lange weile so unbewäglich waren/ daß man nicht
anders vermeinete/ als daß ihnen die häftigkeit
des schmertzens die vornähmsten werckzeuge des
läbens verstopffet hätte. Endlich/ als sie widerum
zu sich selbst komen waren/ wolte sie der gute Kli-
tofon so gut als er konte/ trösten/ und sagte/ daß
man einen muth fassen müste/ und daß die götter
den Kleomedes nicht verlassen würden: ja/ daß
ihm das verweilen des Askolins/ von dem Me-
leager/ dessen treue ihm bekant wäre/ eine gute
hofnung machte. Aber/ ob sie schon hie-durch sehr
getröstet warden/ so verursachte doch ihnen der
verzug des botens/ wiwohl er auch in der taht
nicht lang war/ ein grosses verlangen. Welches
sich dännoch bald verlohr/ weil man sie ohn gefähr
üm der sonnen untergang seiner ankunft verge-
wisserte: darüber die königin und die Sofonisbe
sehr fro waren. Aber es machte nur dise so lang-
gewünschte widerkunft ihr weh-leiden noch grös-
ser: Dan er brachte der königin von dem Melea-
ger und von der Praxitee solche schreiben/ die sol
entschuldigung waren. Der inhalt war diser: daß
der königliche Fürst Meleager seine kriges Föl-
ker/ weil sie von dem übereileten zühen sehr mat
und müde wären/ nicht so geschwünde fort brin-
gen könte/ und daß sie ein wenig verschnauben
müsten: ja/ daß sie auch keine läbens-mittel fün-
den könten/ wo sie hin kämen: dahär ein ider kri-
gesman/ so viel zährung/ als er nötig hätte/ mit zu
tragen/ gezwungen würde. Alle dise betrachtun-
gen

en/wiewohl sie sehr starck waren/ machten die Kriseide mit der Sofonisbe noch viel klein-mühtiger/weil sie nunmehr nicht anders gedencken konten/als daß des Kleomedes lätstes brot schon gebacken wäre. Sie gerihten so tüf in schwärmühtigkeit / daß sie wohl gar in verzweifelung gefallen wären / wo sie der weise Klitofon nicht getröstet hätte. Aber dise gute mann/ welcher sich ferner gewöhnlichen beirähtigkeit gebrauchte / versicherte sie / daß sich ihre bekümmernüs gewislich in lauter freude verwandeln würde / so fern sie ihr vertrauen auf der götter vorsichtigkeit beruhen liße.

Als die nacht in solchen ängsten und unruhe zugebracht war / so kam auf den morgen alles folk hauffen-weise nach dem gefängnüsse zugelauffen. Der Dorisiel und Arzesilas waren die allerehrsten/ damit sie den befähl des Königes ausrichten mögten: und in wahrheit/es war ein wunderliches ding/ daß sich das zugegenwäsende folck so und so anställete/ weil man nicht wuste / was man von disem gefangenen / der ein solches mummeln verursachte/halten solte. Etliche bereiteten sich/disen traurigen ausgang mit an zu schauen : die andern hatten wunderliche gedancken / und schriben solches einer geheimen reichs-sache zu / die ihnen unbekant war. Inmittels trug dises folck ein solches mitleiden mit ihm / daß es fast nicht zu gläuben stund / ja die kriges-leute selbst samt den Obersten/ als sie einen so wohl-geschickten und ahrtig-gebildeten jüngling in solchem jammer sahen / warden auch nicht wenig betrübet. Er war von hochansähnlichen gebärden / hatte selb-gekrausete hare/ ein überaus zihrlich-gebildetes gesichte / und in

den augen/ich weis nicht was vor einen libblichen bliz/welcher alle diejenigen / die ihn ansahen/ zur gunst und geneigenheit bewägete. Dergestalt/ daß sich nicht einer unter dem hauffen befand / der nicht von hertzen gewünschet hätte / daß man ihn erhalten könte: wiewohl nimand so kühne war/ daß er sich dässen im geringsten hätte dürfen verlauten lassen. Weil sich nun das gerüchte von stunden-an durch die gantze stadt ausbreitete/daß man ihn in die Leuen-grube werffen würde/damit er von disen hungerigen und reissenden tihren aufgefrässen würde/ so erfuhren solches auch die Kriseide und die Sofonisbe / und lühffen von stunden-an darnach zu / mit dem fästen vorsatze/ daß sie sich mit ihm der grausamkeit diser wilden tihre teilhaftig machen wolten / es möchte auch gehen wie es wolte. Aber das glück war ihnen so günstig / daß sie bei ihrer ankunft die leuen todt/ und den Dorisel mit dem Arzesilas und den andern Obersten üm sie härüm stehen fanden / welche über disen zufal sehr bestürtzt waren / und ihnen die ursache dessen nicht einbilden konten. Der königin inzwischen war es nicht unbewust / und sie erfreuete sich höchlich in ihr selbst / daß der fund des guten Klitofons so wohl gelungen war. Damit sie sich aber dässen nicht märcken liße / so gab sie ihnen zu verstehen / daß es eine würkung der gerechten rache der götter sei / welche in ansähen der unschuld des Kleomedes/dise leuen/ die der Demokares zur ausübung seiner wüterei über dis unschuldige blut bestimmet zu sein vermeinete / erwürget hätten.

Aber es war keiner unter allen / die dabei stund-

en

en so sehr bestürzt als der Dorisel und Arzesilas/ da sie dises zufalles gewahr warden. Sie schickten den Demokares alsobald einen reitenden boten zu/ihm dise begäbnüs an zu dihnen: darüber der Wütterich so tol und unsinnig ward / daß er fast seines verstandes wäre beraubet worden: dan er muhtmaßete von stunden-an / daß niemand als die Königin diese leuen hätte tödten lassen/und daß also diser jüngling der Kleomedes/ den sie vor ihren sohn hielte/gar gewiß sein würde. Weil er dan nun wohl sahe / daß es seiner gebüthschaft sehr zuträglich wäre/wan er disen feind tödten liße / und daß er sein reich/ so lange er läbete/ in unruhe versätzen würde/so entschlos er sich/ selbst nach Talubat zu zühen / damit er anordnung machte/ daß ihm der kopf üm so vihl das zu eher abgeschlagen würde. Deshalben beställte er sein läger/ so gut als er konte/ und übergab es so lange einem alten Obersten/mit befähl / daß er dem Massinissa keine schlacht gestehen solte / er wäre dan wider zurücke komen. Darauf brach er eilend auf / und nahm ohngefähr vier tausend von den versuchtesten reitern mit sich. Über alle furcht / die er bishär gehabt hatte / war noch nichts gegen dise zu rächnen/die ihn izund/da er noch ein klein wenig von der stadt Talubat war/so jählingen überfihl: dan er ward von fernen einer solchen heeres-kraft / die wohl auf zwanzig tausend häubtern bestehen mögte/ und in überaus schöner anstalt / nach der stadt zugezogen kam/ansichtig. Zu diesem mahle konte er nicht anders schlüßen/als daß es nun gewislich mit ihme gethan wäre/ und daß die Götter die zerrüttung und den endlichen untergang seines hauses/

es/und seines reiches / bestimmet hätten. Er konte ihm auch nicht einbilden/wer eine solche macht ins feld gebracht hätte / und wer der feld-herr sein müste/ den er gäntzlich vor einen neuen feind hielt: Dan er hatte nicht al-ein des Massinissa krieges-macht hinter ihm gelassen / sondern er war auch wohl versichert/ daß des Meleagers fölcker gantz schwach und abgemattet wären / und noch sechs tage-reisen von der stadt stille lägen! nichts däs zu weniger aber erfuhr er in der that und wahrheit/daß dise kriges-macht / die er ankomen sahe/ und die sich so gezauet hatte / des Meleagers läger war. Dan diser tapfere Herr / und die Praxitee seine gemahlin / so bald sie nur zeitung bekomen hatten / daß der Kleomedes in solcher äussersten noht wäre / baten stracks alle Obersten und alle kriges leute / daß sie doch ihnen zu gefallen fort-eilen/und dem Kleomedes zu hülffe komen solten. Aber als sie sahen/daß sie sich beschwäreten / und mit ihrer müdigkeit entschuldigten / so entschloß sich der Meleager/welcher nicht leiden konte / daß sein freund in solcher angst noch länger stecken blibe/ganz al-eine hinzu zühen / und ihm äben die pflicht-schuldigkeit zu beweisen / die er ihm ehmahls in Kanarien/ da er seinend-halben sein läben gewaget/schon bewisen hatte. Dergestalt / daß er sein läger in schlacht-ordnung / und sich mit der Praxitee vor die spitze stellete / und allen seinen fölckern den fürsatz/ den er hatte/ mit seinem freunde das läben auf zu sätzen / zu erkännen gab / sie noch zu guter lätste gefäguete / und also mit seiner gemahlin aufbrach. In-mittels warden alle dise kriger über der tapfer-mühtigen entschlüssung

ihres

ihres Feldherren so beschämet / daß sie ihn baten/ er möchte doch verzühen/ mit verheissung/ daß sie alles tuhn wolten/was er sie heissen würde. Also liß er sie von stunden-an aufbrächen / und führete sie mit solcher haftigkeit fort / daß sie bei der stadt Talubat dazumahl ankamen / da ihrer der Demokares gewahr ward/welcher sich nicht hinein wagen wolte/ weil er sich besorgte/ daß ihm der feind nicht irgend den rück-weg verlägte.

Nachdem er nun kundschaffer außgeschicket hatte/ zu sehen/wie starck er sei/ und erfahren/daß es des Meleagers läger wäre/ so schickte er etliche von seinen leuten in die stadt / mit außtrücklichem befähl an den Dorisel und die andern Obersten/ daß sie ihm innerhalb zwe tagen das häubt des Kleomedes zuschicken solten/ oder sich entschlüssen/dergleichen strafe auszustehen. Hiernach zog er mit solcher angst und schwär-müthigkeit / daß man ihn vor einen hirn-blöden und verzweifelten ansahe/widerum zurücke. Kurtz darau f /da der Dorisel und die andern Obersten disen befähl entfangen hatten / bekamen sie genugsam zu thun/ ihre krigs-fölcker in ordnung zu richten / und die meisten bürger von den wällen zu bringen / welche durch alle häuser und strassen / weil sie der heimsuchung solcher gäste / und noch dazu in solcher grossen mänge / nicht gewohnet waren/ nicht anders tähten / als weinen und heulen/ und vor angst und jammer-geschrei der kinder und weiber nicht wusten / was sie tuhn und wie sie sich währen solten. Wie-wohl nun dises/ welches die bürgerschaft in angst und schröcken jagete/ die Königin auß der massen erfreuete / so ward doch solche

freu-

freude bald im trauren verwandelt / als sie erfuhr/ daß der Befählichs-haber anordnung getahn hatte/ daß ein richt-platz bereitet würde / damit man den Kleomedes auf den andern tag enthäubten könte. Dise zeitung machte sie so betrübet/ daß mit der Sofonisbe gantz keiner freude mehr fähig zu sein schine: und sie brachten die folgende gantze Nacht mit solchem Jammer-geschrei und kärmen zu / daß sie der Klitofon nicht genug trösten konte. Den andern tag/ da man den Kleomedes auf den richt-platz geführet hatte/ fand sich zu seinem guten glücke kein scharf-richter / weil ihm die königin / auf einrahten des Klitofons hatte gebüten lassen/ daß er entwischen solte. Inzwischen ward die stadt an fünf enden mit solcher gewalt angetastet/ daß es sehr wenig fehlete / daß der Meleager nicht gar hinein komen wäre. Dan den abend zuvor hatte er alle Sachen zu seinem anschlage fertig machen lassen/ indem er von der Kriseide zu wissen bekommen hatte/ daß er die stadt/ so bald er auf dem turn ein zeichen ausgestäkt sehen würde/ bestürmen solte. Welches der Meleager so wohl in acht nahm / und die stadt so hart bedrängete / daß der Befählichs-haber gezwungen ward / das nöhtigste zu tuhn/und den Kleomedes widerum ins gefängnüs führen zu lassen. Da war kein Oberster noch soldner/ der sich nicht auf die mauer begäben hätte / den feind abzuschlagen. Dan er war schon so weit komen/ daß sich etliche daselbsten/ da sie die gräben gefüllet hatten/ unter die Mauren begaben / die Sturm-leitern an zu wärfen/ und die andern/ welche hinter ihnen här kamen/ ihre mit-kriger so tapfer entsäzten/ daß sie

sich gleichsam als geschlossen/ mit sturm-schildern auf den köpfen (welche ihnen an schirmesstat dihneten/ damit sie von den feinden/ die mit steinen von den mauren härab warfen/ nicht könten beschädiget wärden) gantz dichte zusamen hielten. Inzwischen hatten die muhtigsten der sturm-laufenden an unterschiedlichen enden etliche sturm-wider auf römische weise gepflantzet/ welche auf stärcken rädern stunden/ und mit einem arme gar leichtlich konten fort-gestossen wärden. Mit disen stum-widern oder mauer-brächern tasteten sie die stadt dermassen an/ daß sie sich ihrer gewüslich/ wan ihnen die belägerten nicht solchen widerstand getahn/ endlich bemächtiget hätten/ und durch den mauerbruch hinein gedrungen wären: Diser sturm währete gantzer drei tage nach einander/ ob schon die stadt in solcher verwirrung war/ und der Meleager unterliß nicht das geringste/ was einem tapferen feldherren zu tuhn gezihmet/ dergestalt/ daß weder der Befähligshaber noch die andern Obersten/ so viel muße haben konten/ dem Kleomedes sein recht zu tuhn. Dan so oft man gedachte/ ihn zur schlacht-bank zu führen/ da liß die königin von stunden-an das zeichen auf den turn stecken/ also/ daß der feind immer härter anfihl. Endlich/ als der lätste tag komen war/ da fochten sie so mänlich und so lange/ daß sie sich vor müdigkeit widerüm in die zelte begäben musten. Die königin/ als sie solches von dem getreuen Askolin/ welcher däshalben aus dem läger kam/ berichtet war/ betrübte sich heftig/ ja sie ward noch heftiger betrübet/ als sie sahe/ daß der gute Klitofon/ der ihr noch allezeit einen muth zugesprochen hatte/

den seinigen selbst so gar sünckenliß/ daß er nichts anders konte/ als weinen. Dahär sie verursachet ward/ ihn an zu räden/ auf daß sie den rechten grund seiner betrübnüs erführe; wie so/ Klitoson/ sagte sie zu ihm/ sollen wir nun so unglüklich sein/ daß wir kein einiges wort aus euch bringen können/ gleichsam als wan ihr uns hinfort/ weder mit raht noch mit troste/ wie ihr bishär getahn habet/ beistehen woltet? Allergnädigste königin/ gab ihr der Klitoson zur antwort/ und hub noch eins so sehr an zu seufzen/ ich muß bekännen/ daß ich in unserem algemeinen unglücke noch allezeit einen muth gefasset habe/ so lange die menschliche Hülffe nur etwas hat früchten können: aber itzund/ da ich/ menschlicher weise davon zu räden/ kein mittel mehr weder fünden noch sähen kan/ so weiß ich nicht/ wässen ich mich entschlüssen sol; und es ist nicht ohne ursache/ daß mir der muth entfället/ weil es mich über alle massen tauret/ daß ich den allerfolkomnesten Fürsten auf der gantzen welt/ dem ich in fremden ländern aus so vilen nöhten geholfen habe/ nun in seinem eignen reiche und von der hand seiner untertahnen selbst/ sol stärben sähen. Dan sein läben/ wie ich bemärke/ ist seinem ende so nahe/ daß ihn nimand/ als die götter allein/ durch eine sonderliche gnade/ von disem tode/ der ihm schon das Schwert an die kähle gesätzet hat/ erlösen kan. Idoch/ wan ich noch einigen trost in disem unglücke schöpffen mag/ so getröste ich mich des fästen fürsatzes/ daß ich ihm folgen und meine tage mit den seinigen schlüssen wil. Darüm/ wan die dihnste/ die ich ihrem jungen herren geleistet habe/ so vihl verdih-

wen/ daß Sie meine betrübnüs nur ein wenig zu hertzen nimmet/ so bitte ich Ihre Hoheit zum allerunterdähnigsten/ daß sie ihr doch die Sofonisbe/ als ein Fräulein/ welches man am libesten und währtesten auf der gantzen welt halten sol/ anbefohlen sein lasse. Hierauf hub dise betrübete fürstin an: Ach! mein vater/ sagte sie/ihr dürfet vor eure tochter nicht sorgen; dan wan der Kleomedes stirbet / so wil auch die Sofonisbe nicht mehr läben.

Dises war die zusamen-sprache der drei trübsäligen menschen-bilder/ welche dise gantze nacht durch unnachläßlich klageten. Des morgens/ ein wenig nach der sonnen aufgange/ liß der Dorisel und die andern obersten/ welche eine grosse mänge soldaten bei sich hatten/ einen holtz-hauffen aufrichten/ und gingen hin den Kleomedes aus dem Gefängnüsse zu holen/ damit sie ihn abthun mögten. Wiewohl es nun an der Königin nicht mangelte/ daß das zeichen auf den turn gestöcket würde/ so konte es doch zu disem mahle nicht hälffen: weil des Meleagers fölcker so mat waren/ daß es ihnen unmüglich war / noch einen anfal zu tuhn: darüber die Kriseide und die Sofonisbe so betrübet waren/ daß sie weder ihre hare/ noch ihres gesichtes verschoneten/ und dem Kleomedes entgegen gingen/ welcher mit einem hauffen solner umringet/ und mit vilen ketten beläſtiget war/ gleichsam als wann er der aller misthätigste mensch gewäsen wäre. So bald sie den Befähligshaber und die andern Obersten ankomen sahen/ so befahlen sie/ ihr platz zu machen/ damit sie zum Kleomedes könte / welcher von stunden an

von

vor ihr nider-fihl: Aller-gnädigste Königin/ sagte er/ wan mich irgend ein ding in der welt schmerzet/ so ist es dasjenige/ daß ich Ihre Hoheit um meinet-willen so sehr betrübet sähe: da ich doch nimahls so glükſälig gewäsen bin/ daß ich Ihr den geringsten dihnst/ vor so viel sorge und bekümmernüs/ die ich Ihr verursache/ hätte leisten können. Dise worte brachten die Königin fast ganz in ohnmacht/ welche ihn ümarmete/ und mit weinenden augen ansahe: ach/ Kleomedes/ sagte sie/ mein Sohn Kleomedes/ nun kan ich/ zu meinem grossen Schaden/ wohl sagen/ daß der Götter Aus-spruch wahr ist/ welcher mich versicherte/ daß ich in einer Stadt/ die dir zukäme/ trähnen die fülle über deinen leib vergüssen würde. Die schöne Sofonisbe/ welche bisher mit grossem verlangen gewartet hatte/ brach ihr das wort/ und nahete sich zu ihrem Kleomedes: Libbster Kleomedes/ sagte sie/ höret nur auf zu klagen/ weil die götter endlich/ nach so vihlen unfällen/ verhängen/ daß die Sofonisbe mit euch auf eine zeit stärben sol: weil es ihnen belibet hat/ und ein gleiches härkomen und ein gleiches glücke zu gäben/ so ist es auch billig/ daß wir itzund einen gleichen tod mit allem willen von ihnen entfangen. Der Klitofon wolte den Kleomedes endlich auch anräden/ ihm trost und muth zu zu sprächen/ aber der Arzesilas liß den gefangenen fort-führen/ damit sie an ihrem vornähmen/ wan man noch länger verzöge/ von dem feinde nicht widerüm verhindert würden. Als er nun bei dem holtz-haufen war/ und die kriges-knechte den ring

geschlossen hatten / so hub die Sofonisbe an zu ruhffen: o ihr grossen götter! sagte sie / mögtet ihr nun widerum verhängen / daß es ein anderer Alzimedon wäre / damit mich meine augen / zu meinem frommen / täuscheten / gleich wie es bei dem Massinissa geschahe / da ich so glüklich betrogen ward! Aber / es ist mehr als al zu wahr / daß es mein Kleomedes selbst ist / der itzund in den tod gehen sol. Er ist es ohne zweifel / den mir das verhängnüs entzühen wil; ach / wolten die götter! daß dasjenige / welches sie mich itzund sähen lassen / nur ein traum sein mögte. Darnach / als sie sahe / daß er auf die leiter steigen wolte / ward sie so bestürzt / daß sie nicht wuste / wo sie war; Ach! mein libester Kleomedes / sagte sie / und ging zu ihm zu / wo wiltu ohne mich hingehen? gläubestu wohl / daß ich länger läben wil als du / o nein / warte nur meiner / meine libe-lust / damit wir unzertränlich sein in unsrem tode / gleich wie wir ungeschiden gewäsen sein in unserem läben. Hierüber fihl die königin / welche mehr todt als läbendig war / in verschweimelung / weil sie ihr vor mit- und weh-leiden nicht länger zu-hören konte; darüber sich unter den anwäsenden ein solcher aufruhr erhub / daß man nichts als wimmerleichen und jammer-rufen vernahm.

Gleich wie der wind-stille / die sich dem toben des ungewitters bisweilen untermänget / gemeiniglich ein neuer sturm zu folgen pfläget; so begab es sich äben auch in disem ungetühme. Dan als sich itzund das rufen und schreien verloren hatte / und die Gerichts beamten den holtzhaufen an zu zünden befahlen: so erhub sich hinter dem folcke

schon widerum ein neues getümel/ welches gleich einer kwälle so weit ausbrach/ daß es der Befähligshaber selbst zu vernämen begunte. Weil er sich nun straks befahrete/ daß es nicht etwan eine verrähterei wäre/ welche der feind angestiftet hätte/ so war ihm nicht wohl zu muhte/ und er drang mit etlichen kriges-leuten durch das folck/ damit er sehen mögte/ wo dises getümmel härrürete. Aber/ o götter! wie heftig erschrak er/ als er so unvermuthlicher weise / solch einen abscheulichen und traurigen anblik hatte. Es war ein mensch/ oder vielmehr ein bildnüs der menschlichen grausamkeit und wüterei/ welchen man ohne betrübnüs und mitleiden nicht ansähen konte. Er hatte braun-blaulichte aufgelauffene augen/ eine verschnidtene nase/ vermuzte ohren/ den kopf und das gesichte fol wunden/ welche beiderseits mit schweden so beklebet/ und so fol blutes waren/ daß man schröcken und abscheu dafür bekam. War nun der Befähligshaber verwundert/ als er disen armen mann sahe/ so verwunderte er sich noch vihl mehr/ als er an seiner sprache vernahm/ daß es der Sozimes/ der Groß-Schrein-herre des Reiches/ wäre/ welcher ihn straks anrädete. ¡Dorisel/ sagte er/ gib nicht zu/ so es müglich ist/ daß diser jüngling gerichtet wärde/ eh ich dises folk angerädet habe/ und gib mir je eh je liber gelägenheit dazu/ weil uns allen mehr daran gelägen ist/ als du vermeinest. Nachdem nun der Dorisel das folk befridiget und gestillet hatte/ so liß er den Sozimes zum Kleomedes auf den Holtz-hauffen steigen; welches ihm sehr wohl gelägen kam/ weil er von iderman üm so vihl däs zu bässer konte gesähen

wärden: dan es war nicht einer unter dem hauffen/der nicht gern der näheste bei ihm gewäsen wäre/ und die ursache seiner glüks-wächselung hätte vernähmen wollen. Welchem der Sozimes durch folgende Rede/ so viel ihm müglich war/ genüge leistete.

Des Sozimes Rede.

An das folk zu Talubat.

Ich bin nicht deshalben anhär komen/ daß ich von euch wil getröstet sein/ ihr einwohner von Getulien: indem ich wohl weis/ daß ihr in solcher angst/ darinnen ihr schwebet/ meine schmertzen weder lindern noch sänftigen könnet/ weil sie sich ohne dis anders nicht als mit meinem läben endigen mögen. Sondern mein verlangen allein/ das ich habe/ euch widerum auf den rechten weg zu bringen/ und des irtuhmes/ darein ich euch selbst/ aus blinder libe zum Demokares/ gestürzet habe/ zu benähmen/ zwünget und drünget mich/ in solcher bewandnüs/ wie ihr mich sähet/ vor euch zu erscheinen: indem ich schon zuvor sähe/ daß euch zu erhaltung eures läbens und eurer freiheit/ wenig zeit mehr übrig ist. Ich wil verhüten/ so es müglich ist/ daß ihr ins künftige nicht mir die schuld gäbet/ wan es euch übel

lünget. Ich bin aus disen ursachen zu euch komen/ daß ich den fähler den ich begangen habe/ auswüschen mögte/ und mir selbst in den sachen/ dazu ich euch bis hiehär allezeit beredet habe/ wider-sprächen. Wan ich noch vor dem ende meines erbärmlichen läbens wärde verhütet haben/ daß der unschuldige nicht vor den schuldigen bezahle/ und euer recht-mässiger Herr vor keinen betrüger gehalten wärde: so habe ich das vertrauen/ daß man mich aller der ehre/ die ein solcher mensch/ welcher sich vor die gemeine wohlfart dahin gibet/ würdig schätzen wärde.

Ich muß bekännen/ daß ich euch eh-mahls gesaget habe/ und sage es auch noch/ daß eine solche mißtaht/ die ein mensch/ welcher vor eines könig-reichs herren wil angesähen sein/ dazu er doch kein recht hat/ nichts als der tod alleün aus-büssen könne. Aber es ist auch gewis/ daß in solchem falle/ wan ihm der reichs-kranz angeerbet ist/ alle seine untertahnen verpflichtet sein/ ihm zu folgen/ und ihr läben vor seine beschirmung auf zu setzen. Ich habe es euch zwar vormahls einbilden wollen/ daß diser junge König/ den ihr izund als den aller-ärgesten schelm mit ketten und fäs-

kässelen so schmähtich beladen habet/ uns allen unbekant sei. Darinnen ich/ die wahrheit zu bekännen/ einen grossen fähler begangen habe/ daß ichs also vermeinete. Aber/ weil mir itzund die wahrheit das gegen-teil zeiget / so bin ich bereit dis wenige läben/ das mir noch übrig ist/ auf zu sätzen/ damit ich euch nur zuvor versichern möge/daß diser hie weder ein fremdling/noch ein betrüger/ sondern euer rechtmässiger könig/ des verstorbenen Kleomedes sohn/ ja ein sohn der Königin Kriseide sei/ die ihr aus weh-leiden und Schmertzen üm dessent-willen/ dem ihr solche schmertzen zufüget/ und den sie zur welt gebohren hat/vor euren augen in verschweimelung ligen sehet.

Fürwahr/ ihr möget wohl dise rechtmässige schmertz-entfündlichkeit / die seine Frau Mutter seinet-wegen hat / die ähnligkeit mit dem verstorbenem könige / und das märkzeichen der lanze / die er gleich wie sein vater und alle tapfere helden / die aus dem blute des grossen Teodamas / welcher die Grichen unsere vor-ältern zu ehrst in dise länder gebracht hat/ entsprossen sein/ auf der brust eingewachsen führet/ vor unleugbare wahrhaftige zeichen seiner königlichen ankunft halten. Wie? wollet ihr wohl itzund/ da euch die war-

heit nötiget/ den Kleomedes vor euren könig zu erkännen/ einer so unmenschlichen und wilden ahrt sein/ daß ihr ihn verlassen/ und liber einem Wüteriche/ ja einem solchen menschen/ der nur von schlechten ältern ist/ und sich durch seine wüterei so hoch erhoben hat / daß er ihm durch leute/die bässereres härkomens sein als er/ zu hofe dihnen lässet/ zu folgen begähret. Fürwahr / wan es einem iden vergönnet wäre/ seinem hochmuhte zu gehorchen / wan er ihm eingäbe/ daß er nach der königlichen ehre/ da er doch keines solchen härkomens wäre/streben solte/ so würden sich sehr vihl unter euch fünden / welche nach disem reichs-kranze zu trachten mehr fug und recht/ als der Demokares/ hätten: es sei nun/daß man den alten adel ihres hauses/oder ihre tapferkeit/ oder andere besondere verdihnste betrachten wolle. Aber/ weil die satzungen dises reiches so billig und so rechtmässig sein/ daß sie ordnen/ daß der stab dises Großherrentuhmes keinem andern/ als den kindern unserer könige/ oder/ wan dise nit da sein/ ihren nächsten anverwandten/ sol gegäben wärden: und nun der Himel den Kleomedes in solchem erhobenen ansähen hat lassen gebohren wärden/ so können wir ihm nicht als mit höchstem unrechte/ die pflüchtschuldigkeit der wahren untertahnen / wan wir ihn nicht

nicht vor unseren könig erkännen wollen/ versagen.

Ich weiß wohl/ daß sich etliche unter euch fünden/ die sich/ mir zu wider-sprächen/ auf das läben und verhalten des Demokares beruffen wärden/ welchen man seiner geringen schein-tugend wegen/ vor den träflichsten und erfahrnesten welt-weisen/ indem er sein Reich so viel jahr nach einander in friden erhalten hat: ja vor den aller rechtfärtigsten auff der gantzen welt ansihet/ wiewohl er in der taht/ in wahrheit der aller-unrechtfärtigste ist. Aber ach/ meine Herren/ wie seid ihr zu beklagen: und wie weit irret ihr/ wann ihr vermeinet/ daß die Genüssung eines so langen Friedens der sonderlichen vorsorge des Demokares zu zuschreiben sei.

Gläubet nur sicherlich/ daß euch nicht durch seine vorsichtigkeit ein solches glük widerfahren ist.

Ihr habt es vors erste den göttern zu danken/ darnach der wachsamkeit und unterhandlung der Rähte/ welche diser wüterich alle-zeit bei und üm sich gehabt hat. Dise nun/ weil sie solches ohne zweifel ihrem Herren zugeschriben haben/ wie allen Hof- und Reichs Räh-

ten

gezihmet: so hat das arme folk iderzeit dafür gehalten/ indem es die Würckungen aller solcher guten rathschläge gesähen/ daß unter allen Herren in gantz Afrike/ kein so klugsünniger und welt-säliger Fürst sei/ als der Demokares. Aber ist wohl einer unter euch/ der nicht wissen sol/ daß er nur allein auf mein gut-befünden so vihl geschikte Leute an ausländischer Herren Höfe/ gehalten hat/ damit man erführe/ was daselbsten vorginge? kan man wohl zweifeln/ daß ich ihm nicht zu aller-ehrst den Rath gegäben habe/ daß er die aller-treuesten Dihner der benachbahrten könige mit geschencken/ auf seine Seite bringen solte?

Wie oft habe ich durch geld und heimliche Verehrungen/ die jenigen die ihre Herren beherscheten/ an ihn gezogen? ja wie oft hat es sich begäben/ daß ich als oberster Geheim-Verpfläger/ den Krig von unserem Reiche abgewändet habe/ und ihn dagegen in andern und fremden ländern angezündet und erhalten? Jch bin es gewäsen/ der sein gemüht durch die Uneinigkeiten/ die ich unter den ümligenden königen angestiftet habe/ in ruh und fride versätzet. Jch habe ihm den raht gegäben/ damit er von allen in gemein gefürchtet/ und von

den seinigen in-sonderheit gelibet würde / daß er denen / die sich wohl und ehrlich verhielten/ gute belohnungen / und den anderen / die das widerspiel tähten/ züchtigung und Straffe widerfahren liße. Jch/der ich ihm gerathen habe / daß er sich seiner armen unterthanen erbarmen/und ihnen hälfen solte / bin ursacher gewäsen/daß er die zuneigung und liebe seines ganzen folkes an sich gebracht hat : ja ich kan mich wohl rühmen / daß ich ihn so unterwisen und so weit gebracht habe / als einem grossen könige zu sein gezimet / wan er ohne misgunst in seinem reiche und in den hertzen seiner untertahnen herrschen wil. Aber er hat gleichwohl / o fremdes wunder ! nicht allen disen schönen tugenden/die an ihm nur bloße scheindäkkel sein/nichts so gemeines/ als die undankbarkeit/ und nichts so eigentuhmliches / als die grausamkeit. Er hat sie auch mehr als al zu viel erwisen/der unmensch/ der ist an der selbschafft meines sohnes/welchen er mitten im läger lebendig hat lassen vierteilen / da er doch nichts anders verschuldet hatte / als daß er eines armsäligen vatters / der ihn von disem wüterich zur stütze seines altertuhmes erbitten wolte/ sohn war. Aber meine Herren / gläu-

bet

Det ihr wol/ daß er es dabei hat bleiben lassen? Gewislich nein/und es ist mir sehr leid/ daß er seinen rasenden zorn auch vor zwe tagen über mich selbst ausgegossen hat: dann er ist ein solcher unmensch gewäsen/ daß er meinen äl- testen sohn/ den Amfidorxes / weil man ihn bey dem königlichen fürsten Kleomedes gefunden/ hat wollen gefänglich einzühen laßen: und weil er sahe/daß er entwischt war/so hat er alle seine unsinnigkeit auf meinen leib ausgegos- sen/welchen er dem wühten der unbarmhertzi- gen dihner seiner Grausamkeit übergab: und damit ich aller welt zum stets-wärendem schau-spile dihnen mögte / so hat er mich so er- bärmlich/ als ihr sehet / zurichten/ und an nase und ohren vermutzen lassen.

Als er solches gesagt hatte/ da risse er einen hauffen Schweden vom Angesicht und von dem häubte härunter/ und sahe so abschäulich und so greulich aus/ daß er etliche unter dem folcke zum mitleiden/ etliche zur verwunderung verursachte. Dahär alle mit einander noch eins so sehr zu schreien und zu weinen begunten: und solches üm so viel dås zu mehr/ weil sie wohl wusten/ daß er einer von den allergrössesten und verständig- sten köpfen des reiches war/ der den gemeinen nu- tzen zu befördern am geschiktesten sei. Dazu be- wägte sie auch noch über das der erbärmliche zu- stand ihrer Königin/ und ihres königlichen Für-

stens des Kleomedes/ welchen sie in solcher grossen betrübnüs vor ihren augen stehen sahen.

Als nun der unglükſälige Kleomedes in solcher bekümmernüs und weh-leiden sahe/ so rädete er sie widerüm an; Nicht/ nicht/ meine Herren/ sagte er ferner/ tuht mir den gefallen: und lasset euch durch meine klage nicht bewägen: lasset euch das unglük dieses erbärmlichen mannes nicht angehen/ und habet kein solches mitleiden mit ihm/ als mit euch selbsten/ die ihr eurem äusersten untergange keines wäges entgehen wärdet/ so fern ihr so unglüklich seid/ daß der Kleomedes getödtet wird. Wan euch dan nun einige entfündung so vihler zugefügten schmach noch übrig ist/ so gebrauchet sie dazu/ daß ihr den tod der jungen Herren/ der brüder des Kleomedes/ welche diser Wüterich in ihrer kindheit aus dem schosse der königin ihrer Frau mutter häraus-gerissen/ und unbarmherziger weise hat hinrichten lassen/ rächen möget: und seid nicht so gar blind/ daß ihr den wüterich/ der sie hat tödten lassen/ vor euren Herrn erkännen wollet: oder aber/ imfal ihr nur ein wenig mit-leiden noch bei euch habet; so entsätzet euch doch/ daß ihr euren König alhie mit ketten beladen/ und so übel gehandelt/ als wan er irgend ein übel-tähter wäre/ vor euren augen sähet. Lasset euch doch die

Be-

Betrübnüs der Königin zu hertzen gehen/ und sähet die trähnen dises jungen Fräuleins an: damit euch die tugend der Mutter bewägen möge ihren Sohn zu erhalten/ und vor euren König an zu nähmen. Ist irgend einer unter euch/ dem solches unterfangen al zu schwär und untuhlich vorkömmet/ weil der Demokares es dadurch vihlleicht mögte beleidiget wärden/ indem man ihm schon einbildet/ daß er die stadt im stiche lassen/ und dem wüten der kriges macht/ die sie belägert hat/ übergäben wärde/ so sage ich ihm/ daß er sich diser furcht gäntzlich entschlagen sol/ und es der göttlichen Vorsehung anheim stellen. Dann/ meine Herren/ ihr dörffet euch keines wäges befahren/ daß ihr den Demokares beleidigen wärdet/ wan ihr dem Kleomedes anhanget/ weil diser lätste euer rechter könig ist. Auch kan er bässer als irgend ein anderer die macht dises Wüterichs vernichten/ angesähen/ daß nur um seinet-willen der königliche Fürst Meleager mit der grossen krigesmacht/ die eure stadt umringet/ in dises-reich eingebrochen ist. Ihr könnet euch dannenhär leichtlich einbilden/ daß euch der Meleager / wan ihr den Kleomedes umbringen lisset / dise Mistaht nimmermehr vergäben solte/ und daß

ihr über das auch den könig von Mauritanien/ seinen Herren vatter/den grossen könig Massinissa/und disem zur folge/ die Römer zu feinden bekomen würdet : da ihr euch im gegenteil/wan ihr ihn nicht tödtet/ ihrer freundschaft und verbündnüs zu getrösten habet. Urtheilet nun hier-aus/ welches von disen beiden euch am zuträgligsten ist/ob ihr den tapferen Kleomedes/welcher euch stracks in diser stunde der belägerung des Meleagers befreien / und zu bundes-Genossen der Römer und der zwe mächtigsten könige der Numidier machen kan/ vor euren könig erkännen wollet/ oder aber bei dem Demokares eure zuflucht suchen/welcher ein wüterich ist/ den alle könige in Afriken/ und die meisten Obersten und krigesleute verlaßen. Ja wan auch schon solches nicht wäre/woltet iht wohl eurer stadt disen schändlichen namen machen/daß sie ihren recht-mässigen könig zum tode überantwortet hätte? woltet ihr wohl/ daß die nachwelt euren kindern vorwürfe/daß ihr eure hände / einem leidigen wüteriche zu gefallen/ mit dem blute eures königes besudelt hättet? Ich kan mir solches von euch gar nicht einbilden/ und bin vielmehr gewis / daß ihr in erwägung dässen/ nichts in der gantzen welt höher achten wärdet/

det / als den nach-ruhm und die ehre / daß ihr ihn bei dem låben erhalten håttet. Auf dan / o ihr rådlichen bürger! und verschaffet / daß sich euer könig / zu eurem båsten / und zu euren ehren / hinfort rühmen könne / daß ihm eure statt zur zuflucht / da ihm seine grössesten feinde den tod gedreuet håtten / gedihnet / und ihr seine errätter gewåsen wäret. Aber / vihlleicht bin ich so unglüklich / daß ich euch durch alle dise reden nicht wårde bewågen können / dem Kleomedes das låben zu fristen. Wan dem also ist / so seid doch nicht so gar feinde eurer selbst / daß ihr euren frommen nicht ansehen wollet. Dan wan ihr so unglüklich seid / daß ihr ihn tödten laßet / so sähet ihr schon euren und eurer geschlechter gewissen untergang vor augen / welchen dises Wüterichs treu- und ruchlosigkeit / die ich euch an zu kündigen anhär kommen bin / verursachen wird. Aus disen Ursachen habe ich mein låben gewaget / als ich mich heimlich vom hofe wegstahl / damit ich mich eurem glüke unterwürfe / die der Demokares durch eine schåndliche bosheit den feinden schon übergåben hat: dan ich sage es rund aus / daß er euch nirgend zu gebrauchet / als nur in dem fürsatze / daß er euren König den Kleomedes durch euch aus dem mit-

tel räume/ und euch also bei dem königlichen Fürsten Meleager schwartz mache/ dem er schon zu wissen getahn hat/ daß er unschuldig sei/ damit die Schuld einig und allein auf euch bleibe: dergestalt/ daß ihr ihn kaum würdet getödtet haben/ als er euch schon den Meleager wird über den hals schicken/ damit er sich rechtfärtigen/ und die gantze Schuld auf euch lägen möge.

Hier-aus sehet ihr/ was er vor heimliche verständnüsse mit euren feinden pfläget/ damit er den tod des Kleomedes an euch rächen lasse/ und er allein/ der doch schuld daran ist/ an einer so losen und boshaftigen taht unschuldig zu sein angesähen würde. Weil dem also ist/ habet ihr euch nichts anders von ihm zu getrösten/ als daß er euch dem wüten der kriges-gurgeln diser drei hehr-läger aushändigen wird/ welche nicht allein eure töchter noht-züchtigen/ und eure kinder erwürgen/ sondern auch eure statt gar einäschern werden.

Dise des Sozimes rede vermogte so viel bei allen seinen zuhörern/ daß sie von stunden-an/ in dem sie ihnen den armsäligen zustand dises jungen königes/ und die äuserste noht/ darein sie sich stürtzen würden/ wan sie ihn tödten lissen/ einhälliglich zu ruffen begunten/ Glük zu dem Kleomedes! es läbe diser rechtmässiger könig/ den wir vor unsern

ßern herren erkännen/ und es komme alles unglük über den Demokares.

Weil nun unter dem gemeinen manne ein einiger das gantze folk bewägen kan/ so ging dises frolokken von einem zu dem andern/ solcher gestalt/ daß man durch die gantze stadt nichts als lauter freuden-geschrei und zuruffen/ welches disem neuen könige zu ehren geschahe/ hören konte. Also befand sich der Kleomedes / welcher unlängst auf einem gericht-platze/ als ein übel-tähter/ mit ketten gebunden/ von iderman verlassen/ und in höchster todes-gefahr gewäsen war/ innerhalb zwo stunden auf dem schauplatze der ehren/ da ihm seine unschuld/ durch die rede des Sozimes erwisen/ den königs-krantz auffsätzte/ und ihn zum herren über alle diejenige/ derer leibeigener er zuvor gewäsen war/ machte.

Als er sich nun solcher gestalt in der follendung dässen/ daß von dem Glücke/ ihm zu nutzen/ so ersprüßlich war angefangen / befand / so befahl er zu allerehrst dem Befähligs-haber / daß er den Arzesilas solte gefangen nähmen/ damit er ihnen nicht entwischete/ und dem Demokares disen handel verkündigte : er liß auch zugleich in allen tohren verbüten/ daß man nimand hinaus lassen solte/ wo er nicht beurlaubet wäre. Darnach/ begab er sich mit der königin Kriseide und der königlichen Fürstin Sofonisbe auf das schlos. Da man inzwischen/ daß der Sozimes sein unglük erzählete/ und wie er sich von dem Demokares weggestohlen hätte/ damit er seinen sohn Amfidores in des Meleagers feld-läger in sicherheit bringen können/vor gut ansahe / daß der verständige Kli

 tofon

tofon zum Meleager geschikt würde / damit er ihm alles erzählen mögte / was sich begäben hätte. Der Klitofon machte sich alsobald auf / und fand den Meleager in seinem Gezelte / welches er neben seiner Libesten ihrem hatte aufschlagen lassen / und äben einen jungen Grichen / welcher im stürmen / da er sich sehr tapfer gehalten hatte / gefährlich war beschädiget worden / verbünden liß. So bald ihn nun der Klitofon gegrüsset hatte / und mit ihm auf die seite gegangen war; ihm die ursache seiner ankunft mit kurtzem zu eröfnen / so ward der Meleager überaus erfreuet / und befahl den grichischen kriger denen jenigen / die ihn verbunden / sehr fleissig / mit begehren / daß sie ihn seiner gesundheit oft versichern solten. Darnach führte er den Klitofon alsobald in der Königlichen Fürstin Praxitee gezelt / da er ihm in gegenwart seiner gemahlin / alles erzählete / was sich mit ihrem Bruder begäben hätte / und ihnen zugleich anmäldete / daß die königin Kriseide und der Kleomedes in der stadt Talubat ihrer warteten. Der Meleager war überaus froh / als er solche gute zeitung bekam / und machte sich alsobald gefast aus dem läger zu zühen. Aber er ordnete gleichwol auch noch zuvor seine fölcker / nachdem es die zeit und gelägenheit erheischete / und liß sechs tausend tapfere Kriger / welche der Amfidoxes führete / gerade nach der stadt zu gehen / zu dem ende / damit so wohl er als seine freunde in sicherheit wären. Darnach folgte er ihnen auch bald nach mit grossem verlangen / seinen bruder und freund / den Kleomedes zu sehen. Auch bezeugte er solches in der taht / mit was vor freuden er den glüklichen zustand derer /

die er libete/ zu vernähmen pflägte: Dan als er und die Praxitee vor die Königin Kriseide und den Kleomedes kommen waren/ so befanden sie sich in solcher vergnügung und fröligkeit/ daß es unmüglich ist / alhier alle die küsse/ die sie einander gaben/ und alle die freude/ die sie blicken lissen/ zu beschreiben. Es war mit lust anzusähen / wie sich die hohe menschen-bilder entfingen / und wie die königin Kriseide von der Praxitee nach dem Meleager zueilete/ ihn zu ůmfangen/ und vor solche angenähme dihnste/ dadurch er sie und den Kleomedes ihm gantz verpflüchtlich gemacht hätte/ zu dancken. Die Königliche Fürstin Praxitee hing inzwischen ihrem bruder/ dem Kleomedes so fäst am halse/ daß es schine/ als wan sie nicht von ihm ablassen wolte/ und nachdem sie gleichsam auf einen platz von ihm los sprang / so entfing sie auch die Sofonisbe/ über derer schönheit/ bildung und liebliches wäsen sie sich nicht genug verwundern konte. Nach allen disen vermängten libes-bezeigungen gaben der Sozimes und Klitofon dem Könige zu verstehen/ daß man sich ohne weiteren verzug berahtschlagen müste/ was man bei so gestalten sachen vornähmen solte/ ehe der Demotares zu wissen bekäme / was sich begäben hätte. Hierauf gingen sie alle zu rahte/ und konten wegen so viler unterschiedlichen meinungen keinen gewissen schluß träffen. Dan die beiden alten männer/ der Klitofon und Sozimes/ sahen vor rahtsam an/ daß man auf die hülfe des Königes von Zirene warten solte/ oder aber auf die Krigesfluht des Meleagers / welche der tapfere Held Bochar führete/ und ihnen allen/ weil sie keine zeitung da-

von bekamen/ grosse bekümmernüs verursachte. Aber die beiden königliche Fürsten/ derer hertzhaftigkeit nichts libers wünschete/ als daß sie nur fechten mogten/ sahen vor gut an/ daß man dem wüterich Demokares nur straks unter Augen gehen solte/ ihn mit kraft an zu tasten; dergestalt/ daß man aus disen unterschiedenen meinungen keinen schluß machen konte/und gezwungen ward/ die sache bis auf den andern tag zu verschüben. Inmittels ward dem Meleager angesagt/ daß der junge Griche/ den er in seinem gezelte gelassen hatte/ gestorben wäre/ darüber er nicht wenig betrübet war/ weil er ihn seiner manheit und tapferen verhaltens wägen sehr lib gewonnen hatte. Weil nun der Klitofon aus den geringsten Sachen wunderliche rencke erfünden konte/ indem er ihm alles zu nütze zu machen pflägte: so kamen ihm hierüber dise gedancken in den sün/ daß die beiden Fürsten den tod dises jungen Grichen zu ihrem vorhaben anwänden könten/ und als er sie dessen verständiget hatte/ und gebäten/ daß sie widerüm zu rahte gehen wolten/ so fing er alsobald/ nachdem er sie alle versamlet sahe/ zu ihnen an: Meine Herren/ sagte er/ weil es sich sehr oft begibet/ daß die lang-überwogene rathschläge die schlimmesten/ und die eilfärtigen die; bästen sein; so könen sie/ meinem wenigem verstande nach/ disen hier am füglichsten folsträcken. Sie wissen wohl daß den Kleomedes in dem kriges-läger nimand kännet/ und ihn auch nimand von einem anderen wird unterscheiden mögen. Weil dem also ist/ so kan man disem jungen Grichen/ welcher izund gestorben ist/ den kopf abhauen lassen/ und dem

Wü-

Wüterich Demokares zuschicken/ als wan es des Kleomedes seiner wäre. Solches läst sich sehr wohl tuhn/ wän man einen bribf im namen des Befähligs-habers mit disen Worten verfassen würde.]

Mein Herr/ hier überschicke ich Seiner Hoheit das häubt des betrügers/ welcher selbiges in eurem königreiche/ da er einen reichs-krantz zu erlangen vermeinete/ verlohren hat. Seinen leib habe ich lassen in des Meleagers kriges läger tragen/ damit er den kriges leuten gewisen würde: welche von stunden-an/ vor unwillen/ indem sie den leib desselben/ der sie einen so fernen weg vergäbens hätte kommen lassen/ zur ärden nidergesträcket sahen/ aufgebrochen und davon gezogen sein.

Man kan ihm leichtlich einbilden/ fuhr der Klitofon fort/ wie erfreuet der Demokares über einer so guten zeitung sein wird; und damit er üm so viel däs zu bässer überraschet wärde/ so muß disem boten der ihm solche zeitung bringet/ des Meleagers kriges macht von ferne nachfolgen.

Es war nicht einer unter dem hauffen/ dem diser des Klitofons raht nicht überaus wohl gefallen hätte: dergestalt/ daß man alsobald im namen des Befählichs-habers ein schreiben verfärtigen liß. Darnach liß man auch ässende wahren ins läger bringen/ und die kriges leute ermahnen/ daß sie sich alle stunden zum aufbruche gefast hielten. Des andern tages ställeten die

Fürsten ihre Krigesmacht in folgende ordnung. Sie gaben dem Befählichshaber tausend Kriges-knechte zu/ damit er die Königin und die beiden königlichen Fürstinnen (gleichsam als wan er solches auf befähl des Demokares tähte) nach Antolale/ welches die Königliche Haubtstatt war/ wan es ihnen belibete/ zu begleiten. Der stadt besazzung/ ward dem Sozimes und seinem sohne dem Amfidoxes/ dem man noch vier tausend reiter dazu gab/ anbefohlen; und sie versahen sich mit den übrigen fölckern/ daraus sie die bästen auslasen/ und alle pfärde der stadt mit-nahmen/ damit sie dås zu geschwinder fortkommen könten. Nachdem sie ihren Krigeszug in einen solchen anstalt gebracht hatten/ so überlissen sie die Königin samt den beiden königlichen Fürstinnen/ der obacht des Befählichshabers und des Klitofons. Darnach lissen sie den Kriges-leuten läbensmittel auf drei tage austeilen/ und also begaben sie sich auf den weg. In disem zuge brauchten sie sich sehr grosser vorsichtigkeit/ bis sie endlich an das schöne feld bei Sagavel kamen/ da der Demokares sein läger zwischen dem berge und der Sube aufgeschlagen hatte. Als sie nun noch etliche wenig meilen bis zum läger des feindes hatten/ so lissen sie ihre fölker ruhen/ und schickten inzwischen dem Demokares das häubt dises jungen Grichen zu. Aber als sie sich izund lägern wolten/ so warden sie ohngefähr etlicher reiter gewahr/ welche auf die fütterung ausgeritten waren/ und einen hauffen Ochsen nach dem läger des Wüterichs zutriben. Der Kleomedes liß ihnen alsobald den Weg verschneiden/ und zu dem läger bringen/ also/ daß

nicht einer davon kam; weil sie ihnen gäntzlich ein-
bildeten/ daß dijenigen/ die sich ihrer bemächtig-
ten/ von des Demokares folkern wären. Als er sie
nun ausfragete/ so bekam er von ihnen zu wissen/
daß sie alle dise läbens-mittel von der Fästung
Sagavel/ die man vor unüberwindlich hielt/ ge-
holet hätten; und daß der Demokares ein grosses
verlangen trüge/ zu wissen/ ob man denselbigen/
der sein Reich in solche unruhe versätzte/ getödtet
hätte. Diser bericht gefihl dem Kleomedes sehr
wohl/ und nachdem er sie noch eines und das an-
dere gefraget hatte/ so liß er sie scharf bewachen/
damit keiner von ihnen entwischen/ und dem De-
mokares die ankunft ihrer Fölcker verkündigen
mögte. Die läbens-mittel liß er alzumahl un-
ter seine fölcker austeilen/ aber die ochsen wolt er
nicht schlachten lassen. Als solches alles also an-
gestellet war/ so schickte er den Hofmeister des Be-
fähligs-habers von Talubat mit dem häubte des
jungen Grichen zum Demokares. Welcher über
alle massen erfreuet war/ der nunmehr vor seinen
augen dasjenige sahe/ das er am allerlibesten auf
der ganzen welt zu sehen gewünschet hatte. Aber
er ward noch viel mehr erfreuet/ als ihm solche
blut-taht durch das schreiben/ welches ihm der
Hofmeister überreichete/ bewähret ward. Als er
sich nun in solcher fülle seiner freuden sahe/ so liß
er das häubt gleichsam als ein siges-zeichen auf
einer piken durch das gantze läger härum tragen/
indem er ihm einbildete/ daß hiermit der Krihg
würde geendiget sein. Darnach befahl er auch/
daß man freuden-feuer durch das gantze Läger
anstöcken solte/ und den übrigen tag mit der fol-
gen-

genden ganzen nacht in lauter lust und fröligkeit zubringen. Er selbst damit er das übermaß seiner freude blicken lisse/ bat alle seine Obersten zu gaste. Die tafeln warden von stunden an bereitet: die Obersten säzten sich nach der reihe härüm/ und weil sie keinen andern/ als den gläser-krihg an zu fangen gedachten/ so begunten sie auf des Wüterichs Demokares gesundheit zu trincken/ dessen Reichs-stuhl sie nunmehr durch den tod des Kleomedes/ welchen sie ungescheuet einen Betrüger hiessen/befästiget zu sein vermeineten. Auf solche weise frassen und soffen sie so tapfer/ daß sie fast die gantze nacht damit zubrachten: dergestalt/ daß der meiste teil unter ihnen so truncken war/ daß sie auf keinem fusse mehr stehen konten/ und unter den tafeln/ in einen tühfen schlaf versäncket/durch einander härum lagen. Als solches also vorging/ und die kriges-leute äben so nüchtern waren/ als ihre Obersten/ so vernahmen sie eine stunde vor anbrächendem tage ein solches getümmel und geschrei in ihrem läger/daß sie nicht wusten/ was es bedeutete. Der Demokares und die andern Obersten/ welche der wein noch nicht überfallen hatte/ begaben sich alsobald zu pfärde/ zu sehen/ wo dises getümmel härrührete/ und vernahmen in dem läger etliche lauffende feure/ darüber sie sehr bestürzt warden/ weil sie nicht wusten/ was es bedeuten solte. Aber als sie näher hinzu kamen/ da sahen sie einen grossen hauffen ochsen/ denen man Feuer auf die Hörner gebunden hatte/ dahär sie als tol durch das gantze läger lühffen/ und grossen Schaden tähten/ ja alles darnider stüssen/ was ihnen in dem wege war. Man erfuhr

fuhr nachmahls/ daß der Kleomedes sich diser kriges list/ welche bei den Afrikischen sehr gemein ist (die wohl degen oder andere waffen den Elefanten auf den risel binden/ sie ehrstlich wohl zerzwacken/ und darnach/ wan sie tol gemacht sein/ durch der feinde läger lauffen lassen) gebrauchet hätte. Aber diser tapfere kriges-held/ indem er ihnen solches in diser gelägenheit nachtäht/ liß den ochsen wein-rancken zwischen ihre hörner bünden/ welche man kaum angezündet hatte/ als sie schon in foller raserei in des Demokares läger hinein sprungen/ dergestalt/ daß sich ihr wüten/ nach dem sie den brand fühleten/ je mehr und mehr erhub. Da sahe man sein wunder/ wie die Kriges-leute in unordnung und schröcken durch einander härüm lüffen/ einer da der ander dort-hin/ sich zu verbärgen/ damit sie nicht beschädiget würden; wie der eine die waffen/ die ihm der wein und das schröcken aus der hand gerissen hatten/ wider erhub/ und die andern sich nicht zur gegenwähre ställen durften: wie etliche so gar bestürzet waren/ daß sie aus der ställe nit kommen konten; etliche sich selbst/ indem sie die flucht zunähmen gedachten/ in die gefahr hinein stürzten/ und wie sie alle mit einander in solche aufruhr gerahten waren/ daß sie die furcht schon zuvor/ ehe sie der feind noch einmahl angegriffen/ überwunden hatte.

Mitler weile/ da solches geschahe/ und der Kleomedes allezeit ein Auge auf die Schildwache gestellet hatte/ nahm er in solcher seiner feinde verwürrung und unordnung sein forteil in acht/ und fihl das läger/ welches nichts als ein klumpf übel bewähreter kriger/ ohne spitze/ ohne mittel/ ohne flügel/

flügel/ ohne hinter-trab und ohne einigen anstalt war/ mit etlichen fölckern an/ inzwischen/ daß der Meleager mit den übrigen im hinterhalt stehen blib / damit er die flüchtige entweder anhalten oder niderhauen mögte. Wiwohl nun der Demokares disem unheile gern gesteuret hätte / so wuste er doch nicht/ wie er die seinigen zusammen bringen/ noch wie er sie ansprächen und bemuhtigen solte/ dan er selbst war so überrumpelt / daß er schon alle seine wohlfahrt auf die Flugt sätzte. Auch konte es in wahrheit anders nicht sein/ und er muste wohl bestürzt wärden/ daß er von so vilen feinden überfallen würde/ weil er vermeinet hatte/ daß sie weit von ihm wären. Er gedachte von stunden-an / daß er verrahten und betrogen/ und daß derselbige Fürst/ dessen kopf er gewis zu haben vermeinete/ noch bei läben sei/ und izund entschlossen wäre/ ihm den Reichs-kranz/ welchen er ihm schon in seiner wügen entrissen hätte / widerum mit gewafneter Hand von dem Häubte zu nähmen. Wie dan auch der Kleomedes in wahrheit keinen andern sinn hatte/ als solches zu tuhn/ und mit seinen fölkern dem feinde kaum eingebrochen war/ als er schon solchen geringen widerstand unter den fuß-folkern fand / daß er sie gantz leichtlich in die flucht schlug/ und sich der kriges-rüstung bemächtigte. Da hielte ers ihm (gleich einem muhtigen leuen / welcher sich genügen lässet/ dijenigen/die seiner tapferkeit weichen/ zu boden zu träten) vor einem schimpf/ wan er sich noch lange bei so schwachen feinden aufhalten solte/ und die geringsten von seinen Kriges-leuten damit handeln / welche sie in wenig zeit zu grunde vertilge-

folgeten. Er inzwischen wändete sich mit den bä-
sten von seinen fölkern nach der reiterei des feindes
zu/ damit er den Demokares unter ihnen anträf-
fen/ und häraus fordern mögte. Darzu er noch
viel mehr angefrischet ward/ als man ihm die zei-
tung brachte/ daß der tapfere Ariobarzanes/ des
unmenschlichen Telefors bruder/und des Wüte-
richs untersohn/ den Meleager angetastet hätte/
ihn aus dem hinterhalte zu schlagen/ und von der
hand dises fürsten todt gebliben wäre/ welcher
hierauf den sihg mit macht zu verfolgen begonnen
hätte. Aber so bald der Wüterich selbst eine so
traurige zeitung bekommen hatte/ und nunmehr
sahe/ daß seine fölcker teils beschädiget/ teils schon
todt/ oder gefangen wären/ ja daß auf dem Ario-
barzanes der verlust seiner bästen helden beruhete;
so begab er sich mit einem hauffen reiterei/ die noch
übrig war/ in die flucht/ damit er dem instehenden
ungewitter entrünnen mögte. Der Kleomedes
verfolgte ihn zur stunde/ mit dem vorsatze/ daß er
entweder sein läben verlüren/ oder die schlacht ge-
winnen wolte: Aber/ wie eilend man ihm auch
immermehr nachsätzen mogte/ so konte man ihn
doch nimahls überrraschen/ noch verhindern/ daß
er sich mit einer guten anzahl seiner Reiter in die
Fästung Sagavel nicht in sicherheit begäben
hätte. Wiwohl nun der junge könig überaus
unwillig darüber war/ daß er seinem feinde nicht
bekommen konte/ so war er doch auch nicht wenig
erfreuet/ daß er ihn solcher gestalt in die klämme
bekommen hatte. Also/ daß er in hofnung/ die er
hatte/ daß er ihn entweder läbendig oder todt bald
haben würde/ ein teil seiner fölcker vor die fä-
stung

ſtung lägete/ und mit dem anderen nach dem Meleager zu zog/ da ihm inzwiſchen nichts mehr verdroß/ als daß der Demokares entronnen/ und der Teleofor mit einem zimlichen folcke davon geflohen wäre. Nach diſem warden ſie ſchlüſſig/ ſelbige Fäſtung/ ſo bald ſie Krigs-beſichtigung gehalten hätten/ an zu taſten/ und fanden ſehr wenig von ihren fölckern beſchädiget/ und noch weniger todt/ da härgegen ihrer auf des Feindes ſeite ſo viel waren/ daß die ärde gantz mit mänſchen bedäckt war/ derer etliche das läben ſchon aufgegäben hatten/ und etliche noch beides das blut und die ſehle zugleich unvermuthlich verlohren.

Ende des eilften Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Dritter Teil.

Das zwölfte Buch.

DJe zeuge-mutter und die Kunſt halten das Schloß Sagavel ſo wohl befäſtiget / daß ſich der Demokares nicht ohn urſache darauf in ſicherheit begäben / und es ihm zu ſeiner lätſten zuflucht erwählet hatte. Dan er war nicht allein auf einen hohen fels gebauet/ welchen man keines weges/ als durch einen einigen zugang/ beſteigen konte; ſondern die menſchliche Geſchiklig-

keit

keit hatte es auch so wohl ausgearbeitet / daß es in betrachtung seiner türne/ seiner zug-brücken/ seiner brust-währen/ seiner mauren/ und seiner gräben/unmüglich war/selbiges mit sturm an zu greiffen. Dahär es auch die beiden königlichen Fürsten/ mit hunger zu bezwingen/ beschlossen/weil sie sonderlich auch wohl versichert waren/ daß es sich aus mangel der läbens-mittel nicht lange halten könte. Also/ daß sie weder die Feuerwerke/ noch andere Kriges-rüstung/ die man gemeiniglich in den Belägerungen zu haben pflåget/ gebrauchen wolten/ und es nur mit einer starken macht ringsüm belägten/ damit kein einiger mann härunter kommen könte/ der nicht gesähen würde. Hierüber waren sie allerseits sehr erfreuet/ weil sie disen Krig in kurzen mit gutem glücke zu endigen verhoften. Aber sie bekümmerten sich gleichwohl auch nicht wnig/ daß sie weder von der Königin Kriseide noch von der Sofonisbe keine einige zeitung bekamen; dahär sie ihnen durch einen boten/ damit beiden teilen geholffen würde/ zu verstehen gaben/ daß die schlacht ganz gewonnen wäre/ und der Demokares nunmehr keinen widerstand tuhn könte. Hiernach hielten sie Kriges-raht/ darinnen beschlossen ward/ daß man durch alle länder und städte des Königreichs/ Abgesandten ausschicken solte/ damit die untertahnen dem Kleomedes / als ihrem Könige/huldigen/und alle die fölker/welche der Demokares aufentboten hätte/ widerüm nach hause fordern mögten. Sie schickten auch zugleich einen Großgesandten zum Massinissa/ wie auch zum könige der Mauritanier / und der Zirener/ wie auch zu den andern des Meleagers bun-

des-

Cas

des-genossen/ ihnen/ teils dise frölige zeitung von ihrem glüklichen ausgange mit zu teilen/ teils auch vor den beistand/ dazu sie sich so willig erboten hätten/ zu dancken. Sie lissen ihnen auch darneben vermälden / daß sie dässen nicht mehr nöhtig hätten/ weil sie den Demokares nur mit einem geringen Häuflein ihrer Fölcker so fäst belägert hielten/ daß er ihnen keines weges entkommen könte. Damit aber auch dise freude mit noch einer neuen überhäuffet würde/ so liß der Kleomedes/ dem rahte des Meleagers zur folge/ und sich durch seine bunds-genossenschaft der freundschaft des Königes von Zirene mit-teilhaftig zu machen/ ihm seine Schwäster die Olinde/ welche der Demokares aus der königin Kriseide gezeuget hatte/ zur gemahlin auftragen; welches man alsobald durch den Feld-obersten Amfidoxes verrichten liß/ der disem könige schon bekant war/ und zwei oder drei tage nach des feindes niderlage als Groß-gesandter zu ihm abgefärtiget ward. Mittlerweile/ da sich dises begab/ und man die gesandten an ihre bundes-genossen also absändete/ so ergaben sich dem Kleomedes alle benachbarte städte/ weil sie nunmehr versichert waren/ daß des Demokares fölker in den grund geschlagen wären/ und es mit ihm so hart hielt/ daß er ihrem neuen könige gar gewis in die hände fallen müste. Disem zur nachfolge erkänneten ihn auch alle die andern vor ihren König / sonderlich die königliche haubtstadt Antolale/ welche ihm die schlüssel zum allerehrsten zuschikte. Dergestalt/ daß sie sämtlich eine grosse freude bekamen/ als sie sahen / daß sie nunmehr aller ihrer gehabten mühe und kümmer-

nüs

nüs überhoben wären/ ohn allein/ daß sie das ab-wäsen der Fürstinnen in diser algemeinen Freude noch zimlich bekümmerte; Aber es begab sich kurtz härnach/ daß sie sich noch viel mehr bekümmerten/ als sie die Abgesandten von Antolale berichteten/ daß sie die Königin Kriseide/ zeit dem/ daß sie auf befehl des Demokares weggezogen wäre/ in ihrer stadt nicht vernommen hätten; aus disen ursachen schickten sie noch einen boten aus/ der ihnen die botschaft widerüm bringen solte; aber es war auch ümsonst: angesähen/ daß diser bote noch selbigen tag widerüm kam/ weil er den obersten Bochar und seinen Sohn Lurkandihn/ unterwägen angetroffen hatte/ welche ganz betrübet gerade zu dem Kleomedes zugingen/ damit sie ihn die hände beküssen/ und vor ihren König erkännen mögten. Als nun der Meleager sehr verwundert war/ daß der Bochar so traurig aus-sahe/ da er ihn grüssete/ so redete er ihm alsobald zu; wie? sagte er/ es scheinet/ daß ihr betrübet seid/ wan sich andere freuen; fürwahr/ wan der König Kleomedes und ich eure zuneigung gegen uns nicht sonderlich kenneten/ so würden wir aus diser grossen betrübnüs/ die man unter eurem gesichte verspüret/ schlüssen/ daß euch der verlust des Wüterichs/ und das glück des königes/ meines bruders/ missfile. Betrübet ihr euch dåshalben/ daß ihr an dem sige/ den wir gewonnen/ kein teil habet? oder/ ist irgend unsere Kriges-fluth geschlagen worden? Dem sei wie ihm wolle/ so darf euch doch weder dises noch jenes bekümmern/ dan ihr habet in der welt schon ein solches ansähen erlanget/ daß ihr uns das glük/ das wir ohne euch erfochten haben/

nicht

nicht misgönnen dürfet. Wan schon der feind unsere kriges flubt überwunden hat/ so ist doch nicht vihl daran gelägen/ weil sie uns izund/ da wir den Demokares aufs äuserste gebracht haben/ nichts mehr nützen kan. Dise des Meleagers Worte gingen dem tapferen Se-helden Bochar ein wenig zu herzen/ welcher sich einer sache wägen/ darinnen man ihn doch ganz nicht verdächtig hielt/ entschuldigen wolte; Mein Herr/ gab er ihm zur antwort/ wan es nicht wahr ist/ daß ich aus der massen erfreuet bin/ daß der könig Kleomedes sein reich mit solcher leichten mühe widerüm an sich gebracht hat/ so sollen mich die götter/ als einen treu-losen/ mit immerwährender strafe belägen; Aber ich habe mich in disem falle nichts zu befahren/ weil sie wohl wissen/ daß ich unschuldig bin: Auch kan meine traurigkeit nicht dahär rühren/ noch viel weniger aus meiner niderlage/ die mir der feind sol gegäben haben; weil mir keines von seinen schiffen/ die ich erwittert habe/ hat entwischen können. Wan dem also ist/ hub der Meleager hierauf an/ so seid ihr üm so viel des zu mehr zu schälten/ daß ihr also traurig seid; und ihr wärdet mir einen grossen gefallen tuhn/ wan ihr mir die ursache solcher Betrübnüs sagen wollet. Meine traurigkeit/ gab er wider zur antwort/ hat keinen andern grund-kwäl/ als die böse zeitung/ die ich ihnen bringen muß. Aber weil es ein wenig zu lang ist/ nach allen ümständen zu erzählen/ so wird solches die Königin Kriseide/ welche nicht weit mehr von hier im anzuge ist/ mit guter masse tuhn können. Darüber erschrak der konigliche Fürst Meleager so sehr/ daß er nicht

wuste/ was er gedänken solte. Idoch/ als er sich ein wenig widerüm besonnen hatte/ so bildete er ihm ein/ daß vielleicht der könig sein vater/ oder die königin seine mutter/ oder aber einer von seinen brüdern todt wäre: dergestalt/ daß er den Bochar aus grossem verlangen/ den rechten grund zu wissen/ bitlich vermogte/ daß er ihm solches folgender massen eröfnete.

Weil das ungewitter (fing diser Se-held zu den beiden Fürsten an) den Se-fahrenden bisweilen einige frist zu verschnauben givet; so sollen meine Herren wissen/ daß mir die winde/ nachdem ich mit der kriges-fluth/ die mir der könig/ sein Herr Vater (sagte er zum Meleager) untergäben hatte/ in dises land wider den Wüterich Demokares zu führen/ aus Mauritanien aufgebrochen war/ anfangs so günstig gewäsen seyn/ daß ich mich ohn einiges Se-übel an die Getulische seite begab. Da bemächtigt ich mich etlicher kauf schiffe/ derer bohtsleute mich versicherten/ daß der Demokares keine krigesfluth hätte. Als ich mich nun des mehres meister sahe/ so zerteilte ich meine fluht/ und schikte die krigesschiffe hin und wider aus/ also/ daß kein einiges schif aus dem konigreiche konte/ das ich oder meine beamten nicht auf-fingen. Aber es erhub sich ohngefähr vor zwölf tagen ein so erschröckliches ungewitter/ daß ich mich so lange/ bis es vorüber gegangen wäre/ hinter einen stein-felsen in die windstille begäben muste; da ich von fernen dreier grossen kriges-schiffe gewahr ward/ welche dem ansäben nach von Sube kamen/ und mit übergrosser mühe aus dem Flusse in das Mehr nach Zirene zu gin-

gingen. Dan/ wiewohl das ungewitter sehr heftig war/ so bemüheten sie sich doch mit aller macht/ wider den wind auf zu steigen. Als ich nun sahe/ daß sie solcher gestalt fort-triben/ und die vor augen schwebende gefahr nicht achteten/ so bekam ich die muthmassung alsobald / daß sie gewis mit einer grossen beute/ die sie wolten davon bringen/ geladen wären. Dergestalt/ daß ich/ weder des ungewitters/ noch der macht des feindes ungeachtet/mit zwei krigesschiffen das grösseste von den ihrigen antasten wolte / und meinem stat-halter befahl/ die andern beide zu verfolgen. Wiewohl nun der sturm sehr groß war / so kam ich ihnen dännoch an den bord/ und als ichs an dem meinigen fäst gemacht hatte / so bildete ich mir ein/ daß ichs gar leichtlich einbekommen würde. Aber ich befand mich in disen gedanken sehr betrogen/ und traf mehr widerstand an/ als ich mir eingebildet hatte. Dan ich erschrak rechtschaffen/ als etliche zwanzig wohlbewährter kriges-leute mit dägen in der hand / auf den boden gesprungen kamen/ und sich so tapfer erwisen / als die allerbästen Kriges-leute auf der Welt immer-mehr tuhn können. Der streit währete vom mittage an bis auf den abend; dan so oft ich gedachte / daß ich itzund des schiffes meister sein würde/und meine leute schon hinüber zu sprüngen begunten / so erhub sich ein solcher wind/ daß wir widerüm von einander geschmissen warden; dergestalt/ daß sie indessen/eh ich ihr schif widerüm erhaschen konte/ meine Fölker/ die darinnen waren/ alle nider gemacht hatten. Endlich/als ich sahe/ daß die nacht anbrach/ und die wällen immer härter und härter

zu wüten begunten/ so entschlos ich mich/ dises schif entweder zu überwältigen/ oder in den grund zu sänken/ und liß so vihl feuer hinein wärfen/ daß es gewislich in einem augenblicke verbrant wäre/ wan die feinde nicht vom föchten abgelassen hätten/ und die gluht/ welche schon den dopf/ die segel und stränge verzehret hatte/ gelöschet. Als ich nun sahe/ daß die feinde mit dem löschen zu tuhn hatten/ so machte ich ihr schif abermahl fäste/ und trat mit meinen fölkern hinein/ welche straks alles mans-folk/ das sie darinnen funden/ nider machten/ und ihrer Spießgesellen tod rächeten. Aber/ weil ich/ nach disem blut-vergüssen/ etliche weiber-stimmen im unteren schiffe vernahm/ so liß ich das feuer von stunden-an dämpfen/ und stieg mit etlichen meiner Leute hinunter/ da ich dan alsobald in dem ehrsten zimmer/ daraus dise stimmen kamen/ die Königin Kriseide/ mit den beiden königlichen Fürstinnen/ der Sofonisbe und der Praxitee/ in grossen ängsten antraf. O ihr götter! schrien der Kleomedes und der Meleager/ können wir nicht erfahren/ wer sie dahin gefüahret hat? Meine Herren/ gab der Bochar zur antwort/ sie wärden solches in der folge meiner erzählung wohl vernähmen; und eh ich ferner schreite/ so muß ich bekännen/ daß ich eben so bestürzt war/ als sie sein/ daß ich sie in selbigem schiffe fand. Weil wir nun straks iderman/ den wir an-trafen/ nider-gestossen hatten/ und also kein mensch mehr vorhanden war/ der uns hätte verrahten können; so bat ich die königin alsobald/ daß sie mir doch sagen wolte/ wer so verwägen gewäsen wäre/ daß er sie solcher gestalt hätte entführen dürf-

dürffen? Ich wil es euch alles erzählen/ gab sie mir zur antwort; aber lasset uns ehrst aus disem schiffe gehen/ dan es ist so fol wassers/ daß es endlich wohl gar sünken mögte.

Weil ich nun nichts mehr begehrete/ als dem befähl der Königin zu gehorchen/ so liß ich alle meine folker widerüm in mein schif träten. Darnach nahm ich die königin bei der einen hand/ und mein sohn Lurkandihn bei der andern/ und führete sie also in mein schif/ da sie meine leute straks aufnahmen. Nachdem wir sie also hinüber gebracht hatten/ so wolten wir mit der Sofonisben gleicher gestalt tuhn/ aber sie wolte vor der Praxitee nicht hinaus; und es sei nun/ daß sie solches aus ehrerbütigkeit tähte/ weil selbige Fürstin vermählet/ und des Kleomedes/ ihres Libesten bruder war / oder daß sie irgend eine andere ursache dazu bewog; dann sie nahm den guten Klitofon bei der hand/ den sie mit sich rükwärts zog/ und liß der königlichen Fürstin Praxitee den Vorzug/ welche wir eben also/ wie die königin/ in unser schif begleiteten. Aber/ ach! was vor ein grosses unglük stüß uns zu/ und wie häftig warden wir erschröcket/ als wir der Praxitee hinüber geholffen hatten/ und nun die Sofonisbe mit dem Klitofon auch holen wolten / da uns so ein trauriger unfal begegnete/ als uns immermehr hätte begegnen können? Dan die winde/ welche schon so gewaltig waren / erhuben sich in einem zeit-blicke noch eins so sehr / und stürmeten so plötzlich auf uns an/ daß wir durch eine wälle/ von dem schiffe/ darinnen die Sofonisbe noch war/ abgeschlagen worden/ und uns in einem nuh so weit von einan-

der entferneten/ daß wir uns nicht mehr sähen kon-ten. In diser unglüklichen begäbnüs hielt ich mich mit dem Lurkandihn/ so fäst als wir könten/ an die kabel/ bis wir endlich durch hülfe meines folkes in das schif kamen.

Hierauf fihl der Kleomedes dem Bochar in die rede; wie? sagt er/ ihr berichtet mich nicht/ wie es mit der Sofonisbe gegangen ist? Ach! mein herr/ gab er zur antwort/ die Königin seine Frau mutter/ welche straks ankommen sol/ wird zeugen/ wie fleissig wir sie gesuchet haben/ da wir doch so unglüklich gewäsen sein/ daß wir sie nicht fünden können. O ihr götter/ hub der armsälige Kleomedes ganz jämmerlich an zu ruffen/ wollet ihr mich nun gar zu grunde vertilgen/ daß ihr mir dises alleräuserste unglük zuschicket? Darauf wändete er sich nach dem Bochar mit zorn-flammenden Augen zu; wie? sagt er zu ihm/ ist dan die Sofonisbe todt? Ach leider! gab er zur antwort/ die götter göben/ daß sie solches nicht sei/ und lassen uns gute Zeitung von ihr erfahren; dan wir wissen nichts gewisses davon/ weil wir sie zeit unserer trännug nicht gesähen haben. Ach! Sofonisbe/ libe Sofonisbe/ hub diser armsälige König hierauf an/ sol ich dich dan nun so unglüklich verloren haben/ da ich dir ein so statliches ehrenmahl zurichten wolte? Wütendes glük! mehr als unbarmhertziger himmel! ach weh! könnet ihr wohl gestatten/ daß dises schöne wunder/ an stat/ daß sie meiner langen und getreuen arbeit tröhsterin und belohnung sein solte/ nun einem greulichen Sefische mus zu teil wärden? Hat nun eine einige windes-braut dises verlöbnüs/ dises verbündnüs

und

und die vereinigung/ welche den Kleomedes mit der Sofonisbe so fäst verknüpfen solte/ zerreissen können? Ach! meine libe sehle/sol nun das Mehr dises Königliche Braut-bette sein/ das ich dir wolte zurichten lassen? Muß dan nun sein tüfer abgrund derjenigen grab sein/ mit der ich zu läben gedachte/ und die ich zur Königin über Getulien erwählet hatte? Weil dem also ist/ so acht ich weder Reichs-stab noch königs-kranz! Die hoheiten und ehren sollen mir alzeit verhasset sein: und wan es ja also sein muß/ meine traute Sofonisbe/ daß ich dich nicht mehr in diser welt fünden sol/ so wil ich zum wenigsten mein verlangen/ dich in der andern zu suchen/ sättigen. Als er solches sagte/ so hub er ganz erbärmlich an zu schreien/ und die hare zu zausen: ja er schonete seiner selbst nicht/ und ställete sich so wunderlich an/ daß er gewis aus verzweifelung sein eigener mörder worden wäre/ wan ihn der Meleager/ Bochar und Lurkandihn/ nicht davon abgehalten hätten. Dan der schmertz hatte bei ihm schon so sehr überhand genommen/ daß er von keiner vernunft/ von keinem troste hören wolte. Aber endlich/ als seine kraft geschwächet/ und sein weh-leiden immer stärcker und stärcker ward/ so sank er vor seinen freunden nider/ und fihl in solche Verschweimelung/ daß man nicht wuste/ weil keine Bewägung mehr an ihm zu spüren war/ ob er todt oder läbendig wäre. Nachdem er lätstlich widerüm zu sich selbst kommen war/ da ihn der Meleager/ Bochar und Lurkandihn eben trösteten/ und ihm dise Hofnung/ machten/ daß die königliche Fürstin Sofonisbe noch wohl bei läben sein würde: so gab er ihnen

zur antwort/ daß er entschlossen wäre/ sie in der gantzen Welt zusuchen/ und nicht eher nach zu lassen/als bis er sie gefunden hätte. Mitlerweile kam zu gutem glücke die Königin Kriseide mit ihrem Fräulein der Praxitee/zu ihnen in ihr Zelt. Aber / o götter! wie erschrack sie nur/ als sie den Kleomedes zu bette ligen sahe/und alle seine freunde so sehr betrübet üm ihn härüm stehen? Sie lüf in solcher Bestürzung gantz eilend zu ihm zu/ fibl über ihren sohn här / und sie konten alle beide/ vor heftigen schmertzen / kein einiges wort machen/ ja keinen andern trost haben/ als von ihren trähnen und seufzern/welche den mangel der Worte erstatten musten. Darinnen es ihnen der Meleager und die Praxitee so wohl nachtuhn konte/daß man wohl hätte sagen mögen/ da man sie sämtlich in diser trübsahl sahe/ daß sie irgend von einem donner musten gerühret sein/ so gar waren sie über den Verlust der Sofonisbe bestürzet. Endlich aber/ als der Kleomedes aus dem grunde seines Herzens einen seufzer härfür liß/ gab er auch etliche Worte von sich/und wändete sich nach seiner mutter der Königin zu: Ach! Frau Mutter/ sagt er/ so habe ich dan nun die Sofonisbe verlohren? O nein sohn/ gab die königin zur antwort/ ich bin darüber nicht weniger betrübet als du. O unglücklicher Verlust! fuhr der junge König fort/ der wohl und recht zu bejammern ist / und mit unrecht mir armsäligen zu einer so grausamen Straffe geschähen ist. Habe gedult/ mein sohn/ fibl ihm die Königin in die Rede/ und verlaß dich auf die almacht der götter / die sie vihleicht erhalten haben. Ach! meine Frau Mutter / hub er widerüm an/

Sie geruhe mir doch zu erzählen/ wie sie von abhänden kommen ist/ damit ich sähen möge/ ob sie auch noch wohl könte bei läben sein. Ich wil deiner bitte gar gern genüge tuhn/ gab die Kriseide zur antwort/ ab ich befürchte mich/ daß dein schmertz/ den du schon entfündest/ dadurch nicht noch häftiger wärde? Sie darf sich dässen nicht befahren/ sagt er/ dan es ist mit meinem weh-leiden so weit kommen/ daß es unmüglich ist/ selbiges zu vergrössern/ ja noch unmüglicher/ zu vermindern/ es sei dan/ daß es aus ihrer erzählung einige linderung bekomme/ so fern es nur etwas das ansähen hat/ daß die Sofonisbe nicht gantz verlohren ist. Hierauf fing die Kriseide/ sein verlangen zu stillen/ folgender gestalt an zu räden.

Du solt wissen/ daß die arme Sofonisbe dazumahl/ da du von uns aus Talubat zogest/ aus al zu grossem schröcken welches sie deiner läbens-gefahr wägen bekommen hatte/ so kranck ward/ daß wir ehrst zwölf tage darnach/ da du uns das folck/ welches uns nach Antolale begleiten solte/ gelassen hattest/ aufbrächen konten. Aber/ als wir nun noch etliche wenige Meilen von Antolale waren/ da begegneten wir zu unserem unglücke/ dem grausamen Telefor/ däs Wühterichs brudern sohne/ welcher mit vier tausend pfärden nach der stadt zuflohe. Diser teufel fihl unser folck/ so bald er nur wuste/ wer wir waren/ mit solcher ungestümigkeit an/ daß er sie in einem augenblicke sämtlich danider schlug/ und nimandes als der Sofonisbe/ der Praxitee/ des Klitofons und meiner verschonete. Idoch/ ob er schon unseres läbens verschonete/ so nahm er uns gleichwohl gefan-

gefangen. Dan er führete uns straks nach dem se-hafen Sube zu/ und wolte uns nicht zuvor in die stadt gehen lassen. Welches er vihlleicht däs-halben tähte/ weil er sich befahrete / daß uns nicht etwa der gemeine mann/ wan er unserer ansich-tig wärden mögte/ aus seinen händen erlösete/ und er darüm nicht in leibes und lábens-gefahr geri-te. Er liß uns also straks in ein grosses schif füh-ren/zu welchem er noch zwei andere nahm/und den steurmännern Befahl / daß sie zu segel nach dem Julande Zirne zu gehen solten/ da er uns/ seinem vorgäben nach/ so lange behalten wolte/ bis sei-nes Vatern bruder der Demokares zu friden ge-stället wäre. Aber/weil die unstärblichen götter der treu-losigkeit wahrhaftig feind sein / und die rache nur däshalben eine zeitlang aufschüben/ da-mit sie däs zu häftiger wärde; so schikten sie uns dazumahl/ da der Teleofor vermeinete/ daß er uns gewis hätte/ so wunderbahrer weise den tapferen Se-held Bochar zu/ welcher uns aus seiner wü-terei mit vilem blut-stürzen erlösete. Aber das glük war uns gleichwohl auch so zu wider / daß es uns/ nachdem der Bochar seine beiden schiffe an dem unsrigen fäst gemacht hatte/ und mich mit der Praxitee hinüber gebracht / einen solchen sturm zuschikte/ daß dise drei schiffe durch eine gewaltige wasser-woge/ eben dazumahl / da man die Sofo-nisbe auch holen solte/ von einander geschlagen warden. Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie heftig ich über diser traurigen Begäbnüs er-schrocken gewäsen bin/ als ich sahe/daß der Klito-fon nur noch allein bei der Sofonisbe in einem solchen schiffe war/ welches halb verbrand/ ohne

mast/ ohne steur-mann/ ohne Segel und ohne Ruder in des windes und der wellen gewalt schwebete. Es fählet nicht viel/ daß ich aus grossem weh- und mitleiden nicht straks in das wasser gesprungen wäre/ nach ihr zu zu schwümmen/fürnähmlich/als ich sahe/daß sie in den armen des weisen Klitofons überaus erbärmlich schrie/ und mir die hand von ferne zusträkte/ damit ich ihr hälfen mögte; Ach/ meine Frau/ rühf sie/ ach weh! ich verdärbe; hälfet mir; hälfet/ hälfet! sonst ist es mit mir getahn. O armsälige Sofonisbe! wie weh wird es deinem Kleomedes tuhn/ wan er dich nicht mehr sehen sol! o unglükliche Sofonisbe/ wie schmertzlich wird ihm dein unfal vorkommen! und wie wird er nur dises haubtwäsen/ das deinen tod verursachet/verfluchen! Aber ach! o armsälige/ deine klagen und deine zähren sein nur vergäbens. Dein geschrei verlühret sich in der luft/ und die winde tragen deine worte davon; doch bleibet zum wenigsten deine treue deinem libesten noch allezeit fäste. In disem wimmerlichen gebährdete sie sich so jämmerlich/daß die Praxitee und ich/indem wir ihre hare flügen/ihre arme aus-gesträcket/ und ihr häubt auf des Klitofons seinem nider-gesunken sahen/ der sie so viel als er konte/ fäst-hielt/ vor weh-leiden und erbarmnüs so sehr weineten/ daß wir uns nicht steuren konten. Ja/ als der wind ihr schif so weit von uns abgetriben hatte/ daß wir sie nicht mehr sehen konten/ so fingen wir so ängstiglich an zu kärmen und zu weh-klagen/ daß es iderman jammerte/ der es sahe und hörete.

Er ist unmüglich zu beschreiben/ wie sich der drang-

drangsälige Kleomedes über eine so traurige erzählung mühete; aber/ als er endlich sahe/ daß er seine Libeste durch dises weinen und weh-klagen/ nicht wider bekommen würde/ so liß er sich verlauten/ daß er hinzühen wolte/ sie zu suchen/ und nicht eher widerkommen/ er hätte sie dan zuvor gefunden. Der Fürst Meleager/ welcher ihn von hertzen libete/ und überaus verständig war; konte solchen vorsatz keines weges gut-heissen/ und bemühete sich mit macht/ ihn davon abzuhalten. Was? mein liber Kleomedes/ sagt er/ wollet ihr nun eurem ehrsten sünne in einer solchen sache/ die so ein weites aus-sähen hat/ folgen/ und sie nicht zuvor reiflich überwägen? Sehet ihr nicht/ daß ihr nur vergäbens die Sofonisbe suchet/ wan sie noch am läben ist/ weil sie unsere leute eben so wohl fünden können/ als ihr? Wan es die götter also verhängen wärden/ und sie glüklich widerkömt/ so ist kein zweifel/ daß nicht euer abwäsen diser neuen glükſäligkeit einiges leid verursachen wärde. Da härgegen alles/ wan ihr von hinnen zühet/ und euch das Glük eure Libeste widerüm zuschicken wird/ nach unseres herzens wunsche gelüngen sol. Ihr wärdet auch über das in eurem abwäsen von allen untertahnen eures Reiches die Huldigung/ die sie euch als ihrem rechtmässigen Könige tuhn sollen/ nicht entfangen können. Ja/ ich wil noch wohl mehr sagen/ es wärden sich auch die stätte/ die euch schon vor ihren König erkännet und angenommen haben/ wan ihr von hinnen zühet/ und sie verlasset/ ursache bekommen/ einen andern herren zu wählen/ und sich wider euch selbst auf zu lähnen. Wan sich nun solches begäben solte/ so

würde

würde es euch / wan ihr gleich die Sofonisbe wi-der gefunden hättet / viel grössere unruhe erwäk-ken/als ihr izund habet. Dan es ist kein zweifel/ daß euch alle diejenigen / die sich willig unter eur-en gehorsam begäben haben / nicht endlich ver-laßen wärden / wan ihnen die zerrüttug und ent-pöhrung des reichs verdrüßlich fallen wird / und sie des Demokares zorn und unwillen über sie entbrant sehen wärden : dergestalt / daß sie sich/ bei eurer widerkunft / nimahls mehr auf euch ver-laßen wärden / wie grosse verheissunge ihr ihnen auch immermehr thun würdet / sie zu beschirmen. Endlich / würdet ihr uns auch allesamt in große bekümmernüs versätzen / wan ihr al-ein hinzöget/ die Sofomisbe zu suchen / und zugleich auch nicht so viel ausrichten / als unser leute / die mit vihlen augen mehr sehen können / als ein einiger mensch mit zweien. Bei so erwogenen sachen befinde ichs vor rahtsam / daß ihr alhie bei uns bleibet / und wir der königlichen Fürstin nachschikken. Ihr wisset wohl / daß wir fölker gnug dazu haben/ und daß uns die ganze kriges-fluht nirgend zu nütz ist. Dergestalt / daß ich rahte/ den Se-held Bochar mit dem Lurkandihn aus zu schikken/ welche die fluht in unterschiedliche striche vertheilen können/ mit austrüklichem befähl / daß man in solcher un-tersuchung keinen fleiß noch mühe spahren sol. Man kan auch über das dem jenigen / der die So-fonisbe fünden würde/ eine grosse belohnung ver-heissen / damit ein ider angestrenget wärde / sie üm so viel däs zu fleißiger zu suchen.

Dise des Meleagers räden und die andern ur-

sachen / die er anzog gefilen der königin Krisalde und dem Kleomedes selbst so wohl / daß er viel liber den ein-würfen des Fürsten Melagers / seines freundes / der bitte seiner mutter / dem einrahten des Bochars / und dem gut-dünken aller seiner freunde gewonnen gäben wolte / als seiner leidenschaft / die ihn bewägete / mehr seine libeste / als sein reich zu suchen / und den Demokares zu verfolgen / gehorchen. Als nun der Bochar zu dem ende abgefärtiget war / so zog er ohne längeren verzug nach dem hafen zu / da seine schiffe lagen / und zerteilete sie in alle benachbarte gegenden aus.

Nach-dem nun die krigesfluht also zerteilet war / der königlichen Fürstin nach zu jagen / so fand sich auch eben ein Oberster unter diser zahl / welcher bei dem Bochar gewäsen war / als er des Telesfors schif / darauf er die drei königlichen Fürstinen gefangen führete / angetastet hatte. Diser indem er sich des windes erinnerte / der damahls gewehet hatte / als das ungewitter die Sofonisbe von ihnen geschmissen / nahm zu gutem glükke seinen streich nach selbiger seite zu; und also verhingen die götter / daß er endlich nach fleißigem segeln eines kleinen inlades ansichtig ward / da er sehr glüklich anländete. Als er in dem vorhafen das anker ausgeworfen hatte / so begab er sich also-bald mit der hälfte seines folkes an das land / und liß die übrigen im schiffe. Nachdem er nun allendhalben nach der Sofonisbe gesuchet und gefraget hatte / so traf er ohn gefähr einen bauren an / welcher wasser holete / den fragte er: ob er nicht irgend einen alten mann und eine jungfrau / die er suche-

suchete/gesähen hätte? Wiewohl nun der bauer zur antwort gab/ daß er nichts von ihnen wüste/ so ging er doch ferner/ in willens/ sich in dem nächsten hause/ daraus der bauer mogte gekommen sein/zu laben. Aber/o götter! wie hochlich ward er erfreuet/ als er in selbigem hause den guten Klitofon antraf/ welchen er alsobald kante/ weil er ihn vor disem auf der reise von Kanarien gesähen hatte! Sie entfingen sich beiderseits mit großen freuden- und libes-bezeigungen: und der Oberste fragte von stunden-an/ wo er die Sofonisbe gelaßen hätte? da nun der Klitofon geantwortet hatte/daß sie nicht weit wäre/ so fragte ihn der Oberste ferner/ wo ist sie dan/ damit ich die ehr und das glük haben möge/ sie zu sehen/ und eine so glükliche aufstoßung zu preisen? Ihr solt sie alsobald sehen/sagte der Klitofon/ und führete ihn zu ihr in ihr zimmer/ da dise schöne fürstin mit großen freuden überschüttet ward/ als sie aus dem munde des Klitofons vernam/ daß diser Oberste von dem könige Kleomedes käme. Sie fragte ihn alsobald/was er machte? und indem sie in ihrer zusamensprache fortfahren wolte/ so kam diser baur/ welchen er kurtz zuvor angesprochen hatte/ in das zimmer. Aber so bald dessen diser Oberste/welcher ich weis nicht was vor eine grausamkeit von dem grimmigen urwäsen/ darauf er zu fahren gewohnet war/in sich gezogen hatte/ ansichtig ward/ so wolte er ihm eine dachtel hinter das ohr gäben/ weil er den Klitofon und die Sofonisbe vor ihm verleugnet hatte; und er hätte es ohne zweifel gethan/ wan er nicht von diser jungen königin

wäre verhindert worden. Dan als sie ihm aus angebohrner erbarmnüs und weichmütigkeit den arm zurükke gezogen hatte / so gab sie ihm zu verstehen: ihr wärdet mir einen großen gefallen thun/sagte sie/ wan ihr meinem wirte/üm meinend willen/kein leid zufüget / weil ich selbst schuld daran bin / daß er disen fähler begangen hat / indem ich ihn bitlich vermogte / daß er keinem menschen sagte/daß fremde leute in seinem hause wären/ damit wir nicht etwan von den se-räubern ausgekundschaffet und entführet würden. und in wahrheit ich wäre recht straf würdig / wan ich gestattete / daß imand von meinen freunden disem armen manne einiges leid zufügete / nachdem ich von keinem andern/als von ihm / trost und hülfe / zeit dem daß ich von der königin Kriseide abgesondert bin/entfangen habe. Als sie solches sagte/ so verehrete sie disem bauren eine kleine güldene kette/ die ihr der unmenschliche Telefor / von allen den schatz-stükken/ welche sie vom Kleorenes bekomen/ noch übrig gelaßen hatte.

Nachdem sie nun ihrem wirte vor seine gastfreiheit gedanket hatte / so giengen sie zur stunde mit dem obersten nach dem schiffe zu. Aber als sie auf dem wege waren / so vernahmen sie ein solch großes geschrei etlicher folker / als wan sie sich zusamen schlügen. Dises getümmel verursachte/daß sie eilend darnach zu lüfen; dergestalt / daß sie gewahr worden / so bald sie ihr schif zu sähen bekamen / daß es von etlichen se-räubern war angefallen worden / welche die ihrigen / weil sie al zu schwach gewäsen waren / übermeistert und ümgebracht

bracht hatten. Diser traurige zufal erbitterte den Obersten solcher gestalt / daß er den Klitoson und die Sofonisbe von stunden-an verliß / und sich an disen mördern rächen wolte. Aber er befand / zu seinem großen schaden / daß sie viel stärker waren als er / und alle die seinigen / welche sie sämtlich danider machten / also daß nicht einer davon kam / und der Klitofon mit der Sofonisbe gefangen in ihr schif gebracht ward. Als sie sich nun in solchem erbarmlichen zustande befanden / so huben sie bitterlich an zu weinen / und verfluchten ihr widriges glük / daß es ihrer also spottete / und sie / mitten in seinem günstigen anblikke / vihl mehr als es zuvor gethan hätte / zu verfolgen begunte. Inmittels gab der Se-räuber / welcher sich üm der Sofonisbe weinen wenig bekümmerte / seinen soldaten frei / das schif zu plündern / weil er keine andere beute begährete / als die Sofonisbe / derer vortrefliche schönheit ihn schon verlibet gemacht hatte. Aber / wan die libe dises unmenschen groß war / so war die verschmähung der Sofonisbe viel größer; welches doch disen vihischen kärl nicht abschrekken mögte. Im widrigen / ie mehr er gegenstand befunde / ie mehr er sich bei ihr ein zu liblen bemühete. Die libe / wie groß und mächtig sie man ihm auch immermehr einbilden mag / war izund gewislich ein rechter wüterich / weil sie verhing / daß ein unmensch weich-mütig wärden / und ein solcher / dem die grausamkeit angebohren war / und der die trähnen und seufzer vormahls verboten hatte / izund selbst / seiner gefangenen zum schaden / weinen und seufzen muste.

Dan alles / was er ihr zu libe zu thun vermeinete/reizete sie nur vihl mehr wider ihn auf. Als er nun sahe/daß er mit seinem ungerechten anhalten nichts ausrichten konte/so unterwund er sich/ das äusserste mittel vor zu nähmen / und dasjenige/ was er mit libe nicht erhalten konte/ mit gewalt zu befördern. Inzwischen/als die armsälige Sofonisbe durch dises unziemliche anhalten des seräubers abgemüdet war / und sich einer gewalttähtigkeit befahrete / so wuste sie nicht / wässen sie sich entschlüßen solte / und wolte ihre ganze zuflucht zur verzweifelung nähmen / damit sie ihres unglüks; damit sie angefochten war/ nur einmahl los werden mögte. Als aber der Klitofon/ welcher aus der erfahrung noch allezeit im falle der noth gute mittel erfünden konte/ dässen gewahr ward/ so bemühete er sich / disem unfalle zu rahten oder zum wenigsten auf eine zeit lang vor zu bauen. Zu dem ende sprach er den Se-räuber an/ mein Herr / sagte er zu ihm / weil uns das glük in seine hände gegäben hat / und er meiner tochter wohl zu wollen gesonnen ist/ so bitte ich ihn/ daß er ihr seine libe nur wahrhaftig blikken laße / und sie zu seiner eh-frauen ersuche; ich weis wohl/ daß es mir eine sonderliche ehre ist / daß ich in seine blutfreundschaft komen sol/ und gläube fästiglich/ daß die götter / üm dässen willen das unglük / das sich mit unserem schiffe begäben hat / verhingen haben. Auch wil ich mich gern in ihren willen ergäben / und seinem rathe folgen / ja nichts mehr wünschen / als seine vergnügung. Aber/ weil er eines andern standes ist/als meine tochter / so laß

er

er ihr seine libe und seine freundschaft wahrhaftig bliken / und kome durch seine vorsichtigkeit dem ungemache / welches uns das ungewitter in diser algemeinen freude verursachen kan / zuvor / und laße sein schif anländen / damit dise ehe das zu bekwämer und ziemlicher möge gestiftet wärden.

Der Se-räuber / welcher über dise des Klitosons reden sehr erfreuet war / indem er ihm einbildete / daß es sein lauterer ernst wäre / liß sein schif nach dem nächsten lande zu geben. Als sie nun auf das gestigen waren / und der eine teil auf nichts anders bedacht war / als sich lustig zumachen / und dise hochzeit zu begeben helfen ; so war anders teils der gute Klitoson ohn unterlaß bedacht / wie er seiner tochter davon hälfen wolte : Sie inzwischen war viel trauriger und viel mistrostiger als er an zu sehen / indem sie ihr einbildete / daß nun alle hofnung mit ihr aus wäre / weil der gute Klitoson kein mittel erfünden könte. Ja es verdroß sie über das auch zum häftigsten / wan sie sahe / daß des Se-räubers leute die ganze gegend mit vielem frolokken erschallen machten / und üm die wette herüm trünken. Inmittels / als sie so lustig waren / erhub sich unter ihnen ein plözliches schrokken / da sie längst dem ufer einen hauffen reiter in langen rökken / welche sie deswegen vor eines königes leib-wärter hielten / auf sie zukomen sahen. Dise reiter waren kaum fünf schritte von der tafel / welche die kriges-leute unter den bäumen zugerüstet hatten / als der eine unter ihnen der kö-

königlichen Fürstin schon gewahr ward / und seinen mitgesellen zurüf; sehet da/ sagte er mit harten worten/ da ist sie / die wir suchen und die wir mitnähmen müßen! darauf gab ihm der Se-räuber sol zornes und weines zur antwort / daß er eine solche schöne jungfrau/die er so lieb hätte / nicht so guten kauffes gäben könte. Du magst solches wohl gläuben / fuhr der Oberste unter ihnen fort: aber du must sie uns gleichwohl aus-händigen: dan üm ihrentwillen sein wir von unserem könige anhär geschikket. Ich frage darnach nichts/ sagte der Se-räuber ferner/und bin versichert / daß kein könig af dem ganzen ärdboden einige macht hat/ mich üm etwas/ das mir von rechtswägen zukömmet/an zu sprächen. Du würdest gleichwohl vihl bässer thun / gab der Oberste zur antwort/ wan du sie uns mit güte gäbest/ und dich nicht so spärretest/dan es würd dir sehr übel bekommen. Was übel? fuhr der Se-räuber fort/du und alle deine jünkergen/die du bei dir hast/sollen mir/ verhoffe ich/solches übel nicht zufügen. Hierauf griffen die reiter zum dägen / und wolten über den se-räuber und die seinigen härfallen; aber sie / welche sich an solchen händeln nur belustigten / gedachten sich so vihl zu währen als sie könten; dergestalt/ daß man zur stunde die tafel ümgeworfen / die töpfe auf der ärden / und die speisen durch einander herüm ligen sahe. In solcher verwürrung/als die vernunft dem zorne und diser dem wüten zu weichen gezwungen ward / begunten sich etliche schon an zu tasten / und geriten so weit an einander / daß etliche beschädiget / etliche gar todt zur

är-

ärden nider-filen. Inmittels wolte der Klitofon/ der sie also an einander erhizt sahe / seiner zeit wahrnähmen und führete die Sofonisbe bei der hand in den dikken knak hinein / da sie sich beide in der abends-dömmerung davon stalen. Sie gingen die ganze nacht durch / und auch den folgenden halben tag/so lange / bis sie sich endlich vor müdigkeit bei einem brunnen / den sie antrafen / niderlaßen musten. Weil nun nicht weit davon ein kleines hütlein war/so entschloß sich der Klitofon/ welchen der hunger nagetee/ hinein zu gehen/teils etwas von åssens-mitteln zu holen / theils auch zu sähen/ob die Sofonisbe daselbsten in sicherheit bleiben könte. Also blieb dise arme Fürstin al-ein bei dem brunnen sitzen/ da sie vor ihre schmerzen / denen sie nicht mehr widerstehen konte / bei sich selbst allen trost und labsal / suchete / den sie zu fünden vermogte; dan sie bildete ihr ein / daß sie selbst fähig genug wäre / sich in ihrer anfechtung zu trösten: dergestalt / daß sie ihre gedanken / weil sie dem ansähen nach vermeinete/daß ihr in solcher einsamkeit nimand zuhören könte / auf die betrachtung der eitelkeit und vergängliche ehre der welt richtete. Sie betrachtete/ wie die allerlibbligsten dinge die geschöpfe verführeten: wie uns die welt alle sachen üm die hälfte größer scheinen liße / als sie an sich selbst wären : daß kein glanz so häll-schimmern wäre / der nicht eher verginge/ dan der plüz und das glük / der beständigkeit geschworner feind / mit den Reichs-Stäben und königs-kränzen nach seinem gefallen handelte. Dabei erinnerte sie sich des unglücks / das ihrem vater

dem könige Sifax/ ihrer mutter der königin / und allen den ihrigen / wie auch ihrem Kleomedes/ begegnet war. Dise zufälle verursachten/ daß sie vor den weltlichen dingen einen solchen ekel und abscheu bekam / daß sie sich von stunden-an ent-schloß/ihren stand zu verlaßen / und die übrige zeit ihres läbens eine schlechte schäferin zu sein. Da-zu reizte sie noch mehr an das libbliche gedächtnüs ihres Trauten / von dem sie so weit erfernet wäre/ daß sie sich nicht unterstehen durfte / zu ihm zu zühen/ wofern sie ihre ehre nicht in äusserste ge-fahr sätzen wolte. Nach diser entschlüßung hub sie an zu weinen / und indem sie ihr in ihrem kum-mer selbst schmeichelte / so wolte sie ihre bitterkeit verzukkern/und stellte ihr das künftige glük/ welch-es sie in dem schäfer-stande des allerreinesten wohl-läbens würde schmäkken laßen / vor augen. Aber / wan sie auf den vornehmsten zwek ihres glükkes kam / den sie am meisten wünschte / und durch die gegenwart des Kleomedes verstund : ja wan sie ihr einbildete / daß sie ewig von ihm müste geschiden sein ; so gläubete sie fästiglich / daß ihr in abwäsenheit seiner / die schönesten blumen ihres läbens nichts als eitel dornen sein würden ; Der gestalt / daß sie ganz erblasset und ganz betrübet ihrer schönen hände wider sich selbst gebrauchete/ die bakken zerkrazte / die hare zerzausete / ihre un-schuldige brust zerschlug / und ihre augen bald aufwerts gen himel / bald niderwärts auf den brunnen warf / welchen sie mit ihren trähnen be-trübete : Darnach fing sie solcher gestalt zu klag-en an ; Schöner brun / der du nicht weniger / als

mei-

meine trähnen/ vertruknen kanst; ihr libblichen bäume/doch die ihr eure grünliche libligkeit/gleich wie ich meine kraft in abwäsenheit meines gestürtl-es/ so bald die sonne von euch weichet / verlühret; und ihr unentfündliche felsen / seid zeugen der jämmerlichen klage / welche die Sofonisbe vor euch ausschüttet / und sähet in was vor ein unglükke sie izund gestürzet ist! Höret doch/ach leider! wie sie das vorhängnüs / das glük und das haubt-wäsen ihres unglüks beschuldiget ; das verhängnüs / welches sie zu einem beispihl seiner wüterei hat laßen gebohren wärden ; das glük/ welches sich weder durch flöhen/ noch bitte wil erweichen lassen/und sie zum zihlwerke aller widerwärtigkeit / die man in der welt ausstehen kan/ verordnet hat ; und die hauptwäsen/ die sie darinnen erhalten / damit sich durch die länge ihres läbens auch die unruhe ihrer tage verlängere. O ihr unbarmherzigen feinde! ist wohl hieniden ein mensch/dem ihr so übel und so überaus grausam mitfahret als ich ? o unerbitlicher himel ! wie dan ? sol dich nun mein unglük nicht bewägen? sollen meine klagen alzeit vergebens sein ? meine noth unendlich ? und meine schmerzen ohne linderung ? habet ihr kein mitleiden mit diser unschuldigen/die euch anflöhet ? und ihr götter / die ihr in die aller-verborgenesten gedanken hinein drünget/ weil ihr meinen rechtmäßigen zwek bässer wisset/als ich selbst/ wollet ihr wohl verhängen/das ich ihn nicht erlangen / und mein bitten keiner erhörung würdig sein sol ? ihr wisset es wohl/ ach leider! (und wan solches nicht ist / so

kehret euren donner und bliz wider mich) daß ich euren heiligen gesäzzen zu gehorchen / allezeit in eben derselben keuschheit / darinnen ihr mich habet laßen gebohren wärden / verbliben bin/und meinem Kleomedes nicht zugelaßen habe / irgend etwas zu thun/das euch misfile. O keusche Diane/ der ich mich zu dem ende gelobet habe. Warum verlaßet ihr mich dan nun? warum sol dan dises weinen und flöhen nicht fähig sein euch zu beugen? und warum wändet eure gerechtigkeit die gefahr/ der ich so grausamer weise unterworfen bin / nicht von mir ab? o ihr eitelen ehren / ihr flüchtiger blüz/ und ihr nichtige günste / es ist wohl wahr/ daß ihr nichts als wind und staub seid / und ihr oftmahls diselbigen / die euch am wenigsten liben/nur däshalben so hoch erhöbet/ damit ihr sie däs zu tühffer härunter stürtzen mögtet. Weil dem also ist/ o wie irren diselbigen / die sich so fäst an euch bünden / daß sie auf eure besitzung ihre bäste wohlfahrt sätzen. Sie sein wohl unbesonnen arm / wan sie sich meinen schaden nicht zu nüzze machen/ sich an mir zu spigeln / und an meinem unglükke lärnen klüger zu wärden. Dan o unglükliche Fürstin/was hilft es dich / daß du von so vihl großen Herren und Königen entsprossen bist/ daß du (wann du wilst) des großen königes Sifax und der schönen königin Sofonisbe/ jenes/als des allermächtigsten Großherren in Afriken / und diser/ als der allertugend-folkommesten Frauen von Kartago / leibliches Fräulein bist. Ist es nun mit dir so weit komen/ daß du aus mangel einiges trostes und einiger hülfe zu dihnen / und dein

dein låbenlang zu båtteln/ gezwungen wirst; die du herrschen und gebůten soltest/ und die du so vihl-hundert tausend sehlen håttest können zu åssen gåben/ wan dich das glůk deiner reichtůhmer/ welche dir von rechts-wågen zu-komen/nicht beraubet hätte? Ach! Kleomedes/ mein liber Kleomedes/ dåssen name und gedåchtnůs die einigen sůssigkeiten sein/ die ich noch übrig behalten habe/ o wie viel båsser håtten wir getahn/ wann wir auf den Land-gůtern unsers guten Vaters/ des Klitofons/ der feld-lust und glůksåligkeit des låbens zu genůssen/ gebliben wåren/ als daß wir uns in so vihl tausend gefåhrligkeiten gestürtzet haben/ und solches nur allein dåswågen/ daß wir ein vergångliches und eingebildetes glůk besitzen mögten. O einiges augenmårk meiner sehle/ach! wie übel haben wir getahn! und wie wenig ursache hatten wir/ daß wir ein so lihbliches låben und einen so ehrlichen stand verlissen/ damit wir nur einem Königs-krantze so unbesonnener weise nachlauffen mögten? o unersåtliche lust-seuche zu herrschen / ach! wie teuer bistu uns izund verkauffet! ihr wisset es/ o ihr grossen götter! und ich habe es so wohl erfahren/ daß ich es nimmermehr vergåssen wårde. Ich ich sehe nun aus der bewåhrung/ daß es mir vihl båsser gewåsen wåre/ den schåfer-stab in die hand zu nåhmen/ als einen solchen hochmuth zu fassen/ der nach einem königs stabe trachtete: dan/ was habe ich nicht dåssentwågen vor unruhe gelidten? was habe ich nicht vor Gefahr ausgestanden? und wie vihl tråhnen habe ich vergossen/ wiewohl alles dises

mir nirgend anders zu nütze gewäsen ist/ als meinen geist aus zu märgeln / indem ich an stat der früchte/ die ich daraus zu genüssen verhofte/ nichts als reue und leid-wäsen bekommen habe? Dis ist/ o arme Sofonisbe/ die gantze würkung deiner gehabten hofnung; das ist die fülle deiner ehren/ und dis ist der wüpfel deines glückes/ damit du dir selbst libb-koseteſt? O unglükliche Sofonisbe/ wässen soltu dich nun entschlüssen/ und was sol noch endlich aus dir wärden? wo soltu deine zuflucht suchen/ und welcher mensch sol dein aufenthalt sein? wo wirstu einen fürsten fünden/ der dich so inbrünstig libet und ehret/ als diser? dem zu libe du allein läben wilst/ und dem seine tugenden den namen eines folkomen libhabers erwärben. Aber/ o aufrichtiger Kleomedes/ o meine einige hofnung und mein läben/ es ist ümsonst/ daß ich anders-wo einen suchen wil/ der dir gleichet/ weil ich mich vor eine verbrächerin halte/ wan ich einen andern wünschen solte als dich. Weil unsere libe sich von unserer kindheit angefangen hat/ so muß sie auch währen bis in den tod? welchen ich hinfort in deinem abwäsen / o meine libe sele/ des tages tausendmahl ausstehen wärde. Dan ach weh und immer weh! was sol ich machen? was vor einem raht und fürsatze sol ich folgen? wan mich das verhängnüs des glückes/ welches ich an deiner erhaltung so libb-und annähmlich befünde berauben wird / wärde ich nicht ein schau-und bei-spihl alles unglückes dem gantzen weiblichen geschlechte sein/wan ich dich/o mein libester Kleomedes/ nicht mehr säben sol? und wan ich mich

auf

auf den wäg wage// zu dir zu zühen/ wärde ich dan mich nicht der augenscheinlichen gefahr/ daß ich mein Leben und meine ehre verlühruug mögte/ mutwillig unterwärfen.

Als sie ihr wehklagen also geendet hatte/ so hub sie noch eins so sehr an zu weinen: darnach stund sie plözlich auf: 'es mag daraus entstehen was es wil/ sagte sie/ ich bin entschlossen ‚‚; als sie aber weiter fortfahren wolte/ so hörete sie nicht weit von ihr ein geräusche/ und in dem sie sich nach dem gesträuche zu/ da sie das geräusche vernahm/ ümsahe/ da ward sie einer alten mutter gewahr/ welche sich unter einen grossen dornstrauch zur ruhe begäben hatte. Anfangs erschrak sie ein wenig/ als sie dise Fraue sahe/ weil sie sich befahrete/ daß sie ihre klage nicht irgend vernomen hätte/ und daß ihr nicht etwan ein neues unglük daraus entstehen mögte. Aber dise gute mutter gedachte ihr solchen wahn zu benähmen/ und sprach sie sehr höflich an; meine jungfrau/ sagte sie zu ihr/ ich kan es ihr wohl am gesichte ansähen/ daß sie unwillig auf mich ist/ weil ich sie in ihrer klage/ die sie vihlleicht heimlich halten wil/ verstöhret habe/ wan dem also ist/ so bitt ich/ daß sie ihr dästhalben keine gedancken mache/ und nur sicherlich gläube/ daß ich in dem alter/ darinnen ich mich izund befünde/ zeit und weile genug gehabt habe/ gutes und böses zu erfahren/ dergestalt/ daß ich nicht ehrst izund gelärnet habe/ solchen leuten/ welche das glük betrübet/ bei zu stehen. und weil ich sie dan auch der klage wägen/ die ich von ihr gehöret habe/ unter diser zahl zu sein vermeine

(wan

(wan es mir vergönnet ist/ solches zu dänken) so sei sie versichert/ daß ich ihr treulich dihnen wil: dan es träget mich nicht allein meine zuneigung dazu/ sondern auch ihr hoher verstand verpflichtet mich solches zu tuhn/ und wann ich auch schon nicht aus ihrem munde gehöret hätte/ daß sie von gebuhrt eine Fürstin ist/ so hätte ichs doch an ihrer artigen leibes-gestalt und köstlichen Kleidung angesähen/ daß sie aus keinen geringen leuten entsprossen wäre. Weil dan dem also ist/ so hat mich meine pflicht-schuldigkeit allezeit dazu getrieben/ ihr meine müglichsten dihnste/ wie ich izund tuhe/ damit ich sie ihrer trübsal abhelfen mögte/ an zu büten: dan ich kan anders von mir selbst nicht sagen/ als daß ich einer solchen guten angebohrenheit bin/ daß ich mich allezeit der angefochtenen annähmen muß/ und auf mittel bedacht sein/ sie aus ihren nöhten zu erlösen.

Dise der guten Alten worte gaben der Sofonisbe widerüm einen muth/ welche sich vor ihre gute zuneigung gegen sie bedancken wolte; Mutter/ sagte sie/ ich bin euch des anerbütens wegen/ das ihr mir so willig tuht/ höchlich verpflichtet/ und dancke den göttern/ daß sie verhingen haben/ daß meinen reden/ damit ich mich so unbesonnen geoffenbahret/ von keinem andern menschen/ als von euch in einem solchen alter/ da ihr/ wie ich traue/ die geheimnüsse diser unglücklichen Fürstin wohl wärdet verschwigen halten / sein gehöret worden. Mein Fräulein/ gab die alte zur antwort/ sie darf sich nicht bekümmern/ daß ich ein teil ihrer klage gehöret habe/ weil ich liber stärben wil/

wil/ als imand etwas davon sagen/ und hierinnen den gesätzen ihres willens gehorchen. Wan sie daran zweifelt/ so bitte ich sie/ daß sie mich in solchen sachen/dazu sie mich bekwäm schätzet/gebrauchen wollen/ damit sie mit der taht erfahren möge/ daß ich meinen fleiß nicht spare. Ach! mutter/ sagte die Sofonisbe hierauf/ ihr könnet mir keinen bässeren dihnst tuhn/ als mich irgend wohin bringen/ da meiner ehre kein leid kan zugefüget wärden. Das sei ihr versprochen/ gab die alte zur antwort/ und sie gläube nur/ daß dises noch das geringste sein sol/ das ich üm ihrenthalben tuhn wil/ weil mich meine pflichtschuldigkeit und gottesfurcht dazu treibet. Dise gute eigenschaft/ hub die Sofonisbe hierauf an/ ist eine würkung eurer kräftigen tugend: aber/weil ich ihr ja mein gantzes heil sol zu dancken haben/ und ich in disem meinem gegenwärtigen elände durch kein anderes mittel dazu gelangen kan/ als durch verwächselung meines standes/ so bitte ich euch/ daß ihr mir doch gelägenheit dazu gäben wollet. Was saget ihr da/ meine tochter/ gab dise gute mutter zur antwort/ und was wollet ihr vor einen stand haben/der höher sei/ als der eurige ist? Ach! mutter/ fing die Fürstin an/ ich sehe wohl/ daß ihr nicht recht verstehet/ was das glük und unglük der hohen häubter verursachet. Ich bekänne/ daß ihr stand sehr glüklich ist/ weil sie solch einen grossen vorteil vor dem übrigen hauffen der Menschen haben. Aber ihr betrachtet nicht danäben/ daß ihnen ihre glüksäligkeit/ imfal sie in ihrem Vorhaben von der Widerwärtigkeit däs Glückes ange-

fochten wärden/ vihl geringer scheinet/ als der schäfer ihre/ derer stab bisweilen vihl taurhaftiger ist/als der stab der könige. Was begehret ihr dan von mir/ sagte die alte? daß ihr mir ein anderes kleid gäben sollet/ gab die Sofonisbe zur antwort/ und ich also durch eure rahtschaffung entweder eine Schäferin oder Dihnst-magd sein möge; dan wan ich nur meine ehre behalten kan/ so ist es mir gleich vihl/ man gebrauche mich/ wo zu man wil. Hierüber war die alte sehr bestürzt/ und sahe sie an; wie? meine tochter/ sagte sie/ ist es wohl müglich/ daß ihr aus einer Fürstin eine Schäferin wärden wollet? Ja freilich/ gab die Sofonisbe zur antwort/ ich habe mir solches gänzlich vorgenomen/ und wil es auch gewislich folbringen. Aber/wie wolt ihr euch darein schikken/ fragte die alte/ dieweil ihr zur arbeit nicht gebohren seid/ und man auf den dörfern immerfort arbeiten muß? Ich verhoffe mich mit der hülffe der götter (gab sie mit weinenden augen zur antwort) und mit stätiger übung dazu wohl zugewöhnen; und weil es mit mir auf das äusserste kommen ist/ so muß man sich wohl bemühen/ die bitterkeit durch die vernunft zu versüssen. Wohl dan/meine freundin/ hub die alte hierauf an/ weil ich euch also zu dihnen entschlossen sehe/ so wil ich euch/ wan ihr wollet/ in meinem kleinen bauerhütlein beherbärgen/ und eurer ehre daselbsten so wohl wahrnähmen/ als wan ihr meine eigene tochter wäret/ doch mit dem bedünge/ daß ihr euer kleid verändert/ wozu ihr euch schon selbst erboten habet. Ach! mutter/ gab die Sofonisbe zur ant-
wort/

wort/ ich wil eurem rahte/ den ihr mir zu meinem fromen gäbet/ gerne folgen/ und euch auch eben also dihnen/ als wan ich eine schlechte bauermagd wäre. Das ist gut/fuhr die alte fort/ aber ich sage euch zuvor/ daß ich sehr schlecht versähen bin/ und daß es euch verdrüßlich fallen wird/ äben also zu säben/ gleich wie eine arme fraue/ welche nicht mehr als eine magd und einen jungen/ der ihrer schafe hütet/ ernähren kan; ja welche noch vihl ärmer wäre/wan ihr nicht ein erbarer alter mann/ welchen sie unlängst antraf/ etwas verehret hätte. Ich gläube gar wohl/ was ihr saget/ gab die Sofonisbe zur antwort/ aber ihr möget auch so arm sein als ihr wollet/ so wil ich doch liber bei euch bleiben/und mich genau und knav behälfen/ als mich auf den rükweg dahin/ von dannen ich kommen/mit solcher gefahr/ wie ich schon ausgestanden habe/ zu begäben. Ihr habet recht darzu/ fuhr die alte fort; aber/ was noch am schlimmesten ist/ wan ihr bei mir bleiben wollet/ so müsset ihr mir an stat einer magd dihnen: dan wiewohl ich eine habe/ die mir so übel dihnet/ daß ich nun drei tage nach einander nicht weis/ was sie anfücht/ und gezwungen wärde/ meine haußhaltung selbst fort zu sätzen/ und an disem Brunnen/ wie ihr sähet/ wasser zu holen; so könnet ihr doch leichtlich in ihren platz kommen/ imfal ihr meine arbeit wollet beschicken hälffen/ damit wir unsere nothdurft zusamen gewünnen mögen. Drüm bedäncket euch ehrst wohl/ ob ihr euch auch dazu gewöhnen könnet. Ich habe euch schon gesaget/ gab die Sofonisbe zur antwort/ das ich alles tuhn wil/ was

ihr

ihr begåhret/und versicherte euch dessen auch noch. Das ist gut/ fuhr die alte fort/ und hiemit schwieg sie stille/ weil der Klitofon åben darzwischen kam/ dahår sie die Fürstin fragte / ob sie nicht wüste/ wer der mann sei? Es ist mein pflåge-Vatter/ gab sie zur antwort / welcher mich erzogen hat/ und mir das låben mehr als einmahl gerettet; er ist mit mir anhår kommen/ und izund dort in dem nåchsten bauerhütlein gewåsen/ da er etwas åssens holen/ und såhen wolte/ ob ich alda sicher sein könte. Als die Sofonisbe solches ausgesaget hatte/so kam der Klitofon zu ihnen; und weil er sahe daß die alte so freundlich mit der jungen Königin rådete/ so trug er keine scheu sie an zu råden: Meine tochter/ sagte er/ es ist mir leid/daß ich euch kein åssen habe mitbringen können/ dan ich fand die tühre verschlossen/ und nimand zu hause. Hierauf fing die Alte zu ihm an; es ist wahr was ihr saget/ dan das hütlein/ da ihr hårkommet/ gehöret mir zu/ und ich habe die tühre hinter mir zu geschlossen/ als ich hiehår ging/ wasser zu schöpffen. Wann es euch belibet/ so wil ich euch straks alle beide hinein führen/ und ihr sollet mir von hertzen wilkommen sein. Der Klitofon und die Sofonisbe namen dises erbüten mit dancke an/ und gingen mit der guten mutter in ihr hütlein/ da sie ihnen schwartz brod und obs vorsåtzte: mehr konte sie ihnen nicht zu gute tuhn: darnach/ als der abend angebrochen war/ machte sie ihnen ihr nachtlåger/ so gut als sie konte/ zu rechte/ und gab dem guten Klitofon das båste bette/ das sie hatte. Aber die unruhe seines Gemühtes/ liß ihn nicht schla-

schlafen: und es schwärmeten/ die gantze nacht durch/ alle die Widerwärtigkeiten/ die ihn ümgäben hatten/ in seinen gedancken härum. Da es ihn noch am aller-meisten jammerte/ daß die Sofonisbe bei diser alten Muhme dihnen wolte/ dergestalt/ daß er vor grossem weh-leiden Trähnen die Fülle vergoß. Die arme Sofonisbe lag inzwischen mit der guten Mutter im andern Bette/ welche sehr bald einschlief; wie die alten leute/ wan sie wohl-auf sein/ gemeiniglich zu tuhn pflägen. Welches aber der Sofonisbe nicht widerfahren konte/ weil sie so betrübet war/ daß sie kein auge zutuhn mogte/ und die gantze Nacht durch in tausenderlei Gedancken lag. Dan so bald sie gewahr ward/ daß die alte beischläferin sehr fäste schlief/ so begunte sie ihr unglük zu beklagen/ und den verlust des Kleomedes zu bejammern. Sie liß seinetwegen unzählich viel seufzer/ sie wünschte/ sie bätete von grund ihres herzens/ damit sie den himmel erweichen mögte/ welcher sich der beständigkeit ihrer libe gleichsam widersäzte. In solchem klage-wäsen hätte sie gewislich die gantze Nacht zugebracht/ wan sie dise gute muttee/ indem sie aus ihrem ehrsten schlaffe erwachte/ nicht darinnen verstöret hätte. Dan/ wiewohl die Sofonisbe sehr leise rädete/ so konte sie die alte dannoch hören; dergestalt/ daß sie durch ihre seufzer/ und indem sie verspürete/ daß das Haubt-kissen mit trähnen gantz befeuchtet war/ bewogen ward sie an zu sprächen: was ist euch/ mein kind/ sagte sie zu ihr: wohär rühret dise unruhe? befündet ihr euch etwan nicht wohl auf? nein/ Gott sei lob/ gab

die Sofonisbe zur antwort. Warům betrůbet ihr euch dan also/ fuhr die alte mutter fort? ach weh! sagte die Sofonisbe/ was ich tuhe/ das tuh ich sonder ursache nicht / und ich wolte wohl wůnschen/ daß ich mein seufzen und weinen lassen kŏnte/ damit ich euch in eurer ruhe nicht stŏren mŏgte. Ich sage solches nicht meinent-wågen/ gab die Alte zur antwort: sondern nur darům/ weil ich mich befahre/ daß euch die håftigkeit eurer schmertzen nicht etwan in eine krankheit gerahten lassen. Darnach/weil die alten gemeiniglich eines andern sachen begirig sein zu wissen/ so wolte sich auch die mutter der heimligkeiten/ welche die Sofonisbe vor ihr verbårgen wolte/ und fol-end erkundigen; Mein kind/ sagte sie zu ihr/ wan ihr mir die Beschaffenheit eures unglůks nach der långe erzåhlen wollet/ villeicht wůrde ich noch einiges mittel davor zu fůnden wissen/ wiewohl ihr solches unmůglich hattet. Dan ich achte dises sprich-wort vor ein wahres wort/ daß nichts anzutråffen sei/ ausgenommen der tod/ darvor man nicht mittel fůnden kŏnne. Es hat nichts dås zu weniger kein ansåhen/ gab die Sofonisbe zur antwort/ daß man solche mittel tråffen solle/ die dises mein ůbel besteuren kŏnnen. Wie? gab die Alte zur antwort/ ist es mit eurem unglůk so beschaffen? Ja freilich/ fur die Sofonisbe fort/ die erfahrung lehret mich/ daß es ein solches ist/ daß man mehr schaffet/ wan man mich beklaget/ als wan man mich trŏstet. Wie das/ fragte die Alte/ seid ihr euch selbsten so feind/ daß ihrs nicht gerne sehet/ wan man euch gutes tuht? Nein/ das ist es

nicht/

nicht/ gab die Sofonisbe zur antwort/ sondern darüm geschihet es/ weil ich versichert bin/ daß es menschen-werk nicht ist/ mich in solchem zustande zu trösten: dan es stehet den algewaltigen göttern al-ein zu. So tuht ihr dan sehr unrecht/ fing ihr die alte das wort auf/ daß ihr euch dässen/ was sie andern erzeigen/ nicht auch zu ihrer vorsichtigkeit versähet. Habe ich doch solches alzeit getahn/ fuhr die Sofonisbe fort/ wan ich nur ein wenig gesä-hen habe/ daß es gelüngen würde. Aber izund/ da es sich gantz und gar nicht ansähen lässet/ daß ich von hinnen gelangen könne/ nähm ich meine zu-flucht einig und allein zum Tode/ welcher mein elend endigen sol. Gemach/ meine tochter! gab die alte zur antwort/ man muß nach menschlicher schwachheit von der Gewalt der götter nicht ur-teilen/ weil sie uns gemeiniglich in dem allerver-zweifelsten unglücke beispringen. Ach! hub die Sofonisbe widerüm an/ es fünden sich sehr we-nige/welche dergleichen unglücke/wie das meinige ist/ nicht weichen solten. Wan sie das glük irgend einmahl übel handelt/ so gibt es ihnen doch zum wenigsten noch einige frist zu verschnauben; aber ich/ der es ohn unterlaß zu wider gewäsen ist/ hab allezeit das gegenteil verspüret/ und gläube nicht/ daß es imahls müde wärden könne/ mich zu ver-folgen. Ihr möget davon gläuben/ was ihr wol-let/ gab die Alte zum gegenwurfe/ so kan ich euch gleichwohl auch versichern/ daß ich ihrer etliche gekännet habe/ welche die anstösse/ die gewiß nicht geringer gewäsen sein/ als die eurigen/ vermiden habe/ und durch wunderliche und den menschen

gantz

gantz unbekante mittel aus ihren nöhten sein er-löset worden. Aber/ weil der anfang derer dinge/ die ich euch erzähle/ gantz traurig/ und der aus-gang freudig gewäsen ist/ so wil ich euch eine ge-schicht erzählen/ daran ich auch teil habe; Dan ich kan eben so wenig schlafen als ihr / und bin der meinung/ daß ihr aus diser erzählung in eurem unglücke noch einigen trost schöpfen wärdet. Als nun die Sofonisbe lust hatte/ solche begäbnüs zu hören/ so fing die Alte folgender gestalt an zu reden.

Eh ich euch dasjenige/ was die andern ins ge-mein betrift/ erzähle/ so wil ich euch zuvor von mir insonderheit etwas sagen/ damit ihr die geschicht das zu bässer begreiffen könnet. So wisset dem-nach/ daß ich aus der schönen des Sifax könig-licher haubtstadt Zirte bin/ und Pankaste genän-net wärde. In meiner jugend hatte ich das glük/ daß ich einen tapferen Kriges-obersten/ Bochar mit namen/ zur ehe bekam. Mit disem hatte ich einen einigen sohn/ welchen wir Lurkandihn nän-neten/ und wir läbeten an dem hofe des Sifax etli-che jahr fridlich bei einander. Aber/ als wir ver-meineten / daß wir in unserem höchsten glücke wären / so kam einer von unseren Freunden zu meinem eh-herrn/ und sagte ihm in vertreuligkeit/ daß er sich eilend müste davon machen / wann er sein läben retten wolte. So bald wir solches er-fuhren/ so nahmen wir dasjenige / was uns am libesten war/ zu uns/ und begaben uns mit unse-rem sohne in dem nächsten hafen zu schiffe. Aber/ indem wir gedachten dem regen zu entkommen/ so

geri-

gerieten wir gar in die träuffe. Dan/ wir warden zu unserem höchsten unglükke von drei mächtigen se-räubern gefangen/ welche einen iden von uns in ein sonderlich schiff sätzten/ und uns also scheideten. Wo sie hinkommen sein/ weis ich nicht zu sagen; aber ich/ was meinen selbstand betrift/ ward einer vornähmen Frauen verkauft/ welche mir zur belohnung meiner dihnste zwei jahr vor ihrem tode die freiheit gab.

Wiewohl nun die Sofonisbe sehr fro war/ daß sie sich bei der Frauen des Bochars befand/ von welcher sie noch manche guttahten zu bekommen verhofte/ so wolte sie ihr dännoch nicht in die räde fallen/ damit sie auch das übrige von ihr erfahren mügte; dergestalt/ daß die Pankaste in ihrer räde fortfuhr: Ihr könnet leichtlich gedänken/ sagte sie/ wie traurig ich gewäsen bin/ als ich mich von meinem Manne und Sohne gesondert sahe. Es schmerzte mich in wahrheit diser verlust so sehr/ daß ich nach erlangter freiheit viel länder/ da ich sie zu fünden vermeinete/ durchzog; dazu mich auch noch mehr anreitzete der Götter aus-spruch zu Delf/ der mir auf mein rath-fragen in folgenden Worten gegäben ward/ daß ich sie alle beide nach einer langen Reise/ ausser dem schiffe/ da sie der Wassers-gefahr entkommen wären/ widerüm fünden würde. Als ich disen aus-spruch bekommen hatte/ so lühf ich allenthalben härüm/ damit ich einen ausgang/ der diser verheissung gemäß wäre/ bekomen

mögte. Aber endlich / als ich sahe/ daß es mir nichts half/ daß ich sie suchete; so hielt ich dafür/ daß mir der Aus-spruch andeuten wolte/ daß ich sie eher nicht anträffen würde/ als wan ich disem irsahle und schiffbruch oder welt entkomen wäre/ und mich der Karon/ wan ich über den Stix angeländet wäre/ aus seinem hol-schiffe häraus geführet hätte. Diser wahn verursachte / daß ich mich/ da ich des reisens müde war/ entschloß/ die übrige zeit meines läbens in disem königreiche von Zirene zu verschlüssen/ da ich noch izund/ wie ihr sähet/ in hunger und kummer/ trost-und hülf-los/ gantz unbekanter weise läbe. Hieraus könnet ihr nun leichtlich urteilen/ ob euer verhängnüs grausamer sei/ als das meinige/ oder/ ob euch der himel mehr übels antuhe als mir; und *gleichwohl* ergäbe ich mich der geduld / mit dem *troste* / daß ich noch die hofnung habe/ den Bochar und den Lurkandihn / wann ich über den höllischen fluß sein wärde/ widerüm zu sehen. Damit ich aber dasjenige/ was ich angefangen habe/ fol-ende; so sollet ihr wissen/ daß ich eines mahls / da ich zu eben demselben brunnen ging/ da ihr mich gestern fandet/ einen sehr schönen Menschen/ der noch keinen bahrt hatte/ mit einer jungfrauen antraf / von der ich wohl sagen kan/ daß ich nach euch keine schönere gesähen habe. Dise zwe fremdlinge lagen eine nacht bei mir/ und machten sich des morgens widerüm auf den weg/ nach-hofe zu reisen. Wie? fing ihr die Sofonisbe die wort auf / ist dan nicht weit von hier eine hofhaltung? ja freilich/ antwortete die Pankaste / der König von Zirene

häl-

hält in disem Inlande hof. Hierüber erschrak die Sofonisbe überaus sehr / weil sie sich befahrete / daß man sie kännen würde; Aber sie liß es der Pankaste gleichwohl nicht mercken / damit sie in ihrer Rede nicht verstöret würde / weil sie schon solcher gestalt fortfuhr. Ich muß bekännen / sagte sie / daß ich überaus sehr erschrak / als ich zwe tage nach diser fremdlingen abreisen / eben diselbige jungfrau des morgens / da ich meine haus-tühre aufrügelte / von ferne ganz allein mit zerstäuschelten haren und so zerlodert gehen sahe / daß ich mir alsobald einbildete / daß ihr nothwendig etwas fremdes müste begegnet sein. So bald sie mich nun sahe / so kam sie eilend nach mir zu gelauffen / und weinete bitterlich / sie bat mich auch / daß ich sie behärbergen mögte / und erzählete mir / daß ihr Mann von etlichen Strauch-diben sei ermordet worden / und daß man über das auch sie hätte notzüchtigen wollen / welches gewis geschähen wäre / wann sie sich nicht im finstern und bei nächtlicher weile durch die büsche / davon ihre kleider so zurissen wären / weg-gestolen hätte. Als ich sie nun so erbärmlich auszühen sahe / so nahm ich sie straks in mein hütlein / und täht ihr so viel zu willen / als mir immer müglich war. Aber wie sehr ich mich auch immermehr bemühen wolte / sie zu trösten / so machte ich doch dadurch ihr wehleiden noch viel grösser / welches / dem scheine nach / keiner einigen arznei fähig war. Inmittels begab es sich / daß ich ihr einesmahls / als wir beide mit einander im bette lagen / dises widerüm zu gemühte führete / damit ich ihre Schmertzen ein wenig lin-

dern mögte. Aber/ als ich vernahm/ daß gar nichts bei ihr früchten konte/ so bat ich sie/ daß sie mir doch die ursache sagen wolte/ damit ich auch anteil an ihrem unheile haben mögte: Sie schlug mir solches zu ehrst ab/ weil sie sich schämete/ daß ich ihrer begangenen fähler zeugin sein solte: Aber als sie sich noch endlich hatte beräden lassen/ so sagte sie mir folgende geschicht. Ich bin (sagetsie) aus dem schönen Inland Zipern bürtig/ und heisse Doristee/ welche viel glüklicher in ihrem jungfrauen-stande war/ als sie izund/ da sie vermählet ist/ unglüklich sein mag. Ich war ohn gefähr 18 jahr alt: als mich ein vorträflicher junger ädelman aus äben demselbigen Inlande/ Floramantes mit namen/ weil er sehr verlibeter ahrtschaft war/ so häftig und so inbrünstig zu liben begunte/ daß er sich entschlos/ mich wider seiner mutter willen zu ehligen. Auch muß ich euch bekännen/ daß er mit allen seinen libes-bezeugungen so viel bei mir zu wege brachte/ daß ich ihm widerüm gleiche gegen-libe bewise: dergestalt/ daß ich mich dazumahl/ daß ich weder vater noch mutter hatte/ und meiner selbst meisterin war/ mit ihm verlobete/ und versprach/ auf gewisse zeit heurath zu halten. Aber/ weil es unmüglich ist/ dasjenige/ was die götter daroben beschlossen haben/ hieniden zu vermeiden; so machte mir das glück/ welches mir allezeit übel mit gefahren ist/ dazumahl/ da wir eben hochzeit halten solten/ solche lose händel/ daß es mich ja rechtschaffen verfolgen mögte. Dan es verschafte/ daß der Polidor/ das Floramantes bruder/ welches der junge von adel

ist/

ist/ den ihr neulich bei mir sahet/ als wir von euch zogen/ dazumahl/ als er im namen dås Fürsten Amatontes bei dem Könige Filip von Mazedonien gewäsen/ und auf dem Rükwege war/ durch das ungewitter an Karpazien angeschmissen ward. Daselbsten traf er ohngefähr einen jüngling an/ Kleomedes mit namen/ und eine jungfrau/ welche Sofonisbe hies/ und überaus schöne war. Dise nahm er mit sich zu seiner mutter Perimede/ und weil er nothwändig zum Fürsten Amatontes reisen muste/ so überlis er sie alle beide seinem bruder Floramantes/ mit der entschlüssung/ daß er nach seiner widerkunft die Sofonisbe ehligen wolte. Aber/ ach leider! sagte sie und weinete/ der Polidor war kaum weggereiset/ als der treulose Floramantes/ nachdem er beides meines namens und meiner selbst so schelmischer weise vergässen hatte/ sich in die Sofonisbe schon so verlibete/ daß er alle seine gedancken dahin richtete/ sie zu ehligen: wiwohl sie mit ihm nicht zu friden war/ und ihn auch gantz nicht libete. Ihr könnet leichtlich gedäncken/ ob es mir nicht sehr nahe zu hertzen gegangen sei/ als ich erfuhr/ daß der Floramantes meine libe fahren lisse/ meine schönheit verschmähete/ und einer andern nachlüfe. Auch muß ich bekännen/ daß mein kummer und meine betrübnüs so groß war/ daß ich vor verzweifelung und rasen zu stärben gedachte. Ich wolte mich gleichwohl noch so plözlich nicht übereilen/ und sahe vor gut an/ mich ein wenig zu mässigen/ damit ich sähen mögte/ ob er seinen fähler erkännen/ und wider üm-kehren würde. A-

ber als ich erfuhr / daß er an stat seiner widerkehr dise Sofonisbe / die er so häftig libete/izund ehligen solte; so ward ich so rasend und so toll / daß ich mich entschlos / seine treulosigkeit und seinen meineid zu rächen / es mögte auch kosten/ was es wolte/und könte es an ihm nit sein / so wolte ich mich doch an die Sofonisbe wagen. Hierauf fihl ich ihr in die rede/und fragte/ was ihr dan dise Sofonisbe leides gethan hätte / daß sie ihr so übel mitfahren wollen? Sie hatte mir ganz kein leid gethan/gab mir die Doristee zur antwort / als nur al-ein/ daß mich der Floramantes üm ihrentwegen verlis. Aber wie kontet ihr beweisen/fuhr ich fort/daß ich ursache daran wäre / weil ihr selbst saget / daß sie ihn nicht gelibet hätte? Dises erwog ich ganz nicht/ gab sie ferner zur antwort/ weil ich mir alzeit einbildete/daß ich mich nimmermehr genug würde gerächet haben / so lange die Sofonisbe noch läbete. Also / fuhr die Doristee fort/weil sich meine anfechtung in eine verzweifelung verkehrete/richtete ich nachmahls meine gedanken und meine gerechte verschmähung auf nichts anders/ als auf den vedärb des Floramantes und der Sofonisbe. Aber diser vorsatz ward nur zu meinem großen schaden folbracht / weil es das glük viel anders hinaus lauffen liß. Dan der Polidor/nachdem er mitler zeit aus dem gerüchte vernommen hatte/ daß sein bruder Floramantes eine schöne jungfrau/die in seinem hause wäre/ und Sofonisbe genennet würde / ehlichen wolte/ ward darüber so bestürzt daß er sich däswegen alsobald heimlich von hofe weg machte/ und zu sein-

em bruder reisete. Aber (damit ich den verlauf dis-er begäbnus eigendlich erzähle) der Floramantes gab seinem bruder dem Polidor wenig gute wort/ und gebot ihm / sein haus von stunden-an zu räumen. Er inzwischen war überaus toll und ras/end/und kam zu mir in mein haus / damit er mir seine zugefügete schmach klagen mögte / indem er wohl wuste / wie sehr mich die untreue des Floramantes erzürnet und ergrimmmet gemacht hatte. Also/nachdem wir uns beiderseits wohl beklaget hatten/entschloß ich mich/dem Floramantes einen bösen zug zu spilen / und mich einer so günstigen gelägenheit/ als dises war/zu gebrauchen/ weil ich wohl versichert war/daß keine rache so scharf wäre / als der nächsten bluts-freunde / wan sie übel miteinander stünden / und aus rachgirigkeit die waffen zur hand nähmen. Ich vergewisserte demnach den Polidor / damit ich ihn das zu eher zu meinem willen bewägen mögte / daß ich mich ihm / so fern er nur den Floramantes aus dem wege räumen mögte / ganz und gar ergäben wolte / damit er mich ehligen mögte / wan es ihm belibete.

So bald ich dem Polidor dise verheissung gethan hatte / so gab er mir straks die hand darauf/ und verhiß mir solches in wenig tagen zu werke zu richten. Wir beschlossen also / daß wir die Androsile dazu gebrauchen wolten/ und mit gewalt die auskunft befördern. Der Polidor gab vor/ als wann er ihr den allerschönesten menschen zubringen würde / und sie wolte den Kleomedes und die Sofonisbe von stunden-an / auf befähl und im

namen des Schalt-königes/ aus des Floramans hause nach hofe zu holen lassen. Es ward dem Wachtmeister der schalt-königlichen leibwärter/ welche der Polidor in das schlos brachte/ diser auftrag getahn: und weil kein einiger winkel im gantzen schlosse war/ den er nicht gewust hätte/ so schlich er sich heimlich in das zimmer/ da die Sofonisbe schlief. Indem nun eben kein lücht im selbigen zimmer war/ so traf der Polidor finsterlings ein weibes-bild an/ welches er vor die Sofonisbe hielt/ und mit etlichen stüchen entleibete. Aber ein wenig darnach/ da man lücht hinein gebracht hatte/ so befand man/ daß es nicht die Sofonisbe war/ die er erstochen hatte/ sondern die armsälige Azidalie/ eine überaus schöne jungfrau/ die man schon zwe jahr nach einander todt gesaget hatte.

Aber (fihl ich ihr in die räde/ und fragte) warüm wolte der Polidor die Sofonisbe tödten/ da er sie doch libete/ gleich wie ihr saget? Er taht solches üm viler ursachen willen/ gab mir die Doristee zur antwort. Ehrstlich/ weil er zur Androsile gesagt hatte/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe so schön und so folkommen wären/ daß sie/ ich weis nicht/ was vor götliches an sich hätten; so befahl ihm die boshaftige Androsile/ daß er den Kleomedes zu ihr bringen solte/ und die Sofonisbe/ damit sie den Schalt-könig nicht mögte verlibbt machen/ aus dem wege raumen/ ja sie sagte ihm auch zu/ daß sie ihn das wägen vor iderman verträten wolte. Darnach taht er auch solches darüm/ daß die Sofonisbe keinem andern

sol-

solte zu teil wärden/ weil er sie nicht besitzen könte. Aber das allervornähmste und stärkeste/ das ihn darzu bewägete/ war dises/ daß ich versprochen hatte/ ihn zu ehligen/ so bald er den Floramantes seinen bruder/ oder aber die Sofonisbe/ würde hingerichtet haben. Wie ich ihn dan auch alsobald zur ehe nahm/ da man mich gewis versichert hatte/ daß mein ungetreuer und kaltsünniger Floramantes todt wäre. Kurtz darnach zogen wir beide an den hof/ da wir uns/ wie groß auch die feinde/ die uns der tod der Azidalie gemacht hatte/ nimmermehr waren/ keines wäges verbärgen durften/ weil uns die Androfile so gewaltig und so eifrig vertrat/ als wan wir ihre nähesten bluts-freunde gewäsen wären. Aber wir läbeten nicht lange in solchem friden/ und es sei nun/ daß solches eine gewöhnliche würckung der veränderung irdischer dinge war/ welche nicht lange tauren/ sonderlich bei hofe/ da die gunst und gnade/ gleichsam wie der tau von der sonnen/ in einem augenblicke verschwündet; oder daß uns die götter strafen wolten/ weil wir das sünnes gewäsen waren/ der unschuldigen Sofonisbe so übel mit zu fahren: dan/ als wir durch das beilager des schalt-königes mit der Androfile zu den höchsten ehren zu gelangen vermeineten/ so warden wir durch das unglük/ das sie nach der zeit hatte/ jämmerlich härunter gestürtzet/ welches gleichwohl mehr eine würkung ihres übelen verhaltens/ als eine unbeständigkeit des glückes und verhängnüsses war. Dises nun/ wie mir die Doristee eines mahls erzählete/ begab sich folgender gestalt. Ihr sollet wis-

wissen/ sagte sie zu mir/ daß vor etlicher zeit in dem Inlande Zivern solche fremde wunderzeichen geschahen/ daß es schine/ als wan sie dem gantzen lande seinen instehenden untergang andeuteten. Disem unheile nun vorzukommen/ langte der Schaltkönig und der gantze Raht von Salamine den weisen Deuter Klitofon an/ welcher dem Schaltkönige zu verstehen gab/ daß man den zorn der götter durch öffentliche Gebäte und algemeine umgänge versühnen müste/ wan er nicht wolte/ daß das Inland gar vergehen solte. Vor allen dingen aber gab er ihm den rath/ daß er ein verbot solte ausgehen lassen/ daß sich keiner von seinen fölkern und leuten/ innerhalb neun tagen blut zu vergüssen/ unterstünde; dan/ wan sie anders tähten/ so solten sie versichert sein/ daß man in wenig zeit solche verwüstungen und grausamkeiten in ihrem lande sehen würde/ daß die väter ihre leibliche kinder verlassen/ und die mütter ihre töchter in der wügen tödten solten. Als nun das ganze folk in dem heiligtuhme versamlet war/ damit sie daselbst nach anstalt dises Deuters ihre gebäte verrichten solten/ so warden inzwischen der Kleomedes und die Sofonisbe/ welche man zu Salamine gefangen hielt/ unbewuster weise/ wie auch die schöne Lidie/ durch den fürnähmsten Haubtman der schalt-königlichen leibwärter/ erlöset. Darüber die boshaftige Androfile so erzürnet war/ daß sie ihnen zur stunde nachjagen liß/ und des verbots dises Deuters ungeachtet/ austrüklich befahl/ daß man die Lidie tödten solte/ und ihr ein wahrzeichen davon bringen. Als nun

di

die Androfile zwe tage darnach mit dem Schalt-könige beilager hielt / so fuhr sie noch immer in ihrer wüterei fort. Aber der himel welcher nicht leiden kan / daß man sich an ihm reibet / wolte sie aus gerechter rache / weil sie dises heilige verbot übertråten hatte/ strafen / und verhing / daß sie auf ihrem beilager zu wissen bekam / daß die Lidie / die man ihrer tråflichen schönheit wägen bei hofe so überaus hoch hielt/ihre leibliche tochter sei/welche sie von dem Schalt-könige gehabt hatte ; und straks darauf brachte man ihr den kopf diser unschuldigen / welche sie so grausamer weise/zu tödten befohlen hatte ; dergestalt / daß die vorsoge dises weisen Deuters erfüllet ward. Aber eben dazumahl da dises geschahe / beschuldigte die Androfile/welche weder ihre libe / die sie auf den Kleomedes geworfen hatte / vertilgen / noch den haß/ den sie zur Sofonisbe trug / vergässen konte / dise armselige tochter / daß sie den tod der Lidie verursachet hätte / und damit sie solches rächen mögte/ so befahl sie einem alten krigesmanne / Bochar mit namen/ daß er disen flüchtigen nachjagen / die Sofonisbe erwürgen / und deu Kleomedes zu ihr bringen solte. Als ich disen namen Bochar hörete/ so ward ich ganz verzukt / indem ich mir einbildete/daß es villeicht mein mann wäre. Dahär ich auch die Doristee fragte / wer der Bochar sei/ davon sie sagte. Ich weis es nicht / gab sie mir zur antwort ; dan ich habe dise begäbnüs von meinem manne dem Polidor / nur also erzehlen hören. und weil ich aus diser antwort der Doristee gläubete/ daß es ein anderer sein würde / der auch

also hitze / so mogte ich nicht weiter nachfragen/ und liß sie in ihrer erzählung bleiben / welche sie folgender maßen fortsäzte.

Als die Androfile gewis erfahren hatte / daß der Bochar den Kleomedes mit der Sofonisbe bekomen / und sie alle beide laßen davon flühen/ so ergrimmet sie so sehr über disen Mann / und über seinen sohn / daß sie sich entschloß / solches an ihnen zu rächen/ es mögte auch kosten was es wolte. Ja sie fugte ihnen auch durch den Polidor / welcher ihrer bosheit unterhändler war / so viel übels und dampfes zu / daß sie endlich die flucht nähmen musten / und ihren tükken dazumahl / da sie schon gedachte sie beide richten zu laßen / entweichen. Nachdem sie nun zween jungen kriges-leuten/ welche sehr träfliches härkomens waren / befohlen hatte/ den Bochar und seinen sohn verrähterisch-er weise nider zu stoßen : so ward ihr angesagt/ daß sie durch ihre warnung und handreichung die flucht genomen hätten : dahär dise boshaftige frau alle die rache / die sie dem Bochar und seinem sohne zugedacht hatte / auf dise wändete. Aber weil sie es offentlich nicht thun dorfte / so war sie auf allerlei list und ränke bedacht / wie sie ihnen am besten beikomen könte. Als sie nun erfahren hatte / daß der eine von disen zwe ädel-leuten auf eine jungfrau in Salamine sehr verlibet wäre/ so wolte sie sich diser gelägenheit zu ihrer rache ge-brauchen / und verschafte / daß sie ihm verehliget ward. Aber am ehrsten tage seiner hochzeit / da die vornähmsten von Salamine / die man ge-nötiget hatte / beisamen waren / und sich recht-

schaf-

schaffen zu erlustigen gedachten / so ward alle dise freude durch ein fremdes unglük gestöret; dan die braut befand sich nach gehaltenem mahle so übel auf/ daß sie sehr plözlich starb. Weil nun diser so unversähene zufal alle gäste bestürzt gemacht hatte / und der bräutigam so betrübet war/ daß er in verzweifelung zu fallen gedachte / so kam ein abgefertigter von der Androfile / der ihm in ein ohr sagte / daß sie wäre / die seine Libeste/ zur rache / daß er den Bochar und seinem sohn zur flucht gerathen / hätte vergäben laßen/ und daß er die würkung nunmehr vor seinen augen säben könte. Dise so traurige zeitung nahm des bräutigams sünnen so ein / daß er anfangs fast gar in verschweimelung gefallen wäre. Aber als er endlich widerüm zu sich selbst kam / so verfluchte er die boshaftige Androfile / und sagte seine gäste sämtlich wider sie in den harnisch / indem er unverholen häraus sagte / daß sie seine Libbste mit gift getödtet hätte. Es war keiner unter ihnen/ der dise schädliche Fraue nicht mit recht verfluchet hätte/ und dise ihre wüterei verdammet / daß sie eine so boshaftige that an diser so unschuldigen braut verübet hatte. Als nun inzwischen die Androfile dise gerechten klagen / die man über sie führete/ und die drauungen / deren man sich vernämen liß/ zu wissen bekam/ so schikke sie einen hauffen krieges-knechte zu ihnen/ mit austrüklichem befehl/ daß sie ihnen fride gebüten solten / und von den worten / wan sie darwider grunzeten / zun schlägen greiffen. Weil aber den bräutigam der tod seiner Libesten so sehr schmärzte / daß er recht weh-

leidisch darüber ward / so grif er alsobald zum dägen / und konte sich gleich-wohl so vorsichtig nicht verthädigen / daß er von den leuten der Androfile nicht tödlich wäre verwundet worden. Des bräutigams bruder ward hierüber so erbittert / daß er alle die hochzeit-leute zusamen zog / die ihnen so gut als sie konten / widerstunden / und etliche danider machten. So bald die Androfile dässen berichtet ward / so schikten sie ihnen von stunden-an noch mehr fölker zu hülfe / mit befähl / daß sie nicht eher widerüm zurükke kehren solten / sie hätten dan zuvor alles nider gehauen / und das haus mit feuer angezündet; welches auch alsobald zu werke gerichtet ward. Weil nun der wind dazumahl sehr stark war / so fraß das feur so weit üm sich / daß die hochzeit-leute / welche dem tode noch entrunnen waren / mit den andern / die ihre häuser auch schon im brande zu stehen vermeineten / durch alle gassen der stadt einen aufruhr erwäkten. Dergestalt / daß das folk überaus erhizt ward / als es vernahm / daß die braut mit gifte vergäben / der bräutigam todt gestochen / ein teil der stadt verbrant / die vornähmsten der bürgerschaft todt geschlagen / und alles dises durch die boshaftige Androfile war angestiftet worden; ja es befand sich auch noch über das ein kriger / welcher lahm und fol schrammen war / diser sagte zum folke / daß sie auch ihren ehmann / den Almonides / ihre tochter und andere mehr / hätte tödten laßen; welches verursachte / daß alles folk mit spißen und stangen nach dem schloße des Schatzköniges zulüfen / und die Androfile haben wolten

dami

damit sie von ihnen selbst mögte gestrafet werd. en. Der Schalt-könig täht in solcher äuserstem gefahr sein bästes / und stillete die bürgerschaft ein wenig / wiewohl sie auch wägen instehender nacht und der feuers-brunst / die immer mehr und mehr üm sich fraß / nohtwendig zu rükke kehren mu. sten. Inzwischen nahm der Schalt-könig diser ge. lägenheit wahr / und liß seine gemahlin / die Andro. file / mit zwei schiffen heimlich weg-bringen / damit sie disen rasenden leuten nicht in die hände ge. rahten mögte. In dem einen schiffe von disen zweien / war ich und der unglükliche Polidor / welchem ein ider schuld gab / daß er der Androfile vornähmster unterhändler und Anstoker gewäs. en wäre. Aber / als wir nun auf dem hohen mehre waren / so erhub sich so ein heftiger sturm / daß wir uns an ein kleines Inland begäben musten: und als wir daselbsten sicher zu sein vermeinten / so ward der Androfile schif von den se-räubern angetastet / welche sie mit sich / ich weis nicht wo. hin / entführeten; wir aber waren so glüklich / daß wir diser gefahr entronnen / und an disem Inlande ankamen.

Weil wir nun nach der Androfile so plözlich. em unfalle wohl sahen / daß wir in Zivern keine sichere ställe haben würden / wan wir gleich wider dahin kehreten / weil ich und der Polidor der Azi. dalie mächtige freunde sämtlich zu feinden hat. ten; so entschloß sich mein ehmann / zum könige von Zirene zu zihen / welchen er vormahls in Zi. vern gekännet hatte. Aber als wir uns kaum von hinnen auf die reise begäben hatten / so warden

wir ohngefähr gegen abend an einem busche von etlichen galgen-schwängeln angehalten / welche mir straks geboten / daß ich stehen solte. Ich war überaus erschrokken / als mir dise strauch-dibe so hart zusprachen. Aber ich erschrak noch vihlmehr / als ich gewahr ward / daß sie mich fangen und mit gewalt entführen wolten. Der Polidor / welcher solches nicht leiden konte / grif muhtig zum dägen / und wolte sich mit gewalt durchschlagen. Sie tähten gleiches-fals / und filen ihn mit großer ungestümigkeit an. Inzwischen / da sie also miteinander zu thun hatten / nahm ich meiner zeit und gelägenheit war / und verstäkte mich in das nächste gebüsche / da ich die ganze nacht in großer furcht und unruhe zubrachte. Des morgens / wiewohl ich vor angst und grauen mich kaum mehr erhalten konte / so schlich ich doch widerüm zu demselbigen orte zu / da den vorigen tag das gefechte gesähen war / zu sehen / ob ich nicht etwan meinen man entweder todt oder läbendig anträffen könte. Aber ach leider! der ganze plaz lag fol blutes / und ich konte mir nicht anders einbilden / als daß der Polidor todt wäre / nach dem ich seinen rok und seinen dägen nicht weit davon ligen fand. Weil ich dan nun vermeinete / daß ihn seine feinde tod geschlagen hätten / so fing ich bitterlich an zu weinen / und entschloß mich endlich dahin zu gehen / wo mich das glük hinführete.

Dises ist es / meine tochter (sagte die Pankaste zur Sofonisbe) was mir die unglükliche Doristee erzählete / welche schon den halben tag in der irre herüm gelauffen war / als sie zu mir in mein

hüt-

hütlein kam / da ich sie / auf ihr bitten von hertzen gerne beherbärgete. Aber ach! ihr könnet nicht gläuben / was wir vor not zusamen ausstunden / und wie elendiglich wir läbeten / weil wir nur alein üm das libe tägliche brod holz läsen / und auf unsern achseln tragen musten: Gleich-wohl besihbte es noch endlich den göttern / uns in unserem elende bei zu stehen / gleich wie ich verhoffe / daß sie mit euch auch thun wärden. Dan / als wir eines mahls an eben denselbigen brunnen / da wir gestern waren / wasser zu schöpfen gingen / so fanden wir ohn gefähr einen alten Geschnittenen auf der ärden in solcher leibes-ställung ligen / daß wir beide darüber lachen musten. Nachdem wir ihn gegrüßet hatten / so richtete er sich auf / und sagte / die götter bewahren euch / und gäben euch mehr glük als mir / der ich alle meine freude verlohren habe. Als ich nun von ihm verstanden hatte / daß er durch disen verlust seine tochter meinete / die vor etlichen tagen gestorben war; so ermahnete ich ihn / so gut als ich konte / daß er einen muth fassen solte / und bot ihm mein armes hütlein an / da ich seiner so wol pflägen wolte / als wan er mir mit bluts-freundschaft verwand wäre; auch befand er sich nach drei oder vier tagen sehr wohl; und weil ich märkte / daß er die Doristee stäts ansahe / und zugleich ohn unterlaß seufzete / so fragte ich ihn auf eine zeit / ob er noch einige krankheit bei sich verspürete / und ob er sich nicht etwa / damit er gänzlich gesund wärden mögte / erfrölichen wolte? Ach weh! gab er zur antwort / meine krankheit / die ich fühle / rühret vihl-mehr von der unlust meines her-

herzens/ als von der schwachheit und mattigkeit meines leibes här. Es würde mir fast schwer fallen/sagte ich hierauf/euch davon abzuhalten / wan ich die ursache nicht weiß. Ich habe es euch schon ins gemein gesagt / fuhr er fort / als ich euch den tod meiner tochter zu verstehen gegäben habe. Aber mein unglük wird euch noch vihl geringer vorkomen/ als es ist / wan ichs euch nicht ümständlich entdäkke. Dan / ach weh ! ich bin der unglükliche Kleorenes / der ich / auf eine sehr wunderliche und zugleich jämmerliche weise / eine junge königliche Fürstin/ Sofonisbe mit namen / die mir so fleißig anbefohlen war/ verlohren habe; und weil es also das verhängnüs hat haben wollen / daß ich ihr grab machen müßen / so bin ich entschlossen/ das unglük der mutter / und den tod der tochter hinfür zu betrauren/ und mein läben in stätiger traurigkeit und gottes-dihnsten zu verschlüßen. Wan ihr mir eure tochter Doristee zugäben wollet / so wil ich sie zur heiligen Amts-verflägerin in einem alten Gotteshause / welches ich izund unbewohnet/ und der göttin Eleusine geheiliget ist / nicht weit von hier angetroffen habe/ beställen : und ich/ vor mein teil / wil der Amts-verfläger sein/ und sie in den heiligen-gottes-dihnsten unterweisen.

Die Sofonisbe war überaus froh / als ihr die Pankaste dises von dem Kleorenes erzählete ; und ward noch vihl froher / als sie verstund/daß er die Doristee auf ihre bewilligung mit in der Eleusine heiligthum genomen hätte. Diser alte Geschnidtene hatte der Pankaste noch vor seinem ab-

abscheiden etliche schatz-stükke gegäben/ welche die Sofonisbe gern gesähen hätte / weil sie muht-maßete / daß selbige ihr zugehöreten. Aber die Pankaste/ welche der schlaf schon widerüm über-fihl/ sagte zu ihr / daß es auf ein anders mahl ge-schehen könte / und daß es izund zeit zu schlafen wäre. Auf den morgen erzählete die Sofonisbe dem Klitofon dises also-bald / was sie von der Pankaste gehöret hatte/ wie der betrübete Kleo-xenes noch in disem lande sei/ und der alten mutter etliche von ihren schatz-stükken gelaßen hätte. Der Klitofon ward über diser zeitung überaus froh/ indem er verhoffete/ daß solches der Sofo-nisbe sehr vorteilig sein würde / weil ihnen der Kleoxenes und die Pankaste wohl solten behülf-lich sein/wider zum Kleomedes zu komen. Hier-auf gingen sie alsobald zur Pankaste / welche zu ehrst vermeinete / daß sie die schatz-stükke sehen wolten/ und ihnen von stunden-an ihre lade auf-schloß/da sie selbige verwahret hatte. Die Sofo-nisbe kännete sie alsobald/ daß sie von denselbigen waren/ welche der Kleoxenes mit sich genommen hatte/ als er im alten Schlosse von ihr gegangen war ; und war so erfreuet / daß sie die Pankaste von stunden-an bat/ daß sie doch so vihl verschaf-fen wolte/ damit sie der Kleoxenes sprächen kön-te : darnäben verhies sie ihr auch gute zeitung von ihrem manne dem Bochar / und ihrem Soh-ne/dem Lurkandihn/ zu sagen. O götter! hub die Pankaste darauf an / ist es wohl müglich / daß ich solches gläuben sol? Ihr möget es wohl gewis gläuben / gab die Sofonisbe zur antwort/ und ich

wil euch anzeigungen genug gäben. Ach! wie glüklich würde ich sein / fuhr die Pankaste fort/ wann ich in meinem hohen alter noch mit solcher tröstlichen zeitung solte erfreuet wärden! wan es wahr ist/daß sie noch bei läben sein / so sollet ihr alles von mir erlangen / was ihr immermehr begehren möget und villeicht noch ein mehrers/ daran ihr izund nicht gedänket. Weil nun die Sofonisbe ein großes verlangen trug / den unglüklichen Kleoxenes zu sähen / und solche wohlgefällige gutthat der Pankaste zu erwidern; so erzählete sie ihr alles / was sie von dem Bochar und seinem sohne wuste. Sie sagte ihr auch/wie hoch ihnen der Kleomedes und sie verpflichtet wären. Dan es ist gewis / fuhr sie fort / daß sie uns zu zweien unterschiedlichen mahlen das läben in dem Inlande Zivern gerettet / und widerüm aufs neue den Kleomedes / Meleager / die Praxitee und den Klitofon / in dem königreiche Kanarien vom tode erlöset haben; ja/ was noch neulichen geschähen ist / die königin Kriseide / die königliche Fürstin Praxitee / und ich/ sein auch durch seinen entsaz aus der gefangenschaft errettet worden; Aber/ ach weh! ich bin so unglüklich gewäsen/ daß mich mein grausames glük widerüm von den andern schiffen abgesondert / und nach viel erlidtenen gefährligkeiten und großer mühe hiehär gebracht hat.

Als die Pankaste aus disen reden vernommen hatte/ daß ihr mann und sohn noch bei läben wären/so war sie so erfreuet / daß sie vor solchen freuden fast ganz entzükket ward. Ja sie ward auch

nicht weniger froh / als sie vernahm / daß die jenige / von der sie solche zeitung bekomen hatte/ dieselbe schöne Sofonisbe wäre/ die sie vor ein wahres ebenbild der weisheit und zucht hielt. Nachdem sie nun ihr herz und ihre augen gen himel erhoben/ und den göttern vor solche gnade gedanket hatte/ so fihl sie der Sofonisbe üm den hals/ und dankte ihr mit weinenden augen / daß sie von ihr in dem ende ihrer tage widerüm aufs neue beläbet würde. Darnach verhies sie ihr und dem Klitofon/ daß sie ihnen alle müglichste dihnste leisten wolte/ und zu wege bringen / daß sie aus disem königreiche gelangen könten / nach ihrem lande zu zühen/ dahin sie sich erbot ihnen zu folgen / und sie nimahls zuverlaßen / das glük mögte auch fallen wie es wolte.

Nachdem ihr der Klitofon und die Sofonisbe vor solche gute zuneigung gedanket hatten / so fing die königliche Fürstin an: Ihr dörfet euch nicht bekümmern / sagte sie/ daß ich nicht große lust habe widerüm in mein land zu kehren. Aber ich wolte gleichwohl auch gerne zuvor den Kleoxenes sehen/ teils darüm/ daß ich ihn aus dem bekümmernüs/ darinnen er meinetwägen ist/ helfen mögte/ weil er nicht anders vermeinet/ als daß ich todt bin: teils auch/ daß ich versichert bin / daß er uns in diser reise sehr nüzlich sein würde / und mehr mittel dazu hat/ als ich und der Klitofon nicht haben. Dises sagte sie dähalben/ weil ihm der gute Klitofon / als er zu Talubat bei der königin Kriseide gewäsen war / alle des Kleomedes schaz-stükke aufzuheben anvertrauet hatte. Hier-

auf rūf die Pankaste / welche nichts mehr wūnscheete / als der Sofonisbe zu wilfahren / ihrem kleinen schåfer-jungen / und befahl ihm / zum Kleoxenes in das heiligtuhm / dahin sie ihn sehr oft zu schicken pflågete / zu gehen. Sihe zu / sagte sie zu ihm / daß du selbst mit ihm zu reden kōmst / und sage ihm von meinetwågen / daß er ja bald zu mir kome: dan ich håtte das kōstliche schatz-stūcke / darūm er sich sehr mūhete / wider gefunden / und wūste / wo seine verlohrne tochter hinkomen wåre. Der arme junge ging von stunden-an nach dem heiligthume zu: aber er fand alles darinnen ūmgekehret und zerschlagen: Die heiligen tūhren waren zerschmissen / die weih-tische versåtzet / die heiligen becken lagen auf der ården / die lūcht-nåpfe wåren gestohlen / das bildnūs der Göttin Eleusine sonder kranz / und die bohen ohne zihrrath. Er war ūber diser verwūstung ūberaus verwundert / und lūf nach des Kleoxenes wohnung zu / da er den knecht al-eine fand / welcher ihm mit wenig worten zu verstehen gab / daß die dibe das heiligtuhm so schelmischer und gots-vergåssener weise entheiliget / und die kostbahrsten sachen mitgenomen håtten / nachdem sie unter dem scheine / als wan sie båten wolten / hinein komen wåren. In solchem unwåsen (fuhr der knecht des Kleoxenes fort) hat es sich begåben / daß die Doristee / indem sie mit noch andern leuten zu-lūf / dises unheil zu verwehren / welches doch vergåbens war / unter unsern augen verschwunden ist: und sie mag wohl entfūhret / oder ermordet / oder davon geflohen sein: den ich habe sie zeit dem nicht gesåhen / und

bin

hin darüm so betrübet/ daß ich nicht weis/ was ich beginnen sol. Eben denselbigen tag/ da dises geschahe / kam ein hauffen reiter mit langen röcken anhär/ welche im namen des Königes nach der Doristee fragten. Aber als ich ihnen dise traurige begäbnüs erzählet hatte / so ritten sie weiter/ zu sehen / ob sie die Doristee nicht irgend anders-wo anträffe konten.

Der hürten-knabe ward hierüber sehr bestürzt/ und wuste nicht/ wie er den knecht tröſten solte;: Er beklagte das heiligthum / daß es so verunehret wäre / und sagte lätslich dem knechte / daß er von seiner Frauen der Pankaste zum Amts-verpflägeer geschickt sei/ die ihm zu entbüten liße/ daß er sich über das verlohrne schatz-stücke nicht bekümmern solte/ dan sie hätte es schon wider gefunden/ und wüste anch wo seine tochter wäre. Dise zeitung gab dem knechte widerüm einen muht / in dem er ihm einbildete / daß die Pankaste durch dise tochter die Doristee verstünde / und durch dises schatzstücke dasjenige / was sein Herr verloren hätte/ weil er wohl versichert war / daß sein Herr überaus fro sein würde / daß sich alles beides wider gefunden hätte/ dergestalt/ daß er sich entschloß / ihm die zeitung aufs eheste selbst zu bringen. Inmittels beschickte er sein haus/ und ging mit zur Pankaste/ welcher nach des kleinen schäfers widerkunft mit schmerzen verlangte / und fast augenblicklich nach dem wege/ da er härkomen solte/ zusahe. Aber an stat ihres kleinen hirtens ward sie von fern vier reiter gewahr / die gerade nach ihrem hütlein zugeritten kamen. Sie erschrack hierüber al-

sobald / und vermeinete / daß sie die Sofonisbe sucheten. Dergestalt / daß sie flugs in das haus lůf: ach! mein fräulein sagte sie zur Sofonisbe/ was sollen wir thun? Es komt ein großer hauf-fen reiter hienach zu geritten: und ich kan nicht anders gedänken/ als daß sie ihr einiges leid zu-fůgen wärden / imfal sie ihrer gewahr wůrden/ welches mir sehr weh thun solte. Dise zeitung machte den guten Klitofon sehr bestůrzt / und die Sofonisbe noch mehr / welche ganz erschrokken war/und vor furcht zitterte: Ach! meine mutter/ sagte sie/könnet ihr mir nicht sagen/ wie dise reiter gekleidet gehen? Sie tragen lange rökke / gab die Pankaste zur antwort / gleich wie des königes von Zirene leibwärter zu thun pflägen. O ihr götter! hub der Klitofon an/ und rädete zur Sofonisbe/ es wärden gewislich diselbigen reiter sein/die sich mit den se-räubern / welche uns gefangen hatten/ schlugen / und uns gelegenheit machten/das reiß-aus zu nähmen. Sie sein es ohne zweifel/und jag-en euch nach. Ich gläube es wohl/sagte die Pan-kaste zur Sofonisbe / und darům wil ich euch eil-end verbärgen / damit euch dises folk nicht ůber-rasche. Ich wolte nichts mehr wůnschen/gab die Sofonisbe zur antwort; aber wo wollet ihr mich wohl verbergen / da ich ausser gefahr sein kan? Meine freundin/ hub die alte Mutter an/ dort gegen uns ůber ist eine höle / welche von sich selbst also in einem steinfelsen entstanden ist / und nicht mehr als einen zugang hat. Inwendig ist sie sehr weit/und hat viel heimliche winkel und kleine gänge / welche doch keinen andern aus-und ein-

trit

krit haben/ als disen/ den ich euch bei meiner hüt-
ten bald weisen wil. Darinnen verhoffe ich/wärdet
ihr wohl verborgen sein/ wan ihr euch nur unter-
stehen wollet/ hinein zu krüchen. Dan sie ist nicht
allein sehr tühf/ sondern man fündet auch darinnen
etliche heimliche gänge/ welche mitten durch den
felsen durch gehen/ und sich an der hehrstrassen/ die
man dort an jenem hohen walde sehen kan/endigen.
Ach! meine mutter/ sagte die Sofonisbe/ so lasset
uns dan fort-eilen/ und mich darinnen verbärgen/
eh uns die reiter auf den nacken kommen/und mich
hierinnen anträffen.

Hierauf brachten sie der Klitofon und die
Pankaste von stunden-an in selbige gruft/ also/
daß sie nimand sahe hinein krüchen/ wiewohl die
reiter schon sehr nahe waren. Sie verbarg sich
darinnen gantz allein/ weil man vor gut ansahe/
daß der Klitofon bei der alten mutter blibe/ da-
mit er den reitern räde und antwort gäben mög-
te/ wan sie nach der Sofonisbe frageten. Als sie
nun widerüm von der höle weg-gegangen war-
en/ so sahen sie die reiter schon sehr nahe vor ih-
rer hütten/ und die Pankaste wurde nicht wenig
bestürzt/ als sie ihres kleinen schäfer-knabens und
des knechtes des Kleoxenes bei ihnen gewahr
ward. Sie lüfen eine gute ecke vor den reitern
här/ und eileten geschwinde nach der Pankaste zu/
welche des Kleoxenes knecht alsobald fragte/ wo
sein herr sei/ und wan er kommen würde? Ach!
gab der knecht zur antwort/ ich weis es nicht/wie-
wohl ichs gerne wissen wolte/ damit ich was frö-
licher sein mögte/ als ich nun bin; dan es ist zeit

dreier tagen eine grosse veränderung in unserem hause vorgegangen. Wie das? fragte die Pankaste ferner/ und erschrack überaus sehr/ sage es mir mit kurzen worten/ ehe die reiter näher zu uns kommen. Hierauf berichtete er sie/ daß die dibe das heiligtuhm der göttin Eleusine beraubet hätten / und daß man nicht wüste/ wo in solchem unwäsen die schöne Amts-verpflägerin gebliben wäre/ welches seinem herren/ dem Kleoxenes sehr verdrüslich würde zu vernähmen sein. Weil sich nun die Pankaste besorgete/ daß sie von den reitern nicht mögte überfallen wärden/ so wolte sie solches/ was sie zu berichten hatte/ bei zeiten tuhn; Mein freund/ sagte sie zum knechte / gehe stracks hin zu deinem herren/ und bitte ihn ja vor allen dingen/ daß er eilend anhär komme/ weil ich das schatz-stücke/ das er verloren hatte/ wider gefunden habe. Du solt ihn auch von meinent-wägen versichern/ daß ich erfahren hätte/ wo seine tochter sei/ und daß er sie sähen könne/ wan er nur stracks kommen würde. Gehe flugs hin/ und richte dise botschaft fleissig aus.

Diser Knecht war überaus froh/ weil er wohl wuste/ daß er dem Kleoxenes keine bässere zeitung bringen könte als dise/ daß sich sein schatz-stücke samt seiner tochter wider-gefunden hätte; dan er gedachte nicht anders/ als daß die Pankaste die Doristee meinete/ dergestalt/ daß er/ ohne weiteres nachfragen/ sich alsobald auf den weg begab/ seinen Herren bei hofe zu besuchen. Aber er war kaum weg-gegangen/ als die reiter schon bei der Pankaste waren/ und sie fragten/ ob sie nicht die

schö-

schöne Amts-verpflägerin des heiligtuhmes der Eleusine gesähen hätte? wer seid ihr / hub die Pankaste zu ihnen an / daß ihr mich dises fraget? Wir gehören dem könige zu / gab derselbige / der das wort führete / zur gegenrede / und haben befähl sie aus dem heiligtuhme zu holen / damit wir sie dem könige / welcher sie seiner Ehe würdigen wil / überbrächten. Wir haben auch ein schreiben an dise schöne / darüber sie sich gewis sehr erfreuen wird; dann es kömet von ihrem vater dem Kleoxenes / welcher sich izund bei Seiner Hoheit befündet. Aber / als wir in das heiligtuhm kamen / so vernahmen wir / daß es von den räubern abscheulicher weise war verunheiliget worden / in dem sie durch ihre räuberei / das allerköst- und heiligste / das darinnen war / entweihet hatten. Ja es verdroß uns auch über das sehr / daß wir die schöne Amts-verpflägerin nicht fanden / auch nicht erfahren konten / wo sie hinkomen wäre. Dise betrübte sache bewog uns / den räubern nachzujagen / damit wir sehen mögten / ob sie nicht irgend von ihnen wäre entführet worden. Aber / weil wir weder sie anträffen können / noch einige nachricht von ihr erhalten / wie fleissig wir uns auch immermehr bemühet haben / so sein wir austrücklich däshalben anhär komen / zu sehen / ob wir sie alhier nicht fünden könten / damit wir unserer pflicht-schuldigkeit gegen dem König nachkomen mögten / welcher sie zur gemahlin zu nähmen entschlossen ist / so fern wir das Glück haben / sie nach hofe zu bringen. Mein herr / gab die Pankaste

zur

zur antwort/ dise zeitung/ die ihr mir gebracht habet/ betrübet mich überaus sehr/ weil ich mehr ursache habe/ dan ihr/ mich über das unglük diser schönen Amts-verpflägerin zu bekümmern. Dan sie taht mir nicht allein die ehre/ daß sie mich sehr libete/ sondern kam mir auch alzeit in meinem ungemache zu hülfe. Darüm bitte ich die götter/ daß sie ihrer wahrnähmen wollen/ wo sie auch ist/ und verschaffen/ daß ihr sie fündet. Wie? fing diser Leibwärter darauf an/ so wisset ihr dan nicht/ wo sie ist? Ja freilich/ weis ichs nicht/ gab die Pankaste zur antwort. Sehet wohl zu/ was ihr saget/ fuhr er fort; dan es wird euch übel bekommen/ wan es sich anders befündet. Ach! mein herr/ sagte die Pankaste/ ich bin eine solche Fraue nicht/ die euch bei der nasen härüm führen/ und dises/ darnach ihr fraget/ vor euch verhölen solte. Dan ich halte die Amvts-verpflägerin al zu hoch darzu/ daß ich sie vor euch verbärgen sol/ und sie also eines grossen glückes/ das ihr vorstehet/ berauben. Indem ich wohl weis/ daß ich mein teil mit daran haben würde/ wan sie die Götter so hoch beſäligen solten.

Als aber in wärender diser zusamensprache der eine den Klitofon was eigendlich betrachtete/ so fihl es ihm ein/ daß er ihn sonst mehr gesähen hätte; dergestalt/ daß er ihn däswägen ausforschen wolte; und ihr alter vater/ fragte er ihn/ bekomen wir euch auch noch ein mahl zu sehen? seid ihr nicht derjenige/ den wir auf einen abend unter den Se-räubern fanden/ welche sich lustig machten? und ist es nicht also/ daß ihr eine schöne jung-

frau/

frau/ welche oben ansaß/ auf die seite führetet? Weil nun der Klitofon über dise frage nicht wenig erschrak/ so räuete es ihn/ daß er sich mit der Sofonisbe nicht auch zugleich verstöcket hatte/ indem er sich befahrete/ daß es der Sofonisbe nicht irgend ein neues übel verursachen mögte. Nichts dås zu weniger gebraucht er sich seiner gewöhnlichen klugheit/ und weil er wohl sahe/ daß er sich in läbens-gefahr versäzte/ wan er sich vor solchen leuten/ die ihn mehr als al zu wohl känneten/ verleugnen wolte/ so bekännete er unerschrokken und frei häraus/ daß er derselbige sei/ davon sie sagten. Hierauf nabete sich derjenige/ der mit der Pankaste gerädet hatte/ zum Klitofon; kom här/ sagte er zu ihm/ wo ist selbige Schöne geblihen/ die du wegführetest/ und üm welcher willen wir mit den se-räubern so schröcklich fechten musten? Ich weis es nicht/mein Herr/ gab der Klitofon sehr traurig zur antwor/ dan er bekümmerte sich in seiner seblen/ daß ihn dise reiter gekännet hatten/ und liß ihm schon was unglückes schwanen. Wie? fuhr der Haubtman fort/ bistu so unbescheiden/ daß du mir nicht sagen wilst/ wo sie ist hinkommen? Aber harre nur/ ich wil dich wohl dazu bringen. Dan/ weil ich die Amts-verpflägerin nicht fünde/ daß ich sie dem könige zuführen möge/ so muß ich dise/ weil sie so überaus schön ist/ in ihren platz haben; so sage mir dan straks/ wo du sie gelassen hast. Mein Herr/ gab der Klitofon zur antwort/ die wahrheit zwünget mich/ zu bekännen/ daß ich mich mit meiner tochter/ weil ich nicht wuste/daß ihr sie dem kö-

nige zuführen woltet/ auf die seite gemacht habe/ da wir sahen/ daß ihr mit den se-räubern zu tuhn hattet. und wir tähten solches nur darům/ daß wir in sicherheit kommen/ und disen unmenschen entrünnen mögten. Aber indem wir aus dem einen unglücke kamen/ so gerihten wir unvermärcket in ein anderes. Dan auf den morgen traf uns ein klumpf reiter an/ welche mir meine tochter entführeten/ weil weder ich noch sie einigen andern widerstand/ als mit weinen und flöhen/ tuhn konten. Ich beklage dich/ fuhr der Haubtmann fort/ wan es keine lügen sein/ die du mir erzählest; aber sihe dich wohl für/ daß ich dich nicht züchtigen lasse/ wan ich das gegenteil befünde/ und deine tochter nicht mit-nähme. Mein herr/ gab ihm der Klitofon zur antwort/ darf solches kühnlich gläuben/ und straffe mich wie er wil/ wan es nicht wahr ist.

Hierauf hub einer zum haubtmanne an; wie? mein herr/ sagte er/ wil er den worten dises Alten trauen? wil er sich noch einmahl täuschen lassen/ gleich wie er ehgestern täht/ und seine tochter/ da wir im fechten erhitzet waren/ mit solcher verschlagenheit davon führete/ daß es kaum einer von uns gewahr ward? Er sei versichert/ daß er ihm disen possen itzund auch spilen wil/ und ihn mit seinem geplappere betrügen. Darům kehr er sich an sein geplauder nicht/ sondern erlaube uns/ daß wir das haus und alle örter dahärum durchsuchen mögen. Der Haubtman liß ihm disen raht gefallen/ befahl alsobald/ daß sie absitzen/ und der Pankaste wohnung wohl auswittern solten. Welches

auch alsobald mit solchem fleisse geschahe/ daß nicht ein Winkel/ nicht ein Eck im ganzen Hause war/ da sie nicht härum gestänkert hätten. Inmittels bekümmerten alle dise sachen weder den Klitofon noch die Pankaste/ weil sie wohl versichert waren/ daß die reiter nichts fünden würden/ wie fleissig sie auch immermehr nachsuchung tähten. Aber/ als der gute Klitofon sahe/ daß einer von den ihrigen/ welcher sein pfärd bei der hölen hatte stehen lassen/ dahinein stieg/ so erschrak er so sehr/ daß alle seine sinnen gleichsam verschlossen/ und alle kräfte seiner sehlen stumpf warden. Dergestalt/ daß dise wenige Stärcke/ die sie seinem schwachen leibe gab/ganz verschwand/ weil er sich eines solchen ausganges befahrete/ welcher dem ansähen nach schon gewis war. Auch konte man gewislich alle dise Zufälle/ da ihm nähmlich die hare zu berge stunden / sein Gesichte blas ward/ seine schultern zitterten/ und ein eis-kalter schweis seine glider überfihl / vor unfählbare deutzeichen eines instehenden unglüks annähmen. O ihr götter! sagte er bei sich selbst/ ihr algewaltigen und alein-gerechten götter/ wan es euch izund nicht belibet/ dises armsäligen mannes gerechte bitte zu erhören/ ach! so wird er euch hinfort keine mehr tuhn können/ und kein flöhen wärdet ihr mehr von ihm bekommen. Dan er hält sich schon als tod/ wan ihr ihm nicht ein neues läben gäbet/ und dise unschuldige Fürstin von dem vorstehenden unglücke erlöset.

Als der Klitofon dise klage verrichtet hatte/ so ward er noch mit einer neuen furcht überschüttet/

indem er ihm das unheil gar gewis einbildete; ja er fürchte sich noch mehr/ als er gewahr ward/ daß der reiter/ welcher sich in die höle begäben hatte/ seine spiß-gesellen zu sich rüf/ damit sie säben mögten/ wie wunder-schöne sie wäre. Weil er nun nicht vertagen konte/ daß die Sofonisbe/ wan sie irgend von disen reitern gefunden würde/ schif-bruch an ihren ehren leiden solte/ so ging er auch zu ihnen hinein; und vernahm/ daß sich der reiter mit einem widerschalle/ welcher aus disen stein-ritzen kam/ belustigte/ und so hälle schrie/ als er immer konte/ damit der Widerruf seine lätsten wortglider widerholen mögte. Aber an stat eines wider-rufs hörete man gar eigendlich eine frauen-stimme/ welches den reiter nicht weniger erfreuete/ als den Klitofon bekümmerte/ dessen kummer nur immer grösser und grösser ward/ als er vernahm/ daß/ wan der reiter auf Afrikanisch fragte; wo bist-du? die stimme straks in ebenselbiger sprache ihm antwortete; hie bin ich. und wan er widerüm sagte/ kom flugs här! sie zur antwort gab/ ach! wartet ein wenig. Ach; meine libe tochter/ sagte dazumahl der arme Klitofon in seinem hertzen/ wie ist dein unglük zu beklagen! ach! es ist wohl wahr/ daß du deine schmertzen/ wan du sie zu lindern gedänckest/ immer mehr und mehr häuffest! und daß du dich selbst in die gefahr stürtzest/ wan du dich daraus zu retten gedänckest! arme betrübte! was bewäget dich/ auf dise stimme so zu antworten? Meinestu dann/ daß du deinen traurigen Klitofon ruffen

hö-

hörest? und hat dise plötzliche ruhr deinen geist so gar verwürret/ daß du sie nicht unterscheiden noch erkännen kanst?

Der Klitofon rädete solcher gestalt bei sich selbst/ und tröstete sich heimlich durch dise klagen in seinem unglücke. Die Pankaste gleiches-fals/ die ihm nachgefolget war/ bejammerte dises übel in ihrem hertzen/ und war eben also bekümmert/ als der gute Klitofon. Aber/ o götter! wie bestürzt warden sie in ihrer sehlen/ und wie erfreueten sie sich/ als sie an der Sofonisbe stat/ welche sich in diser hölen verborgen hatte/ eine andere jungfrau fanden/ welche zwar überaus schön/ aber nicht wohl ausgeziret war? Dan ihr hahr flog ihr üm den kopf/ ihr rok war gantz zerfläuschet/ und ihr gantze kleidung übel aufgeschikt. Als sie nun in solcher armsäligen Gestalt zu ihnen kam/ so sahen sie alsobald/ daß es die Doristee wäre/ welche ein altes weib bei sich hatte. Ihr könnet leichtlich gedänken/ wie dise schöne jungfrau muß bestürzt gewäsen sein/ als sie so einen hauffen leute sahe/ die sie nicht kante. Ja sie war es auch gewis nicht wenig/ und wuste auch nicht/ ob sie sich wider verbärgen/ oder an das lücht komen solte. Aber als sie des verständigen Klitofons unter ihnen ansichtig ward/ so begunte sie schon was kühne zu wärden/ ja sie ward noch viel kühner/ da sie auch die gute Fraue Pankaste sahe: dergestalt/ daß sie alsobald zulüf/ und ihr üm den hals fihl: ach/ meine mutter/ sagte sie/ wan ihr wüstet/ was ich zeitdem/ daß ich euch nicht gesähen/ ausgestan-

gestanden habe/ so würdet ihr gewis höchst bestürzt sein! Aber/ könnet ihr mich nicht berichten/ wo der Amts-verpfläger Kleoxenes hinkommen ist? meine tochter/ gab ihr die Pankaste zur antwort/ so vihl als ich über euer entfangenes unglük betrübet bin/ so vihl erfreuet bin ich auch widerüm/ daß ihr das vornähmste gut/ nähmlich euer läben/ erhalten habet. Von dem Kleoxenes weis ich euch keine andere zeitung zu sagen/ als dise/ daß mich die herren alhie versichert haben/ daß er bei dem Könige sei/ und daß sie Seine Hoheit ausgeschickt hätte/ euch zu holen. Aus disen der Pankaste räden konte der haubtman/ welcher sich auch mit den andern reitern in die höle begäben hatte/ leichtlich abnähmen/ daß er nunmehr diselbige gefunden hätte/ die er suchete/ und daß es die Doristee/ die schöne Amts-verpflägerin des heiligtuhmes der Eleusine sei/ dergestalt/ daß er sie straks anrädete. Darnach/ als er ihr alle höfligkeit und ehre bewisen hatte/ so gab er ihr auch zu verstehen/ daß er austrücklichen befähl vom könige hätte/ sie aus dem heiligtuhme/ da der Kleoxenes gottes dihnst hielte/ zu holen/ und nach hofe zum könige zu führen/ der sie zu ehligen begehrete.

Die Doristee ward über dise zeitung so entzükt/ daß sie nicht wuste/ was sie sagen solte/ dergestalt/ daß sie ihr mit gutem fuge wohl eingebildet hätte/ daß der haubtman mit ihr spottete/ wo sie die Pankaste nicht vergewissert/ daß sie eben dasselbige kurtz zuvor von ihm verstanden hätte. Weil sie dan nun wohl wuste/ daß ihr dise gute

fraus

frauen sehr hold und günstig war/ und sie nicht betrügen würde/ so zweifelte sie nicht mehr/ und dankte den göttern in ihrem hertzen/ daß sie ihr widerüm so eine glückliche ehe zugeschicket hätten. Aber sie war indessen nicht wohl zu friden/ daß man sie in solcher elenden Gestalt angetroffen hatte. Welches die Pankaste von stunden an vermercket/und sie solcher scham benähmen wolte; meine tochter/ sagte sie/ kan ich nicht zu wissen bekommen/ wo ihr euren rok sotahnig zu rissen habet/ und warüm ihr so übel aufgeschickt seid/ da ihr doch sonst allezeit so köstlich und so ahrtig seid bekleidet gewäsen? Meine mutter/ gab die Doristee zur antwort/ ich hatte nicht mehr als disen rock an/ als ich in das heiligtuhm lüf/ da die dibe solch ein gerumpel und getöse machten. und weil ich sahe/ daß ihre unheiligen hände das heiligtuhmes nicht verschoneten / so bildet ich mir stracks ein/ daß sie meiner selbst und meiner ehren auch nicht verschonen würden. Dergestalt/ daß ich mich/zur erhaltung meiner ehre/ bei zeiten aus dem staube machte/ und mich bei nächtlicher weile davon stal/ da ich durch alle häcken und büsche hindurch lüf/ bis ich endlich in diser frauen/ die ich alhie bei mir habe/behausung kam. Weil nun mein fürsatz alzeit gewäsen ist/ gerade hienach zu zu gehen / damit ich meine zuflucht bei euch suchen mögte/ so hat mich doch zweierlei in disem vorsatze verhindert. Ehrstlich/ weil ich nicht gewohnet war/vihl und lange reisen zu fusse zu tuhn/ sonderlich durch die büsche und im finstern/ da ich/ je mehr ich mich disem orte zu nähern gedachte/ je mehr und mehr

da-

davon entfernete. Darnach/ weil ich dås andern tages in diser guten frauen behausung kam; (als sie solches sagte/ so wise sie auf das alte weib/ das bei ihr stund) da ich vihr tage kranck lag: es sei nun/ daß der hunger/ den ich ausgestanden hatte/ oder das ungemächliche hin und här lauffen/ oder die furcht/ darein mich die dibe gejagt hatten/ solches verursachte. Aber heute/ da ich mich was bässer befand/ bat ich dise gute fraue/ daß sie mich zu eurem hause bringē solte/ welches sie alsobald tåht/ sonderlich weil sie den weg wohl wuste/ da sie mich dan fast allezeit durch das gebüsche geführet hat/ damit ich kein ferners unglük haben mögte. Endlich brachte sie mich durch ein loch an der landstrassen / bei jenem hohen busche/ darinnen ich meine kleider also zerrissen habe/ in dise gruft. Aber/ wan es meinem Herrn (sagte sie zum haubtmanne) belihblich sein mögte/ daß er mir vergönnen wolte/ ein anderes kleid in unserem hause holen zu lassen/ eh er mich nach hofe brächte/ so würd er mir einen grossen dihnst tuhn/ weil es sich nicht wohl schicken wird/ daß ich in solchen zerloderten kleidern vor den König kommen sol. Hierauf fing der haubt-man zu ihr an; nein/ nein/ sagte er/ es hat nichts zu bedeuten/ und ihr dörft däshalben nicht bekümmert sein; dan ich wil schon verschaffen/ daß euch in der ehrsten stadt/ da wir durchzühen/ ein solches kleid sol gemacht wärden/ wie ihr es begähret. Inmittels sähe ich vor gut an/ daß wir zur stunde von hinnen aufbrächen/ damit wir keine zeit verlühren. Weil ihr es alsobald begähret/ gab die Doristee zur antwort/ so bin ich sehr wohl

zu

zu friden/ und wünschte nichts mehr zu tuhn/ als dem befähle das königes zu gehorchen. Darnach ging sie mit der Pankaste ein wenig auf die seite; Meine mutter/ sagte sie zu ihr/ ihr wärdet mir einen grossen gefallen tuhn/ wan ihr mit mir nach hofe zühen wollet. Meine tochter/ gab sie zur antwort/ ich wolte es wohl gerne tuhn/ aber es ist jammer/ daß ich nicht kan. Warům dan? fragte die Doristee? weil ich meines grossen alters wägen/ gab die mutter zur antwort/ weder zu pfärde noch zu fusse reisen kan. Wan ihr keine entschuldigung mehr habet/ als dise/ hub die Doristee widerům an/ so könnet ihr euch füglich nicht entschuldigen: dan ich wil schon verschaffen/ daß man einen wagen vor euch bekomen sol/ damit ihr mir mit gutem gemache folgen könnet/ welches ich dem haubt-manne straks wil zu erkännen gäben. Tuht das nicht/ sagte die Pankaste/ wan ihr euch selbst nicht hassen wollet. Seid nur versichert/ daß es euch sehr züträglich sein wird/ wan ich hie bleibe/ und last euch hiemit genug gesagt sein. So sagt mir dan die ursache/ fuhr die Doristee fort/ damit ich euch danck davor wisse/ und erkännen möge/ warům ich eurer so liben geselschaft sol beraubet sein? Weil ihr solches ja so inständig zu wissen begähret/ gab die Pankaste zur antwort/ so wil ichs euch mit wenigem sagen/ daß/ wan ihr lust habet/ eine königin zu sein/ ihr von stunden an von hinnen ausbrächen müsset/ und euch in der eil nach hofe begäben/ dahin euch euer glück beruffet. Wan ihr aber solches nicht tuhn wärdet/ und alhie noch länger verzühen/ so vermälde

ch euch als eine freundin / daß ihr vihleicht nim-
mermehr königin von Zirene wärden mögtet. Dan
ich berichte euch / daß diser häubtman und seine
fölker ohngefähr eine junge jungfrau angetrof-
fen haben/welche ihnen widerüm aus den händen
entronnen ist / und sich nicht weit von hier auf-
hält/ja die sich wohl rühmen mag/ daß sie / was
die schönheit betrift / ein wunderwerck und kunst-
stücke der großen zeuge-mutter und der göttinnen
der libbligkeit ist. Wan sie etwan zu ihrem und
eurem unglücke den heimlichen winckel fünden
mögten/ darinnen sie sich verkrochen hat/so würde
sie gewislich dem könige zugeführet werden/
welcher also seine libe / die er zu euch träget/ mogte
fahren laßen / gleich wie euch schon einmahl der
Floramantes mit gespilet hat. Ja freilich würd
er solches thun / und seine libe auf sie werffen/wel-
che/ die wahrheit zu sagen / eben dieselbige Sofo-
nisbe ist / davon ihr mir gesagt habet/ und deren
wunderwürdige schönheit euch den großen vor-
teil/ die sie vor andern Jungfrauen besitzet / mit
eurem schaden hat sähen laßen. Dise der Paukaste
bericht machte die Doristee sehr bekümmert / und
sehr kühf-sinnig / weil sie die große schönheit der
Sofonisbe / die ihr gleichsam als zum untergange
bestimt war/ überaus schauete. Aus disen ursach-
en/damit sie ihre mit-bälerin in selbiger sache/dar-
üm sie der könig von Zirene holen liße/ nicht sein
mögte / ging sie von stunden-an aus der hölen/
und alle die andern / die bei ihr waren / tähten
eben dasselbige. Als sie haraus waren / so gab ih
der haubtman/ welcher überaus froh war / daß e
st

sie gefunden hatte / zu verstehen / daß er länger nicht verzühen dürfte/ und daß ihm befohlen wäre/ sie eilend nach hofe zu bringen / weil der könig/ sein Herr/nach ihnen verlangete / indem er keine zeitung bekomen hätte/ wie es stünde.

Nachdem nun die Doristee dem Häubtmanne zur antwort gegäben hatte / daß sie bereit sei mit zu zühen/wan es ihm belibete / so säzte er sie von stunden-an hinter sich auf sein pfärd / und liß das alte weib/ welches die Doristee mit sich gebracht hatte / auch einem andern aufs pfärd nähmen/ damit die schöne Amts- verpflägerin unter so vilen mans-bildern nicht so gar al-eine sein / und zum wenigsten ein frauen-mensch bei sich haben mögte. Also zogen sie allesamt mit großen freuden nach hofe zu / und hielten sich unter-weges nicht lang auf. Aber solte man wohl die große freude/ welche der Klitofon und die Pankaste bekamen/als sie sahen / daß die reiter mit der Doristee wäg waren/ aussprechen können ? Ja sie erfreueten sich üm so vihl däs zu mehr / da sie izund aus der höle waren/als sie sich vorhin bekümmert hatten / da sie sich noch mit ihnen darinnen befanden : dergestatt / daß diser aufbruch allen beiden sehr angenähm war/ sonderlich dem Klitofon/welcher ungläublich froh war / daß seine tochter disen reitern nicht in die hände gefallen war / welche sie ausser allen zweifel dem könige würden zugeführet haben / und den göttern vor ihre erlösung dankte. Weil ihm nun dise hülfe sehr wunderbahr vorkam/wie sie es dan auch in der that war / so hub er seine augen und hände gen himel auf / und bat die

götter sehr inbrünstiglich / daß sie seine beiden kind-
er noch ferner bei läben und ehren erhalten mögt-
en. Hiernach wolte diser gute mann und die Pan-
kaste zur Sofonisbe hinein gehen ; aber sie be-
dachten sich gleichwohl noch zuvor und / sahen vor
gut an/so lange zu verzüben / bis die leibwärter
des königes so weit von ihnen wären / daß sie es
nicht mehr sehen könten : dan sie befahreten sich /
daß nicht einer von ihnen däswägen zurükkehr-
ete. Zwo stunden darnach/da die Doristee weg-
gezogen war / gingen sie in die höle hinein/da sich
die Sofonisbe verstekket hatte. Aber als sie an
denselbigen ort kamen/da sie gebliben war / und
nimand fünden konten / so wurden sie ein wenig
bestürzt. Idoch/weil sie ihnen einbildeten / daß sie
das geschrei und getümmel der reiter verursachet
hätte/weiter in die gruft hinein zu krüchen ; so be-
gunte sie der Klitofon mit häller stimme bei ihrem
namen zu ruffen. Als er nun sahe / daß sie nicht
antwortete/so warden sie beide sehr bekümmert ;
dergestalt/ daß der gute Klitofon noch stärker rüf/
Sofonisbe / schrie er/ meine tochter Sofo-
nisbe/wo seid ihr? weil aber alles dises rufen
und schreien vergäbens war/und diejenige / von
der sie beantwortet zu wärden verhoffeten / nicht
ein wörtlein sagen wolte / so warden sie so beäng-
stiget in ihrer sehlen/ daß ihre gesichter vor furcht
und zittern / als leichen verlassen/ indem sie sich
schon eines neuen unglükkes befürchteten. Damit
sie sich nun dässen zum bästen erkundigen mögt-
en/ so führete die Pankaste den Klitofon zu in-
nerste in die höle hinein/ da sie allezeit giengen un
rüfen

rufen; dergestalt / daß sie nicht eher zu suchen und härüm zu gehen aufhöreten / bis sie endlich an das ende kamen / da die gruft ein loch hatte / dardurch man auf die hehr-straße gelangen konte. Aber//o götter! ist es wohl müglich / das traurige schauspihl ohne trähnen zu beschreiben/welches sie izund erblikten? Dan bei dem walde sahen sie ein todtes weibes-bild auf der ärden ligen / welches man kurtz zuvor so übel zugerichtet hatte / daß es schine/ als wan sie in ihrem eigenen blute ertrunken wäre. Dieser abscheuliche anblik machte den guten mann so betrübet und bestürzt / daß er so erstarret als eine säule ward / und dise leiche mit weinenden augen ansahe. Als er aber endlich wider zu sich selbst kommen war/so sahe er erstlich in die höhe; darnach rauft er sein graues hahr aus/ und stüß aus dem tüfesten abgrunde seines herzens / sehr erbärmliche seufzer und worte häraus: armseliger Klitofon/sagte er / so ist es dan nun mit deinem unglük auf das äußerste kommen? nun bistu aller hofnung / alles trostes und aufenthaltes in deinen schwachen jahren / entsätzet? o unglüklicher mann! kanstu wohl die Sofonisbe tod sehen/und nicht auch zugleich mit ihr den geist aufgäben? was wirstu o Kleomedes / von mir sagen? anders nichts / als daß ich dir deine libbste nicht wohl verwahret habe. Aber/ ach leider! o mein libes kind/rechne mir ja die schuld nicht zu/ sondern meinem unglüke; und gedenke ja nicht/ daß ich ins künftige läben wolle/ weil ich so viel sorge und mühe vergäbens gehabt habe/ und so viel ungemach ausgestanden / damit ich meine

kinder mit einander verehliget sähen mogte/ welches dem himel nunmehr anders belibet hat.

Wiewohl die Pankaste ein solches Hertze-leid nicht entfand / als der Klitofon / so war sie doch nichts das zu weniger auch hin gegangen / den leib/ den sie bei seinem läben so sehr gelibet hatte/ zu ümarmen; aber als sie ihn ümgewändet hatte/ (dan das angesicht lag nach der ärden zu/) so hub sie überlaut an; o ihr götter! sagte sie/ es ist dasselbige nicht / was wir gedäncken! Aber der gute Klitofon/ welcher vor schmertzen gleichsam gantz entzücket war / stund als unbewäglich / und sahe den leichnam ohn unterlas an. Als dessen die Pankaste gewahr ward / Auf! sagte sie / kommet här/ ei liber! das weibes-bild/ welches wir so sehr beklagen/ ist die königliche Fürstin Sofonisbe keines wäges. Auf dise worte kam der Klitofon näher hinzu/und hatte sie kaum besichtiget/ als er schon aus einer übermässigen bekümmernüs in die äusserste freude geriht. o grossen götter! hub er an/ich sage euch danck vor solche hohe gnade / und daß es meine libe tochter die Sofonisbe nicht ist. Sie ist es gewislich nicht / sagte die Pankaste/ aber ich mögte gleichwohl auch gerne wissen / was dises vor ein frauen-mensch ist/ das uns so glücklich betrogen hat. Es ist mir nichts daran gelägen/ gab der Klitofon zur antwort/ es mag sein wer es wil/ wan es nur meine tochter nicht ist. Aber als die Pankaste hierum bekümmert war/ und sie sich auf allen ecken und enden üm sahen/ ob sie vihlleicht etwas erblicken könten/ das ihnen einige Nachrichtung gäben mögte/ so ward der gute Klitofon neben

hen dem leichnam eines schreibens ansichtig/ welches folgender gestalt verfasset war.

Des Polidors schreiben
an die
Doristee.

Ich wil dich nicht berichten/ libe Doristee/ wie wunderbarlicher weise ich aus der räuber hånde/ die uns antasteten/ entkommen bin/ noch wie ich dich endlich/ nachdem ich lange Zeit ůmm deinet-wågen hårům gelauffen war/ in dem heiligtuhme der göttin Eleusine gefunden habe/ da du bei dem Kleoxenes heilige Amts-verpflågerin warest/ und da es mir unmůglich fihl/ dich an zu sprächen. Sondern ich wil dir nur allein zu wissen fůgen/ wie mir die magd der Pankaste/ von welcher du disen brihf wirst bekommen haben/ ein weibes-kleid zu wåge gebracht hat/ damit ich nicht mögte gekant wården/ und mich in einer höle verborgen hålt/ da du/ meiner ungezweifelten Zuversicht nach/ mich bald besuchen wirst/ wan sie dir dise Zeitung gebracht hat. Daselbst wil ich dir vihl sachen erzählen/ welche dir die magd auch sagen kan/ weil sie dessen schon von mir ist berichtet worden.

Gehabe dich wohl Doristee.

Nachdem sie disen brihf ausgeläsen hatten/ so war die Pankaste eben also bestürzet/ als der Klitofon. Ich verwundere mich gar sehr/sagte sie/ daß ich den armen Polidor in einem so elenden zustande sähen sol/ nachdem ich schon lange gemeinet habe/ daß er todt sei: und darüm mögte ich wohl gerne wissen/ wie er dem wüten der strassen-räuber entronnen ist. Das könnet ihr gar leichtlich erfahren/ gab ihr der Klitofon zur antwort/ weil es eure magd/ wie wir aus disem schreiben vernahmen/ nach allen ümständen weiß/ wie es abgelauffen ist. Fürwahr/ sagte die Pankaste/ ich darf mich nun nicht mehr verwundern/ daß sie mir eine zeit här gantz übel gedihnet hat/ weil sie mit des Polidors geschäften so sehr ist bemühet gewäsen/daß sie der meinigen nicht hat abwarten können.

Der Klitofon wolte ihr darauf antworten/ aber er ward gewahr/ daß etliche Holtzfürster/ welche ihnen lange zeit zugesähen hatten/ wie sie des Polidors leichnam besichtigten/ zu ihnen zu kamen. Er ward auch der Pankaste magd zugleich ansichtig/ welche aus der höle härfür ging/ und sehr bestürzt ward/ als sie disen leib ohne bewägung und läben auf der ärden ligen sahe. Die Pankaste rädete sie stracks mit grosser bestürzung an: packe dich/sagte sie/ du ehrlose magd: warum hastu mir nicht gesagt/ was du mit dem Polidor vor hättest? dan wan ich nur etwas davon hätte wissen sollen/ so solte er noch läben. Die magd wuste nicht/ was sie darauf zur antwort gäben solte/ und fihl vor ihrer Frauen nider auf die knihe/ und bat sie/ daß sie ihr die schuld nicht zurech-

nen

nen wolte/ weil es mit der sache vihl anders be- schaffen sei/ als sie vermeinete. So erzähle mir dan/ hub die Pankaste hierauf an/ wie es damit beschaffen ist/ sonst wärde ichs deinem unverstande zumässen. Da fing die magd alsobald an/ und er- zählte dem Klitofon und ihrer Frauen alles/ was sich begäben hatte.

Der Polidor/ sagte sie/ hat mich selbst berich- tet/ daß er sich endlich / nachdem ihn die strassen- räuber als todt hätten ligen lassen / widerüm auf- gerichtet hätte / und bis in das nächste dorf ge- schlichen wäre/ da er gelägenheit fand/ seine wun- den verbünden zu lassen. So bald er nun widerum heil war/ so suchte er seine fraue die Doristee al- lenthalben/ bis er sie endlich in dem heiligtuhme der Eleusine/ da sie Amts-verpflägerin war/ an- traf. Es war ihm solches überaus libb/ und er hätte sich gegen sie so gern geoffenbahret / als er das läben hatte. Aber wie sehr er sich auch be- mühete/ zu ihr zu komen/ so war es ihm doch nicht müglich: dergestalt/daß er sich endlich entschloß/ sie aus disem orte zu bringen und entführen zu lassen. Zu dem ende ward er mit einem haubt- manne etlicher strassen-räuber üm ein stücke gel- des eins/ daß er sie wägnähmen und ihm einhän- digen solte. Aber eben denselben tag/ da diser haubtmann seinen fölkern befahl/ daß sie seiner im heiligtuhme warten solten / so vermeinten dise mause-vögel und häncker-buben nicht anders/ da sie so vihl köstliche dinge vor ihren augen sa- hen/und als er so lange zeit aussen blieb / daß er sie nur däshalben dahin geschickt hätte/ daß sie plün-

dern

dern solten. Dergestalt/ daß sie indässen/ da sie auf den haubtman/ welcher bemühet war/ die Doristee dem Polidor einzuhändigen/ warten solten/ alles/ was nur köstliches darinnen war/ schelmischer weise entwändeten/ und also durch dise plünderung dem Polidor verhinderlich waren/ daß er die Doristee nicht bekomen konte. Als er nun sahe/ daß ihm diser anschlag nach seinem wunsch nicht angegangen war / so entschloß er sich (sagte sie zur Pankaste) zu euch zu gehen/ damit er vermittelst eurer hülffe die Doristee wider bekomen mögte; aber als er euch nicht angetroffen hätte/ so begab er sich aus eben denselbigen ursachen in dise hole. Ich muß bekännen/ daß ich zu ihm gesagt habe/ daß ihr ihm in diser Sache nicht würdet behülflich sein/ weil ihr die Doristee dem Kleoxenes selbst übergäben hättet / welcher euch zur belohnung vihl gutes getahn/ und etliche Schatz-stücke verehret hätte. Weil er dan nun sahe/ daß es nur vergäbens wäre/ wan er euch zu diser Sachen bemühen wolte/ so bate er mich/ ihm solchen dihnst zu leisten: welches ich ihm auch nicht wohl abschlagen konte/ weil er mir schon etliche verehrungen gegäben hatte. Ich verstöckt ihn also in diser gruft / und verschafte ihm ein frauen Kleid/ damit ich vorgäben könte/ imfal er etwan von euch mögte gesähen wärden/ daß es eine arme ausländische fraue sei/ die ich dahin gebracht hätte/ und mit dem übrigen/ was von unser tafel käme/ speisete. Wie ich dan auch täht/ und dem Polidor täglich etwas zu ässen brachte/ so lange/ bis ich gelägenheit bekomen mögte / seiner

frauen

frauen einen brihf von seinet-wägen einzuhän-digen/ darinnen er sie seines ungemachs/ das er ausstünde/ berichtete/ weil er mündlich mit ihr nicht reden konte; dan er war wohl versichert/ daß sie nicht unterlassen würde/ so bald sie nur disen brihf gesähen hätte/ widerüm zu ihm zu kommen/ und die übrige zeit ihres läbens mit ihm zu ver-schlüssen.

Dises erzählete die Magd ihrer Frauen der Pankaste von dem Polidor/ und der schönen Do-ristee. Aber der Klitofon/ welcher auf nichts an-ders bedacht war/ als daß er erfahren mögte/ wo die Sofonisbe gebliben wäre/ fragte dise Holtz-fürster/ ob sie nicht etwan einer jungfrauen/ die so und so gekleidet ginge/ wären ansichtig worden? darauf ihm der eine zur antwort gab/ daß der Poli-dor selbige jungfrau bei den haren aus der höle ge-schläpt hätte. Aber/ fuhr er fort/ als man so übel mit ihr handelte/ und sie so jämmerlich schrie/ so kam zu ihrem Glück ein hauffen Reiter disen weg geritten/ welche noch ein andere Jungfrau mit sich führeten. Dise reiter geboten dem Polidor von stunden-an/ daß er sie solte gehen lassen: Aber als er ihnen zur antwort gab/ daß er ihnen nicht gehorchen wolte/ so zerschlugen und zerbü-ben sie ihn solcher gestalt/ daß er darüber das lä-ben/ wie ihr sähet/ aufgab: Dergestalt/ daß sie ihm dise jungfrau entnahmen/ welche eben so wenig mit ihnen/ als mit ihm/ gehen wolte. Dise das holtz-fürsters worte/ machten däm guten Klitofon solche wunderliche gedancken/ daß er sie alle mit einander fragte/ damit er sich dessen recht erkun-

digen

digen mögte/ ob sie nicht wüsten/was es vor völker gewäsen wären? Aber/ als sie ihm zur antwort gegäben hatten/ daß sie ihnen unbekant wären/ und daß sie ihm kein anderes zeichen von disen leuten gäben könten/ als daß sie mit röcken wären bekleidet gewäsen/ so hub er überlaut an: o götter! sagte er/ das sein diselben leibwärter des königes von Zirene gewäsen/ welche der Sofonisbe so sehr nachgetrachtet haben! sie sein es auch in wahrheit/ fuhr die Pankaste fort. Ach! hub der Klitofon an/ wiwohl es mir sehr tröstlich zu vernähmen ist/ daß sie noch läbet/ so bekümmere ich mich doch überaus sehr/ daß sie in ihre hände gerahten ist/ daraus man sie wohl nimmermehr wird erlösen können: dergestalt/ daß dises unglück/indem sie in solcher leute gewalt ist/ihren untergang verursachen wird. Als er solches gesagt hatte/ so kamen ihm die trähnen tröpfelings über die backen gelauffen/ und alle das mittel/ das er vor seine schmertzen suchete/ war das ängstige klagen/ das er über die unbillige verfahrung des glückes führete. Da die Pankaste solches sahe/so fragte sie ihn/ was er vor nutzen aus allen disen jammer-klagen schöpfte? können sie euch/fuhr sie fort/ eure tochter/die Sofonisbe/wohl wider gäben? O nein? und dahär vermeine ich/ daß es besser getahn sei/ wan wir uns nach mitteln ümsähen/ ihr zu folgen/ als daß wir uns so vergäblich beklagen.

Wiwohl nun der gute mann sehr weh-leidig war/ so liß er ihm doch dise meinung gefallen/ dergestalt/daß sie zusamen beschlossen/ so bald als es mor-

morgen würde / auf zu brächen / dan es war schon sehr späte. Aber / ehe sie sich noch auf den weg begaben / so schickte zuvor die Pankaste ihren klein-en schäfer-knaben zu des Kleoxenes knechte / da-mit er seinem herren / wan er zu ihm käme / dasselbi-ge / was er schon von jnen vernomen hatte / sagen mügte / und danäben vermälden / daß seine tochter nicht tod / sondern von des königes von Zirene föl-kern entführet wäre. Aber es war ümsonst / daß diser hürten-knabe darnach zu ging / weil er ihn nit fünden konte / wie fleißig er auch nach ihm fragte. Dan so bald die Pankaste des Kleoxenes knecht zu seinem herren abgefärtiget hatte / so lüf er tag und nacht nach einander / und ruhete nicht eher / er hatte dan seinen Herren bei hofe gefunden. Inmittels ward der Geschnidtene überaus be-stürzt / als er aus dem munde seines knechtes ver-nahm / daß das heiligthum geplündert und be-raubet wäre. Aber wie groß auch der schmertz war / den er däshalben ausstund / so war doch das mis-vergnügen / das er über den verlust der Do-ristee bekam / damit nicht zu vergleichen ; welches doch gleichwol / als er aus der folge des berichts / den ihm sein knecht von der Pankaste brachte / ver-nahm / daß sie das schatz-stücke widerüm gefun-en hätte / und daß sie gewis wüste / wo seine tochter wäre / in einem augenblicke verschwand / in lauter freude verwandelte. Dergestalt / daß er sich ohne weiteres nachdäncken alsobald zu pfärde begab / und seinem verlangen / und der Pankaste willen zu gehorchen / damit er erfahren mögte / wo die Do-ristee wäre / sich von stunden auf an den wäg machte.

Als er nun unterwägens sein gantzes unglück bei sich überdachte / vornähmlich den verlust der königin Sofonisbe und ihres Fräuleins/wie auch der ahrtigen Döristee / so geriht er in eine so tüfe schwärmüthigkeit/ daß er nicht im geringsten gewahr ward / daß er einen mann neben sich reiten hatte/ der ihm eine lange weile zusahe/ und kein einiges wort sagte : und villeicht wären sie auch noch länger solcher gestalt fortgeritten/ wan des Kleoxenes pfärd nicht angehoben hätte zu brausen/ und er also aus seinem tüfen schlaffe/ dariñen seine sinnen gleichsam verborgen lagen / erwachet wäre. Als er nun aus solcher verzückung widerüm zu sich selbst komen war / so ward er auf seiner seiten eines alten mannes gewahr / welchen sein langer bahrt und graues hahr noch so ansähnlich nicht machten / als die ernsthaftigkeit/die man unter seinem gesichte erblickte. Sie wusten anfangs nicht/ob sie sich ansprächen solten oder nicht / und sahen also ein ander eine gute zeit an. Aber endlich begunte der Kleoxenes zu aller ehrst zu räden ; wan ich anders recht bin / sagte er zu demselbigen / der ihm solcher gestalt zu seiten rite / und wiewohl es schon eine lange zeit ist / daß ich euch nicht gesähen habe/ so laß ich mich doch bedünken/ daß ihr mein bruder Artesius seid : wie sich dan auch der Kleoxenes nicht irrete / dan er war es in der warheit / den er sahe / und den die winde von Rom ab in dises inland geschmissen hatten. Als sich nun dise zwe brüder erkänneten / so filen si einander üm den hals / und waren mit freuden so überschüttet / daß sie nicht das geringste wort

spräc

sprächen konten/ und nichts anders thäten/ als küssen und freuden-trähnen vergüßen. Endlich nach vihlen libes-bezeugungen/ gab der Kleoxenes seinem bruder zu verstehen/ daß er sich izund nicht eingebildet hätte/ daß er ihm so nahe wäre/ nachdem er ihn zuvor in den allerentferneften ländern der welt gesuchet hätte/und gleichwohl so glücksälig nicht sein können/ihn zu fünden. Fürwahr/ gab der Artesius zur antwort / alle eure mühe ist wol recht üm sonst gewäsen/ und ihr hättet lange lauffen müssen/eh ihr mich anträffen können: dan ihr wisset wohl/daß diejenigen/ die mein kunst kännen; sehr selten an einem orte bleiben/und gewohnet sein zu reisen. Aber/ ihr mein bruder/was habet ihr alhie zu tuhn? Ich muß/ in wahrheit/ mich höchlich verwundern/ daß ich euch hier anträffe/ nachdem ich vernomen habe/ daß ihr bei der Sofonisbe/des königes Sifax Fräulein/wäret. Ach! hub der Kleoxenes mit seufzen an/ und hatte die augen gantz fol wassers stehen; was ihr saget/ ist wohl ehmahls wahr gewäsen/ aber nun nicht mehr/weil mich das unglück von ihr gesondert hat. Wie das fragte der Artesius: erzähle mir doch solches/ich bitte dich/ den ich mögte es wohl gerne wiſſen. Ich wolte es auch hertzlich gerne tuhn/gab der Kleoxenes zur antwort/ wan die geschicht nur nicht zu lang wäre. Idoch/ wan du dich widerüm zu pfärde begeben wilst/ und mit mir nach einem hause/ das nur eine tage-reise von hinnen ist/ und da die gute Frau Pankaste wohnet/ zu reiten/ welche mir von einem schatz-stücke/ das ich verlohren habe/wie auch von einer jungfrauen/ die in

dem heiligthum/ da ich wohne / und das man un-längst geplündert hat / Amts-verpflägerin ist/ zeitung sagen sol; so wil ich dir alle dise sachē weit-läuftig erzählen. Es ist mir selbsten sehr libb/ sagte der Artesius / daß ich mit dir irgend an einen ort zühen sol / da wir mit einander räden können: dan ich habe dir auch vor mein teil etwas zu sagen.

Hirauf sezten sie sich beide widerüm zu pfärde/ und als sie unter wägens waren / wandte sich der Artesius zu dem Kleoxenes zu; mein liber bruder/ sagte er/ izund kanstu deiner verheissung mit guter maße nachkommen / und mir dasjenige erzählen/ was ich so gern zu wissen begähre. Ich wils tuhn/ gab der Kleoxenes zur antwort / und hub von stunden-an folgendes zu erzählen. Nachdem du (sagte er) von uns gezogen warest/ so begab sich zu meinem unglücke dasjenige/ was du mir schon zuvor gesaget hattest: dan unsere schelmische stihfmutter fuhr mir so übel mit / daß sie mich kap-paunen liß. Aus disen ursachen / als ich einmahl aus unserer stadt gezogen war/ wolte ich nach dem tode unserer mutter nicht wider komen / und be-schlos von stunden-an / die welt durch zu zühen/ damit ich dich suchen mögte; und im fal solches nicht sein könte/ mein glück ausserhalb meinem va-terlande zu suchen. Mit solcher entschlüßung be-gab ich mich nach Kartago / da sich eine sehr an-sehnliche bestallung bei dem Asdrubal / der Kar-tagier Feldherrn / begab / welcher mich zu seinem Fräulein beställete / von welchem man wohl mit recht sagen konte / daß sie das aller folkomnest-

un-

und tugendhafteste Frauen-zimmer zu seiner zeit war. Auch widerfuhr ihr / diser ihrer großen geschickligkeit und ihrer schönheit wägen / die ehre/ daß sie dem grossen könige Sifax vermählet ward; wiewohl aus diser ehe alle das unglück diser angefochtenen königin / wie ich dir nach der länge erzählen wil / ensprossen ist.

Ich kan dich diser mühe wohl überheben / fihl ihm der Artesius in die rede: dan als ich zu Rom war / so hat mir der weise Klitofon alles gesagt/ wie er es aus deinem munde selbst vernomen hatte/als er bei dir in der höle zu Salamine gewäsen war / da er sich vor einen Kaldeischen wahrsager ausgab. Er berichtet mich auch / daß er dich zu Igilgidi bei der königlichen Fürstin Sofonisbe gelaßen hätte: Mehr weis ich nicht/ darüm wolte ich die folge diser begäbnüs auch gerne wissen/wie du nähmlich von ihr komen bist / und warüm ich dich alhie finde? Hierauf hub der Kleoxenes drei mahl nach einander an zu seufzen: Ach! gab er zur antwort/mein liber bruder/es thut mir wohl im herzen weh / daß mir dises unglück begegnet ist. Wie ist es dan damit zugangen/ fragte der Artesius? Ihr sollet wissen / fuhr der Kleoxenes fort / daß man die königliche Fürstin Sofonisbe/nachdem uns der Klitofon bei seiner schwäster/der Stratonize / zu Igilgidi gelaßen hatte / da die Amts-verpflägerin der Dianen zu stärben kam/in ihren platz bestätigte. Aber/ das unglück verhinge / daß eben denselbigen tag / da sie zu disen ehren mit sehr großem gepränge bestätiget ward/ der könig Massinissa / welchr gleiche angelanget

war / den könig von Zirene zu entfangen / in das heiligthum hinein kam. Aber ach leider! es geschahe zu grossem schaden der Sofonisbe / daß er sie so unverhoft überfihl. Dan so bald er sie nur angeblicket hatte/ so ward er in sie verlibet. Darzu trieb ihn nicht al-ein ihre hohe schönheit und große libbligkeit an / sondern auch die ähnligkeit/ die sie mit ihrer Frau Mutter / der verstorbenen königin Sofonisbe gemein hatte: ja/ weil die köstliche kleidung/ welche die Amts- verpflägerinnen zu tragen pflägen / ihre schönheit noch vihl mehr erhöheten. Also nahm die libe des Massinissa/ die er zur schönen Sofonisbe trug/ so sehr überhand/ daß er/ unangesähen / daß sie eine Amts-verpflägerin der Dianen war / welche keinem stärblichen sie zu berühren zu lässet / sich dännoch unterstund/ sie aus dem heiligthume holen zu lassen / damit er sich ehligen mögte: welches er ohne zweifel getahn/ wan sie der könig von Zirene seinen leuten nicht entnomen hätte : welche sie mit der Stratonize und mit mir / die wir sie nimahls verlassen wolten/ entführeten. Aber/ gleich wie uns diser könig aus ihren händen erlösete / so lißen auch die götter zu/ daß wir durch hülffe der Belide widerüm aus den seinigen entkamen. Aber/ weil es einem menschen / wie man sagt/ fast unmüglich ist / seinem unglücke zu widerstehen : so warden wir auf den andern tag / da wir die gantze nacht zuvor mit dem Alzimedon / welcher uns auf anorden der Belide / zu hafen nach Asarat bringen solte / gegangen waren / das königes von Zirene / welcher uns verfolgte / bei einem alten schlosse gewahr.

Da-

Damit wir ihnen nun nicht widerům in die hände gerahten mögten / so verbargen wir uns zwischen das alte gemäure / da wir die gantze nacht sehr kůmmerlich zubrachten. Dan wir konten nicht alein kaum mehr in der haut hängen / so mat waren wir/sondern der hunger/ welcher ein einheimischer Feind ist/sagte uns auch solcher gestalt an/ daß der treuhertzige Alzimedon gezwungen ward / nach ässenden wahren vor uns aus zu gehen. Aber er kam nit wider zu uns: es sei nun / daß ihn die leute des königes von Zirene aufgefangen hatten / oder daß ihm irgend ein anders unglůck begegnet war: dergestalt daß ich durch hunger und armuht der guten Sofonisbe / bewogen ward / selbst hin zu gehen / und mich in leibes-und läbens-gefahr zu wagen. Aber / als ich in das erste dorf kam / da fand ich sechs von seinen leuten/ welche mich alsobald anhielten / weil sie mich ehmahls bei der Sofonisbe gesähen hatten / damit ich ihnen bekännen mögte / wo die schöne Amts-verpflägerin wäre/ die ihr könig suchen liße. Als sie nun sahen / daß sie ihre bedräuungen keines wäges hälfen wolte/ und sie solcher gestalt nichts aus ihr bringen konten / so wolten sie mich mit gewalt antasten/ und lägten mir so vihl plagen an / als ihre wůterei erfůnden konte. In solcher klamheit hielten sie mich fůnf tage nach einander / und es konte mir nicht ein einiges wort entfahren / das sie nicht alsobald auf die wage geläget hätten / zu sähen/ob sie daraus nicht etwan muhtmassen könten / wo die Sofonisbe verborgen wäre. Endlich lißen sie mich widerům gehen / weil ihnen war angesaget

worden / daß sie sich alle mit einander solten gefast halten/ mit ihrem Könige nach Igilgidi zu reisen. So bald dise unmenschen wäg-waren / und ich ihrer wüterei widerüm loskomen / so nam ich so vihl ässens mit mir / als ich tragen konte: und ging also widerüm nach dem alten schlosse zu / da ich här-komen war. Aber / o gätter! was greuliches schröcken überfihl mich / als ich in den sahl hinein trat / da ich die Sofonisbe gelassen hatte/ und sie so fol wunden und stüche / daß ich sie nicht mehr kännen konte / mit der Stratonize / todt auf der ärden ligen fand. So weistu dan nicht gewis (fihl ihm der Artesius in die rede) daß es die Sofonisbe gewäsen ist / weil du sagest/ daß sie die hübe und stüche so sehr entstället gehabt hätten/ daß sie gantz unkäntlich gewäsen wäre? Ach! gab der Kleorenes zur antwort / ich bin dässen mehr als al zu wohl versichert. Wie dan? fuhr der Artesius fort / und was bewägt dich solches zu gläuben? oder was vor ein unfählbahres zeichen hastu gehabt? Weil sie der h. Amts-verpflägerin kleidung an hatte / sagte der Kleorenes/ welche nur an etlichen enden mit ihrem blute besudelt war. Darnach/als ich sie recht betrachtete/ ward ich auch gewahr / daß ihr nichts fehlete/ als die schatz-stücke / die ihr dise bänckers-buben mit dem läben zugleich genomen hatten. Was waren es dan vor schatz-stücke / fragte der Artesius? Etliche güldene ketten/ gab der Kleorenes zur antwort / und etliche ringe/ die sie an den fingern trug: dan das übrige ihrer schatz-stücke / welche mir der Klitofon übergäben hatte/ führte ich bei mir.

mir. Wan ich nun erzählen solte / wie ich ihren leib bejammerte / und wie kläglich ich tähte / so würde es mir unmüglich fallen. Nachdem ich aber die gantze nacht bei ihrem todten leibe gewachet hatte / welcher bei ihrem läben eine wohnung der leutsäligkeiten und tugenden gewäsen war / so entschloß ich mich auf den morgen / ihm aus schuldiger pflücht die lätste ehre zu beweisen / und das grabmahl zu halten. Zu dem ende machte ich ihr selbst ein grab / und wolte nimand mehr dazu bemühen / als mich allein. Nachdem ichs mit kalcke wohl verschmiret und verschlossen hatte / so machte ich eine grabschrift mit grossen buchstaben darauf / damit diejenigen / welche sie läsen würden / zu wüssen bekämen / was vor ein Frauenzimmer alda begraben läge ? ja ich fügte auch dabei das unglück des königes / ihres vattern / und der königin / ihrer mutter ; wie auch ihre und des Kleomedes eigene widerwärtigkeiten.

Der verständige Artesius / als er dises alles mit fleiß angehöret hatte / so fing er zu seinem bruder / dem Kleoxenes / an ; ich muß bekännen / sagte er / daß mir deine erzählung so fremde vorkomt / daß ich nicht weis / was ich gedencken sol ; und wiewohl ich die göttlichen aussprüche iderzeit schon sehr hoch gehalten habe / so muß ich sie doch nunmehr noch vihl höher halten als zuvor. Dan ich weis mich noch wohl zu erinnern / daß mich der Klitoson / als ich zu Rom war / versicherte / daß er dich / damit du der kleinen Sofonisbe grab / nach aus spruche des Apollons / nicht machen dürftest / zu einem seiner freunde getahn hätte ; und nichts

das zu weniger befůnd ich izund / daß dir alle dise vorsichtigkeit nicht hat hålfen / noch die erfůllung solcher bedråuung/verhindern können. Es ist die lautere wahrheit/was du sagest/gab der Kleoxenes zur antwort: und gleich-wohl weiß ich nicht/ was ich dåncken sol / wan ich eben dasselbe betrachte / was der Apollo gesprochen hat/ welches so dunckel ist / daß es mir unmůglich fället zu begreiffen: dan er sagte zu mir; Daß dise Fürstin / wan ich ihr grab gemacht håtte / mich selbst begraben solte. Das habe ich in warheit auch alsobald gesåhen / als mir der Klitofon selbigen Aus-spruches worte widerholete / da ich eben dise wider-språchung / die du sagest / anmårcete / und sie auch eben so wenig verstund als du. Es ist einmahl gewis / daß man bei den satzungen der weisen bleiben sol / welche sagen: daß man sich / die aus-sprachen der unstårblichen götter / wie dunkel sie auch immer-mehr sein mögen / auszulågen / nicht bemůhen sol / sondern nur der auskunft erwarten. Du must auch dergleichen tuhn/ und dich versichert halten / daß es zu solcher zeit und stunde / da du dich dåssen am wenigsten versihest / gelůngen sol. Wafne dich derhalben mit einer unůberwůndlichen beståndigkeit / und indåssen tuhe mir doch den gefallen / und fahre in deiner rede ferner fort. Mein liber bruder / fing der Kleoxenes widerům an; So bald ich die Sofonisbe zur erden bestätiget hatte / wie ich schon gedacht habe / und mich nun in der welt keiner freude mehr getrösten konte / nachdem ich

eine

eine so libe sehle verlohren hatte / so entschlos ich mich/die gantze welt durch zu zühen/und nicht eher nach zu lassen/als bis ich dich gefunden hätte. Es sei nun / daß es ohn gefähr / oder aus eingäbung eines gottes geschehen sei / dan es begab sich / daß ich acht tage darnach / als ich mich zu schiffe begäben hatte / nach Kartago/ und von dar nach Rom zu gehen / in ein solches ungewitter geriht/ daß ich mit meinem schiffn / dessen segel / mast und stränge gantz in stücken waren / an das Inland Zirene/ darinnen wir itzund sein / angeschmissen ward. Als ich nun sahe / daß ich meines alters wägen das ungemach des reisens nicht vertragen konte / so wolte ich mich ein wenig zur ruhe begäben/eh ich widerüm zu schiffe ginge / und mich bei hofe erkundigen / ob man nichts von mir wüste. Aber/ als ich daselbsten nichts im geringsten von dir erfahren hatte/ und widerüm zurücke kehrete/ so ward ich unterwegens eines alten heiligtumes gewahr/welches man der Göttin Eleusine geheiliget hatte: und weil ich sehr nahe dabei vorüber reisete/so bekam ich lust hinein zu gehen / und mein gebät zu verrichten. Welches ich kaum verrichtet hatte/ als mich schon so ein süsser schlaf überfihl/ daß ich in dem heiligtuhme zu schlummren begunte; und damahls deuchte mich/ als wan mir die Göttin erschinen wäre/und dise wortegesprochen.

Fremdling / wan du dasjenige / was du
am aller-meisten begehrest / sähen
wilst / so dihne mir in disem heiligtuhme: und schmükke ihn/ mir zu ehren/
mit allerlei zihrraht.

Ihr könnet leichtlich gedencken / wie ich erschrocken bin/als ich erwachte/ nachdem ich einen so wunderlichen traum gehabt hatte. Ja ich erschrack rechtschaffen / und fuhr nichts däs zu weniger in meiner reise fort. Aber / ob ich schon solches tähte / so hatte ich doch dise göttin allezeit vor meinen augen / eben also / wie ich sie in meinem traume gesähen hatte ; noch dannoch kam ich ihrem befähle nicht nach. Weil es nun eine würckung der göttlichen gerechtigkeit ist / daß sie uns züchtiget / damit wir unsere schuldigkeit beobachten lärnen / so hat es ihrer vorsichtigkeit gefallen/mich mit einer kranckheit / die mich unterwegens über-fihl / heim zu suchen. Als ich mich nun sehr übel-auf befand / und an einem solchen orte war/ da ich gantz keine wartung noch beistand hatte/so kam mir eben dise gute Fraue/ zu welcher ich zu reisen gedäncke/unversehens über den hals : dise nun tröstete mich anfangs so vihl / als sie konte/ und führete mich mit einer schönen jungfrauen/ die sie bei sich hatte / mit in ihr haus. und/wiewohl sie sehr wenig zum bästen hatte / so nahm sie doch meiner so wohl wahr /und thät mir in meiner krankheit solche wartung / daß ich innerhalb acht tagen meine gesundheit gantz widerüm bekam. Weil ich nun dässelbige / daß mich die Göttin vihlleicht däshalben gestrafet hätte / weil ich ihrem befähl nicht gehorsam gewäsen wäre / keines weges aus meinen gedancken los-wärden konte/so tähte ich ihr ein gelübde / daß ich ihr in disem kleinen heiligtuhme / welchen ich mit zihrraht bereichern solte/ dihnen wolte. Wie ich dan auch/so

bald

bald ich widerům genäsen war/ meine gute wirtin/ welche Pankaste heisset/ bat/ daß sie mir ihre tochter zur Amts-verpflägerin gäben wolte: welches sie mir mit bewilligung der Doristee (also hies diselbe tochter) von stunden-an versprach. Nachdem ich nun etwas von den Schatz-stücken der armen Sofonisbe verkauffet hatte/ so liß ich dises heiligtuhm in kurtzer zeit widerum so wohl anrichten/ weil ich frisch geld auszählete/ daß er eines von den Egiptischen wunderwerken zu sein schine. Ich liß über das auch so vihl gülden und silberne geschirre hinein machen/ daß diejenigen/ welche ihn zu besähen bekamen/ bestürzet warden/ und ihnen nicht einbilden konten/ wie ich in so kurzer zeit so vihl reichtühmer hätte samlen mögen. Es begab sich inzwischen/ daß der könig von Zirene/ da er sich um diselbige gegend härum befand/ lust bekam/ selbiges heiligtuhm/ davon man ihm so vihl wunders sagte/ zu besichtigen. Weil er sich nun eben damahls/ da die Amts-verpflägerin Doristee mit ihrem heiligen amte geschäftig war/ dahinein begab/ so hatte er/ als ein verlihbter herr/ dise jungfrau/ derer wohlanständiges wäsen durch den köstlichen zihrraht ihrer kleidung verschönert ward/ kaum erblicket/ als ihre schönheit sein hertz schon rührete / und mit libe brännen machte. Idoch/ weil er von mir erfahren hatte/ daß sie mit den mans-bildern nicht rädete/ und es ihnen auch verboten wäre/ sie an zu sprächen / so bewise er sich so gottes-fürchtig / daß er zu disem mahle nicht zu ihr komen wolte/ noch die heiligen gesätze schwächen/ welche die aller-grössesten her-

ren/ so wohl als die geringsten / zu halten ver-pflüchtet sein. Aber endlich/als er sahe/daß seine leidenschaft mit der zeit / die man sonst die mutter der vergäsligkeit zu nännen pflåget / an stat/ daß sie sich vermindern oder gar verlihren solte / noch immer mehr und mehr zunahm / so entschloß er sich / die Doristee zu ehligen. Aber er grif solches weit anders an / als der Massinissa gethan hatte. Dan er wolte sich keiner gewalttähtigkeit gebrauchen/ sondern verfuhr hierinnen so vernünftiglich/ daß sich diejenigen / welche mit disem handel am meisten zu tuhn hatten / seiner höfligkeit und guten angebohrenheit sehr verpflücht zu sein schätzten. Weil er nun wuste / daß ich über die Doristee zu walten hätte / so liß er mich nach hofe holen; da er mir seine libe von stunden-an ingeheim entdekte / mit vermelden / daß er gesonnen sei/die junge Amts-verpflägerin zu ehligen. Dise reden machten mich anfangs recht bestürzt / weil ich mir einbildete / daß was anders dahinter müste verborgen sein; Aber / als ich aus den geberden und bezeugungen des königes / das widerspihl befand/ so verhies ich ihm/dz die erfüllung diser ehe nur allein bei ihm stehen solte : Ja er versicherte mich auch / daß er mir eine ander jungfrau aus seinem reiche widerüm in ihren plaz gäben wolte / ob sie schon so schön/und so folkomen / als die Doristee/ nicht wäre/und mich in seinẽ schutz und beschirmung nähmen. Hierauf fihl ihm der Artesius in die rede; Aber ich mögte wohl gerne wissen/sagte er/ob dich der könig von Zirene nicht gekännet habe/weil er dich vor disem bei der Sofonisbe gesähen hat/als

sie auß seinen händen entkam? Er kännte mich frei- lich/ gab der Kleoxenes zur antwort / so bald er nur in das heiligtuhm hinein kam: und ich muß bekännen/ daß ich anfangs nicht wuste / was ich ihm antworten solte / da er mich zur räde setzte/ daß ich ihm die Sofonisbe abhändig gemacht hätte; bis ich mich endlich widerüm besan / und ihn mit einem eidschwure versicherte / daß ich sie nur hätte begleiten helfen/ und nicht gewust / daß sie entflühen wollen / dergestalt / daß man mich mit unrecht beschuldigte / daß ich ihre flucht ver- ursachet hätte. Aber als ich ihn nachmahls be- richtete / daß die Sofonisbe tod sei / so ward er so betrübt und so wehleidig/ daß er bitterlich weinete/ und dise worte zu unterschiedlichen mahlen wie- derholete: Ach! wan ich sie nur noch mit der hälfte meines Reiches wider kauffen könte! Ja er liß auch die sonderliche libe/ die er zu ihr trug / gnug- sam blicken / und wiewohl er wuste / daß sie todt war/ und izund gesonnen / die Doristee zu ehligen/ so rädete er doch allezeit von der Sofonisbe. An wem mangelt es dan / daß dise vermählung nicht geschlossen würd/ fragte der Artesius ferner? Ich weis es nicht / gab der Kleoxenes zur antwort/ und kan auch nicht anders muhtmassen / als daß ihnen die götter solches zum geheimnüs vorbe- halten haben: doch hat sich auch unlängst ein großes unglück zugetragen / das solches verhintert. und was ist das vor ein unglück / sagte der Arte- sius? Nachdem ich den könig / gab der Kleoxenes zur antwort / versichert hatte / daß ich keinen andern willen hätte / dan er / und daß ich zu friden

wäre/

wäre/ daß er ihm die Doristee vermählen liße/ so schickte er alsobald einen haubt-man von seinen leibwärtern aus/ sie zu holen; und behielt mich so lange/ bis seine Libbste nach hofe käme/ stäts bei sich. Aber an stat dässen/ daß dises glücklich ablauffen solte/berichtete mich mein knecht/ daß das heiligthum geplündert/ und die Doristee verlohren wäre. Aber er vermeldete mir gleichwohl auch daneben / daß meine gute wirtin die Pankaste mir zu entbüten liße/ daß ich in der eil zu ihr kommen solte/ daß sie das schatz-stücke / welches ich verlohren hätte/ wider gefunden/ und daß sie mir auch über das solche zeitung von meiner tochter sagen wolte / welche ich am allerlibbsten zu wissen begehrete. Aus disen ursachen gedenck ich izund zur Pankaste zu reiten/ damit ich sehen möge / ob es wahr sei/ was mir mein knecht gesagt hat. Weil dem also ist / fing der Artesius an/ so wil ich auch anteil an deiner freude haben / und mit dir zugleich hinreisen / damit wir sehen mögen / wie es ablauffen wird.

Als sie nun ausgeredet hatten / so gelangten sie in einen flecken / da ihnen ein kleiner gräus entgegen kam / und sie bat / daß sie bei ihm einkehren solten. Weil nun der Artesius und Kleoxenes sahen / daß die nacht härbei rückte / so zogen sie in seiner wohnung ein / welche die schöneste in dem gantzen flecken war / und es ward ihnen sehr wohl aufgedihent/ weil der wirt ein reicher und wohlläbender mann war. Nach dem abend-ässen wünschten sie nichts mehr als ein gutes nachtlager / weil sie sehr müde waren / welches ihnen

ihr

ihr wirt von stunden-an bereiten liß / und sie zusa-
men in eine kamer lägte / da er vor idwedern ein
besonder bette hatte / auf daß er ihnen das zu größ-
ern gefallen erzeigte. Inmittels ward der gute Kle-
oxenes so froh / weil er seinen bruder den Artesius
bei sich hatte / daß er alles seines unglücks vergaß;
dergestalt / daß er sich kaum nider-gelägt hatte / als
er schon in einen tüfen schlaf geriht. Ein wenig vor
tage liß er sich bedüncken / als wan er eine stimme
hörete / die ihm bei seinem eignen namen rüf / und
aus seinem schlaffe erwäkte: aber er kehrete sich
anfangs daran gar nicht / indem er es nur vor einen
traum hielt. Doch befand er endlich / daß es kein
bloßer traum und einbildung sei / sondern eine lau-
tere wahrheit. Dan er vernahm straks darauf eine
sehr laute stimme / die ihn etliche mahl nännete.
Weil er nun darüber nicht wenig erschrak / so
bildete er ihm ein / daß er entweder nicht recht er-
wachet / oder sonsten nicht wohl bei sinnen wäre.
Gleich-wohl richtete er sich auf. Damit er die
wahrheit erfahren mögte / ribe die augen / und
horchte mit allem fleisse darnach / damit er sich
seines zweifels abhälfen mögte / da vernahm er
in der taht und wahrheit / daß es kein traum wäre /
sondern eine rechte menschliche stimme / sonderlich
als er hörete / daß sie sagte; Es ist genug gelä-
bet / o grossen götter: nähmet mich von der
welt / es ist zeit: dan mein läben ist mir unter
solchen widerwertigkeiten / die ich ausstehe / nur
verhasset: und mein geist ist vihl zu schwach /
sie noch länger zu ertragen.

Wie

Wiewohl der Kleoxenes dise worte sehr wohl gehöret hatte/ und ihm auch bedüncken lisse/ daß er die stimme/ die sie aus-sprach/ kännete/ so wuste er doch noch nicht/ ob er es gewis gläuben solte/ und rüf den Artesius/ den er fragte / ob er auch eine stimme vernähme/ die sie beklagete? Ja freilich/ gab der Artesius zur antwort/ ich habe ihr fast eine stunde lang zugehöret/ und ihr ächzen und seufzen machet mich sehr unruhig. Mich eben auch/ fing der Kleoxenes an/ und ich bin darüber aus der massen bestürzt. Dan/ dise stimme jaget mir/ ich weis nicht/ was vor einen grauen ein/ gleichsam als wan sie eines verstorbenen wäre/ der sich beklagete; und weil sie meiner etliche mahl gedäncket/ so bekümmere ich mich überaus sehr. Als er solches gesagt hatte/ so hielt er noch ein-mahl sein ohr in die höhe/ und liß sich bedüncken/ als wan er sie solcher gestalt schreien hörete; Wie? ihr mächtigen götter/ sol dan euer zorn gahr ein ende gewünnen/ und sollen die Strafen/ die ihr mir auferläget/ ewig währen? Ach! hub der Kleoxenes zu seinem bruder an/ das ist ein wunder ding; ich suche meine tochter/ die Doristee/welche noch läbet/und fünde den geist der armen Sofonisbe/ die schon so lange todt ist; dan es ist in der wahrheit ihre eigene stimme/ die ich gehöret habe; dahär ich mir ein-bilde/ daß ihre sehle in noth sei/ und auf dem ärd-boden härum irre/ mich vihlleicht zu suchen/ damit ich ihr beistehen sol. Aber als er ausgerädet hat-

te

se/ so vernahm er/ daß dise Stimme immer härter und härter zu klagen begunte; ach! vernünftiger Kleoxenes/ sagte sie/ wollet ihr mich nun üm der Doristee willen verlassen/ und mir in diser noth nicht beistehen? Dise lätsten worte machten den Kleoxenes gantz entzückt/ weil er die Sofonisbe überaus libb hatte; Nein/ nein/ meine tochter/ gab er ihr zur antwort/ ich wil euch einer andern wegen nicht verlassen; solches tåht er nur darum/ daß er ihr dises zur antwort gab/ damit er die Sofonisbe befridigen mögte/ weil er ihr das grab schon gemacht hatte.

Aber es befand sich/ daß dise stimme/ welche sie höreten/ der Sofonisbe ihre in der Wahrheit war/ welche man ohn gefähr in ein zimmer neben das ihrige geläget hatte; und welche den Verschnidtenen an seiner stimme zu kännen vermeinete: Ach! sagte sie/ seid ihr es/ den ich vernähme/ und dässen stimme ich vor des Kleoxenes seine halte? Ihr betrüget euch nicht/ gab der arme Kleoxenes zur antwort/ dan ich bin es selbst. Aber/ fuhr er fort/ seid ihr irgend der geist der Sofonisbe/ die ich so sehr betaure? keines weges/ gab sie zur antwort/ sondern ich bin die Sofonisbe selbst läbendig/ und begähre nichts mehr als euch zu sähen und zu sprächen. Der Kleoxenes/ welcher über dises Wunder bestürzet war/ und zwischen furcht und hofnung schwäbete/ sprang mit dem Artesius alsobald aus dem bette häraus/ zog sich in der hast an/ und ging mit seinem bruder nach der Sofonisbe kamer zu. Aber/ weil sie verschlossen war/ so rüfen sie ihren wirt/ der sie kaum eröfnet

öfnet hatte/ als ihnen dises arme Fräulein schon entgegen kam/ und den guten Kleoxenes/ mit freu-den-trähnen über dise glükliche zusamenkunft/ entfing. Nachdem sie ihn nun vilerhand sachen gefraget hatte/ und ihr der Kleoxenes zu verstehen gegäben/ daß der Artesius sein bruder wäre/ so begab es sich/ daß der haubt-man und die Doristee/ welche von dem wirte dise wunder-bezähnüs mit freuden vernomen hatte/ zur Sofonisbe in die kamer geeilet kamen/ den Kleoxenes zu sehen.

Als nun die Sofonisbe dem Kleoxenes alles unglük/ das ihr begegnet war/ erzählet/ und die grosse furcht/ die sie trug/ daß man sie zum könige führen würde/ zu verstehen gegäben hatte/ so zog ihn die Doristee/ welche sehr betrübet aus-sahe/ beiseit/ und bat ihn/ daß er sie nur auf ein wort hören mögte. Der gute Kleoxenes stund ihr solches gar gerne zu/ und liß indässen den Artesius und den haubt-man mit der Sofonisbe räden. Sie gab ihm mit weinenden augen zu verstehen/ wie es sie so häftig schmärzte/ daß das unglück die Sofonisbe gleich izund anhär geschickt hätte/ und warum das? fragte der Kleoxenes? Weil ich mich befahre/ gab sie zur antwort/ daß der könig von Zirene/ wan er ein so libliches gesichte sähen würd/ sich nicht alsobald darein verlibe/ und die libe/ die er zu mir tragen sol/ nicht fahren lasse. Solches kan mit der Sofonisbe nimmermehr geschähen/ hub der Kleoxenes an. Dan sie hat izund zu mir gesagt/ daß sie eben so viel abscheu hat/ nach hofe zu gehen/ als ihr lust dazu habet. Das gibet nichts zur sache/ gab die Doristee zur ant-

antwort/ weil es mir eben eines ist/ wan es geschähen solte/ die Sofonisbe mögte solches bewilligen oder nicht. Weil dem also ist/ so muß ich den haubt-man bitten/ daß er die Sofonisbe los-lasse/ weil sie mir schon davon gesagt hat/ und ihr es auch begähret.

Aber/ als er ihn izund zu dem ende ansprächen wolte/ so kam der gute Klitofon mit der Pankaste gleich auch zu ihnen hinein. Dan sie waren/ aus libe zur Sofonisbe/ dem haubt-manne tag und nacht nachgefolget/ weil sie wohl gewust hatten/ daß er nach hofe zöge; dergestalt/ daß sie in wenig zeit in disem flecken anlangeten. Die worte sein so bekwäme nicht/ als die gedancken/ solche grosse freude/ die sie über diser zusamenkunft entfingen/ zu beschreiben. Dan in ihrem höchsten unglükke hatte die Sofonisbe noch dises glük/ daß sie sich bei dem guten Klitofon befand/ welchen sie nächst dem Kleomedes vor das libbste auf der gantzen welt schätzte. Nach vihlen libes-bezeigungen und unterschiedlichen gesprächen/ rädete der Kleoxenes den haubt-man an; weil es dan also ist/ sagte er zu ihm/ daß euch die Doristee von den Göttern ist eingehändiget worden/ und es des königes befähl ist/ daß man sie nach hofe bringen sol/ so bitte ich euch/ daß ihr sie hinführen/ und disem guten manne/ der ihr vater ist/ die Sofonisbe widerum aushändigen wollet; und als er solches sagte/ so wise er auf den Klitofon. Weiser gräus/ gab der haubt-man zur antwort/ es ist mir sehr leid/ daß ich deinem begähren keines weges folge leisten kan. Dan/ weil ich dem könige schon zu

wis-

wissen gefüget habe/ daß ich ihm ein wunder der schönheiten brächte/ so muß ich nothwendig mein wort halten. Man kan ihm nun leichtlich ein-bilden/ wie groß die unlust der Sofonisben/ des Klitofons und Kleoxenes muß gewäsen sein/ als sie dises vernahmen. Die Doristee war noch am allermeisten betrübt/ weil sie dannenhär leichtlich muthmassen konte/ daß sie die Sofonisbe gäntz-lich austreiben/ und bei dem könige verschmähet machen würde. Also war nimand unter ihnen/ der sich nicht betrübet/ oder doch zum wenigsten einiges mis-vergnügen verspüret hätte. Der haubt-man aber befahl inzwischen/ daß man vor sie alle mit einander pfärde beställen solte/ und als sie aufgestigen waren/ so führet er sie sämtlich nach hofe.

Als er nun daselbsten angelanget war/ so wolte er die Sofonisbe dem könige von Zirene straks übergäben; und wiewohl diser verlibbte Fürst die Doristee zu ehrst sehr freundlich ent-fing/ so entzündete sich doch dise wütende libe/ die er ehmahls zur Sofonisbe getragen hatte/ so bald er sie zu sehen bekam/ widerum solcher mas-sen/ daß er sich entschloß/ nimand anders zu liben/ als sie. Dergestalt/ daß sie von stunden-an/indem er ihm einbildete/ daß die Libe vor ihre dornen lauter rosen aufgestöckt hätte/ zu ihr zulüf/ sie zu entfangen; und wiewohl ihn eine solche Schöne so sehr verschmähete/ so bildete er ihm doch ein/ daß es mehr eine würckung ihrer zucht/ als ein libes-mangel wäre. Er war so erfreuet über disen schönen gewünst/ daß er von stunden-an befahl/

daß

daß man sie und alle die ihrigen in das schöneste zimmer seines schlosses lägen solte. Da ward sie von disem verlibten fürsten fast augenblicklich besuchet/ weil er an diser Schönheit sich am allermeisten ergäzen konte: dan er hatte nun keine lust mehr/ weder zu seinen reichs-geschäften/ noch zum jagen/ noch zum reiten oder andern zeit-kürzungen; und wan er von dem bestrücken redete/ so war es nur mit seiner neuen libbsten. Zu dem ende liß er auf das beilager/ damit es däszu prächtiger und herlicher zugehen mögte/ träflich zuschicken; Seine rähte waren auch schon bei einander versamlet/ daß sie sich darüber berahtschlagen solten; der Junonen und des Himeneus Amts-verpflåger/ hatten schon ihr gebät/ vor die neue königin/ heimlich verrichtet; und die vornähmsten Herren des Reichs gaben ihr schon eben die ehre/ als wan sie ihre rechtmässige königin gewäsen wäre. Dises alles aber dihnete zu nichts anders/ als daß es ihr in ihrer sehlen/ das bildnüs ihres unglückes noch viel mehr entwarf. Dan als sie sahe/ daß der augenblik härzu rükte/ da sie dem könige von Zirene solte vermählet wärden/ und das pfand ihrer libe zueigenen/ das sie doch ihrem liben Kleomedes so teur vorbehalten hatte; so geriht sie in solche verzweifelung/ daß sie sich gewislich ums läben gebracht hätte/ wan ihr die leibwärter des königes/ die er ihr unter dem scheine einer ehr-erzeigung zugegäben hatte/ nicht im wäge gewäsen wären.

Den tag darnach/ da man in den heiligtühmern

mern vor den glüklichen ablauf diser ehe gebähten hatte; so warden die grossen herren des königreichs widerum versamlet/ damit sie sich hierüber noch ferner berahtschlagen mögten / und eben denselben tag/ hielt ein groß-gesandter/ der schon eine zeitlang bei hofe verzogen hatte/ um verhör an/ und dåswågen blibb das beilager noch disen tag unter-wågen. Nachdem er nun vor den könig gekomen war/ so rådete er ihn alsobald an; Mein herr/ sagte er zu ihm / ich begehre zu wissen/ ob er der Zusage/ die er mir getahn hat/ die Schwåster meines königes des Kleomedes zu ehligen/ nach zu komen gedåncket? Ich wil mich darauf bedåncken/ gab ihm der könig von Zirene zur antwort/ und wan ich meine Reichs-rähte darüber wårde vernomen haben/ so wil ich euch meinen endlichen schluß sagen. Wie? mein herr/ fing er widerum an/ so ist er/ wie ich höre/ noch nicht entschlossen/ da er mir doch seine zusage schon getahn hat? Ist es nicht gnug/ gab der könig widerum zur antwort/ wan ich euch nicht eher abfårtigen wil/ ich habe dan gesagt/ was mein entschlüssen ist. So verschaffe dan mein Herr/ fuhr der Groß-gesandte fort / daß es aufs eheste geschähe/ dan meines königes geschäften rufen mich widerum zurük. Weil nun der könig von Zirene wohl sahe/ daß der Groß-gesandte/ weil er so unwillig war/ etwas von seinem vorhaben erfahren håtte/ so wolte er ihn nicht långer aufhalten; weil ihr mich also drünget/ sagte er zu ihm/ so wisset/ daß ich eures königes schwåster nicht ehligen kan/ und komet mit mir/ damit ich euch die ursache så-

ben

hen lasse/ warüm ich meinen sinn so balde veränder habe.

Er führete ihn ohn weiteren ümschweif stracks in der Sofonisben kamer. Aber/ o götter! wie ward diser Groß-gesandte verzückt; dan es war der tapfere Amfidoxes/ welchen der Kleomedes und Meleager zum Könige von Zirene geschickt hatten/ ihm teils vor seine kriges fölcker zu danken/ teils auch die Olinde/ däs Kleomedes stibfschwäst^er/ anzutragen; wie häftig verwunderte er sich/ und wie weh taht es ihm in seinem hertzen/ als er die tugend-folkomene Sofonisbe sahe/ welche zwischen dem Klitofon und Kleoxenes/ die sie aufs bäste/ als sie konten/ beiderseits tröfteten/ innen saß/ und bitterlich weinete. Wie? mein herr/ sagte der Amfidoxes also-bald zum könige von Zirene/ so ist dises die ursache/ darüm er des königes von Getulien/ meines allergnädigsten herrens schwäster/ nicht ehligen wil? Ja freilich/ gab ihm der König zur antwort/ und dise Schöne ist meine libbste/ mit der ich innerhalb zwe oder drei tagen aufs längste/ wan mir die götter ein wenig günstig sein wollen/ vermählet zu sein verhoffe. Wie? mein herr/ fuhr der Amfidoxes fort/ weis er dan nicht/ daß dise grosse Fürstin/ die er zu ehligen gedänket/ des Königes Kleomedes gemahlin ist/ die auch der Massinissa selbst/ ob er schon so heftig in sie verlibbt war/ als er immermehr sein kan/ wider zu gäben befuget war? Fürwahr/ fing der König hierauf an/ ihr erzählet mir alda solche sachen/ davon ich im geringsten nichts gewust habe. Aber ich wil doch nichts däs zu weniger mit meinem fürsatze fortfahren. Ich wil

solches von ihm nicht hoffen/ gab der Amsidores zur antwort/ daß er dem Kleomedes dise schmach antuhn wärde/ und die Sofonisbe/ welche/ wie er nun weis/ seine gemahlin ist/ zu ehligen gedäncken. Ich frage darnach nicht ein hahr/ sagte der könig/ es ist mir genug/ wan mir dises Frauen-zimmer gefället. Darum bekümmert euch nun nicht weiter und gedäncket/ daß ich mir selbst so feind nicht sei/ daß ich mein Glück einem andern aushändigen sol/ wan es mir von den göttern beschäret ist. Im übrigen sollet ihr auch wissen/ daß ich sie in meinem reiche ehlige/ da mir es nimand übel aufnähmen kan. Mein Herr/ gab der Amsidores zur antwort/ ich wil nicht sagen/ daß er kein herr in seinem reich sei/ sondern ich wil ihn nur allein bitten/ daß er dise Fürstin nicht ehlige/ damit sie nicht ein lücht sei/ dadurch sein ganzes königreich mag angezündet wärden. Ihr bedäncket euch/ meinem urteile nach/ sehr übel/ sagte der könig / daß ihr mir in meinem reiche mit solchen dräuungen begegnet. Ich bin nimahls des sinnes gewäsen / hub der Amsidores an / meinen herren zu beleidigen; Sondern ich rahte ihm noch einmahl/ daß er von diser vermählung ablasse/ wan er ihme nicht sehr starcke feinde über den hals zihen wil/ und äben dergleichen unglücke verursachen/ als die entführung der Helene dem hause des Priamus getahn hat. Dan/ damit ich ihm die wahrheit recht häraus sage/ so sol er wissen/ wan er weiter gehet/ daß ich ihm stracks izund im namen des königes von Getulien/ wie auch des königes von Mauritanien/ den krihg ankündige/ ja daß ich solches auch tuhe im namen des grossen Massinissa/ welchem auch/

auch/ wie ich gewis weis/ die Römer/ seine bun⸗des⸗genossen/ beistehen wärden. Darum muß er sich izund wol bedenken/ob er auch stark und mäch⸗tig genug ist/ solchen grossen feinden zu widerste⸗hen. Dise lätsten worte verursachten dem könige von Zirene sehr tihfsinnige gedancken/ welcher den kopf etliche mahl schüttelte/ und den Groß⸗ge⸗sandten mit zornigem gesichte ansahe; es mag daraus entstehen/ was es wil/ sagte er/ so wil ich doch zum wenigsten disen schatz eher haben alß euer Herr/ wider welchen ich die fölcker gebrau⸗chen wil/ die ich ihm zum bästen geworben hatte.

Der Amfidoxes wolte ihm länger nicht zuhö⸗ren/ und weil er auch vor zorn in der kamer nicht bleiben konte/ so ging er straks häraus/ und liß die traurige Sofonisbe darinnen. Sie inzwischen/ als sie ihn hinaus gehen sahe/ hub noch eins so sehr an zu weinen/ und verging gleichsam in den armen des guten Klitofons. Dan sie konte ihr nicht einbilden/ daß der Amfidoxes zu rechter zeit in Getulien gelangen würde/ wie sehr er auch im⸗mer mehr eilen solte. Er begab sich gleich⸗wohl oh⸗ne längern verzug zu schiffe/ und eilete so ge⸗schwinde fort/ als es das glück und der wind zu⸗lassen wolte. Wan sich die gefangene Sofonisbe betrübete/ so befahrte er sich zugleich/ daß sie nicht vor weh⸗leiden stärben mögte/ eh er in Getulien käme. Dise verdrüßliche gedancken lagen ihm wärender solcher traurigen reise stäts im sünne/ welche doch nichts däs zu weniger so wohl fort⸗ging/ daß er innerhalb mahndes⸗zeit in das läger gelangte.

Er begab sich nach seiner ankunft stracks in

das zelt des Königes/ und war so glücklich/ daß er dem Meleager/ die königin Kriseide/ und die Praxitee bei ihm antraf. Weil er nun schon aus dem gemeinen geschreie vernomen hatte/ daß man nicht wüste/ wo die königliche Fürstin Sofonisbe hinkomen wäre/ so bildete er ihm stracks ein/ daß nur dahär die grosse betrübnüs/ die man ihnen ansahe/ rührete; dergestalt/ daß er ihnen stracks im anfange/ damit er sie dässen verständigte/ und auch zugleich die verrichtung seiner botschaft ablägte/ zu verstehen gab/ daß er die Sofonisbe in dem königreiche Zirene gelassen hätte/ und daß sie sich wohl auf befünde; o götter! huben sie alle zugleich vor über grossen freuden an/ wie sein wir heute so glüklich/ daß wir eine so fröliche zeitung entfangen. Aber/ fuhr der verlangende Kleomedes fort/ wan dem also ist/ warüm habet ihr sie nicht mit gebracht? Ach! es hat an mir nicht gemangelt/ gab er zur antwort/ dan ich habe nicht gekont/ wie sehr ich mich auch däswägen bemühet habe. und warüm das? fragte der Kleomedes ferner/ welcher sich sehr bestürzt über dise antwort befand. Als ich an den hof des königes von Zirene kam/ gab der Amfidoxes zur antwort/ so ward ich überaus wohl entfangen/ und der König war höchlich erfreuet/ daß Seine Hoheit den Wüterich Demokares erläget/ und den Reichs-stuhl seiner väter widerum so glücklich erobert hätte. Ja er liß auch stracks den andern tag darnach/ als ich ihm zu erkännen gegäben hatte/ daß ihm Seine Hoheit ihre Schwätter zur Gemahlin auftrüge/ den gantzen Reichs-raht versamlen/ und befahl auf desselben gut-befünden von stunden-an

da[ß]

daß man zum beilager bereitschaft machen solte.

Er befahl auch/ daß sich sein Se-held mit der fluht gefasst halten solte/ damit er Seine Hoheit/ aufs ehrste als er könte/ besuchen mögte/ und also die stiftung solcher vermählung zu ende bringen. Aber/ als ich vermeinete/ daß es mit disem handel nun alles richtig wäre/ so ward ich überaus verwundert/ daß er den dritten tag darnach/ sich wider anders bedachte/ und mir zu entbüten liß/ daß ich nur immer widerum nach hause zühen solte/ weil er nicht mehr gesonnen sei/ die Olinde zu ehligen. Ich muß bekännen/ daß mir solches im hertzen weh taht; und weil ich ihn üm verhör anlangen liß/ damit ich ihn mündlich hören mögte/ so liß er mich ohne einige widrigkeit vor sich. Aber/ als er sahe/ daß es mich über alle massen verdrosse/ daß er der ehre/ die ihm Seine Hoheit anböte/ so gar misbrauchte/ so gab er mir lätslich zu vernehmen/ daß er sich zu diser ehe nicht verstehen könte/ weil er ihm izund eine schöne jungfrau/ die er überaus libete/ wolte vermählen lassen. Ja er sagte mir auch das/ daß er mich zu ihr führen wolte/ und daß er gewis versichert wäre/ daß ich solche wahl nicht tadeln würde/ so bald ich sie nur gesähen hätte. Darauf führet er mich also-bald in seiner Liebsten zimmer; aber ich ward wohl recht bestürzt/ als ich sie erblickte/ und vernahm/ daß es die unvergleichliche Sofonisbe war/ die ich bei dem Klitofon und Kleoxenes sitzen sahe. Als er mir nun dise tugend-follkomene Fürstin wise/ welcher die trähnen über die wangen lüfen/ als sie mich sahe; Amfidores/ sagte er zu mir/ dise ist es/ die ich in wenig tagen zu

ehligen gedäncke. Hierauf fing der Kleomedes vor ungeduld und zorn an; o ihr götter! sagte er/ in was vor verzweifelung und unglück habet ihr mich gestürzt? und ihr Amsidoxes/ habet ihr dem könige von Zirene nicht gesaget/ daß er von diser libe abstehen solte/ und daß dijenige/ die er begährete/ meine Gemahlin sei? Mein herr / gab ihm der Amsidoxes zur antwort / die beiden gräusen der Klitofon und der Kleoxenes / wie auch der weise Artesius/ und eine sehr betagte fraue/ die alle bei ihr waren/ können bezeugen/ daß ich meinen müglichsten fleis getahn habe/ die Fürstin zu retten/ ja wie ich ihm auch selbst in seinem eigenen zimmer gedreuet/ und den tribg in seiner hoheit/ wie auch in des königes von Mauritanien / und des Massinissa namen / angekündiget habe/ im fal er ihm die Sofonisbe nicht abstehen würde. Aber alle meine Räden haben so wenig bei ihm aus-gerichtet / daß er mir von stunden-an auferläget hat/ daß ich mich bei leibes-und läbens-strafe aus seinem Reich machen solte. Weil er dan nun allen vorteil auf seiner seiten hatte/ so ward ich gezwungen aufzubrächen/ und die armsälige Sofonisbe da zu lassen/ welche so kläglich und so jämmerlich tuht/ daß ichs nicht ausdrücken kan. Dan das glück hat sie so weit in das verdärben hinein gestürzet / daß sie alle stunden gewärtig sein muß/ mit dem könige von Zirene beilager zu halten / davon sie nimand als der allein-einige tod befreien kan. Auch ist sie dazu / wie mir der gute Klitofon / als er zu mir in meine behausung kam/ abschied zu nähmen/ gesagt hat/ schon gäntzlich entschlossen/ damit dises beilager nicht fort-

gehen

gehen mögte/ und der gute mann selbst wünschet nichts mehr/ als ihr zu folgen. Weil nun dise des Amfidoxes zeitung überaus verdrüßlich war/ so warden die Kriseide/ die Praxitee/ und die beide fürsten darüber so häftig bestürzt/ daß sie nicht wusten/ was sie gedäncken solten. Aber weil den Kleomedes diser Handel am aller-meisten betraf/ so bekümmerte er sich so sehr/ daß man gänzlich vermeinete/ so bald man ihn nur ansahe/ daß sein schmertz und weh-leiden nicht eher als mit dem läben aufhören würde. Dan er war eine lange zeit gleichsam gantz verzückt und unbewäglich/ und konte kein wort machen. Aber als sich seine sinnen/ welche durch disen traurigen bericht waren verwürret worden/ widerum erholet hatten/ so ward er so rasend und so wütend wider sich selbst/ daß er gantze fläusche von seinen haren ausraufte/ sein gesichte gäntzlich zerkrazte/ und sich dem schmertzen so gar ergab/ daß er sich weder durch die tränen der Kriseide/ noch durch das inständige bitten der Praxitee/ davon ab zu stehen/ wolte bewägen lassen. Endlich/ da dises wüten ein wenig gestillet war/ fihl er nider auf sein bette/ und hub daselbsten an noch eins so sehr zu wimmerleichen. Inmittels warden die königin Kriseide/ die Praxitee/ der Meleager und Amfidoxes/ wan sie ihn solcher gestalt weh-klagen höreten/ noch immer betrübter. O ihr götter! sagt er/ o ihr mächtigen götter! O ihr himlischen kräfte! o du unvermeidliches verhängnüs! müsset ihr dan nun allein über mich alle dise Straffen und Plagen aus-güssen? wie habe ich euch dan beleidiget/ daß ihr so grausam mit mir verfahret?

habe ich mich nun so sehr verbrochen / daß ich die straffen / die ihr sonst nur den allermistähtigsten fehlen auferläget / alleine schmäcken muß? wan ihr gerecht seid / wie ich dafür halte / warum lasset ihr mich dan nicht stärben / weil ihr gestattet / daß man mich des einigen aufenthalts meines läbens beraubet? wan ihr keinen haß zu euren geschöpffen traget / darunter ich das aller-unglüksäligste bin / wie komt es dan / daß ihr zulasset / daß man mir die Sofonisbe abwändig machet / da ihr sie doch mir viel mehr zur belohnung meiner Libbe gäben soltet? oder aber / weil ihr alles zu tuhn vermöget / warum gäbet ihr sie dan nicht mir durch eure al-vermögenheit widerum? Ach! meine libe Fürstin / soltu nu: von dem Kleomedes geschieden sein / nun / sage ich / da er dir den königs-krantz auffsätzen wil? und sol mein unglück so groß sein / daß ich dich so jämmerlich verlühren / und in den armen eines andern / den das glück so freundlich anlachet / sehen muß? O unerbitlicher himel! wozu haben mir gedihnet so vihl sorgen / und so vihl mühe / wan sich nun der könig von Zirene mit einem solchen schatze / den ich vor mich erworben zu haben gedachte / bereichern sol? Ach! meine einige königin / die unstärblichen Götter wissen / und wärden meine zeugen sein / daß keine anfechtung und kein weh-leiden so groß ist / als das meinige / und ich zweifele keines wäges / daß du meine schmertzen / die ich entfünde / nicht auch in dem bette des königes von Zirene fühlen solst; fürnähmlich wan du betrachten wirst / wie dein Kleomedes tag und nacht unnachläslich seufzet und dein verlust bejamert.

Di-

Diser armsälige Fürst wäre noch weiter in seiner klage fortgefahren/ wan ihn der Meleager/ welcher gar verdrossen darüber ward/ nicht gebäten hätte/ daß er sich ein wenig mässigen solte. Dan/ damit er ihm einen muth zusprächen mögte/ so fing er zu ihm an; mein liber Kleomedes/ sagte er/ alle dise klagen/ die er tuht/ können die Sofonisbe weder erlosen/ noch die beleidigung/ die euch der könig von Zirene zufüget/ rächen. Darum/ wan ihr mir folgen wollet/ so verschübet dise rechtmässige klage bis auf eine andere zeit; und lasset uns viel-mehr auf allerhand mittel und wege bedacht sein/ wie wir die königliche Fürstin wider bekomen können. Wan wir sie nicht jungfrau haben mögen/ so wollen wir zum wenigsten verschaffen/ daß sie dem treulosen/ der sie wüterischer weise behält/ teur genug ankomen sol. Dise des Meleagers reden machten den Kleomedes nur immer erhizter: dergestalt/ daß aus seinem gerechten weh-leiden ein häftiger zorn/ und aus dem zorne eine brennende rach-gihr erwuchse. Aber/ ehe man sich zu rächen gefast machte/ so sahe man vor gut an/ kriges-raht zu halten/ darinnen auf gut befünden der allerweisesten/ beschlossen ward / daß der Kleomedes mit dem Amfidoxes / welcher ein sehr tapferer Feld-herr war / zugleich wider den könig von Zirene / mit 2000 Kriges-leuten auszühen solten; daß inzwischen der königliche Fürst Meleager in der fästung Talubat mit den übrigen fölckern stil ligen/ und daß man den beistand des Massinissa/ so bald er angelangen würde/ dem Kleomedes straks nachschik-

schicken solte/ damit sie seine macht wider den könig von Zirene stärcken mögte.

. Als dises also beschlossen war / so begaben sich die königin Kriseide und die königliche Fürstin Praxitee in eine kleine stadt/ nicht weit von der fästung/ die man belägert hielt / damit sie daselbsten des endes diser händel erwarten mögten. Der Kleomedes aber/ was seine selbschaft betrift/ färtigte noch vor seinem abzuge einen von seinen vertrautesten nach Antolale/ und in die anderen städte/ dadurch sein hehr zühen solte/ damit man daselbsten fütterung und andere kriges-mittel vor seine fölcker in bereitschaft haben mögte. Darnach schickte er auch reitende boten an alle hafen seines reiches/ mit befähl/ daß man alle grosse schiffe daselbsten behalten/ und die kleinen längst der küsten ausschicken solte / damit der Se-held Bochar und seine gantze kriges-fluth in die grosse Stadt Sube komen mogte. Hiernach machte er sich mit dem tapferen Hehr-führer Amfidores auf den weg / und zog mit seinen 20000 nach Antolale zu/ da sie den Se-held Bochar auch antraffen/ welcher sich däswägen/ daß er den Kleomedes sprächen/ und seines befähles erwarten mögte/ austrüklich dahin begäben hatte; dan/ als ihm ohngefähr eines von den jagten/ welche man nach ihm ausgeschicket hatte/ begegnet war/ und er den befähl diser beiden Fürsten/ und das neue unglück der Sofonisbe/ vernomen hatte/ so schikte er seinen Sohn Lurkandihn aus/ die übrigen schiffe widerum zu versamlen. Als nun bei diser zusamenkunft der tapfere Gräus sahe/ daß der unglükliche könig/ da er ihn entfing/ kein einiges wort

Sprä-

sprächen konte/ und ihn mit weinenden augen ůmarmete/ so jamerte es ihn so sehr/ daß er selbst nicht wuste/ was er sagen solte. Aber/ als er sich ein wenig widerum erholet hatte/ so wolte er den Kleomedes sein mit-leiden/ das er über seinem unglücke bekomen hätte/ blicken lassen/ und ihn auch zugleich tröſten. Mein Herr/sagte er zu ihm/ wohär komt es/ daß sich Seine Hoheit so sehr betrůbet? Ach! mein liber Freund/ gab ihm der Kleomedes zur antwort/ in disem meinem itzigen zustande habe ich mich keiner einigen freude nimmermehr zu trösten/ wie freundlich mich auch das glück anderwerts immermehr anblicket. Gleichwohl laß ich mich bedüncken/fuhr der Bochar fort/ daß mein Herr itzund vihl weniger ursache hat/ sich zu betrůben/ da er gewis weis/ wo die königliche Fürstin Sofonisbe ist/ als er unlängst hatte/ da er an ihrem läben zweifelte. Wan auch dem also wäre/ sagte der Kleomedes/ was solte ich anders wůnschen/ als den tod/ weil weder sie/ noch ich/ von einander geschiden/ nicht läben können/ Ich märcke wohl/ was es ist/ fing der Bochar an/ Er hat keine andere bekůmmernüs/ als dise/ daß er sich befahret/ daß ein anderer dässelbigen/ was ihm mit rechte zukomet/ genůssen wärde. Ja freilich/ich muß bekännen/ gab der Kleomedes zur antwort/ und wolten die götter/ daß meine gedancken nicht wahr wůrden. Wohl-an! fing der Bochar an/ weil ihm seine feinde einen solchen schatz mit solcher gewalt vorenthalten/ so muß er sie auch widerum mit gewalt von ihnen fordern. Ach! sagte der Kleomedes/und fing hertzlich an zu seufzen/ das wäre wohl gut/ aber ich

sehe vihl grosse verhinderungen; dan die Sofo-nisbe/ wie hastig man auch verfahren sol/ wird entweder schon tod/ oder vermählet sein: dergestalt/ daß ich nichts mehr haben würde/ als was mir der ehrste ehe-man hinterlassen hat. Daran ist nichts gelägen/ gab der Bochar zur antwort/ zum wenigsten sol es ihm keine kleine vergnügung sein/ wan er die Sofonisbe dem Könige von Zirene wider nähmen wird/ und also seine zugefühgte schmach rächen. Dises verhoffe ich auch zu tuhn/ fuhr der Kleomedes fort; aber ich mag tuhn was ich wil/ so wird mir doch sein tod meine Libbste solcher gestalt nicht widerum gäben/ als er sie bekommen hat: es wird uns auch über das sehr schwär fallen/ ihn in seinem reiche anzutasten. Mein Herr sei darum unbekümmert/ gab der Bochar zur antwort/ und lasse mich dafür sorgen; dan ich bin versichert/ daß ich ihm mit der hülffe der götter/ wo ich nicht todt-bleibe/ die Sofonisbe bald widerum zu wäge bringen wil/ der feind mag sich auch sträuben und stärcken/ wie er immer wil. Der gute König dankte ihm sehr freundlich/ mit bitte/ daß er den handel ja nicht länger aufschüben mögte.

Mitler-zeit kam auch der Amfidoxes darzu/ welcher das folk hatte aufbrächen lassen/ und dem Kleomedes bescheid sagen wolte/ was sich begäben hätte. Aber er ward über alle massen erfreuet/ als er den Bochar antraf/ und lüf von stunden-an hin/ ihn zu entfangen/ und vor die freundschaft/ die er ihm am hofe des königes Sifax geleistet hatte/ zu dancken. Sie brachten auch den tag mit grossen freuden/ so vihl ihnen der wohl-

stand

stand gestatten wolte/vol-end zu. Des morgens brach das gantze läger bei Antolale auf/ und zog nach dem hafen Sube zu / dahin sich der Lurkandihn mit einer grossen kriges-fluth / schon verfüget hatte. Diser tapffere man ward von dem Kleomedes mit grosser ehr-bezeigung und höfligkeit entfangen; Ach! mein lieber freund / sagte er zu ihm/ es ist mit mir geschähen; dan nun sähet ihr mich der lieben gefährtin/ die ich mit mir in jener hölen hatte/ da sich unsere freundschaft anfing/ beraubet. Es ist ein fremdes ding/ daß das verhängnüs und unglück eine solche sonderung in meinem reiche/ die doch der Androsile grausamkeit in so weit abgelägene länder nicht verursachen konte/ zu wärcke gerichtet hat. Hierauf führte der See-held Bochar für seinen sohn Lurkandihn das wort; Nicht/ nicht/ mein herr / sagte er/ sein unglück ist so groß nicht/ als er es ihm einbildet. Die götter sein al-zu gerecht / daß sie einem andern die besitzung der königlichen Fürstin Sofonisbe verhängen solten. Ach! fuhr der Kleomedes fort/ ich habe gleich-wol recht genug dazu / solches zu gläuben/ dan wie sol ich mich zu einem dinge beräden / dessen außgang mir unmüglich scheinet? Der König von Zirene wolte sie äben dazumahl / da der Amfidoxes wegzoge/ trauen; gedäncket nun / wie viel tage zeit dem schon verflossen sein / und wie lange wir noch zubringen müssen / ehe wir unsere völcker in das königreich Zirene bringen. Es ist wohl alles wahr/ gab der Bochar zur Antwort / was seine Hoheit sagen / aber wir müssen üm so viel däs zu geschwinder fort-eilen. Darüm lasset uns nur

die fölcker schiffen / und seine Hoheit sei mit dem übrigen bemühet : wie es dan auch von stunden an geschahe. Damit nun die kriges-fluht däs zu bässer mögte geführet wärden/so begab sich der König Kleomedes in das grosse schif des Bochars/ und der Amfidoxes zum Lurkandihn. Hierauf gingen sie zum segel/ und nahmen ihren strich nach Zirene zu/der fästen entschliessung/ daß sie nicht eher wieder zurücke kehren wolten/sie hätten sich dan geschlagen/und die Sofonisbe wieder bekomen/ oder daß sie ihr läben einbüssen wollen. Aber der himel/ welcher der menschen handlung nach seinem willen verwaltet/schickte es viel anders / als sie ihnen eingebildet hatten ; dan nachdem sie vier oder fünf tage nacheinander sehr guten wind gehabt hatten / so änderte sich das wetter / und der himel ward gegen den abend sehr gewölcknet / der regen und die schlossen fihlen aufeinander sehr ungestühmiglich/der donner und der bliz schröckte die bohtsgesellen / und die winde blisen so schröcklich auf allen seiten üm sie herüm / daß die ümligende gegend von dem brausen der wällen gleichsam zu heulen begunte. In wärendem disem ungewitter/ half den schiffern weder ihre kunst noch arbeit ; dan es war so groß / daß man nicht anders vermeinete/ als daß sie von den wasserwogen / welche sie in einem hui voneinander schlugen/ würden verschlungen wärden. Als aber der König Kleomedes und der Bochar ihr schif in äusserster gefahr sahen/ so begaben sie sich alle beid in eine kleine jagt/mit dem sinne/daß sie anländen mögten.

Nachdem sie nun mit grosser gefahr und be-

här-

härzunahender macht an das land komen war-
en/so wuste der Kleomedes / welcher noch vihl
trauriger und vihl bekümmerter war als zuvor/
keines wäges / was er in solcher angst begünnen
solte / und ergab sich dem weh-leiden so gar / daß
der tapffere Bochar seine thränen nicht halten
konte / wan er ihn klagen hörete : O unbarm-
herziges glück / wilt-du meine standfästigkeit be-
währen/ daß du mir so übel mitfährest/ oder wilt-
du mich die allmacht deiner bohtmässigkeit und
herrschaft sehen lassen? wan dem also ist/so kan-
stu weder an meiner herzhaftigkeit in dem aller-
härtesten unglücke/ noch an der achtbarkeit / da-
mit ich deine macht allezeit verehret habe / zweifel-
en. Gleichwohl (o undanckbares) erkännestu
dises so übel/ daß ich äben izund / da ich vermein-
ete / daß ich der glückſäligste mensch in der welt
sein solte / meine anschläge gantz und gar ver-
nichtiget / meine hofnung verlohren / meine
kriges-fluht verschlagen/ und meine liebe Sofo-
nisbe von meiner erlösung so weit/als sie noch nie-
mahls gewäsen ist/entfernet sähe.

Als er dise klage geführet hatte / so ward er
aus müdigkeit gezwungen / mit dem Bochar an
selbigem ort über nacht zu bleiben. Aber weil
die jungen leute nicht härter und süsser schlaffen/
als die alten / so erwachte der Bochar auch et-
was früher als Kleomedes / welchen er nicht
aufwäcken wolte ; und ging an dem ufer här-
üm wandeln / da er dan bei und mit sich selbst be-
rahtschlagete / wie er seine kriges-fluht wider
versamlen wolte. Aber als er in solchen täffen

gedancken war/ so liß er sich bedüncken / als wan er eine stimme hörete/welche sich beklagete / und ihn anfangs bestürzt machte. Er horchte von stunden-an darnach / und als er vernahm/ daß sie fortfuhr/so schlich er näher hinzu / und hörete/ daß sie dise wort gar eigentlich aus-sprach „ Ach! al-zugrausames verhängnüß / ist dir dan mit meinem schaden so wohl gedihnet / daß du mich so hart verfolgest? und du/ o grimmiges glück / warüm hältstu mich so lange von meinem vihlgewünschtem wohlstande zurück? Als nun der Bochar vermeinte/daß ihm dise stimme bekant wäre/so ging er noch näher hinzu / sich dässen recht zu erkundigen / und ward ohngefähr bei anbrächenden tage vor seinen augen eines überaus lihblichen frauenzimmers gewahr. Es war eine junge jungfrau / oder vihlmehr eine göttin / darauf sich die schönheiten und lihbligkeiten so ausbündlich und so folkomen nidergelassen hatten/ daß sie die hertzen beides bestürzt und verlihbt machte. Wiewohl sie nun von angebohrenheit überaus schöner war / so kam ihr doch auch die kunst / wo nicht zu hülfe / doch gleichwohl mit zu statten; dan ihre schönheit gab ihr am leibe keinen geringen glantz / als der demant dem golde gibet/wan er von einem künstlichen meister darein gesätzet ist.

Er ward auch neben ihr eines alten mannes und alten weibes gewahr / wie auch eines todten menschen / dessen grab etliche bohts-gesellen machten. Sie inzwischen that so kläglich und so jämmerlich / daß sie den alten See-held zum mitleiden bewägte. Kleomedes/ sagte sie / mein

liber Kleomedes; ach! daß du itzund nicht hier bist? und daß ich nicht so glücklich bin / dich nur noch einmahl vor meinem tode zu sähen? weil sie nun der Bochar aus disen reden alsobald verstund / so fing er stracks an. o grosse Fürstin / sagte er / seid ihr es / die ich sähe / oder ist es nur ein traum? hierüber erschrack dise schöne: Fremdling sagte sie / ist es mein unglück / das dich anhär führet / mich noch einmahl zu verfolgen? O nein / gab der Bochar zur antwort: ich bin anhär komen / ihr zu dihnen / und sie zu erfreuen. Aus disen worten erkännt ihn die Königliche Fürstin alsobald: Ach Bochar / sagte sie / so bin ich dan nun nicht so gar unglücksälig / weil dich ohne zweifel ein gott anhär geschickt hat / mich zu trösten. Aber / kanstu mir keine zeitung von dem Kleomedes sagen? Ja / mein gnädiges Fräulein / gab der Se-held zur antwort / (dan er redete mit der Königlichen Fürstin Sofonisbe / welche das glück eben dazumahl / da ihre kriges-fluht verschlagen worden / an selbiges ort gebracht hatte) und solche gute zeitung / als sie immehr wünschen kan. O götter! hub die Sofonisbe wiederüm an: ach! ich bitte dich Bochar / sage mir doch alsobald / wie es ihm gehet / und laß mich nicht länger verzappeln. Der Bochar / sahe sie hierauf lächlend an: frisch auf! sagte er / mein gnädiges Fräulein / sei man auf nichts mehr / als Freude / bedacht: dan ihr Kleomedes / nach dem sie ein solches verlangen träget / ist nur zwe schritte von hier / und ich bin versichert / daß sie ihn bald sähen sol. Wie sie dann auch in der warheit / als er das Königliche Fräulein zu ihm

führen wolte / seiner alsobald ansichtig warden/ indem er ihnen entgegen kam; und die Sofonisbe von stunden-an kännete. O wie hertzliche freude entfand er! wie froh war er in seiner sehlen! und wie weit verbannete von ihnen die Libe den haß / damit sie das glük bishär verfolget hatte! dan als der Kleomedes seine Sofonisbe zu sähen bekam / und mit den küssen seine libes-bezeugungen vereinbahret hatte / so liß es sich an-sähen/als wan ihr mund / ihre augen / und ihr hertz nicht mehr als ein einiges ding wären. Wan der eine vor freuden seufzete / so weinete die andere vor fröligkeit; wan der eine gleichsam sprach-los ward / so verstumte die andere vor vergnügung.

Endlich / als ihre freuden-bewägung ein wenig vorüber war / und sie sich zum Bochar zu wänden wolten / ihm vor seine wohltahten zu dancken / so sahen sie ihn bei dem guten Klitofon / welcher ihm seine grosse freude bei ihrer zusamenkunft genugsam zu verstehen gab; Ach! liber freund Bochar / sagte er zu ihm / wie wohl haben euch die götter eure wolthaten / die ihr uns bewisen vergolten; dan hie sähet ihr zur belohnung dässen / das ihr uns die Sofonisbe widerüm zu wäge brachtet / eure fraue die Pankaste / die ihr schon vor-längst verlohren hattet. Hierauf sprang der See-held Bochar / welcher sie alsobald kännete / vor freuden in die höhe / und lüf alsobald zu / sie zu ümarmen / inzwischen / daß der gute Klitofon mit dem Kleomedes und der Sofonisbe dergleichen täht / und zwischen ihren armen aller seiner gehabten angst und noht ver-

gaß

gaß. Nachdem sie nun einander sämtlich mit grossen freuden und libes-bezeugungen entfangen hatten / so wolte der Kleomedes auch gerne wissen / was vor ein guter geist seine libbste dahin gebracht hätte / damit er sie nicht ferner suchen dürfte; und die Sofonisbe / welche wohl zu friden war / ihren Trauten zu vergnügen / fing folgender gestalt an zu erzählen.

Nach dem der Amfidoxes / sagte sie / von dem könige von Zirene weg war / so verursachte mir die häftige libe dises jungen herren / eine schwäre kranckheit; dergestalt / daß die vornähmsten Reichs-rähte / da sie / sich über dise heiraht zu berahtschlagen / versamlet waren / die vorschläge des königes durch-aus nicht billigen wolten. Sondern sie beschlossen vielmehr einhälliglich daß der könig zur erhaltung seines reiches und seinr selbschaft verpflüchtet wäre / mich widerüm auszuhändigen / damit nicht seine al zu häftige libe eben ein solches feuer / als die entführung der Helene vor-mahls zu Troja verursachet hätte / entzünden mögte. Ja die ältesten seines Reichs / damit sie ihn däs zu mehr davon abhalten mögten / rädeten ihm mit mehrer freiheit zu / als die andern. Mein herr / sagten sie zu ihm / wan er unserem rathe nicht folgen wil / so wird er gewiß den könig von Mauritanien / wie auch den mächtigen Massinissa / und zür folge das ganze römische folck / als des lästen bundes-genossen / zu tod-feinden haben / die sich seines reiches unter disem scheine bald bemächtigen wärden.

Als dise ausgerädet hatten / so sagten die an-

dern / daß es in den satzungen selbiges reiches wohl vergönnet sei / zwo Frauen zu ehligen / und daß der könig ihm so wohl die Doristee / weil sie weiß wäre / als die Olinde / mögte vermählen laßen ; damit er also durch dises mittel beides seine libe vergnügen / und mit dem Kleomedes und Meleager freundschaft halten könte. Dise reden machten den könig anfangs sehr bestürtzt / welcher doch gleich-wohl / nachdem er sie wohl betrachtet / und mit der Doristee eine gute weile gerädet hatte / so entschoß er sich / seinen reichs-rähten zu folgen / und mich stracks widerüm auszuhändigen. Dergestalt / daß er von stunden-an befahl / so bald ihm die Doristee vermählet war / daß man mir alle kleider / welche man zu meinem beilager gemacht hatte / gäben solte / und ihm seine schiffe zurüsten. Er täht mir auch noch die ehre / daß er mir das geleite gab / doch nicht in meinem schiffe / welches er vihleicht aus ehr-erbütigkeit oder aus andern ursachen / die mir unbewust sein / getan hat. Ja er war auch des sinnes / hin zu zühen / und seine schwäster die Olinde zu ehligen / Aber als wir kaum mit unserer fluht aufgebrochen waren / so schlug uns das ungewitter von einander : dergestalt / daß wir mit genauer noht in einem bohte davon kamen / und an dises ufer angelangeten / da der gute Kleoxenes / ich weis nicht durch was vor ein verhängnüs / seinen geist alsobald aufgab / und in unsern armen sehr blözlich verschied : es sei nun aus alter / oder aus schwachheit / oder andern ursachen geschähen. Weil mir nun billig zu sein gedaucht hat / daß ich seinem leibe die lätste

ehr-

ehre bewise/so habe ich den bohts-gesellen wie sie albie sehen / das grab zu machen angefangen. Nach diser erzählung nahm die Sofonisbe selbst die müh-waltung auf sich und half den Kleoxenes verscharren. Als dässen der gute Klitofon gewahr ward / so hub er stracks an/so bald der leib begraben war; O grossen götter! sagte er/wie gerecht und wahrhaftig seid ihr in euren worten? Weil sich nun iderman über dise worte verwunderte / und der könig Kleome'des ihn selbst fragte / was er dadurch verstünde? so gab er zur antwort: Ich wil damit zu verstehen gäben / sagte er/ daß die wärcke der götter sehr wunderlich sein / und ihre aussprüche wahrhaftig/wie dunkel sie auch immer-mehr scheinen. Wan ihr solches bewähren wollet / so könnet ihrs an dem Polidor und der Doristee leichtlich tuhn. Dann ihr wisset wohl / sagte er zum Kleomedes und der Sofonisbe / daß sie sich alle beide bemüheten / da ihr ihm Inlande Zipern waret/ euch üm das läben zu bringen / und daß sie es gleichwohl nicht ausrichten konten / weil die götter verhingen / daß die würckung ihrer feindschaft über die Azidalie/die der Polidor tödtete/ ausgegossen ward. Ja ich kan auch noch mehr sagen / daß sie dazumahl / da ihr ihnen entgegen kamet / als ihr aus dem gefängnüsse zu Salamine entronnet / an statt daß sie euch schaden solten / viel mehr gedihnet und durch eure kleider/die sie anlägeten aus den händen der schelme/ welche euch die Androfile nachgeschickt hatte / die Sofonisbe üm das läben zu bringen / errettet haben. Wem ist auch über das unbewust / daß

der könig von Zirene ihm die Sofonisbe vermählen wolte/ und daß es die Doristee verhindert hat? wer weis nicht/ sage ich/ daß ihre schönheit in dises jungen Königes hertze vihl fölliger geherrschet hat/ als alle die wohlredenheit seines rahtes? und daß sie ihn allein dahin gebracht hat/ daß er die Sofonisbe dem Kleomedes wider abgestanden ist? Alle dise beweistühmer zeigen genug an/ daß die götter in der höhe dise dinge bestimmen/ und wir solches hieniden in der erfüllung der göttlichen Aus-sprüche erfahren; wie wir dan auch aus disem/ den sie über den tod des Kleoxenes gegäben haben/ verstehen können.

Aus-spruch.

O Fremdling/ dessen geist in tausend zweifeln schwebet/
und in belihbter angst und sorgen willig läbet/
weil er ein königes kind aus noth zu retten hat:
das glük bringt dich anhär in dise heilge stat.
Doch wisse/ daß du ihm sein grab wirst schlafend machen:
und/ wan zu deinem trost/ du endlich solst erwachen:
so wird es/ sage ich vor/ dich selbsten graben ein/
und göttern/ oder dir/ sotahnig dankbar sein.

Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ daß kein göttlicher Aus-spruch gefunden würde / welcher nicht einen wahren ausgang gewinnet. Dan/ weil der Kleoxeneß vermeinete / daß die Sofonisbe begraben wäre / so machte ehr ihr die grabschrift über das grab der Glizere / und ward nicht gewahr / daß er aus unwissenheit ihren leib vor die Sofonisbe angesähen hatte / welche izund den Kleoxenes begrub/ und ihn zu erden bestattete/ wie es der götter Aus-spruch zuvor gesagt hat.

Als dise begräbnüs gehalten war / so hatten sie nichts mehr zu tuhn als auf mittel und wege zu dencken/ wie sie aus disem Inlande gelangen/ und sich widerüm zu schiffe begäben mögten: welches der Bochar und Klitofon auf sich nahmen/ und inzwischen den Kleomedes mit der Sofonisbr die zeit in lust und libe vertreiben lißen. Aber weil sie kein schif mehr haeten / indem sie beiderseits schifbruch gelidten / und nunmehr in grosser angst waren / so sahen sie ohn gefähr eines von ferne / welches ihnen / dem ansäben nach / die götter izund nur däswagen zuschickten/ damit sie mit lauter freuden überhäuffet würden mögten. Ja sie warden auch in der taht überaus froh / als sie in selbigem schiffe / so bald es angeländet war / des tapfern Lurkandihns gewahr warden/ welcher auch nicht weniger erfreuet ward / als sie. Dan er fand nicht alein bei ihnen seinen vater / den Bochar / sondern auch seine mutter die Pankaste / darüber er so hoch erfreuet ward / weil er sie in zehen jahren nicht gesähen hatte / das er von stunden an zu

lüs/

lúf/ ihr um den hals zu fallen/ und ihr seine innerliche freude vor iderman blicken liß. Sie inzwischen liß ihm alle liebes-bezeigungen / die eine mutter ihrem sohne bei dergleichen begåbenheiten leisten kan/ widerum spůren. Aber als man sahe/ daß es zeit sei/ auf zu bråchen/ so begaben sie sich såmtlich zu schiffe/ und nahmen ihren strich nach Getulien zu.

Als sie nun zu Antolale angelanget waren/ so lissen sie zum beilager auf das herrlichste und prächtigste zuschicken. Nachdem sie solches alles bestållet hatten/ so gingen sie nach dem låger zu/ welches den Demokares in der Fåstung Talubat belågert hielt. Alhier ist es unmůglich/ die freude zu beschreiben/ welche sie unter einander entfanden/ als ihnen die kónigin Kriseide mit dem Meleager und seiner gemahlin der Praxitee entgegen kam; dann alle das libbkosen/ alle die kůsse und dergleichen liebliche werke/ waren nicht fåhig genug/ das wenigste teil ihrer freude, die sie in ihren hertzen entfanden/ vor zu stellen: Ja/ man hórete auch durch das gantze låger nichts als frolokken und freuden-geschrei ůber die widerkunft des Kleomedes/ und ůber seine glůkliche heuraht mit des kóniglichen Fůrstin Sofonisbe/ die er itzund wider gefunden hatte.

In wåhrendem solchen frolocken und óffentlichen freuden/ wan irgend ein ding dise Fůrsten bekůmmerte/ so war es die langwirige belågerung diser fåstung: dergestalt/ daß sie kriges-raht hielten/ wie man sie zum allerehrsten einnåhmen mógte/ und den kribg also endigen. Weil nun der Kleomedes von dem Meleager

vernomen hatte/ daß der hunger die kriges-leute schon härab jagte/ und etliche von ihnen zu ihm übergelauffen waren/ so war er froh/ und konte leichtlich muthmaßen/ daß sich die fästung bald würde ergäben müssen. Aber der Bochar/ welcher aus der erfahrung vihl wuste/ und weit anders gedachte/ sagte zu ihm/ daß es die kriges-satzungen nicht zulissen/ des feindes folk ins läger auf zu nähmen: daß/ je mehr folk in einem belägerten orte sei/ je mehr er läbens-mittel von nöten hätte/ und je eher er sich übergäben müste. Wan dem nun also ist/ machte er den Schluß/ daß die feinde sich also verlauffen/ so ist es das häste Mittel/ das wir fünden können/ achtung zu gäben/ wo sie härunter komen/ damit es ihnen verhindert wärde. Dises gut-befünden ward von allen beiden Fürsten angenomen/ welche von stunden-an mit dem Bochar/ Lurkandihn/ und dem Klitofon/ an selbigen ort gingen/ da der feind härunter zu komen pflägt. Aber sie waren kaum angelanget/ als sie schon fünf oder sechs Soldaten sahen/ welche von der Fästung über die härabhangenden felsen/ mit grosser mühe/ härunter geklättert kamen. Ja/ sie warden auch gewahr/ daß der lätste unter ihnen/ von den andern/ die schon vor ihm härab gestigen waren/ bei der hand/ mit grosser gefahr/ härunter geleitet ward/ und daß sie ihm grosse ehre bewisen; dergestalt/ daß sie muthmaßen konten/ daß es einer von ihren Obersten sein müste/ und von stunden-an einen haubt-man hinschikten/ dise flüchtige zu fangen. Aber/ o Götter/ wie hoch warden sie bestürzet/ und wie höchlich erfreuet/

als sie unter ihnen des wüterichs Demokares ansichtig warden: welcher sich in Baurentracht verkleidet hätte/ und so unglüklich gewäsen war/ daß ihm der fuß geglitten/ und er von oben härunter gestürzt war/ dergestalt/ daß er den kopf ganz zerfallen/ und so zermalmet war/ daß er sich kaum mehr bewägte. In mittelst warden die Fürsten dessen kaum verständiget/ als sie schon zulüfen/ und ihn noch den lätsten hauch aufgäben sahen. Weil nun der Kleomedes sahe/ daß der Demokares einen stab in der hand hielt/ welchen er auch in diser äusersten noth nicht von sich lassen wolte; so erinnerte er sich dessen/ was ihm die Praxitee gesagt hatte: daß der Wüterich einen stab hätte/ welchen er nimahls von sich lägte/ weil er seines Reiches untergang verursachen würde; dergestalt/ daß ihn der Kleomedes/ weil er gedachte/ daß er derselbige sein würde/ davon ihm der Götter Ausspruch worden war/ dem Demokares aus der hand nahme welches er gar mit geringer mühe tuhn konte/ weil er so sehr beschädiger war/ daß er seinen geist aufgab/ und also nach dem aus-spruche der götter/ mit disem stabe zugleich sein könig-reich und sein läben verlohr. Diser ausgang machte die Fürsten anfangs sehr bestürzt/ welche sich nicht genug über die wunderlichen schickungen der götter verwundern konten/ indem sie dasjenige/ was sie in dem himel beschlossen hätten/ hierauf der ärden/ durch unbefehlete dinge fol-bringen lissen: dan/ wiewohl sie sahen/ daß der tod des Demo-

kares eine würckung des verhängnüsses sei / so verwunderten sie sich doch überaus sehr / daß er sich solcher gestalt begäben hatte. Als sie nun hierüber unterschiedliche meinungen hatten / so hub der Bochar / welcher kein anderes verhängnüs / als die macht der waffen / kännete / zu ihnen an; Sie mögen davon halten / was sie wollen / sagte er / so weis ich doch wohl / daß sie den Wüterich Demokares nimer-mehr würden bei läben gelassen haben / ob er schon allezeit seinen stab gehab hätte. Der gute Klitoson sahe sie hierüber an: Es ist nicht durch ein gewisses verhängnüs / sagte er / dem stabe des Demokares zugeeignet / daß dise dinge haben geschähen sollen: sondern der Götter aus-spruch hat vihl mehr sagen wollen / daß der Wüterich eben zu der zeit / da diser stab brächen würde / sein läben mit dem königreich verlühren würde / wie auch geschähen ist. Dan / was den Kleomedes betrüft / so hat der Aus-spruch andeuten wollen / daß der Demokares / so bald sich diser junge könig des stabes / welchen diser wüterich in dem Arizischen walde bekomen hat / bemächtiget hätte / von stunden-an stärben würde / und also der Kleomedes sein reich im frieden beginnen: daraus man sähen kan / wie alle beide sein betrogen worden / weil sie den aus-spruch der götter nicht verstanden haben: da doch diser betrug keinem / als dem gerechten nachsitzer des Demokares / zuträglich ist. Nachdem sich nun solches begäben hatte / und der leib des Demokares aufgehoben war / so lissen sie ihn ohne sonderliche begängnüs begraben / und kehreten widerüm nach dem läger

zu. Weil nun die königin Kriseide einer über-aus guten gebuhrts-ahrt war/ so betraurete sie gleichwohl den Demokares / ob er ihr schon so übel mit gefahren hatte/ eine gute zeit; bis sie endlich in erwägung des unfugs/ welches sie von ihm gehabt hatte/ seiner vergaß/ und all ihre gedancken auf ihren Son/ den Kleomedes/ den sie auf dem Reichs-stuhle seiner väter sitzen sahe/ geworfen hatte.

Als sich solches also zutrug/ so ward das geschrei straks durch das gantze Königreich Getulien aus-gebreitet/ daß der Demokares todt/ und der Kleomedes zum Reiche bestimmet sei. Die aller-verstoktesten/ die diser Wüterich noch auf seiner seiten hatte/ da sie sahen/ daß es so einen traurigen ausgang mit ihm gewonnen/ erkanten den Kleomedes stracks vor ihren könig. Zu dem ende begab er sich mit der königin Kriseide/ der Sofonisbe/ der Praxitee / und dem Meleager in die Stadt Antolale / da das königliche beilager solte gehalten wärden: und liß ihm noch zuvor alle hohe-beamten des Reiches und alle Ab-gesandten der städte / die ihn zum könige von Getulien erkläreten/ huldigen. Er übergab hiernach alle reichs-geschäfte dem Bochar / seinem Sehelden/ und dem Sozimes/ seinem Ertz-schreinherren: und/ weil ihm seine libe nicht zulassen wolte / daß er anderwerts seine gedancken hinlanken mogte/ so liß er sein beilager ohne weiteren verzug fortgehen. Dergestalt/ daß man an demselbigen tage/ da dises feir solte gehalten wärden/ offentliche gebäte verrichtete/ vilerhand schlacht-gaben den göttern verehrete/ ihre hohen

aus-

auszibreke/ aller hand siges- und ehren-bogen in der stadt aufrichtete/ und vihl schau-pläzze und spile anordnete/ bis sich endlich dise zwei libbsten öffentlich sähen lissen/ und in königlicher pracht und herrligkeit in das heiligtuhm gefuhret warden. Daselbsten fanden sie den heiligen Amts-verpflä-ger der Göttin Egesie/ welche sie an Juno stat an-bäten/ diser solte sie zusamen gäben: welches auch sehr prächtig und nach dem alten härkamen des landes/ folbracht ward; das ich alhier nicht be-schreiben wil/ noch auch die schönheit der Sofo-nisbe/ damit ich den läser nicht verlibbt mache/ und den Kleomedes zum libes-eifer und schählsich-tigkeit verursache. Dan ich wil zum beschlusse nichts mehr sagen/ als wie sie alle beide/ nachdem der Hochzeit Gott ihr gebät erhöret hatte/ wider-um in ihr schloß sein begleitet worden. Hierauf ging die herrligkeit ihres beilagers ehrst recht an/ und ward durch die ankunft des königes von Zi-rene noch eins so groß/ welchen der Amfidores auf der se angetroffen hatte/ und dem die Olinde/ des Kleomedes schwäster/ solte vermählet wärden. Also brachten unsere Libbsten zwischen lust und freude/ den tag und die hälfte der nacht zu; und weil sie kein anderes verlangen mehr hatten/ als die genüssung des guten/ welche ihren ehstand allein bestätigen konte/ so begab sich endlich der Kleo-medes/ welcher diejenige/ die ihm das glük so oft entrissen hatte/ gern in seinem arm haben wolte/ mit seiner Libbsten in das königliche bette/ welches ihm die Lihöe zur belohnung seiner mühe zuberei-tet hatte. War nun die Kriseide fro/ daß ihr sohn/ mit aller seiner untertahnen gut-willigkeit und

zuneigung / seinen königs-stuhl besas / so war es dee Klitofon nicht weniger! daß sein flöhen erhöret / und sein verlangen / durch die vermählung seiner kinder erfüllet war. Das glük war ihnen auch ins künftige gleich so günstig / als es ihnen zuvor zuwider gewäsen war: dan sie läbeten nicht allein lange jahr / und lissen den friden und die gerechtigkeit in ihren ländern blühen / sondern erlangeten auch durch ihre nachkömlinge einen unstärblichen namen / welche nachmahls grosse sige bestritten / und in Afrika mit grossem glücke herscheten.

Ende der Afrikanischen Sofonisbe.

Cas